Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Num. 114. 24. April 1830.

Inhalt.

Kunſt und Alterthum in Bayern. — Göthe. — Gedanken über Tanz, Ballet, Tänzer u. ſ. w. — Tags-Chronik: Sachſen.

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Nach . dem . Maria . Jeſum . gepar .
Anno . Dm. . MCCCCLXXXXII. . Jar.
Albrecht . der . durchleuchtig . erkorn.
Pfalz . graf . bey . Rein . geporn.
In . ober . und . nieder . Payer . landt .
Durch . den . Keſt . perg . alſo . genandt .
Hat . er . den . Weg . und . auch . die . Straſſen.
Um . ſeiner . Koſt . über . machen . laſſen.
Von . München . Hainrich . Part . erdacht.
Den . ſin . dadurch . hard . gemacht.
1 4 9 2.

Das war die Inſchrift über die Erneuerung der alten Römerſtraße von Veldidena (Wilten bey Innsbruck) über Scarbia (Scharnitz) und Parthano (Partenkirch) vom Inn an dir Iſar. Sie hob den Tranſito nach Italien, nothwendig außerordentlich. — Der Münchner Patrizier Heinrich Barth hatte lange vergeblich geſegneten Erzgruben aus herzoglichem Auſtrag nachgeſpürt, in der Gegend des Kochel- und Waller-Sees. — Die neue Straße war um ſo wichtiger, als eben damals die öſterreichiſch-tyroliſchen Gruben von Schwatz und die bayeriſchen von Rattenberg und Kitzbüchl ſich in ihrem höchſten Flor befanden, ſo daß wegen des ungeheuren Bergſegens: ex omnibus terris ibi multitudo mercantium, ut pecunia vix amplius aestimaretur. Im einzigen Jahr 1527 wurden blos in den Gruben des Falkenſteines bey Schwatz, 80,000 Mark Silbers gewonnen. — Ueber die Cultur dieſer Gegend, ſagen des hochverdienten Veteranen Schrank Reiſebriefe: Wüſt war alles bisher und bis in das 12. Jahrhundert nur allein der Natur überlaſſen, die die Gegend mit einem dicken Walde bepflanzte, und mit wilden Thieren bevölkerte; Conrad, Abt von Benediktbeuern gerieth auf den Einfall, die niedrigere Gegend um den Wallerſre vom Walde zu entblößen, und für Menſchen wohnbar zu machen. Er hatte dazu die Einwilligung Heinrichs, Biſchofs von Freyſing, nöthig, die er erhielt. Im Jahre 1291 ward die Kirche zu St. Jakob am Wallerſee, die Abt Otto gebaut hatte, von Wolfhart, Biſchof von Augsburg, eingeweihet; ein deutliches Merkmal, daß die Cultur ſchon müſſe zugenommen haben, weil viele Leute da waren, dir den Gottesdienſt beſuchten. Im Jahre 1440 errichtete Abt Thomas eine Mühle, die aber ſchlechten Fortgang hatte. Zwiſchen den Jahren 1441 und 1483 hat Abt Wilhelm die Renken aus dem Kochelſee in den Wallerſee verpflanzt, und da bisher nur zwey Fiſcher in dieſem See fiſchten, ihre Anzahl auf ſechs vermehrt. Im Jahre 1492 bemerkte Heinrich Barth, ein Patrizier von München, der auf dieſem Gebirge vergeblich nach Metallen geſucht hatte, daß ſich über den Keſſelberg, und längs des Seeufers eine ſehr bequeme Landſtraſſe nach Italien anlegen ließe, beſprach ſich darüber mit Abt Narciß, und ward von Herzog Albert dem Weiſen mit der nöthigen Vollmacht zu dieſem Unternehmen ausgerüſtet. Dir verbeſſerte Straße, die ehedem nur ein Weg für einzelne Laſtthiere (Samerſteig, Sam) war, ſcheint auf dir größere Bevölkerung bald Einfluß gehabt zu haben, weil im Jahre 1494 ſchon von riner Tafe.ne (einem Wirthshauſe) am Wallerſee gedacht wird. Im Jahre 1503 erhielt Abt Narciß im December 6 Salblinge aus dem Tegernſee, die er in den Walchenſee verpflanzte, welche Anzahl von ſeinem Nachfolger, Abt Baltaſar, mit 300 andern vermehrt worden. Man hat ſogar den Namen des Fiſchers, der ſie eingeſetzt, und den Tag der Einſetzung aufbehalten: jener hieß Hans Ettl, und dieß war der 28. Dezbr. — Im Jahre 1691 ward zu Wallerſee rine Poſtſtation errichtet, und um dieſe Zeit errichtete auch Abt Eliland am Urfelde ein Jägerhaus, deſſen Bewohner die Oblirgenheit hat, die Reiſenden im Winter für ihre Bezahlung über den

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharniß, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreuzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigeu Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Straſe der Excommunieation. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäſte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäſt unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Aelberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſicheet und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediebenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Jutea und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Streaſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouveeainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Teanſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die übee den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Aelberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Josephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

G ö t h e.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und dee alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

ſen — iſt er bloß noch ein Sklave, ein Sklave eigenwilliger Triebe, welche heftiger, nicht beſſer oder trugloſer, und um ſo gefährlicher ſind, als ſie vereinzelt wirken. Er ſieht den großen Haufen der Menſchen glücklich; aber glücklich nur in ihrer Gemeinheit. Sich ſelbſt betrachtet er als eine Ausnahme von der Regel, als das Opfer eines ſeltſamen und unerhörten Schickſals; er iſt nicht wie andere Menſchen „einer unter ihnen, ſondern aus ihnen“. Hier beginnt das Elend — oder wie Göthe an einem anderen Orte bemerkt — der Wahnſinn ſelbſt. Nur in dem Gedanken der Gemeinſchaftlichkeit fühlen ſich die Menſchen wohl und geſichert; auf alle Zweifel und geheimnißvolle Fragen über ihre Beſtimmung, haben ſie die befriedigende Antwort zur Hand: „Andere thun und leiden daſſelbe.“ Wäre dieſer Troſt nicht, ſo würde ſich ſelbſt der ſtockdümmſte Knecht des Mammons in einem Abgrund der unausſprechlichſten Verzweiflung ſehen; denn auch er iſt ein furchtſames und wunderliches Geſchöpf; von allen Seiten umgibt auch ihn das Unermeßliche und Unerfaßliche, und das Rieſengeſpenſt des Todes, ſtumm und unaufhaltſam wie die Zeit, ſchreitet mit jedem Augenblick näher auf ihn zu, um ihn auf ewig hinwegzumähen. Aber er antwortet ſich: Andere thun und leiden daſſelbe, und gräbt und ſchaufelt fort ohne einen Blick ängſtlicher Beſorgniß aufwärts zu richten. Wäre nur ein Menſch auf der Welt, er müßte ſich vor ſich ſelbſt entſetzen, und zwar der höchſte Menſch nicht weniger, als der niedrigſte. Fauſt betrachtet ſich als dieſen einzigen Menſchen; er iſt losgeriſſen aus der Geſellſchaft; er kann ſich nicht mit der Antwort tröſten: „Andere thun daſſelbe“. Und noch überdieß offenbart ſich ihm nirgend, warum oder wie er handeln und leiden ſoll. Denn er wandelt noch „in der Galle der Bitterkeit“; Stolz und ein durchaus allen gütlichen Vergleich von ſich abweiſender, jedoch ihm ſelbſt nicht bewußter Egoismus, ſind die Haupttriebfedern ſeiner Handlungen. Wiſſenſchaft iſt ihm nur darum koſtbar, weil ſie mit höherer Macht befähigt; ſelbſt die Tugend möchte er hauptſächlich nur als eine erhabnere Art von Sinnlichkeit lieben, und weil es ſeine Tugend iſt. Ein unerſättlicher Hunger nach Genuß peinigt ihn, das mäßige Erbtheil irdiſchen Lebens erſcheint ihm als ein verhöhnendes „Lock- und Gauckelwerk“, er will ſich nicht dem eiſernen Geſetz der Nothwendigkeit beugen, weil ſein Herz, obgleich zerriſſen, doch noch in ungeſchwächter Kraft ſich fühlt. Das milde Geſetz der Weisheit wird ſeinem Auge ſo lange verborgen bleiben, bis Demuth es aufgeſchloſſen hat.

Einen Sterblichen von ſolchem Character mit übernatürlichen Kräften ausrüſten heißt blos ihm die Macht geben, ſeine Irrthümer in einem größeren Umfange zu wiederholen, und daſſelbe falſche Spiel nur mit heftigerer und verderblicherer Verwegenheit zu ſpielen. Laß ihn gehen ſo weit er will, immer wird er ſich in einer Welt der Beſchränkungen finden; erweitere ſeine Sphäre ſo weit Du denken magſt, immer wird ſie an die Gränze der Nothwendigkeit ſtoſſen; das ſonnige Eiland des Lebens iſt immer wieder nur ein Theil des alten Königreiches der Nacht. Wäre er allweiſe und allmächtig, vielleicht würde er zufrieden und tugendhaft ſeyn; kaum auf eine andere Weiſe. Die ärmſte menſchliche Seele iſt unendlich in ihren Wünſchen, und das unermeßliche Univerſum iſt nicht für einen ſondern für alle gemacht. Vergeblich würde Fauſt Höhen auf Höhen thürmen, um dem Himmel der Unendlichkeit näher zu ſtreben, weil ihm das Geſetz der Selbſtverläugnung, durch welches allein des Menſchen engumſchränkte Beſtimmung in ſich ſelbſt eine Unendlichkeit wird, noch fremd iſt. Allein eben dorthin ſtürmt ſein unbändiges Streben; nicht von Hoffnung beſeeligt und aufgerichtet, ſondern von Verzweiflung fortgepeitſcht vereinigt er ſich mit dem böſen Feinde, als mit einer höheren, obgleich verworfenen Kraft, unbekümmert, was auch daraus erfolgen möge, und ſo würde auf dieſem Wege, wenn Fauſt wirklich hoffnungslos und verzweifelt wäre, ſein ungeſtümmes Herz geſtillt, und das dunkle Geheimniß der Beſtimmung gelöſt oder vergeſſen werden. „Das Drüben kann mich wenig kümmern u. ſ. w.“, ſagt Fauſt, und Mephiſtopheles erwiedert freudig: „In dieſem Sinne kannſt Du's wagen.“

Dieſes Bündniß iſt die mit ſich ſelbſt im Widerſtreit liegende Vereinigung der höhern Natur der Seele mit den niedrigeren Elementen des Lebens; die Vereinigung Fauſt's, des Sohns des Lichtes und des freyen Willens, mit dem Ausfluße des Zweifels, der Verneinung und des Widerſtrebens, als deren Symbol und Wortführer der Dichter den Mephiſtopheles ſchuf. Eine große Aufgabe, deren Löſung noch in weite Ferne geſtellt bleibt, und in poetiſcher Beziehung völlig unmöglich erſcheint. In dem Bündniſſe mit dem Fürſten der Finſterniß wird auf ein künftiges Leben wenig oder gar nicht Rückſicht genommen; ſo daß es einleuchtend iſt, der Dichter habe von der alten Sage, welche mit Fauſt's Verderben endigt, abweichen wollen, oder vielmehr mit ihm ein völlig von dieſer verſchiedenes Ende im Sinne gehabt. In der That kann Fauſt in ſeiner wilden Willenskraft nicht als laſterhaft noch weniger als verworfener Böſewicht gedacht werden; wir finden ihn nicht böswillig, ſondern irregeleitet und unglücklich; er fällt dem Verbrechen heim nicht aus Vorſatz, ſondern aus Zufall und Verblendung. Ihn in den Pfuhl des Wehes hinabzuſtürzen oder ſolch einen Charakter zum ewigen Knecht des Mephiſtopheles zu machen, wäre eben ſo viel, als der Finſterniß über das Licht, der blinden Gewalt über irrende Vernunft den Sieg einräumen, oder zum wenigſten, den Gordiſchen Knoten durchhauen, nicht löſen. Dieſem Fauſt unſres Dichters liegt, wenn wir ihn recht verſtehen, eine höhere moraliſche Tendenz zu Grunde, als die des alten Ammenmährchens oder der Theaterſtücke und Erzählungen, welche daraus hervorgegangen ſind. Unſer an der Höllenflamme gleichſam nur verſengter

Digitized by Google

Fauſt bleibt noch immer des inneren Adels ſich bewußt, und wird ſo nicht in der Raſerey des Entſetzens endigen, ſondern in jenem Frieden, der aus beſſerer Erkenntniß hervorgeht. Von wannen ihm dieſe Erkenntniß kommen ſoll, und welche höhere und freyere Welt der Kunſt und Religion dem Gemüthe des Dichters vorſchweben mag, wollen wir nicht voraus zu ahnen wagen; vielleicht enthüllt er ſie einſt noch in glänzenden luſtigen Lichtgeſtalten, in leicht verhauchenden Sinnbildern, ſtrahlend in orientaliſcher Schönheit, als ein Land der Wunder oder als einen neuen poetiſchen Himmel.

Ueber den bereits vollendeten Theil des Gedichtes läßt ſich außer dem Geſagten wenig mehr hinzufügen. Fauſt iſt ein myſtiſches Orakel für die Seele; ein Wald von Dodona, in welchem die Eichen und Quellen uns von unſerer Beſtimmung prophezeyen, und überirdiſche Geheimniſſe murmeln. Wie dieſes Alles ineinander gefügt und mit künſtleriſcher Sorgfalt ausgearbeitet iſt; wie die klarſte Erkenntniß mit den heftigſten Gefühlen und der kühnſten und wildeſten Phantaſie zuſammengegoſſen, wie dieſe heterogenen Elemente durch die geglättetſte und kunſtreichſte Vollendung in ſchönen Einklang gebracht ſind; wie die dunkle Geiſterwelt mit ihren rein metaphyſiſchen Weſen, gleich ſeltſamen geheimnißvollen Schatten, in das wirkliche Leben herüberſpielt; endlich wie das Ganze, obgleich ſtark in ſeinen einzelnen Theilen und mit ſcharfer Beſtimmtheit und Feſtigkeit in ſeinem ganzen Umfange ausgeführt; doch vor uns ſchwebt, nach allen Seiten hin in Luft verſchmelzend, frey und leicht wie ein körperloſes Luftgebilde — dieß Alles kann dem Leſer nur durch ein langes Studium in dem Werke ſelbſt deutlich werden. Es war unſere Aufgabe, Zweck und Geiſt dieſes großen Gedichtes in wenigen Umriſſen zu entwerfen. Der Gang der Handlung, die dialogiſche Ausführung derſelben, die einzelnen Vorfallenheiten und Scenen ſind ſo bekannt, daß die Bemühung, hievon weiter zu reden, eine verlorne genannt werden müßte. Ell.

Lahme Gedanken eines Krückengängers über Tanz, Ballet, Tänzer u. ſ. w.

(Fortſetzung.)

18.

Der Tanz der ſüdlichen Völker, wie der üppige, den Körper in poetiſche Wolluſt auflöſende Tanz der Spanier, und der pantomimiſche der Italiener, kam in Frankreich unter die Aufſicht des Anſtandes, jenes richtigen Gefühles für das Schickliche oder für das, was dem Menſchen in ſeinem bürgerlichen Verhältniſſe wohl anſteht. Dieſer Anſtand, der dem gewöhnlichen Leben eine poetiſche Farbenüberkleidung gibt, ohne welche es als eine unerträgliche thieriſche Rohheit erſcheinen würde, iſt für den Körper das, was die Tugend für die Seele iſt und fließt mit dem Sittlichſchönen aus einer Quelle. Einige Leute, die mehr konnten, als Brod eſſen, haben geſagt, der Menſch unterſcheide ſich von dem Thiere vorzüglich durch die Sprache. Ich glaube aber, wenn es anders nur Ein Ding geben ſollte, auf welches wir Zweyfüßler vor der vierbeinigen Naturgeſchichte uns Etwas einbilden dürfen, daß es der Anſtand iſt, der uns vor ihnen auszeichnet. Denn ohne Anſtand möchte wohl auch unſre Sprache ſich wenig von ſonſtigem Gebrüll und Wiehern unterſcheiden. Man denke ſich den Anſtand und mit ihm das Gefühl für das Schickliche aus der bürgerlichen Geſellſchaft weg, und ſehe dann zu, ob mehr übrig bleibt, als eine Heerde unflätiger Beſtien. Dieſer Anſtand, den man die Moral des Körpers nennen könnte, hat durch ſeine gefällige und zierliche Draperie, mit welcher er das Scharfeckige des Umganges überkleidet, einen ſo unwiderſtehlichen Reitz über Alles, was der Franzoſe thut oder ſpricht, verbreitet, daß ſelbſt die Thorheiten dieſes wunderlichen Volkes, eine Zeitlang, den Völkern des ganzen Abendlandes ſo nachahmungswürdig geſchienen haben, als Alles, was die Vorwelt Großes und Schönes auf uns vererbt hat.

19.

Es gab eine Zeit in Frankreich — man nennt ſie nur die gute alte — man könnte ſie auch die gute anſtändige heißen. Da wurde die ganze Moral körperlich, d. h. guter Anſtand. Die Könige trugen Szepter und Krone mit majeſtätiſchem Anſtand, einige Fälle ausgenommen, wo ſie freylich etwas unanſtändig, mit der Reitpeitſche in der Hand, Steuern diktirten; ſie hielten ſich ferner gewiſſe Hof-Schönheiten unter dem anſtändigen Namen von Maitreſſen, die ihrerſeits wieder Blut und Gut der Nation ſo anſtändig als möglich durchbrachten. Man ließ die Leute anſtändig in die Baſtille ſetzen und brachte ſie ſogar anſtändig um, wie auf dem Theater, nämlich hinter den Kouliſſen. So trieb man auch die Religion mit dem größten Anſtand und würde es für höchſt unanſtändig gehalten haben, keinen Beichtvater zu haben, da man ſich doch anſtändigerweiſe von unterſchiedlichen Ehebrüche abſolviren laſſen mußte. Mit demſelben Anſtand ſchlug man ſich damals im Krieg und im Duelle. Die Feldherrn der feindlichen Heere waren gegen einander von äußerſt gefälligem Anſtand, beſuchten ſich, gaben ſich Bälle und ließen dann einige Tage darnach die beyderſeitige populace einander umbringen. Desgleichen waren Duellanten die höflichſten Leute von der Welt, bevor ſie einander den Degen in den Leib ſtießen. Kurz der Anſtand erſtreckte ſich damals über Alles. Man hatte ſogar anſtändige Krankheiten. Die Kunſt, die Wiſſenſchaft, alles hielt ſich in den Schranken des Anſtandes. Ja man brachte ſogar der rohen Natur einen gewiſſen Anſtand bey, man lehrte z. B. das Waſſer anſtändig ſpringen und laufen und ſchnitt den ungehobelten Wuchs der Hecken und Bäume in anſtändige Figuren zu, in Vögel, Schäfer und Schäferinnen u. ſ. w.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Chronik des Tages.

Aus dem Königreiche Sachſen vom 5. April. Eines der vollwichtigſten Aktenſtücke in den Verhandlungen des jetzigen Landtages iſt die von Ritterſchaft und Städten gemeinſchaftlich verfaßte und zum Throne gebrachte Präliminar-Schrift. Nach einem ehrerbietigen Vorworte, in welchem an das Andenken Friedrich Auguſt's des Gerechten die Huldigung Anton dem Gütigen dargebracht, ſich knüpfte, wird gleich im Eingange die freudige Empfindung angedeutet, womit die in den Propoſitionen feyerlich gegebene Zuſage, alle in der Landesverfaſſung begründeten Rechte beſtehen zu laſſen, die Stände erfüllt haben. Sie bedauern, daß Verhältniſſe eine frühere Zuſammenberufung der Stände zur Mitberathung über einige Geſetze, z. B. über die Ausübung der katholiſchen, geiſtlichen Gerichtsbarkeit, über das unmittelbare commiſſariſche Verfahren bey Brandſtiftungsfällen, verhindert habe. In Beziehung auf die von der Regierung in der Propoſition ertheilte Verſicherung, daß die Handels-Induſtrie nicht nur im Innern, durch Aufhebung des Geleites, erleichtert, ſondern auch, ſo weit möglich, die Hinderungen von Auſſen weniger drückend gemacht werden ſollen, wird der Wunſch ausgeſprochen, daß die vom Könige bereits eingeleiteten, oder noch künftig einzuleitenden Handelsvereinigungen mit andern Staaten ein kräftiges Mittel werden möchten, die bangen Beſorgniſſe zu entfernen, deren vorzügliche Quellen in der Induſtrie zu finden ſind. Ein ſchon früher ausgeſprochener Wunſch der Stände um Vorlegung nicht nur der die Landaccise betreffenden Rechnungen, ſondern auch ganz vorzüglich um Mittheilung einer allgemeinen Ueberſicht des geſammten Staatshaushaltes, wird wiederholt. Hinweiſend auf das ſchöne Band, welches ſeit Jahrhunderten durch die feſte Dauer der ſtändiſchen Verfaſſung zwiſchen Fürſt und Volk durch Liebe und Vertrauen in Sachſen geknüpft war, vermögen ſich jedoch die Stände nicht zu verhehlen, daß die Formen der beſtehenden Landtagsordnung, welche die Vorzeit gab, den Bedürfniſſen der Zeit nicht mehr ganz entſprechen, daß ſie jetzt auch erſchwerend eintreten, und ungünſtige Einwirkungen auf die Reſultate der Verhandlungen beſorgen laſſen. Es achten es daher die Stände für ihre Pflicht, der ſchon oft früher in Anregung gebrachten Verbeſſerungen in der Organiſation des Landtages auf's Neue ihr Augenmerk zu ſchenken, und könnte auch im Laufe des gegenwärtigen Landtages ein ſo ſchwieriges Werk, als der Entwurf zu einer abgeänderten Landtagsordnung iſt, nicht vollendet werden, ſo hoffen die Stände, daß auch nach Beendigung desſelben eine fortgeſetzte Berathung über dieſe dringende Angelegenheit eingeleitet werden könne. Noch wird am Schluſſe um die ſchon früher erbetene Gleichſtellung des Maaßes und Gewichtes, um die gewöhnliche Ausſtellung der Reſervalien am Schluſſe des Landtages und um eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der ganzen in dieſer Verſammlung gepflogenen ſtändiſchen Verhandlung (in der Geſetzgebung) nachgeſucht.

Anzeiger.

OSMAZOME-CHOCOLATE
belohnt durch
die Kunſt- und Induſtrie-Medaille.
und mit k. k. Dekrete auf weitere fünf Jahre privilegirt.

Das Osmazome, welches zuerſt durch den berühmten Chemiker Rouelle gewonnen worden, und das die Herren Thouvenel, Parmenthis und Thenard animaliſches Aroma genannt haben, iſt, mit Ausnahme der Faſern und des Fettes, der beſtändigſte, geſchmakhafteſte und nährendſte Grundſtoff des rohen Fleiſches.

Einer der obengenannten Chemiker ſagt:

»Dieſem Grundſtoff verdankt der Bouillon (Brühe) ſeinen Geruch, ſeinen Geſchmak, und ſeine Verdaulichkeit, indem der beſte Bouillon (Brühe) jener iſt, welcher am meiſten davon enthält, und nichts von allen dem, was uns unter den Nahrungsſtoffen bekannt iſt, kömmt jenem koſtbaren Safte des rohen Fleiſches gleich.«

Nachdem man nun dieſen ganz reinen Grundſtoff gewonnen, hat man den größten Nutzen daraus gezogen, indem man den vegeto-animaliſchen Chocolate bereitete, welcher dem geſundeſten Individuum zuträglich iſt, den gewöhnlichen Chocolate ganz erſetzen kann, und einen ſehr angenehmen Geſchmak hat.

Beſonders zu empfehlen iſt er Jenen, welche einen zarten oder ſchwachen Magen haben, denen man darum eine angenehme nahrhafte und leichte Speiſe reichen muß; deßwegen finden in dieſem Chocolate eine ihres Geſchmaks halber vortreffliche, und ihren toniſchen Wirkungen angemeſſene Nahrung alle Jene, welche ſich im Wege der Geneſung befinden, oder von langwierigen Leiden angegriffen ſind; vorzüglich aber ſchwache oder bejahrte Individuen.

Reiſende können mit ſelbem die Stelle des Bouillons erſetzen, entweder durch den Genuß von ein oder zwey Täfelchen, oder wenn ſie ſelben als Getränk ſchnell genießen wollen, ſich desjenigen bedienen, welcher zu mehrerer Bequemlichkeit der Reiſenden in blechernen Vaſen verkauft wird, indem man auf einen Löffel voll eine Taſſe ſiedendes Waſſer gießt, und ſo das Ganze in einer Minute fertig iſt.

In Täfelchen nimmt man ein halbes oder ganzes, je nachdem man ihn ſtärker oder ſchwächer will, auf eine Taſſe, und läßt ihn nur ein wenig ſieden, damit das Aroma ſich nicht verliere.

Die k. k. privilegirte Fabrik iſt einzig und allein bey Hrn. Filippo Ongarata et Comp. Lukasplatz Nr. 3801 in Venedig.

Und koſtet das Pfund in Täfelchen 1 fl. 9 kr.
Und in Vaſen 1 fl. 32 kr.
Niederlagen hievon ſind auch:
In Wien bey Hrn. Anton Mittrenga. Graben Nr. 613.
In Peſth bey Hrn. Karl Kraustz et Comp.
In Trento bey A. Rubbini Borgo nuovo.
In Roveredo bey Hrn. Rud. Schalch Nr. 387.
In Trieſt bey Hrn. J. B. Olivieri, am Kamel.
In Udine in Borgo Poscolle Nr. 644.
In Mailand bey Hrn. A. Pogetti, St Raphaelsſtraſſe.
In Turin bey Hrn. Jos. Franchi, Carignanoplatz.
In Verona bey Hrn Franz Zigiotti, S. Tomaſo.
In Florenz bey der löbl. Zeitungs-Expedition.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 115 und 116. 25. u. 26. April 1830.

Inhalt.

Ueber den Holländer-Holzhandel aus dem Speſſart. — Kunſt und Alterthum in Bayern. — Zwickbüchlein aus dem Kunſtverein. — Ueber die Oelproduction in dem Ober- und Untermaynkreiſe des Königreiches. — Tags-Chronik: München. Offenbach. Preußen.

Ueber den Holländer-Holzhandel aus dem Speſſart.

Aſchaffenburg am 9. März 1830.

(Zufällig verſpätet.)

Geſtern kam mir das bayeriſche Volksblatt vom 6. d. M. Nro. 11. in die Hände, worin ich in Bezug auf die am 13. v. Ms. in Würzburg ſtattgehabte Holländerholz-Verſteigerung eine Anfrage las, welche mich in Erſtaunen ſetzt. Wie die Redaktion dieſe — offenbar aus übeln Abſichten geſtellte — Anfrage in das Volksblatt habe aufnehmen können, iſt mir unbegreiflich, da ſie dieſes Blatt bisher ſorgfaltig gegen Klatſchereyen zu bewahren wußte, und ſich in Würzburg ſelbſt ſehr leicht über das wahre Verhältniß der Sache hätte unterrichten können. Im Speſſart, wo man die Konjunkturen und Erfoderniſſe des wichtigen Holländer-Holzhandels genau kennt, iſt man darüber außer Zweifel, daß in der letzten Zeit, durch richtige Beurtheilung der Verhältniſſe deſſelben von Seite der oberen Behörden, durch ihre feſte Beharrlichkeit und zweckgemäße Anordnungen, weit höhere Preiſe für das Speſſarter Holländerholz erzielt worden ſeyen, als je vorher.

Schon in dem 1ſten Punkt jener Anfrage legt der Verfaſſer eine totale Unkunde der Verhältniſſe an den Tag, wenn er es tadelt: Daß man eine Quantität von 6000 Stämmen als ein Ganzes ausgeboten habe, wodurch jene Holzhändler und Spekulanten ausgeſchloſſen worden ſeyen, welche nicht über große Kapitalien verfügen könnten. Denn einem guten Spekulanten muß gerade daran gelegen ſeyn, eine bedeutende Quantität einzukaufen, um wenigſtens auf einige Jahre gegen Konkurrenz beym Verkaufe geſichert zu ſeyn. Die Erfahrung hat hattſam bewieſen, daß jährliche Detailverkäufe dem Weſen des Holländer-Holzhandels durchaus nicht entſprechen. Die kleineren Holzhändler welche bey den frühern Verkäufen der Art kleine Parthien ankauften, um ſolche, nach geſchehener Zubereitung, im Walde oder am Maine wieder an die größeren — unmittelbar nach Holland flößenden Handlungen zu verkaufen, können doch wohl nicht unter beachtungswerthe Konkurrenten gezählt werden. Sie waren eigentlich nichts als die Knechte jener Knechte, welche Holländer-Meiſterknechte genannt werden, von den großen Handlungen aufgeſtellt ſind, um ihre Hölzer bearbeiten und an den Main verbringen zu laſſen, und von ihren Prinzipalen Vollmacht haben, um gewiſſe, ihnen vorgeſchriebene Preiſe von den Kleinhändlern, Lieferanten genannt, Hölzer zu übernehmen. Dieſe Kleinhändler können daher ſchon nach der Natur der Sache nicht als Konkurrenten gegen die großen Handlungen erſcheinen, da ſie an dieſe ihr erkauftes Holz abzuſetzen gezwungen ſind. Die Meiſterknechte laſſen den Unterkäufern nur dann einen Strich zukommen, wenn das Holz an einen ſolchen Preis kömmt, daß ſie, nach ihrer Berechnung, es, von denſelben bearbeitet, wohlſeiler ankaufen können, als wenn ſie es auf eigene Koſten, oder auf Koſten der Handlung, für welche ſie aufgeſtellt ſind, façonirten. Hierdurch ſind viele dieſer kleinen Holzhändler im Speſſart gänzlich verarmt, denn oft haben ſie die Arbeits- und Transportskoſten verloren; oft ſogar das façonirte und an den Main verbrachte Holz dort wohlfeiler an die Meiſterknechte abgeben müſſen, als ſie es roh angekauft hatten. Dieſes iſt beſonders dann eingetreten, wenn die Preiſe zu ſteigen anfiengen. Hatten die Unterhändler etwas theuer angekauft, ſo beliebte es den großen Handlungen, denſelben das Holz nur um übereingekommene geringe Preiſe abzunehmen und — bey der nächſten Verſteigerung waren ſie auch dieſe Konkurrenz los, wenn man anders die Manipulation der Kleinhändler ſo bezeichnen mag. — Wer daher nicht über eine hinlängliche Summe zu verfügen hat, um ſelbſt nach Holland flößen zu können, kann nicht als Konkurrent im wahren Sinne des Worts bey einer Holländer-Holzverſteigerung angeſehen werden, und da bey der letzten Verſteigerung

von 5000 Stämmen *vierjähriges Stockrecht* und *vierjährige Zahlungstermine* durch die zum Grund gelegten Bedingungen zugeſtanden worden ſind, ſo hat jeder kaufen können, der Mittel genug hatte, um auf eigene Rechnung nur *ein* Floß nach Holland zu bringen. Die Konkurrenz war alſo in dieſer Hinſicht keineswegs ſo beſchränkt, als es den Anſchein hat, wenn man nur die Quantität Stämme in das Auge faßt.

Uebrigens ſind noch im Jahre 1828 in mehreren Forſtämtern Verſuche mit Detailverkäufen gemacht worden, allein ohne Erfolg. Unterm 29. Januars beſagten Jahres wurden namentlich von dem Forſtamte Sailauf die nämlichen Stämme, welche der Holzhändler Heitzdorf aus Mainz nachher am 29. März 1829 aus der Revier Rothenbuch um die Forſttaxe übernommen hat, *in Parthien oder Loſen von 5 Stämmen* der öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt; alle Holzhändler der Umgegend waren anweſend; allein die Gebote blieben weit unter der Taxe, und bey vielen Loſen wurde nicht einmal die Hälfte der Taxe geboten. Dieſes dürfte hinreichen, um den Verfaſſer der Anfrage zu überzeugen, daß die kleinen Händler keine Konkurrenten beym Holländer-Holzverkaufe ſind.

Was den 2ten und 3ten Punkt der Anfrage betrifft, ſo iſt bekannt, daß eine Verſteigerung von 5000 Holländerſtämmen aus den Forſtämtern Sailauf, Biſchbrunn und Lohr im Jahre 1828, nachdem die letzten Verſuche mit Detailverkäufen mißlungen waren, mit Anberaumung eines langen Zwiſchentermins, auf den 10. November in allen Zeitungen jener Gegenden ausgeſchrieben worden iſt, aus welchen ſich irgend ein Käufer vermuthen ließ. Der Herr Kreis-Forſtreferent hielt dieſe Verſteigerung ſelbſt ab. Vorſtände und Kommiſſionäre aller größeren Handlungen, ſo wie ſämmtliche kleine Zwiſchen- oder Unterhändler waren zugegen, und was wurde erzweckt?

Man bot das ganze Quantum einzelner Forſtämter, endlich jenes einzelner Reviere aus; allein die Händler legten Gebote ein, die kaum die Hälfte der neu regulirten Taxe überſtiegen. Es mußte ihnen als guten Spekulanten alles daran gelegen ſeyn, gerade im Speſſart die Preiſe niedrig zu halten, weil hier der Hauptvorrath dieſer Holzgattung ſich befindet; weil hier künftig angekauft werden muß, wenn der Bedarf in Holland befriedigt werden ſoll. Sämmtliche Handlungen hatten dabey das gemeinſchaftliche Intereſſe, höhere Preiſe im Speſſart nicht aufkommen zu laſſen; und ſie ſuchten die nach Holland übernommenen Lieferungen durch Ankäufe in den Nachbarſtaaten, oder durch Aufkauf aller am Main noch vorfindlichen Materialreſte, ſelbſt jene von geringerer Qualität, die früher von ihren Meiſterknechten ausgeſchoſſen worden waren, zu decken. Dabey ſcheinen ſie durch das Ausſchreiben größerer Quantitäten zum öffentlichen Verkauf, in die irrige Anſicht gerathen zu ſeyn, das Gouvernement brauche Geld und könne die Einnahme aus Holländerholz nicht lange entbehren; — auch mag ihnen noch in zu friſchem Andenken geweſen ſeyn, daß ſie im Jahre 1816 — 4400 Stämme, mit vierjährigem Stockrecht und vierjährigen Zahlungsterminen, um den — im Verhältniß zum Standort und zur Qualität äuſſerſt geringen Preis von 20 fl. pr. Stamm erkauft hatten; ſie hofften auf die Wiederkehr ſolcher guter Zeiten; und wendeten alles an, um die Anordnungen der obern Behörden unwirkſam zu machen, und die neuen Taxen als etwas nie erreichbares darzuſtellen.

Die obere Behörde ließ ſich aber nicht irre machen. Sie hatte mit aller Umſicht dieſe Taxen in der Art reguliren laſſen, daß ſie mit den Verkaufspreiſen in Holland, nach Berechnung aller Koſten und angemeſſenen Zinſen für das Betriebskapital, auch mit Rückſicht auf Riſiko und Gewinn, in richtigem Verhältniſſe ſtanden, und gieng von dieſen ausgemittelten Preiſen nicht ab. Man ſuchte in öffentlichen Blättern dieſe Feſtigkeit zu erſchüttern; es erſchienen Andeutungen, daß ſich dieſer wichtige Handel aus dem Speſſart wegziehen werde ꝛc., als man es aber einſah, daß alle dieſe Machinationen vergeblich ſeyen, und daß man in Bayern länger das holländiſche Geld, als in Holland das bayeriſche Holz entbehren könne, kam im vorigen Jahre zuerſt der Holzhändler Fritzdorf, übernahm 2000 Stämme um die regulirte Taxe, und hiermit begann es eigentlich erſt bey dieſem Handel mit rechten Dingen, das heißt auf eine ſeinen Verhältniſſen entſprechende Weiſe, zuzugehen.

Ende Dezember v. Js. meldeten ſich endlich auch die Handlungen Nell und Komp. aus Trier, Röchling und Komp. und Schmidtborn aus Saarbrück, zum Ankaufe hier in *einer* vereinigt, um 5000 Stämme, welche neuerdings zum Verkaufe bereits ſtanden. Fritzdorf legte ebenfalls in der Mitte Januars dieſes Jahres ein Gebot, und ſo ließ ſich jetzt von einer Verſteigerung ein beſſerer Erfolg erwarten, als von jenen, welche, ohne vorherige Nachfrage, auf gerathewohl abgehalten worden waren. Sie wurde auch ſofort angeordnet.

Wenn nun aber in dieſem Frühjahre noch Holz zur Fällung kommen ſollte, wie es dieſe Handlungen beabſichtigten, ſo konnte nicht wohl ein längerer Termin zur Verſteigerung geſetzt werden. Konkurrenz von Ausländern war da; und die Konjunkturen des Augenblicks waren günſtig, auf welche es vorzüglich ankömmt. Dieſe durfte man nicht um einer Förmlichkeitwillen unbenutzt laſſen, deren Erfüllung unter ungünſtigen Verhältniſſen ohne Erfolg geblieben war, und für alle inländiſche Spekulanten war der anberaumte Termin mehr als hinreichend. Daß er dieſes in jeder Hinſicht geweſen ſey, beweißt das Reſultat, welches in der Beziehung insbeſondere ein ſehr erfreuliches genannt werden darf, daß ein mit den nöthigen Mitteln wohl ausgerüſteter *Inländer* in dieſem wichtigen Handel eingetreten iſt, der bey klugem Betriebe ſowohl dem Handelshauſe ſelbſt, als dem Aerar, bedeutenden Gewinn liefern muß. Die Holländer brauchen unſer Eichenholz, müſſen es folglich

auch preiswürdig bezahlen. Die bayeriſchen Mainwaldungen haben ein natürliches Monopol, ſie lieferten ſeither über die Hälfte des holländiſchen Bedarfs an Eichenholz, inſoweit derſelbe durch Zufuhr auf dem Rheine gedeckt wird, und werden künftig noch mehr zu liefern haben. Faßt daher dieſes Handelshaus die Verhältniſſe richtig auf; läßt ſich daſſelbe von den Kommiſſionären in Holland nicht irre führen, ſo wird es binnen wenig Jahren, mit gutem Gewinn, noch höher als die jetzigen Taxen bezahlen können.

Daß die Anberaumung eines Sonnabends ganz gleichgültig geweſen ſey, hat ſich nicht minder durch das Reſultat der Verſteigerung ergeben. Eben ſo gleichgültig war es, welche Behörde die Ankündigung in die öffentlichen Blätter einrücken ließ; von München aus, woſelbſt für öffentliche Verſteigerung entſchieden worden iſt, geſchah es wahrſcheinlich, ohne weitere Umſtändlichkeit, blos um keine Zeit mehr zu verlieren.

Was den 4. Punkt der Anfrage betrifft, ſo intereſſirte mich derſelbe ſo ſehr, daß ich heute den Fritzdorf'ſchen Bevollmächtigten, welcher der Verſteigerung am 13. Februar beygewohnt hat, ſelbſt um die wahren Verhältniſſe gefragt habe. Ich notirte mir in ſeiner Gegenwart deſſen Ausſage, welche lautet: „Sein Prinzipal (Fritzdorf) habe früher auf dieſe Stämme 37 fl. pr. Stamm geboten, allein mit dem Vorbehalte, daß vor dem Jahr 1835 kein Holländerholz aus dem Speſſart mehr verkauft werden dürfe; da aber nach den Verſteigerungsbedingniſſen vom 13. Februar ſchon im Oktober 1831 wieder verkauft werden könne, ſo ſey ſein Prinzipal von ſeinem Gebote zu 37 fl. zurückgetreten, indem es einen großen Unterſchied mache, zwey Jahre länger gegen Konkurrenz beym Verkaufe geſichert zu ſeyn. Uebrigens ſeyen bey der Verſteigerung 37 fl. pr. Stamm als Aufwurfspreis erklärt worden, worauf ſich die Kommiſſion des Handlungshauſes Nell und Komp zur Uebernahme um dieſen Preis bereit erklärt habe; er ſey aber hernach durch Herrn von Hirſch aus Würzburg abgeboten worden, welchem, nach verſchiedenen Zwiſchengeboten, der Zuſchlag ertheilt worden ſey.“ — Iſt dieſe Erklärung wahr, wie ich nicht im mindeſten zweifle, ſo iſt zu den Punkten 4 und 5 der Anfrage nichts weiter zu ſagen und die Redaktion des Volksblattes wird ſich bey näherer und verläſſiger Erkundigung überzeugen, daß die Veranlaſſung zu der Anfrage aus ſehr unreiner Quelle gefloſſen ſey.

Uebrigens wird man es in Würzburg ſo gut als im Speſſart wiſſen, daß außer allen bereits genannten großen Handlungshäuſern und mehreren kleineren Holzhändlern, auch das Haus Glaſſen von Amſterdam bey der Verſteigerungs-Verhandlung vertreten war, und daß dieſe von München aus angeordnete Verſteigerung einen für das Aerar ſehr vortheilhaften Erfolg gehabt hat. —

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Zur Erhaltung und Erforſchung der römiſchen Alterthümer in dem, von jenen Weltüberwindern nur zum kleinern Theile beſiegten und beſetzten Deutſchland, thaten ſich in Bayern zuerſt wieder Liebe und Eifer kund, in eben dem Bayern, in welchem einſt Aventin, Gewold, Appian, Peutinger und Welſer auf gleichem Boden ſo Vieles geleiſtet hatten. — 1808 begann die königl. Akademie der Wiſſenſchaften die mit lithographirten Abdrücken gezierte Sammlung römiſcher Alterthümer in Bayern. Der Herr Präſident von Stichaner entwickelte mit Scharfſinn und Sachkunde den vielſeitigen Nutzen ſolcher Unterſuchungen. Wo Er immer ſtand, in Augsburg, in Kempten, in Paſſau oder Speyer, war für die Archäologie fruchtbares Erdreich gewonnen und mächtig gefördert, was aus den ältern Akademikern: Limbrunn und Ried, aus den Lebenden: Profeſſor Buchner und Pfarrer Prugger in Donauwörd, rühmlich geleiſtet haben, der Nachbar Kleinmayer aber in ſeiner Juvavia reichen Beytrag dazu gethan. — Palihauſens Römerſtraße von Verona nach Augsburg war eine lobenswerthe Vorarbeit, ſo wie früher ſeine Preisfrage über die Gränzen des Noricums. Aber welchen Namen dürfte man in der alten Geographie überhaupt früher nennen, als Conrad Mannert's, zumal ſeit 1824 ſeine Peutingeriſche Tafel an's Licht getreten iſt? Nur allein Direktor v. Raiſer kann ſich ihm für das „römiſche Bayern“ an Localorientirung und an Detailkenntniß voranſtellen. — Unverdroſſene Autopſie iſt ein Vorzug der Arbeiten Buchner's und wird es bleiben, wenn er auch in der Teufelsmauer, den limes Hadriani mit dem limes Trajani manchmal gar zu identiſch genommen haben ſollte, wenn auch ſeine Ergebniſſe mit Pruggers Erklärung des römiſchen Straſſenzuges von Paſſau bis Windiſch nicht immer zuſammenſtimmen, und Pfarrer Mayer in Gebelſee alle frühern Forſchungen Döderleins, Falkenſteins, Hanſelmanns, Pickels und Buchners vielfach geregelt und berichtiget hat. — Bernard Stark von St. Emmeran, von Oberenberg, Dekan Redenbacher in Pappenheim, der geiſtliche Rath Pickl in Eichſtädt, und in dem an Römerreſten vorzugsweiſe reichen Oberdonaukreiſe, Graf Fugger von Glött, Phyſikus Dr. Zimmermann, Bürgermeiſter Schell in Lauingen, Pfarrer Nack in Deisheim wieſen ſich als eifrige Liebhaber und Sammler. Ferne von Kleinlichkeit, voll Geiſt und Geſchmack iſt Alles, was in archäologiſcher Hinſicht von dem vielfach und hochverdienten Thierſch ausgeht, wenn auch ſein Wirken vorzugsweiſe dem alten und neuen Griechenland angehört. — Dieſe Blätter beſprachen öfters und noch in Nr. 87 und 88, was heimiſche Kunſt und Alterthum dem Fürſten Ludwig Crato Ernſt von Oettingen-Wallerſtein, jetzt Generalcommiſſär und

Präſidenten in Augsburg ſchuldig ſey, wie ſeine beharrlichen Forſchungen nach dem oberdeutſchen Kunſtſtammbaum in allen Kirchen und Sammlungen, Archiven, in alten Bürger- und Innungsbüchern Nordbayerns, Oſtſchwabens und Frankens, und wie ſeine (nun großentheils durch des Königs Majeſtät erworbene) Wallerſteiner-Gallerie in der Kunſtgeſchichte Epoche mache, wie dieſe Kunſt-, Wunder-, Waffen- und Schatz-Kammer jener ſchöne Schöpfung Ferdinands von Tyrol und ſeiner wunderſchönen Augsburgerin, Philippine Welſer, jenes nun ſchon ein Vierteljahrhundert ſeinem klaſſiſchen Boden entrückte Ambraß, neu in's Leben gerufen habe! — Aber neben jener oberdeutſchen Malerſchule, neben den vielen ausgeſuchten Hervorbringungen altdeutſcher Migniatur- und Glas-Malereyen, Schnitz- und Elfenbein-Arbeiten, cinque centos, Münzen und heraldiſchem Schmuck, fehlte es dieſer Sammlung keineswegs an bedeutenden Römermalen, und der Fürſt Wallerſtein kann auch in dieſer Hinſicht den kundigſten Sammlern und glücklichſten Findern beygezählt werden. — Durch des Königs Adlerblick ſind zwey ſolche Kenner und Liebhaber, wie der Fürſt und der Direktor Raiſer auch im Geſchäftsleben verbunden und ſo ließ ſich aus den Umgebungen der splendidissima Rhaetiae colonia Augusta Vindelicorum des Tacitus, dem Markt mit der (Dank ſey es der römiſchen Höflichkeit) „barbariſchen“ Germania magna, und inſonderheit mit dem Hermunduren allerdings Etwas erwarten, was einem andern Ambraß, was Erbach im Odenwald, was dem Muſeum in Bonn, was den würtembergiſchen Nachtragern zu Sattler und Hanſelmann, was den Arbeiten Leichtlens, Molius, Mayers, Doeows, Kruſes ꝛc. würdig zur Seite ſtände, ja ſie in Manchem noch überböte. — Seit dem September 1819 beſteht das Augsburger Antiquarium. — Direktor von Raiſer, der damalige Stadtkommiſſär, jetzige Miniſterialrath Wirſchinger, Bürgermeiſter v. Caspers, Baurath v. Hößlin, die Bauinſpektoren Voit und Bürgl, der (im verfloſſenen Oktober verewigte) geiſtliche Rath und Akademiker Placidus Braun, der Bibliothekar und quieszierende Rector Benſchlag, verdienen bey dieſer Gelegenheit der dankbarſten und rühmlichſten Erwähnung.

Ueberblickt man die ganze Reihe der Monographien des Direktors v. Raiſer ſowohl aus den Römertagen als aus dem Mittelalter, ſo wird man billig unſchlüſſig, was eine dankbarere Anerkennung verdiene, der ſachkundige Fleiß oder die ſcharfſinnige Benützung jeder günſtigen Gelegenheit, zumal durch einen höheren Staatsbeamten, der auch in dieſer ſeiner Laufbahn reiche Kränze des Verdienſtes eingeſammelt hat?

Nepomuck von Raiſer, am 25. Sept. 1768 im Breisgauiſchen Freyburg geboren, 1795 Oberamtsrath in Stockach, 1803 Regierungsrath und Kanzleydirektor der Centralſtelle in Günzburg, 1806 königlich bayeriſcher Oberſtjuſtizrath in Ulm, 1808 Kreisdirektor in Ulm, 1810 in Eichſtädt, ſeit 1817 in Augsburg, Senior aller Kreisdirektoren, und durch 5 Jahre fungirender Generalcommiſſär, 1820 Ritter der bayeriſchen Krone, 1823 Mitglied der Münchner Akademie, hat durch das Antiquarium in Augsburg, durch die muſterhafte Veredlung des dortigen Intelligenzblattes, durch eine ganze Reihe der gründlichſten Monographien einen der erſten Namen in dieſen Fächern für Süddeutſchland erworben. — Seine Denkwürdigkeiten und Alterthümer des Oberdonaukreiſes, ſeine Geſchichte von Elchingen, Lauingen, Guntia, Drusomagus, Sedatum und die antiquariſche Reiſe von Augusta nach Viaca, enthalten einen Schatz von Nachrichten aus ſeinen unvergleichlichen Sammlungen. — Memminger in ſeinen würtembergiſchen Jahrbüchern rühmt ungemein Raiſers Bearbeitung mehrerer ehemals ſchwäbiſch-öſterreichiſcher Oberämter, ſo wie des Nonnenkloſters Habsthal. — Was einſt zwey europäiſche Augsburger, Conrad Peutinger und Markus Welſer gewollt, alle noch vorhandenen Römerſteine zu ſammeln und gegen jeden Unfall zu ſchützen, wurde zuerſt durch Stichaner wieder aufgenommen, und gedieh durch Raiſer zur Reife. — Das Antiquarium iſt in dem Vordergebäude des St. Anna Collegiums. — Hier iſt der merkwürdige Dedicationsſtein für die Conſuln Gentianus und Bassus, das Bild der Duumviren mit dem Colonialzeichen und alten Stadtwappen des Pyr oder grünen Fichtenzapfens, — das aus dem Frauenthorthurm gebrochene Bruchſtück eines dem Severus für die Herſtellung der Straßen und Brücken dankſagenden Steines, der auf gewiſſen Säulen ſtehende Querſtein einer Kapelle für eine unbekannte Gottheit und für Mars, die der Kaufmann Viſtianian in Aelia Augusta zum Heil ſeiner Mutter, und ſeines Vaters des römiſchen Ritters Antonius des Aelices, Municipalrathes (Decurio Municipii, Senator) in Augsburg, (damals dem Kaiſer Aelius Hadrianus zu Ehren Aelia Augusta genannt) errichten ließ. — Daß die splendidissima Augusti colonia, auch wieder Aelia und eine Hadrianiſche iſt, kömmt gar oft vor. — Billig ſind in der gewaltigen Kaufmannsſtadt Augsburg die Steine des Merkur häufiger, — eine wahre Seltenheit die zwey Straßenſäulen oder Meilenſteine, welche Cambodunum und Augusta zeigen, — ferners die Dedication des verlorenen Widmungsdenkmals für den bey St. Ulrich geſtandenen Tempel des Jupiters. — Römiſche Familiendocumente von beſonderer Merkwürdigkeit ſind in bedeutender Zahl vorhanden. — Große eherne, manchmal vergoldete Pferdeköpfe als Lagerzeichen der römiſchen Reiterey, wurden häufig bey allen großen Niederlaſſungen ausgegraben, in Acincum, Carnuntum, Laureacum und ſo auch in Augusta, — aus der Traun einſt ein coloſſales Pferd von Erz. — Im Augsburger Antiquarium finden ſich ferners unzählige Scherben aus der bey Roſenheim entdeckten römiſchen Töpferfabrick, — Lanzen- und Pfeilſpitzen, Dolche, Meſſer, Nägel, Huf-

Digitized by Google

eiſen, Sporen, Bruchſtücke von Vaſen, Urnen und Opferſchaalen, Spangen, Intaglios, gläſerne Flaſchen mit einem in Blut getauchten Liebesopfer, Grablampen und Ringe, und eine jetzt ſchon gegen 1000 Stücke ſich belaufende Münzſammlung von Augustus, deſſen Namen Augsburg noch trägt, und der durch Drusus in dem eroberten Vindelizien, Colonien und Straßen baute, bis auf Claudius, Guntias Erbauer, Hadrian, von welchem Augsburg Aelia hieß, und von deſſen Schwägerinn Matidia ein Denkmal vorhanden iſt, bis auf Severus, dem Augsburg Denkmale errichtete; bis auf Probus, den Wiederherſteller der Gränze gegen die Deutſchen und Constantinus Chlorus, Sieger über die Alemannen bey Augsburg und Befeſtiger Lindau's, wo noch am Landthore, Heidenmauer und Thurm ſtehen, und die Schutzwehre für die Schiffslende, noch die Burg heißt. — Ohne in dem engen Raume dieſer Blätter alle vorhandenen Denkmale aufzuzählen, bemerken wir nur als Reſultate, daß Augsburg und der Oberdonau-Kreis eine vollſtändige Mythologie, griechiſcher und römiſcher, und der in ſpätern Tagen aus Aegypten und dem Orient eingewanderten Gottheiten aufzuweiſen habe, eines Capitols oder Jupitertempels, eines für Mars, Mercur, Sylvan, für die Parzen, für die Götter des Schattenreiches, (Letztere von einer Dame wegen eines Geſichts erbaut), für den Dienſt des Neptuns, des heilbringenden Apoll, der Diana, der Hygiea haben Günzburg, Lauingen und Naſſenfels redende Denkmale. Auch Mithras, Iſis und Oſiris fehlen nicht. Die Augsburger Steine beweiſen die Anweſenheit dreyer römiſcher Statthalter Rhätiens und Legaten des Kaiſers, — Municipalverfaſſung, Decurionen und Sechsherren aus dem Magiſtrate, das Coloniezeichen des Pors, die Anweſenheit des Stabes der dritten Legion, — die bedeckte römiſche Gerichtsſtätte zur öffentlichen Rechtspflege, mit einem Säulengange und dem Bilde der Duumviren an der Stelle des Domes, überhaupt der Umriß des römiſchen Augsburg auf der äußerſten Anhöhe zwiſchen Lech und Wertach, quam Vindo Lycusque fluentant, von hl. Kreuz in gerader Richtung gegen das Wertachbruckerthor, von da über den Pfannenſtiel an der Anhöhe hinweg zum Schwedenberg und von da zum Mauerberg und der Anhöhe folgend, am Obſtmarkt hinauf und am Thale hinum, bey hl. Kreuz wieder geſchloſſen. *) — Vortrefflich iſt die ſyſtematiſche Eintheilung der 80 Denkmale, denen noch einige aus dem Mittelalter und einige hebräiſche beygefügt werden, und denen eine vollſtändige Literatur der Archäologie Augsburgs vorangeht. In Letztere ſind auch (höchſt dankeswerth) die nicht mehr vorhandenen, aber durch Peutinger, Appian, Raymund Fugger und Welſer, Rufinger, Beck und Pallhauſen bekannt gewordenen, eingereiht.

Die Eintheilung der Denkmale iſt 1) in Tempelinſchriften, Gelübdeſteine oder Bildniſſe der Götter. 2) in andere öffentliche Inſchriften und Dedicationsſteine. 3) in Grabmäler und zwar a) mit Bildniſſen ohne Inſchriften, b) mit Bildniſſen und Inſchriften und c) mit bloßen Inſchriften; dann 4) in die übrigen, weniger bedeutenden Römermale, meiſt Bruchſtücke. — In mancher Beziehung merkwürdiger, als die, durch allzulanges Säumen nach Wien gekommene Salzburger-Moſaik war der um 1590 in den Gärten bey St. Stephan, (wo das Amphitheater und das Badehaus geſtanden haben dürften), vom großen Welſer entdeckte und von ihm beſchriebene Moſaikboden mit Wettrennen und Gladiatorenkämpfen. — Wie ſehr iſt hier an ihrer Stelle, die klare und beſtimmte Anzeige der ſechs nach Augusta führenden Heer- und Handels-Straſſen, mit ihren Meilenzeigern, von Druſus begonnen, von Claudius und Severus fortgeſetzt und wieder hergeſtellt, — die erſte von Verona über Trient, Botzen und Veldidena, die Scharnitz, Scarbia, Parthano, Partenkirchen, Coveliacas, zwiſchen Kochel- und Staffelſee, Abuzacum oder Abodiacum, der Straßenvereinigungs- und Kreuzpunkt Epfach, über Landsberg, ad novas, nämlich plantationes oder munitiones, und von dort nach Augusta Vindelicorum. — Die zweyte bey Botzen, aus der erſten ausbeugend, durch das Vintſchgau an die Quellen der Etſch, beym heutigen Nauders und Landeck an den Inn, über den Arlberg nach Feldkirch und Bregenz, wo und im nahen Lindau die Flottille des Bodenſees, — von Bregenz nach Campodunum (Kempten) über Celius mons, (Kellmünz, Guntia, Günzburg in einer andern als der heutigen Richtung, nach der vindeliziſchen Augusta. — Die dritte Hauptſtraße verband Augsburg mit Salzburg und von dort weiter mit Laureacum, Fabiana und dem oberpannoniſchen Hauptwaffenplatze, Carnuntum. Ihre Stationen waren Iuvavum, (Salzburg) Artobriga (Teiſendorf), Bedajum (Seon) ad Enum, oder pontes Oeni (Pfunzen) Isunisca (Helfendorf), Bratanarium (bey Bayerbrunn) Urusa (Pael) hierauf die ſchon bey 1) bemerkte Straßenvereinigung in Epfach (Abodiacum). — Von da ſind in der Richtung nach Kempten noch bemerkt: Escone (Schongau), dann Campodunum ſelbſt (Kempten). Das Itinerar zeigt auch noch eine gerade Straße von Isunisca, ad Ambram (Fürſtenfeldbruck?) und über Mammendorf, Hattenhofen und Mehring nach Augsburg. — Die vierte Straße um den ſchweizeriſchen Bodenſee herumlaufend,

*) Nach den Stürmen der Völkerwanderung und als Alemannien eine „avant-terre“ des merowingiſchen Frankenreiches war, denkt man ſich Augsburg zu einem kleinen Biſchofsſitze zwiſchen der ſogenannten Römermauer, dem Thal- und Mauerberg eingeengt, nach Ottos des Großen Sieg über die Ungarn auf dem Augsburger Lechfeld aber, gegen Norden auf den Trümmern der Römerſtadt, gegen Süden bis zu St. Ulrich verlängert, und durch die Vorſtadt vergrößert, woher die alte Eintheilung in die obere, untere und mittlere Stadt und in die Vorſtadt.

verband Helvetien mit Augsburg. Sie zog von Vindonissa (Windiſch) über ad Fines (Pfinn) Arbor felix (Arbon) nach Brigantia (Bregenz) und von da über Vemania (Wangen) und Viaca odee Viana, einem zwiſchen Wangen und Augsburg gelegenen Mittelorte nach Letzterem. — Die fünfte, nach anderthalb tauſend Jahren noch ſogenannte Hochſtraße, lief übee Schwabmünchen nach Rappis, dem eeißenden Wertachübergange bey Siebeneich über Navoe auch Rostrum Nemaviae (Obergünzburg nach Kempten;) — die ſechste, die Augsbueger-Regensburgee-Straße zog übee Mühlhauſen, Affing, in der Richtung von Haunswick nach Aichach, Kühbach, Schrobenhauſen, nach Sumontorium (Hohenwaeth), Vallatum (Pfahl bey Geiſenfeld), Abusina (Abensbeeg) nach Reginum (Regensburg). Dann verband noch jene räthſelhafte ſo oft ireig erklärte, mitten durch Schwaben laufende Römeekaete der Peutingeriſchen Tafel, die Heer Präſident von Stichaner 1813 in den Aarauer-Miszellen am waheſcheinlichſten erklärte, eine Comunication von Augsburg nach Castrum Drusi (Deuisheim) und ad ostia Lici (Lechsgemünd). Von Vindonissa nämlich lief jene große helvetiſch-ſchwäbiſche Steaße bey Tenedo (Thiengen) 1 Stunde von Waldshut über den Rhein, dann nach Juliomagum (Stüblingen), Brigobannis (Bräunlingen) Arae Flaviae (Rottweil), Samulocena (Sulz oder Sulgen-Vorſtadt von Rottenburg am Neckae), Irinario (Rottenburg am Neckae), Clarenna (bey Canſtadt) ad Lunam (an der Leine), (von da ein Straſſenaem nach dem 40 römiſche oder 8 deutſche Meilen entlegenen Orte Pomone, und von da nach Augsburg). Dann nach Aquilea (Aalen) Opie (Bopfingen) Septimiacae (an der Sechstach, vielleicht Baldern eine Reihe von Forts), Losodica (Löpſingen), Medianae (Mündling), Iciniacum (Itzing) Biricianae (Burgmannshofen wo ein Meilenzeigee) Vetonianae (Naſſenfels), Germanicum (Köſching), Celeusum (Kellheim, an dee Ebels, Ebelesgowe Pföhring), Abusena (Einfluß der Abens), Reginum (Regensburg) Servioduro (wohl bey Steaubing) Petrensibus iſt wohl eher an der Vils als Pontes Isarenses? — Castellum Bojodurum und die castra Batava (Paſſau).

Wie der Wall des Trajan, Hadeian und Probus ſich an die Donau — und von ihr an die Linie des Rheins hinzog, gehöet nicht mehr hieher. — Gründlich entwickelt iſt, wie die Alemannen, und inſonderheit die Linzgäuer, die bis an die Iller, bis an die ſchiffbare Donau drangen, die Gränzmauer und Wall jenſeits gleichfalls durchbrachen, die Römer auf das eechte Ufee warfen, und immer näher gegen das Hochgebirg zu drängen ſteebten, dann die letzte Aufſtellung nach der notitia utriusque imperii von Paſſau bis Ulm, der Iller nach bis Kallmünz und weitee nach einer befeſtigten Linie bis gegen Bregenz und die Alpen, — auch hier ſchon ſtatt der alten Legionen ein Gemiſch von Pannoniern, Niederländern, Italienern, Spaniern, Britten und weiter unten im Noricum und Obeepannonien, Markomannen, mauriſche und dalmatiſche Reiter, raethiſche und osrhöniſche Bogenſchützen.

Sehr zweckmäßig weeden hier auch alle anderen Sammlungen eömiſcher Münzen in Augsburg, 13 an der Zahl gewürdigt. Es wäee überhaupt von geoßem Nutzen, es wäre eine längſt nöthige Schutzwehr gegen uneeſetzliche Verluſte und ſchädliche Zerſplitterung und müßte auch der Veegleichung und der Vollſtändigkeit wegen höchſt förderlich ſeyn, die in jedem Keeiſe vorhandenen Privatſammlungen genau zu kennen.

(Die Foetſetzung folgt.)

Zwickbüchlein aus dem Kunſtvereine.

Die Erwaetung, zu welcher uns die frühere Leiſtung Kieners berechtigte, hat uns nicht getäuſcht. Ee ſtellte dießmal ein Bild aus, welches den Weeken Wilkies auf würdige Weiſe in jeder Beziehung nachſteebt. Schon die Idee an ſich, daß eine Geſellſchaft Zecher die rothe Naſe ihres Wirthes mit der eines hölzernen Hanswurſtes ähnlich findet, iſt äußerſt komiſch. Wie geiſtreich iſt dieſee Stoff abee componirt, wie auſſerordentlich ſchön iſt die Ausführung in Fäebung und Helldunkel! Wir glauben Alles geſagt zu haben, wenn wir das Bild mit einem Wilkie vergleichen und hoffen bald etwas Geößeres von dem Künſtler zu ſehen.

Werner hat uns auch dießmal nicht befriedigt. Es mag zwae ſehr ſchwer ſeyn, ein Gemälde lediglich duech Reflex zu beleuchten, allein die Aechitektur ſelbſt iſt ſehr nachläſſig behandelt und die Staffage gänzlich veeunglückt.

Altmann bewegt ſich auf ſeiner Bahn mit Erfolg vorwärts. Beſonders gelingt ihm jetzt die Landſchaft beſſer als ſonſt. Ein Schiffzug odee die Hagenau (Hohenau), wie er im Unterland Bayerns genannt wird, iſt von dem Künſtlee mit allem Fleiße in den einzelnen charakteeiſtiſchen Details der Perſonen und mit getreuer Auffaſſung der Gegend geſchildeet. Mehr Klarheit und Wäeme iſt dem Bildchen zu wünſchen.

In einem großen Poeträt von Eggart iſt viel Mühe auf eine ſilbergeſtickte Uniform und einen Brillanteing verwendet.

Auch Wilhelm Gail iſt eines von jenen Talenten, die in neueſter Zeit bedeutende Fortſcheitte gemacht haben. Von jeher wae nicht zu läugnen, daß er geiſtreich componire, nun hat er aber auch in ſeiner Architektur jene Unduechſichtigkeit und Rußigkeit abgelegt, die in ſeinen Bildern mit Recht getadelt wurden. Es fehlt nur noch an dee Zeichnung ſeiner Staffagen, welchen Fehler er ſicher durch fleißige Studien nach der Natue verbeſſern wird. Es iſt kein Zweifel, daß dieſer Name ſich einſt unter die der bedeutendeeen Künſtler einreihen wird. Der dießmal ausgeſtellte Marktplatz

von Viterbo iſt das ſchönſte Bild, was wir bis jetzt von ihm geſehen haben.

Wagner lieferte wieder Hornvieh auf der Weide, welches uns übrigens nicht ſo fleißig und ſo wirkungsvoll ausgeführt ſchien wie das frühere. Entſchiedenes Talent iſt übrigens auch hierin nicht zu verkennen.

Von Lorenz Quaglio reden zu wollen, ſetzt in Verlegenheit. Immer derſelbe Gegenſtand, immer dieſelbe Weiſe ihn darzuſtellen.

Dominik Quaglio, der fruchtbare, zeigte uns die wunderſchönen phantaſtiſchen Kloſtergebäude Karden an der Moſel in ſeiner bekannten und beliebten Weiſe.

Von Schoen ſahen wir ein kleines Bildchen, eine heil. Katharina, welches von vielen Studien, großem Fleiße und Gefühl zeigt. Der Blick der Heiligen iſt verzeichnet, was ſehr ſtört.

Schlüßlich müſſen wir eines Bildes von Förſter erwähnen, welches, laut dem angehängten Zettel, das hohe Lied Salomonis im Allgemeinen, im Beſondern aber 4 Verſe daraus vorſtellen ſoll. Die Unterſchrift iſt ſehr gut und ſinnvoll; denn wer möchte wohl in dieſer mattherzigen Myſtik oder vielmehr Myſtification der Auffaſſung das liebeglühende Lied des königlichen Sängers wieder erkennen? Man ſieht etwas zurück unten den Bräutigam in verrenkter Stellung nach dem „Wurzgärtlein“ gehen. Im Vordergrund ſteht die Braut, auf die von allen poetiſchen Prädikaten des Lieds bloß die Worte „ſchrecklich wie Heeresſpitzen“ paßt, unter einem Baume und ſchaut ihm nach. Ober ihr, daß heißt im Hintergrunde, iſt etwas Architektur zu ſehen, als wär' es ihr Kopfputz: das iſt das hohe Lied Salomonis. — Wir ſchließen wie dieſes im letzten Verſe: „Fleuch, mein Freund!“

Ueber die Oelproduktion in dem Unter- und Obermaynkreiſe des Königreiches.

Der Anbau der vorzüglichſten Oelpflanzen erhebt ſich in den beyden Maynkreiſen immer mehr zu einem der bedeutendſten der Ackerbaugegenſtände. Noch vor 20 Jahren hat unſer Vaterland Bayern (Leinöl ausgenommen) ſeinen ganzen Bedarf an Brenn- und Speiſe-Oel aus dem Auslande, meiſtens aus Holland und aus den Rheingegenden bezogen. Durch ein wohlbemeſſenes, kaum bemerkbares, aber beharrliches Einwirken der höchſten Staatsregierung deckt nun ſchon ſeit mehreren Jahren die Oelproduction dieſer beyden Kreiſe faſt den ganzen Oelbedarf des Königreiches. Ja, es ſind ſchon in einigen der letztvergangenen Jahre Konjunkturen eingetreten, wo ganze Schiffsladungen Oel und Schlagſaat nach denſelben Gegenden des Auslandes verſchifft werden konnten, woher ſonſt der dieſſeitige Oelbedarf meiſtens bezogen wurde.

Wenn man ſich auch nicht des Gedankens entwehren kann, daß die dermalige Zulaſſung vielſeitiger fremder Konkurrenz, beſonders bey einem niedrigen Stande oder bey einem momentanen Unwerthe der Oelprodukte einen nachtheiligen Einfluß noch drückender machen müſſe, ſo ſind andrer Seits doch die Einrichtungen der Oelmühlen-Werke der beyden Kreiſe und die Güte ihrer Fabrikate glücklicher Weiſe ſchon auf eine ſo hohe Stufe der Vollkommenheit geſtellt, daß von dieſem Ereigniſſe für dieſen Erwerbszweig doch weniger als für andere dergleichen, erſt ſpäter in das Daſeyn getretene, Induſtrie-Gewerbe zu fürchten iſt.

Auch in dieſen Kreiſen ſind, wie in ſo vielen andern Ländern, die Winterrepsfelder von den Nachtheilen, welche die Repspflanzen durch den ſtrengen Froſt mehr oder weniger erlitten haben, nicht verſchont geblieben. Es haben ſich daher, ohngeachtet jetzt die Hauptverbrauchs-Zeit für Brennöl vorüber iſt, doch neuerdings die ſchon hohen Preiſe noch mehr gehoben, ſo daß ein Zurückgehen der Preiſe für dieſes Jahr nicht wohl denkbar iſt.

Der Anbau aller einjährigen Oelpflanzen gewinnt daher hohes Intereſſe; beſonders wird der häufigere Anbau des ſo nützlichen Sommerrepſes von den erfahrenen Landwirthen vorzüglich beachtet werden. Es iſt dieß auch beſonders in ſolchen Jahren, wie das gegenwärtige, um ſo mehr eine der geeignetſten Aushülfsfrüchte, um mißlungene Saatfelder wieder beſtellen zu können, als dieſe Repsaat noch um Johannis geſäet werden, und auch ſich mit weniger ſtarkem Boden begnügen kann.

Auch von dem häufigern Anbau der Leinpflanze ſteht in dieſem Jahre ein ſehr lohnender Ertrag zu erwarten; denn nicht nur das Oel dieſer Pflanze iſt bey faſt gänzlich aufgeräumten, alten Vorräthen in ſehr hohem Preiſe, ſondern auch der Flachs ſteht, wegen der im vorigen Jahre meiſtens mißrathenen Erndte, in einem nicht weniger großem Werthe, als daß dieſer günſtige Zeitpunkt hiezu auch nur von einem klugen Landwirthe verſäumt werden ſollte. Hiebey kann man demjenigen, der ſich nicht eines ſchon edleren, ausländiſchen Saatleins bedient, und ſeinen eigenen, erſt im letzten Jahre gebauten Samen ausſäen will, nicht genug folgende, zur Veredlung inländiſchen Leinſamens gemachte Entdeckung, empfehlen.

Es hat nämlich die Erfahrung bewieſen, daß, wenn wohl reif gewordener, friſcher Leinſamen von der letzten Erndte ſogleich wieder zur Ausſaat verwendet wird, derſelbe viel beſſer gedeihet, wenn er vorher in einem Backofen, oder auf einem Stubenofen recht ausgetrocknet und möglichſt dürre gemacht wird. Ein ſolches ausgetrocknetes Leinſamen-Korn ſaugt die Feuchtigkeit aus dem Erdreiche zu ſeiner Entwicklung viel leichter ein, und die ſchwachen, weniger fetten Wurzelfaſern können ſich mit dem Boden beſſer verbinden.

Wird hingegen das fette, ölreiche Leinſamen-Korn nicht vorher getrocknet, ſondern friſch ausgeſäet, ſo bleibt es beſonders bey zufällig naſſer Witterung ſchon mehrere Tage länger im Boden liegen, keimt eben ſo ſchwer, als ſich ſeine fetten, oft ſchon moderigen Wurzelfaſern nur langſam mit der Erde verbinden und der Pflanze,

Digitized by Google

die zum ſchnellen Wuchſe nothwendige Nahrung zuführen können. Bekommt nun in dieſer Aufkeimungsperiode die Oberfläche des Feldes auch nur einige Kruſte, ſo kann ſolche die ſchwache Pflanze um ſo weniger durchbrechen, und muß unter derſelben erſticken.

Auf gutem und vollreifem Samen und dem vorherigen, möglichſten Austrocknen desſelben beruht das gute und beſſere Gedeihen der Flachspflanze; daher kommt es auch, daß aufmerkſame Oekonomen den einige Jahre alten Lein gedeihlicher, als ganz friſchen Samen, befunden haben. Durch das Aelterwerden trocknet der Same aus, und die weniger reif gewordenen, ſchwachen Samenkörner verlieren ihre Keimfähigkeit zum Theile ganz. Dieſes Austrocknen kann aber durch Ofen- oder auch Sonnenwärme weit zweckmäßiger geſchehen, als durch das bloße Aelterwerden eines Samens, der öfters noch an ungeeigneten Orten aufbewahrt wird. Auch der ruſſiſche Schlag- und Saat-Lein wird alljährlich friſch von der Erndte weg verſandt, letzterer aber meiſtens, bevor er in Tonnen verpackt wird, getrocknet, welches allerdings zu ſeiner beſſern Güte und zur größern Haltbarkeit bey der Verſendung in fremde Länder auch nothwendig iſt. Dieſe Nothwendigkeit hat zugleich wahrſcheinlich nur zufällig zur größern Güte beygetragen.

Möchten daher verſtändige Flachsbauer, denen dieſe Veredlung der Leinſaat noch nicht bekannt iſt, dieſen wichtigen und ſo einfachen, als bewährten Vortheil bey ihrer Saatbeſtellung mit Aufmerkſamkeit prüfen. Die Mühe eines vorſichtigen Austrocknens und einer nochmaligen Reinigung ihres friſchen Saatleins nach dem Austrocknen, wo ſich die leichtern, unreifen Körner beſſer ausſcheiden, wird durch einen gedeihlicheren Erfolg bey der Erndte reichlich belohnt werden.

Chronik des Tages.

Bayern. München den 24. April. Bereits ſind in den Arkaden des Hofgartens die Gerüſte aufgeſchlagen, um die als Fortſetzung der hiſtoriſchen Freskobilder dem Maler Herrn Rottmann übertragenen italieniſchen Landſchaften demnächſt zu beginnen. Die Arabesken zu dieſen Bildern ſollen von mehreren ſehr talentvollen jungen Künſtlern ausgeführt werden. Herr Rottmann befindet ſich gegenwärtig auf einer Reiſe in Italien, von wo er in der Hälfte des nächſten Monats zurückkehren und ein Werk beginnen wird, das, den großartigen Pinſel eines ſo ausgezeichneten Künſtlers anvertraut, gewiß alle Erwartungen übertreffen wird. Wahrſcheinlich werden unter den Gegenden Italiens vornehmlich auch diejenigen gewählt worden ſeyn, die durch den Aufenthalt unſres Monarchen für alle Bayern ein höheres Intereſſe haben müſſen.

Auch dem Maurermeiſter Rüſchenauer iſt wegen ſeiner thätigen Hilfeleiſtung zur Rettung der durch den Einſturz des Brunneriſchen Hauſes Verunglückten von der K. Kreis-Regierung des Iſarkreiſes eine öffentliche Belobung ertheilt worden.

Die ſämmtlichen Polizey- und Baubehörden des Iſarkreiſes ſind von der K. Regierung angewieſen worden, bey Staats- Stiftungs- und Communal-Gebäuden auf die von dem Königl. Regierungs- und Kreisbaurath Panzer kürzlich herausgegebene Schrift: »Beſchreibung eines zweckmäßigen Sparheerdes und Kochofens und einiger weſentlicher Verbeſſerungen an Zimmeröfen Rückſicht zu nehmen, da durch den darin enthaltenen Vorſchriften großer Nutzen erzielt, die Verbeſſerung der größtentheils vernachläßigten Zimmerheitzung und Kücheneinrichtung befördert und eine bedeutende Holzerſparniß erzielt werden kann.

Lorenz Bädl, verheiratheter Mühlknecht von hier, wurde geſtern Nachmittags um halb 3 Uhr in der heil. Geiſtmühle durch das Kamm-Rad der Sägmühle erdrückt.

Offenbach den 13. April. Der neue Zollvertrag mit den Kronen Bayern und Würtemberg hat unſerer Meſſe einen erfreulichen Aufſchwung gegeben. Bereits 14 Tage vor dem eigentlichen Beginn der Meſſe trafen ſo viele Verkäufer und Einkäufer hier ein, daß unſere Stadt belebter war, als in irgend einer der vorhergegangenen Meſſen. Sowohl unter den erſtern als unter den letztern befinden ſich beſonders viele Bayern, die nicht unbedeutende Einkäufe in Wollentuch, Leinwand und Elberfelder Manufakturwaaren bis jetzt gemacht haben. Spiegel und Spiegelglas, von welchem ſich in Folge des erwähnten Staatsvertrags anſehnliche Lager aus den bayeriſchen Fabriken hier zur Meſſe befinden, fanden raſchen Abſatz. Der Verkehr in unſern inländiſchen Fabrikaten fiel dagegen bis jetzt weniger erſprießlich aus, als in den erwähnten Artikeln, was dem Umſtande zugeſchrieben werden dürfte, daß unſere Fabrikanten und Verkäufer erſt vor einigen Tagen dahier eintrafen. Die Feyertage und die ungünſtige Witterung haben bis jetzt noch viele Einkäufer entfernt gehalten, was indeſſen die wirkliche Meſſe durchaus nicht beeinträchtigt, da dieſe im Laufe der Woche erſt ihren Anfang nimmt und die Erwartungen von ihrem Erfolg rechtfertigen wird. Sind auch in Leder bis jetzt noch keine Geſchäfte gemacht worden, ſo laſſen doch die bedeutenden Transporte dieſes Artikels zur hieſigen Meſſe auf einen großen Verkehr darin ſchließen.

Preußen. Berlin den 16. April. Nach einem in Berliner-Blättern enthaltenen Aufruf zur Wohlthätigkeit, haben die, dieſes Frühjahr zu einer noch nie erreichten Höhe geſtiegenen Waſſerfluthen im Glogauer-Kreiſe in einer Ausdehnung von 2 Meilen in der Breite und 4 Meilen in der Länge 11 Damm-Durchbrüche verurſacht, an 50 Dörfer mehrere Ellen hoch und ſelbſt bis zur Dachhöhe unter Waſſer geſetzt, Häuſer eingeſtürzt, Tauſenden ihren Wohlſtand geraubt und große Strecken Landes durch Verſandungen für immer oder doch auf mehrere Jahre unbrauchbar gemacht.

Todesfälle Königl. Staats- und Kirchen-Diener.

Der Revierförſter Erdner zu Allersberg (Ldg. Hiltpoltſtein).

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

// Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 120. 30. April 1830.

Inhalt.

Das Todtenbuch der Pfarrey Egern über das Sendlinger Blutbad 1705. — Literatur in Rheinbayern. — Erklärung auf einen in dem bayriſchen Volksblatt vom 13. März l. J. enthaltenen Aufſatz. — Tags-Chronik: München. Bamberg. Stadt Prozelten. Baden.

Das Todtenbuch der Pfarrey Egern über das Sendlinger Blutbad 1705.

Amice Lector! — Tristissimum aeque ac infelicissimum huic Anno 1705 imposuit Epilogum strages illa certe non atramento, sed sanguine notanda, Monachii prope Sendling 25. Decembris mane ab hora 7 usque 9 a Caesareis Accatholicis militibus continuata, ubi praeter alios innumeros etiam ex nostra Egerensi Parochia triginta circiter pro justissima defensione Patriae nostrae (quam prô dolor Caesarei vix non iam totaliter depresserunt, et injustissimis exactionibus exhauserunt) innocentissime ceciderunt, et barbarica tyrranide variis modis interempti sunt. Exceptis primis tribus (qui necessariis sacramentis rite muniti in coemeterio B. V. sepulti jacent) reliqui omnes sine sacramentis obierê, et cum aliis prope Sendling in terra benedicta et fovea sepulti sunt. Quorum animae Deo aeternum vivant! Nomina eorum hic habes:

1705.

Thomas Reitter de Rodach, Murarius. Sabastianus Schmid zum Aidlern, faber lignarius. Georgius Linsinger, tyrolensis de Achen. Aegidius Greillinger von Pförnen, home innocentissimus. Josephus Strohschneider am Berg, Juvenis innocentissimus. Paulus Gschwandler von " bach, uxoratus, officialis Monasterii. Martinus Saepl de Oberach, domui suae et familiae necessarius. Johannes Zechentmayr de Oberpoint, a suis omnino desideratus. Joannes Lachner von Standà, ab uxore desideratissimus. Georgius Erhard de Oberpoint, cujus anima Deo vivat. Paulus Mayr am Reittrain, Juvenis optimus et innocentissimus. Josephus Oettl de Rodach, Parentibus suis acceptissimus. Jacobus Oettl am Schwaighof, superi quantis lacrymis desideratus! Joannes Haagn zum Guett, Quis eum non vivum optaret? Bartholomaeus Hoess am Hagrain uxoratus, vivat caelo! Blasius Oettl untern Waldà, vivat Deo, qui pro Patria obiit! Joannes Wasensteiner am Reitrain, requiescat in pace. Leonardus Hoess von Entefelß, Mansisses melius etc. Joannes Franck von Elmà, aeternum Deo vivat! Michael Oettl auß den Khüetall, Requiescat in pace. Casparus Flosman de Egern, Praxator Deo vivat! Josephus Dufner am Hagrain, Murarius innocentissimus. Martinus Erlacher am Hagrain, cum aliis coactus abiit et obiit. Paulus Rixner zu Scherffen, Vivat superis. Quirinus Haagn untern Walbera, innocens Ecclesiae nostrae Vexillifer. Jacobus Haagn am Oberhoff, a domestic's optatissimus. Georgius Schorlacher et Benedictus Schorlacher von Scherffen Fratres germani sicuti in vita sua ita nec in morte ab invicem sunt separati. Thomas Mayr de Rodach, fidelis servus. Andreas Strohschneider ibidem Juvenis vere innocens. Petrus Messerer de Egern, serenissimi Electoris nostri artis bombardici peritissimus, homo omnibus acceptus. Animae eorum, et animae omnium fidelium defunctorum per misericordiam Dei requiescant in pace!

* * *

Die in der Kirche zu Egern aufgehängte groſſe Tafel ſtellt die Sendlinger Schreckenſcene vor. — Am äußerſten Endpunkt rechts zeigt ſich die Stadt München, am andern links das Dorf Sendling. Ueber dem Schlachtfelde ſchwebt das Marienbild. Die öſterreichiſche Reiterey über zahlloſe Leichen daher ſprengend, fällt in die noch geſammelten, mit allerley Mordgewehren bewaffneten Schaaren der Bauern, hinter denen und dem Orte Sendling wieder eine Menge Leichen gewahrt werden, ſo wie in der Iſar, die den untern Theil des Bildes einnimmt.

„Andächtiger Marianiſcher Leſer! Billich iſt Mit Bluetigen Bemſel der Natwelt zu verzeichnen Jene

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiſzenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze un der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Speecereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweiz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hoherhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleisserhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge auseinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich- älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactorreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettunz verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüſte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſatteiungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweiß. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge auseinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kemptenwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communiziert. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Müllendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich- älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specerenhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der **Fugger**. Sie pachten die **tyroliſchen** und die **ungariſchen** Bergwerke, durch ſie, durch die **Welſer**, **Hochſtetter**, **Ilſung** und **Goſſenbrod** in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen **Griechen**, und helfen viele **claſſiſche Kunſtwerke** retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den **Kempterwald** angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den **Arlberg**, — durch das **Achenthal**, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von **Lueg** auf den **Brenner**, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den **Schönberg** durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweiz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu **Füeſſen** und **Schongau**, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von **ihr** heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den **Römern**). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge auseinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der *Fugger*. Sie pachten die *tyroliſchen* und die *ungariſchen* Bergwerke, durch ſie, durch die *Welſer*, *Hochſtetter*, *Ilſung* und *Goſſenbrod* in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen *Griechen*, und helfen viele *claſſiſche Kunſtwerke* retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den *Kempterwald* angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den *Arlberg*, — durch das *Achenthal*, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von *Lueg* auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den *Schönberg* durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu *Füeſſen* und *Schongau*, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von *ihr* heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den *Römern*). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Eezherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der **Fugger**. Sie pachten die **tyroliſchen** und die **ungariſchen** Beegwerke, durch ſie, durch die **Welſer**, **Hochſtetter**, **Ilſung** und **Goſſenbrod** in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen **Griechen**, und helſen viele **claſſiſche Kunſtwerke** retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jedeeman beneidete ihnen auf's allerſeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den **Kempterwald** angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den **Arlberg**, — durch das **Achenthal**, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Steaſſe von **Lueg** auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedeigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den **Schönberg** durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu **Füeſſen** und **Schongau**, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Steaſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unteeſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von **ihr** heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den **Römern**). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols füe den Teanſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediebenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turineehofes, die übee Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beföederte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpediete daher weit häufiger übee Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kanfleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouveeainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Feeyheren von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſtees in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe heezuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlſeiler, als die übee den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlbeeg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Josephs II. ganz vollendet.

(Die Foetſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den **Fauſt**.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und dee alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wied, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben duech ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediebenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Mäekte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufheeren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäſte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungaeiſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsbueg ſchnellt das Wechſelgeſchäſt unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Steaſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedeigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Anbeos Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Büeger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Aelberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung eetheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Feeiſing das Kaebendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburgee, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden dee Schongauee und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Geaubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſteeben des Turinerhofes, die über Livoeno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Veecelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beföederte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltaeif in den Niederlanden gehöete unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpediete daher weit häufigee über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vorteefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihee Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Inteeeſſen der ſouverainen Communen Hohenehätiens. — In Tyrol geſchah untee Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel duech das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlſeiler, als die übee den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Teient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt weeden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang dee Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und dee alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe dee Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Breonen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtätigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Velteliins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Boţen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Boţner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Müiendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Boţen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Boţen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge auseinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich- älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Specereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550 — 1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſrrung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſechallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Josephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Breunen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Aelberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Jnn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Breunen am Brennergebirge, an den Jnn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Jnnthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Jnn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Jnn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Jſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreuzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zielberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aneinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüßer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Josephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge auseinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Spezereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälſte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Straſe der Excommunikation. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jedermann beneidete ihnen auf's allerſeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt.— 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediebenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aneinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptfactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Botzen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzherzogs Sigmund's mit dem Cardinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsburger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinweber von Augsburg, der Fugger. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Griechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jeder Provinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Freyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufrechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempterwald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſerung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſer bequemſten und niedrigſten aus allen Einſatteiungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Straſſe über den Schönberg durch Ambros Sauerwein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürger in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Vertrag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsverwandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsburg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzherzog Maximilian unterſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Erzherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtifte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeriſche Beſchwerde gegen die Augsburger, die alle Botzner- und Italienerwaaren, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern verfrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskrieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Graubündtens und Tyrols für den Tranſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediehenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die über Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beförderte dieſes Beſtreben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Verona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadein nach Innsbruck und Botzen. Aber ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Intereſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah unter Maria Thereſia Viel für das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſters in Mayland, Grafen Firmian, des tyroliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſters in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichter und wohlfeiler, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laſte außer Trient und jene am Haller Salzberge von der Gleiſſerhallſäge auf das Pfeiferjoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wird, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinander blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewiſſen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

Digitized by Google

See zu führen, weil die Reiſe zu Land längs des Seeufers hin, wegen der Schneelawinen zu dieſer Zeit gefährlich iſt.

Es dürfte nicht unintereſſant ſeyn, zu der Gedächtnißtafel dieſes kühnen Straßenbaues und neubelebten Handelszuges, aus den Jahrbüchern des tyroliſchen Tranſitos, einige Reminiszenzen auszuheben, als Lückenbüſſer der vortrefflichen Arbeiten Zierngiebels und des Ritters von Lang, und ſie zu beginnen, wo die Römerherrſchaft zwiſchen dem Inn und Lech aufgehört hat.

Z. B. 562 die Reiſe des Venantius Fortunatus zum Grabe des heiligen Martin nach Tours. Sie iſt mehr nach dem Laufe der Flüſſe und nach der Beſchaffenheit der Gegenden im Großen, als nach den Reſten römiſcher Heerſtraßen eingerichtet. Von Ravenna überſetzte er zuerſt den Po und die Etſch, dann die Brenta und Piave. Ueber den Tagliamento kam er in die Juliſchen Alpen, durch ſchauerliche Felſenhänge, der Drau nach bis Agunt, in's Norikum. Die Rienz aufwärts, durch die Wohnplätze der Brennen am Brennergebirge, an den Inn, (durch das Puſter-, Eiſack-, Wipp- in's Innthal) — von dort nach Bayern und längs dem Lech an die Marterſtätte der heiligen Afra nach Augsburg. Die Donau macht bey ihm die Gränze zwiſchen Bojoarien und Allemannien. Die Grabſtätte des heiligen Valentin zu Mays kann er nur durch einen Umweg beſucht haben, denn er kam vom Inn dahin; vielleicht geſchah aber das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreiſe.

(Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes, — ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum, — pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, — illic ossa sacrae venerabere martyris Afra — si vacat ire viam, neque te Bojoarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus).

716. Macht Bayerns Apoſtel Corbinian eine Reiſe durch das heutige Tyrol, und weilt einige Zeit in der alten Stadt Mays an der Grabſtätte S. Valentins, bald darauf den Kirchenſitz zu Freyſing erhebend. Alle ſeine Reiſen giengen über Scharnitz, Oberinnthal und Vintſchgau nach Mays und weiterhin nach Trient. — 1202. Urkundlich-älteſte Spur der jährlichen Botznermärkte. — Die Tyroler Landfrieden erſtrecken ſich bis an den Walchenſee. — 1280. Großer Flor des Salzweſens im tyroliſchen Hall. — 1305. König Albrechts Beſtättigung der tyroliſchen Zölle bis an die bayriſche Gränze an der Ziller-Brücke. — 1313. Unmittelbarer Verkehr der Hanſe mit den Specereyhandlungen Venedigs und mit den Hauptſactoreyen derſelben in Augsburg, Botzen und Trient. — Neue Straßenzüge vom Inn an den Lech, über die Ehrenberger-Klauſe, und an die Iſar durch das Achenthal. — Raſches Aufblühen von Tölz, dem Kaiſer Ludwig einen Freyheitsbrief giebt. — 1315 bricht der Botznerbürger Heinrich Kunter am Fuße des, (in den Romfahrten und Kreutzfahrten vielbeſuchten) Ritten-Gebirges, durch die ſchauerlichen Porphyrfelſen am Eiſack, den von ihm genannten Kuntersweg. — 1345 ſtiftet Ludwig der Brandenburger, Kaiſer Ludwigs Erſtgeborner, die Märkte des tyroliſchen Hall. — Hoher Flor der Märkte von Bozen und Meran. Letztere blieben bis in die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eben ſo ſehr beſucht wie die Botzner. Nachdem aber unter Erzherzog Ferdinand die Straßenzüge über Ehrenberg und den Arlberg, dann durch das Achenthal, nach muthiger Beſiegung unzähliger Hinderniſſe, endlich vollkommen hergeſtellt, und im Wippthale, der Schönberg, der Brenner- und der Kuntersweg dauerhaft fahrbar gemacht worden, wendete ſich auf einmal der geſammte Waarenzug nach Botzen allein, und das einzige traurige Denkmal, welches Meran von ſeinen ehemals ſo ſehr geſuchten Meſſen übrig behielt, war die ſogenannte feyerliche Marktberufung. — 1346. Ludwig der Brandenburger verknüpft zuerſt die Handelsintereſſen Tyrols und Veltelins an den Comerſee und bis nach Genua hinunter, in Rivalität mit Venedig. — Bund Ludwigs mit Bormio, das dafür die Handelsfreyheit in ganz Tyrol erhält. — 1375. Großer Handelsvertrag zwiſchen den öſterreichiſchen und Bayerherzogen. — 1386. Ein Findelkind, Heinrich errichtet die St. Chriſtophs Bruderſchaft am Arlberge, zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Fünfzehn Gulden, die er ſich in ſechs Jahren als Hirtenjunge verdient, legte er freudig zum Grunde der erforderlichen Summe. Herzog Leopold der Stolze von Oeſterreich ertheilte ihm am 27. Dez. d. J. einen Lob- und Freyheitsbrief über den Bau eines Hauſes zu dieſem edlen Zwecke, auf der Höhe des Arlberges, wo es immer am dienlichſten geachtet würde. — Von 1386 bis 1414 durchwallte Heinrich ganz Deutſchland, von der Brenta bis zur Enns, Böhmen, Hungarn, Pohlen, Croatien, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. Die zahlreichen und beträchtlichen Beyträge zeigen, wie ſehr auch die roheſten Gemüther von der hingebenden Seelengröße des Jünglings gerührt waren. — Die Bruderſchaft kam zu Stande, und rettete Tauſenden das Leben. — Gleichzeitiges ungeheures Steigen der Zölle. — Augsburg und Nürnberg haben den ganzen Handel in Händen. — 1388 nimmt der Biſchof Burkard von Augsburg, dem gegebenen freyen Geleit zuwider der Reichsſtadt, hart an den tyroliſchen Landmarken, außer der Ehrenberger-Klauſe, vor Füeſſen, die ſo eben von Venedig durch Tyrol gegangene Fracht levantiniſcher Waaren und Spezereyen hinweg.

1443 Zwiſt zwiſchen dem Hochſtift Augsburg und den Herzogen von Bayern und von Oeſterreich-Tyrol wegen der zum Schaden der bayeriſchen und tyroliſchen Zölle von Augsburg angelegten Niederlagen zu Füeſſen

Digitized by Google

und zu Bernbeuern. — Während des Interdicts über Tyrol wegen des Zwieſpalts Erzheezogs Sigmund's mit dem Caedinalbiſchof von Brixen, Niklas von Cuſa, verbot der Cardinal Peter von Augsburg dem dortigen Handelsſtande die Märkte von Botzen und Meran unter Strafe der Excommunication. Aber die Augsbueger Kaufherren lachten des Bannfluchs und machten vortreffliche Geſchäfte. — Große Rolle der Leinwebee von Augsburg, der Fuggee. Sie pachten die tyroliſchen und die ungariſchen Bergwerke, durch ſie, durch die Welſer, Hochſtetter, Ilſung und Goſſenbrod in Augsburg ſchnellt das Wechſelgeſchäft unglaublich empor. Sie unterſtützen eifrig die flüchtigen Geiechen, und helfen viele claſſiſche Kunſtwerke retten. Dafür ſtehen ſie auch in den Landtagsbeſchwerden jedee Peovinz. Jederman beneidete ihnen auf's allerfeindſeligſte den Gewinn, den ſchnellen und gewaltigen Reichthum, den doch Niemand vor ihnen zu gewinnen verſtand. — 1518 Feeyheitsbrief Max I. für das Stift Kempten wegen Aufeechthaltung der auf eigene Koſten, durch den Kempteewald angelegten Straſſe und Verbot aller beeinträchtigenden Nebenwege. — Beyläufig um 1550—1570 eifrige Herſtellung der Straſſenzüge über den Arlberg, — durch das Achenthal, von Tegernſee nach Schwatz, Verbeſſeeung der Straſſe von Lueg auf den Brenner, dieſee bequemſten und niedrigſten aus allen Einſattelungen der Alpenpäſſe aus Italien nach Deutſchland. — 1582 Bau der Steaſſe über den Schönberg durch Ambros Saueewein. — 1548 Conſtanz geächtet und öſterreichiſch. Auswanderung ſeiner wohlhabendſten Bürgee in die Schweitz. Gänzlicher Verfall des Tranſito über Ehrenberg und über den Arlberg. 1574. Verteag wegen Verführung der Rottgüter durch die Niederlagsveewandten zu Füeſſen und Schongau, zwiſchen Bayern und Augsbueg. — 1616. Alle tyroliſchen Straſſenzüge und Päſſe durch Erzheezog Maximilian unteeſucht und hergeſtellt. — 1632. Die Eezherzogin Regentin Claudia von Medicis läßt den Communicationen über die Scharnitz und durch das Achenthal die möglichſte Vollendung ertheilen. Von ihr heißt die Scharnitz Porta Claudia (nicht aber, wie Pallhauſen durch einen lächerlichen Mißverſtand meinte, von den Römern). — Sie bringt vom Hochſtiſte Freiſing das Karbendelthal an ſich, das die rechte Flanke der Scharnitz ſichert und über die Riß in's Achenthal communizirt. — 1681. Bayeeiſche Beſchwerde gegen die Augsbueger, die alle Botzner- und Italienerwaaeen, zum Schaden der Schongauer und Landsberger, über Füeſſen und Kaufbeuern veeſrachteten. — 1713. Mit dem Ende des ſpaniſchen Succeſſionskeieges verdoppelte Wichtigkeit Veltlins, Geaubündtens und Tyeols für den Teanſito des nunmehr an die deutſch-öſterreichiſche Linie gediebenen Mailand und Mantua. Beſtreben des Turinerhofes, die übee Livorno und Genua ziehenden Levantiner, die franzöſiſchen und ſchweizer, zum Theil auch engliſchen Waaren von Domo d'Oſſola ab, über den Mont-Cenis mehr durch Savoyen und Piemont zu leiten, und ſie den Zöllen zu Suſa und Vercelli zinsbar zu machen. Die Höhe und Vervielfältigung der Mayländiſchen Zölle beföederte dieſes Beſteeben — und eine ähnliche Einrichtung, als der rühmlich bekannte Mülendorfiſche Zolltarif in den Niederlanden gehörte unter die dringendſten Bedürfniſſe der Lombardei. — Eben ſo that Venedig ſich großen Schaden durch ſeine hohen Zölle zu Veeona. Mayland ſpedirte daher weit häufiger über Chiavenna und Lindau, als über Mantua und Botzen. Für die ſchleſiſche, niederdeutſche und für die Leinewand des Oberdonaukreiſes waren die vortrefflichen Bleichen ſehr einladend, welche die Häuſer Mentel und Simonetta zu Intra und Varallo angelegt hatten. — Die Lindauer und ſchweizeriſchen Kaufleute wirkten eifrig zur Herſtellung einer Straſſe von Chiavenna über das Wormſerjoch oder Engadeln nach Innsbruck und Botzen. Abee ihre Bemühungen ſcheiterten an den widerſtreitenden Inteeeſſen der ſouverainen Communen Hohenrhätiens. — In Tyrol geſchah untee Maria Theeeſia Viel füe das Straſſenweſen und den Tranſitohandel durch das Zuſammenwirken dreyer Freunde, des Miniſtees in Mayland, Geafen Fiemian, des tyeoliſchen Kanzlers Freyherrn von Hormayr und des nachmaligen Staatsminiſtees in Wien, Grafen Karl von Zinzendorf und Pottendorf. — 1730 hatte General Doxat die Arlberger Straſſe herzuſtellen angefangen, aber das ganze Werk gieng bald wieder ein, obgleich bewieſen war, daß dieſe Straſſe ungleich leichtee und wohlfeilee, als die über den Schönberg bey Innsbruck, über den Zirlberg gegen die Scharnitz, als die alle Laste außer Trient und jene am Haller Salzberge von dee Gleiſſerhallſäge auf das Pfeifeejoch hergeſtellt werden könnte. Dieſer Zug über den Arlberg wurde erſt gegen den Ausgang der Regierung Joſephs II. ganz vollendet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

II.

Urtheil des Auslandes über den Fauſt.

(Beſchluß.)

Fauſt erſcheint ſo als ein Mann, der die Heerſtraſſe der gewöhnlichen Menſchen verlaſſen hat, ohne ein Licht zu finden, das ihn auf einen beſſeren Weg leiten könnte. Losgeriſſen aus den Sympathien der gemeinſchaftlichen Intereſſen und der alltäglichen Sinnesweiſe, in denen die Maſſe der Sterblichen zuſammengehalten wied, indem jedes Individuum für ſich bewußtlos, ja ſogar in thieriſcher Stumpfheit, und Alle miteinandee blindlings, als folgten ſie, jeder einem eigenen Ziele, dahin treiben, wie Eisſtücke in einem angeſchwollenen Strombette eben durch ihre Menge aufeinandergedrängt und fortgeſtoſſen in einer gewißen Ordnung ſich dahinwälzen müſ-

ſen — iſt er bloß noch ein Sklave, ein Sklave eigenwilliger Triebe, welche heftiger, nicht beſſer oder trugloſer, und um ſo gefährlicher ſind, als ſie vereinzelt wirken. Er ſieht den großen Haufen der Menſchen glücklich; aber glücklich nur in ihrer Gemeinheit. Sich ſelbſt betrachtet er als eine Ausnahme von der Regel, als das Opfer eines ſeltſamen und unerhörten Schickſals; er iſt nicht wie andere Menſchen „einer unter ihnen, ſondern aus ihnen". Hier beginnt das Elend — oder wie Göthe an einem andern Orte bemerkt — der Wahnſinn ſelbſt. Nur in dem Gedanken der Gemeinſchaftlichkeit fühlen ſich die Menſchen wohl und geſichert; auf alle Zweifel und geheimnißvolle Fragen über ihre Beſtimmung, haben ſie die befriedigende Antwort zur Hand: „Andere thun und leiden dasſelbe." Wäre dieſer Troſt nicht, ſo würde ſich ſelbſt der ſtockdümmſte Knecht des Mammons in einem Abgrund der unausſprechlichſten Verzweiflung ſehen; denn auch er iſt ein furchtſames und wunderliches Geſchöpf; von allen Seiten umgibt auch ihn das Unermeßliche und Unerfaßliche, und das Rieſengeſpenſt des Todes, ſtumm und unaufhaltſam wie die Zeit, ſchreitet mit jedem Augenblick näher auf ihn zu, um ihn auf ewig hinwegzumähen. Aber er antwortet ſich: Andere thun und leiden dasſelbe, und gräbt und ſchaufelt fort ohne einen Blick ängſtlicher Beſorgniß aufwärts zu richten. Wäre nur ein Menſch auf der Welt, er müßte ſich vor ſich ſelbſt entſetzen, und zwar der höchſte Menſch nicht weniger, als der niedrigſte. Fauſt betrachtet ſich als dieſen einzigen Menſchen; er iſt losgeriſſen aus der Geſellſchaft; er kann ſich nicht mit der Antwort tröſten: „Andere thun dasſelbe". Und noch überdieß offenbart ſich ihm nirgend, warum oder wie er handeln und leiden ſoll. Denn er wandelt noch „in der Galle der Bitterkeit"; Stolz und ein durchaus allen gütlichen Vergleich von ſich abweiſender, jedoch ihm ſelbſt nicht bewußter Egoismus, ſind die Haupttriebfedern ſeiner Handlungen. Wiſſenſchaft iſt ihm nur darum koſtbar, weil ſie mit höherer Macht befähigt; ſelbſt die Tugend möchte er hauptſächlich nur als eine erhabnere Art von Sinnlichkeit lieben, und weil es ſeine Tugend iſt. Ein unerſättlicher Hunger nach Genuß peinigt ihn, das mäßige Erbtheil irdiſchen Lebens erſcheint ihm als ein verhöhnendes „Lock- und Gauckelwerk", er will ſich nicht dem eiſernen Geſetz der Nothwendigkeit beugen, weil ſein Herz, obgleich zerriſſen, doch noch in ungeſchwächter Kraft ſich fühlt. Das milde Geſetz der Weisheit wird ſeinem Auge ſo lange verborgen bleiben, bis Demuth es aufgeſchloſſen hat.

Einen Sterblichen von ſolchem Character mit übernatürlichen Kräften ausrüſten heißt blos ihm die Macht geben, ſeine Irrthümer in einem größeren Umfange zu wiederholen, und dasſelbe falſche Spiel nur mit heftigerer und verderblicherer Verwegenheit zu ſpielen. Laß ihn gehen ſo weit er will, immer wird er ſich in einer Welt der Beſchränkungen finden; erweitere ſeine Sphäre ſo weit Du denken magſt, immer wird ſie an die Gränze der Nothwendigkeit ſtoßen; das ſonnige Eiland des Lebens iſt immer wieder nur ein Theil des alten Königreiches der Nacht. Wäre er allweiſe und allmächtig, vielleicht würde er zufrieden und tugendhaft ſeyn; kaum auf eine andere Weiſe. Die ärmſte menſchliche Seele iſt unendlich in ihren Wünſchen, und das unermeßliche Univerſum iſt nicht für einen ſondern für alle gemacht. Vergeblich würde Fauſt Höhen auf Höhen thürmen, um dem Himmel der Unendlichkeit näher zu ſtreben, weil ihm das Geſetz der Selbſtverläugnung, durch welches allein des Menſchen engumſchränkte Beſtimmung in ſich ſelbſt eine Unendlichkeit wird, noch fremd iſt. Allein eben dorthin ſtürmt ſein unbändiges Streben; nicht von Hoffnung beſeeligt und aufgerichtet, ſondern von Verzweiflung fortgepeitſcht vereinigt er ſich mit dem böſen Feinde, als mit einer höheren, obgleich verworfenen Kraft, unbekümmert, was auch daraus erfolgen möge, und ſo würde auf dieſem Wege, wenn Fauſt wirklich hoffnungslos und verzweifelt wäre, ſein ungeſtümmes Herz geſtillt, und das dunkle Geheimniß der Beſtimmung gelöſt oder vergeſſen werden. „Das Drüben kann mich wenig kümmern u. ſ. w.", ſagt Fauſt, und Mephiſtopheles erwiedert freudig: „In dieſem Sinne kannſt Du's wagen."

Dieſes Bündniß iſt die mit ſich ſelbſt im Widerſtreit liegende Vereinigung der höhern Natur der Seele mit den niedrigeren Elementen des Lebens; die Vereinigung Fauſt's, des Sohns des Lichtes und des freyen Willens, mit dem Ausfluße des Zweifels, der Verneinung und des Widerſtrebens, als deren Symbol und Wortführer der Dichter den Mephiſtopheles ſchuf. Eine große Aufgabe, deren Löſung noch in weite Ferne geſtellt bleibt, und in poetiſcher Beziehung völlig unmöglich erſcheint. In dem Bündniſſe mit dem Fürſten der Finſterniß wird auf ein künftiges Leben wenig oder gar nicht Rückſicht genommen; ſo daß es einleuchtend iſt, der Dichter habe von der alten Sage, welche mit Fauſt's Verderben endigt, abweichen wollen, oder vielmehr mit ihm ein völlig von dieſer verſchiedenes Ende im Sinne gehabt. In der That kann Fauſt in ſeiner wilden Willenskraft nicht als laſterhaft noch weniger als verworfener Böſewicht gedacht werden; wir finden ihn nicht böswillig, ſondern irregeleitet und unglücklich; er fällt dem Verbrechen heim nicht aus Vorſatz, ſondern aus Zufall und Verblendung. Ihn in den Pfuhl des Wehes hinabzuſtürzen oder ſolch einen Charakter zum ewigen Knecht des Mephiſtopheles zu machen, wäre eben ſo viel, als der Finſterniß über das Licht, der blinden Gewalt über irrende Vernunft den Sieg einräumen, oder zum wenigſten, den Gordiſchen Knoten durchhauen, nicht löſen. Dieſem Fauſt unſres Dichters liegt, wenn wir ihn recht verſtehen, eine höhere moraliſche Tendenz zu Grunde, als die des alten Ammenmährchens oder der Theaterſtücke und Erzählungen, welche daraus hervorgegangen ſind. Unſer an der Höllenflamme gleichſam nur verſengter

Digitized by Google

Fauſt bleibt noch immer des inneren Adels ſich bewußt, und wird ſo nicht in der Raſerey des Entſetzens endigen, ſondern in jenem Frieden, der aus beſſerer Erkenntniß hervorgeht. Von wannen ihm dieſe Erkenntniß kommen ſoll, und welche höhere und freyere Welt der Kunſt und Religion dem Gemüthe des Dichters vorſchweben mag, wollen wir nicht voraus zu ahnen wagen; vielleicht enthüllt er ſie einſt noch in glänzenden luſtigen Lichtgeſtalten, in leicht verhauchenden Sinnbildern, ſtrahlend in orientaliſcher Schönheit, als ein Land der Wunder oder als einen neuen poetiſchen Himmel.

Ueber den bereits vollendeten Theil des Gedichtes läßt ſich außer dem Geſagten wenig mehr hinzufügen. Fauſt iſt ein myſtiſches Orakel für die Seele; ein Wald von Dodona, in welchem die Eichen und Quellen uns von unſerer Beſtimmung prophezeyen, und überirdiſche Geheimniſſe murmeln. Wie dieſes Alles ineinander gefügt und mit künſtleriſcher Sorgfalt ausgearbeitet iſt; wie die klarſte Erkenntniß mit den heftigſten Gefühlen und der kühnſten und wildeſten Phantaſie zuſammengegoſſen, wie dieſe heterogenen Elemente durch die geglättetſte und kunſtreichſte Vollendung in ſchönen Einklang gebracht ſind; wie die dunkle Geiſterwelt mit ihren rein metaphyſiſchen Weſen, gleich ſeltſamen geheimnißvollen Schatten, in das wirkliche Leben herüberſpielt; endlich wie das Ganze, obgleich ſtark in ſeinen einzelnen Theilen und mit ſcharfer Beſtimmtheit und Feſtigkeit in ſeinem ganzen Umfange ausgeführt; doch vor uns ſchwebt, nach allen Seiten hin in Luft verſchmelzend, frey und leicht wie ein körperloſes Luftgebilde — dieß Alles kann dem Leſer nur durch ein langes Studium in dem Werke ſelbſt deutlich werden. Es war unſere Aufgabe, Zweck und Geiſt dieſes großen Gedichtes in wenigen Umriſſen zu entwerfen. Der Gang der Handlung, die dialogiſche Ausführung derſelben, die einzelnen Vorfallenheiten und Scenen ſind ſo bekannt, daß die Bemühung, hievon weiter zu reden, eine verlorne genannt werden müßte. Ell.

Lahme Gedanken eines Krückengängers über Tanz, Ballet, Tänzer u. ſ. w.

(Fortſetzung.)

18.

Der Tanz der ſüdlichen Völker, wie der üppige, den Körper in poetiſche Wolluſt auflöſende Tanz der **Spanier**, und der pantomimiſche der **Italiener**, kam in **Frankreich** unter die Aufſicht des **Anſtandes**, jenes richtigen Gefühles für das Schickliche oder für das, was dem Menſchen in ſeinem bürgerlichen Verhältniſſe wohl anſteht. Dieſer **Anſtand**, der dem gewöhnlichen Leben eine poetiſche Farbenüberkleidung gibt, ohne welche es als eine unerträgliche thieriſche Rohheit erſcheinen würde, iſt für den Körper das, was die Tugend für die Seele iſt und fließt mit dem Sittlichſchönen aus einer Quelle. Einige Leute, die mehr konnten, als Brod eſſen, haben geſagt, der Menſch unterſcheide ſich von dem Thiere vorzüglich durch die Sprache. Ich glaube aber, wenn es anders nur Ein Ding geben ſollte, auf welches wir Zweyfüßler vor der vierbeinigen Naturgeſchichte uns Etwas einbilden dürfen, daß es der Anſtand iſt, der uns vor ihnen auszeichnet. Denn ohne Anſtand möchte wohl auch unſre Sprache ſich wenig von ſonſtigem Gebrüll und Wiehern unterſcheiden. Man denke ſich den Anſtand und mit ihm das Gefühl für das Schickliche aus der bürgerlichen Geſellſchaft weg, und ſehe dann zu, ob mehr übrig bleibt, als eine Heerde unflätiger Beſtien. Dieſer Anſtand, den man die Moral des Körpers nennen könnte, hat durch ſeine gefällige und zierliche Draperie, mit welcher er das Scharfeckige des Umganges überkleidet, einen ſo unwiderſtehlichen Reitz über Alles, was der Franzoſe thut oder ſpricht, verbreitet, daß ſelbſt die Thorheiten dieſes wunderlichen Volkes, eine Zeitlang, den Völkern des ganzen Abendlandes ſo nachahmungswürdig geſchienen haben, als Alles, was die Vorwelt Großes und Schönes auf uns vererbt hat.

19.

Es gab eine Zeit in Frankreich — man nennt ſie nur die **gute alte** — man könnte ſie auch die **gute anſtändige** heißen. Da wurde die ganze Moral körperlich, d. h. guter Anſtand. Die Könige trugen Szepter und Krone mit majeſtätiſchem Anſtand, einige Fälle ausgenommen, wo ſie freylich etwas unanſtändig, mit der Reitpeitſche in der Hand, Steuern diktirten; ſie hielten ſich ferner gewiſſe Hof-Schönheiten unter dem anſtändigen Namen von Maitreſſen, die ihrerſeits wieder Blut und Gut der Nation ſo anſtändig als möglich durchbrachten. Man ließ die Leute anſtändig in die Baſtille ſetzen und brachte ſie ſogar anſtändig um, wie auf dem Theater, nämlich hinter den Kouliſſen. So trieb man auch die Religion mit dem größten Anſtand und würde es für höchſt unanſtändig gehalten haben, keinen Beichtvater zu haben, da man ſich doch anſtändigerweiſe von unterſchiedlichen Ehebrüche abſolviren laſſen mußte. Mit demſelben Anſtand ſchlug man ſich damals im Krieg und im Duelle. Die Feldherren der feindlichen Heere waren gegen einander von äußerſt gefälligem Anſtand, beſuchten ſich, gaben ſich Bälle und ließen dann einige Tage darnach die beyderſeitige populace einander umbringen. Desgleichen waren Duellanten die höflichſten Leute von der Welt, bevor ſie einander den Degen in den Leib ſtießen. Kurz der Anſtand erſtreckte ſich damals über Alles. Man hatte ſogar anſtändige Krankheiten. Die Kunſt, die Wiſſenſchaft, alles hielt ſich in den Schranken des Anſtandes. Ja man brachte ſogar der rohen Natur einen gewiſſen Anſtand bey, man lehrte z. B. das Waſſer anſtändig ſpringen und laufen und ſchnitt den ungehobelten Wuchs der Hecken und Bäume in anſtändige Figuren zu, in Vögel, Schäfer und Schäferinnen u. ſ. w.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Chronik des Tages.

Aus dem Königreiche Sachſen vom 5. April. Eines der vollwichtigſten Aktenſtücke in den Verhandlungen des jetzigen Landtages iſt die von Ritterſchaft und Städten gemeinſchaftlich verfaßte und zum Throne gebrachte Präliminar-Schrift. Nach einem ehrerbietigen Vorworte, in welchem an das Andenken Friedrich Auguſt's des Gerechten die Huldigung Anton dem Gütigen dargebracht, ſich knüpfte, wird gleich im Eingange die freudige Empfindung angedeutet, womit die in den Propoſitionen feyerlich gegebene Zuſage, alle in der Landesverfaſſung begründeten Rechte beſtehen zu laſſen, die Stände erfüllt haben. Sie bedauern, daß Verhältniſſe eine frühere Zuſammenberufung der Stände zur Mitberathung über einige Geſetze, z. B. über die Ausübung der katholiſchen, geiſtlichen Gerichtsbarkeit, über das unmittelbare commiſſariſche Verfahren bey Brandſtiftungsfällen, verhindert habe. In Beziehung auf die von der Regierung in der Propoſition ertheilte Verſicherung, daß die Handels-Induſtrie nicht nur im Innern, durch Aufhebung des Geleites, erleichtert, ſondern auch, ſo weit möglich, die Hinderungen von Auſſen weniger drückend gemacht werden ſollen, wird der Wunſch ausgeſprochen, daß die vom Könige bereits eingeleiteten, oder noch künftig einzuleitenden Handelsvereinigungen mit andern Staaten ein kräftiges Mittel werden möchten, die bangen Beſorgniſſe zu entfernen, deren vorzügliche Quellen in der Induſtrie zu finden ſind. Ein ſchon früher ausgeſprochener Wunſch der Stände um Vorlegung nicht nur der die Landacciſe betreffenden Rechnungen, ſondern auch ganz vorzüglich um Mittheilung einer allgemeinen Ueberſicht des geſammten Staatshaushaltes, wird wiederholt. Hinweiſend auf das ſchöne Band, welches ſeit Jahrhunderten durch die feſte Dauer der ſtändiſchen Verfaſſung zwiſchen Fürſt und Volk durch Liebe und Vertrauen in Sachſen geknüpft war, vermögen ſich jedoch die Stände nicht zu verhehlen, daß die Formen der beſtehenden Landtagsordnung, welche die Vorzeit gab, den Bedürfniſſen der Zeit nicht mehr ganz entſprechen, daß ſie jetzt auch erſchwerend eintreten, und ungünſtige Einwirkungen auf die Reſultate der Verhandlungen beſorgen laſſen. Es achten es daher die Stände für ihre Pflicht, der ſchon oft früher in Anregung gebrachten Verbeſſerungen in der Organiſation des Landtages auf's Neue ihr Augenmerk zu ſchenken, und könnte auch im Laufe des gegenwärtigen Landtages ein ſo ſchwieriges Werk, als der Entwurf zu einer abgeänderten Landtagsordnung iſt, nicht vollendet werden, ſo hoffen die Stände, daß auch nach Beendigung desſelben eine fortgeſetzte Berathung über dieſe dringende Angelegenheit eingeleitet werden könne. Noch wird am Schluſſe um die ſchon früher erbetene Gleichſtellung des Maaßes und Gewichtes, um die gewöhnliche Ausſtellung der Reſervalien am Schluſſe des Landtages und um eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der ganzen in dieſer Verſammlung gepflogenen ſtändiſchen Verhandlung (in der Geſetzgebung) nachgeſucht.

A n z e i g e r.

OSMAZOME-CHOCOLATE
belohnt durch
die Kunſt- und Induſtrie-Medaille.
und mit k. k. Dekrete auf weitere fünf Jahre privilegirt.

Das Osmazome, welches zuerſt durch den berühmten Chemiker Rouelle gewonnen worden, und das die Herren Thouvenel, Parmenthis und Thenard animaliſches Aroma genannt haben, iſt, mit Ausnahme der Faſern und des Fettes, der beſtändigſte, geſchmakhafteſte und nährendſte Grundſtoff des rohen Fleiſches.

Einer der obengenannten Chemiker ſagt:

»Dieſem Grundſtoff verdankt der Bouillon (Brühe) ſeinen Geruch, ſeinen Geſchmak, und ſeine Verdaulichkeit, indem der beſte Bouillon (Brühe) jener iſt, welcher am meiſten davon enthält, und nichts von allen dem, was uns unter den Nahrungsſtoffen bekannt iſt, kömmt jenem koſtbaren Safte des rohen Fleiſches gleich.“

Nachdem man nun dieſen ganz reinen Grundſtoff gewonnen, hat man den größten Nutzen daraus gezogen, indem man den vegeto-animaliſchen Chocolate bereitete, welcher dem geſundeſten Individuum zuträglich iſt, den gewöhnlichen Chocolate ganz erſetzen kann, und einen ſehr angenehmen Geſchmak hat.

Beſonders zu empfehlen iſt er Jenen, welche einen zarten oder ſchwachen Magen haben, denen man darum eine angenehme nahrhafte und leichte Speiſe reichen muß; deßwegen finden in dieſem Chocolate eine ihres Geſchmaks halber vortreffliche, und ihren toniſchen Wirkungen angemeſſene Nahrung alle Jene, welche ſich im Wege der Geneſung befinden, oder von langwierigen Leiden angegriffen ſind; vorzüglich aber ſchwache oder bejahrte Individuen.

Reiſende können mit ſelbem die Stelle des Bouillons erſetzen, entweder durch den Genuß von ein oder zwey Täfelchen, oder wenn ſie ſelben als Getränk ſchnell genießen wollen, ſich desjenigen bedienen, welcher zu mehrerer Bequemlichkeit der Reiſenden in blechernen Vaſen verkauft wird, indem man auf einen Löffel voll eine Taſſe ſiedendes Waſſer gießt, und ſo das Ganze in einer Minute fertig iſt.

In Täfelchen nimmt man ein halbes oder ganzes, je nachdem man ihn ſtärker oder ſchwächer will, auf eine Taſſe, und läßt ihn nur ein wenig ſieden, damit das Aroma ſich nicht verliere.

Die k. k. privilegirte Fabrik iſt einzig und allein bey Hrn. Filippo Ongarata et Comp. Lukasplatz Nr. 3801 in Venedig.

Und koſtet das Pfund in Täfelchen 1 fl. 9 kr.
Und in Vaſen 1 fl. 32 kr.
Niederlagen hievon ſind auch:
In Wien bey Hrn. Anton Mittrenga, Graben Nr. 613.
In Peſth bey Hrn. Karl Kraus et Comp.
In Trento bey A. Rubbini Borgo nuovo.
In Roveredo bey Hrn. Rud. Schaich Nr. 387.
In Trieſt bey Hrn. J. B. Olivieri, am Kamel.
In Udine in Borgo Poscolle Nr. 644.
In Mailand bey Hrn. A. Pogetti, St Raphaelsſtraſſe.
In Turin bey Hrn. Jos. Franchi, Carignanoplatz.
In Verona bey Hrn. Franz Zigiotti, S. Tomaſo.
In Florenz bey der löbl. Zeitungs-Expedition.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 115 und 116. 25. u. 26. April 1830.

Inhalt.

Ueber den Holländer-Holzhandel aus dem Speſſart. — Kunſt und Alterthum in Bayern. — Zwickbüchlein aus dem Kunſtverein. — Ueber die Oelproduction in dem Ober- und Untermaynkreiſe des Königreiches. — Tags-Chronik: München. Offenbach. Preußen.

Ueber den Holländer-Holzhandel aus dem Speſſart.

Aſchaffenburg am 9. März 1830.

(Zufällig verſpätet.)

Geſtern kam mir das bayriſche Volksblatt vom 6. d. M. Nro. 11. in die Hände, worin ich in Bezug auf die am 13. v. Ms. in Würzburg ſtattgehabte Holländerholz-Verſteigerung eine Anfrage las, welche mich in Erſtaunen ſetzt. Wie die Redaktion dieſe — offenbar aus übeln Abſichten geſtellte — Anfrage in das Volksblatt habe aufnehmen können, iſt mir unbegreiflich, da ſie dieſes Blatt bisher ſorgfaltig gegen Klatſchereyen zu bewahren wußte, und ſich in Würzburg ſelbſt ſehr leicht über das wahre Verhältniß der Sache hätte unterrichten können. Im Speſſart, wo man die Konjunkturen und Erfodernisse des wichtigen Holländer-Holzhandels genau kennt, iſt man darüber außer Zweifel, daß in der letzten Zeit, durch richtige Beurtheilung der Verhältniſſe deſſelben von Seite der oberen Behörden, durch ihre feſte Beharrlichkeit und zweckgemäße Anordnungen, weit höhere Preiſe für das Speſſarter Holländerholz erzielt worden ſeyen, als je vorher.

Schon in dem 1ſten Punkt jener Anfrage legt der Verfaſſer eine totale Unkunde der Verhältniſſe an den Tag, wenn er es tadelt: Daß man eine Quantität von 6000 Stämmen als ein Ganzes ausgeboten habe, wodurch jene Holzhändler und Spekulanten ausgeſchloſſen worden ſeyen, welche nicht über große Kapitalien verfügen könnten. Denn einem guten Spekulanten muß gerade daran gelegen ſeyn, eine bedeutende Quantität einzukaufen, um wenigſtens auf einige Jahre gegen Konkurrenz beym Verkaufe geſichert zu ſeyn. Die Erfahrung hat ſattſam bewieſen, daß jährliche Detailverkäufe dem Weſen des Holländer-Holzhandels durchaus nicht entſprechen. Die kleinern Holzhändler welche bey den frühern Verkäufen der Art kleine Parthien ankauften, um ſolche, nach geſchehener Zubereitung, im Walde oder am Maine wieder an die größeren — unmittelbar nach Holland flößenden Handlungen zu verkaufen, können doch wohl nicht unter beachtungswerthe Konkurrenten gezählt werden. Sie waren eigentlich nichts als die Knechte jener Knechte, welche Holländer-Meiſterknechte genannt werden, von den großen Handlungen aufgeſtellt ſind, um ihre Hölzer bearbeiten und an den Main verbringen zu laſſen, und von ihren Prinzipalen Vollmacht haben, um gewiſſe, ihnen vorgeſchriebene Preiſe von den Kleinhändlern, Lieferanten genannt, Hölzer zu übernehmen. Dieſe Kleinhändler können daher ſchon nach der Natur der Sache nicht als Konkurrenten gegen die großen Handlungen erſcheinen, da ſie an dieſe ihr erkauftes Holz abzuſetzen gezwungen ſind. Die Meiſterknechte laſſen den Unterkäufern nur dann einen Strich zukommen, wenn das Holz an einen ſolchen Preis kömmt, daß ſie, nach ihrer Berechnung, es, von denſelben bearbeitet, wohlfeiler ankaufen können, als wenn ſie es auf eigene Koſten, oder auf Koſten der Handlung, für welche ſie aufgeſtellt ſind, façonirten. Hierdurch ſind viele dieſer kleinen Holzhändler im Speſſart gänzlich verarmt, denn oft haben ſie die Arbeits- und Transportskoſten verloren; oft ſogar das façonirte und an den Main verbrachte Holz dort wohlfeiler an die Meiſterknechte abgeben müſſen, als ſie es roh angekauft hatten. Dieſes iſt beſonders dann eingetreten, wenn die Preiſe zu ſteigen anfiengen. Hatten die Unterhändler etwas theuer angekauft, ſo beliebte es den großen Handlungen, denſelben das Holz nur um übereingekommene geringe Preiſe abzunehmen und — bey der nächſten Verſteigerung waren ſie auch dieſe Konkurrenz los, wenn man anders die Manipulation der Kleinhändler ſo bezeichnen mag. — Wer daher nicht über eine hinlängliche Summe zu verfügen hat, um ſelbſt nach Holland flößen zu können, kann nicht als Konkurrent im wahren Sinne des Worts bey einer Holländer-Holzverſteigerung angeſehen werden, und da bey der letzten Verſteigerung

Digitized by Google

von 5000 Stämmen vierjähriges Stockrecht und vierjährige Zahlungstermine durch die zum Grund gelegten Bedingungen zugestanden worden ſind, ſo hat jeder kaufen können, der Mittel genug hatte, um auf eigene Rechnung nur ein Floß nach Holland zu bringen. Die Konkurrenz war alſo in dieſer Hinſicht keineswegs ſo beſchränkt, als es den Anſchein hat, wenn man nur die Quantität Stämme in das Auge faßt.

Uebrigens ſind noch im Jahre 1828 in mehreren Forſtämtern Verſuche mit Detailverkäufen gemacht worden, allein ohne Erfolg. Unterm 29. Januars beſagten Jahres wurden namentlich von dem Forſtamte Sailauf die nämlichen Stämme, welche der Holzhändler Heitzdorf aus Mainz nachher am 29. März 1829 aus der Revier Rothenbuch um die Forſttaxe übernommen hat, in Parthien oder Loſen von 5 Stämmen der öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt; alle Holzhändler der Umgegend waren anweſend; allein die Gebote blieben weit unter der Taxe, und bey vielen Loſen wurde nicht einmal die Hälfte der Taxe geboten. Dieſes dürfte hinreichen, um den Verfaſſer der Anfrage zu überzeugen, daß die kleinen Händler keine Konkurrenten beym Holländer-Holzverkaufe ſind.

Was den 2ten und 3ten Punkt der Anfrage betrifft, ſo iſt bekannt, daß eine Verſteigerung von 5000 Holländerſtämmen aus den Forſtämtern Sailauf, Biſchbrunn und Lohr im Jahre 1828, nachdem die letzten Verſuche mit Detailverkäufen mißlungen waren, mit Anberaumung eines langen Zwiſchentermins, auf den 10. November in allen Zeitungen jener Gegenden ausgeſchrieben worden iſt, aus welchen ſich irgend ein Käufer vermuthen ließ. Der Herr Kreis-Forſtreferent hielt dieſe Verſteigerung ſelbſt ab. Vorſtände und Kommiſſionäre aller größeren Handlungen, ſo wie ſämmtliche kleine Zwiſchen- oder Unterhändler waren zugegen, und was wurde erzweckt?

Man bot das ganze Quantum einzelner Forſtämter, endlich jenes einzelner Reviere aus; allein die Händler legten Gebote ein, die kaum die Hälfte der neu regulirten Taxe überſtiegen. Es mußte ihnen als guten Spekulanten alles daran gelegen ſeyn, gerade im Speſſart die Preiſe niedrig zu halten, weil hier der Hauptvorrath dieſer Holzgattung ſich befindet; weil hier künftig angekauft werden muß, wenn der Bedarf in Holland befriedigt werden ſoll. Sämmtliche Handlungen hatten daher das gemeinſchaftliche Intereſſe, höhere Preiſe im Speſſart nicht aufkommen zu laſſen; und ſie ſuchten die nach Holland übernommenen Lieferungen durch Ankäufe in den Nachbarſtaaten, oder durch Aufkauf aller am Main noch vorfindlichen Materialreſte, ſelbſt jene von geringerer Qualität, die früher von ihren Meiſterknechten ausgeſchoſſen worden waren, zu decken. Daben ſcheinen ſie durch das Ausſchreiben größerer Quantitäten zum öffentlichen Verkauf, in die irrige Anſicht gerathen zu ſeyn, das Gouvernement brauche Geld und könne die Einnahme aus Holländerholz nicht lange entbehren; — auch mag ihnen noch in zu friſchem Andenken geweſen ſeyn, daß ſie im Jahre 1816 — 4400 Stämme, mit vierjährigem Stockrecht und vierjährigen Zahlungsterminen, um den — im Verhältniß zum Standort und zur Qualität äuſſerſt geringen Preis von 20 fl. pr. Stamm erkauft hatten; ſie hofften auf die Wiederkehr ſolcher guter Zeiten; und wendeten alles an, um die Anordnungen der obern Behörden unwirkſam zu machen, und die neuen Taxen als etwas nie erreichbares darzuſtellen.

Die obere Behörde ließ ſich aber nicht irre machen. Sie hatte mit aller Umſicht dieſe Taxen in der Art reguliren laſſen, daß ſie mit den Verkaufspreiſen in Holland, nach Berechnung aller Koſten und angemeſſenen Zinſen für das Betriebskapital, auch mit Rückſicht auf Riſiko und Gewinn, in richtigem Verhältniſſe ſtanden, und gieng von dieſen ausgemittelten Preiſen nicht ab. Man ſuchte in öffentlichen Blättern dieſe Feſtigkeit zu erſchüttern; es erſchienen Andeutungen, daß ſich dieſer wichtige Handel aus dem Speſſart wegziehen werde ꝛc., als man es aber einſah, daß alle dieſe Machinationen vergeblich ſeyen, und daß man in Bayern länger das holländiſche Geld, als in Holland das bayeriſche Holz entbehren könne, kam im vorigen Jahre zuerſt der Holzhändler Fritzdorf, übernahm 2000 Stämme um die regulirte Taxe, und hiermit begann es eigentlich erſt bey dieſem Handel mit rechten Dingen, das heißt auf eine ſeinen Verhältniſſen entſprechende Weiſe, zuzugehen.

Ende Dezember v. Js. meldeten ſich endlich auch die Handlungen Nell und Komp. aus Trier, Röchling und Komp. und Schmidtborn aus Saarbrück, zum Ankaufe hier in einer vereinigt, um 5000 Stämme, welche neuerdings zum Verkaufe bereits ſtanden. Fritzdorf legte ebenfalls in der Mitte Januars dieſes Jahres ein Gebot, und ſo ließ ſich jetzt von einer Verſteigerung ein beſſerer Erfolg erwarten, als von jenen, welche, ohne vorherige Nachfrage, auf gerathewohl abgehalten worden waren. Sie wurde auch ſofort angeordnet.

Wenn nun aber in dieſem Frühjahre noch Holz zur Fällung kommen ſollte, wie es dieſe Handlungen beabſichtigten, ſo konnte nicht wohl ein längerer Termin zur Verſteigerung geſetzt werden. Konkurrenz von Ausländern war da; und die Konjunkturen des Augenblicks waren günſtig, auf welche es vorzüglich ankömmt. Dieſe durfte man nicht um einer Förmlichkeitwillen unbenutzt laſſen, deren Erfüllung unter ungünſtigen Verhältniſſen ohne Erfolg geblieben war, und für alle inländiſche Spekulanten war der anberaumte Termin mehr als hinreichend. Daß er dieſes in jeder Hinſicht geweſen ſey, beweißt das Reſultat, welches in der Beziehung insbeſondere ein ſehr erfreuliches genannt werden darf, daß ein mit den nöthigen Mitteln wohl ausgerüſteter Inländer in dieſem wichtigen Handel eingetreten iſt, der bey klugem Betriebe ſowohl dem Handelshauſe ſelbſt, als dem Aerar, bedeutenden Gewinn liefern muß. Die Holländer brauchen unſer Eichenholz, müſſen es folglich

Digitized by Google

auch preiswürdig bezahlen. Die bayeriſchen Mainwaldungen haben ein natürliches Monopol, ſie lieferten ſeither über die Hälfte des holländiſchen Bedarfs an Eichenholz, inſoweit derſelbe durch Zufuhr auf dem Rheine gedeckt wird, und werden künftig noch mehr zu liefern haben. Faßt daher dieſes Handelshaus die Verhältniſſe richtig auf; läßt ſich daſſelbe von den Kommiſſionären in Holland nicht irre führen, ſo wird es binnen wenig Jahren, mit gutem Gewinn, noch höher als die jetzigen Taxen bezahlen können.

Daß die Anberaumung eines Sonnabends ganz gleichgültig geweſen ſey, hat ſich nicht minder durch das Reſultat der Verſteigerung ergeben. Eben ſo gleichgültig war es, welche Behörde die Ankündigung in die öffentlichen Blätter einrücken ließ; von München aus, woſelbſt für öffentliche Verſteigerung entſchieden worden iſt, geſchah es wahrſcheinlich, ohne weitere Umſtändlichkeit, blos um keine Zeit mehr zu verlieren.

Was den 4. Punkt der Anfrage betrifft, ſo intereſſirte mich derſelbe ſo ſehr, daß ich heute den Fritzdorf'ſchen Bevollmächtigten, welcher der Verſteigerung am 13. Februar beygewohnt hat, ſelbſt um die wahren Verhältniſſe gefragt habe. Ich notirte mir in ſeiner Gegenwart deſſen Ausſage, welche lautet: „Sein Prinzipal (Fritzdorf) habe früher auf dieſe Stämme 37 fl. pr. Stamm geboten, allein mit dem Vorbehalte, daß vor dem Jahr 1833 kein Holländerholz aus dem Speſſart mehr verkauft werden dürfe; da aber nach den Verſteigerungsbedingniſſen vom 13. Februar ſchon im Oktober 1831 wieder verkauft werden könne, ſo ſey ſein Prinzipal von ſeinem Gebote zu 37 fl. zurückgetreten, indem es einen großen Unterſchied mache, zwey Jahre länger gegen Konkurrenz beym Verkaufe geſichert zu ſeyn. Uebrigens ſeyen bey der Verſteigerung 37 fl. pr. Stamm als Aufwurfspreis erklärt worden, worauf ſich die Kommiſſion des Handlungshauſes Nell und Komp zur Uebernahme um dieſen Preis bereit erklärt habe; er ſey aber hernach durch Herrn von Hirſch aus Würzburg abgeboten worden, welchem, nach verſchiedenen Zwiſchengeboten, der Zuſchlag ertheilt worden ſey.“ — Iſt dieſe Erklärung wahr, wie ich nicht im mindeſten zweifle, ſo iſt zu den Punkten 4 und 5 der Anfrage nichts weiter zu ſagen und die Redaktion des Volksblattes wird ſich bey näherer und verläſſiger Erkundigung überzeugen, daß die Veranlaſſung zu der Anfrage aus ſehr unreiner Quelle gefloſſen ſey.

Uebrigens wird man es in Würzburg ſo gut als im Speſſart wiſſen, daß außer allen bereits genannten großen Handlungshäuſern und mehreren kleineren Holzhändlern, auch das Haus Glaſſen von Amſterdam bey der Verſteigerungs-Verhandlung vertreten war, und daß dieſe von München aus angeordnete Verſteigerung einen für das Aerar ſehr vortheilhaften Erfolg gehabt hat. —

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Zur Erhaltung und Erforſchung der römiſchen Alterthümer in dem, von jenen Weltüberwindern nur zum kleinern Theile beſiegten und beſetzten Deutſchland, thaten ſich in Bayern zuerſt wieder Liebe und Eifer kund, in eben dem Bayern, in welchem einſt Aventin, Gewold, Appian, Peutinger und Welſer auf gleichem Boden ſo Vieles geleiſtet hatten. — 1808 begann die königl. Akademie der Wiſſenſchaften die mit lithographirten Abdrücken gezierte Sammlung römiſcher Alterthümer in Bayern. Der Herr Präſident von Stichaner entwickelte mit Scharfſinn und Sachkunde den vielſeitigen Nutzen ſolcher Unterſuchungen. Wo Er immer ſtand, in Augsburg, in Kempten, in Paſſau oder Speyer, war für die Archäologie fruchtbares Erdreich gewonnen und mächtig gefördert, was aus den ältern Akademikern: Limbrunn und Ried, aus den Lebenden: Profeſſor Buchner und Pfarrer Prugger in Donauwörd, rühmlich geleiſtet haben, der Nachbar Kleinmayer aber in ſeiner Juvavia reichen Beytrag dazu gethan. — Palihauſens Römerſtraße von Verona nach Augsburg war eine lobenswerthe Vorarbeit, ſo wie früher ſeine Preisfrage über die Gränzen des Noricums. Aber welchen Namen dürfte man in der alten Geographie überhaupt früher nennen, als Conrad Mannert's, zumal ſeit 1824 ſeine Peutingeriſche Tafel an's Licht getreten iſt? Nur allein Direktor v. Raiſer kann ſich ihm für das „römiſche Bayern“ an Localorientirung und an Detailkenntniß voranſtellen. — Unverdroſſene Autopſie iſt ein Vorzug der Arbeiten Buchner's und wird es bleiben, wenn er auch in der Teufelsmauer, den limes Hadriani mit dem limes Trajani manchmal gar zu identiſch genommen haben ſollte, wenn auch ſeine Ergebniſſe mit Pruggers Erklärung des römiſchen Straſſenzuges von Paſſau bis Windiſch nicht immer zuſammenſtimmen, und Pfarrer Mayer in Gebelſee alle früheren Forſchungen Döderleins, Falkenſteins, Hanſelmanns, Pickels und Buchners vielfach geregelt und berichtiget hat. — Bernard Stark von St. Emmeran, von Obernberg, Dekan Redenbacher in Pappenheim, der geiſtliche Rath Pickl in Eichſtädt, und in dem an Römerreſten vorzugsweiſe reichen Oberdonaukreiſe, Graf Fugger von Glött, Phyſikus Dr. Zimmermann, Bürgermeiſter Schell in Lauingen, Pfarrer Nack in Druisheim wieſen ſich als eifrige Liebhaber und Sammler. Ferne von Kleinlichkeit, voll Geiſt und Geſchmack iſt Alles, was in archäologiſcher Hinſicht von dem vielfach und hochverdienten Thierſch ausgeht, wenn auch ſein Wirken vorzugsweiſe dem alten und neuen Griechenland angehört. — Dieſe Blätter beſprachen öfters und noch in Nr. 87 und 88, was heimiſche Kunſt und Alterthum dem Fürſten Ludwig Crato Ernſt von Oettingen-Wallerſtein, jetzt Generalcommiſſär und

Präſidenten in Augsburg ſchuldig ſey, wie ſeine beharrlichen Forſchungen nach dem obeedeutſchen Kunſtſtammbaum in allen Kirchen und Sammlungen, Archiven, in allen Bürger- und Innungsbüchern Nordbayerns, Oſtſchwabens und Frankens, und wie ſeine (nun groſſentheils durch des Königs Majeſtät eeworbene) Walleeſteiner-Gallerie in der Kunſtgeſchichte Epoche mache, wie dieſe Kunſt-, Wunder-, Waffen- und Schatz-Kammer jene ſchöne Schöpfung Ferdinands von Tyrol und ſeiner wunderſchönen Augsburgerin, Philippine Welſer, jenes nun ſchon ein Vieeteljahrhundert ſeinem klaſſiſchen Boden entrückte Ambraß, neu in's Leben gerufen habe! — Aber neben jener obeedeutſchen Malerſchule, neben den vielen ausgeſuchten Hervorbringungen altdeutſcher Migniatur- und Glas-Maleren, Schnitz- und Elfenbein-Arbeiten, cinque centos, Münzen und heraldiſchem Schmuck, fehlte es dieſer Sammlung keineswegs an bedeutenden Römermalen, und der Fürſt Wallerſtein kann auch in dieſer Hinſicht den kundigſten Sammlern und glücklichſten Findern beygezählt werden. — Durch des Königs Adleeblick ſind zwey ſolche Kenner und Liebhaber, wie der Fürſt und der Dieektor Raiſer auch im Geſchäftsleben verbunden und ſo ließ ſich aus den Umgebungen der splendidissima Rhaetiae colonia Augusta Vindelicorum des Tacitus, dem Markt mit der (Dank ſey es der römiſchen Höflichkeit) „barbariſchen“ Germania magna, und inſonderheit mit dem Hermunduren allerdings Etwas erwarten, was einem andern Ambraß, was Erbach im Odenwald, was dem Muſeum in Bonn, was den würtenbergiſchen Nachträgeen zu Sattler und Hanſelmann, was den Arbeiten Leichtlens, Mylius, Mayers, Dorows, Kruſes ꝛc. würdig zur Seite ſtände, ja ſie in Manchem noch überböte. — Seit dem September 1819 beſteht das Augsburger Antiquarium. — Direktor von Raiſer, der damalige Stadtkommiſſäe, jetzige Miniſterialrath Wirſchinger, Bürgeemeiſter v. Caſpers, Baurath v. Höſlin, die Bauinſpektoren Voit und Bürgl, der (im verfloſſenen Oktober verewigte) geiſtliche Rath und Akademiker Placidus Braun, der Bibliothekar und quieszierende Rector Beyſchlag, veedienen bei dieſer Gelegenheit der dankbarſten und rühmlichſten Erwähnung.

Ueberblickt man die ganze Reihe der Monographien des Direktoes v. Raiſer ſowohl aus den Römertagen als aus dem Mittelalter, ſo wird man billig unſchlüſſig, was eine dankbarere Anerkennung verdiene, dee ſachkundige Fleiß oder die ſcharfſinnige Benützung jeder günſtigen Gelegenheit, zumal durch einen höheren Staatsbeamten, der auch in dieſer ſeiner Laufbahn reiche Kränze des Verdienſtes eingeſammelt hat?

Nepomuck von Raiſer, am 25. Sept 1768 im Breisgauiſchen Freyburg geboren, 1795 Oberamtsrath in Stockach, 1803 Regierungsrath und Kanzlendirektor dee Centralſtelle in Günzburg, 1806 königlich bayeriſcher Oberſtjuſtizrath in Ulm, 1808 Kreisdirektor in Ulm, 1810 in Eichſtädt, ſeit 1817 in Augsburg, Senior aller Kreisdirektoren, und durch 5 Jahre fungirender Generalcommiſſär, 1820 Ritter der bayeriſchen Krone, 1823 Mitglied der Münchner Akademie, hat durch das Antiquarium in Augsburg, durch die muſterhafte Veredlung des dortigen Intelligenzblattes, durch eine ganze Reihe der gründlichſten Monographien einen der erſten Namen in dieſen Fächern für Süddeutſchland erwoeben. — Seine Denkwürdigkeiten und Alterthümer des Oberdonaukreiſes, ſeine Geſchichte von Elchingen, Lauingen, Guntia, Drusomagus, Sedatum und die antiquariſche Reiſe von Augusta nach Viaca, enthalten einen Schatz von Nachrichten aus ſeinen unvergleichlichen Sammlungen. — Memminger in ſeinen wüetembergiſchen Jahrbüchern rühmt ungemein Raiſers Bearbeitung mehrerer ehemals ſchwäbiſch-öſterreichiſchee Oberämter, ſo wie des Nonnenkloſters Habsthal. — Was einſt zwey europäiſche Augsburger, Conrad Peutinger und Markus Welſer gewollt, alle noch vorhandenen Römerſteine zu ſammeln und gegen jeden Unfall zu ſchützen, wurde zuerſt durch Stichner wieder aufgenommen, und gedieh durch Raiſer zur Reife. — Das Antiquarium iſt in dem Vordergebäude des St. Anna Collegiums. — Hier iſt der merkwürdige Dedicationsſtein für die Conſuln Gentianus und Bassus, das Bild der Duumviren mit dem Colonialzeichen und alten Stadtwappen des Pyr oder grünen Fichtenzapfens, — das aus dem Frauenthorthurm gebrochene Bruchſtück eines dem Severus für die Herſtellung der Straßen und Brücken dankſagenden Steines, der auf gerifften Säulen ſtehende Querſtein einer Kapelle für eine unbekannte Gottheit und für Mars, die der Kaufmann Viſtianian in Aelia Augusta zum Heil ſeiner Mutter, und ſeines Vaters des römiſchen Ritters Antonius des Aeliers, Municipalrathes (Decurio Municipii, Senator) in Augsburg, (damals dem Kaiſee Aelius Hadrianus zu Ehren Aelia Augusta genannt) errichten ließ. — Daß die splendidissima Augusti colonia, auch wieder Aelia und eine Hadrianiſche iſt, kömmt gar oft vor. — Billig ſind in der gewaltigen Kaufmannsſtadt Augsburg die Steine des Merkur häufiger, — eine wahre Seltenheit die zwey Straßenſäulen oder Meilenſteine, welche Cambodunum und Augusta zeigen, — fernees die Dedication des veelorenen Widmungsdenkmals für den bey St. Ulrich geſtandenen Tempel des Jupiters. — Römiſche Familiendocumente von beſonderer Merkwürdigkeit ſind in bedeutender Zahl vorhanden. — Große eherne, manchmal vergoldete Pferdeköpfe als Lagerzeichen der römiſchen Reiterey, wurden häufig bey allen großen Niederlaſſungen ausgegraben, in Acincum, Carnuntum, Laureacum und ſo auch in Augusta, — aus der Traun einſt ein coloſſales Pferd von Erz. — Im Augsburger Antiquarium finden ſich fernees unzählige Scheeben aus der bey Roſenheim entdeckten römiſchen Töpferfabrick, — Lanzen- und Pfeilſpitzen, Dolche, Meſſer, Nägel, Huf-

eiſen, Sporen, Bruchſtücke von Vaſen, Urnen und Opfeeſchaalen, Spangen, Intaglios, gläſerne Flaſchen mit einem in Blut getauchten Liebesopfer, Grablampen und Ringe, und eine jetzt ſchon gegen 1000 Stücke ſich belauſende Münzſammlung von Augustus, deſſen Namen Augsburg noch trägt, und dee durch Drusus in dem eroberten Vindelizien, Colonien und Straßen baute, bis auf Claudius, Guntias Erbauer, Hadrian, von welchem Augsburg Aelia hieß, und von deſſen Schwägerinn Matidia ein Denkmal vorhanden iſt, bis auf Severus, dem Augsburg Denkmale errichtete; bis auf Probus, den Wiederherſteller der Gränze gegen die Deutſchen und Constantinus Chlorus, Sieger über die Alemannen bey Augsburg und Befeſtiger Lindau's, wo noch am Landthore, Heidenmauer und Thurm ſtehen, und die Schutzwehre für die Schiffslende, noch die Burg heißt. — Ohne in dem engen Raume dieſer Blätter alle vorhandenen Denkmale aufzuzählen, bemerken wir nur als Reſultate, daß Augsburg und der Oberdonau-Kreis eine vollſtändige Mythologie, griechiſcher und römiſcher, und der in ſpätern Tagen aus Aegypten und dem Orient eingewanderten Gottheiten aufzuweiſen habe, eines Capitols oder Jupitertempels, eines für Mars, Mercur, Sylvan, für die Parzen, für die Götter des Schattenreiches, (Letztere von einer Dame wegen eines Geſichts erbaut), für den Dienſt des Neptuns, des heilbringenden Apoll, der Diana, der Hygiea haben Günzburg, Lauingen und Naſſenfels redende Denkmale. Auch Mithras, Iſis und Oſiris fehlen nicht. Die Augsburger Steine beweiſen die Anweſenheit dreyer römiſcher Statthalter Rhätiens und Legaten des Kaiſers, — Municipalverfaſſung, Decurionen und Sechsherrn aus dem Magiſtrate, das Coloniezeichen des Pors, die Anweſenheit des Stabes der dritten Legion, — die bedeckte römiſche Gerichtsſtätte zur öffentlichen Rechtspflege, mit einem Säulengange und dem Bilde der Duumviren an der Stelle des Domes, überhaupt der Umriß des römiſchen Augsburg auf der äußerſten Anhöhe zwiſchen Lech und Wertach, quam Vindo Lycusque fluentant, von hl. Kreutz in gerader Richtung gegen das Wertachbruckerthor, von da über den Pfannenſtiel an der Anhöhe hinweg zum Schwedenberg und von da zum Mauerberg und der Anhöhe folgend, am Obſtmarkt hinauf und am Thale hinum, bey hl. Kreutz wieder geſchloſſen. *) — Vortrefflich iſt die ſyſtematiſche Eintheilung der 80 Denkmale, denen noch einige aus dem Mittelalter und einige hebräiſche beygefügt werden, und denen eine vollſtändige Literatur der Archäologie Augsburgs vorangeht. In Letztere ſind auch (höchſt dankeswerth) die nicht mehr vorhandenen, aber durch Peutinger, Appian, Raymund Fugger und Welſer, Ruſinger, Beck und Pallhauſen bekannt gewordenen, eingereiht.

Die Eintheilung der Denkmale iſt 1) in Tempelinſchriften, Gelübdeſteine oder Bildniſſe der Götter. 2) in andere öffentliche Inſchriften und Dedicationsſteine. 3) in Grabmäler und zwar a) mit Bildniſſen ohne Inſchriften, b) mit Bildniſſen und Inſchriften und c) mit bloßen Inſchriften; dann 4) in die übrigen, weniger bedeutenden Römermale, meiſt Bruchſtücke. — In mancher Beziehung merkwürdiger, als die, durch allzulanges Säumen nach Wien gekommene Salzburger-Moſaik war der um 1590 in den Gärten bey St. Stephan, (wo das Amphitheater und das Badehaus geſtanden haben dürften), vom großen Welſer entdeckte und von ihm beſchriebene Moſaikboden mit Wettrennen und Gladiatorenkämpfen. — Wie ſehr iſt hier an ihrer Stelle, die klare und beſtimmte Anzeige der ſechs nach Augusta führenden Heer- und Handels-Straſſen, mit ihren Meilenzeigeen, von Druſus begonnen, von Claudius und Seveeus fortgeſetzt und wieder hergeſtellt, — die erſte von Verona über Trient, Botzen und Veldidena, die Scharnitz, Scarbia, Parthano, Partenkiechen, Coveliacas, zwiſchen Kochel- und Staffelſee, Abuzacum oder Abodiacum, der Straßenvereinigungs- und Kreutzpunkt Epſach, über Landsberg, ad novas, nämlich plantationes oder munitiones, und von dort nach Augusta Vindelicorum. — Die zweyte bey Botzen, aus der erſten ausbeugend, durch das Vintſchgau an die Quellen der Etſch, beym heutigen Nauders und Landeck an den Inn, über den Arlberg nach Feldkirch und Bregenz, wo und im nahen Lindau die Flottille des Bodenſees, — von Bregenz nach Campodunum (Kempten) über Celius mons, (Kellmünz, Guntia, Günzburg in einer andern als der heutigen Richtung, nach der vindeliziſchen Auguſta. — Die dritte Hauptſtraße verband Augsburg mit Salzburg und von dort weiter mit Laureacum, Fabiana und dem oberpannoniſchen Hauptwaffenplatze, Carnuntum. Ihre Stationen waren Iuvavum, (Salzburg) Artobriga (Teiſendorf), Bedajum (Seon) ad Enum, oder pontes Oeni (Pfunzen) Isunisca (Helfendorf), Bratanarium (bey Bayerbrunn) Urusa (Pael) hierauf die ſchon bey 1) bemerkte Straßenvereinigung in Epſach (Abodiacum). — Von da ſind in der Richtung nach Kempten noch bemerkt: Escone (Schongau), dann Campodunum ſelbſt (Kempten). Das Itinerar zeigt auch noch eine gerade Straße von Isunisca, ad Ambram (Fürſtenfeldbruck?) und über Mammendorf, Hattenhofen und Mebring nach Augsbueg. — Die vierte Straße um den ſchweizeriſchen Bodenſee herumlaufend,

*) Nach den Stürmen der Völkerwanderung und als Alemannien eine „avant-terre" des merowingiſchen Frankenreiches war, denkt man ſich Augsburg zu einem kleinen Biſchofsſitze zwiſchen der ſogenannten Römermauer, dem Thal- und Mauerberg eingeengt, nach Ottos des Großen Sieg über die Ungarn auf dem Augsburger Lechfeld aber, gegen Norden auf den Trümmern der Römerſtadt, gegen Süden bis zu St. Ulrich verlängert, und durch die Vorſtadt vergrößert, woher die alte Eintheilung in die obere, untere und mittlere Stadt und in die Vorſtadt.

Digitized by Google

verband Helvetien mit Augsburg. Sie zog von Vindonissa (Windiſch) über ad Fines (Pfinn) Arbor felix (Arbon) nach Brigantia (Bregenz) und von da über Vemania (Wangen) und Viaca oder Viana, einem zwiſchen Wangen und Augsburg gelegenen Mittelorte nach Letzterem. — Die fünfte, nach anderthalb tauſend Jahren noch ſogenannte Hochſtraße, lief über Schwabmünchen nach Rappis, dem reißenden Wertachübergange bey Siebeneich über Navoe auch Rostrum Nemaviae (Obergünzburg nach Kempten;) — die ſechste, die Augsburger-Regensburger-Straße zog über Mühlhauſen, Affing, in der Richtung von Haunswieß nach Aichach, Kühbach, Schrobenhauſen, nach Sumontorium (Hohenwarth), Vallatum (Pfahl bey Geiſenfeld), Abusina (Abensberg) nach Reginum (Regensburg). Dann verband noch jene räthſelhafte ſo oft irrig erklärte, mitten durch Schwaben laufende Römerkarte der Peutingeriſchen Tafel, die Herr Präſident von Stichaner 1813 in den Aarauer-Miszellen am wahrſcheinlichſten erklärte, eine Comunication von Augsburg nach Castrum Drusi (Deuisheim) und ad ostia Lici (Lechsgemünd). Von Vindonissa nämlich lief jene große helvetiſch-ſchwäbiſche Straße bey Tenedo (Thiengen) 1 Stunde von Waldshut über den Rhein, dann nach Juliomagum (Stühlingen), Brigobannis (Bräunlingen) Arae Flaviae (Rottweil), Samulocena (Sulz oder Sulgen-Vorſtadt von Rottenburg am Neckar), Irinario (Rottenburg am Neckar), Clarenna (bey Canſtadt) ad Lunam (an der Leine), (von da ein Straſſenarm nach dem 40 römiſche oder 8 deutſche Meilen entlegenen Orte Pomone, und von da nach Augsburg). Dann nach Aquilea (Aalen) Opie (Bopfingen) Septimiacae (an der Sechtach, vielleicht Baldern eine Reihe von Forts), Losodica (Löpſingen), Medianae (Mündling), Iciniacum (Itzing) Biricianae (Burgmannshofen wo ein Meilenzeiger) Vetonianae (Naſſenfels), Germanicum (Köſching), Celeusum (Kelheim, an der Ebels, Ebelsgowe Pföhring), Abusena (Einfluß der Abens), Reginum (Regensburg) Servioduro (wohl bey Straubing) Petrensibus iſt wohl eher an der Viis als Pontes Isarenses? — Castellum Bojodurum und die castra Batava (Paſſau).

Wie der Wall des Trajan, Hadrian und Probus ſich an die Donau — und von ihr an die Linie des Rheins hinzog, gehört nicht mehr hieher. — Gründlich entwickelt iſt, wie die Alemannen, und inſonderheit die Linzgauer, die bis an die Iller, bis an die ſchiffbare Donau drangen, die Gränzmauer und Wall jenſeits gleichfalls durchbrachen, die Römer auf das rechte Ufer warfen, und immer näher gegen das Hochgebirg zu drängen ſtrebten, dann die letzte Aufſtellung nach der notitia utriusque imperii von Paſſau bis Ulm, der Iller nach bis Kallmünz und weiter nach einer befeſtigten Linie bis gegen Bregenz und die Alpen, — auch hier ſchon ſtatt der alten Legionen ein Gemiſch von Pannoniern, Niederländern, Italienern, Spaniern, Britten und weiter unten im Noricum und Oberpannonien, Markomannen, mauriſche und dalmatiſche Reiter, parthiſche und osrhöniſche Bogenſchützen.

Sehr zweckmäßig werden hier auch alle anderen Sammlungen römiſcher Münzen in Augsburg, 13 an der Zahl gewürdigt. Es wäre überhaupt von großem Nutzen, es wäre eine längſt nöthige Schutzwehr gegen unerſetzliche Verluſte und ſchädliche Zerſplitterung und müßte auch der Vergleichung und der Vollſtändigkeit wegen höchſt förderlich ſeyn, die in jedem Kreiſe vorhandenen Privatſammlungen genau zu kennen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Zwickbüchlein aus dem Kunſtvereine.

Die Erwartung, zu welcher uns die frühere Leiſtung Kieners berechtigte, hat uns nicht getäuſcht. Er ſtellte dießmal ein Bild aus, welches den Werken Wilkies auf würdige Weiſe in jeder Beziehung nachſtrebt. Schon die Idee an ſich, daß eine Geſellſchaft Zecher die rothe Naſe ihres Wirthes mit der eines hölzernen Hanswurſtes ähnlich findet, iſt äußerſt komiſch. Wie geiſtreich iſt dieſer Stoff aber componirt, wie außerordentlich ſchön iſt die Ausführung in Färbung und Helldunkel! Wir glauben Alles geſagt zu haben, wenn wir das Bild mit einem Wilkie vergleichen und hoffen bald etwas Größeres von dem Künſtler zu ſehen.

Werner hat uns auch dießmal nicht befriediget. Es mag zwar ſehr ſchwer ſeyn, ein Gemälde lediglich durch Reflex zu beleuchten, allein die Architektur ſelbſt iſt ſehr nachläſſig behandelt und die Staffage gänzlich verunglückt.

Altmann bewegt ſich auf ſeiner Bahn mit Erfolg vorwärts. Beſonders gelingt ihm jetzt die Landſchaft beſſer als ſonſt. Ein Schiffzug oder die Hagenau (Hohenau), wie er im Unterland Bayerns genannt wird, iſt von dem Künſtler mit allem Fleiße in den einzelnen charakteriſtiſchen Details der Perſonen und mit getreuer Auffaſſung der Gegend geſchildert. Mehr Klarheit und Wärme iſt dem Bildchen zu wünſchen.

In einem großen Porträt von Eggart iſt viel Mühe auf eine ſilbergeſtickte Uniform und einen Brillantring verwendet.

Auch Wilhelm Gail iſt eines von jenen Talenten, die in neueſter Zeit bedeutende Fortſchritte gemacht haben. Von jeher war nicht zu läugnen, daß er geiſtreich componire, nun hat er aber auch in ſeiner Architektur jene Undurchſichtigkeit und Rußigkeit abgelegt, die in ſeinen Bildern mit Recht getadelt wurden. Es fehlt nur noch an der Zeichnung ſeiner Staffagen, welchen Fehler er ſicher durch fleißige Studien nach der Natur verbeſſern wird. Es iſt kein Zweifel, daß dieſer Name ſich einſt unter die der bedeutenderen Künſtler einreihen wird. Der dießmal ausgeſtellte Marktplatz

Digitized by Google

von Viterbo iſt das ſchönſte Bild, was wir bis jetzt von ihm geſehen haben.

Wagner lieferte wieder Hornvieh auf der Weide, welches uns übrigens nicht ſo fleißig und ſo wirkungsvoll ausgeführt ſchien wie das frühere. Entſchiedenes Talent iſt übrigens auch hierin nicht zu verkennen.

Von Lorenz Quaglio reden zu wollen, ſetzt in Verlegenheit. Immer derſelbe Gegenſtand, immer dieſelbe Weiſe ihn darzuſtellen.

Dominik Quaglio, der fruchtbare, zeigte uns die wunderſchönen phantaſtiſchen Kloſtergebäude Karden an der Moſel in ſeiner bekannten und beliebten Weiſe.

Von Schorn ſahen wir ein kleines Bildchen, eine heil. Katharina, welches von vielen Studien, großem Fleiße und Gefühl zeigt. Der Blick der Heiligen iſt verzeichnet, was ſehr ſtört.

Schlüßlich müſſen wir eines Bildes von Förſter erwähnen, welches, laut dem angehängten Zettel, das hohe Lied Salomonis im Allgemeinen, im Beſondern aber 4 Verſe daraus vorſtellen ſoll. Die Unterſchrift iſt ſehr gut und ſinnvoll; denn wer möchte wohl in dieſer mattherzigen Myſtik oder vielmehr Myſtification der Auffaſſung das liebeglühende Lied des königlichen Sängers wieder erkennen? Man ſieht etwas zurück unten den Bräutigam in verrenkter Stellung nach dem „Würzgärtlein“ gehen. Im Vordergrund ſteht die Braut, auf die von allen poetiſchen Prädikaten des Lieds bloß die Worte „ſchrecklich wie Heeresſpitzen“ paßt, unter einem Baume und ſchaut ihm nach. Ober ihr, daß heißt im Hintergrunde, iſt etwas Architektur zu ſehen, als wär' es ihr Kopfputz: das iſt das hohe Lied Salomonis. — Wir ſchließen wie dieſes im letzten Verſe: „Fleuch, mein Freund!“

Ueber die Oelproduktion in dem Unter- und Obermaynkreiſe des Königreiches.

Der Anbau der vorzüglichſten Oelpflanzen erhebt ſich in den beyden Maynkreiſen immer mehr zu einem der bedeutendſten der Ackerbaugegenſtände. Noch vor 20 Jahren hat unſer Vaterland Bayern (Leinöl ausgenommen) ſeinen ganzen Bedarf an Brenn- und Speiſe-Oel aus dem Auslande, meiſtens aus Holland und aus den Rheingegenden bezogen. Durch ein wohlbemeſſenes, kaum bemerkbares, aber beharrliches Einwirken der höchſten Staatsregierung deckt nun ſchon ſeit mehreren Jahren die Oelproduction dieſer beyden Kreiſe faſt den ganzen Oelbedarf des Königreiches. Ja, es ſind ſchon in einigen der letztvergangenen Jahre Konjunkturen eingetreten, wo ganze Schiffsladungen Oel und Schlagſaat nach denſelben Gegenden des Auslandes verſchifft werden konnten, woher ſonſt der dieſſeitige Oelbedarf meiſtens bezogen wurde.

Wenn man ſich auch nicht des Gedankens entwehren kann, daß die dermalige Zulaſſung vielſeitiger fremder Konkurrenz, beſonders bey einem niedrigen Stande oder bey einem momentanen Unwerthe der Oelprodukte einen nachtheiligen Einfluß noch drückender machen müſſe, ſo ſind anderer Seits doch die Einrichtungen der Oelmühlen-Werke der beyden Kreiſe und die Güte ihrer Fabrikate glücklicher Weiſe ſchon auf eine ſo hohe Stufe der Vollkommenheit geſtellt, daß von dieſem Ereigniſſe für dieſen Erwerbszweig doch weniger als für andere dergleichen, erſt ſpäter in das Daſeyn getretene, Induſtrie-Gewerbe zu fürchten iſt.

Auch in dieſen Kreiſen ſind, wie in ſo vielen andern Ländern, die Winterrepsfelder von den Nachtheilen, welche die Repspflanzen durch den ſtrengen Froſt mehr oder weniger erlitten haben, nicht verſchont geblieben. Es haben ſich daher, ohngeachtet jetzt die Hauptverbrauchs-Zeit für Brennöl vorüber iſt, doch neuerdings die ſchon hohen Preiſe noch mehr gehoben, ſo daß ein Zurückgehen der Preiſe für dieſes Jahr nicht wohl denkbar iſt.

Der Anbau aller einjährigen Oelpflanzen gewinnt daher hohes Intereſſe; beſonders wird der häufigere Anbau des ſo nützlichen Sommerrepſes von den erfahrnen Landwirthen vorzüglich beachtet werden. Es iſt dieß auch beſonders in ſolchen Jahren, wie das gegenwärtige, um ſo mehr eine der geeignetſten Aushülfsfrüchte, um mißlungene Saatfelder wieder beſtellen zu können, als dieſe Repsſaat noch um Johannis geſäet werden, und auch ſich mit weniger ſtarkem Boden begnügen kann.

Auch von dem häufigern Anbau der Leinpflanze ſteht in dieſem Jahre ein ſehr lohnender Ertrag zu erwarten; denn nicht nur das Oel dieſer Pflanze iſt bey faſt gänzlich aufgeräumten, alten Vorräthen in ſehr hohem Preiſe, ſondern auch der Flachs ſteht, wegen der im vorigen Jahre meiſtens mißrathenen Erndte, in einem nicht weniger großem Werthe, als daß dieſer günſtige Zeitpunkt hiezu auch nur von einem klugen Landwirthe verſäumt werden ſollte. Hiebey kann man demjenigen, der ſich nicht eines ſchon edleren, ausländiſchen Saatleins bedient, und ſeinen eigenen, erſt im letzten Jahre gebauten Samen ausſäen will, nicht genug folgende, zur Veredlung inländiſchen Leinſamens gemachte Entdeckung, empfehlen.

Es hat nämlich die Erfahrung bewieſen, daß, wenn wohl reif gewordener, friſcher Leinſamen von der letzten Erndte ſogleich wieder zur Ausſaat verwendet wird, derſelbe viel beſſer gedeihet, wenn er vorher in einem Backofen, oder auf einem Stubenofen recht ausgetrocknet und möglichſt dürr gemacht wird. Ein ſolches ausgetrocknetes Leinſamen-Korn ſaugt die Feuchtigkeit aus dem Erdreiche zu ſeiner Entwicklung viel leichter ein, und die ſchwachen, weniger fetten Wurzelfaſern können ſich mit dem Boden beſſer verbinden.

Wird hingegen das fette, ölreiche Leinſamen-Korn nicht vorher getrocknet, ſondern friſch ausgeſäet, ſo bleibt es beſonders bey zufällig naſſer Witterung ſchon mehrere Tage länger im Boden liegen, keimt eben ſo ſchwer, als ſich ſeine fetten, oft ſchon modrigen Wurzelfaſern nur langſam mit der Erde verbinden und der Pflanze,

Digitized by Google

die zum ſchnellen Wuchſe nothwendige Nahrung zuführen können. Bekommt nun in dieſer Aufkeimungsperiode die Oberfläche des Feldes auch nur einige Kruſte, ſo kann ſolche die ſchwache Pflanze um ſo weniger durchbrechen, und muß unter derſelben erſticken.

Auf gutem und vollreifem Samen und dem vorherigen, möglichſten Austrocknen desſelben beruht das gute und beſſere Gedeihen der Flachspflanze; daher kommt es auch, daß aufmerkſame Oekonomen den einige Jahre alten Lein gedeihlicher, als ganz friſchen Samen, befunden haben. Durch das Aelterwerden trocknet der Same aus, und die weniger reif gewordenen, ſchwachen Samenkörner verlieren ihre Keimfähigkeit zum Theile ganz. Dieſes Austrocknen kann aber durch Ofen- oder auch Sonnenwärme weit zweckmäßiger geſchehen, als durch das bloße Aelterwerden eines Samens, der öfters noch an ungeeigneten Orten aufbewahrt wird. Auch der ruſſiſche Schlag- und Saat-Lein wird alljährlich friſch von der Erndte weg verſandt, letzterer aber meiſtens, bevor er in Tonnen verpackt wird, getrocknet, welches allerdings zu ſeiner beſſern Güte und zur größeren Haltbarkeit bey der Verſendung in fremde Länder auch nothwendig iſt. Dieſe Nothwendigkeit hat zugleich wahrſcheinlich nur zufällig zur größern Güte beygetragen.

Möchten daher verſtändige Flachsbauer, denen dieſe Veredlung der Leinſaat noch nicht bekannt iſt, dieſen wichtigen und ſo einfachen, als bewährten Vortheil bey ihrer Saatbeſtellung mit Aufmerkſamkeit prüfen. Die Mühe eines vorſichtigen Austrocknens und einer nochmaligen Reinigung ihres friſchen Saatleins nach dem Austrocknen, wo ſich die leichtern, unreifen Körner beſſer ausſcheiden, wird durch einen gedeihlicheren Erfolg bey der Erndte reichlich belohnt werden.

Chronik des Tages.

Bayern. München den 24. April. Bereits ſind in den Arkaden des Hofgartens die Gerüſte aufgeſchlagen, um die als Fortſetzung der hiſtoriſchen Freskobilder dem Maler Herrn Rottmann übertragenen italieniſchen Landſchaften demnächſt zu beginnen. Die Arabesken zu dieſen Bildern ſollen von mehreren ſehr talentvollen jungen Künſtlern ausgeführt werden. Herr Rottmann befindet ſich gegenwärtig auf einer Reiſe in Italien, von wo er in der Hälfte des nächſten Monats zurückkehren und ein Werk beginnen wird, das, den großartigen Pinſel eines ſo ausgezeichneten Künſtlers anvertraut, gewiß alle Erwartungen übertreffen wird. Wahrſcheinlich werden unter den Gegenden Italiens vornehmlich auch diejenigen gewählt worden ſeyn, die durch den Aufenthalt unſres Monarchen für alle Bayern ein höheres Intereſſe haben müſſen.

Auch dem Maurermeiſter Ruſchenauer iſt wegen ſeiner thätigen Hilfeleiſtung zur Rettung der durch den Einſturz des Brunner'ſchen Hauſes Verunglückten von der K. Kreis-Regierung des Iſarkreiſes eine öffentliche Belobung ertheilt worden.

Die ſämmtlichen Polizey- und Baubehörden des Iſarkreiſes ſind von der K. Regierung angewieſen worden, bey Staats-, Stiftungs- und Communal-Gebäuden auf die von dem Königl. Regierungs- und Kreisbaurath Panzer kürzlich herausgegebene Schrift: »Beſchreibung eines zweckmäßigen Sparheerdes und Kochofens und einiger weſentlicher Verbeſſerungen an Zimmeröfen Rückſicht zu nehmen, da durch den darin enthaltenen Vorſchriften großer Nutzen erzielt, die Verbeſſerung der größtentheils vernachläßigten Zimmerheitzung und Kücheneinrichtung befördert und eine bedeutende Holzerſparniß erzielt werden kann.

Lorenz Bädl, verheiratheter Mühlknecht von hier, wurde geſtern Nachmittags um halb 3 Uhr in der heil. Geiſtmühle durch das Kamm-Rad der Sägmühle erdrückt.

Offenbach den 13. April. Der neue Zollvertrag mit den Kronen Bayern und Würtemberg hat unſerer Meſſe einen erfreulichen Aufſchwung gegeben. Bereits 14 Tage vor dem eigentlichen Beginn der Meſſe trafen ſo viele Verkäufer und Einkäufer hier ein, daß unſere Stadt belebter war, als in irgend einer der vorhergegangenen Meſſen. Sowohl unter den erſtern als unter den letztern befinden ſich beſonders viele Bayern, die nicht unbedeutende Einkäufe in Wollentuch, Leinwand und Elberfelder Manufakturwaaren bis jetzt gemacht haben. Spiegel und Spiegelglas, von welchem ſich in Folge des erwähnten Staatsvertrags anſehnliche Lager aus den bayeriſchen Fabriken hier zur Meſſe befinden, fanden raſchen Abſatz. Der Verkehr in unſern inländiſchen Fabrikaten fiel dagegen bis jetzt weniger erſprießlich aus, als in den erwähnten Artikeln, was dem Umſtande zuzuſchreiben werden dürfte, daß unſere Fabrikanten und Verkäufer erſt vor einigen Tagen dahier eintrafen. Die Feyertage und die ungünſtige Witterung haben bis jetzt noch viele Einkäufer entfernt gehalten, was indeſſen die wirkliche Meſſe durchaus nicht beeinträchtigt, da dieſe im Laufe der Woche erſt ihren Anfang nimmt, und die Erwartungen von ihrem Erfolg rechtfertigen wird. Sind auch in Leder bis jetzt noch keine Geſchäfte gemacht worden, ſo laſſen doch die bedeutenden Transporte dieſes Artikels zur hieſigen Meſſe auf einen großen Verkehr darin ſchließen.

Preußen. Berlin den 16. April. Nach einem in Berliner-Blättern enthaltenen Aufruf zur Wohlthätigkeit, haben die, dieſes Frühjahr zu einer noch nie erreichten Höhe geſtiegenen Waſſerfluthen im Glogauer-Kreiſe in einer Ausdehnung von 2 Meilen in der Breite und 4 Meilen in der Länge 11 Damm-Durchbrüche verurſacht, an 50 Dörfer mehrere Ellen hoch und ſelbſt bis zur Dachhöhe unter Waſſer geſetzt, Häuſer eingeſtürzt, Tauſenden ihren Wohlſtand geraubt und große Strecken Landes durch Verſandungen für immer oder doch auf mehrere Jahre unbrauchbar gemacht.

Todesfälle Königl. Staats- und Kirchen-Diener.

Der Revierförſter Erdner zu Allersberg (Ldg. Hiltpoltſtein).

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt

für

das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 120. 30. April 1830.

Inhalt.

Das Todtenbuch der Pfarrey Egern über das Sendlinger Blutbad 1705. — Literatur in Rheinbayern. — Erklärung auf einen in dem bayriſchen Volksblatt vom 13. März l. J. enthaltenen Aufſatz. — Tags-Chronik: München. Bamberg. Stadt Prozelten. Baden.

Das Todtenbuch der Pfarrey Egern über das Sendlinger Blutbad 1705.

Amice Lector! — Tristissimum aeque ac infelicissimum huic Anno 1705 imposuit Epilogum strages illa certe non atramento, sed sanguine notanda, Monachii prope Sendling 25. Decembris mane ab hora 7 usque 9 a Caesareis Accatholicis militibus continuata, ubi praeter alios innumeros etiam ex nostra Egerensi Parochia triginta circiter pro justissima defensione Patriae nostrae (quam prô dolor Caesarei vix non iam totaliter depresserunt, et injustissimis exactionibus exhauserunt) innocentissime ceciderunt, et barbarica tyrranide variis modis interempti sunt. Exceptis primis tribus (qui necessariis sacramentis rite muniti in coemeterio B. V. sepulti jacent) reliqui omnes sine sacramentis obierê, et cum aliis prope Sendling in terra benedicta et fovea sepulti sunt. Quorum animae Deo aeternum vivant! Nomina eorum hic habes:

1705.

Thomas Reitter de Rodach, Murarius. Sabastianus Schmid zum Ridlern, faber lignarius. Georgius Linsinger, tyrolensis de Achen. Aegidius Greillinger von Piörnen, home innocentissimus. Josephus Strohschneider am Berg, Juvenis innocentissimus. Paulus Gschwandler von [illegible] bach, uxoratus, officialis Monasterii. Martinus Saepl de Oberach, domui suae et familiae necessarius. Johannes Zechentmayr de Oberpoint, a suis omnino desideratus. Joannes Lachner von Standá, ab uxore desideratissimus. Georgius Erhard de Oberpoint, cujus anima Deo vivat. Paulus Mayr am Reittrain, Juvenis optimus et innocentissimus. Josephus Oettl de Rodach, Parentibus suis acceptissimus. Jacobus Oettl am Schwaighof, superi quantis lacrymis desideratus! Joannes Haagn zum Guett, Quis eum non vivum optaret? Bartholomaeus Hoess am Hagrain uxoratus, vivat caelo! Blasius Oettl untern Waldä, vivat Deo, qui pro Patria obiit! Joannes Wasensteiner am Reitrain, requiescat in pace. Leonardus Hoess von Entefels, Mansisses melius etc. Joannes Franck von Elmä, aeternum Deo vivat! Michael Oettl auß den Khüetall, Requiescat in pace. Casparus Flosman de Egern, Praxator Deo vivat! Josephus Dufner am Hagrain, Murarius innocentissimus. Martinus Erlacher am Hagrain, cum aliis coactus abiit et obiit. Paulus Rixner zu Scherffen, Vivat superis. Quirinus Haagn untern Walberg, innocens Ecclesiae nostrae Vexillifer. Jacobus Haagn am Oberhoff, a domestic's optatissimus. Georgius Schorlacher et Benedictus Schorlacher von Scherffen Fratres germani sicuti in vita sua ita nec in morte ab invicem sunt separati. Thomas Mayr de Rodach, fidelis servus. Andreas Strohschneider ibidem Juvenis vere innocens. Petrus Messerer de Egern, serenissimi Electoris nostri artis bombardici peritissimus, homo omnibus acceptus. Animae eorum, et animae omnium fidelium defunctorum per misericordiam Dei requiescant in pace!

* * *

Die in der Kirche zu Egern aufgehängte große Tafel ſtellt die Sendlinger Schreckenſcene vor. — Am äußerſten Endpunkt rechts zeigt ſich die Stadt München, am andern links das Dorf Sendling. Ueber dem Schlachtfelde ſchwebt das Marienbild. Die öſterreichiſche Reiteren über zahlloſe Leichen daher ſprengend, fällt in die noch geſammelten, mit allerley Mordgewehren bewaffneten Schlachtreihen der Bauern, hinter denen und dem Orte Sendling wieder eine Menge Leichen gewahrt werden, ſo wie in der Iſar, die den untern Theil des Bildes einnimmt.

„Andächtiger Marianiſcher Leſer! Billich iſt Mit Bluetigen Pemſel der Nachwelt zu verzeichnen Jene

Traurige Niderlag Und Entſetzliche Vergießung ſo villen Menſchen Bluetß, welche geſchehen im Jahr 1705 an den hl. Chriſttag vor Sendtling Negſt Minchen, aber bey diſen Unglickhsgewitter haben zugleich auch helle ſtralen des wunderthetigen Marianiſchen Troſt und gnaden Bilts Egern ſunderbar heruorgeblickhet, vnd ſeindt dardurch dieienige abſontterlich Vnter den ſchutzmantl Maria Bey ihren Leben erhalten worden, welche alhero ihr khindliches Verdrauen vnd zueſlucht genomen. Dieſe groſe von Maria der Troſtreichen Muetter zu Egern Empfangne guetthaten Mit danckhbaren khindtlichen gemieth in etwas erkhenen zu geben, haben ſo wol die durch die vill-vermögente Vorbitt Maria noch Bey den Leben erhaltene als die anſtatt deren ſo vnſchuldig vmb das Leben gebrachte Liebe Befreundte ſambt ihren Bederſeits Beigeſetzten Namen diſe Taſel alhero verlobt, vnd zur ewigen gedechtnus vor den Marianiſchen gnaden Biltt zu Egern aufreichten Laßen:

Nomina der Lebentigen auf Egerer Pfarr. Egidi Enterodacher, Egidi Götſchl, Chriſogn Hagn, Melchior Erlacher, Geörg Hechenſtainer, Michel Biechel, Franz Mair, Benetict Hagn, Tomas ſchiller, Ignacius Reidter, Sebaſtian Holb, Simon Erhart, Peter Mittermair, Quirin Sunamoſer, Sebaſtian geinetter, geörg gſchbandner, Balthauſer Kolb, Joſeph Scheneroit, Conrad ſchöſman, Benedikt Krai, Andreas öttl, Martin händtl, Lorenz Veichtner, andre Mair, Quirin khindler, Sebaſtian Jaudt, Jacob Bilgramb, ſtephan derſch, Benetict Winckhler, hanns Fellerer, geörg hilgrainer, hanns widtmann, geörg Mair, Antoni Kienning, andre ſoyer, Veicht Rainer.

Verſtormbne aus Egerer Pfarr: Egidius Greillinger, Joſeph ſtrohſchneider, Paull gſchbandtner, Martin Säpl, Tomas Reidter, hanns zehentmair, hanns Lackhner, Geörg Erhart, Paul Mair, Joſeph öttl, Jacob öttl, hanns hagn, Bärthlme höß, Blaſius öttl, Hanns Waſenſtainer, Leonhard Höß, Hanns Franckh, Michael öttl, Sebaſtian ſchmidt, Caſpar Floſmann, Joſeph Dufner, Martin Erlacher, Paul Rixner, Quirin Hagn, Jacob Hagn, geörg ſchorlacher, Benetirt ſchorlacher, Tomas Mair, andre ſtroſchneidter, Peter Mößerer, geörg Linſinger, vnd Bärtlme Berger, Sebaſtian Ruepecht.

Nomina der Lebentigen aus Tegerſeerr Pfarr: Gothardus höß, Paull gſchbandtner, Lorenz hagn, Lorenz Auer, Matheis härſchl, Jakob Daller, hanns Perger, geörg Deiſenriedterer, Geörg gniel, Iſac Präbockh, antoni Sürdt, Ruepert Möſmer, Ignatius Fögeil, Joſeph Kriner, hanns Erlacher, Joſeph Franckh, Veicht Erhart, Sebaſtian Millbacher, Geörg Riedterer,

Totte aus Tegerſeer Pfarr. Sebaſtian Gſchbändter., Melchior Höß, Quirin Roboger, Benetict ſtroſchneidter, Lorenz Bierbichler, Simon Erhart, hanns ſauerlacher, hanns Jnenlocher, Andre Faſchinger, Paull hagn, Simon Rädtl, Marcus Winckhler, Joſeph Winckhler, Quirin öberl, Criſogn geſchwändler, Blaſius Widtman.

Literatur in Rheinbayern.

(Fortſetzung.)

2) Rheiniſche Horen.

Taſchenbuch für 1830. Unter Mitwirkung von Karl Geib, Ehrenfried Stöber, J. A. Herzog und Anderen, herausgegeben von Georg Friedrich Kolb. Speyer, Druck und Verlag der J. C. Kolb'ſchen Buchhandlung.

An den maleriſchen Ufern des Rheins, der bald durch lachende, fruchtbare Ebenen und an rebenreichen Hügeln dahinſtrömt, bald durch wilde Thäler rauſcht, wo Felsburgen, die Urdenkmäler der Vorzeit, von ſteilen Gebirgen herabſchau'n, zeigt ſich ſchon die herrliche Natur als das Reich der Poeſie in ihrer Milde und Keaft: „Poetiſch ſind die Rheinländer,“ ſagte ein Reiſender aus Norddeutſchland, „wenn auch nicht ſo viele Poeten unter ihnen auftreten, als in manchen andern Gegenden.“ Aber unter den Wenigen früherer Zeit glänzen als ſchöne Sterne am Himmel der deutſchen Dichtung die Namen Götz, Pfeffel, Mahler Müller und der des ſchlichten gemüthlichen Landmanns Iſaak Maus. In unſern Tagen regt ſich auch in dieſem Felde ein produrtiveres Leben am Rhein, wo denn manches Treffliche, aus dichteriſchem Geiſt und Gemüth Entſprungene, aber zugleich, hier wie überall, manches Triviale und Unpoetiſche zum Vorſchein kommt. Sahen wir nicht, wie z. B. ſich bey dem unvergeßlichen Aufenthalt JJ. KK. Majeſtäten im Rheinkreiſe ſo manches Herz voll Liebe und Begeiſtrrung, nach der ihm verliehenen Kraft, in Geſängen ergoß? Doch wir kommen auf das voeliegende Werkchrn.

Es bietet in einfachem, jedoch anmuthigem Gewande, einen lieblichen Keanz poetiſcher Blumen, nebſt mancher anziehenden und gehaltvollen Daeſtellung in Proſa. Als Kupfer ſchmückt allein den Titel ein ſchönes Bild der Jungfrau von Orleans nach einem Originalgemälde im Musée Français in Paris. Unter den Beyträgen in Proſa eeſcheinen zuerſt zwey Novellen, die Grotte in der Sierra Morenna und die Villa Fidelta, von Karl Eller, mit ſüdlichem Kolorit und tiefergreifender Schilderung; ferner ſehr intereſſante Notizen über den Aufenthalt des erlauchten Königspaars im Rheinkreiſe und hiſtoriſche Fragmente, von dem Herausgeber G. F. Kolb, der ſchon durch verſchiedene, beſonders geſchichtliche Werke dem Publikum rühmlich bekannt iſt, Gedanken über Dichtkunſt, von A. Stöber u. a. — Der poetiſche Theil enthält mehreee Stücke lyriſcher Art. Die phantaſie- und gefühlreichen Dichtungen von J. A. Hertzog, die gemüthlichen von Schnitzler und die herz- und geiſtvollen von Ehrenfried, A-

dolph und Auguſt Stöber werden gewiß alle zartfühlenden Leſer und Leſerinnen anſprechen. Merkwürdig ſind die mitgetheilten Proben althochdeutſcher Poeſie, mit beygefügter Nachbildung, von Karl Lacher, durch Sprache und Gedankenſchwung. Mit gerührtem Herzen erblickt man Beyträge aus dem Nachlaß zweyer edler, hoffnungsvollen, durch einen frühen Tod entriſſenen Jünglinge: den Alpenwanderer, von Franz Freyherrn von Zentner, eine Dichtung, die durch Bilder, Gedanken und Gefühle ſchon eine poetiſche Reife beurkundet und das Höchſte erwarten ließ, und ein liebliches Sonett, von L. H Bricka. Recht glücklich hat das Sänger-Kleeblatt Stöber (Vater und beyde Söhne) den Ton der Ballade getroffen, die einen lyriſchen Charakter, mit epiſcher Einfaſſung, tragen ſoll. In den beygefügten Charaden und Logogryphen der zwey letztern vereint ſich das Sinnvolle mit einer guten poetiſchen Darſtellung. Dieſe Dichter, ſo wie J. A. Hertzog, verdanken wir Straßburg; ein Beweis, daß in dieſem Landſtriche des franzöſiſchen Reichs, dem ſchönen und kräftigen Elſaß, auch die deutſchen Muſen fortblühen. — Was Referent ſelbſt beygetragen hat, nämlich verſchiedene lyriſche Gedichte, ein Sonett auf das Titelkupfer und Einiges in Proſa (worunter die, noch nicht enträthſelte Erſcheinung in Pfeffels Garten), dieß muß der Beurtheilung Anderer überlaſſen bleiben. Daß übrigens ſeine eigne Theilnahme das gegenwärtige Urtheil nicht geleitet hat, und daß dieſes Taſchenbuch durch mannichfachen und reichen Gehalt unter die beſſern ſeiner Art gehört, davon möge ſich eine unpartheyiſche Kritik und das gebildete Publikum ſelbſt überzeugen. Beyde werden nicht in Abrede ſeyn, daß das ſo ſchön begonnene Unternehmen des thätigen und geſchätzten Herausgebers alle Aufmunterung und fortwährend alle Beyhülfe ausgezeichneter vaterländiſcher Dichter und Proſaiſten verdient, um die äſthetiſche Vollendung, worauf ſein feſtes Augenmerk gerichtet iſt, in immer größerem Maaße zu erlangen.

K. Geib.

(Die Fortſetzung folgt.)

Erklärung auf einen in dem bayriſchen Volksblatt vom 13. März l. J. enthaltenen Aufſatz.

Nachdem es der wohllöblichen Redaktion des bayriſchen Volksblatts bis jetzt nicht beliebt hat, die hier untenſtehende unterm 13. März l. J. an dieſelbe eingeſandte Erklärung als Erwiederung auf den gegen mich gerichteten Aufſatz in eines ihrer Blätter einrücken zu laſſen, ſo ſehe ich mich veranlaßt, ſolche durch andere geachtete Blätter hiemit zu öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Erklärung.

In dem bayriſchen Volksblatt vom 20. Februar d. J. Nr. 8. iſt ein Aufſatz, überſchrieben: „Ein Beytrag zu dem Thema Patrimonialgerichtsbarkeit" enthalten, in welchem meine Ehre auf eine injuriöſe Art gekränkt, und des Verkaufs eines Theiles der, zu meinem Rittergute Schmeilsdorf vormals gehörigen Grundſtücke auf eine, das wahre Sachverhältniß entſtellende Weiſe gedacht iſt.

Obgleich das bayriſche Volksblatt das Forum nicht ſeyn kann, vor welchem mir gemachte Beſchuldigungen näher erörtert und entſchieden werden können, ſo finde ich mich dennoch veranlaßt für diejenigen, die mich und meine Handlungsweiſe nicht kennen, des wahren Sachverhältniſſes bey dem Zerſchlage meines Rittergutes hier näher zu erwähnen, um jenes Lügenprodukt, durch welches Staatsbehörden, Gerichte und Privatperſonen auf gleich freche Weiſe angegriffen ſind, zu widerlegen.

1) Hatte ich ſchon am 31. März 1818 und ehe noch die Verfaſſungsurkunde vom 26. May 1818 proklamirt worden war, die höchſte Erlaubniß zur Zerſchlagung meines Grundeigenthums, in der vorläufig angetragenen Art, erhalten.
2) Sind nach den vorliegenden und höchſten Orts genehmigten Abtrümmerungsplane, über meine eigenthümlichen Gründe abgeſchloſſenen grundherrlichen Verträge ſtrenge nach Beylage VI. zur Verfaſſungsurkunde Tit. I. litt. b. §. 4 bis 19. eingerichtet worden, und iſt in ſolchen nichts enthalten, was dieſem Edikte entgegenſtände.
3) Sind dieſe grundherrlichen Verträge unterm 28. April 1823. höchſten Orts für recht und verfaſſungsmäßig anerkannt worden und jeden Käufer, welcher ſich in irgend einem Punkt für beſchwert hält, ſtand und ſteht es noch frey den Rechtsweg zu ergreifen.
4) Kann der ehrenwerthe Verfaſſer für meine Hypothekengläubiger ganz unbeſorgt ſeyn, da dem Zwecke des Verkaufes gemäß der ganze Erlös deſſelben zu deren Befriedigung verwendet worden iſt.

Schlüßlich erkläre ich den Einſender hiemit öffentlich für einen gemeinen und niedrigen Verläumder. Sollte ſich derſelbe durch dieſe Erklärung beſchwert finden, ſo trete er aus dem Dunkel hervor, hinter welchem geborgen er den Banditenſtoß auf Ehre und guten Namen geführt hat.

Schmeilsdorf, bey Kulmbach im Obermainkreis, den 22. April 1830.

Franz Ludwig Frhr. von Künsberg.

Chronik des Tages.

Bayern. München. Se. Maj der König haben dem k. außerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten Miniſter am k. Preußiſchen und k. Sächſiſchen Hofe, Staatsrathe Grafen von Luxburg die Bewilligung zu ertheilen geruht, den ihm von Sr. Maj. dem König von Würtemberg verliehenen Friedrichsorden annehmen und tragen zu dürfen.

Digitized by Google

Am 28. d. M. ſind Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern von Ihrer Reiſe nach Frankfurt wieder dahier eingetroffen.

Am 27. Moegens nach 9 Uhr fiel der Maurer Benedikt Engelmayer (aus der Vorſtadt Au) mit dem Floß von der Deckenhöhe des rechten Seitenganges in der Frauenkirche herab, und wuede lebensgefährlich verwundet in's Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden ſtarb. Der Hacken, welcher mit dem Seile des Flaſchenzuges an dem Floße eingehängt war, nicht feſt genug zugebunden, hob ſich beym Aufziehen aus, und ſo erfolgte der Sturz des Floßes mit dem Maurer.

Heute am 29. ſtürzte der Bruder des Verunglückten in derſelben Kirche auf gleiche Weiſe herab und wurde ſchwer verwundet in das Krankenhaus gebracht.

Dienſtesnachrichten. Der königl. Appellationsgerichts-Direktor Joſeph v. Mußinan zu Landshut iſt auf ſein Geſuch in Ruheſtand verſetzt und demſelben die allerhöchſte Zufriedenheit mit ſeinen geleiſteten langjährigen Dienſten bezeugt worden. An ſeine Stelle wurde der bisherige zweyte Direktor bey dem Appellationsgerichte für den Ober-Donaukreis Freyherr von Sainte-Marie Egliſe ernannt. — Bey dem K. Staatsrathe wurde 1) der bisherige erſte Bureau-Sekretär F Stademann zum geh Re.iſtrator; 2) der bisherige zweyte Bureau-Sekretär Seb Kobell zum erſten Bureau-Sekretär in proviſoriſcher Eigenſchaft; 3) der bisherige Kanzley-Sekretär und Protokolliſt G. Winklmair zum zweyten Bureau-Sekretär: dann 4) der bisherige Kanzley-Acceſſiſt A. Hautmann zum geh. Canzliſten befördert. Die erledigte Stelle eines zweyten Lithographen bey dem königl. Staatsrathe erhielt der als Graveur bey der königl. Steuerkataſter-Commiſſion angeſtellt geweſene Joh. E Metrenleitner.

Der bisherige Aktuar Philipp Then am Ldg. Kitzingen wurde auf die Aktuarſtelle am Landg. Würzburg links des Mains, an ſeine Stelle der bisherige Aktuar am Landg. Gmünden, Franz Kliem verſetzt und als Aktuar am Ldg. Gmünden der vormalige Patrimonialgerichtshalter zu Heiligersdorf Otto Weiſch ernannt. — Die erledigte Advokatenſtelle zu Hof wurde dem Appellations-Gerichts-Acceſſiſten Philipp Gengler in Bamberg verliehen. — Die eröffnete Stelle eines Rechnungsführers in dem Central Gefängniſſe zu Kaiſerslautern erhielt der vormalige Aktuar an dem nunmehr aufgelöſten Strafarbeitshauſe zu Buchloe, Franz Thaler zu Kempten.

Der Forſtmeiſter Albert Abel zu Waldmünchen wurde auf ſein Geſuch auf das erledigte Forſtamt Speyer verſetzt. Das erledigte Landgerichts-Phyſikat zu Friedberg erhielt der bisherige praktiſche Arzt zu Würzburg Dr. Conrad Haus.

Bamberg, den 25. April. Welch großen Schaden das Cirkuliren falſcher Münzen verururſacht, erfahren meiſtens jene rechtlichen Bürger, die ein offenes Gewerbe treiben. Höchſt angenehm muß es daher jedem rechtlichen Manne seyn, wenn eine Quelle ſolchen Betrugs entdeckt und verſtopft wird. Solche Falſchmünzer will man nun fand nämlich bey dem Streurechen in einem Hölzchen oberzu Saſſanfahet, k. LG. Bamberg II. entdeckt haben. Man raib Saſſanfahet einige Formen (Stempel) gangbarer Münzen, und beym Nachſuchen in der Wohnung der Verdächtigen noch mehrere derſelben. Die falſchen Münzen, welche ausgeprägt wurden und cirkuliren ſind theils von Zinn, theils aus einer Miſchung mehrerer unedler Metalle, und deswegen an ihrer Biegſamkeit, ihrem dumpfen Klange, an ihrer blauen oder rothen Farbe, wie an dem Abſchnitte aus der Gußform kennbar. Sie ſollen das Gepräge von koburgiſchen 3 Kreuzerſtücken 1828, bayeriſchen 6 Kreuzerſtücken 1825, öſterreich. 20 kr. und preuß. 4 und 8 Groſchenſtücken (6 einen Thlr. 3 einen Thlr.) tragen.

Stadt Prozelten, den 20. April. Nachbenannte 10 Perſonen, welche im badiſchen Gebiete Holz gehauen hatten, wollten ſich Abends 7½ Uhr in einem Nachen über den Main nach Faulenbach überſchiffen, nämlich Franz Joſeph Raun, lediger Tagwerkersſohn, Heinrich Fries, Tagwerker und Familienvater dreyer Kinder, dann deſſen Tochter Eliſabetha Fries, Georg Adam Thümig, lediger Tagwerker, Franz Jakob und Peter Joſeph Pfad, Tagwerkers-Söhne, Joh. Jakob Häußner, Tagwerker, Joſeph Wolf, Bauernſohn, und Michael Anton Kempf, lediger Schneider, ſämmtlich von Faulenbach, Landg. Klingenberg. Da aber der Nachen zu klein, der Main ſtark angeſchwollen und von dem Winde große Wellen ſchlug, ſo gerieth der Nachen in ſtarkes Schwanken, und ſchon hatte derſelbe ¾ Theile des Waſſers durchfahren, als ein Wellenſchlag ihn umſtürzte. Das Jammergeſchrey der Verunglückten rief die Einwohner von Faulenbach zur Hilfe herbey, die ſogleich mit größeren Nachen zu ihrer Rettung eilten. Da aber der heftige Wind, die hohen Wellen und die dichte Finſterniß die ſchnelle Hilfe hinderten, ſo konnte nur der erſtbenannte Joſeph Raun, welcher ſich an dem umgeſtürzten Nachen feſtgehalten hatte, gerettet werden. Die übrigen 9 Perſonen fanden in den Wellen ihren Tod. Von den Verunglückten konnte bis jetzt, aller Mühe ungeachtet, keine Spur gefunden werden.

Baden. Die Karlsruher Zeitung ſchreibt aus Mosbach vom 20. April: »Heute ereignete ſich in unſerer Nähe ein großes Unglück, durch welches drey würdige Geiſtliche ihr Leben verloren. Dekan Ahles von Mosbach, welcher in Haßmersheim die Schulviſitation gehalten hatte, beſtieg am 20. April Nachmittags 2 Uhr mit ſeinem Sohne, dem Pfarrer Ahles zu Neckarburken und mit dem Pfarrer Reimold zu Hasmersheim einen Nachen, um nach dem eine halbe Stunde abwärts gelegenen Neckarzimmern zu fahren, und auch da die Viſitation vorzunehmen. Unterwegs überfiel ſie ein heftiger Sturm, der Nachen ging in Stücken und alle drey ertranken. Bis heute iſt erſt der Leichnam des Pfarrers Reimold zwiſchen Neckargerach und Zwingenberg gelandet worden; die übrigen hat man noch nicht gefunden. Pfarrer Reimold, welcher gut ſchwimmen konnte und ſich hätte retten können, verſuchte die andern zu retten, kam aber bey dieſem edlen Beſtreben ſelbſt mit um's Leben.«

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Anzeiger.

Venetianiſcher Theriak.

Die Handlungsfirma Filippo Ongarato et Comp. welche ihren Theriak-Verſchleiß in Venedig, in der Apotheke am Lukasplatz beym uralten Zeichen des kaiſerlichen Ceder's, beſitzt, und deren Fabrik unter den mit allerhöchſtem Patente 22 Dezember 1829 privilegirten begriffen iſt, hat das Vergnügen, ſowohl ihre hochgeſchätzten Herren Geſchäftsfreunde, als alle Jene, welche ſich mit ihr in Handlungsgeſchäfte einzulaſſen Willens ſind, zu benachrichtigen, daß, vermöge der Begünſtigungen, welche durch Venedigs-Freyhafens-Erklärung ihren Erzeugniſſen zu Theil geworden ſind, ſie in Stand geſetzt iſt, künftighin bey allen Theriak-Verſendungen einen den Beſtellungen verhältnißmäßigen Preis-Nachlaß zu bewilligen, und die Zahlungen auf ſechs Monate zu verſchieben.

Im Verlag der Unterzeichneten ſind im Laufe des Jahres 1829 nachſtehende Werke erſchienen und zu beigeſetzten Preiſen durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Almanach des Dames pour l'an 1830. 16. Futteral gebunden. 3 fl.

Arnd, E., iſraelitiſche Gedichte. gr. 8. Velinp. 1 fl. 24 kr.
Druckpr. 1 fl. 12 kr.

Ausland, das, ein Tageblatt für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker. Mit Lithographien. 2r Jahrgang 1829. gr. 4. 10 fl.

Axel, eine Romanze von E. Tegner, aus dem Schwediſchen von Mohnike. 8. 30 kr.

Baader, Vorleſungen über ſpekulative Dogmatik. 1ſtes Heft gr. 8. 1 fl.

Beer, M., der Pair, ein Trauerſpiel. 8. 36 kr.

— — Struenſee, ein Trauerſpiel. 8. 1 fl. 45 kr.

Begebenheiten des Hajji Baba von Iſpahan. Aus dem Engliſchen des J. Morrier. 2 Thle. gr. 8. 3 fl. 12 kr.

Bernoulli, Vademecum des Mechanikers oder praktiſches Handbuch für Mechaniker, Maſchinen- und Mühlenbauer und Techniker überhaupt. Nach Robert Brunton bearbeitet. 12. 48 kr.

Bonſtetten, Philoſophie der Erfahrung. 2 Thle. gr. 8. 4 fl.

Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe in den Jahren 1794 — 1805, 3r, 4r, 5, 6r und letzter Theil. 8. broch.
Velinpapier 16 fl. 48 kr.
weiß Druckpapier 14 fl.

Chronik (1572) aus der Zeit Karl IX. vom Verfaſſer des Theaters der Clara Gazul. Aus dem Franzöſiſchen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Correſpondenzblatt des Würt. landwirthſchaftlichen Vereins 1829. 12 Hefte. gr. 8.. broch. 3 fl.

Dom, der, von Kölln. — Prachtwerk. Herausgegeben von Dr. S. Boiſſerée. 3te Lfrg. 1ſte Ausgabe 60 fl.
2te — 120 fl.
3te — 150 fl.

Entwurf einer Strafprozeß-Ordnung für das Königreich Würtemberg. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Fischér, J. C, Oberstlieutenant der Artillerie, Fragmente aus dem Tagebuch dreyer Reisen nach London und einigen Fabrickstädten Englands im Spätjahr von 1825, 1826 und 1827. Mit einem Steindruck 8. 1 fl. 12 kr.

Freyberg, M., Freyh. v., Sammlung hiſtoriſcher Schriften und Urkunden II. 2tes und 3tes Heft. gr 8. 3 fl. 15 kr.

Freisauff von Neudegg, Neues Planetarium, nebſt einer kurzen, populären Abhandlung über den Gebrauch desſelben. Nach einem neuen äußerſt einfachen Plane zuſammengeſtellt und für Freunde des Kosmo- und geographiſchen Studiums bearbeitet.
Pränumerationspreis für die 1ſte Gattung 4 fl. 48 kr.
— — — — 2te — 12 fl.
— — — — 3te — 60 fl.
— — — — 4te — 120 fl.

Fritz, Sammlung der Polizey-Geſetze der K. W. Reſidenz-Stadt Stuttgart. Mit einem ausführlichen Regiſter. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Gans, Dr. E., das Erbrecht in weltgeſchichtlicher Entwicklung. 3r Bd. das Erbrecht des Mittelalters. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Göthe, v, Gedichte, 2 Thle. gr 8. 4te Aufl. 5 fl. 12 kr.

— — ſämmtliche Werke, Taſchen-Ausgabe in 40 Bänden. 5te und 6te Lieferung oder 21ſter — 30ſter Band.
Ladenpreis, Velinpapier. 10 fl. 48 kr.
weiß Druckpapier 7 fl. 12 kr.

— — ſämmtliche Werke gr. 8. 3te Lieferung oder 11ter bis 15ter Bd.
Pränum. f. alle 40 Bde. { Velinpr. 79 fl. 48 kr. / Schwzpr 63 fl. / Drckpr. 50 fl. 24 kr. }

Graff, E. G., Diutiska, Denkmäler deutſcher Sprache und Literatur III. Bd. 1s und 2s Heft. gr. 8. 3 fl. 24 kr.

Hauff, J. G., bibliſche Real- und Verbal-Concordanz oder alphabetiſch geordnetes, bibliſches Handbuch, worin alle in der Bibel vorkommenden Begriffe, Worte und Redensarten erläutert, die lutheriſche Ueberſetzung berichtigt, das Verſtändniß der Bibel durch hiſtoriſche, geographiſche, phyſiſche, archäologiſche und chronologiſche Bemerkungen befördert und alle Bibelſtellen homiletiſch-anwendbaren Inhaltes wörtlich citirt werden; zunächſt für Religionslehrer, ſodann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet. Erſten Bandes 2te Abtheilung. F. — H. gr. Lexicon-8. 4 fl.

Herder, J. G. v., ſämmtliche Werke, Taſchen-Ausgabe in 60 Bdchn. 6te und 7te Lfrg. oder 37r — 42r Bogen.
Ladenpreis Velinpapier 9 fl. 36 kr.
weiß Druckpapier 6 fl. 24 kr.

Hertha, Zeitſchrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde unter Mitwirkung des Freyherrn Alexander v. Humboldt herausgegeben. Jahrgang 1829, in 12 Heften. gr. 8. broch. 16 fl.

Heſperus, encyklopädiſche Zeitſchrift für gebildete Leſer. Herausgegeben von C. C. André. Jahrgang 1829. gr. 4. 16 fl.

Digitized by Google

Hördt, v., Unterricht über die Pferde-Hufbeſchlagekunſt mit Lithographien. 2te Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Humboldt, A. v., Reisen nach den Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. Historischer Theil. 6ter Bd. 1ste Abtheilung. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Jahrbücher für wiſſenſchaftl. Kritik. Herausgegeben von einer Societät für wiſſenſchaftliche Kritik in Berlin. Jahrgang 1829. gr. 4. 21 fl.

Jahrbücher, württem., für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie. 1827. 2 Hefte 8. 3 fl. 30 kr.

Immermann, die Schule der Frommen. 8. 1 fl.

Journal, polytech., herausgegeben von Dingler. Jahrg. 1829 24 Hefte. gr. 8. broch. 16 fl.

Juſtiz-, Kameral- und Polizey-Fama, allgemeine. 1829. 2s. Halbjahr. gr. 4. 4 fl. 30 kr.

Kerner, D. J., die Seherin von Prevorſt. Eröffnungen über das innere Leben des Menſchen und über das Hineinragen einer Geiſterwelt in die unſere. 2 Theile mit 8 Steindrucktafeln. 5 fl. 24 kr.

Kunſtblatt, Herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn. Mit Kupfern und Umriſſen. Jahrg. 1829 gr. 8. 6 fl.

Linné, Systema vegetabilium ed. Schultes. Tom. VII. p. 18. maj. 7 fl. 20 kr.

Literaturblatt. Jahrg. 1829. gr. 4. 6 fl.

Mannert, Geſchichte der alten Deutſchen. 1ſter Bd. gr. 8. 4 fl.

Martius, flora brasiliensis. Tom. II. p. 1. Auch unter dem Titel: Agrostologia Brasiliensis. auct. Nescio ab Esenbeck. 8. maj. 5 fl.

Memminger, J. D. G., Beſchreibung der Oberämter Württembergs. 6tes Heft. Saulgau gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Menzel, Wolfgang, Rübezahl, ein dramat. Märchen. 8. broch. Velinpapier 1 fl. 36 kr.

Morgenblatt für gebildete Stände, ſammt den oben angeführten Beyblättern: Literaturblatt und Kunſtblatt, ſammt Intelligenzblatt. 23r Jahrgang 1829. gr. 4. 20 fl.

Napoleon in Aegypten, Gedichte von Barthelemy und Mery, Metriſch überſetzt von G. Schwab. Mit dem franzöſ. Original zur Seite. gr. 8. 1 fl 36 kr.

Nationalkalender für die deutſchen Bundesſtaaten, herausgegeben von C. C. André. 1830. gr. 4. 2 fl.

Neureuther, E., Randzeichnungen zu Göthes Balladen und Romanzen, lithographirt. 1ſtes Heft. Fol. 2 fl 40 kr.

Pabſt, Anleitungen zur Rindviehzucht und zur verſchiedenartigen Benützung des Hornviehs. Mit 9 Steindrucktafeln und 2 Tabellen. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Panorama von Stuttgart und seiner Umgebung, lithographirt in Futteral. 2 fl.

Pinel, über den Primat des römiſchen Pabſtes. Frey aus dem Lateiniſchen überſetzt und vermehrt mit einer Einleitung, Bemerkungen und Schlußbetrachtungen von Dr. K. F. W. Breidenſtein. gr. 8. 2 fl.

Platen, Gr. A. v., der romant. Oedipus. Velinp. 1 fl. 15 kr.
Druckp. 45 kr.

Prechtl, J. J., technologiſche Encyklopädie, oder alphabetiſches Handbuch der Technologie, der techniſchen Chemie und des Maſchinenweſens. Zum Gebrauche für Kameraliſten, Oekonomen, Künſtler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art. 1ſter Band mit 19 Kupfertafeln.
Subſcriptions-Preis mit Verbindlichkeit fürs ganze Werk. 4 fl. 48 kr.
Ladenpreis 4 fl.

Reyſcher, Dr. A. L., vollſtändige, hiſtoriſch und kritiſch bearbeitete Sammlung der württemb. Geſetze 1ſter und 2ter Bd. gr. 8.
Subſcriptionspreis bey Unterzeichnung auf das ganze Werk und mit Pränumeration auf den letzten Band 9 fl. 15 kr.
für Liebhaber von einzelnen Bänden. 1r Bd. 3 fl. 45 kr.
2r — 4 fl. 12 kr.
Ladenpreis 1r Bd. 4 fl. 45 kr.
2r — 5 fl. 15 kr.

Riſtelhueber, über die Nothwendigkeit der Errichtung von Arbeits- und Erziehungs-Anſtalten für ganz verwahrloſte Kinder. Mit Steindrucktafeln. gr. 4. 6 fl.

Runen, von L. A. Nikander, aus dem Schwediſchen von Mohnike. 8. 45 kr.

Schenk, Ed. von, Schauſpiele. 1r Bd. Velinp. 2 fl.
Druckp. 1 fl. 45 kr.

Schwab, G., Gedichte 2r Bd. gr. 8. broch. 3 fl.

Staatsakten und Urkunden, neueſte, in monatlichen Heften. 15r — 18r Bd. 12 Hefte. gr. 8. broch 16 fl.

Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1830. Mit 9 engl. Stahlſtichen. 16. in Futteral mit Goldſchnitt 5 fl. 24 kr.

Thierſch, Fr., Ueber gelehrte Schulen. III. 1s Heft. gr. 8. 1 fl.

Troxler, Dr., Logik. die Wiſſenſchaft des Denkens und Kritik aller Erkenntniß zum Selbſtſtudium und für Unterricht auf höhern Schulen. 1r u. 2r Theil. gr. 8. (3r und letzter Theil wird nächſtens fertig.) 7 fl.

Uhland, Dr. Ludwig, Gedichte 4te Auflage. gr. 8. Velinpapier. 3 fl. 36 kr.

Zeitung, allgemeine, Jahrgang 1829. gr. 4. 16 fl.

Namen- und Sachregiſter dazu für den Jahrgang 1828. gr. 4. 30 kr.

Charten.

Charten, Militär-, von Norddeutſchland, von Coulon, fortgeſetzt von Green. Nr. 2., 6. und 14 als Reſt.

Charte, topograph., von Schwaben von Aman und Bohnenberger, fortgesezt von Michaelis. Nr. 1. oder leztes Blatt. 1 fl. 30 kr.

— — topograph., von Württemberg, vom K. W. topographischen Bureau. Nr. 3. 4
Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr.
Ladenpreis 3 fl. 36 kr.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 121 und 122. 2. u. 3. May 1830.

Inhalt.

Kunſt und Alterthum in Bayern. — Göthe. — Liberale Geſpenſterfurcht. — Zu der Anfrage: Ueber des Geheimenrathes Zapf vorgehabte Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius Piccolomini. — Tags-Chronik: München. Erlangen. Bamberg. Bayreuth. Frankfurt. Preußen.

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Kaiſer's Guntia iſt (nebſt den vor 25 Jahren in Hormayr's Tyroler-Almanachen herausgegebenen, merkwürdigen Römerſteinen über die via Claudia Augusta, quam Drusus pater alpibus bello patefactis devexerat munit ab Altino et a flumine Pado usque ad Danubium und Claudius Caesar wieder herſtellte,) verbürgt durch einen bey Chester in fernem Brittanien gefundenen Stein eines Hauptmanns der ſiegreichen Valeriſchen XX. Legion, Elupius Praesens aus Guntia gebürtig und zur galeriſchen Zunft gehörig. Es iſt verbürgt durch das Itinerar Antonins und durch die notitia imperii, die in die Defenſivlinie hinter der Donau, der Iller und dem Gebirge, eine Schaar Spanier aus Ursa nach Guntia verlegt. — Der Neptunsſtein der obern Günzmühle und die vielen Günzburgermünzen. — Die Binswanger Regenbogen-Schüſſelchen mit beſtimmtem Goldgewicht und Gepräg auf beyden Seiten ſind Münzen der Barbaren, (Gothen oder Alemannen?) — Als Brückenkopf über die Donau war Guntia berühmt. Von der Mainzer Rheinbrücke bis dahin, a ponte Rheni usque ad transitum Guntiensem Danubii verfolgte der bleiche Konſtantin, Konſtantins des Großen Vater, die geſchlagenen Alemannen. Sein Sieg an der Wertach im campo Vindonis iſt aus dem Vopiscus bekannt. — Der Dienſt des Apollo Grannus und die übrigen Denkmäler von Lauingen. — Eine fernere erfreuliche Erörterung gewinnt Druisheim (Drusomagus), überhaupt die in dieſer Gegend vom Ptolomäus verzeichneten Orte Bragodurum, Dracuina, Viana, Phaeniana, Taxgetium, Brigantium, Vicus, Ebodurum, Drusomagus, Ectodurum, Mons Tiberii, zu Parradum gehörig. — Sedatum mit der merkwürdigen Widmung der brittiſchen Cohorte, Sedato sacrum (einem Orte, keiner Gottheit, wie das weihmärtingiſche Narejae sacrum und die aus den Monumentis Boicis bekannten Gelübdeſteine von Seon und Biedenhart: Bedajo sacrum — und Bedajo sanctum.) — Bewunderungswürdige Fortifikationslinie von Sedatum auf den Berg ober Pfünzen gegen das Altmühl-Thal, zu Kipfenberg, auf dem Michelsberg und bey Neusberg, eine Linie wie Viaca oder die Castra ad vias in der Gegend von Krumbach, die Castra Batava bey Paſſau, die Castra Quintana bey Wiſchelburg und Künzen, die Castra Augustana bey Geiſelhöring, die Castra Vemania bey Jßny und an der Argen, und wohl auch die Castra Veloniana bey und um Naſſenfels. — Die Denkmale von Pferſee. Reichthum des Wobuliſchen Gartens an Römermalen, ſehr viele auch aus dem alten Rinnſal oder aus den Ufern der Wertach ausgegraben. Die Monumente von Stadtbergen. — Die Reiſe von Augusta nach Viaca, oder den ſieben römiſchen castris ad vias. Ob das in Göggingen in einer Tiefe von 20 Fuß ausgegrabene „betende Männlein" äußerſt roh aus Eiſen gearbeitet, vorrömiſch und vindeliziſch, oder aus den Tagen der Völkerwanderung ſey, wie die ähnliche aber viel größere Figur von Buttenwieſen, dürfte ſchwer zu erweiſen ſeyn? — Die Wellenburg, einſt dem ritterlichen Kaiſer Max und ſeinem Liebling und Vertrauten Mathaus Lang, Cardinal von Gurk und Salzburg, gemeinſam zugehörig, und die aus dem eroberten Padua 1513 dahin überbrachten Römerſteine. — Viana des Ptolomäus, Viaca der Peutingeriſchen Tafel. Die römiſchen Lager im Günz- und Kammel-Thale. — Vortreffliche Auseinanderſetzung der dort zuſammenlaufenden ſiebenfachen Straßenverbindung. Das Praetorium zu Krumbach, die castra in Hohenraunau, in Tobel bey Niederraunau, zu Waldenberg, zu Olgishofen, Breitenthal, zu Deiſenhauſen. — Eben ſo genügend erläutert ſind die Straßenzüge von Augusta nach Viaca mit den Funden von Münzen und Waffen und andern Spuren, — reich an Ausbeute die Ausflüge nach Obereck, Wattenweiler,

Digitized by Google

Neuburg an der Kammel und Kemnat, dann nach Weiſſenborn, Venaxomodurum, nach Kellmünz oder Celio monte. Ob denn auch die zu Nordendorf ausgegrabenen Waffen, mit Grund vindelíziſch genannt werden können? — Die zahlreichen römiſchen Begräbnißſtätten in dem Raubenforſt, bey Affing und Mühlhauſen, bey Langweid, Leitershofen, im Eichet bey Hohenraunau, bey Krumbach, in der Nachfahrt, in Niederraunau, bey Holzen, Waldenberg, Deiſenhauſen, Mindelheim, Mörgen, Kemnat, Kellmünz, Illerfeld, Wettenhauſen, — die ſchöne Ausbeute von Urnen, Vaſen, Geſchirren, Armbinden und Fußringen, Kinderſpielzeug und Anticaglien, aus dieſen Gräbern. — Man darf ungeſcheut fragen, welcher Fleck unſeres geſammten deutſchen Vaterlandes mit ſo durchdringendem und erſchöpfendem Blicke dargeſtellt worden ſey? — Dieſes nur aus den Römertagen. — Wie reich aber ſind erſt die Monographien derſelben aus der Römerzeit geſchilderten Orte, das geſammte Mittelalter herab, welcher Schatz quellengemäſſer Nachrichten aus der Hohenſtaufen- und Welfen-Zeit? — z. B. über die noch ſo verwirrte Genealogie der dortigen Grafen- und Dynaſten-Geſchlechter, die mit der Gauenverfaſſung ſo eng und ſo ſtrenge zuſammenhängen. Welcher unerſetzliche Verluſt, daß Pipins und Karls des Großen Schenkungen, wie König Dagoberts Scheidung der Sprengel von Augsburg und Conſtanz an der Iller, die Glücksfälle Biſchof Adalberos, Liebling des Königs Arnulph und Erziehers Ludwigs des Kindes, der hochverdiente Lohn des Hl. Ulrich und die Familiengunſt für Biſchof Bruno, Kaiſer Heinrichs Bruder, in der Welfiſchen Verwüſtung für immer untergegangen ſind. — Höchſt willkommene Aufſchlüße über die Markgrafen von Romsberg, die von dem Tyroliſchen unächten Nebenzweig der Welfen in Eppan aufgeerbt wurden, — über die Schirmvögte des Hochſtiftes Augsburg, über die Mangolde von Wörd-Dillingen-Kyburg, über die Marſchälle Schwabens und des Reichs, die Pappenheim-Calatin, Rechberg, Biberbach, Druisheim, Hohenreichen, — über die Kämmerer von Wellenburg, — über die weltgeſchichtlichen Fugger, über den Beſitz Lauingens durch das entfernte Fulda, über den alten Brenzgau und Wendengau, über den Imhofiſchen Thurm in Lauingen, deſſen erſtes Stockwerk Albrecht den Großen von Bollſtadt, in Lauingen geboren, Biſchof von Regensburg, mit der wunderbaren Giſela darſtellt:

„Albertus Magnus civis clarissimus olim
Lavingae, Doctus, magnus, praesulque sacrorum
Inclytus, omnigeni scriptor celeberrimus orbis,
Sic oculos, sic ora senex, vultumque gerebat.“

„Albertus Magnus in anno 1193 in der Stadt Lauingen geboren, war wegen bekhommener wunderbahrlichen Doktrin, Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaft vor den gelehrtiſten und berüehmtiſten Mann der Welt damahlen gehalten, auch entlichen zur biſchöflichen Würde erhoben worden, hat gelebt 87 Jahre lang.“

Die ihm in dieſem Bildniß gegenüber ſitzende Dame ſoll die edle Giſela, vom Hauſe Schwabeck und Balzhauſen geweſen ſeyn.

„Geislinae illustris meritis respublica facta
„Auctior hoc statuit posteritatis opus.“

„Im Jahr 1250 hat Geißlina ein gefurſte gräfliche Freylein von Schwabeckh, und ſelbiger Zeit dem gemeinen Rueff nach das verſtändigſte, ſchönſte, undt gröſte Weibsbildt in Europa zu der Stadt Lauingen, worinnen ſie damals gewohnt, underſchidliche Feldgüetter verehret, und geſtüſtet, dero Bildnus hiehero gemahlt und vorgeſtellt worden.“

Im Bilde am zweyten Stockwerk des Hofthurms tödtet ein kleiner Lauinger-Bürger vollends mit dem Dolch einen niedergeſtürzten Rieſen, und erhält dann hiefür von dem im Hintergrund auf dem Throne ſitzenden Kaiſer das Lauinger Stadtwappen: — eine Variante über den Kampf des Lamberg mit dem Rieſen Pegam, und des Regensburgers Dollinger mit dem ungariſchen Rieſe Craco. — Der Augsburger Dommherr von Pappenheim und der Ulmer-Dominikaner Felix Faber haben viel Fabelhaftes darüber geſchrieben. Die alte Inſchrift ſagt:

„Quando ferum domuit Sutor vix tantulus hostem,
„qui Lavingana civis in Urbe fuit,
„officii memor, et testis virtutis avitae,
„hos urbi clypeos Caesar et arma dedit.“

„Ein Bürger zu Lauingen von Statur ſehr khlein hat den ſtärkhiſten, und gleich einem Riſen groß: und grauſammb geweſten Mann in dem Kampf erlegt, dannenhero Ihro Keyſerliche Majeſtät wegen begangener dieſer mannbaren und wunderlicher That der Statt Lauingen die Gnadt ertheillt, vor Ihre Wappen den Mohrenkopf zu führen, und mit rothem Wax zu ſigeln.“

Oben ſteht: „Rieſenkampf Anno 1204,“ und auf einer neben der Fahne flatternden Beyſchrift: „Kaiſerliche Begnadigung.“

Die Jahreszahl 1204 hat gar keinen Sinn. Die Thatſache wird in die Zeit der großen Ungarnſchlacht auf dem Lechfelde zurückverlegt. — Das dritte Stockwerk zeigt einen ungeheuern, raſch ausgreifenden Schimmel mit der Inſchrift:

„Mirae molis equus, velox et saltibus aptus,
„praelongus ter quinque pedes et corpore magnus,
„nascitur Alberti Lavingae sub lare Magni.“

„Im Jahre 1260 zur Zeit Alberti Magni war in Lauingen ein weißes Pferdt gebohren, ſo vom Leib ſehr groß und hoch, auch 15 Schuech lang worden, und ſeines ſchnellen Lauffes, und hochen Springens halben ſehr wunderſammb geweſen.“

Mathäus Gerung's Oelgemälde auf dem Lauinger Rathhauſe über Karls V. Lager und Huldigung 1546 auf der Heerfahrt wider den Schmalkaldiſchen Bund. — Auch die Geſchichte der Lauinger-Stiftungen enthält ſchöne Züge über den kraftvollen Wohlthätigkeits- und Frömmigkeitsſinn unſerer Altvordern. — Des

Pfalzgrafen Ottheinrichs Wallfahrt in's gelobte Land und ſeines Bruders Philipp Vertheidigung Wiens wider Suleyman den Großen, in den Neuburger-Tapeten verewigt. — Die Legende von der frommen und wohlthätigen Magd Radegund zu Wellenburg, faſt durchaus identiſch mit der tiroliſchen Landes-Patroninn Nothburg, der heiligen Magd des überſtolzen Geſchlechtes der Hofmeiſter von Rottenburg am Inn. — Der Minneſänger Ulrich von Thürheim, von welchem der Ehrenbrief Jakob Pütrich's von Reichertshauſen für Pfalzgräfinn Mechtild, Gemahlinn des argen Erzherzogs Albrecht, alle Dichter ſeiner Zeit nennend, ſpricht:

„Das erſt und auch das letſte"
„Sannt Wilhalms Puecher zway"
„Hat ſonder Rhue und Reſſte"
„Ulrich von Thüerheimb ain hüſcherlay."
„Sam hat auch Lanzilot von Satzenhoven
„Aus Weliſch Ulrich gedichtet,
„Das mag man leſen ſchon in allen Hoſen."

Die Stammburg Thürheim im Umkreiſe des römiſchen Parradum's dürfte wohl von den Kloſtervögten von S. Stephan in Augsburg erbaut worden ſeyn? — Ezino von Thürheim kömmt unter dem Barbaroſſa vor. — Eine der herrlichſten Scenen war die wenige Wochen nach der Uebergabe der Augsburgerconfeſſion am 5. September 1530 auf einer Wieſe beym Schloſſe Wellenburg von Carl V. ſeinem Bruder Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen verliehene Belehnung, — nach den Hausprivilegien auf Ferdinands eigenem Boden, — (der Grund war Burgauiſch). — Die Menge der zum Turnier anweſenden Fürſten, Ritter und Damen. — Churfürſten und Fürſten des Reichs auf dieſem großen Reichstag, die Bothſchafter des Pabſtes, Englands, Frankreichs, Pohlens, Venedigs, Mantuas, Ferraras, — Reiſige aus Neapel und Spanien, böhmiſche und deutſche, ungariſche, Croaten und Serben machten es zu einem der prächtigſten Feſte auf Erden. — Ein großes Kriegsſpiel und Banket und Ball im Fuggeriſchen Garten ſchloſſen den glänzenden Tag. — Hanns Tieck hat ihn 1536 beſchrieben. — Unter ſeinen: „Wunder-Spektakuln wird auch angeführt: der allerlängſte und der allerkürzeſte Diener, nemlich ein fünf ſtarke Ellen hoher Trabant mit einer noch weit über ihn hinausragenden Hellebarde bewaffnet und ein Kamel führend, auf welchen ein nur anderthalb Ellenbogen hoher Zwerg ſaß.

„Wie Luſt und Liebe zu einem Dinge, alle Müh und Arbeit ringe mache," zeigt das ſchnelle Aufeinanderfolgen dieſer grundgelehrten Raiſerſchen Forſchungen, und die Beygabe vieler intereſſanter Grundriſſe, Kärtchen und Abbildungen, bey verhältnißmäßig geringen Mitteln und Aufmunterungen. — Darin kann man wieder nur den immer noch allzugeringen Ideentauſch und wiſſenſchaftlichen Verkehr zwiſchen Nord- und Süddeutſchland beklagen, denn an vollwichtigen gemeinſamem Intereſſe fehlt es dieſen verdienſtreichen Forſchungen wahrlich nicht, — am wenigſten für die öſterreichiſchen Nachbarlande in denen Albert Muchars Noricum die inner-öſterreichiſchen Lande, Hormayrs Geſchichte Wiens, die ganze Strecke von Sabaria und Scarabantia herauf nach Carnunt, Vindobona und Fabiana bis Laureacum und Juvavia, Graf Giovannelli Tirol, Senator Czech die Umgegend Arrabona's und die ganze Strecke zwiſchen dem Neuſiedler- und Plattenſee, Wikoſch, Carnunt, Hermann, Virunum und Tiburnia, vielfältig in ein ganz neues Licht geſetzt haben, nachweiſend den früheren Forſchungen des Lambecius, Jordan, Duellius, Schönwieſner, Kleinmayer, Kollar, Magnus Klein, Baron Prandau, und Joſeph Schaukegel.

Die reiſſenden Fluthen, in denen einſt alle Herrlichkeiten des Welfiſchen Gunzenlech untergingen, mögen wohl auch manche Ueberreſte der großen Ungarnſchlacht vom 10. Auguſt 955 vertilgt haben. Ob nicht manche der aufgefundenen Pfeilſpitzen und orientaliſch geformten Steigbügel derſelben angehören? — Dieſe Schlacht ſteht nicht unwürdig neben jener des Aetius mit König Etzel bey Chalons und Karl Martells bey Tours wider die Araber. — Die in Augsburg immer gar hochgeehrten Weber, die ihr eigenes, mit geſchichtlichen Gemälden verſehenes Zunfthaus hatten, und mehrere Bürgermeiſter zählten, die einſt 350,000 Stück Barchent zur Schau ausſtellten, und aus denen die Fugger hervorgingen, führen ihren feyerlichen Auf- und Umzug auf die Lechfeldſchlacht zurück, in der ſich auch die Augsburger Färber und Bäcker Ruhm erwarben. Die Weber erſchlugen einen feindlichen Heeresfürſten, und erbeuteten ſeinen buntbemalten Schild, den ihnen Kaiſer Otto in's Wappen ſetzte. Ihre Standarte hängt bekanntlich noch bey St. Ulrich. Sie wird bey ihrem Umzug feyerlich mitgetragen, nebſt mehreren andern Alterthümern des Hl. Ulrich, als des eigentlichen Helden jenes großen Tages.

Die Generalkommiſſariatiſchen Viſitationsberichte der Landgerichte Sonthofen und Füeſſen waren ganz geeignet, den Kreisangehörigen zum Anhaltspunkte ihres Augenmerkes, zum Leitſtern ihrer Monographien zu dienen, damit nicht ununterrichtete oder geſchmackloſe Individuen, die bey der Einladung zu dieſen Gemeindechroniken vorſchwebenden höheren Zwecke verfehlen. — Auch die Idee der Kreiskarte ward von dem hochverdienten Raiſer ſchon lange für den Oberdonaukreis erdacht und verwirklicht, für die Römerzeit, der Viaca und den jetzt erſcheinenden Nachträgen derſelben beygegeben, für das Mittelalter aber, zum Behufe der eigenen, (neben vielen und wichtigen Amtsgeſchäften und in ſchon vorgerücktem Alter, eben ſo uneigennützig als unermüdet fortgeſetzten) Forſchungen ausgeführt.

Dem Landgerichte Buchloe gebühret der Ruhm die K. allerhöchſte Willensmeinung wegen Erhaltung geſchichtlicher Ueberreſte und alterthümlicher Kunſtwerke,

eben ſo lebendig als zweckmäſſig das Erſte aufgegriffen und unter allen Behörden des Kreiſes die erſte, die Denkwürdigkeiten ihres Bezirkes eingeſendet zu haben. Sie ſind im Intelligenzblatte meiſt abgedruckt. — Es iſt erfreulich, daſs in Buchloe, Kaufbeuern und in der Umgegend ein Verein von Alterthumsfreunden ſich gebildet hat, um zur Erhaltung manches herrlichen Römerwerkes, mancher maleriſchen und durch große Erinnerungen merkwürdiger Ueberreſte des Mittelalters mitzuwirken. — Se. Majeſtät der König ſind hierin kürzlich wieder mit einem großartigen Beyſpiele vorangegangen und haben die Erhaltung des Schloſſes Marquartſtein auf Staatsunkoſten angeordnet. Die tragiſcheſte Sage, die im Munde des bayeriſchen Volkes lebt, die Sage von ſeinem Erbauer und Namensſchöpfer, dem Grafen Marquard, von ſeiner, durch alle möglichen Hinderniſſe erſchwerten Liebe zur ſchönen Adelheid von Frontenhauſen, von ihrem kurzen Glück und von Marquards blutigem Ausgang, von den zwey ſpätern Ehen Adelheids, (der Stifterinn von Baumburg und von Bertoldsgaden), und von ihrer Verwandtſchaft nicht nur mit den größten Geſchlechten Bayerns, ſondern auch mit den Hohenſtauſſen und mit den Kaiſern von Konſtantinopel. — Marquardſtein hat übrigens die herrlichſte Ausſicht auf den Chiemſee und in mehrere anmuthige Thäler. Es iſt eine impoſante, maleriſche Zierde des ganzen Bezirkes, und bey dem alljährlich zahlreicher werdenden Beſuche der bayeriſchen Gebirgsgegenden entgehen ſeine Vorzüge gewiſs nicht einheimiſchen noch fremden Freunden der ſchönen Natur und romantiſcher Erinnerungen.

Anziehend iſt auch die Unterſuchung über die Aechtheit der vor 50 Jahren von Paul von Stetten herausgegebenen Briefe der Elsbeth Rehlingerinn, gebornen Egen oder Argon von Augsburg, deren Bräutigam Marquarden von Schellenberg, der verſchmähte Liebhaber Kunz von Villenbach, bey Ulſterbach überfallen und getödtet, Elsbeth aber entführt hat, die mit genauer Noth von den Augsburgern unter Hanns von Königseck gerettet, Villenbach erſtiegen und Kunz erſchlagen wurde.

Höchſt verdienſtlich muß das mühſame Regiſter über die hiſtoriſch-artiſtiſchen Einſendungen jedes Jahres nach Landgerichten genannt werden, die römiſchen und mittelalterlichen Gegenſtände ſind gehörig geſchieden. Mit Vergnügen bemerkt man das häufige Auffinden ſeltener römiſcher Gold-Münzen, — das byzantiniſche Bild zu Kellmünz, das von einem Bauer in Finningen erhaltene, auf Pergament geſchriebene Gebetbuch, mit Gold und verzierten Capitalbuchſtaben in plattdeutſcher Sprache!? — Das Lied von den Möringern und die Burg Marſtetten, der Sammlerreiſer des Kaufmanns Grafegger zu Neuburg, — der wunderſame Fund bey der Oelmühle in der Eſchenau, — das verſunkene Schloß Eibelſchwang, — der Altar mit dem Schlachtbilde von Allersheim, — das Grab Dietburgens der Mutter St. Ulrichs in Wittislingen, — der Rechberge in Illerreichen, — des Balthaſar Götſch, Verbreiters der Buchdruckerkunſt in Italien, in Hohenwart, — die Gräber in der Donauwörther-Deutſchordens-Commende ꝛc.

(Die Fortſetzung folgt.)

Göthe.

V.

Göthe's Metamorphoſen. Shakeſpear, Homer, Byron, Jean Paul und Göthe.

Göthe's Wanderjahre ſind eine Frucht ſeines zwey und ſiebenzigſten Jahres; Werther ſeines fünf und zwanzigſten. Wenn wir den Zeitraum zwiſchen beyden Werken und die faſt in Mitten derſelben ſtehenden Lehrjahre Wilhelm Meiſter's überblicken, ſo liegen faſt fünfzig Jahre und zugleich in ihnen die Geſchichte ſeines öffentlichen und Privatlebens vor uns ausgebreitet. Eine vergleichende Ueberſicht dieſer Werke legt zur Genüge dar, daß in der moraliſchen Richtung dieſes Mannes eine große Umgeſtaltung vor ſich gegangen ſeyn muß; eine Umgeſtaltung, die ihn aus den Feſſeln des Zweifels und der Unzufriedenheit zur Freyheit des Glaubens und ruhigen Handelns erlöſte; eine Umgeſtaltung, wie ſie, unſres Bedünkens, in jedem Charakter, vorzüglich unſerer Zeit, mit mehr oder minder Bewußtſeyn, vor ſich gehen muß, wenn er zu geiſtiger Gediegenheit aufſtrebt; eine Umgeſtaltung endlich, die in Charakteren von nur einiger Fülle der Gedanken und Tiefe des Gefühles ſelten vollendet wird ohne die ſchmerzlichſte Erſchütterung und den härteſten Kampf, aus denen der Charakter ſelbſt nur allzuoft verſtümmelt oder verarmt hervortritt, nur allzuoft nicht im Sieg ſondern in Niederlagen oder in einem unſeligen Vertrag mit dem Feinde endet. Wir ſagen nur allzuoft, denn obgleich viele ſich mit dem Harniſch umgürten, ſo tragen ihn doch wenige als Helden, noch wenigere legen ihn im Triumphe ab. Unter unſern Dichtern war Byron faſt der einzige, den wir treu und mannhaft in dieſem Streite bis an ſein Ende fortkämpfen ſehen; und er ſtarb, als noch der Sieg unentſchieden ſchwankte, oder vielmehr, als er im Begriffe ſtand, ihn zu erringen. Wir haben es bereits ausgeſprochen, daß Göthe aus dieſem Kampfe mit einem ſo entſchiedenen Erfolge, wie kein Menſch dieſes Zeitalters, hervorgegangen iſt, ja ſogar, daß er faſt der einzige genannt werden kann, der mit einem glücklichen Erfolg gekrönt worden iſt. In dieſem Betracht haben wir zu ſagen gewagt, daß die geiſtige Geſchichte und Entwicklung dieſes Mannes, wenn auch ſonſt in keiner andern Rückſicht, höchſt beachtenswürdig iſt; daß ſeine Meynungen, ſeine Werke, ſeine Art zu denken, das ganze Abbild der Welt, wie es in ſeiner Seele lebt, für ſeine Zeitgenoſſen der Gegenſtand einer Unterſuchung von ungewöhnlichem Intereſſe ſeyn muß.

Digitized by Google

Wie der Geiſt beſchaffen iſt, der dieſe Metamorphoſe beſtanden und dieſen Sieg errungen hat, welche Fülle und Höhe ihm innewohne, wie tief eingedrungen er ſeyn muß in das Studium alles deſſen, was Weisheit genannt werden darf, wie bewandert in den verworrenen Labirynthen des menſchlichen Seyns, in dem lichtvollſten, wie in dem dunkelſten, mit welcher Einſicht, mit welcher Anmuth und Kraft der Darſtellung er begabt iſt, kann hier nicht entwickelt werden. Es genüge uns, in Kürze zwey Grundzüge an ihm hervorzuheben, welche über die Natur ſeines originellen Berufes zur Poeſie Licht verbreiten und zeigen werden, wie er zu ſeiner Meiſterſchaft gelangen mußte. Der erſte iſt ein außerordentlicher Trieb, alle ſeine Gedanken und Gefühle in lebendige Geſtalten umzuſchaffen, ohne hierin jemals fehlzugreifen — was im weiteſten Sinne die weſentlichſte und größte Aufgabe des Dichters ausmacht. Man verſtehe aber hierunter nicht Metaphern oder rhetoriſche Figuren; dieſe ſind nur die auswendige Verkleidung, oft nur das Gerüſte des Gebäudes, das hinter ihnen (mit unſren Gedanken) aufgeführt werden ſoll. In Anſpielungen, Vergleichungen, obgleich wir auch darin keinen glücklicheren kennen, haben viele ſich eines größeren Reichthumes zu berühmen, als Göthe. Aber jene Fähigkeit ruht in dem innerſten Weſen ſeiner Intelligenz, und verleiht jedem Gedanken, der von ihr ausgeht, ſichtbare Geſtaltung. Dieſer poetiſche Genius verkörpert Dinge, die noch in keines Menſchen Auge gekommen, und aus ſeinen Federn erhalten ſie Leib und Leben. Dieſe natürliche Anlage beſitzt Göthe in vollſtem Maaße.

Der andere Grundzug ſeines Geiſtes iſt ſeine wunderbare Vielſeitigkeit oder vielmehr Univerſalität. Jede Art von Manier iſt ihm völlig fremd. Wir leſen Göthe jahrelang, ohne klar zu werden, worin die beſondere Eigenthümlichkeit ſeiner Geiſteskräfte und Anlage, ſogar ſeine Art und Weiſe zu ſchreiben, ſich ausſpricht. So erſcheint ſein Styl als höchſt einfach, und beſonders anziehend durch ſeine klare Heiterkeit, ſeine durchſichtige Helle, kurz, durch ſeine Natürlichkeit, welche ihm wieder den Schein des Gewöhnlichen gibt; und doch iſt gerade dieſer Styl der ungewöhnlichſte von allen; den zwar auf den erſten Blick Jedermann nachahmen zu können ſcheint, der aber in der That unnachahmlich bleibt. Aber eben ſo ſchwer iſt aus ſeinen Schriften zu enträthſeln, welche Geiſtesrichtung, welches Temperament, welche Neigungen oder ſonſtige Eigenthümlichkeiten das Weſen ihres Verfaſſers ausmachen; obgleich in ihnen, wie in den Schriften eines Jeden, der Charakter des Schriftſtellers ausgeſprochen liegen muß. In ſeiner Bruſt bewegte ſich Alles mit gleicher Freyheit; Philine und Klärchen, Mephiſtopheles und Mignon ſind ihm eben ſo gleichgültig als theuer; er gehört keiner Sekte oder Kaſte an, er ſcheint nicht dieſer oder jener Menſch, ſondern der Menſch. Wir erkennen hierin den eigenthümlichſten Charakterzug eines jeden Meiſters in jeder Kunſt, und insbeſondere den aller großen Dichter. Wie finden wir dieſes in Shakſpeare und Homer beſtätigt! Wer weiß oder kann ſich vorſtellen, was für ein Menſch Shakſpeare war, man mag nun ſeine Werke zum erſten oder zwanzigſten Male geleſen haben? Er iſt eine Stimme, die aus dem Lande der Harmonien zu uns herüberklingt; ſein altes ziegelſteinernes Wohnhaus in dem wahrhaft nicht in einer Feenwelt liegenden Marktflecken Stratford-on-Avon, ſteht wie ein unauflösliches Räthſel da. Und was iſt Homer in der Iliade? Er iſt das Wort des Zeugniſſes; er enthüllt, was er geſehen hat; wir glauben ihm, ohne ihn zu ſehen. Vergleichen wir mit dieſen noch zwey andere Dichter, die zwar nicht von gleicher Größe des Genies, aber von gleicher Treue, und mit gleichem Ernſt und gleicher Liebe, wie jene geſchrieben haben: Jean Paul und Lord Byron. Der gute Richter zeigt ſich, noch ehe wir nur einige Blätter, ſelbſt ſeines geringfügigſten Werkes, geleſen haben, in ſeiner breiten, derben, kindlichen und blumengezierten Fülle, und malt am Ende ſich ſelbſt beſſer, als ſeinen Gegenſtand. Von Lord Byron kann man ohnehin ſagen, daß er nichts als ſich ſelbſt gemalt hat, mochte ſeine Aufgabe ſeyn, welche ſie wollte. Und doch müſſen wir bey der Entſcheidung über einen dichteriſchen Geiſt und über ſeine Anſprüche auf Meiſterſchaft und Vollkommenheit in ſeiner Kunſt, dieſe Univerſalität allein als den ſicherſten Maaßſtab gelten laſſen. Mit dieſer Wage abgewogen wird kein Schriftſteller leben, der auf viele Stufen hin ſich Göthe nähern dürfte. So können wir alſo Göthe für einen eben ſo in Reichthum erzogenen Dichter, als für einen in Reichthum erzogenen Menſchen halten, für einen, dem Erfahrung unverfälſchte Weisheit, und dann ewige Harmonie die vollkommene Darſtellungsgabe dieſer reinen Weisheit verliehen hat.

(Die Fortſetzung folgt.)

Liberale Geſpenſterfurcht.

Die Rockenſtuben-Philoſophie der Seherin von Prevorſt und ihre Altenweiber-Viſionen ſind billig von allen verſtändigen und aufgeklärten Leuten verlacht worden. Wer ſollte es aber denken, daß dieſe verſtändigen und aufgeklärten Leute ſelbſt von wunderlichen Phantomen geplagt werden? So hat alſo auch die Aufklärung ihre Geſpenſterfurcht!

„In München, ſo erzählt mit unheimlichem Grauen ein gewiß aufgeklärter Mann im bayeriſchen Volksblatte (Nro. 17.) bemerkt man ſeit einiger Zeit mehrere Fremde in einfacher Weltprieſtertracht, und nach den Berichten Reiſender erſcheinen deren eben ſo von Zeit zu Zeit in mehreren Provinzſtädten von der Gränze Oeſterreichs her unter dem Namen: „Redemptoriſten“. Ein Gerücht ſagt noch, daß ſolche von einer hohen Perſon mit Empfehlungen und Unterſtützung verſehen ſeyen, und Anſtellung ſuchen ſollen, was jedoch

als *unverbürgt* auf ſich beruhen mag." — Kurz geſagt: jeſuitiſche Revenants ſind bey hellem Tag zu München geſehen worden. Man „*will ſie geſehen haben*", „*Reiſende erzählen es*", „*das Gerücht ſagt es!*" Wem fällt bey dieſem Bericht nicht jene Art von Geſpenſtererzählungen ein, welche gewöhnlich damit beginnen; meine Großmutter hat es von ihrer Frau Baſe und dieſe von ihrer Mutter gehört, daß dort oder da der Mann ohne Kopf geſehen worden iſt? — Fremde in einfacher Weltprieſtertracht finden ſich in einer Reſidenzſtadt, an dem Sitze einer päbſtlichen Nunciatur, eines Erzbiſchofes ein — welche ungeheuere Folgerungen laſſen ſich aus einem ſo ungewöhnlichen Phänomen ziehen! Leben wir etwa in Krähwinkel, wo die Aufruhrbill verleſen und das Standrecht eingeführt wird, wenn drey oder vier Perſonen mit einander haſtig über die Straſſen gehen, wo man die Stadtthore ſchließt, wenn ſich von Ferne ein Kaminfeger oder ſonſtiger Schwarzrock blicken läßt? Aber ſind dergleichen Fremde auch wirklich angekommen? — Möglich! — Noch haben wir uns nicht die Mühe genommen, den Polizeyanzeiger und die Fremdenliſten darüber nachzuſchlagen; aber geſetzt, ſie ſeyen angekommen — was berechtigt, ſie für jeſuitiſche Spuckgeſtalten zu halten, für Vorläufer dieſer gefürchteten Ueberall und Nirgends, „um das Terrain zu unterſuchen?" — Der Erzähler hat ſeine untrüglichen Indizien. „Beſuch öffentlicher Orte und Wirthstafeln, Sucht das Geſpräch auf Religion, Politik und Conſtitutionen zu bringen, Vertheidigung der Autorität Roms über die Monarchen, feindſelige Aeußerungen gegen den proteſtantiſchen Cultus u. ſ. w. ſind Anzeigen einer gefährlichen Tendenz und der Beachtung der Aufgeklärten und der Regierung nicht unwerth." In der That, wenn dieſe geſprächigen Kinder des Abgrundes durchaus Jeſuiten ſeyn müſſen, ſo muß man geſtehen, daß es die aufrichtigſten und gutherzigſten Tröpfe von der Welt ſind! — Wir haben uns unter Jeſuiten immer den Ausbund aller Pfiffigkeit gedacht — und die Suprematie des Pabſtthums an öffentlicher Wirthstafel mit Meſſer und Gabel in der Hand zu vertheidigen, oder den Proteſtanten zwiſchen Suppe und Braten die ewige Seligkeit abzudiſputiren, ſcheint doch verteufelt einfältig. Aber wenn es auch geſchehen wäre: ſoll man deßhalb in Bayern, in unſerem conſtitutionellen Bayern, das ſich der Preßfreyheit und folglich auch der Sprechfreyheit und aller ihrer Segnungen zu erfreuen hat, auf dieſe Fremden von Polizey wegen ſpioniren, auf ſie Jagd machen?

Es bedenke ein aufgeklärter Mann um aller liberalen Ideen in der Welt willen, zu welchen gefährlichen Mitteln und Waffen er im geraden Widerſpruche mit ſeinen erleuchteten Grundſätzen, auffordert! Die Freyheit muß wie das Sonnenlicht ſeyn, ihres wohlthätigen Strahles müſſen ſich Gute wie Böſe zu erfreuen haben. Gegen Machinationen oder Angriffe von dieſen ſtehen ihr die Geſetze ſchützend zur Seite. Unſere Aufklärung — ſo viel ſollte man ihr wenigſtens zutrauen, wenn ſie anders als wahre Aufklärung gelten ſoll — ſteht zu hoch, als daß ſie von einer Mönchskaputze zugedeckt und ausgelöſcht werden könnte. Oder was wäre das für eine Aufklärung, die ein armſeliger Jeſuit unter ſeinen Mantel nehmen und über Nacht davon tragen könnte? Ein ſolches Gut wäre wahrlich nicht werth, daß man ſeinetwegen ſich nur ein graues Haar wachſen ließe!

Zu der Anfrage: Ueber des Geheimenrathes Zapf vorgehabte Ausgabe der *Briefe des Aeneas Sylvius Piccolomini* in dem Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte von Freyherrn von Hormayr. 1830. S. 144 u. ſ. w.

Kann ich auch den Wunſch und die Aufforderung der gedachten Anfrage nicht *vollſtändig* erfüllen, ſo kann ich es wenigſtens *theilweiſe*.

Die Ankündigung der von ihm beabſichtigten neuen Ausgabe der ſo wichtigen als intereſſanten Briefe des gelehrten Papſtes muß Zapf 1782 als ein fliegendes Blatt haben drucken laſſen. Meuſel ließ ſie in ſeiner „Hiſtoriſchen Literatur für das Jahr 1783" (Jahrg. 3) St. 1. S. 71 bis 81 wieder abdrucken, wie er ſagt, mit einigen Abkürzungen, die jedoch, wie ich vermuthe, nicht von Bedeutung ſeyn werden. In dieſer Ankündigung beſchreibt Zapf zuvörderſt 6 Ausgaben, die in ſeinem Beſitz waren, und fügt Nachrichten über 11 andere Ausgaben hinzu, die er damals noch nicht beſaß, und die er zu erlangen wünſchte. Wie er die Merkwürdigkeiten ſeiner Bibliothek (1787) herausgab, hatte er ſchon 11 Ausgaben, und durch die Beſchreibung dieſer Ausgaben wird ſeine frühere Nachricht und Ankündigung einem großen Theil nach entbehrlich gemacht. In dieſer Nachricht iſt ſchon eine Ankündigung enthalten; er ſpricht indeß in dem Briefe vom 12. März 1784 noch von einer andern, die er nächſtens werde drucken laſſen. In den folgenden Bänden des gedachten Meuſelſchen Buchs, ſo wie in andern Werken dieſes Literators habe ich nach dieſer zweyten Ankündigung vergeblich geſucht; es hörte jedoch die hiſtoriſche Literatur mit dem Jahr 1785 in der bis dahin ihr gegebenen Form auf. Wenn gleich ich nun nicht zweifle, daß eine zweyte Ankündigung erſchienen iſt, wie denn Zapf die Weiſe hatte, die verſchiedenen Schriften, welche herauszugeben er beabſichtigte, auf mannichfaltige Weiſe anzukündigen, ſo wird doch ſchwerlich mehr darin enthalten geweſen ſeyn, als was er den Nachrichten über ſeine Bibliothek im Jahre 1787 einverleibt hat. Zwiſchen 1787 und März 1788 muß er die 14 Bogen, von denen er ſpricht, haben abdrucken laſſen, wahrſcheinlich ſind ſie, wenn nicht einer oder der andere ſeiner Erben einige Exemplare aufbewahrt hat, ſämmtlich zu Makulatur geworden; denn wahrſcheinlich fand er keinen

Verleger, wie er denn mehrere ſeiner Bücher auf eigene Koſten hat drucken laſſen. Im Jahr 1791 gedenkt Meuſel in dem hiſtoriſch = literariſch = bibliographiſchen Magazin St. 3 S. 259 der von Zapf beabſichtigten Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius von neuem, ſagt auch, daß ſie „ein Paar Mal“ verſprochen worden ſey, erwähnt aber der ſchon gedruckten Bogen gar nicht.

Ich ſchließe dieſe Nachricht mit der Bemerkung, daß die von Zapf (Meuſels hiſtor. Literat. Jahrg. 3 1783) und Merker ſ. Bibliothek S. 67 und 68 erwähnte, von Strobel in den Miscellaneen litter. Inhalts, Samml. 4 umſtändlich beſchriebene Ausgabe, Nürnberg 1496, in einem Exemplare vor mir liegt; die von 1486, 4. (gleichfalls zu Nürnberg bey Koberger gedruckt) aber in zweyen. Außerdem beſitzt die hieſige Rathsbibliothek Aeneae Sylvii Epistolae et varii tractatus Lugdun. 1505 (Panzer T. VII. p. 281) Fol., die ich bey Zapf in keinem ſeiner beyden Aufſätze angeführt finde. Wird es gewünſcht, ſo ſteht ſehr gern eine genaue Beſchreibung dieſer Ausgabe zu Gebote.

Möchte zur Freude aller Freunde der Literatur und Geſchichte die verheißene Ausgabe der Briefe des berühmten Papſtes doch bald erſcheinen!

Stralſund, den 24. Februar 1830.

Dr. Gottl. Mohnike,
K. Preuß. Conſiſtorial= u. Schulrath,
Ritter des rothen Adlerordens.

Chronik des Tages.

Bayern. München den 1. May. Heute hat dahier für die Staats=Dienſt=Adſpiranten die praktiſche Prüfung ihren Anfang genommen, zu welcher ſich 55 Candidaten geſtellt haben. — Die grauen Schweſtern, ſieben an der Zahl, ſammt ihrer Vorſteherin, haben bereits an dem hieſigen allgemeinen Krankenhauſe ihre wohlthätigen Funktionen mit Wart und Pflege der Kranken begonnen. — Am 29. April iſt J. K. H. die Frau Herzogin Luiſe in Bayern von Ihrer Reiſe nach Tyrol wieder dahier eingetroffen.

Der in das Krankenhaus gebrachte Bruder des verunglückten Maurers Engelmayr iſt daſelbſt an den Folgen der erhaltenen Verletzungen gleichfalls geſtorben.

Heute hat der Bockkeller ſeine alten Gewölbe wieder aufgethan. Die Maas ſeines trefflichen Getränkes koſtet heuer neun Kreutzer.

Dienſtesnachrichten. Se Maj. der König haben folgende Pfarreyen und Beneficien allergnädigſt zu verleihen geruht: die Pfarrey Stoffen, Landgerichts Landsberg, dem Stadtpfarrer=Kaplane Johann Königsberger in Kempten; das Reiſchliſche Beneficium an der Allerheiligen=Kirche am Kreuz in München dem reſignirten Pfarrer in Oberföhring Michael Anton Kämmerer; die Pfarrey Deining, Landgerichts Wolfratshauſen, dem Pfarrer Gajetan Marius Thurnberger in Schönau, Landgerichts Ebersberg; die Pfarrey Oberwarngau, Landgerichts Miesbach, dem Cooperator Chriſtoph Unterauer in Teiſendorf, Landgerichts Lauf; die Pfarrey Prien, Herrſchaftsgerichts Hohenaſchau, dem Pfarrer Matthias Kuiſee in Anzing, Landgerichts Ebersberg; die Pfarrey Glött Landgerichts Dillingen, dem dermaligen Katecheten an der Allerheiligen=Kirche am Kreuz in München, Prieſter Aloys Lerchenmüller; die Pfarrey Pfaffenhofen, Herrſchaftsgerichts Weiſſenhorn, dem Beneficiums=Vikar in Weiſſenhorn Prieſter Anton Leinfelder; die Pfarrey Singenbach, Landgerichts Schrobenhauſen, dem Pfarrer Mathias Denk von Oſterſchwang, Landgerichts Immenſtadt, die letztgenannte Pfarrey Oſterſchwang aber dem Kaplaney=Beneficiaten Joſeph Rapp in Fiſchen; die Pfarrey Abbach Landgerichts Kelheim, dem Cooperator Bartholomä Holzinger in Straubing; die neuerrichtete Spitalpfarrey in Königshofen dem von der Stifterin Eliſabetha Schmitt geäußerten Wunſche gemäß, dem Cooperator Phil. Flensberg in Kipfenberg; die Pfarrey Sommerach, Landgerichts Volkach, dem Pfarrer Peter Fritz in Hergolshauſen, Landgerichts Wernek; die Pfarrey Albersweiler, Landkommiſſariats Bergzabern, dem dermahligen Verweſer derſelben, Johann Balthaſar Kauſchinger; die Pfarrey Modſchiedel, Landgerichts Weismayn, dem ehemaligen Franziskaner=Prieſter und dermaligen Curatus zu Appenfelden, Prieſter Georg Auguſtin Niklas; die erledigte Pfarrey Lohr, im Dekanatsbezirke Inſingen, dem bisherigen Pfarrer zu St. Michael in Berolzheim, Dekanats Dittenheim, Carl Ludwig Philipp Frobenius

Erlangen den 26. April. Das Stadtgericht in Erlangen, welches über 40 bis 50,000 Menſchen die Criminal=Gerichtsbarkeit ausübt, hatte bis jetzt nur über vier kleine elende Gefängniſſe zu disponiren, in welche geſunde und gebrechliche, junge und alte, Beſſerungsfähige und Böſewichter zuſammengedrängt wurden. Der Ruhm, einem ſolchen Mißſtande abzuhelfen, war dem königl. General=Commiſſär und Regierungs=Präſidenten v. Mieg vorbehalten. Bey einer im Jahr 1829 vorgenommenen Beſichtigung, war ihm der Anblick der Gefängnißhütte zu überraſchend, um nicht ſogleich die nöthigen Einleitungen zur Erbauung einer neuen Frohnfeſte zu machen. Der Wille ward zur That, und in nicht mehr als 6 Monaten deſſelben Jahres, ſtand die neue Frohnfeſte vollendet da. Sie faßt 30 bis 40 Gefangene, kann mit wenig Koſten noch vergrößert werden, und ſtellt ſich in Anſehung der zweckmäßigen Bauart, ihrer geſunden Lage, und maſſiven Konſtruction, den vorzüglichen Gefängniſſen des Landes an die Seite

Bamberg. Der Herr Regierungs= und Schulrath Graſer hat ſowohl durch Grundſätze und Schriften, als auch durch Erfahrung nachgewieſen, daß die Taubſtummen mit andern Kindern gar wohl zugleich unterrichtet werden können, und die Lautgeberdenſprache dahin vervollkommnet, daß ſie den Taubſtummen zu einer Stellvertreterin der Gehörſprache dienet. Die unwiderſprechlichſten Beweiſe hievon gab er bekanntlich in der Schule zu Bayreuth. Ein nach ſeinen Grundſätzen gebildeter, ſehr thätiger Lehrer, der auch als Schriftſteller rühmlich bekannte Offinger, hat nun auch in Bamberg den Verſuch gemacht, Graſers Methode in ſeiner Schule einzuführen. Johann Feger, taubſtumm, 9 Jahre alt, Sohn des quiescirten Gensd'armerie=Wachtmeiſters, beſucht ſeit dem Monat November 1829 die öffentliche Schule Offingers, und wird von demſelben nach

dieſer Methode gemeinſchaftlich mit den übrigen, zu derſelben Zeit neu aufgenommenen Schülern behandelt. Nur anfangs war es nöthig, einige Stunden dieſem Taubſtummen Knaben allein zu widmen, bis derſelbe dahin gebracht war, einen Laut mittelſt der beſtimmten Mundſtellungen hervorzubringen. Dann wurde er, ohne beſondern Privatunterricht, mit den andern Schülern unterrichtet. Nur behielt ihn der Lehrer auch in ſeiner Nachſchule, wo er aber ebenfalls mit den andern Kindern lernen mußte. Dieſer Knabe iſt bis jetzt ſo weit gekommen, daß er alle Sprachlaute, bis auf o und u, welche, obſchon ſie am leichteſten zu ſeyn ſcheinen, meiſtens noch einen dem ö und ü ähnlichen Laut erhalten, rein ausſprechen kann, er ſieht leichte einſilbige Wörter, welche ihm der Lehrer vorſpricht, demſelben vom Munde ab, ſpricht ſie deutlich und wohllautend nach, und ſchreibt und lieſ't dieſelben; auch weiß er die Haupttheile des Körpers und mehrere Gegenſtände aus ſeiner nächſten Umgebung zu benennen. Dabey muß aber noch bemerkt werden, daß dieſer Knabe theils wegen Kränklichkeit, theils wegen des ſo anhaltend ſtrengen Winters die Schule nicht ununterbrochen beſuchen konnte, ſonſt würden ſeine Fortſchritte noch erfreulicher ſeyn, beſonders wenn derſelbe, nebſt dem öffentlichen Unterrichte, einige Stunden Privatunterricht erhalten könnte. — Einen gleichen Unterrichts-Verſuch machte der ebenfalls ſehr thätige Lehrer Pfregner mit dem ſechsjährigen taubſtummen Sohne des Vergolders Lebender. Wegen ſchwächlichen Körpers konnte derſelbe die öffentliche Schule nur äußerſt ſelten beſuchen. Die Hauptſchwierigkeit iſt bey ihm die Ausſprache der Laute k und r. Wir behalten uns vor, die Reſultate der öffentlichen Prüfung am Schluſſe des Sommer-Semeſters unſern Leſern vorzulegen.

Bayreuth, den 26. April. Die erfolgte Rückkunft Sr. Excellenz des Königlichen Generalkommiſſärs und Regierungs-Präſidenten, Staatsraths Freyherrn v. Welden, aus der Hauptſtadt, mit der neuvermählten Gattin, war den Bewohnern der hieſigen Stadt eine ſehr erwünſchte Veranlaſſung, ihre Anhänglichkeit und Liebe an dieſen hochgeſchätzten Staatsmann auf das herzlichſte auszudrücken. Nachdem ſchon des Vormittags eine Deputation des Stadt-Magiſtrats die Glückwünſche der Stadt dargebracht hatte, ſo veranſtaltete am geſtrigen Abend die hieſige Bürgerſchaft zur Feyer deſſelben eine glänzende Fackelmuſik. Ein Zug mit 300 Fackeln ging unter dem Zuſtrömen eines großen Theils der Bevölkerung unſerer Stadt vom Markte aus vor die Wohnung Sr. Excellenz, wo ein Umzug gehalten wurde, und dann die Aufſtellung ſtatt fand. Während die Muſik die erſten Stücke ſpielte, überreichte eine Abordnung der Bürgerſchaft Sr. Excellenz im Namen aller Bürger die herzlichſten Wünſche in einem höchſt gemütlichen Gedichte.

Frankfurt. Im Namen der herzoglich Braunſchweigiſchen Landſtände iſt unterm 24. Februar laufenden Jahrs folgendes »ehrerbietige Erinnerungs-Geſuch an die Bundes-Verſammlung in Betreff der Zwiſtigkeit jener Stände mit Sr. D. dem Herzog Carl von Braunſchweig-Lüneburg, wegen der unterm 28. April 1820 verkündeten erneuerten Landſchaftsordnung« erſchienen: »Hohe Bundesverſammlung! Die Mitglieder der vereinigten Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen und Blankenburgiſchen Landſchaft, haben ſich genöthigt geſehen, in der, wegen der erneuerten Landſchaftsordnung, zwiſchen dem Durchlauchtigſten Herzoge und ihnen obwaltenden Zwiſtigkeit, durch Vorſtellungen vom 23. May, 16. Juny und 27. Auguſt v. J., eine hohe Bundesverſammlung um bundesverfaſſungsmäßige Einſchreitung ehrerbietig anzurufen, zum Schutz der durch die erwähnte Landſchafts-Ordnung rechtsbeſtändig begründeten, auch unter der jetzigen Regierung in anerkannter Wirkſamkeit beſtandenen landſtändiſchen Verfaſſung. Während ſie bis jetzt nicht ſo glücklich geweſen ſind, Erhörung zu finden, dauern nicht nur alle angezeigten Beſchwerden ununterbrochen fort, ſondern es ſind auch dieſelben durch neue, wo möglich noch dringendere, vermehrt worden. Auch mit dieſen eine hohe Bundesverſammlung zu behelligen, glaubt der Unterzeichnete, fortwährend Bevollmächtigte der Landſtände für jetzt ſich enthalten zu dürfen, da ſolche im ganzen Lande, zum Theil auch im Auslande, offenkundig ſind, und durch die ſchon angebrachten, die geziemende Bitte ſeiner Committenten zureichend gerechtfertigt iſt. Einer hohen Bundesverſammlung aber wird die aus dem Zuſammenhange aller bekannten Thatumſtände hervorgehende Wahrnehmung genügen, daß bey der Fortdauer des vorwaltenden faktiſchen Verhältniſſes, jede Art von verfaſſungsmäßiger Wirkſamkeit der Landſtände gehemmt, daß insbeſondere die Ausübung ihres Verſammlungsrechtes, wie ſolches nicht nur in der erneuerten Landſchaftsordnung von 1820, §. 39, ſondern auch ſchon in der nächſtvorhergehenden, in den Privilegien und Befugniſſen geſammter Landſchaft von 1770, Art 18, und zwar, wie es in dieſer heißt: »vermöge altbergebrachter Freyheit« unbeſtreitbar begründet iſt, gefährdet, daß weder die erneuerte, noch die vorige landſtändiſche Verfaſſung in ungeſtörter Uebung ſeyn, daß ein durchaus verfaſſungsloſer Zuſtand thatſächlich beſtehen würde, unvereinbar mit dem dringenden Bedürfniſſe, dem weſentlichen Wohle und dem ſeit Jahrhunderten beſtandenen öffentlichen Rechtszuſtande der Braunſchweigiſchen Lande, wie mit dem klaren Wortlaute des dreyzehnten Artikels der Bundesakte. In ſolchem Betrachte iſt dem Unterzeichneten zu ſelbſtſtrebendar Pflicht gemacht, ſeine vorige ehrerbietige Bitte, um möglichſte Beſchleunigung des nachgeſuchten Beſchluſſes, einer hohen Bundesverſammlung angelegentlichſt in derjenigen unbegränzten Verehrung zu wiederholen, mit welcher er beharret, einer hohen Bundesverſammlung unterthänigſtgehorſamſter Diener.

(Gez.) L. v. Cramm.

Preußen. Berlin, den 28. April. Das ſiebente Stück der Geſetzſammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält den Vertrag zwiſchen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. D. dem ſouverainen Landgrafen zu Heſſen, den Beytritt Sr. D. mit dem Oberamte Meiſenheim zu einem Verbande mit den weſtlichen Preußiſchen Provinzen, in Beziehung auf die Erhebung der Zölle, ingleichen der Abgaben vom Salze, von der Fabrikaten des Branntweins, vom Braumalze und vom inländiſchen Weine und Tabak betreffend. — Im Jahre 1828 hatte Preußen auf eine Bevölkerung von 12,726,823 Menſchen 8223 Taubſtumme, d. h. auf 1548 Einwohner einen Taubſtummen. Am vortheilhafteſten war das Verhältniß in Kleve und Berg, am nachtheiligſten in der Provinz Oſtpreußen.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 125. 6. May 1830.

Inhalt.

Schauſpiele von Eduard von Schenk. — Kunſt und Alterthum in Bayern. — Tags-Chronik: München. Wiesbaden. Preußen. Sachſen.

Schauſpiele von Eduard von Schenk.

Erſter Theil: Beliſar — Kaiſer Ludwigs Teaum. (Stuttgart und Tübingen im Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.)

Die Wiener Jahrbücher für Literatur haben ſich der Ehre, faſt der einzige literariſche Gerichtshof in Süddeutſchland zu ſeyn, ſeit länger als einem Dezennium durch beſonnenes und unbeſtechliches Urtheil, wie durch die gediegenſte Gründlichkeit, vollkommen würdig gemacht, und hiedurch ein Verdienſt erworben, das um ſo größere Anerkennung verdient, als wir aus Mangel tüchtiger Liteeaturblätter durchgehends gezwungen ſind, uns vor den Areopagen Norddeutſchlands zu ſtellen und Recht zu nehmen. Und wie ſelten dieſes die Produkte ſüddeutſcher Literatur dort finden, haben neuerdings die einſeitigen und ſchiefen Beurtheilungen, welche in mehreren norddeutſchen Blättern über Eduard von Schenk's Beliſar ausgeſprochen worden ſind, mehr als zur Genüge bewieſen. Es ſcheint uns daher Pflicht, eine in den Wiener Jahrbüchern enthaltene Kritik dieſes Dichterwerkes, das unbedenklich den ſchönſten Blüthen deutſcher Poeſie beygezählt werden darf, in unſren Blättern, als den Ausſpruch eines Gerichtshofes von unbeſtrittener Kompetenz, mitzutheilen.

Es iſt, von Ariſtoteles angefangen bis auf die gegenwärtigen Zeiten oft die Frage zur Beantwortung gebracht worden, ob es zu den nothwendigen Eigenſchaften eines dramatiſchen Gedichts gehöre, oder nicht, daß es geeignet ſey, auf der Bühne dargeſtellt zu werden? Die Beantwortung fiel bekanntlich bald bejahend, bald verneinend, und ließ, indem beyde Theile Verſtändiges und zu Beachtendes vorzubringen wußten, die Schwierigkeit derſelben bemerken, und zwar um ſo mehr, da man von beyden Seiten nicht ſelten zu den eigentlichſten Extremen ſchritt. Während die Einen behaupteten, daß der Prüfſtein eines vorzüglichen dramatiſchen Gedichts deſſen Wirkſamkeit auf der Bühne ſey, ſtanden die andern nicht an, die Meynung laut weeden zu laſſen, daß ſich der höhere poetiſche Werth deſſelben mit der Bühnenwirkſamkeit gar nicht vertrage. Wenn wir der Entſtehung beyder Meynungen nachforſchen, ſo finden wir, daß der Grund ihrer Verſchiedenartigkeit darin zu ſuchen ſey, daß ſie entweder von Schriftſtellern ausgiengen, welchen das Talent geworden, die poetiſche Bedeutenheit mit der Bühnenwirkſamkeit zu vereinen, oder von ſolchen, welche dieß nicht vermögen.

Die richtige Beantwortung der gedachten Frage wurde, wie es bey näherer Berückſichtigung ſich zeigt, hauptſächlich dadurch erſchwert, daß man dem Zweck, welchen einzelne dramatiſche Dichter bey ihren Eezeugniſſen ſich vorſeßten, mit dem verwechſelte, welchen ſie ſich hätten vorſetzen ſollen, wenn ſie darauf bedacht geweſen wären, wie das Kunſtwerk, um deſſen Darſtellung es ihnen zu thun war, ſeiner Natur nach dargeſtellt ſeyn wollte. Nun iſt es aber außer dem Zweiſel, daß das dramatiſche Gedicht, wie jedes andeee Werk der ſchönen Kunſt, ſeine eigentliche und höchſte Bedeutenheit wohl durch den poetiſchen Gehalt der Idee erhalte, die es zu verkörpern ſtrebt, und daß alles Uebrige nur von mehr und minder unterſtützendee Keaſt ſey; es läßt ſich aber auch nicht läugnen, daß das dramatiſche Gedicht, deſſen eigentlichſte Aufgabe Verkörperung der poetiſchen Idee im Fortſchreiten der Handlung iſt, alles dasjenige als meiſt Unterſtützendes anſehen müſſe, was vorzüglich dazu dient, den Hauptzweck erreichen zu helfen, welchen der dramatiſche Dichter bey ſeinem Wirken ſich vorſetzt. Nichts kann aber dazu förderlicher ſeyn, als die Darſtellung des Gedichts auf der Bühne, weil ſie die Lebhaftigkeit der geiſtigen Anſchauung durch die der ſinnlichen erregt. Obſchon alſo die dramatiſche Wirkſamkeit von der theatraliſchen unterſchieden iſt, ſo iſt doch die letztere das wichtigſte Unterſtützungsmittel der erſteren, und der dramatiſche Dichter wird um jener willen dieſe berückſichtigen müſſen. Das drama-

Digitized by Google

tiſche Gedicht hat vor dem epiſchen, dem didaktiſchen und dem lyriſchen die ſtärkere Macht des ſinnlichen Eindrucks voraus, es erhält denſelben aber hauptſächlich nur durch die Darſtellung auf der Bühne; warum ſoll es auf einen Eindruck verzichten, den es hervorbringen kann, und der zu den ſtärkſten gezählt werden muß, deren die Kunſt fähig iſt? Maler, Bildhauer, Baukünſtler, alle ſtreben, ihren Werken die ſtärkſte Eindringlichkeit zu verleihen, und jeder ſucht Alles anzuwenden, was er nur vermag, um die Idee, die ſeinem Werke zum Grunde lag, ſo lebendig zu verſinnlichen als möglich. Warum ſoll gerade der dramatiſche Dichter dem entgegengeſetzt handeln? Es lieſſe ſich nur ein vernünftiger Grund dafür angeben, nämlich der, wenn dichteriſche Bedeutenheit und dramatiſche Bühnenwirkſamkeit immer nur auf Koſten der erſteren in Verbindung gebracht werden könnten, wobey die Fordernng als eine richtige beſtände, das Geringere um des Höheren willen aufzuopfern. Dieß iſt aber keineswegs der Fall, wie uns Beyſpiele von dramatiſchen Dichtern genügend überzeugen können, welche Mitwelt und Nachwelt unter die klaſſiſchen ſtellen. Die Luſtſpiele von Moliere und von Jünger, die Tragödien von Calderon und Shakſpeare, von Corneille und von Schiller haben jederzeit bey dem bedeutendſten dichteriſchen Gehalte die größte Bühnenwirkſamkeit bewieſen. Man hat nie angeſtanden, der großen Wirkſamkeit, welche die Werke der drey erſten griechiſchen Tragiker auf die Griechen hatten, und der, deſſen ſich die Luſtſpiele von Terenz und Plautus auf die Römer erfreuten, bewundernd anzuerkennen. Da nun Bühneneffekt und dichteriſcher Gehalt vereinigt werden können, ſo muß uns die einfachſte Bemerkung davon überzeugen, daß ein Werk, welches ſie verbindet, vorzüglicher ſey, als jenes, welches der erſteren entbehrt. Da der dichteriſche Gehalt erſt durch die Darſtellung in voller Lebendigkeit anſchaulich gemacht wird, ſo hat unbeſtritten der dramatiſche Dichter, dem es um jene Anſchaulichmachung zu thun ſeyn muß, die Darſtellung zu berückſichtigen, und ſein Werk darf, wenn ihm dieſe fehlt, auf Vollkommenheit keinen Anſpruch machen, welche nie dort gefunden werden kann, wo Mangel bemerkt wird.

Dieſe Bemerkungen dürften jetzt um ſo mehr an der Zeit ſeyn, da hin und wieder verſucht worden iſt, poetiſchen Werth des dramatiſchen Werks und Bühneneffekt desſelben als etwas ganz Unvereinbares darzuſtellen, ja ſogar vom Vorhandenſeyn des letztern auf den nothwendigen Mangel des erſtern zu ſchließen, eine Meynung, die ſchon dadurch etwas verdächtig wird, daß ſie nie von einem Dichter aufgeſtellt wurde, der des Bühneneffekts fähig war, und dadurch, daß ſelbſt die, welche ſie theoretiſch ausſprachen, den Bühneneffekt praktiſch keineswegs als etwas Unbedeutendes anſahen, was ſich aus den Verſuchen erweiſen läßt, die ſie machten, die nach ihren Grundſätzen erzeugten dramatiſchen Kompoſitionen auf die Bühne zu bringen. Das Verzichten auf den Bühneneffekt kann weder vom Gefühle, noch vom Verſtande gebilligt werden, da man verſtändiger Weiſe die Aufführung eines dramatiſchen Werks nur in der Vorausſetzung unternehmen kann, daß ſie Jenen, welche Schauſpielhäuſer beſuchen, ein Wohlgefallen verſchaffe. Da der Zutritt zu dieſen aber Jedem frey ſteht, und ſie nicht bloß für die fünf oder ſechs ſchreibenden Kunſtrichter des Landes erbaut worden ſind, ſo muß der Autor oder Bearbeiter eines dramatiſchen Werks auch das Vergnügen der Mehrzahl, und nicht das jener Wenigen, die er eben im Auge hat, berückſichtigen, oder er handelt unverſtändig, ſein Werk der Bühne zu übergeben. Das Vergnügen jener Mehrzahl; inſofern darunter nicht der Pöbel, ſondern das Publikum verſtanden wird, iſt aber auch der ſicherſte Prüfſtein der Schönheit oder Erhabenheit jedes Kunſtwerks, alſo auch der des dramatiſchen Gedichts; aus dem einfachen Grunde, weil das Urtheil über die ſchöne Kunſt auf allgemeine Gültigkeit, und das damit verknüpfte Wohlgefallen auf Nothwendigkeit Anſpruch macht. Daß das allgemein Gültige nicht zugleich allgemein geltend iſt, iſt wohl am Tage; der Grund davon liegt jedoch nur in dem Mangel der nöthigen Ausbildung des empiriſchen Geſchmacks, der bey der vorgeſchriebenen Kultur jenes Publikums, welches ſchöne Kunſtwerke höherer Art aufſucht, und wie bereits geſagt, mit dem Pöbel nicht zu verwechſeln iſt, weder vorausgeſetzt, noch durch Erfahrung nachgewieſen werden kann. Wenn wir die letztern fragen, ſo zeigt ſich, daß das Publikum aller gebildeten Länder meiſtens nur im Detail, höchſt ſelten aber in der Beurtheilung der allgemeinen Beſchaffenheit des Kunſtwerks fehlt; daß es bezüglich auf dramatiſche Kunſt nie einem guten Werke den nöthigen Beyfall entzog, und das ſchlechte Werk immer zu tadeln bereit war, daß, obſchon es das Theatraliſche oft lieber als das Dramatiſche aufſucht, doch Beydes gut von einander zu unterſcheiden verſteht, und eben ſo wenig, als es ſich einreden läßt, daß ihm das nicht theatraliſch beſchaffene Dramatiſche auch auf der Bühne gefallen müſſe, je behauptet hat, daß ein Stück, welches ihm in dieſer Beziehung gefiel, zugleich deshalb ein dramatiſches Meiſterwerk ſey. Immer hat es zugleich an Stücken, welche der Vollendung am meiſten nahe, beyde Eigenſchaften zu verbinden wußten, das größte Wohlgefallen gefunden. Die Behauptung, daß kein Publikum auf dem Standpunkte ſtehe, Kunſtwerke beurtheilen zu können, iſt unhaltbar, ja lächerlich. Jeder ſchöne Künſtler ringt in allen ſeinen Hervorbringungen nach dem allgemeinſten Wohlgefallen. Der Beyfall der Mehrzahl erfreut und belebt ihn eben ſo ſehr, als ihr Tadel ihn niederdrückt und verſtimmt. Jene, welche beſtändig die Meynung ausſprechen, als ob ihnen am Beyfall des Publikums nichts gelegen ſey, ſind gerade am empfindlichſten dafür, und gebrauchen dabey nur den Kunſtgriff, jenes Publikum, welches ihre Werke lobt, für Kenner, jenes, welches ſie tadelt, für Pöbel auszuſchreyen, und

Digitized by Google

werden ſo durch ihre Eitelkeit beſtimmt, ſtatt das allgemeine Urtheil als Prüfſtein der Zweckmäßigkeit ihres Werks anzuſehen, die Bildungsſtufe der Beurtheilenden nach dem Eindrucke, welchen ihre Hervorbringungen auf ſie machen, zu beurtheilen, und ſo das Verhältniß des Künſtlers zum Kunſtliebhaber gerade umzukehren. — Eben in der wirkſamen Einwirkung auf das Volk erwies ſich die höchſte Kraft des dramatiſchen Dichters zu allen Zeiten.

Die Betrachtung der Aufnahme, welche das romantiſche Trauerſpiel des Herrn von Schenk: Beliſar, gefunden, dürfte einen neuen Beleg zu der Richtigkeit der oben von uns aufgeſtellten Behauptungen liefern. Der Hauptgrund, aus welchem es manche Anfeindungen der Kritik erfahren, freylich meiſt nur den flugblätteriſchen, lag in dem hohen Grade von Bühnenwirkſamkeit, den es bey der Darſtellung auf allen Theatern Deutſchlands erwies. Manche der Beurtheiler deſſelben gingen ſogar ſoweit, geradezu zu erklären, ein Stück, welches ſo viele Gewalt in der Darſtellung erweiſe, könne unmöglich einen ſehr bedeutenden poetiſchen Gehalt haben. Inwiefern dieſer Schluß richtig ſey, iſt gezeigt worden. Die Unrichtigkeit des letztern Theils jener Behauptung wird ſich aus der Darſtellung des organiſchen Zuſammenhangs und der Idee, welche jene abzuſchildern ſtrebt, ergeben.

(Die Fortſetzung folgt.)

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Sollten merkwürdige vaterländiſche Ereigniſſe, von denen keine redenden Denkmale bis auf uns gekommen, die uns nur durch Urkunden oder Chroniken überliefert worden ſind, nicht durch einfache, blos die Thatſache und das Jahr enthaltende, in der Kirche, in der Schule, im Gemeindehaus, (überhaupt am geeignetſten öffentlichen Orte,) aufgehängte Gedächtnißtafeln verewiget werden? z. B. die Synoden zu Neuching und Aſchheim, der Hoftag Ludwigs des Kindes zu Holzkirchen, Ludwigs des Deutſchen zu Aibling ꝛc.? — oder wo ſolche Tafeln wirklich beſtehen, wären ſie nicht von Zeit zu Zeit zu erneuern, und die weggekommenen wieder herbeyzuſchaffen?

Ein Gleiches gälte wohl auch von den hie und da umgeſtürzten und unleſerlich gewordenen Tafeln, die den Zug der alten römiſchen Heerſtraßen bezeichnen durch das Ufernorikum, durch das zweyte Rhätien und Vindelizien, namentlich von Juvavia (Salzburg) nach Cambodunum (Kempten) an den Bodenſee und Rhein, und zum Zuſammenfluſſe des Lechs und der Wertach bey der auguſtiſch-hadrianiſchen berühmten Colonie, Auguſta Vindelikorum? — Sehr zweckmäßig iſt es, daß jetzt auch die Forſtämter angewieſen ſind, den Spuren jener Heerſtraßen, nicht blos an den heutigen Routen und bewohnten Ortſchaften, ſondern auch in Waldungen und Einöden, bey Furthen und Uebergängen der Flüſſe und Waldſtröme nachzuſpüren.

* * *

Selbſt die alten Marterſäulen und Kreutze geben oft unerwartete Winke, z. B. die vielen alten Gedächtnißtafeln und Kreutze im Dirnbach- und Aurachthal. — Es war eine ſehr unhiſtoriſche Zeit, wo ſo viele Feld- und Waldkapellen, Steinkreutze, Marterſäulen, Votivtafeln, ohne alle Unterſcheidung umgeriſſen und weggeſchafft werden mußten! —

* * *

Außerhalb der Kirche zu Schaching ſteht noch die Denkſäule an der Stätte, wo der Edelherr von Deggenberg 1337 ſich mit den Deggendorfer Bürgern zum Untergang der Juden verband. — Eine metallene Platte und ein hautrelief bewahren das Andenken dieſer ſeltſamen Verbindung. Der Stein bedarf ſchon gar ſehr einiges Schutzes gegen die Unbilden der Witterung und der Zeit.

Der Eifer für den Vollzug des allerhöchſten Kabinetsbefehls aus Villa Colombella vom 29. May 1827 trug im Unterdonaukreiſe bereits edle Früchte, durch die Entdeckung mehrerer vortrefflicher Gemälde aus der altdeutſchen Schule, z. B. in der Straubinger Stiftskirche vier Altarflügel von Albrecht Dürers großem Lehrer, Michael Wohlgemuth von Nürnberg, aus ſeiner letzten Zeit und in der Deggendorfer Wallfahrtskirche einen bisher verborgen geweſenen Altar mit Bildern und Holzſchnittarbeit aus der älteſten Zeit, über welchen der neuere Altar (warum? iſt unbekannt) erſt in neuerer Zeit gebaut wurde, — in der Schachinger Kirche ſehr ſchöne Gemälde von Heinrich von Bles, genannt Civetta. — Jener wunderſchöne Deggendorfer Altar ſcheint unſtreitig ein Denkmal der Frömmigkeit der 1632 erloſchenen, reichen Bürgerfamilie der Hofmeiſter, die ſelbſt das Rittergut Loham beſaß.

Die Gallerie der Portraits der Paſſauer Biſchöfe in dem merkwürdigen, 1810 durch Feuerswuth zur Ruine gewordenen Schloſſe Neuburg am Inn, iſt großentheils gerettet und dürfte künftig den Saal zieren, in dem der Paſſauer Religionsfriede geſchloſſen war.

In den vielen alten Kirchen des Unterdonaukreiſes haben ſich vorzüglich auch vortreffliche, alterthümliche Schnitzwerke aus Holz vorgefunden, in welcher Kunſt einſt der Nürnberger Veit Stoß und nach ihm die Niederländer Abel und Collin ſoviel geleiſtet haben. — Es war übrigens hohe Zeit die Ueberreſte der Kunſt und des Alterthums einem ſcharfen Augenmerk zu unterziehen. — Paſſauer und Salzburger Domherren aus dem öſterreichiſchen Adel haben Alles, was nur immer einer Seltenheit ähnlich ſah, auf die Landſitze und Schlöſſer ihrer Familien verſchleppt. — Darauf kam der Vandalism der Kloſteraufhebungen und Säkulariſationen, in denen Bayern wenigſtens ein Drittheil der in ſein ſchönes Loos gefallenen wiſſenſchaftlichen, geſchichtlichen und Kunſt-

Digitized by Google

ſchätze durch jenen unſeeligen Geiſt verlor. — Mancher Mißmuth und manche Sorgloſigkeit erleichterte es den Privatſammlern, die für werthlos gehaltenen Ueberreſte von den Stiftungsverwaltungen gegen unbedeutende Entſchädigung oder gar umſonſt zu erhalten. So entſchwand noch vor wenigen Jahren der letzte Reichthum alterthümlicher Glasmalereyen in die Hände des Oberſten Grafen Vicho.

* * *

So wie Wimmaſſing („wenn Wir ſiegen!“) bey Ampſing und Sattlern Votiv- und Dankeskirchlein Ludwigs des Bayern für jenen glorreichen Sieg vom 28. Sept. 1322 waren, ſo ſind in Ober- und Unterdietfurt des Unterdonaukreiſes, Votivkirchlein Schweppermanns für eben dieſen großen Tag.

* * *

Die Brücke unweit Tölz, wo ein ergrimmter Gebirgsſchütz, (gleich dem Tell) hinter einem Buſch auf den barbariſchen Pandurenoberſten Trenk lauerte, aber ſtatt ſeiner, ſeinen eben ſo unmenſchlichen Adjutanten erſchoß, worauf alle Orte, bis zu einer Muttergotteskapelle bey Lenggries, in Flammen aufgiengen, ſollte billig: die Trenk-Brücke heißen? — Ueberhaupt wäre es einmal an der Zeit, die vielen geſchmackswidrigen, ſinnloſen und lächerlichen Namen der Gaſſen und der Wirthshausſchilde umzutaufen, und durch ſelbe das Andenken wichtiger Ereigniſſe zu erhalten, die dort vorgegangen, ausgezeichneter Männer, die dort geboren worden oder geſtorben ſind, oder dort Bayern ihre gemeinnützige und ruhmvolle Thätigkeit gewidmet haben? — Es iſt in dieſer Hinſicht zwar ſchon Manches geſchehen, aber noch Vieles zu thun übrig.

(Die Fortſetzung folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. München den 5. May. Für die in der Kirche zu U. L. F. bey dem Abſtauben der Deckengewölbe verunglückten beyden Maurer iſt heute ein feyerlicher Trauer-Gottesdienſt gehalten worden. Das dabey gefallene Opfer iſt für die hinterlaſſenen Wittwen der Verunglückten beſtimmt. — Der Magiſtrat der königlichen Haupt- und Reſidenz-Stadt hat dem Herrn Dr. Maurus Gandershofer, dem Verfaſſer »der Erinnerungen an Weſtenrieder« (vergl. Inland Nr. 45 u. 46.) einen ſchönen Kelch mit dem Stadtwappen und der Umſchrift: »dem Prieſter und Profeſſor Maurus Gandershofer der Magiſtrat in München, 1830.« zuſtellen laſſen. — Bey den Herren Juwelieren Nieländer und Opitz iſt das Schwert verfertigt worden, das Se. D. der Fürſt von Thurn und Taxis, als Kronoberpoſtmeiſter des Königreiches, bey der im Monat Juny ſtattfindenden Feyer der Thronbelehnung tragen wird. Daſſelbe iſt auf das geſchmackvollſte gearbeitet, reich mit Brillanten und Saphiren beſetzt und bereits nach Regensburg abgeſendet worden.

Wiesbaden den 28. April. J. K. H. die Herzogin von Naſſau iſt dieſen Morgen glücklich von einer Prinzeſſin entbunden worden.

Preußen. Köln den 29. April. Der weſtliche Theil der im Norden der Stadt, nahe an den Ringmauern Rheinwärts liegenden St. Cuniberts-Kirche (die Begräbnißſtelle des hl. Cunibert, der ſie um das Jahr 633 gründete. Durch Brand zerſtört, ließ ſie der Erzbiſchof Conrad Gr. v. Hochſteden im J. 1248 wieder aufbauen), hatte ſchon lange den Einſturz gedroht, weßhalb dieſer Theil der Kirche auch ſeit ein paar Jahren geſchloſſen war, da man, der Gefahr wegen, den Abbruch deſſelben beabſichtigte. Vor einigen Jahren waren die drey hohen, ſtattlichen Thürme dieſer Kirche, eine der ſchönſten Zierden der Rheinanſicht unſerer Stadt, ihrer Bauloſigkeit wegen abgebrochen und durch niedere Kuppen erſetzt worden. Geſtern Abend gegen eilf Uhr ſtürzte nun der ganze weſtliche Theil, der größte Thurm der Kirche und ein Theil des untern Schiffes zuſammen — doch — dem Himmel ſey Dank! ohne daß der Einſturz dieſes rieſigen Mauerwerkes andern bedeutenden Schaden angerichtet hätte, — nur ein nahe an der Kirche liegendes Haus wurde halb zerſchmettert, ohne aber einen der Einwohner zu beſchädigen. Wenige Minuten vor dem Einſturze ſoll der Pfarrer ſammt ſeinem Vikar und dem Sakriſtan noch in der Kirche geweſen ſeyn, als man krachen gehört, und glaubte, Diebe hätten ſich in die Kirche geſchlichen, wie dieß in der ſtürmiſchen Nacht vom 20. auf den 21. April wirklich der Fall geweſen war. Der Sturz des mächtigen großen Gebäudes verurſachte einen ſo fürchterlichen Schlag, daß man in der Nachbarſchaft auf dem Eigelſteine und angränzenden Straßen einen Erdſtoß zu ſpüren vermeinte, und in einigen Häuſern ſich ſogar Betten, Tiſche und Stühle bewegten. Der Himmel war ganz von der Staubwolke verdunkelt, gleich wie bey einem ſogenannten Heerrauche. Die Trümmer des Gebäudes, welches ſo lange Jahrhunderte den Stürmen der Zeit getrotzt, und vorzüglich bey dem Eisgange 1784 den nördlichen Theil der Stadt geſchützt hatte, bedecken den ganzen ehemaligen Kloſterplatz — und bilden eine großartige, wirklich ſchöne Ruine. Wahrſcheinlich wird man den noch ſtehen gebliebenen öſtlichen Theil der Kirche auch abreißen müßen, um ferneres Unglück zu verhüten.

Der Nürnb. Correſp. ſchreibt: Abermals hat man in Sachſen den Engländern, den großen Lehrmeiſtern in Fabrikation und Handel, etwas abgelernt. Herrn Wieck's Bobbinetſtuhl in Chemnitz beginnt ſich zu vervielfältigen. Die zahlreichen, ganz ſelbſtſtändig von ihm und ſeinem Gehülfen Schönherr erfundenen Vormaſchinen zu demſelben nehmen ſo eben zehn ſolcher Stühle in Arbeit. Wieck's Bobbinetſtuhl liefert in ſeiner jetzigen Vervollkommnung 24 Ellen Bobbinet binnen 12 Stunden. Er klöppelt eben ſo ſchöne Waare in Baumwolle wie in Seide. Letztere, die Blonde, dürfte ſogar die Engliſche übertreffen. Das iſt denn ein neuer Beweis, wie Fleiß und Beharrlichkeit die beſten Mittel ſind, ausländiſche Induſtriezweige zu inländiſchen zu machen, und dieß ſogar in Staaten mit offenen Gränzen.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 126. 7. May 1830.

Inhalt.

Herr Hofrath Oken und die wiſſenſchaftlichen Sammlungen in München. — Schauſpiele von Eduard von Schenk. — Kunſt und Alterthum in Bayern. — Napoleon im Kunſtverein. — Tags-Chronik: München. Augsburg. Naſſau. Oeſterreich. Preußen.

Herr Hofrath Oken und die wiſſenſchaftlichen Sammlungen in München.

(Beſchluß.)

2. Zoologiſch-zootomiſche Sammlung.

Zu Beurtheilung und Erklärung der Ausdrücke, welche ſich Herr Hofrath Oken gegen die hieſigen naturhiſtoriſchen Sammlungen erlaubt hat,* wird nachfolgende einfache Erzählung amtlich verificirter Thatſachen hinreichen, die Herrn Okens perſönliches Verhältniß zu der zoologiſch-zootomiſchen Sammlung ins Licht ſetzen.

Herr Hofrath Oken las zuerſt im Sommerhalbjahr 1827 an hieſiger Univerſität Naturgeſchichte. Der Conſervator der zoologiſchen Sammlungen hatte zu deſſen Diſcretion ein ſolches Vertrauen, daß er ihm erlaubte, alles was er zu ſeinen Vorleſungen bedürfe, ſelber aus den Sammlungen zu wählen. Der Conſervator hatte bald Urſache, ſich dieſes Vertrauen reuen zu laſſen. Denn 1) ging die Anzahl der Gegenſtände, welche Herr Hofr. Oken für ſeine Vorleſungen nöthig fand, ſo über alles Maß, daß bey dem damaligen Zuſtande des Kabinets nicht Hände genug da waren, ſeine Foderungen zu befriedigen. Als, Ende Auguſts, die Zuſammenkunſt der Naturforſcher in München heranahte, welche der Herr Hofrath ſelbſt veranlaßt hatte, bat ihn der Conſervator recht angelegentlich und freundſchaftlich, er möge wenigſtens jetzt, wo, wie er ſelber ſehe, Zeit und Kräfte nicht mehr zu den nothdürftigſten Anordnungen ausreichen wollten, ſeine übertriebenen Anforderungen an die Sammlung etwas beſchränken, er brauche ja wohl nicht zu jeder Stunde ganz Tiſche voll Vögel oder andere Thiere, da kaum das Auge der Zuhörer im Stande ſey, in ſo kurzer Zeit das Gewirr der Maſſen zu überblicken, geſchweige das Gedächtniß, die Namen zu merken. Allein er nahm darauf ſo wenig Rückſicht, daß er, ſo ſchien es wenigſtens, eher mehr als weniger begehrte. Im darauffolgenden Winterſemeſter hat ſich das General-Conſervatorium ſelbſt durch den Augenſchein überzeugen können, wie viele Gegenſtände Herr Hofrath Oken zu einer einzigen Vorleſung gebrauchte. Der Conſervator zeigte demſelben im März 1828 die Vögel (gegen 250 an der Zahl), die Herr Oken für eine ſeiner letzten Stunden durch Hrn. Prof. Wagler und Aſſiſtent Held hatte herausſtellen laſſen.

2) Eben ſo rückſichtslos zeigte ſich Hr. Oken in der Auswahl der Gegenſtände, indem er vorzugsweiſe nicht nur die wohlerhaltenſten, ſondern die koſtbarſten, ſeltenſten — mitunter ſogar unerſetzliche, in ihrer Art einzige — Stücke der Sammlung zu ſeinen Vorzeigungen nahm oder begehrte. Doch hätte man dieß alles überſehen können, wenn es Herr Hofrath Oken nicht

3) außerdem faſt ganz an der nöthigen, genauen und gewiſſenhaften Aufſicht über die geliehenen Gegenſtände hätte fehlen laſſen. Anſtatt nämlich, wie ſich dieß gebührt, jederzeit die zahlreichen Gegenſtände in den Hörſaal tragen zu laſſen, wenn er ſelber ſchon darinen zugegen ſeyn konnte, und mit dem Schluß der Vorleſung ſie wieder hinwegräumen zu laſſen, gab Hr. Hofr. Oken Auftrag, die Naturalien ſchon ¼ Stunde vor ſeiner Ankunft im Auditorio aufzuſtellen, und ließ ſie auch nach dem Schluß der Stunde noch zur beliebigen Beſchauung ſeiner Zuhörer ſtehen. Im Sommer 1828 folgte ihm in dem damals gebrauchten Hörſaal ein Profeſſor der juridiſchen Facultät, und ſo geſchah es öfters, wie der eben erwähnte Lehrer (Hr. Staats-Rath v. Maurer) ſich ſelbſt hat überzeugen können, daß die gebrauchten Gegenſtände, rückſichtslos auf ihre Zartheit und leichte Zerbrechlichkeit, auch während der juridiſchen Vorleſung ſtehen blieben, wo dann die jungen Rechtsgelehrten, die jetzt das Feld inne hatten, nicht immer ein ſehr zartes Spiel damit trieben. Daß hiebey ein großer Theil, beſonders der ausgeſtopften Fiſche, ſehr übel zugerichtet wurde, war leicht begreiflich. — Während Herrn Okens Vorleſung giengen die

Digitized by Google

Stücke frey von Hand zu Hand unter den Zuhörern herum. *)

Jeden Sonnabend wurden die während der Woche einzeln vorgezeigten Gegenſtände zuſammen, nach Hrn. Okens Syſtem, zur Beſchauung ausgeſtellt; er ſelbſt hielt ſich nur ſo lange in dem Hörſaal auf, als zu jener ſyſtematiſchen Aufſtellung nöthig war; fortan blieben die Gegenſtände, wenn der Cabinetsdiener, wie öfters, nicht anweſend ſeyn konnte, unter Aufſicht eines von Herrn Oken angeblich hiezu beſtellten Studenten, der Behandlung der übrigen Studirenden gänzlich überlaſſen. Leider hat unſere Sammlung (zahlreiches, minder Bedeutendes gar nicht zu erwähnen) an koſtbaren Stücken dadurch einen namhaften Verluſt erlitten. Entwendet wurde unſere ſchönſte Wendeltreppe **) (Scalaria vera); beſchädigt und zu Grund gerichtet, ein Solen radiatus, ein herrliches Alcyonium arboreum, Isis Hippuris (wovon einzelne Aeſte abgebrochen wurden), Isis porosa, ein durch ſeine Größe koſtbares Stück von Millepora Alcicornis, und außer dieſen noch viele Madreporen, Gorgonien, Fungien, deren Bruchſtücke noch vorhanden ſind. Wie es den ausgeſtopften Fiſchen ergangen, iſt ſchon erwähnt. Unſere koſtbare Maenura superba, ***) die nach Herrn Profeſſor Waglers Ausſage früher vollſtändig war, iſt unter dem erwähnten Gebrauch an dem einen Fuß verletzt; im Sommer 1827 iſt nach Behauptung des Herrn Prof. Wagler ein Silberreiher der Sammlung bey Okens Vorzeigungen mehrerer ſeiner koſtbaren Federn beraubt worden. Im Allgemeinen kann man ſagen, daß nicht leicht irgend ein vorgezeigtes Stück aus dem Okenſchen Hörſaal zurückgekommen iſt, ohne wenigſtens (wie die Colibri und andere Vögel) von ſeiner Schönheit bedeutend verloren zu haben.

Außer dem materiellen Verluſt, den die Sammlung durch Herrn Oken erlitt, kommt noch der Zeitverluſt in Betracht, den das Heraus- und wieder Zurückſtellen ſo vieler Gegenſtände für das Perſonal des Cabinets zur Folge hatte. Die Beſchwerde, welche dieſem durch die übertriebenen Forderungen zugieng, wurde noch bedeutend dadurch erhöht, daß es Herrn Oken meiſt erſt kurze Zeit vor der Stunde gefiel, die Sachen zu verlangen, dann aber auf die dringendſte Weiſe ſie beyzutreiben, und wenn einmal nicht gleich alles bereit ſtand, gegen die Angeſtellten und ſelbſt den Vorſteher der Sammlung einen ihm durchaus nicht zuſtehenden Ton anzunehmen, den man ſich näher zu charakteriſiren gern überhebt. *)

Um jedoch zu zeigen, in welchem Verhältniß Herr Oken zu den naturhiſtoriſchen Sammlungen überhaupt ſich dachte, will man noch anführen, daß er im Sommer 1828 eines Tages mit — auf Koſten der Univerſität angeſchafften, leichttragbaren Subſellien unverſehens in dem Local der Sammlung erſchien, um im zoologiſchen Cabinet ſelbſt ſein Auditorium aufzuſchlagen, wohl zu merken, ohne dem Conſervator auch nur dieſes Vorhaben angezeigt, geſchweige deſſen Erlaubniß hiezu, wie es ſich gebührte, nachgeſucht zu haben. Nur mit Hülfe des General-Conſervatoriums konnte dieſem Unweſen (deſſen ſpäter angegebener Vorwand die unvermeidliche Beſchädigung der Naturalien bey dem Transport in den Hörſaal ſeyn ſollte) nach einigen Wochen geſteuert werden.

*) Man iſt nicht gemeint, das Herumgehenlaſſen der Naturalien während der Vorleſung überhaupt zu verwerfen; nur iſt ein großer Unterſchied, ob man dazu gewöhnliche, leicht in größerer Anzahl zu habende, weniger zerbrechliche Gegenſtände und minder ausgezeichnete Exemplare, oder die koſtbarſten, ſeltenſten und dabey zerbrechlichſten Gegenſtände, und die ſchönſten Stücke wählt.

**) Zu bemerken iſt, daß Hr. Oken für dieſen Verluſt der Sammlung einen (im Verhältniß von 1 zu 10 ſtehenden) Erſatz geleiſtet hat.

***) Für die Univerſität Erlangen iſt ein Exemplar von Siber für 90 fl. erkauft worden.

*) Folgender Brief des Herrn Oken befindet ſich bey den Acten:

»An Se. Wohlgeborn den Herrn Bergrath, Conſervator und Prof. Schubert.«

»München den 1/7 29, 12 Uhr.«

»Im Auditorium der Naturgeſchichte.«

»Das Betragen E. W., welches ich vor der Hand nicht charakteriſiren will, zwingt mich, Sie zu fragen, ob Sie mich in der freyen Benutzung des Naturalien-Cabinetes, wozu ich laut der Univerſitätsſtatuten berechtigt bin, ferner ſtören wollen. Sie ſcheinen zu vergeſſen, wie der Conſervator zum Profeſſor ſteht. Dieſer hat zu beſtimmen, was er braucht, nicht jener, der angewieſen iſt, dem Profeſſor an die Hand zu gehen. In dieſer Eigenſchaft als Profeſſor verlange ich von Ihnen den Schlüſſel, entweder mit oder ohne Ihren Aſſiſtenten, welcher da ſeyn muß, wenn ich ihn brauche, nicht wenn es dem Conſervator beliebt. Ich zeige in dieſem Augenblick die Naturalien meinen Zuhörern vor, und brauche denſelben daher ſogleich.«

»Prof. Oken.«

Man darf die Vorſteher und Verwaltungsbehörden aller naturhiſtoriſchen Sammlungen auf ſämmtlichen Univerſitäten Deutſchlands auffordern, zu ſagen: was überall anderwärts auf ſolche Zumuthungen an den verantwortlichen Vorſteher einer Sammlung, und auf einen in ſolchem Ton geſchriebenen Brief erfolgt ſeyn würde? ob man Hrn. Oken nicht ganz in das Verhältniß zurückgeſetzt hätte, in dem er ſich bekanntlich gegen das Naturalien-Cabinet in Jena befand? Dort ſchimpfte er jedoch nicht auf die Anſtalt, wenigſtens nicht öffentlich; hier, in Bayern, wo man ihm mit der größten und, wie die Folge zeigte, höchſt übel angebrachten Liberalität entgegen kam, glaubt er ſich zu Schmähungen berechtigt, ſo wie ſeine Ungehörigkeiten zurückgewieſen, ſeinem Mißbrauch des Staats-Eigenthums wenigſtens Schranken geſetzt werden.

Digitized by Google

Nach ſolchen Vorgängen wußte nun im vorigen Sommer 1829 der Conſervator den Verwüſtungen des gelehrten Mannes nicht anders zu begegnen, als dadurch, daß er ihm gar nichts mehr verabfolgen ließ, als was derſelbe den Tag oder doch Vormittags vorher ſchriftlich aufgezeichnet und begehrt hatte, wobey dann der Conſervator die nöthigen Beſchränkungen anbrachte. Leider iſt es — da Hofr. Oken gar keine Aufſicht über die anvertrauten Gegenſtände hält — auch dabey nicht ganz ohne Schaden abgegangen; doch wird dieſer Schaden (vom Sommer 1829) noch ziemlich leicht zu erſetzen ſeyn.

Nach dieſen Thatſachen kann der Sinn nicht mehr zweifelhaft ſeyn, den Hrn. Oken mit ſeinen herabſetzenden Ausdrücken verbindet. Lahm und illiberal nennt er die Anſtalten, bey denen er nicht den Herrn ſpielen, über die er nicht ſchalten und walten kann, die ihm nicht völlig preisgegeben werden. Sein laut geäußerter Unmuth gegen die naturhiſtoriſchen Sammlungen, iſt die Aeußerung des Grolls, den er über den pflichtmäßigen Widerſtand hegt, der ſeinen Anmaßungen und Umgriffen dabey entgegengeſetzt worden. Sollte die Bekanntmachung dieſer Thatſachen und der beſondern Verhältniſſe des Herrn Oken zu der zoologiſchen Sammlung jemand hart ſcheinen, ſo bittet man ihn zu bedenken, daß Angriffe wie die vorhergegangenen nur durch Thatſachen zu beſchämen, und Erörterungen anderer Art mit Herrn Oken überhaupt nicht wohl möglich ſind.

Schauſpiele von Eduard von Schenk.

Erſter Theil: Beliſar — Kaiſer Ludwigs Traum. (Stuttgart und Tübingen im Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.)

(Fortſetzung.)

Der erſte Aufzug beginnt mit einem Chore feſtlich geſchmückter Jungfrauen, welche die Rückkehr des Siegers Beliſar verkünden. Die darauffolgende Scene zwiſchen Irene, der Tochter, und Antonina, der Gattin Beliſar's, ſetzt uns davon in Kenntniß, daß das beleidigte Muttergefühl der letztern ſie an dem allgemeinen Jubel nicht Antheil nehmen laſſe, und regt ſogleich von vorne herein bange Ahnung in uns auf. Antoninens Verſe am Schluße der Scene:

> Macht und Ehre ſind nur Wahn.
> Rächend leben noch die Todten,
> Und des Helden Ruhm und Sieg,
> Wenn ſein Glück am Höchſten ſtieg,
> Sind oft ſeines Falles Boten.

vermehren ſie zweckmäßig durch den Kontraſt zwiſchen dem gegenwärtigen Glück und dem nahenden Unglück, welches wie Gewitterwolken am reinen Himmel ſich zeigt. Im dritten Auftritt ſchildert Irenens Freundin, Eudora, den Siegeszug des nahenden Helden, und beſänftigt damit das unruhig aufgeregte Gemüth Irenens und das unſrige. Nach dem Abgange Irenens mit den Jungfrauen macht Antonina in einem kurzen Monologe dem Kampfe ihres Innern Luft, und theilt im fünften Auftritte dem Oberſtkämmerer Eutropius und dem Oberſten der Leibwache Rufin den Plan mit, ihren Gatten fälſchlich des Hochverraths anzuklagen. Der Grund dieſes ſchaudervollen Unternehmens beſteht darin, daß ihr Gatte ihren Sohn habe tödten laſſen, weil er, dem Truge der Aſtrologen glaubend, einen Traum dahin auslegte, daß jenes Kind einſt gegen ihn und ſein Vaterland die Waffen tragen und dann in fremden Heeren zum Sklavenſtande niederſinken würde. Eutropius und Rufin, Beliſar's Feinde, willigen gern in den Vorſchlag der gekränkten Mutter. Die veränderte Scene zeigt uns Beliſars Triumphzug. Der Held legt beſcheiden die Lorbeerkrone zu den Füſſen des Kaiſers nieder, und dazu alle Inſignien der durch ſeine Hand beſiegten Völker. Die Jünglinge, welche ſeinen Wagen führten, ſchenkt Juſtinian ihm als Eigenthum, Beliſar aber erklärt ſie für frey und feſſellos. Sie werfen ſich ihm dankend zu Füßen bis auf einen, Alamir, welcher lieber die Knechtſchaft in Beliſars Hauſe, als Freyheit fern von ihm finden will. Die Anhänglichkeit des Jünglings rührt den Helden, und er beſchließt, daß Alamir den Platz des Sohnes einnehmen ſolle, an den ihn ſein Gewiſſen ſchaudernd erinnert. Darauf eilt er der entgegenkommenden Tochter und Gattin in die Arme, und auf eine meiſterhafte Weiſe weiß der Dichter mit Antoninens an Beliſar gerichteten Worten:

> Ein alter Sklave bloß
> Dein treuer Proklus iſt verſchieden

und dann Beliſars (bey Seite geſprochen)

> Er ruhe ſanft, der tiefe Schooß
> Des Grabes deckt mit ihm auch mein Verbrechen.

jenen Zuſtand innerer Sicherheit herbeyzuführen, der, indem er den Helden gerade dann ruhig zeigt, wenn wir am meiſten für ihn zu beſorgen haben, am geeignetſten iſt, die Furcht in uns aufzuregen, die beym pathetiſch Erhabenen in uns aufgeregt werden muß. Proklus iſt jener Sklave, welchem Beliſar die Tödtung ſeines Kindes auftrug.

Der zweyte Aufzug beginnt mit einem Monologe des Alamir, welchem eine Scene zwiſchen ihm und Beliſar folgt, in welcher wir erfahren, daß Alamir als Kind von ſeiner Mutter, deren Namen ihm unbekannt, am Meere ausgeſetzt, ſpäter von karthagienſiſchen Schiffern, die ihn zufällig fanden, an Bord genommen, und von ihnen dem Vandalenfürſten Totila geſchenkt worden ſey. Nach Totila's Tode, der ihn liebevoll auferziehen laſſen, ſey er zum zweyten Male verwaiſt worden. Da Alamir, der Ausſage der Fiſcher zu Folge, in der Nähe von Byzanz ausgeſetzt wurde, ſo wird Beliſar, der gerade um dieſe Zeit ſeinen Sohn tödten ließ, von Furcht und Hoffnung ergriffen. Aber der Schimmer der letzteren geht wieder

Digitized by Google

unter, da er ſich erinnert, daß der Sklave Proklus, gewohnt des Herrn Befehl blind zu erfüllen, mit bethränten Blicken des Sohnes blutiges Kleid ihm gebracht habe. Mitten im Kampfe ſeiner Gefühle erſcheint Irene, mit banger Ahnung dem Vater meldend, daß Juſtinian befohlen habe, Beliſar ſolle gleich vor ſeinen Augen erſcheinen, und daß er zugleich den Senat zur ſelben Stunde habe berufen laſſen. Irenens Angſt hat keine Macht über die Seele des Helden, der ſonder Furcht und Argwohn ſich zum Kaiſer begibt. In der folgenden Scene zwiſchen Irene und Alamir theilt erſtere dem Jünglinge den Grund der Furcht für das Schickſal ihres Vaters mit. Es iſt der Neid, den die große Belohnung der Verdienſte des Helden aufgerufen, und das Streben ihrer Mutter, die, wie ihr wohlbekannt, mit Beliſars Feinden im Bunde, mit zerſtörten Blicken ſich in den Pallaſt des Kaiſers begeben hat. Der fünfte Auftritt führt uns in den Pallaſt Juſtinians. Wir erblicken ihn, und im Hintergrunde den verſammelten Senat; auf der dem Kaiſer entgegengeſetzten Seite befinden ſich Eutropius und Rufin. Beliſar wird vorgerufen, und der Kaiſer ſelbſt erklärt ihm, daß er des Hochverraths angeklagt worden ſey. Ruhig fordert der Angeklagte die Beweiſe, da treten Eutropius und Rufin als Zeugen gegen ihn auf, daß er ſich der ſchwärzeſten Verbrechen wider Reich und Kaiſer ſchuldig gemacht, und in Afrika ſelber einen Königsthron habe gründen wollen. Seine eigenen Briefe, die er in dem afrikaniſchen Feldzug an ſeine Gattin geſchrieben, werden dem, die Anklage als elende Verläumdung Verwerfenden als Beweiſe vorgehalten. Ihr Anblick füllt Beliſar mit Entſetzen. Dieſe Briefe überführen ihn des beſchuldigten Verbrechens. Er weiß ſich rein davon, und dennoch widerlegen ihn die Züge der Schrift, denn ſie ſind von der ſeiner Hand nicht zu unterſcheiden. — Der letzte und einzige Zeuge der Wahrheit ſeiner Ausſage, auf den er ſich beruft, ſeine Gattin, tritt vor den Augen aller Verſammelten gegen ihn auf, und beſtätigt den Inhalt jener verderbensvollen Briefe. Vernichtet von dieſer Anklage bricht des Helden Manneskraft zuſammen, und als er, im Ausbruche des heftigſten Schmerzes, ſeiner Gattin ihre Schreckensthat vorwirft, erinnert ſie ihn an das unnatürliche Verbrechen, deſſen er ſich gegen ſeinen Sohn ſchuldig machte, und lähmt damit dem erſchütterten Vater die Kraft zur Vertheidigung. Nach ihrem Entfernen tritt dem Helden Agamemnons Schickſal vor die Seele. Freywillig klagt er ſich des Mordes an ſeinem Kinde an, deſſen Grund jedoch, wie er ausſagt, nur die heiſſeſte Liebe zu ſeinem Vaterlande war, weil er von einem Traume gewarnt, ſeinen Sohn als Kämpfer gegen Rom, und darauf als Sklave erblickte, und durch des Kindes Tod ſein Haus vor ſolchem Fluche, Rom vor einem Feinde bewahren wollte.

Der Römer (ruft er aus) war beruhigt,
Ob des Vaters Herz auch brach.

Juſtinian trägt den Senatoren auf, das Urtheil zu fällen, vor der Verkündigung aber es ihm zu überſenden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Je ſeltener die Denkmale eines weltgeſchichtlichen Ereigniſſes, der großen Ungarnſchlacht auf dem Augsburger Lechfelde ſind, deſto mehr verdient Alles darauf Bezug habende ſorgſame Aufbewahrung, wenn es auch durch die Unbilden der Zeit mannigfach entſtellt und verfälſcht erſcheint. — Dahin gehört unter Andern die Gedächtnißtafel des Jakobikirchleins bey Schleißheim mit der Innſchrift:

„Nach Chriſti Geburt im 955giſten Jahr ſeyn die Ungarn auszogen mit großer Macht durch Oeſterreich und durch Bayrland an der Donau. Sie haben ſich niedergelaſſen bey Augſpurg aufm Lechfeld, da iſt khomen Kaiſer Otho der erſte dieſes Namens des andern Tags mit einem großen Heer Sachſen und Franken ſich niedergelaſſen gegen den Ungarn. Da iſt man ihm zu Hülf khommen von aller Gegend, Ulrich Biſchof von Augſpurg iſt khommen mit einem großen Volckh, Kaiſers Oths Bruder Hainrich Herzog in Bayrn iſt krank geweſen, hat nicht khommen können, hat geſchickt eine große Menig der Bayrn, da iſt einer darunter geweſen mit Namen Balthauſer, hat Gott gebetten, wenn ihm Gott aushelf aus dieſem Krieg, ſo wölle er ein Kirch bauen in ſeinen Namen und St. Jakob. Da nun beide Heer zum Streit khommen, da iſt Kaiſer Otho obgelegen, hat die Ungarn geſchlagen, und drei König gefangen ſo man Kaiſer Otho und St. Ulrich fürgebracht, da hat man ſie gehenkt, gar viel Guets bey ihnen gefunden, Herzog Konrad aus Franken iſt umkhommen, den Balthauſer aber hat Gott ausgeben, iſt haimb khommen, da iſt Kaiſer gen Rom zu der Krönung, und der Balthauſer mitgezogen, hat erlangt von Papſt Joanne den zwölften ein Kirchen im Namen Gottes und St. Jakob zu bauen, iſt haimbkhommen von Rom, hat auch dazu erlangt ein Jahrmarkt, iſt Kirche und Jahrmarkt angangen ao. 964. wie Balthauſer an dieſe Gegend gehaiſſt und in dieſem Krieg verſprochen, alſo hiedurch ſeinem Gelübd ein Genügen gethan hat. — Nach Chriſti Geburt 1042ten Jahr, da haben die Ungarn ihren König Peter vertrieben, haben einen eigenen König aufgenomben Abamum (Aba). Da ſtreichte Petrus durch Oeſtreich und Bayrland Abano nach bis an Lech bey Augſpurg, kehrte um mit ſeinen Heer, verbrennte, und verhergte Bayrland, Oeſterreich, und zug haimb mit großen Raub in Ungarn, da iſt die Kirchen und Häuſer auch verbrennt worden, und Niemand mehr dageweſt, der dieſe Kirchen und Häuſer wieder aufgebaut hette, dann es größer Krieg nie geweſt, und hat ſchier für und für gewert, bis auf Kaiſer Friedrich Bar-

Digitized by Google

baroſſa genannt, dieſer hat das Teutſchland geſtillt. — Nach Chriſti Geburt im 1175ſten Jahr kham München auf, da kham der Jahrmarkt oder Dult nach München hinein, da bauet man die Kirchen armſelig auf, nach Chriſti Geburt im 1393ſten Jahr mit Hülf des Probſten zu Bernried, dieſe Kirchen iſt nicht länger dann 78 Jahr geſtanden, iſt ſie wieder verbrennt worden. Alsdann iſt ſie hundert zwey und dreyßig Jahr nit mehr aufgebaut geweſen, darnach iſt ſie ſchlecht wieder gebaut worden, und iſt geſtanden, hundert, und zwainzig Jahr, iſt ſie wieder zum viertenmal gebaut worden, wies jtzt vor Augen iſt.

Ich Hanns Maiſter Kheferloer zu Hochenvering hab laſſen bauen den Thuren von neuen, dann ſonſt nie keiner dageweſen im Jahr 1549.

Dieſe Tafel iſt vorhero ao. 1600, Nunmehro aber ao. 1738 erneuert worden.

• • •

Eine zwar unverbürgte, halbverklungene Tradition knüpft die alte Blüthe der Pferdezucht in Bayern an jene Lechfeldsſchlacht, die Deutſchland für immer von den Ungarn befreyte, die es, ein halbes Jahrhundert hindurch, mit Raub, Mord und Brand geängſtiget hatten, und trotz ihrer Niederlagen bey Altenötting, auf der Welſerhaide und auf dem carentaniſchen Krapfeld mit ihren leicht ſetzlichen Schwärmen auf ihren windſchnellen, kleinen, gelehrigen, ohne Brücken über alle Ströme ſetzenden, unermüdlichen und doch ſehr wenig bedürfenden Roſſen, — immer gleich wieder, wie ein Ungewitter oder plötzlich angeſchwollener Waldſtrom oder eine ſich jeden Augenblick vergrößernde Lawine, bey der Hand geweſen waren. — Eben ihre orientaliſche Streitesart, ſoll den Mangel leichter Reuterey bey den Sachſen, Böhmen und Rheinfranken ſehr fühlbar gemacht, das Erſcheinen der Bayeriſchen Heeres, macht mit vielen und trefflichen Roſſen aber, als einen höchſt wichtigen Glücksfall und als ein Unterpfand des Sieges dargeſtellt, auch den Gewinn des großen und blutigen Tages entſchieden haben. — Darum habe Kaiſer Otto die bayriſchen Reiterhauptleute vor andern ausgezeichnet, einige derſelben, (obgleich in Bauernkitteln,) ſelbſt zu Rittern geſchlagen, und den großen Pferdemarkt geſtiftet, der jetzt in Keferlohe und München gehalten wird. — Zwey dieſer Hauptleute, der Balthauſer und der Niklas ſollen eiferſüchtige Nebenbuhler geweſen ſeyn, ſtets bemüht, an Pracht der Waffen, der Roſſe, des Hauſes und Kirchenganges einander zu überbieten. — Endlich hätten ſie es nicht mehr aushalten können, einander auch nur in der Kirche zu ſehen. Jeder hätte ſein eigenes, jener das Jakobs- dieſer das Niklas-Kirchlein gebaut. Ein dritter Nachbar auf der Georgenſchwaige zu Milbertshofen, der Keferloher, ließ ſich, Beyden zum Trotz, einen Pflug von purem Silber machen aus der unermeßlichen ungariſchen Beute, ſpannte die ſchönſten vier Pferde dran, und ſetzte den Silberpflug mit dem Viergeſpann in ſeinen Wappenſchild. — Dieſer Balthauſer und Niklas ſind wahre Seitenſtücke zum Ritter Ainhör (Ein Herr) Carls des Großen, „der gieng über khain ſtög oder prugkhen, ſondern durchs Waſſer, erwürgt die Hunnen und Winden, als ainer das gras mit ainer ſenſen abmäht, henkht etliche an ain ſpieß, trug ſie über die Axl, wie ein Waidman die Haaſen;“ — zu Carls des Großen rieſigem Waffenträger Johannes, der 213 Jahre alt, in Iglau geſtorben ſeyn ſoll (!!) — Der Lamberg und der Dollinger, die die heidniſchen Goliathe, den Pegam und den Craco, erſchlugen, — die Tyroler Rieſen Haymo und Thyrſus, der mähriſche Saul Odrzifaus oder der Bartausrufer ſind ihre Genoſſen.

Faſt an jedem großen, einſt mit Pferde- und Scharlachrennen verbundenen, Pferdemarkt eines in der, dem Wehrſtande ſo wichtigen Pferdezucht hervorragenden Landes, knüpfen ſich immer alte Sagen von einer Völkerſchlacht, wo die Noth an Reiterey bald alles Heil verſcherzt hätte.

(Die Fortſetzung folgt.)

Napoleon im Kunſtverein.

Seit vorigen Sonntag ſieht man auf dem Kunſtverein in München ein Bild Napoleons, das gleich merkwürdig iſt durch die ſprechendſte Aehnlichkeit, wie durch die leichte, kühne, von vollkommener Sicherheit zeugende Manier, in welcher es gemalt iſt. Dieſes Bild iſt die Arbeit eines Pariſer Malers, des Herrn Steube, der durch die glückliche Art, mit welcher er mehrere Nationalgegenſtände, beſonders die Rückkehr von der Inſel Elba behandelte, ſich einen Ruhm erworben hat, der jenem des Horace Vernet faſt gleich kommt. Steube hat für ſeinen Napoleon eine ruhige, von Nachdenken zeugende Stellung gewählt, wie ſie für Portraits ſich am beſten ſchickt. Wenn die Phyſionomie und der Blick hier weniger lebhaft als in den meiſten andern Bildern Napoleons zu ſeyn ſcheinen, ſo findet man dagegen etwas Impoſanteres in dieſer würdevollen Ruhe, in dieſer majeſtätiſchen Stirn, in dieſen grandioſen Zügen, deren Verein an den bekannten Vers des Racine erinnert:

„Le monde en le voyant eut reconnu son maître.“

Dieſes Bild, eines der ähnlichſten, die es von dem Kaiſer gibt, gehörte, ehe es nach München kam, dem Oberſten Chambüre, der die kleine auf vergoldetes Holz unten gemalte Trophee hinzufügen ließ. Der Degen, der Hut und die Handſchuhe ſind nach der Natur gemalt, d. h. nach jenen, die Marchand von St. Helena brachte, und die ſich noch in den Händen dieſes treuen Dieners befinden, bis es ihm vergönnt ſeyn wird, dieſe koſtbaren Reliquien dem Herzog von Reichſtädt zu überliefern.

Digitized by Google

Chronik des Tages.

Bayern. München den 6. May. Se. K. H. der Kronprinz von Bayern ſind am 25. April mit Gefolge von Hamburg kommend, zu Lübeck eingetroffen, wo Höchſtdieſelbe einige Tage Sich aufzuhalten gedachten, um die Merkwürdigkeiten dieſer Stadt in Augenſchein zu nehmen, und Travemünde zu beſuchen.

Das Kunſt- und Gewerbeblatt Nr. 18. vom 1. May enthält die Beſchreibung der dem Anton Ruckert, Zinngieſſermeiſter in Würzburg unter 22. Okt. 1826 privilegirten Erfindung einer Luft-Compeſſions-Maſchine zum pharmaceutiſchen Gebrauche und Reinigung der Oele. — Ferner die Beſchreibung der dem M. Mayer in Obernzell am 4. Dec. 1826 auf ſechs Jahre privilegirten Bereitungsart gepreßter Schmelztiegel. — Endlich die Beſchreibung der vom Mechanikus Friedrich Koch in München erfundenen Bierpumpe, worauf derſelbe den 28. Jan. 1827 ein Privilegium auf 4 Jahre erhalten hat.

Augsburg. Der königl. Hofſchauſpieler Hr. Urban von München, hat in einer Reihe von Gaſtrollen, die er ſeit 10 Tagen hier gegeben, ſich als ausgezeichneter Meiſter bewährt; ſein Maler Spinaroſa, Don Carlos, und Don Cäſar in Donna Diana werden uns unvergeßlich bleiben. Noch erwartet unſer morgen (Donnerstag) ein hoher Genuß; er wird den »Hamlet« zu ſeiner letzten Gaſtrolle geben. Unparteyiſche Kunſtrichter behaupten, daß dieſe Rolle zu ſeinen ausgezeichnetſten gehöre, und daß Hr. Urban, um uns des richtigen Ausdrucks über dieſe ſeine Kunſtleiſtung zu bedienen, »der einzige jetzt lebende Hamlet ſey.« (Augsb. Abendz.)

Naſſau. Die Prinzeſſin, von welcher die Frau Herzogin von Naſſau, königl. Hoheit, am 27. April glücklich entbunden wurde, iſt den Tag nach der Geburt wieder verſchieden.

Oeſterreich. Ueber die Fortſchritte der Induſtrie in Italien, namentlich im Oeſterreichiſchen Theile, enthält die Bibliotheca italiana einen Aufſatz. Während der Verfaſſer desſelben ſeine Leſer mit einer Art gerechten Stolzes erinnert, daß Italien die Wiege der Kultur Europa's geweſen iſt, und den neuern Technikern die Ehrennamen der alten Branca, Zoma und des Fauſto Beranzlo in das Gedächtniß zurückruft, die vor Jahrhunderten bereits dasjenige ausführten, was, weil man es entweder nicht gelernt, oder vergeſſen hat, für eine neue Erfindung ausgegeben und patentiſirt wird, läßt er auch uns »Leuten jenſeits der Berge« (Tramontani) volle Gerechtigkeit widerfahren, und freut ſich, ſeine heimiſchen Flüſſe mit Dampfbooten befahren zu ſehen; freut ſich der Einführung der Engliſchen Poſtwagen in Italien, von denen unſere Eilwagen eine noch unvollkommene Nachahmung ſind, hofft auch bald Eiſenbahnen zu ſehen, die für Italien wohl eben ſo gut, als für England taugen, und dankt dem Grafen Aldini für die Einführung der Gas Beleuchtung in Mailand. Die Engl. Spinnmühlen ſind jetzt in Ober Italien überall eingeführt, und täglich werden deren neue errichtet. Noch vor wenigen Jahren erzeugte die Lombardei und das Venezianiſche kein Tuch, und ward von England, Frankreich und Sachſen aus gekleidet; gegenwärtig verfertigt man, vorzüglich um Como, Tücher mittelſt Maſchinen wie in England, die mit den beſten Engliſchen, Franzöſiſchen und Holländiſchen Tüchern wetteifern. Der Verfaſſer bemerkt hier, daß die Rau-Cylinder keine neue Engliſche Erfindung ſind. Die Seidenzucht, ſo wie die Verfertigung der Seidenzeuge, nimmt mit jedem Tage zu, und Genſouls Methode, die Seide mittelſt Dampfes abzuwinden, iſt bereits durch ganz Italien verbreitet, und ſelbſt verbeſſert. Die feinſten Goldarbeiten, in welchen Italien ſchon ſo frühe den erſten Rang behauptete, die tauſend Künſte der Juweliere, der Steinſchneider u. ſ. w. ſind jetzt in Italien blühender, als jemals; nur bedauert der Verfaſſer, daß die Saarburger Thonarbeiten, die jetzt in Paris ſo vieles Glück machen, in Italien noch gänzlich unbekannt ſind. Selbſt die Münze und die Tabak Fabrikation, die beyde Regalien ſind, haben in neuern Zeiten wichtige Verbeſſerungen erhalten.

Preußen. Mit froher Erwartung, ſagt der weſtphäliſche Anzeiger, ſehen die Rheinlande der zunächſt bevorſtehenden Verſammlung der Provinzialſtände zu Düſſeldorf, welche durch Allerhöchſte Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs auf den 23. May angeſetzt iſt, entgegen. Vielerley Anliegen ſind es, welche dort zur Sprache kommen müſſen, unter ihnen nimmt die Gemeinde-Verfaſſung nicht die letzte Stelle ein. Ueber die Nachtheile der noch beſtehenden franzöſiſchen Verwaltungsart der Gemeinden waltet kein Zweifel mehr ob. Man hat nur den Unterſchied der Verwaltungskoſten in früherer Zeit mit der jetzigen ins Auge zu faſſen, um überall hier die Wahrheit zu erkennen.

Der Geheime Rath und Ober Präſident von Preußen, v. Schön, hat unterm 30. März eine ſummariſche Ueberſicht der Reſultate des Wirkens des Schiedmanns-Inſtituts in den Provinzen Oſt- und Weſt-Preußen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Sie liefert das erfreuliche Reſultat, daß von 11,334 in dem Jahre 18[illegible]9 angemeldeten Sachen 8,764 wirklich verglichen ſind, und nur in 1215 ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden konnte, die übrigen aber entweder noch ſchweben, oder wegen Ausbleibens der Parteien von den Schiedsmännern nicht beendigt werden konnten.

Todesfälle Königl. Staats-Diener.

Der Landgerichtsarzt Dr. Fritſch zu Neuſtadt an der Aiſch.

Der königliche Advocat Joh. Bapt. Märkl zu Vilsbiburg.

Der Lehrer Gottfried Weiſſenhorn zu Stoţard.

Der Salinen-Kaſten-Verwalter Joſeph Carl Rißner zu Reichenhall.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 127. 8. May 1830.

Inhalt.

Der hiſtoriſche Verein des Rezatkreiſes. — Schauſpiele von Eduard von Schenk. — Tags-Chronik: München. Bayreuth. Karlsruhe. Braunſchweig. Miscellen.

Der hiſtoriſche Verein des Rezatkreiſes.

Der hiſtoriſche Verein des Rezatkreiſes, deſſen preiswürdigen Zweck in ſeiner großen vaterländiſchen Bedeutung nachſtehender Plan ausführlich darlegen wird, wurde ſtill und prunklos, wie Alles, was mit innerer Tüchtigkeit ausgerüſtet in's Leben tritt, aber auch mit einer Umſicht begonnen, die dem ſchönſten Gedeihen dieſes, der Nacheiferung aller Kreiſe des Königreiches ſo würdigen, Unternehmens mit Zuverſicht entgegenblicken läßt. Dafür bürgen auch jene Namen, die man an ſeiner Spitze ſieht, Namen, die das Vaterland jederzeit mit Stolz zu nennen gewohnt iſt. — Am 1. Jenner d. J. traten zu Ansbach folgende Mitglieder zuſammen, genehmigten die Statuten des Vereines und erklärten ihn ſomit für eröffnet: die Herren: Regierungs-Direktor Ritter v. Bever, — Rektor Bomhard, — Appellationsgerichtsrath Emmerich, — Staatsrath und Appellationsgerichts-Präſident v. Feuerbach, — Appellationsgerichtsrath Kaiſer, — Regierungs- und Kreisbaurath Keim, — Regierungs-Direktor Ritter v. Lang, — Regierungs-Direktor Ritter v. Luz, — General-Commiſſär und Regierungs-Präſident v. Mieg, — Regierungs- und Kreisſchulrath Nehr, — Oberzollbeamter v. Reizenſtein, — Stadtpfarrer Schnitzlein, — Profeſſor Stieber, — Regierungsrath Ritter v. Wünſch.

In einer Verſammlung vom 11. Februar ſchloßen ſich zu Nürnberg folgende Herren dem Vereine an: Bürgermeiſter Binder, — Dr. Campe, dermal Landrath, — Hauptprediger Fikenſcher, — Bürgermeiſter v. Harsdorf, — Appellationsgerichts-Advokat v. Königsthal, — Stadtpfarrer Löſch, — Buchhändler Mainberger, — Stadtpfarrer Michahelles, — Dr. Oſterhauſen, — Bibliothekar Raner, — Rektor Roth, — Johannes Scharrer, — Buchhändler Schrag, — Dechant und dermal Landrath Seidel, — geheimer Hofrath und Ritter Siebenkees, — Kämmerer und geheimer Rath Graf v. Soden, — Stadtpfarrer Wilder, — Stiftungs-Adminiſtrator v. Wölckern, — Forſtmeiſter Ziement.

In Zuſtimmung beyder Verſammlungen wurden als Glieder des Ausſchuſſes beliebt: der Herr Staatsrath und Appellationsgerichts-Präſident v. Feuerbach, — Herr Ritter v. Lang, — Herr General-Commiſſär und Regierungs-Präſident v. Mieg, — ſämmtlich als Anwälde, jedoch in der Art, daß der Ritter v. Lang bis auf weiters dazu auch die Stelle eines Konſervators übernehme, — Herr Regierungs- und Kreisſchulrath Nehr als Vereinsbibliothekar.

Hier folgt der Plan, welcher zu dieſem hiſtoriſchen Vereine entworfen und von jenen beyden Verſammlungen genehmigt worden iſt.

§. 1.

Es iſt die erleuchtete Abſicht Sr. Königl. Maj. und Ihr erklärter feſter Wille, damit aber gewiß auch der Wunſch aller Freunde vaterländiſcher Geſchichte, daß nicht nur die Alterthümer einer jeden Gegend, ſey es in den Denkmälern der Kunſt, oder der Schrift, oder der mündlichen Ueberlieferung, geſichert und aufbewahrt bleiben, ſondern auch für ein richtiges Erkenntniß und Verſtändniß derſelben geſorgt werden möge. Unſtreitig werden Denkmäler aus dem Standpunkt, wo ſie errichtet oder gefunden worden, auch die natürlichſte Deutung und Verbindung mit den Ereigniſſen und dem alten Leben einer ſolchen Gegend finden. Urkunden ſind das erſte Vermächtniß für jene Orte ſelbſt, von denen ſie ſprechen, und erwarten von den ſpätern Bewohnern derſelben mit Grund diejenige Auslegung der Namen und Andeutung der Gegenden, welche allein vor Mißgriffen und Verwechslungen ſchützen kann, und einem Fremden, wenn auch nicht immer unmöglich, doch äußerſt mühſelig und zweifelhaft bleiben müßte. Endlich auch werden mündliche Ueberlieferungen und Sagen immer nur in der Heimath Luft zur Blüthe gelangen. Ueberall muß der Saamen der Geſchichte aus eigenem

Digitized by Google

Boden keimen; den Schatz der Früchte ſammelt ſpäter der Hausvater ein. —

Zu einer ſolchen ſtillen und fleißigen Pflege der ſpeziellen Geſchichte und Topographie des Rezatkreiſes, vorerſt mehr im Einzeln, ſpäter vielleicht in ſeinem Zuſammenhang, und mit Aufnahme noch anderer Zweige, möchte ſich dieſer „hiſtoriſche Verein" unſerer lieben Heimath, ſey es der Geburt oder der Anſiedelung nach, verbinden, und zwar in folgender Richtung:

§. 2.

A) Auf Sammeln und Bewahren

1) einer hiſtoriſchen Bibliothek, zunächſt für die ſpezielle Geſchichte des Rezatkreiſes und ſeiner Beſtandtheile, dann ſo weit es ſich thun läßt, für die Geſchichte von Bayern insgemein, und dann für die nothwendigſten Hilfsmittel der allgemeinen deutſchen Geſchichte überhaupt. Für dieſes Bedürfniß würde an ſich durch die Bibliotheken von Ansbach, Nürnberg, Erlang und Deggingen materiell mehr als hinlänglich geſorgt ſeyn, und der Verein hätte nichts zu thun, als ſich dieſelbe idealiſch in der Art anzueignen, daß er ſich aus den Katalogen aller dieſer vier Bibliotheken Auszüge der Büchertitel über die Spezialgeſchichte des Rezatkreiſes verſchaffe und dieſe zuſammenſtelle, wodurch er ſeinen Mitgliedern die Kenntniß der hiſtoriſchen Literatur und die Mittel und Wege eröffnet, zur wirklichen Einſicht der nöthigen Bücher an einem der genannten Orte gelangen zu können. Ja die Mitglieder des Vereins können dieſen idealiſchen Katalog durch das Kontingent ihrer eigenen Bücher-Verzeichniſſe in dieſem Fach ergänzen und vermehren, und dadurch den Austauſch der allgemeinen Hilfsmittel in ziemlich ausgebreiteter Art befördern und erleichtern.

2) Eines hiſtoriſchen Conſervatoriums

a) für alle hiſtoriſche Codices und Chroniken — einzelne hiſtoriſche Orts- Geſchlechts- oder Sach-Beſchreibungen, welche die Mitglieder dem Verein entweder verehren, in Verwahrung geben, oder demſelben geſtatten, wenn er es geeignet findet, davon Abſchriften oder Auszüge machen zu laſſen;

b) für Urkundenbücher und einzelne Urkunden, im Original oder Abſchrift, welche ſich in einem rechtmäßigen Beſitz der Mitglieder befinden, oder wovon ſie wenigſtens Abſchriften mitzutheilen, oder Einſicht zu geben eines Theils die Befugniß, andern Theils den guten Willen haben;

c) für alle Spezial-Charten, Situations-Plane, Riſſe, Zeichnungen von Schlöſſern, Kirchen, Kapellen, Grabmalern, Porträte;

d) für aufgefundene Inſchriften, Münzen, Vaſen, Figuren, ſollte es auch nur einſtweilen zu einer Ausſtellung im Saal des Vereins ſeyn;

e) für Stammbäume, Ahnen-Proben, Adelsdiplome und andere Nachrichten über adeliche und merkwürdige bürgerliche Geſchlechter, merkwürdige Siegel, Nachrichten über alte Künſtler und Gelehrte aus dem Kreis;

f) für alte Volkslieder und Geſänge, heimathliche Sagen und Volksmährchen, beſondere Zeremonien und Gebräuche; ein Kreis-Idiotikon, oder doch Beyträge dazu.

(Der Beſchluß folgt.)

Schauſpiele von Eduard von Schenk.

Erſter Theil: Beliſar — Kaiſer Ludwigs Traum. (Stuttgart und Tübingen im Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.)

(Fortſetzung.)

Der dritte Aufzug beginnt mit einem Monologe Juſtinians, der des Kaiſers Charakter Gerechtigkeit mit Milde vereinend, entwickeln hilft. Der Oberſte Nicanor überbringt ihm Beliſars Urtheil, und in der folgenden Scene, in welcher er, mit ſich zu Rathe gehend, ſein Inneres vor uns aufſchließt, ſucht er den Ausſpruch des Geſetzes mit den Gefühlen der Freundſchaft und Dankbarkeit für den ſiegreichen Helden auszugleichen. Da wird plötzlich hinter der Scene ein Getümmel gehört. Die Eintretenden, Eutropius und Rufin, melden dem Kaiſer, daß das verſammelte Heer ſeinen Feldherrn frey und lebend begehre. Der Oberſte Leo, begleitet von einigen Centurionen und Bürgern, treten vor den Kaiſer, und fordern von ihm ihren Feldherrn zurück. Vor der ruhigen Würde des Fürſten ſcheitert ihr Trotz, und vor Juſtinian ſich niederwerfend, verwandeln ſie die Forderung in Bitte. Dieſe findet vor ihm Gehör, und er zerreißt mit den Worten:

Beliſar ſey frey und lebe!

ſein Urtheil. Doch ſetzt der Kaiſer dazu:

Meine Huld
Vernichtet ſeine Strafe, aber nicht
Vertilgen kann ich ſeine ſchwere Schuld.
Wer einmal ſo vergeſſen ſeine Pflicht,
Wird mein Vertrauen nimmermehr verdienen.
Drum ſey er auch von meinem Angeſicht
Und aus Byzanz verbannt, ſo lang er lebet.

(Zu Eutropius und Rufinus.)

Ihr waret ſeine Kläger! bringet ihr
Ihm Kunde ſeines Todesurtheils, gebet
Dem Tiefgefallnen frohe Botſchaft dann
Wie ich es milderte, und ſorgt dafür,
Daß er mein Antlitz nie mehr ſchauen kann.

Dieſe Worte des Kaiſers verdrehen in der folgenden Scene die Feinde Beliſars dahin, daß ſie ihn im Gefängniſſe blenden, dann frey zu laſſen, und von einem Knaben begleitet in ferne Lande zu ſenden beſchließen. So würden beyde Bedingniſſe des kaiſerlichen Ausſpruches, daß er frey ſey, und doch ſein Antlitz nie mehr

wiederſehen könne, erfüllt. Nach einigen Scenen, welche Antoniens Gemüthsunruhe und Alamirs Entſchluß, Beliſarn zu rächen, ſchildern, erblicken wir Irene in männlicher Kleidung vor Beliſars Kerker. Sie hat ſich unerkannt zum Führer, den man für den Helden ſuchte, angetragen, und ſich dem Gebote gefügt, gemeinſam mit dem Vater den Tod zu erleiden, wenn eines von ihnen nach Byzanz wiederkehrte. Im eilften Auftritte wird Beliſar in Feſſeln und geblendet vom Gefängnißwärter aus dem Kerker geführt, und der Tochter übergeben. Dieſer Auftritt, in welchem der ungeheure phyſiſche und moraliſche Schmerz des Helden durch die Ueberzeugung, gewonnen von der glühenden Liebe ſeines Kindes, verſöhnt wird, die alle Gefahren, welche der Vater ihr als nothwendige vorüberführt, nicht achtet, gehört zu dem herrlichſten des Stückes. Beſonders gibt ihm jenes Niederkämpfen der mächtig aufgeregten Gefühle, in Vater und Tochter, zu welchen ſie die Furcht, vor den anweſenden Wachen verrathen zu werden, beſtimmt, einen eigenthümlichen Zauber.

Im vierten Akte ſetzt Rufin den von Zweifeln über die Gerechtigkeit ſeines Urtheils über Beliſar gequälten Kaiſer, deſſen Herz ſich noch immer nicht von jenem Hochverrathe überzeugen kann, welchen ſein Verſtand einſehen mußte, davon in Kenntniß, daß Alamir an der Spitze der freygelaſſenen Vandalen und eines ins Reich gedrungenen Schwarmes von Alanen als Rächer Beliſars aufgetreten ſey, Beliſar ſelbſt aber ſich unter den Feinden gezeigt habe. Damit gibt er der Seele Juſtinians Ruhe, indem er erkennt, daß die, obgleich gegen ſeinen eigenen Willen unternommene Strafe der Blendung Beliſars gerecht, und für das Vaterland nothwendig geweſen ſey. Der vierte Auftritt ſpielt in einer waldigen Gebirgsſchlucht, in welcher Beliſar, von Irenen geführt, erſcheinet. Die Tochter ſucht die Gewiſſensqualen des Vaters über den von ihm befohlenen Mord ſeines Sohnes durch die Erinnerung an Brutus zu verſöhnen, der auch mit ſeiner Kinder Blut Rom Wohlfahrt zu geben ſtrebte. Dieſer Troſt hat keine Wirkung auf Beliſar, deſſen Geiſt leicht die Unterſchiede ſeiner That von der jenes Römerhelden erkennt. Da erſcheint auf der Felſenbrücke ein Heereszug von Alanen, von ihrem Heerführer Oktar und von Alamir geleitet. Sie ſind, wie wir erfahren, auf abgelegenen Pfaden in die Mitte des Kaiſerreichs gelangt, und denken die Hauptſtadt zu überfallen. Beliſar ſoll ihre Loſung ſeyn. Mit Zittern horcht der geblendete Held ihrem Beginnen, tritt vor, und ruft den Alanen mit mächtiger Stimme halt! zu. Sprachlos ſtarrt Alamir den Augenloſen an, fruchtlos ſetzt er ihn davon in Kenntniß, daß die vereinte Schaar die Strafe, die ihn ungerecht traf, am Kaiſer rächen wolle; der Patriot hat kein Gedächtniß für die Leiden, welche den Unterthan trafen; er gebraucht die volle Macht ſeines Anſehens, die Feinde des Vaterlandes von einem, ihm Verderben drohenden Unternehmen zurück zu halten, und da Alamir nicht gehorchen will, bezweifelt er die frühere Ausſage des Jünglings, daß er ein Grieche ſey. Dieſer beſchwört ſie bey dem Bilde der Wahrheit, bey jenem Kreuze, das an ſeinem Halſe hieng, als die Schiffer ihn fanden, das er noch treu bewahrt am Herzen trage. Beliſar befrägt ihn um die Form jenes Zeichens. Er reicht es Irenen, und als dieſe ſie dem Vater erklärt, erkennt er daran, daß Alamir ſein Sohn Alexis ſey. Da Irene beſtätigt, von der Mutter erfahren zu haben, daß Proklus ſein Kind nicht getödtet, ſondern am Meeresſtrand ausgeſetzt habe, ſo bleibt kein Zweifel mehr übrig. Beliſar drückt, vom Vatergefühl überwältigt, den todtgeglaubten Sohn an die Bruſt, der gehorſam ſeinen Helmſchmuck dem Vater zu Füßen legt. Die Alanen geben ſich indeß nicht zufrieden, und begehren, „daß Alamir, der ſie hergerufen, ſie auch in's Feld die Ehre führen ſoll". Da ſinkt Beliſar vor den Feinden in's Knie, bey den heiligſten Namen, welche die Erde kennt, Vater und Vaterland, und bey ſeinem Mißgeſchicke ſie beſchwörend, ihm den Sohn zurück zu geben, „komm" ruft er; da ſeine Bitten machtlos von der Bruſt der Feinde abprallen,

Komm, mein Sohn, ſey meiner werth!
Gib Alexis mir dein Schwert,
Und durchbohrt vom eignen Stahle
Sinke ruhmvoll hin als Leiche,
Eh' man dich von meiner Seite
Wegreißt zum erzwungnen Streite
Gegen Rom! — Zu dieſem Streiche
Fühl' ich Kraft noch in den Armen
Und in meiner Seele Muth!

Der Gewalt dieſer Bitten weicht der feindliche Heeresführer. Er entläßt Alamir ſeines Wortes, und eilt mit den Seinigen Byzanz entgegen. Beliſar aber geht mit den Worten

Komm, mein Sohn, auf andern Wegen
Führ' ich dich dem Glück entgegen

von ſeinen Kindern umſchlungen ab.

(Der Beſchluß folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. München den 7. May. Geſtern Abend verſchied dahier Se. Erlaucht der erbliche Reichsrath Graf Friedrich Carl v. Waldbott-Baſſenheim. —

Clemens Graf v. Leyden, iſt auf ſeinem Gute zu Attling mit Tod abgegangen.

Bayreuth. Am 1. May wurde die vor ſechs Jahren am 16. Februar 1824, zum Andenken an das Jubelfeſt Sr. Maj. des höchſtſeeligen Königs Maximilian beſchloſſene Straßen-Correktion am obern Thor — die neue Maximiliansſtraße — in der Art beendigt, daß der Grund- und Eckſtein zu dem Gebäude gelegt wurde, welches den Schluß der Straße bilden, aber zugleich ihr auch als Zierde

Digitized by Google

und als Denkmal dienen ſoll. Se. Exzellenz der Hr. Regierungs-Präſident, Staatsrath Frhr. v. Welden, der Hr. R[illegible]ngs-Direktor Freudel, der Hr. Obriſt des zu B[illegible]ath garniſonirenden 13 L. J. R. v. Herrmann, der Vorſtand des K. Stadtgerichts, die Herren Bürgermeiſter, der Stadt-Magiſtrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten, der Stab des ſtädtiſchen Landwehr-Bataillons wohnten dieſer Feyerlichkeit bey. Der erſte rechtskundige Herr Bürgermeiſter Hagen hielt eine dieſer Feyer angemeſſene, an hiſtoriſchen Erinnerungen reiche Rede, nach welcher in die Oeffnung des Grundſteines folgende auf Zinn und Silber gravirte Gegenſtände eingeſenkt wurden: ein alter Aufriß der Stadt im 15. Jahrhundert, das Namensverzeichniß der anweſenden königl. Staatsbeamten, verſchiedene jetzt gangbare Münzen, vom Groſchen bis zum Kronenthaler und ein Conſtitutionsthaler. Hierauf erfolgten der Hammerſchlag und die andern üblichen Ceremonien, wobey am Schluße Se. Exz. der Herr Regierungspräſident noch einige Worte der Weihe ſprach. Aus der trefflichen Rede des Herrn Bürgermeiſter Hagen theilen wir folgende Schlußſtelle mit: »Hier an dieſer Stätte, wo vor 400 Jahren die räuberiſchen Horden der Huſſiten die Thore unſerer Stadt zuerſt erſtürmten und ſie dann der Verwüſtung und dem gränzenloſeſten Elende Preis gaben, ſoll nun mit Gottes Hilfe ein neuer Bau zu neuem Wohlſtand erſtehen. Die Tiefe hierunter birgt die alte, mittlere und neuere Zeit: die uralten Straßendämme der früheſten Vorzeit von unverwüſtlichen Eichen gezimmert, die blutige Aſche des Huſſitenkrieges, die Trümmer der alten im Schwäbiſchen Bundeskrieg zuſammengeſtürzten Mauern, ſo wie die Ruinen der neuern Befeſtigungswerke mit ihren durch das Geſchütz des dreyßigjährigen Krieges durchbohrten Ravelins, welche ſämmtlich dem neuern Kriegsſyſtem weichen mußten. Könnten ſie reden, dieſe Trümmer — Ihr würdet ſtaunen über das, was unſere Altvordern von Jahrhundert zu Jahrhundert in Zeiten des Friedens unter landesherrlichem Schutze ſorgſam vollbracht und wie ſie in Zeiten der Kriegsgefahr unter fürſtlichem Panier muthig gekämpft und geblutet. Dieſe alte Zeit iſt vorüber, aber ſie mahnt uns: die Hände nicht in den Schooß zu legen, ſondern mit dem Bau des Zeitgemäßen muthig zu beginnen und es mit Thatkraft zu vollenden. Denn ſo wie die alten Städte einſt vorzugsweiſe die Lagerſtätten, die Aſyle, die Rüſthäuſer und Veſten der erſten Menſchencultur waren, ſo ſind ſie heute noch der Sammelplatz der Gewerbe, der Kunſt, der Wiſſenſchaft und des höhern geiſtigen Lebens, vor allem aber der Mittelpunct der Induſtrie. Deßhalb ſoll an dieſem Platze, wo fünf Straßen des Verkehrs nach allen Weltgegenden hin ſich durchkreuzen, von nun an ein neues Kaufhaus ſtehen, als Zeichen der induſtriellen Thätigkeit dieſer Stadt. Wir bedürfen nun der Befeſtigungswerke nicht mehr. Die Bruſt jedes Staatsbürgers iſt die allgemeine Wehr des Landes. An die Stelle der Mauergraben traten Gärten, die Schwerter ſammt der alten Waffenrüſtung wandelten ſich in Sicheln, Werkzeuge und Hausgeräthe um, und wo der Kriegsgott einſt getobt, ſoll der friedliche Hermes, der Weltbeherrſchende, den Stab hier ſchwingen.«

»Darum raſch an das Werk ihr Meiſter und Geſellen, damit ein neuer Bau auf feſtem Grund ſich aus der alten Tiefe erhebe! Setzt den Grundſtein nach Oſten, laßt die Denktafel in die Tiefe hinab und dreymal möge dann der Hammer erklingen zum Zeichen des vollbrachten Werkes. Von nun an ſoll zugleich dieſe Straße den Namen

»Maximilians-Straße«

führen! Möge dieſe Benennung uns eine glückliche Vorbedeutung für den fortwährenden Wachsthum und das Wohl unſerer Stadt ſeyn.«

Karlsruhe den 4. May. J.J. K.K. H.H. der Großherzog, die Großherzogin und die beyden Herren Markgrafen werden ſich am nächſten Donnerſtag nach Mannheim begeben. — Das heutige Reg. Blatt enthält zwey Bekanntmachungen des neuen Regenten, die ganz geeignet ſind, demſelben die Liebe und Anhänglichkeit ſeines Volkes zu erwerben. Nach der erſten werden alle Strafen, welche wegen Holzfreveln, die in den Monaten December, Januar und Februar, aus Veranlaſſung des ſo kalten Winters, begangen wurden, und die bereits erkannt worden ſind, oder noch erkannt werden, nachgelaſſen. Zugleich ſoll für das Holz, welches aus herrſchaftlichen Waldungen an die Gemeinden auf Rechnung abgegeben wurde, um ſolches an die bedürftigen Einwohner zu vertheilen, keine Bezahlung verlangt werden. — Durch die zweyte Bekanntmachung wird das Straßengeld, ſo weit es von Seiten des Staates bezogen worden iſt, vom 1. Juny l. J. an, aufgehoben. Der Ausfall, den dadurch die Staatskaſſe erleidet, dürfte gegen 200,000 fl. anzuſchlagen ſeyn.

Braunſchweig, 30. April. Dem Vernehmen nach ſind vor einigen Tagen zu Bräunſchweig Briefe von dem Herzoge aus Paris eingetroffen, durch welche Se. Durchlaucht dem Miniſterium zu erkennen geben, daß Sie dem Beſchluſſe der Bundesverſammlung Folge leiſten, und auch die, gegen verſchiedene Perſonen eingeleiteten außerordentlichen Prozeduren an deren geſetzmäßige Richter überweiſen wollen. Man hofft ſonach, daß es zu der angedrohten Exekution nicht kommen, und die Ruhe auf keine Weiſe geſtört werden wird. Se. Durchlaucht werden bald nach Braunſchweig zurückkehren, und ſind jetzt des freudigſten Empfanges von Seite aller ihrer Unterthanen gewiß.

Miscellen.

Am 21. April gegen 4 Uhr Morgens entdeckte Hr. Gambart, Direktor der königl. Sternwarte zu Marſeille einen neuen bedeutenden Kometen mit ungefähr $317^\circ\ 27'$ rechter Aſcenſion und $8^\circ\ 57'$ Deklination. Am 27. wurde er auch um 3 Uhr Morgens auf dem Obſervatorium zu Genf aufgefunden und beobachtet. Er hatte einen nebeligen Kern, von 9 bis 10 Minuten im Durchmeſſer, und an Glanz einem Stern fünfter Größe vergleichbar. Sein Schweif hatte $1\frac{1}{2}^\circ$ Länge und war von der Sonne abgewendet. An dieſem Morgen hatte er ungefähr 318° gerader Aſcenſion und $13\frac{1}{2}^\circ$ nördlicher Abweichung. Er ſtand zwiſchen dem Stern ϵ im Kopf des Pegaſus und dem Stern γ im Delphin. Derſelbe geht jetzt um Mitternacht auf, und man kann ihn ſchon mit bloßen Augen ſehen; er wird aber wahrſcheinlich bey ſeiner ſchnellen Deklination täglich etwas früher aufgehn und immer ſichtbarer werden.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 128 und 129. 9. u. 10. May 1830.

Inhalt.

Ueber die Einführung des Seidenbaues im Großherzogthum Heſſen. — Der hiſtoriſche Verein des Rezatkreiſes. — Schauſpiele von Eduard von Schenk. — Zwickbüchlein aus dem Kunſtvereine. — Tags-Chronik: München. Bamberg.

Ueber die Einführung des Seidenbaues im Großherzogthum Heſſen.

Die zu Darmſtadt im Druck erſchienene, Sr. k. Hoheit dem Großherzog gewidmete, Schrift: Ueber den Seidenbau und deſſen Einführung im Großherzogthum Heſſen, von Carl Retz, behandelt einen Gegenſtand, der von allen Vaterlandsfreunden um ſo mehr beachtet zu werden verdient, da es Thatſache iſt, daß einzelne Theile des Großherzogthums die Ungunſt der Zeit tief empfunden, und daß in dieſem Staate manche Zweige der landwirthſchaftlichen Induſtrie entweder gar nicht gekannt ſind, wie der vorliegende, oder, was noch häufiger der Fall iſt, nicht in dem nöthigen Umfang mit zureichender Sachkenntniß betrieben werden.

Es würde uns nicht ſchwer fallen, dieſe Behauptung durch Thatſachen zu belegen, wenn wir die Abſicht hätten, über den heutigen Zuſtand der Landwirthſchaft im Großherzogthum zu ſchreiben. Alsdann könnten wir nachweiſen, daß der Ackerbau dieſes Landes bey Weitem noch nicht auf der Stufe von Vollkommenheit ſteht, worauf er zu ſtehen verdiente, und daß es daher den allgemeinen Landesintereſſen vollkommen entſprochen haben würde, wenn der letzte Landtag die von der Staatsregierung dießfalls vorgeſchlagene, ohnehin ſehr mäßige Summe von 15000 fl. zur Erreichung landwirthſchaftlicher Zwecke genehmigt hätte. Andere Anſichten leiteten die 2. Kammer, und ſie bewilligte nur 5000 fl., welche die Staatsregierung ablehnen zu müſſen glaubte, da ſie mit dieſem äußerſt beſchränkten Fond keine in die Augen fallende, auf das allgemeine Beſte wohlthätig einwirkende Reſultate hätte herbeyführen können.

Die Macht der Vorurtheile iſt, wie die Erfahrung lehrt, bey dem Landbau gewöhnlich ſtärker, wie bey allen übrigen Gewerben, und dieſe zu zerſtören, neue Bewirthſchaftungs-Methode zu lehren, neue Kulturzweige einzuführen, und überhaupt den, dem Klima und Boden am meiſten entſprechenden Anbau an die Stelle veralteter Verfahrungsarten zu ſetzen — dieſe Aufgabe befriedigend zu löſen, ſollten deutſche Regierungen keine Anſtrengung und kein Mittel unverſucht laſſen, da bekanntlich der Ackerbau die Hauptquelle des Nationalwohlſtandes von Deutſchland iſt, und der Geſammtertrag der Gewerbs-Induſtrie, ſo groß er auch ſeyn mag, mit dem des Ackerbaufleißes kaum in Vergleichung geſtellt werden kann.

Möchten dieß die Uebervölkerungslehrer unſerer Tage recht beherzigen, um endlich von dem Wahne zurück zu kommen, daß Deutſchland an Uebervölkerung leide. Die Nahrungsloſigkeit einzelner Klaſſen liegt in ganz andern Urſachen, als in der erträumten Uebervölkerung, zu deren Abhülfe man die Anlegung von Kolonien bereits vorgeſchlagen hat. Die Auswanderungen, welche man als einen Nationaladerlaß auf trokenem Wege zu betrachten ſcheint, würden aber, wenn wirklich Uebervölkerung vorhanden wäre, keine andere Wirkung hervorbringen, als ein Aderlaß bey einem Vollblütigen d. h. nur eine augenblickliche Erleichterung. Der Druck und Gegendruck der Bevölkerung würde nur auf kurze Zeit in ſeiner anfänglichen Stärke nachlaſſen, nachher aber in einem höhern Grade wieder empfunden werden. Gleich einer auf fruchtbarer Waldblöße ſtehenden ſamenreichen Buche, welche in kurzer Zeit einen üppigen Nachwuchs junger Pflanzen erzeugt, werden die zurückgebliebenen Stammhalter der Bevölkerung die durch ſyſtematiſche Koloniſation entſtandenen Lücken in der Einwohnerzahl bald wieder ausfüllen, und die Nation wird wieder an demſelben eingebildeten Uebel leiden, dem ſie kaum entgangen zu ſeyn glaubte. Wie einzelne Individuen, ſo leiden auch oft ganze Völker an hypochondriſchen Zufällen, welche nur durch die vereinten ſorgfältigen Bemühungen des Moraliſten und Staatswirths geheilt werden können.

Ein Blick auf die weiten Flächen dieſes von der Na-

Digitized by Google

tur ſo geſegneten Landes ſcheint gerade das Gegentheil zu beweiſen. Hat etwa der Ackerbau zu viel Arme? iſt alles urbare Land wirklich und auf die beſte Art angebaut? hat man überall die Brache abgeſchafft? Iſt die Stallfütterung allgemein eingeführt, und wenn dieß der Fall iſt — ſind die dadurch entbehrlich gewordenen ungeheuren Triſten und Weiden von der Pflugſchaar durchſchnitten, oder auf eine andere nutzbare Weiſe angebaut worden? Hat man die der Natur des Bodens am meiſten angemeſſenen und den höchſten Ertrag liefernden Futterkräuter überall angebaut? Steht die, ſowohl für die Conſumtion als für den Landbau ſo höchſt wichtige Rindviehzucht auf der dem allgemeinen Bedürfniß entſprechenden Stufe von Vollkommenheit? Sind die mit dem Ackerbau vereinbarten Gewerbe überall zu finden, und werden ſie durchgängig mit der nöthigen Sachkenntniß betrieben?

Da man ſolche und ähnliche Fragen, deren noch viele aufgeworfen werden könnten, mit Nein beantworten muß; da eine vergleichende Zuſammenſtellung der ſtatiſtiſchen Verhältniſſe Deutſchlands mit denen auswärtiger Staaten gegen die immer mehr Eingang findende Hypotheſe der Uebervölkerung deutlich genug ſpricht; da die Uebervölkerungs-Apoſtel ſelbſt nicht einmal im Stande ſind, das Maximum der Bevölkerung eines Landes, oder auch nur einer □ Meile anzugeben, ein ſolches auch nimmer in der That angegeben werden kann, weil eine □ Meile eben ſo gut 100,000 als 1,000 Menſchen ernähren kann, nach Maßgabe ihrer natürlichen und künſtlichen Productionskräfte; da letztere einer außerordentlichen, kaum zu beſtimmenden Steigerung fähig ſind, und da endlich die heutige deutſche Landwirthſchaft ſelbſt in ihrem zum Theil noch unvollkommenen Zuſtande einen, das allgemeine Bedürfniß weit überſteigenden Ueberſchuß liefert: *) ſo begreift man in der That nicht, wie die Uebervölkerungs-Hypotheſe, eine der ſtaatsverderblichſten Lehren des Zeitalters, erſunden zum Nutzen der landgierigen größeren Grundbeſitzer, nur einigermaßen hat Eingang gewinnen können. Beklagenswerthe ſtaatswirthſchaftliche Weisheit der Zeit, der ein gemäſteter Ochſe oder ein derber Laſteſel mehr werth iſt, als ein wohlgewachſener kräftiger Menſch, als ein unterrichteter Bürger, der der öffentlichen Wohlfahrt die erſprießlichſten Dienſte zu leiſten fähig iſt!

Das Wachsthum des Nationalreichthums eines Staats hängt ab von der Wechſelwirkung ſeiner materiellen und moraliſchen Kräfte und beyde ſtehen, um mich eines bezeichnenden mathematiſchen Ausdrucks zu bedienen, in wechſelſeitiger Functionen-Relation. Die Bevölkerung ſchwächen, heißt einen Theil der oft mit ſo vieler Mühe über die Natur errungenen Herrſchaft wieder aufgeben, kurz, den Staat, ſowohl nach innen als außen, phyſiſch und moraliſch ſchwächer machen.

Wenn der Menſch das vornehmſte und alſo auch das jagdbarſte Thier der Schöpfung iſt, (denn bey großen Treibjagen pflegen bisweilen 70 bis 100,000 Stück in einem Tag erlegt zu werden); ſo ſollte ihm im Friedenszuſtande, der eigentlichen Hegezeit, in allen wohlgeordneten Staaten wenigſtens derjenige Schutz zu Theil werden, deſſen ſich die wilde Viehzucht nach den wohlerwogenen Beſtimmungen einer weiſen Forſt- und Jagd-Ordnung zu erfreuen hat. Ich will damit nicht ſagen, daß man einen Staat, wie einen Park, an ſeinen Grenzen vermauern und verpalliſadiren und Staatsſchlthorknechte zur ſorgfältigen Bewachung der Ein- und Ausgänge aufſtellen ſolle. Nein! das Bleiben oder Gehen ſey keinem verwehrt. Mehr bedarf es nicht, um eine etwaige partielle Störung des Gleichgewichts der Bevölkerung aufzuheben und das vorhinige Ebenmaß wieder herzuſtellen. Aber eine unmittelbare, noch dazu mit großen Koſten verknüpfte Einwirkung auf Beförderung der Auswanderung durch Anlegung von Kolonien u. dgl. induſtriellen Etabliſſements — dieß muthe man den Regierungen nicht zu. Man hat zwar in neuerer Zeit manchen deutſchen Regierungen vielverſprechende Berechnungen der glänzenden finanziellen Vortheile ſolcher überſeeiſchen Niederlaſſungen als Lockſpeiſe vorgehalten; allein die betreffenden Gouvernements, bey richtiger Würdigung des öffentlichen Zuſtandes und der eigentlichen Bedürfniſſe des Gemeinweſens waren weit entfernt, ſich auf die ſtaatswirthſchaftlichen Schwindeleyen amerikaniſcher Abentheuerer einzulaſſen.

Das chriſtliche Europa, durch die weiſen Veranſtaltungen ſeiner Regierungen von den beyden ſchrecklichſten Geißeln, der Peſt und den Blattern, befreit, hätte bey Beachtung beyder Erſcheinungen der Zeitgeſchichte faſt mehr Anlaß zur Trauer, als zur Freude, wenn die Uebervölkerungsanſicht in der Natur der Dinge wirklich gegründet wäre. Seltſame Contraſte der Zeitereigniſſe! Doctor Jenner lehrte die Einimpfung der Kuhpocken, und Doctor Weinhold — die Infibulations-Methode! Des Letzteren ausgezeichnete Verdienſte um die Menſchheit werden ohne Zweifel die Uebervölkerungslehrer am beſten zu würdigen wiſſen. Und zuletzt dürfte es noch dahin kommen, daß manche Politiker die Regierungsweisheit der hohen ottomaniſchen Pforte anpreiſen, die ohne den Dr. Weinhold und ſeine unvergleichlichen ſtaatsverbeſſernden Vorſchläge zu kennen, dennoch in der Kunſt, einen Staat ſyſtematiſch zu entvölkern, folglich den überlebenden Theil der Bevölkerung deſto glücklicher zu machen, Unglaubliches geleiſtet hat, und bey der Fortdauer derſelben völkerbeglückenden Regierungsweiſe noch ferner hin leiſten wird.

(Die Fortſetzung folgt.)

*) Leopard, die Wetterau in geographiſch-ſtatiſtiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht. Gießen 1816.

Der hiſtoriſche Verein des Rezatkreiſes.

(Beſchluß.)

§. 3.

Neben dieſem ſoll die Richtung des Vereins gehen

B) auf das Benutzen der vorhandenen Materialien, auf eigenes Forſchen und Bearbeiten und zwar:

a) von Seiten der Herren Landrichter, Rentamtleute, Forſtbeamten, Bürgermeiſter u. ſ. f. durch Ueberſichten der alten Amtseintheilungen, der Eigenheiten einer ältern Geſchäftsverwaltung, durch merkwürdige Aufſchlüſſe aus den alten Saal- und Lagerbüchern, den älteſten Rechnungen, Zunft- und Städte-Ordnungen, den noch vorhandenen alten Ehehaften, Gemeinde-Willkühren, Bauernſprachen, Bezeichnung der alten Forſtnamen, Forſtmarken, Waldödungen, Forſtöden oder Forſtplätze, welche ehemals bewohnt, oder wohl gar alte Burgen geweſen u. ſ. w.;

b) von Seiten der Herren Geiſtlichen durch die intereſſanteſten Reſultate und Mittheilungen aus ihren Pfarrbüchern und Pfarr-Regiſtraturen, beſonders durch einzelne Geſchichten und Beſchreibungen ihrer Pfarreyen, hauptſächlich nach folgenden feſten Geſichtspunkten:

der Pfarr-Ort ſelbſt (dabey Angabe des Amtes, Kapitels) — Eingepfarrte, — Seelenzahl, — Konfeſſionsverhältniß; — die Kirche; Alter derſelben, Kirchen-Patronat, Namen des Heiligen oder Schutz-Patrons, Kirchweihfeſt, innere Merkwürdigkeit der Kirchen, Gebilde der Kunſt, Grabmäler; — Stiftungen; Schulweſen; — die Folge aller bekannten Pfarrer; — eine kurze Beſchreibung des Dorf-Flurs, nach ſeinen Grenzen, beſondere Namen der Fluren und Gehölze, und was etwa ſonſt auf das ehemalige Daſeyn alter verwüſteter Dörfer und Höfe führen könnte; desgleichen Nachrichten von alten Burgen, Kapellen, Schanzen, Heidengräben, Römerſtraſſen, Denkſteinen, davon ſich etwa im Umfang der Pfarrey noch eine ſichtbare Spur, oder doch ſonſt eine Sage oder beſtimmtere Kunde erhalten haben ſollte.

c) Von Seiten aller und jeder Liebhaber und Freunde der Geſchichte, beſonders auch ſolcher, denen vorzügliche Hilfsmittel aus Archiven, Regiſtraturen, Bibliotheken, oder wohl auch aus eigenen Sammlungen zu Gebote ſtehen, mittelſt der hieraus mitzutheilenden intereſſanteſten Bruchſtücke, oder auch zuſammenhängender Arbeiten.

§. 4.

Innere Einrichtung des Vereins.

Der Verein beginnt mit ſeinen zwey Urverſammlungen, die ſich kurz auf einander folgend in den zwey Hauptſtädten des Kreiſes, Ansbach und Nürnberg, aus einem Theil der dortſelbſt befindlichen Freunde und Liebhaber der Geſchichte gebildet haben. Nachdem die anweſenden Glieder dieſer Urverſammlung den Plan erwogen und genehmigt und demſelben als Mitglieder beyzutreten ſich bereit erklärt haben, worüber ſie zur Anerkenntniß einen treffenden Protokollauszug, in Kraft eines förmlichen Diploms erhalten; ſo berathen ſie ſich, wie zuvörderſt durch Einladung einer Anzahl in allen Theilen des Königreichs zerſtreut wohnender, ihnen durch ihre bisherigen Verhältniſſe als Freunde der vaterländiſchen Geſchichtsforſchung bekannter achtbarer Männer, die Wirkſamkeit des Vereins über den ganzen Kreis noch weiter verbreitet werden könne; welche einzuladende Mitglieder alsdann von demſelben Augenblick an mit jenen der Urverſammlung gleiche Rechte und gleiche Stellung in der Geſellſchaft haben, und ein eigenes Diplom oder Einladungsſchreiben erhalten ſollen. Jedes Mitglied hat das Recht, dem Verein ein anderes vorzuſchlagen, der ſich aber auch von ſelbſt beeifern wird, jedem gebildeten Mann aus allen Ständen, welcher den Arbeiten der Geſellſchaft ſeine beſondere Theilnahme ſchenken, und der Geſellſchaft davon durch irgend eine paſſende Mittheilung oder eigene Ausarbeitung ein ſchätzbares Pfand ſeines Andenkens und Mitwirkens gönnen will, ihrer Seits mit einer ausdrücklichen Einladung entgegen zu kommen.

Für die ſpezielle Geſchäftsführung wählt ſich der Verein, dieſesmal durch ſeine beyden Urverſammlungen, einen Ausſchuß, beſtehend:

1) aus 1 Bibliothecarius, dem es obliegt, die Auszüge, welche er von den vier Bibliotheken zu Ansbach, Nürnberg, Erlang und Deggingen, oder ſonſt auch von den Mitgliedern erhält, alphabetiſch in ein Ganzes zuſammenzutragen, und daraus den Wünſchen und Anfragen der Mitglieder, was über gewiſſe Gegenſtände überhaupt für wiſſenſchaftliche Hilfsmittel, und in welcher Bibliothek? vorhanden ſeyen, zu entſprechen. Außerdem hat er die dem Verein namentlich geſchenkten oder von ihm angeſchafften und erworbenen Bücher als eine beſondere Vereinsbibliothek in Aufſicht und Ordnung zu halten.

2) Aus 1 Konſervator, der dasjenige, was oben für das Konſervatorium bezeichnet worden, in ſeine beſondere Verwahrung nimmt, daraus auf Verlangen der Mitglieder Einſicht und Information ertheilt, und außerdem auch für ſich ſelbſt die Materialien zu den gegebenen Zwecken möglichſt zu benutzen ſucht.

3) Aus 2 oder 3 Vereins-Anwälden, wozu jederzeit einer der Vorſtände der oberſten Kreisſtellen vorzüglich einzuladen wäre. Die Obliegenheit derſelben würde hauptſächlich ſeyn, das Intereſſe des Vereins im Allgemeinen und die Wünſche ſeiner Mitglieder im Beſondern nach Thunlichkeit zu vertreten, für eine Lokalität zu ſorgen, bey den nothwendigen außerordentlichen Berathungen die Initiative zu geben, für die jährliche ordentliche Zuſammenkunft Zeit und Ort zu beſtimmen, die nothwendigen Korreſpondenzen ſelbſt zu beſorgen oder beſorgen zu laſſen, und von dem Beſtand des Vereins und ſeiner Leiſtungen von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

eine allgemeine Ueberſicht vorzulegen. Iſt der erſte Ausſchuß einmal conſtituirt, ſo ergänzt er ſich künftig durch eigene Wahl, unter Beyziehung dreyer anderer Mitglieder, aus jedem beliebigen Bezirk des Kreiſes, in mündlicher oder ſchriftlicher Berathung oder Abſtimmung. Auch werden in folgender Zeit die neuen Aufnahmen der Mitglieder von den Anwälden, dem Konſervator und Bibliothekar als Ausſchuß beſchloſſen, und von den Anwälden die Diplome ausgefertigt werden. — Vor der Hand, und bis die Arbeiten des Vereins in vollen Lauf kommen, iſt es auch zuläſſig, daß die Stelle eines Konſervators einſtweilen von Einem der Anwälde mit verwaltet werde.

§. 5.

Zuſammenkünfte des Vereins.

Der Verein verſammelt ſich alle Jahre auf acht Tage lang an einem Standort der benannten vier Bibliotheken, das erſte Jahr zu Ansbach, das zweyte zu Nürnberg, das dritte zu Kloſter Deggingen, oder wenn dort nicht für gehörige Unterkunft geſorgt wäre, zu Nördlingen, endlich das vierte Jahr zu Erlang. Es iſt nicht nöthig, daß dabey eine beſtimmte Anzahl der Mitglieder oder die Mehrheit, und alle an demſelben Tag erſcheinen, ſondern es genügt, wenn nur zuvörderſt zwey Anwälde, oder auch bey unbezwinglicher Verhinderung wenigſtens Einer, ſodann der Konſervator, der Bibliothekar des Standorts und neben denen ohnehin im Ort wohnenden Mitgliedern etwa noch ein und das andere aus der Ferne alsbald zur Stelle iſt; die übrigen, beſonders die allenthalben zunächſt hauſenden Mitglieder, können während der acht Tage nach Belieben ab- und zugehen, um ſo mehr als man Sorge tragen wird, daß man ſich überall zur geſetzten Stunde auf der Bibliothek oder dem Conſervatorium finden könne. Durch die Vertheilung in vier Sammelplätze binnen vier Jahren wird die Schwierigkeit der Entfernungen gehoben. Ort und Zeit der Verſammlung wird jedesmal vom Ausſchuß im Intelligenzblatt bekannt gemacht.

§. 6.

Art der Verhandlung.

Die Verhandlungen geſchehen mit möglichſter Freyheit, in Form einer gemiſchten Unterhaltung, ohne viele Schreiberey, Protokollirung oder ſonſtige leere Perorationen. Die einzelnen Mitglieder machen ihre Mittheilungen, man gibt ſich darüber geſprächsweiſe die dienlichen Aufklärungen, man erholt ſich auf der Stelle Raths in der Bibliothek, man nimmt Einſicht von den merkwürdigſten ältern oder neuern Werken; man vereint ſich über das Unternehmen gewiſſer gemeinſchaftlicher Arbeiten, vertheilt ſie, übernimmt ihre Prüfungen; man verließt etwa, wo es geeignet ſcheint, einzelne mitgebrachte hiſtoriſche Abhandlungen, Beurtheilungen der neueſten vaterländiſchen hiſtoriſchen Produkte, ſchriftliche Anträge und Plane, und legt dieſe, ſo wie überhaupt eine ſchriftliche Ueberſicht vom neueſten Beſtand des Vereins, ſeinen bisherigen Arbeiten und Ergebniſſen, auf einer Tafel nieder, wo alles, ſelbſt auch von den ſpäter ab- und zugehenden Mitgliedern, eingeſehen werden kann. Die Reſultate dieſer Verhandlungen ſollen auch nicht ſowohl künſtlich geſtaltete Beſchlüſſe, ſondern freye Verabredungen unter den eben Anweſenden ſeyn, was zu wünſchen, was zu thun, was zu verſuchen wäre. Man kann ſich auch binnen ſolcher Zeit entſchließen, Ausflüge auf nächſtgelegene merkwürdige Punkte zu machen, z. B. von Deggingen nach Nördlingen (oder auch umgekehrt), auf das Feld der Nördlinger Schlacht, nach Wallerſtein, nach Alerheim auf das dortige Schlachtefeld, nach Donauwörth, auf den Schellenberg, ins Kloſter Heiligkreuz; von Nürnberg aus nach der alten Veſte bey Zirndorf, wo Wallenſtein lagerte, nach Kadolzburg; von Erlang aus nach Streitberg, Muggendorf, den Ruinen von Bayersdorf; von Ansbach aus in die Kloſterkirche nach Heilsbronn, zu den Gräbern bey Münchzell, nach Windsheim und den Hohenlandsberg, nach Rothenburg. Ueber das Ganze wird dann im Inland, oder ſonſt einer paſſenden Zeitſchrift, Bericht erſtattet; bis dann vielleicht der Verein durch ſein glückliches Gelingen ermuthigt es wagen dürfte, ſich in Seiner Königlichen Majeſtät einen noch wirkſameren und den allerhöchſten Schutz zu erbitten, und ſofort unter noch größerem Eifer ſeine bis dahin ausgedehnteren Verhandlungen von Zeit zu Zeit in eigenen Bänden der Oeffentlichkeit zu übergeben. Beſonders wird er ſuchen, aus den einzelnen Pfarrbeſchreibungen und den Mittheilungen der Aemter allmählig ein vollſtändiges topographiſch-hiſtoriſches Lexikon des ganzen Kreiſes zuſammenzuſtellen, ein wichtiges, umfaſſendes und gewiß höchſt dankbares Unternehmen, für welches der Verein ſeine dringenden Bitten und Aufforderungen an alle Herren Geiſtlichen unabläſſig zu erinnern und zu wiederholen nicht ermüden wird.

§. 7.

Koſten.

Sind eigentlich gar keine, als welche die Anwälde und der Konſervator bey der achttägigen Zuſammenkunft, wenn ſie nicht gerade auf Ansbach ſelber trifft, gern zum Opfer bringen; was ſich vielleicht zum Theil auch mit andern Geſchäften in der Gegend oder ſonſtigen Urlaubserholungen in Uebereinſtimmung bringen läßt. Die benachbarten Mitglieder können nach Befinden ab- und zugehen. Nicht ausgeſchloſſen ſind freywillige Schenkungen zu einem beſtimmten Zweck des Vereins; ausgeſetzte Preiſe, Subſcriptionen zu gemeinſchaftlich anzuſchaffenden nothwendigen Geſchichtswerken, jedoch ohne durch die Bewilligung des Einen den freyen Willen eines Andern binden und beengen zu wollen. Koſtbare Feſte, Bankete, Prunkaufzüge wird man um ſo mehr vermeiden, als ſie dem Verein in ſeinem ſtillen innern Betrieb widerſtrebend, Zeit und Gelegenheit raubend wären.

Digitized by Google

Schauſpiele von Eduard von Schenk.

Erſter Theil: Beliſar — Kaiſer Ludwigs Traum. (Stuttgart und Tübingen im Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.)

(Beſchluß.)

Der fünfte Aufzug beginnt in dem Palaſte des Kaiſers. Juſtinian iſt beſiegt; ſeit zwanzig Jahren durch Beliſar an Siege nur gewöhnt, zum erſten Mal. Da naht Antonina. Im Trauergewande, bleich und entſtellt, mit aufgelöſtem Haar, wirft ſie ſich zu den Füſſen des Kaiſers nieder, und bekennt, vom Gewiſſen gepeinigt, daß ſie, von blinder Rachbegier wegen des von Beliſar an ihrem Sohne begangenen Verbrechens erfüllt, ihn fälſchlich des Hochverraths beſchuldigt habe. Rufin wendet alle Mittel an, den erſchütterten Fürſten davon zu überzeugen, daß Antoninens gegenwärtige Ausſage Unwahrheit enthalte. Er macht ihn auf Beliſars Briefe und auf den Umſtand aufmerkſam, daß die Feinde, an deren Spitze ſich Beliſar befinde, in ſein Reich gedrungen wären; demungeachtet hat Antoninens Seelenzuſtand und ihre Ausſage des Kaiſers Ueberzeugung von Beliſars Schuld zum Wanken gebracht. Er läßt den Eutrop holen. Früher aber befiehlt er dem Rufin, durch keinen Laut, ſelbſt durch keinen Blick die Fragen zu ſtören, welche er jenem zu geben gedenke, ſonſt ſolle Blindheit und Verbannung ſein Loos ſeyn. Eutrop erſcheint. Der Kaiſer ſetzt ihn von der Ausſage Antoninens in Kenntniß, und eröffnet ihm zugleich, daß Rufin bereits Alles geſtanden habe. Dieß bringt den Verbrecher zum Geſtändniß ſeiner Schuld, welcher, obſchon Rufin, vom Kaiſer zur Rede geſtellt, noch immer beharrlich läugnet, dieſem die volle Ueberzeugung von Beliſars Unſchuld gibt und bewirkt, daß Juſtinian beyde den Händen des Gerichts überliefern läßt. Erſchöpft wirft ſich der Fürſt in Nikanors Arme, und befiehlt ihm, der Stadt, dem Heere und dem ganzen Lande Beliſars Unſchuld zu verkünden, dieſen aber allenthalben aufzuſuchen, und an ſein Herz zu bringen. Der ſechste Auftritt läßt uns eine Heerſtraſſe mit weiter Fernſicht ſehen. Beliſar, von Alexis und Irenen geführt, tritt auf. Ein Zug fliehender Landleute ſetzt ſie von den ſiegreichen Alanen und Bulgaren in Kenntniß. Beliſars Unruhe ſteigt auf's Höchſte, und mit Beben lauſcht er der ihm wohlbekannten immer näher tönenden kriegeriſchen Muſik vom Heere ſeines Vaterlandes, das, wie der Landmann verkündet, zum letzten entſcheidenden Treffen ſich ſammelt. Nikanor und der Oberſte Leo erſcheinen. Mit freudiger Rührung vernimmt Beliſar von ihnen, daß der Kaiſer von ſeiner Unſchuld überzeugt ſey, Leo aber legt den ihm anvertraut geweſenen Feldherrnſtab in Beliſars Hände nieder. Obſchon geblendet, ſoll das Licht ſeines Feldherrngeiſtes dem Heere voranleuchten, und das Vertrauen und die Liebe zum ſieggewohnten Helden den Kriegern Begeiſterung, und dem Vaterlande Rettung geben. Beliſar wird von den Soldaten auf die Schilde gehoben, und mit dem Rufe

»Beliſar und Vaterland«

fortgetragen. Nach einer Scene, während welcher Waffengeklirre und Schlachtgetümmel hinter der Bühne gehört werden, erſcheint Juſtinian gerüſtet an der Spitze ſeiner Leibwache; er erfährt von der anweſenden Irene, der er Beliſars Unheil überſchwenglich zu vergüten verſpricht, Antoninens Tod. Ihr Körper ſey den Leiden ihrer Seele unterlegen. Plötzlich hört man hinter der Scene Freudengeſchrey des römiſchen Heeres, und der heraneilende Nikanor verkündet dem Kaiſer Sieg und Ruhm. Die Begeiſterung, welche Beliſars Anweſenheit im Heere verbreitete, hat ihn erkämpft, ihn ſelbſt aber, meldet Nikanor, traf ein Pfeil, und nur ſterbend oder todt könne der Kaiſer ihn wiederſehen. Da wird im letzten Auftritte Beliſar, verwundet, von Kriegern auf ihren Schilden hereingetragen. Juſtinian eilt ihm entgegen, der ſterbende Held verzeiht ihm ſein Unrecht, und empfiehlt ſeine Kinder dem Schutze des Fürſten. „Sie ſollen die Meinen werden“, ruft ihm der erſchütterte Juſtinian zu, und mit den Worten:

> Antoninen,
> Mit durch Reu verklärten Mienen
> Seh' ich zu mir niederſchweben,
> Sie hat mir, ich ihr vergeben,
> Hehr beſiegt, nach langem Streit,
> Iſt der Haß, die Nacht, das Leid.
> Und im Tode nur iſt Leben

ſinkt Beliſar zurück, und ſtirbt. Seine Kinder knien in ſtillem Schmerz vor ihm. Der Kaiſer beugt ſich tief erſchüttert über die Leiche.

Dieſe einfache Darſtellung des Inhalts wird am ſicherſten den organiſchen Zuſammenhang der einzelnen Theile erkennen, und wahrnehmen laſſen, daß, ſo wie es in einem Kunſtwerke ſeyn ſoll, alle Scenen wie Grund und Folge unter einander verbunden, nichts überflüßig, und jedes Einzelne nur um Beleuchtung der Hauptidee willen da ſey. Dieſe Hauptidee aber iſt nicht nur eine ächt poetiſche überhaupt, ſondern eine dramatiſche insbeſondere, da ſich eine reiche Reihe intereſſanter Begebenheiten aus ihr entwickeln läßt, durch deren Darſtellung allein ſie in voller Lebendigkeit anſchaulich gemacht werden kann. Der Dichter hat es verſtanden, Furcht und Mitleid in uns zweckgemäß aufzuregen, und dadurch Reinigung der Leidenſchaften herbeyzuführen. Es ergreift uns die tiefſte Rührung, und doch wird dieſe nur als eine Stufe ſpäterer Erhebung gebraucht, da der Dichter uns vom Anblicke endlicher Qual zur gefühlsmäßigen Erkenntniß des Ueberirdiſchen führt.

Was die Charakteriſtik betrifft, ſo ſtehen die der Hauptperſon und die ſeiner Tochter als die gelungenſten im Vorgrunde. Die Kindesliebe wird im Charakter Irenens auf eine meiſterhafte Weiſe dargeſtellt. Der Charakter iſt ſeiner innern Natur nach faſt ganz über das Sinnliche gehoben, und doch dabey nicht ſo natur-

Digitized by Google

widrig idealiſirt, daß ihm die Wahrſcheinlichkeit des irdiſchen Lebens fehlt. Irene iſt ein Weſen, welches, ſo wie der Dichter es darſtellt, vielleicht nie da war, welches aber doch da geweſen ſeyn könnte, und unter den vom Dichter geſetzten Bedingungen nothwendig ſo da geweſen ſeyn müßte, wie es die Dichtung uns vorführt. Beſonders muß gelobt werden, daß Irenens Gefühl ſich nie in prunkenden Sentenzen, ſondern immer nur in Handlungen ausſpricht, wie es das Drama begehrt. Beliſar iſt unbeſtritten ein ächt tragiſcher Held. Die Größe ſeines Wollens und Handelns, die Furchtbarkeit ſeines Leidens, und ſein Benehmen in der Qual eignen ihn dazu. Seine Blendung erſchüttert unſer Gefühl, und doch iſt es nicht bloß jener ſinnliche Akt, den der Dichter erregen wollte, da wir bemerken müſſen, daß er nicht unſchuldig leidet, und ſich in ſeinen Schmerzen mit männlicher Standhaftigkeit und Ergebung benimmt. So erblicken wir die geiſtige Kraft des Helden, und das Vorhandenſeyn der höheren, jedes Vergehen ſtrafenden Gerechtigkeit durch jene Leiden, und würden jenes ſonſt nicht erblickt haben, wenn der Dichter nicht dieß dargeſtellt hätte, der die früher erzeugte Rührung in ſpätere Erhebung zu verwandeln verſtand. Eben ſo zweckmäßig aber als Beliſars Leiden und der Umſtand, daß dieſes Leiden verſchuldet iſt, iſt der, daß die Schuld, die jenen Helden drückt, nicht die eines gemeinen Verbrechers iſt. Im Verbrechen, welches er begieng, erkennen wir den Römer und den Patrioten, der zu einem löblichen Zwecke, Aufopferung für's Vaterland, nur ein verbrecheriſches Mittel ergriff. Seine That iſt alſo nicht von der Art, daß die Verachtung, welche die Betrachtung der moraliſchen Natur des Verbrechers in uns erzeugen müßte, ihn für jede mögliche Erhebung, die durch ihn erfolgen ſoll, unbrauchbar macht. Wie ſehr wir auch ſeine That verabſcheuen müſſen, dem Motiv, das ihn dazu trieb, können wir unſere Theilnahme, ſelbſt unſere Achtung nicht entziehen. Sehr gelungen iſt es, daß Beliſar durch ſeine Gattin fälſchlich angeklagt wird, weil wir dadurch das, womit Beliſar am meiſten gefrevelt, das Gefühl, gepeinigt ſehen, und die gleichmeſſende Gerechtigkeit, alſo ein Höheres, deutlich darin erblicken. Eben ſo zu loben iſt es, daß der Dichter den Helden ſich nicht fühllos im Schmerz benehmen läßt, weil er ſonſt nicht unſer Mitleid hätte erregen können, und daß er von der anderen Seite ſein unerträgliches Leid durch die Theilnahme der Tochter, und das Wiederfinden ſeines Sohnes verſöhnend mildert, und daß er keine Gelegenheit vorübergehen läßt, wo es gilt, den Helden bey uns in Achtung zu ſetzen. Sein Tod iſt phyſiſch und moraliſch nothwendig. Jene, welche der letztern Meynung nicht ſind, mögen bedenken, daß dem augenloſen Manne, welcher das Bewußtſeyn ſeiner Schuld, eines beabſichtigten Mordes, deſſen Ausführung nur durch Zufall verhindert wurde, nie hätte zum Schweigen bringen können, das Leben zur empfindlichſten Qual geworden wäre, des Leidens aber, das ihn traf, genug gegeben war, um ſeine verbrecheriſche Abſicht zu beſtrafen.

An die beyden Hauptcharaktere reihen ſich der Bedeutenheit nach Antonina, Juſtinian und Alamir. Die anderen im Stücke vorkommenden Perſonen ſind weniger ausgezeichnet. Rufin und Eutropius ſind mit zu grellen Farben gezeichnet. Ein feineres Verbergen ihrer Bösartigkeit wäre vielleicht geeigneter geweſen, die Täuſchung des Kaiſers durch ſie noch begreiflicher zu machen, als es gegenwärtig der Fall iſt. — Antoninens Verbrechen entſpringt aus der Natur des Weibes überhaupt, und aus der des vom Dichter uns vorgeführten insbeſondere. Es läßt ſich leicht erklären, daß das Weib und die Mutter, hauptſächlich die Kränkung derjenigen Eigenſchaft, welche die vorherrſchende bey ihr iſt, des Gefühles, am tiefſten empfindet, und am wenigſten verzeiht. Es iſt begreiflich, wie Antonina den Gatten um ſo glühender haſſen mußte, je mehr ſie ihn zuvor geliebt hat. Es iſt um ſo begreiflicher, wenn wir die Leidenſchaftlichkeit der Gattin Beliſars erwägen, mit welcher der Dichter ſie ausgeſtattet hat. Die Rückſichten für die Heldengröße und die geiſtigen Eigenſchaften ihres Gatten konnten der Frau nur weniger als Innigkeit des Gefühls gelten. Ihre Liebe verkehrt ſich naturgemäß in Haß, wie ihr die Ueberzeugung gegeben wird, daß ſie jene auf eine falſche Vorausſetzung baute. Entſcheidend iſt bey ihrem Verbrechen, um es ganz begreiflich zu finden, der Umſtand, daß der Gatte zur Zeit, als ſie von ſeinem Vergehen an ihrem Kinde in Kenntniß geſetzt wird, abweſend iſt. Sie iſt dadurch mit ihrem Schmerze allein, und die beſtändige Beſchäftigung mit demſelben, welche nicht durch die Anweſenheit des Gatten unterbrochen wird, welcher ſelbſt nicht in Vorwürfen ausſtrömen kann, ſchlägt immer tiefer Wurzel in ihrem Gemüthe, und treibt ſie immer beſtimmter zur Rache. Die Berückſichtigung, daß ihr Verbrechen aus einem edlern Motive, der Mutterliebe, entſpringt, ſtellt ſie vor unſerer Verachtung ſicher, welche bey der Berückſichtigung der Gräßlichkeit der That nothwendig hätte erfolgen müſſen. Ihre Gewiſſensqualen und der Tod, der ſie erreicht, bringen die nöthige Strafe der Verbrecherin vor unſere Augen, und führen dabey unſern Blick in die Reiche höherer Gerechtigkeit hinauf. Sehr kunſtgemäß hat der Dichter das Gegenwärtige ihres Todes in der Darſtellung uns entrückt, und läßt ihn bloß erzählen. Es wäre, wenn er das Entgegengeſetzte gethan hätte, allerdings Gelegenheit geweſen, eine ergreifende Scene anzubringen, aber gerade darin, daß er ſie verſchmäht, zeigt ſich die Kunſtweisheit des Dichters, der, beſtändig nur die Hauptidee im Auge, wohlberechnete, daß durch die Darſtellung vom Tode Antoninens die Wirkung der ſpäteren und wichtigern vom Tode Beliſars hätte geſchwächt werden müſſen. In ſolchem Aufopfern des ſich darbietenden Effekts, wenn er kein aus dem innern Zuſammenhange hervorgehender iſt, zeigt ſich der Geiſt

Digitized by Google

des ächten dramatiſchen Dichters oft mehr ſogar, als durch Herbeyführung der ſtärkſten Effekte.

In dem Charakter vom Juſtinian dieſes Stückes finden ſich jene Eigenſchaften und ihre Miſchung, welche wir am wirklichen Juſtinian finden. Er und Beliſar haben rein hiſtoriſchen Grund und Boden. Milde und Gerechtigkeit ſind die vorherrſchenden Eigenſchaften jener kaiſerlichen Natur, der Dichter hat ſie mit einzelnen vermittelnden Zügen verſetzt. Das Gericht, welches er über Beliſar niederſetzt, und das Urtheil, welches den Helden aus ſeinem Reiche und von ſeinem Anblicke weiſt, ſind vollkommen im Rechte gegründet. Beweiſe der gültigſten Art überführen Beliſarn des Verbrechens des Hochverraths. Des Mordes an ſeinem Kinde klagt er ſelbſt ſich an, und der Geſetzgeber kann, wie die Sachen ſtehen, für den Helden und den Freund nichts anderes thun, als das, was geſchieht, ſeine Strafe mildern; ſie ihm nachſehen kann er durchaus nicht, da die Neigungen ſeines Herzens mit den Erkenntniſſen der ſtrengprüfenden und ausgleichenden Gerechtigkeit nichts zu thun haben. So weit handelt er als Kaiſer und als Juſtinian. Darin aber fehlt er unſerer Anſicht nach, daß er erſtens die von Rufin und Eutrop unternommene Blendung Beliſars, welche er nicht anbefahl, und die nicht in ſeiner Abſicht lag, an jenen nicht beſtraft, und daß er im vierten Auftritte des letzten Aufzuges zu der, mit ſeinen Verhältniſſen und ſeiner Handlungsweiſe nicht wohl zu vereinenden Täuſchung ſeines Dieners Eutrop ſeine Zuflucht nimmt, um ihn und den Rufin zum Geſtändniſſe ihrer That zu bringen.

Die Sprache des dramatiſchen Gedichts iſt edel, klangreich, vor allem aber den Verhältniſſen und dem Charakter der handelnden Perſonen angemeſſen. Es finden ſich viele lyriſche Schönheiten im Stücke, und doch iſt überall der Ausdruck der Empfindung der Seele des Drama, der Handlung, untergeordnet. Zu den herrlichſten Partien des Stückes gehören im erſten Akte die Erzählung der Eudora, die der Antonina und Beliſars Rede an Juſtinian, als er ihm die eroberten Siegeszeichen zu Füßen legt. Im zweyten Aufzuge Beliſars Vertheidigung vor dem Senat. Im dritten Aufzuge Juſtinians zweyter Monolog, der der Irene im zehnten Auftritt und der ganze zwölfte Auftritt. Im fünften Aufzuge der zweyte, fünfte, eilfte und letzte Auftritt.

Das zweyte, im erſten Theile der Schauſpiele des Herrn von Schenk enthaltene, Stück „Kaiſer Ludwigs Traum“ iſt ein Feſtſpiel zur Feyer des erſten Erſcheinens Ihrer Majeſtäten des Königs Ludwig und der Königin Thereſe von Bayern in dem Hof- und Nationaltheater zu München am 27. März 1826. Es iſt weniger ein eigentliches Schauſpiel, als ein lyriſches Gedicht in dramatiſcher Form. Bavaria verkündet dem mit ſeinem Zuge heimkehrenden, in der Nähe von Ettal im Süden Bayerns unter deutſchen Eichen ſchlafenden Kaiſer Ludwig, Bayerns künftiges glanzvolles Schickſal. „Schon“ endet ſie jene Verſe, in welchen ſie ſeinen Nachkommen eine Königskrone ſtatt des Churhuts verſpricht, und der Verdienſte König Max und ſeines Sohnes Ludwig um ihr Volk gedenkt,

»Schon am Horizonte bricht der Morgen
Wie eine Roſenknoſpe blühend auf.
Verfolge jetzt, o Kaiſer, ohne Sorgen
Kühn deines Lebens ruhmerhellten Lauf.
Was du gethan, erſtrebt, es bleibt geborgen,
Und was du ſäteſt, keimt in Zukunft auf,
Und ſegnend wirſt du dann aus Himmels Auen
Auf Bayerns Glück verklärt herniederſchauen.«

worauf Pfalzgraf Rudolph dem erwachten Kaiſer verkündet, daß Ritter, Bürger und Landbewohner ihm jubelnd entgegeneilen, ihm beym Wiedereintritt in Bayern den erſten Gruß der Huldigung zu weihen; was in der folgenden Scene vor ſich geht, wobey der Dichter Gelegenheit nimmt, Beziehungen auf das gefeyerte Herrſcherpaar jenes Landes vor den Anweſenden ausſprechen zu laſſen. Als lyriſches Gedicht betrachtet, hat auch dieſes Werk die entſchiedenen Vorzüge, daß das Gefühl, welches den Dichter dazu bewegte, ein erhabnes und ein lauteres war, und daß er es auf eine würdige Weiſe und klar ausgeſprochen. Als Gelegenheitsgedicht iſt es ſogar muſterhaft zu nennen.

Der Band iſt vom Verfaſſer Seiner Majeſtät dem König Ludwig von Bayern in einem ſchönen, von Verehrung und Dankbarkeit für den königlichen Sänger ins Leben gerufenen Sonette zugeeignet.

Zwickbüchlein aus dem Kunſtvereine.

Die große Kunſtausſtellung, welche eben jetzt die Natur in ihrem ſchönen Mayſaale zum Beſten giebt, lockt das Künſtlervolk hinaus und läßt es vergeſſen, daß wir hier zwiſchen vier Pfählen und vier Rahmen ſchönſte Natur auf Leinwand ſehen und bewundern oder bekritteln wollen. Nur einige wenige Bilder ſind in dieſer vergangenen Woche zur Ausſtellung gebracht worden, von denen wir die ſtereotypen Bilder Lorenz Quaglio's und Dorner's mit Stillſchweigen übergehen wollen, um uns zu einer großen Landſchaft von Steingrübel: das Wetterhorn im Berner Oberland vorſtellend, zu wenden. Dieſes Bild gibt einen erfreulichen Beweis von den Fortſchritten des Künſtlers. Die hohen Bergſpitzen und Gletſcher ſind mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit und mit dem größten Fleiße ausgeführt. Eine gewiſſe Steifheit, welche man dieſem Theile des Bildes vorwerfen könnte, liegt in der Natur des Gegenſtandes. Die übrige Landſchaft iſt dagegen ſehr monoton und der Waſſerfall undurchſichtig.

Ziegler zeigte neuerdings in einer Landſchaft, wie ſehr er ſich bemüht, die Natur und nur dieſe darzuſtellen. So ſehr ihm dieß im Allgemeinen gelingt, ſo verſteht er doch noch nicht, die Natur auf künſtleriſche Weiſe aufzufaſſen, und ihr dadurch den z. B. in den

Digitized by Google

Bildwerken Ruysdaels zu bewundernden künſtleriſchen Reiz zu leihen, eine weſentliche Eigenſchaft des guten Landſchaftsmalers, — welche mit dem richtigen Geſchmacke zuſammenhängt. Ziegler meint, er müſſe die Natur gerade ſo malen, wie er ſie findet, hat dafür auch das gehörige Gefühl, aber nicht den tiefen Sinn, gerade das Zweckmäßigſte und Bedeutendſte zu wählen; wie konnte er ſich z. B. eine Ausſicht durch einen formloſen Hügel verderben, wie einen ſo übelgeformten Baum in den Vordergrund ſtellen? Deſſen ungeachtet wird der Künſtler in ſeinem Fache Bedeutendes, vielleicht von allen jungen Landſchaftsmalern noch das Meiſte leiſten, weil er ſo außerordentliche Liebe für Natur-Studium und Wahrheit und die gehörige Kunſtfertigkeit zur Darſtellung beſitzt.

Dieſem ganz und gar entgegengeſetzt iſt Carl Heß. Die ausgeſtellte Landſchaft iſt offenbar mühſam zuſammen componirt und die einzelnen Details ſind der Natur ängſtlich abgezwackt, ſo, daß ihre Spur im Ganzen wieder gänzlich verſchwindet; dieſer Weg iſt offenbar der übelgewählteſte und kann nur in die Ebene der Verflachung hinausführen, obgleich Bilder dieſer Art manchen blendenden Reiz für viele Kunſtliebhaber haben mögen.

Rummel lieferte ein entſetzlich entſtellendes Porträt einer hohen Perſon.

Schlüßlich müſſen wir noch des Bildniſſes Napoleons von Steube gedenken, von welchem in dieſen Blättern als einer großen Merkwürdigkeit bereits Erwähnung geſchehen iſt. Es iſt gewiß, daß dieſes Bild ſehr ſchön und praktiſch gemalt iſt, jedoch fehlt demſelben die Beſtimmtheit der Zeichnung. Wir können uns auch nicht überzeugen, daß die Aehnlichkeit ſo außerordentlich groß iſt, da dieſem Bilde durchaus der Geiſt zu fehlen ſcheint, welcher aus andern Bildern des großen Weltſtürmers uns entgegendroht. Außerdem glauben wir auch nicht, daß der korſikaniſche Teint ſich jemals in ein ſo blühendes Colorit verwandelt habe, wie es hier gegeben iſt.

Der bereits erwähnten Trophee und dem am Rahmen angebrachten Siegerkranze mit dem Sterne nach zu urtheilen, ſcheint das Bild für eine politiſche Hauskapelle beſtimmt zu ſeyn.

Chronik des Tages.

Bayern. München, den 8. May. Seit der letzten Bekanntmachung vom 11. April v. Js. über die Reſultate der Zehentfixation im Königreiche, hat dieſe, laut der durch das k. Regierungsblatt bekannt gemachten Ueberſicht, neuerdings bedeutenden Fortgang gehabt. Nach dem vorausgegangenen Beyſpiele im Iſar-, Regen-, Unter- und Oberdonaukreiſe haben ſich während des verfloſſenen Jahres in Förderung dieſes Geſchäftes die Behörden des Rezatkreiſes rühmlich hervorgethan. Se. Maj. der König haben deßwegen zu befehlen geruht, denſelben, insbeſondere dem k. Regierungsaſſeſſor Wittmann in Ansbach Allerhöchſtihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben und dem k. Rentbeamten Kiskalt zu Kolmberg, die verdiente öffentliche Belobung durch das k. Regierungsblatt auszuſprechen. Ferner erhielten, zur Anerkennung ihres verdienſtlichen Eifers, der k. Rentbeamte Lips zu Erlangen das goldene und der k. Rentbeamte von Ammon zu Altdorf das ſilberne Civil-Verdienſt-Ehrenzeichen. —

Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß die Ueberſicht des Vermögensſtandes 1) des Militär-Invaliden-Fonds, 2) des Militär-Wittwen- und Waiſen-Fonds und 3) des Militär-milden Stiftungs-Fonds öffentlich bekannt gemacht und dem königl. Kriegs-Miniſterium, ſo wie den Verwaltungsſtellen Allerhöchſt ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben werden ſoll. Der Militär-Wittwen- und Waiſen-Fond hatte im Verwaltungsjahre $18\frac{27}{28}$ einen Vermögensſtand von 3,175,079 fl. 11 kr.; hievon Ausgabe 246,210 fl. 15 kr. 1 hl.; verblieb alſo Ende Septembers 1828 ein Vermögensbeſtand von 2,928,868 fl. 55 kr. 7 hl. — Der Militär-Invaliden-Fond hatte bey einem Vermögen von 1,513,986 fl. eine Ausgabe von 85,725 fl. 29 kr. 3 hl., alſo einen Ueberſchuß von 1,428,261 fl. 5 kr. 4 hl. — Der Militär-milde Stiftungs-Fond hatte bey einem Vermögensſtand von 96,989 fl. 33 kr. 3 hl. eine Ausgabe von 4,246 fl. 6 kr. und alſo einen Ueberreſt von 92,743 fl. 27 kr. 3 hl. — Unterſtützung erhielten aus gedachten Fonds: 1229 Offiziers- und Soldaten-Wittwen; 826 Offiziers- u. Soldaten-Waiſen. 398 Unterſtützungsbedürftige Militär-Penſioniſten erhielten außerordentliche Unterſtützungen aus dem Invalidenfond, 276 arme Militär-Wittwen- und Waiſen aus dem Militär-milden Stiftungs-Fond; 196 Invaliden wurden im Invalidenhauſe in Fürſtenfeld, 71 Veteranen in der Verſorgungs-Anſtalt zu Donauwörth verpflegt.

Die Leiche Sr. Erlaucht des erblichen Reichsrathes Grafen v. Baſſenheim wurde geſtern Nachts unter Fackelſchein und einem zahlreichen Geleite von Wagen von hier nach dem gräflichen Familien-Begräbniß zu Burheim abgeführt. Der am 6. May Abends 4½ Uhr am Nervenſchlag und Lungenlähmung Verblichene war geboren den 10. April 1779; er war erblicher Reichsrath, erblicher Ritter des deutſchen Ordens; (jeder Erſtgeborne dieſer Familie iſt geborner Ritter des deutſchen Ordens, weil der erſte Großmeiſter dieſes Ordens ein Waldbot-Baſſenheim geweſen) er hinterläßt eine Gemahlin, Charlotte, geb. Freyin von Wambold zu Umſtadt und 2 Kinder, eine 13 jährige Tochter Gräfin Iſabella und einen 10 jährigen Sohn Hugo. Sein erſtgeborner Sohn Karl Rudolf k. k. Lieutenant iſt im vorigen Sommer in Ungarn, 20 Jahre alt, mit Tod abgegangen.

Bamberg den 4. May. Einige Tagsblätter haben die Nachricht verbreitet, es ſey in dem eine Stunde von hier entlegenen Hallſtadt das Schulhaus eingefallen und habe die Kinder unter ſeinen Trümmern begraben. Man weiß von einem ſolchen Unglücke hier nicht das Mindeſte; das Schulhaus, zugleich auch Rathhaus, zu Hallſtadt iſt ganz maſſiv gebaut und bedurfte nicht einmal einer andern Reparatur, als welche die Bequemlichkeit, Vergrößerung der Fenſterſtöcke und die Geräumigkeit der Schulzimmer erforderte.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt

für

das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 130. 12. May 1830.

Inhalt.

Ein Wort zur Ausgleichung. — Münchner-Theater. — Tags-Chronik: München. Bamberg. Frankfurt. Sachſen. Braunſchweig.

Ein Wort zur Ausgleichung.

Praestat componere fluctus.

Die feine Sitte iſt kein Luxusartikel, den man ſich verſagen kann, ohne an Achtung in der Geſellſchaft zu verlieren; ſie iſt unerläßlich in dem Betragen ſolcher Männer, welche Anſpruch auf Erziehung machen, beſonders wenn ſie ſelbſt berufen ſind, für die öffentliche Erziehung zu ſorgen.

Bey einer Meynungsverſchiedenheit über Mängel oder Vollkommenheit öffentlicher Anſtalten, verdient derjenige, der mit Lebhaftigkeit von dem ſpricht, was er für Mangel hält, keineswegs als ein Trunkener verſchrieen zu werden, der unter dem unwiſſenden Theil des Publikums, d. h. unter dem Pöbel ſeine Stütze ſucht und gedankenloſe Reden vorbringt. Solche Anſchuldigungen wären keine Widerlegung, ſondern verriethen nur eine rohe Leidenſchaftlichkeit, durch welche man bey dem gebildeten Publikum nichts gewinnt, und ſelbſt bey wohlgezogenen jungen Leuten das eigene Anſehen compromittirt.

Der Unparteyiſche, vor Allen der Philoſoph, der die Unvollkommenheit aller menſchlichen Anſtalten kennt, wird ſtets geneigt ſeyn, bey demjenigen, der auf wirkliche oder vermeintliche Mängel im öffentlichen Intereſſe aufmerkſam macht, eine redliche Geſinnung voraus zu ſetzen; er wird in das Innere der Sache, um welche es ſich handelt, eingehen, und dieſe ohne Haß und ohne Vorliebe unterſuchen, und auf alle perſönlichen Ausfälle, als ſeiner unwürdig, verzichten. Der Vorwand aber, als ſey durch Reden über Mängel öffentlicher Anſtalten die ſchuldige Achtung für die höchſte Autorität ungebührlich aus den Augen geſetzt worden, wird der Philoſoph als eine abgenutzte Phraſe des Serviliſmus, die in jede Handlung eines Beamten ungebührlich den königlichen Willen miſcht, ſich nie erlauben, ſondern ſolche kecke Ausflucht den Sophiſten überlaſſen. Er wird es endlich in keinem Falle zuläßig finden, daß dem Manne, der mit ſeinem Namen aufzutreten, den Muth hat, anonym und auf eine Art geantwortet werde, welche die feine Sitte verletzt, ein Beyſpiel der Rohheit aufſtellt und durch Anführung von Geſchichtchen, die wahr oder auch durch eine unbeſtimmte Angabe entſtellt ſeyn können, für die Sache ſelbſt noch nichts beweiſt, ja vielmehr durch ſolche Verkehrtheit die gute Meynung aller Unbefangenen zu Gunſten des Angeklagten ſtimmen muß, wenn auch deſſen erſtes Auftreten bey ihnen nicht unbedingten Beyfall fand.

Sind dieſe Bemerkungen richtig, ſo wird das Urtheil des unbefangenen Publikums über den Streit, der ſeit einigen Tagen gegen Herrn Oken öffentlich geführt wird, wenigſtens in Beziehung auf die Form deſſelben, kaum zweifelhaft ſeyn können. Was aber ſeinen Inhalt betrifft, ſo darf, ohne unbeſcheidenes Vorgreifen des Urtheils, darauf aufmerkſam gemacht werden, daß es ein ſeltſamer Vorwurf iſt: ein Profeſſor habe viel Bücher und viel Naturalien gebraucht, — gleich als wäre bey ihm, wie bey dem Schneider, die Elle, das Maß der Geſchicklichkeit und Treue. Beſteht etwa der Ruhm eines Gelehrten darin, keine Bücher zu brauchen? Iſt aber Schaden aus dem Gebrauche erwachſen, ſo kann dieſer ja wohl erſetzt werden, ohne daß es räthlich und zuläßig wäre, dem Publikum Anekdoten zu erzählen, die es in ihrem ganzen Zuſammenhange kennen, über die viel mehr geſagt werden müßte, um ein gründliches Urtheil fällen zu können. Wäre jedoch der angeſchuldigte Mißbrauch auch erwieſen, ſo folgt daraus noch durchaus nichts, was die Vollkommenheit der Einrichtung, über deren Mängel geklagt wurde, jedem Zweifel entheben müßte. Will man die Vollkommenheit nachweiſen, ſo darf man es nicht unter der Würde des Vertheidigers halten, die Sache einer nähern Prüfung zu unterziehen; nur Prüfung kann hier entſcheiden.

Auf welche Art ein Profeſſor die Bibliothek und die zoologiſchen Sammlungen benutzt, iſt für das Publikum ſehr gleichgültig; den Conſervatoren liegt es ob, den Mißbrauch zu verhüten. Von allgemeinem Inte-

Digitized by Google

reſſe aber iſt es, zu wiſſen, ob die Einrichtungen jener Sammlungen dem öffentlichen Bedürfniß in jeder Beziehung entſprechen. Dieſe Einrichtungen können Mängel haben, die weder dem böſen Willen dee dabey Angeſtellten angehören, noch einen Mangel an Einſicht bey den höheren Behörden voeauszuſetzen nöthig machen. Es iſt keine Beleidigung dee bayeriſchen Regierung, wenn auf vorhandene, vielleicht nur ſcheinbare Mängel aufmerkſam gemacht wird; es iſt vielmehr ein ehrfurchtvolles Vertrauen, daß es ihr überall, in dem Fortſchreiten zum Beſſeeen, heiliger Ernſt ſey. In dem, im Geiſte und unter dem unmittelbaren Einfluß dee Regierung geſchriebenen Blatte: „der Thron- und Volksfreund,“ heißt es: „Bayern bedarf, wenn es je diejenige Ausbildung und Kraft in ſeinem Innern erreichen ſoll, deren ſolches fähig iſt, eine neue Geſetzgebung beynahe in allen Zweigen, da nue in wenigen Punkten bis jetzt umfaſſende Geſetze gegeben wurden, alles übrige abee, was vorhanden iſt, aus einzelnen, theils nicht für alle Beſtandtheile, theils für längſt veränderte Verhältniſſe gegebenen Beuchſtücken beſteht.“ Die bayeriſche Regierung iſt alſo in ihrer Weisheit weit davon entfernt, jede Einrichtung für vollendet und durchaus vollkommen zu halten. Die Bibliothek und die zoologiſche Sammlung hatten auch unter andern Verhältniſſen, ehe es darauf ankam, ſie für den Gebeauch einer Univerſität zu beſtimmen, ſchon eine Einrichtung erhalten, die vielleicht nicht ſogleich durch den erſten Entwurf einer neuen Ordnung, in allen ihren Theilen zweckmäßig abgeändert werden konnte. Erfahrung lehrt Vieles, und ſie lehrt es gewöhnlich am deutlichſten durch die Beobachtung derer, welche bey der Sache betheiligt ſind.

Spricht nun ein Mann wie Oken in zu warmer Aufregung des Augenblicks, in welcher er die Rückſicht auf Umſtände und Perſonen vergißt, ſeine Anſicht einmal ſchonungslos und derb aus, ſo ſollte man wohl erwarten dürfen, daß ſeine hohen Verdienſte um die Wiſſenſchaft ihn davor ſchützen würden, von andern Männern der Wiſſenſchaft mit ſolchen ungeweihten Waffen angegriffen, und als ein ſchon für immer zu Boden Geworfener behandelt zu werden, und zwar um keiner andern Urſache willen, als daß er zu ſeinen Vorleſungen viel Bücher und Naturalien benutzt habe, und in geſelliger Beziehung unverträglich ſey. Was ſoll dieſer Vorwurf? Soll er ein nachtheiliges Licht auf Okens Charakter werfen? Wer kann dieſen Mann, der das Herz ſtets auf der Zunge trägt, einer unredlichen gehäſſigen Geſinnung oder auch nur der Unbeſcheidenheit anklagen? Wird die eigene Verträglichkeit ſeiner Gegner etwa durch den Ton bewieſen, in welchem ſie vor dem Publikum von ihm ſprechen? Wenn man damit die Klage Okens, daß unter den Peofeſſoren keine Einigkeit, kein gemeinſames Zuſammenwieken beſtehe, wideelegen will, ſo iſt dieß eben ſo naiv, als wenn ein dritter zu verſtehen gibt, Hr. Oken könne über den Geiſt der Univerſitätsanſtalten nicht urtheilen, weil er — man denke! — kein Mitglied der Fakultät ſey. Man frage die Hunderte von Schülern, die Okens Vorleſungen nach München zog (und die dieſer Hochſchule wohl mehr nützten, als den Kolibris der Naturalienſammlung ſchadeten), man frage die Mitglieder der von Oken gegründeten Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher, — einer Geſellſchaft, die ſchon allein ſeinen Namen zu einem eueopäiſchen gemacht hätte, — ob es ſie nicht im Innerſten empört, wenn ein Mann, den ſie bisher nur mit Achtung und Verehrung nennen zu hören gewohnt waren, um ſolcher Dinge willen als ein Menſch geſchildert wird, der unter dem Pöbel ſeine Hauptſtütze ſuche? Und Männer ſollten ſich dieſer Sünde gegen die Würde der Wiſſenſchaft und gegen Sitte ſchuldig machen, deren Verdienſte Niemand antaſtet, weil dieſe in ihrer Geöße jedem Gebildeten zur Pflicht machen, auch ihren Namen mit Achtung, mit Verehrung zu nennen? Unbegreiflich, am unbegreiflichſten in einer Stadt, die mit Recht ſtolz darauf ſeyn darf, daß in ihr ein königlicher Sinn jedem reinen, das gemeinſame Vaterland ehrenden Streben eine Feeyheit und einen Tempel bietet!

Münchner Theater.

Der Hochzeittag — Zephyr und Flora — Ein Naturſänger.

Der Hochzeittag, ein Luſtſpiel von Kurländer — in welchen man, wie in einer ſogenannten animirten Abendgeſellſchaft oft aus geſelligem Inſtinkt mitlacht, öfters aber noch auf eigene Fauſt gähnt. Ein Luſtſpiel mit allen Fehlern des feanzöſiſchen, ohne einen ſeiner Vorzüge, weitläufig, ausgedehnt und geſchwätzig, ohne kecke Beweglichkeit der Glieder odee der Zunge — leicht wie ein ſpitzknochiger, magerer Schneidergeſelle, nicht leicht, ja nicht einmal leichtfertig, wie ein übermüthiger Speinginsfeld.

Zwiſchen ihm und dem darauf folgenden Ballet Zephyr und Floea ließ ſich ein ſogenannter Steyeriſcher Naturſänger und Naturpfeifer hören. Ich liebe die Natur mit allem Zubehör außerordentlich, insbeſondere die arkadiſche Schäfer- und Bauernwelt, ſo ſehr, als nue irgend ein Bewohner einer Hauptſtadt. Ich bin ſchon meilenweit gelaufen, mit Virgils Eclogen und Geßner's Schäfergedichten in der Taſche, um an ächter arkadiſcher Unſchuld in ſteohbedachten Hütten mich zu erlaben und die Damon's und Mopſus mit ihren Amaryllen und Daphnen an der Buttermilchſchüſſel, am blumigen Quellenrand oder beym ländlichen Tanz um die Linde zu belauſchen. Ich muß geſtehen, ich fand die langweilige Glückſeligkeit, die widernatürliche Natur der Arkadier nirgends, wohl aber, daß Virgil und Geßner entweder abſcheulich gelogen, oder von der ländlichen Natur nichts geſehen haben, als den Hirſchpark, in jenen Zeiten der Völkerſchafſchur Ludwigs XV., mit Schäfern und Schäferinnen von Geblüt. Dagegen fand ich über-

all ſtämmige Burſche mit ſonnverbrannten Geſichtern hinter Bierkrügen bey ſtämmigen Dirnen mit apfelrothen Backen, Jodeln, Tabackrauch, Kegelſchieben, Geſchrey und Rauferey. Und dennoch liebte ich dieſes juchzende, tabakrauchende und prügelnde Arkadien; denn es war überall geſundes Gemüth, geſunde Kraft und Lebensfülle — kurz nichts von jener verzuckerten Abgeſchmacktheit flötenblaſender, zärtlichwinſelnder, Milch und Honig eſſender Schäfertheorien. Wahrhaft, wäre mir da irgend ein Kerl aus der Geßneriſchen Krippenvorſtellung, mit roſenfarbigen Bändern auf dem Hut und an den Schuhen, in den Weg gelaufen, ich hätte mich nicht beſonnen, einen ehrlichen Dorfwächter oder Bettelvogt anf ihn, als einen arbeitſcheuen Vaganten, aufmerkſam zu machen.

Wie geſagt, ich liebe die Natur ausnehmend, und den wilden Geſang eines Gimpels mehr, als einen auf die Fiſtel geſchnittenen Kappellſänger. Ich lief daher, was ich konnte, als ſich die Geſchwiſter Rainer hören ließen. Sie jodelten herrlich; ihre Stimmen waren glockenhell und klar wie ihre Gebirgsluft, ihre Töne ſtiegen auf ſcharf und ſpitzig, wie die zackigen Gletſcher ihrer Heimath. Man fühlte ſich auf Augenblicke verſetzt hinauf zu den Sennhütten an die ſaftiggrünen Almen, deren Stille nur das ferne Geläute der Viehglocken unterbricht oder das heiſere Krächzen eines Geyers, oder der dumpfe Donner einer Lavine, oder das jauchzende Lied aus der kräftig wirbelnden Lerchenkehle der Sennerin, von Felswand zu Felswand wiederhallend, oder vom Gebirgsjäger auf dem ſchwindelnden Stege oben herab erwiedert. — Die Geſchwiſter Rainer wurden Naturſänger genannt, ſehr lorgnettirt und beklatſcht und verdienten ſich ſchweres Geld und Se. brittiſche Majeſtät ließ ihnen ihre Gebirgstracht funkelnen von engliſchen Nähnadeln nachmachen — und dennoch bedauerte ich ſie. Denn es ſchien mir ein eben ſo großes Unglück, einen Naturſänger abgeben zu müſſen, als einen idylliſchen Schäfer. Es ſchien mir ein großes Unglück, die heiligen keuſchen Töne der Heimath, die dort hinter den ſchroffen Gebirgswänden, wie träumende Kinder in einer Wiege, liegen, den Roſſinitrunkenen Ohren eines gebildeten Publikums verrathen zu müſſen. Aber ich bedauerte ſie nur, dieſe Geſchwiſter Rainer, denn ſie ſangen ihre Alpenlieder in ihrer Herzenseinfalt und ſo treu und unverfälſcht, wie daheim hinter ihren Bergen und wunderten ſich vielleicht mehr, als ſie bewundert wurden, eben über dieſer Bewunderung und das ſchwere Geld, das ſie herausjodelten aus einem durch Kunſtgenuß überſättigten und krankgefütterten deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Publikum, das ſich gierig zu dieſen klaren einfältigen Alpenliedern drängte, wie geſchwächte Wüſtlinge und Schwindſüchtige Alpenluft und Molken aufſuchen.

Es ließ ſich denken und befürchten, daß ein ſo leichter und einträglicher Gewerbszweig, wie Jodeln, unter dem Gebirgsvolk Staunen und Nacheifer erwecken würde und man konnte ſich im Voraus gefaßt machen, eine neue Völkerwanderung von Jodlern aus dem Gebirg hervorbrechen zu ſehen. Und meinetwegen hätten ſie auch, wie die alten Vandalen, ganz Frankreich und Spanien überſchwemmen und ausplündern mögen, wenn ſie nur uns vom Halſe blieben, die wir ächteſte Schlierſeer Schnaderhüpfel und Spitzhüte vor der Thüre haben und den melancholiſch-luſtigen z'Lauterbach an jeder Straſſenecke.

Wenn aber dergleichen fahrende Jodler vollends mit allen Prätenſionen verzärtelter Künſtler ſich geltend machen, ſtatt des einfältigen Sängers den preziöſen Pickelhäring und förmlich Komödie ſpielen wollen; (wie wir unſren Steyrer Naturſänger in einer leinenen Gebirgsgegend mit dem Kugelſtutz in der Hand auftreten und agiren ſahen) ſo iſt dieß eine unerträgliche Wechſelfälſchung der geſunden Natur, ein abgeſchmackter und widerlicher Unfug, der auf keiner Bühne zugelaſſen werden ſollte. Für Künſtler dieſer Art wachſen die Lorbeerbäume im Bockkeller, nicht auf einem Hof- und Nationaltheater.

Der Tempel unſrer dramatiſchen Kunſt iſt ohnehin ſo voll profanirenden Rumpelkrames, daß nur von einem Arme das Heiligthum in ſeine alten Rechte wieder eingeſetzt werden dürfte, der die Käufer und die Verkäufer hinausgeiſſelte und die Wechſeltiſche umſtieße. Oder ſoll es noch ſo weit kommen, daß unſer Publikum, wie einſt das römiſche, von der Bühne wegläuft, um Gaukler und Poſſenreiſſer, Thierhetzen und Affentänze zu ſehen? Ich weiß nicht, ob man zu rigorös genannt werden kann, wenn man alles Ernſtes darauf dränge, Jongleur- und anderen dergleichen Kunſtſtücken die Bühne zu verſchließen. In der That, unſre Bühnendirektionen hätten alle Urſache, vielmehr ſolcher gefährlichen Geſchmackloſigkeit mit aller Kraft ſich entgegen zu ſtemmen, als ihr Thür und Thor zu öffnen. Und was ſoll man erſt ſagen, wenn man auf einem Hof- und Nationaltheater — einen *Naturpfeifer* hören läßt? — Variationen in Vogelſtimmen mit dem Munde pfeifen und von einem Orcheſter begleiten läßt, das wohl zum erſtenmal ſeit ſeinem ruhmvollen Beſtehen angepfiffen worden iſt? — Oder ſollen wirkliche und vollkommene Vogelkonzerte gegeben werden, ſo erlaube man mir hiezu einen Mann vorzuſchlagen, der in dieſer Art eine vollſtändige Naturgeſchichte vorſtellen kann. Es iſt der Jude Iſak Lämmlein, der bekanntlich Blitz und Ungewitter macht mit geringem Aufwand ſeiner Backenmuskeln, auch zu Zeiten Feuer ſpeyt und ellenlange Bänderrollen aus dem Munde zieht. Derſelbe macht das Grunzen der Spanferkel, die Nachtigall, Hundegebell, den Wachtelſchlag, Pferdewiehern, Gänſeſchnattern und anderes unvergleichlich nach. Wie wäre es, wenn man ihn auf einige Gaſtrollen engagirte?

Chronik des Tages.

Bayern. München den 10. May. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg erhielt verfloſſenen Freytag durch einen Courrier die erfreuliche Nachricht, daß Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzeſſin von Schweden glücklich von einer Prinzeſſin entbunden worden.

Nach einer allerhöchſten Entſchließung vom letzten März aus Panella auf der Inſel Iſchia haben Se. Majeſtät auf den Antrag des Univerſitäts-Senats ſich bewogen gefunden, der Univerſität, nämlich dem Senate und der Fakultät, den Gebrauch ihrer alten, ihnen durch den Stifter bewilligten Sigille, welche durch den allen korporativen Unterſchied auflöſenden Geiſt der letzten Decennien ihr waren entzogen, und durch die Feile zerſtört worden, wieder zu geſtatten, zugleich auch die jährliche öffentliche Feyer ihres Stiftungstages zu genehmigen. Die Univerſität wurde wie bekannt im Jahre 1472 in Ingolſtadt gegründet; ihre noch in den Archiven vorhandene Stiftungsurkunde iſt von dem Stifter Herzog Ludwig von Landshut in Ingolſtadt den 26. Juny am Tage Johann und Paul vollzogen worden. Die Univerſität wird, wie es heißt, Anſtalten treffen, dieſen Tag als Feſt ihrer Geburt mit möglichſter Feyerlichkeit zu begehen.

Der königl techniſche Stadtbaurath **Probſt**, nach deſſen Plan und Leitung die Iſardämme und die neue ſteinerne Ludwigsbrücke, eines der großartigſten Bauwerke unſerer Stadt, ausgeführt wurden, ſtarb dahier am 8. d. M. an einem Schlagfluſſe.

Die Unterſtützungsbeyträge für die durch den Hauseinſturz Verunglückten belaufen ſich, der polizeylichen Bekanntmachung vom 9. d. M. zu Folge, auf 3676 fl. 26 ¾ kr.

Wer von den hieſigen Bierbrauern ſein Bier unter dem Satze verkaufen will, hat davon bey dem Magiſtrate der königl. Haupt- und Reſidenzſtadt die Anzeige zu machen und jeder Wirth, der ſein Bier unter dem Ganterſatze kauft, es gleichfalls unter dem Schenkpreiſe, alſo immer nur um 2 Pfennige theurer, als es ihm zu ſtehen kommt, auszuſchenken.

Bamberg. Ein Schwärzer in unſerer Nachbarſchaft zu Baunach hatte vielleicht Jahrelang ſein ſauberes Geſchäft getrieben, indem er Nachts an einem unwirthbaren und ſeichten Orte durch den Main ging, ohne entdeckt zu werden, bis er die Aufmerkſamkeit eines Gensd'armen erregte. Von dieſem verfolgt, eilte er zum Maine zurück, verlor aber in der Angſt die gewohnte Spur und ertrank.

Frankfurt a. M., den 6. May. Die deutſche Bundes-Verſammlung wird am 13 dieß ihre, durch den Eintritt der Oſterfeyertage unterbrochenen, Sitzungen wieder fortſetzen — Unter den Großgeſchäften der nunmehr gänzlich beendigten Meſſe hat ſich der Verkauf der Schaafwolle am meiſten in die Länge gezogen. Indeſſen war der Abſatz für eine Oſtermeſſe nicht ſchlecht. Derſelbe betrug der Angabe nach etwa 6—7000 Ctr., größtentheils Mittelwolle, zum Preiſe von 80 bis 100 fl. der Ctr. Von Leder iſt etwas mehr als in verwichener Herbſtmeſſe verkauft worden.

Sachſen. Die Meſſe in **Leipzig** iſt dießmal ſehr zahlreich von griechiſchen, moldauiſchen, wallachiſchen, aſiatiſchen, auch amerikaniſchen Gäſten beſucht; in Rauchwerk und ordinären Tüchern ſind faſt alle Vorräthe aufgekauft, und auch in feinen Tüchern, Leder, Seidenwaaren u. ſ. w. gute Geſchäfte gemacht worden. Nur die Buchhändler hört man über die übergroße Zahl von Remittenten klagen (ein auswärtiger Buchhändler ſchickte 88 Centner zurück) und dennoch wird fortdauernd, und oft ohne Auswahl, gedruckt.

Braunſchweig. Die braunſchweigiſche Verordnungsſammlung Nr. 9. d. J. enthält folgende herzogl. Verordnung: »**Karl**, von Gottes Gnaden, ſouverainer Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Nachdem Gründe vorwalten, bey denen ſich nach ihrer Qualification das Fortbeſtehen folgender Verordnungen, als: a) derjenigen vom 31. Dez. 1813; b) derjenigen vom 14. Auguſt 1815; c) derjenigen vom 10. May 1827, bey welcher Wir es uns vorbehalten haben, ſie ſpäter wieder aufzuheben, in Bezug auf einen Bundestagsbeſchluß vom 20. Auguſt 1829, und endlich d) derjenigen vom 13. Dez. 1828, als incompatibel darſtellt, ſo finden Wir Uns bewogen, dieſelben, wie hiemit geſchiehet, aufzuheben. Urkundlich Unſerer Unterſchrift und beygedruckten Staatskanzleyſiegels. Braunſchweig den 22. April 1830. (L. S.) Auf ſpeziellen Befehl: v. **Bülow**. v. **Münchhauſen**.« — Durch vorſtehende Verordnung hat der Herzog von Braunſchweig die Ungültigkeitserklärung der unter der vormundſchaftlichen Regierung des Königs von England über den Zeitpunkt des 18ten Lebensjahres des Herzogs hinaus erlaſſenen Geſetze ꝛc. zurückgenommen, und genügt hierdurch dem Bundestagsbeſchluſſe vom 20. Auguſt 1829. Es werden ſich daher auch die in mehreren öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte von dem bevorſtehenden Marſch ſächſiſcher Truppen nach Braunſchweig hoffentlich erledigen.

Todesfälle Königl. Staats-Diener.

Der k. General-Lieutenant und Commandant der 4ten Armee-Diviſions Freyherr v. **Vieregg** zu Würzburg.

Der k. b. Reichs- und Staatsrath Clemens Graf von **Leyden**, Beſitzer der Kloſterrealitäten zu Attel und des Landgutes Harth, zu Attel.

Der k. erſte Landgerichts-Aſſeſſor Aloys von **Lacher** zu Amberg.

Der k. Kreis-Kaſſa-Offiziant und funktionirende Zahlmeiſter **Erhard** zu Paßau.

Der Pfarrer Anton **Kronner** zu Hiltefingen (Ober-Donaukreis.)

Der evangeliſche Schullehrer und Meßner Johann Georg **Unold** zu Volkertshofen (O. Don. Kr.).

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

// Das Inland.

Ein Tagblatt

für

das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 131. 13. May 1830.

Inhalt.

Einladung zur Bildung eines hiſtoriſchen Vereins für den Iſarkreis. — Oken an die Redaction des Inlandes. — Tags-Chronik: München. Kitzingen. Würtemberg.

Einladung zur Bildung eines hiſtoriſchen Vereines für den Iſarkreis.

Bey dem neuerwachten rühmlichen Streben nach wahrer Aufklärung über die vaterländiſche Geſchichte, iſt die Bildung hiſtoriſcher Spezial-Vereine, deren jeder einzelne ſich die Sammlung und Bearbeitung des hiſtoriſchen Materials eines beſtimmten Gebietstheiles des Königreiches zur Aufgabe macht, gewiß an der Zeit. Daher glaubt der Unterzeichnete den Wünſchen der im Iſarkreiſe wohnenden Geſchichtsfreunde entgegenzukommen, wenn er den Vorſchlag macht: für dieſen Kreis einen hiſtoriſchen Verein zu bilden, welcher nach dem Vorbilde des bereits im Rezatkreiſe beſtehenden Vereines die bezeichnete Aufgabe für die Gauen des Iſarkreiſes auf ſich nimmt. Zu dieſem Zwecke folgt hier der Entwurf eines Planes für die erſte Conſtituirung dieſes Vereines, mit der freundſchaftlichen Einladung, daß alle diejenigen, welche Beruf und Luſt fühlen in den Verein zu treten, und dem hier folgenden primitiven Conſtituirungsplan ihre Zuſtimmung geben, ihre dießfallſige Erklärung dem Unterzeichneten möchten zukommen laſſen.

Entwurf des Planes zur primitiven Conſtituirung des hiſtoriſchen Vereines für den Iſarkreis.

I.

Der hiſtoriſche Verein des Iſarkreiſes beſteht aus einer beſtimmten Anzahl von Geſchichtsfreunden, welche ſich die Sammlung, Ueberlieferung und Bearbeitung des hiſtoriſchen Materials der Geſchichte und Topographie des Iſarkreiſes zur Aufgabe machen.

II.

Hinſichtlich der nähern Beſtimmung dieſer Aufgabe, wird ſich ganz auf die §. §. 2 et 3 des für den Rezatkreis beſtehenden Vereinsplanes bezogen, (Inland S. 513, 514, 518, 519) welche Paragraphen in den Plan des Iſarkreiſes-Vereines (unter der nöthigen Modifikation) aufgenommen werden ſollen.

III.

Als Termin für den erſten Eintritt in den hiſtoriſchen Verein wird der letzte Julius h. J. beſtimmt. Sofort wird dieß Verzeichniß der bis dahin eingetretenen Mitglieder öffentlich, und mit der Einladung bekannt gemacht, daß nunmehr jedes Mitglied denjenigen, welchen es aus dieſem Verzeichniß zum Secretair des Vereines wählt, dem Unterzeichneten ſchriftlich anzeigen wolle.

IV.

Jener, der die meiſten Wahlſtimmen erhält, übernimmt die Stelle des Secretairs des Vereins, oder wenn er verhindert iſt, der, welcher nach ihm die meiſten Stimmen zählt.

V.

Der auf dieſe Art gewählte Vereins-Sekretair entwirft ſofort in Benehmen mit den ihn zunächſt umgebenden Mitgliedern die ausführlichen Vereins-Statuten, und bringt ſie zur öffentlichen Kenntniß.

VI.

Wird gegen dieſe Statuten binnen ſechs Wochen a dato ihrer Bekanntmachung keine erhebliche Einwendung gemacht, ſo treten ſie — und mit ihnen die Thätigkeit des Vereines ſelbſt — in volle Wirkſamkeit.

München, am 8. May 1830.

Freyberg.

Digitized by Google

Oken an die Redaction des Inlandes.

München den 8. May 1830.

Ich erſuche eine wohll. Redaction, auf die anonymen Klatſchereyen in Nr. 119, 124 u. 126 ſtatt aller Antwort folgenden Brief abzudrucken.

Sr. W. H. Hofr. u. Prof. O.

M. am 8. May 1830.

Hochverehrter Herr Hofrath!

In dem Inlande Nr. 126, S. 508. wird Ihnen der Vorwurf gemacht, als ſeyen in Ihren Vorleſungen (alſo von Ihren Zuhörern) einem Silberreiher Federn herausgeriſſen worden. — Das Gefühl der Entrüſtung über eine ſo grobe Verletzung der Wahrheit, wie ſie hier zu herrſchen ſcheint, zwingt mich nun Ew. W. anzuzeigen, daß der zweyte Conſervator, Hr. Prof. Wagler, im Naturalien-Cabinet die fraglichen Federn in Beyſeyn eines meiner Freunde herausgeriſſen, und mir und dieſem unverlangt zum Geſchenk gemacht hat.

Ich kann dieſe Anzeige mit dem Zuſatz begleiten, daß ich bereits zu der Ueberzeugung gelangt bin, Hr. Prof. Wagler wird dieſe Thatſache keineswegs in Abrede ſtellen.

Mit Hochachtung
Ew. Wohlgeboren
ergebenſter
Wilhelm Schimper. (Stud.).

Nachtrag.

M. d. 10. May 1830.

Ich habe noch mehr Mittheilungen erhalten, auch über die Bibliothek, und bekomme deren faſt ſtündlich.

Je mehr ich die Sache überlege und mit je mehr Männern, denen das Wohl der Univerſität und nicht ihre und ihrer Vettern Bequemlichkeit am Herzen liegt, ich rede; deſto mehr beſtärkt ſich in mir die Ueberzeugung, daß jetzt der Zeitpunkt iſt, wo es brechen muß; oder er kommt in vielen Jahren nicht wieder. Da man überdieß, was ich ſagte, gern oft zu hören ſcheint, um es oft widerlegen und mich beſchuldigen zu können, und ich es gern oft ſage, um bald Beſſerung hervorzubringen; ſo erkläre ich hier zum dritten Male:

1) „Die Bibliotheks-Einrichtung iſt illiberal, ſehr illiberal, höchſt illiberal, und unexpeditiv.“

(Dabey bleibt das Perſonale aus dem Spiel, als welches alle Bereitwilligkeit und Eifer zeigt, wenn Eifer iſt, was in unaufhörlicher Bewegung iſt. *)

2) „Die Naturalien-Cabinets-Verwaltung iſt lahm, ſehr lahm, höchſt lahm, und uninſtructiv.“

(Dabey iſt das Perſonale mit im Spiel, wenn Spiel iſt, was nicht in Bewegung iſt.)

Die Bibliothek iſt allerdings für jederman da, und doch nicht für den Pöbel; wer die Bibliothek benutzt, iſt kein Pöbel.

Soll ich erzählen, wie die Einrichtung der Bibliothek in Göttingen, wie die des Naturalien-Cabinets in Paris beſchaffen iſt, und Vergleichungen anſtellen?

Soll ich denn wirklich erzählen, was mir und andern anfangs in der Bibliothek verweigert worden; daß viele aus Aerger nichts mehr verlangen, ſogar nicht mehr hineingehen, und nun alles in die Univerſitäts-Bibliothek ſtrömt; daß das Journal-Zimmer, worin politiſche Zeitungen aufliegen, nur dreymal in der Woche geöffnet iſt; daß in der Akademie auf eine Proteſtation angetragen war, die man nur fallen ließ, weil man hoffte, daß durch die Finger würde geſehen werden? Wäre es nicht unklug, zu erzählen, wie es jetzt Hunderten, und dem Zufalle nach Tauſenden, allein noch möglich wird, die Bibliothek zu benutzen? Und nun wollt ihr von Liberalität reden!

Gewiß ſeltſame Vorwürfe! Statt mich Lügen zu ſtrafen, ſtatt mir zu beweiſen, daß man liberal und thätig ſey, ſchilt man, daß ich zu viel Bücher brauche und Naturalien. Was anderwärts Verdienſt iſt, iſt alſo bey euch Verbrechen.

Durch ſolche Vorwürfe hat man gerade die Illiberalität ſowohl in Geſinnung als That auf's Strengſte bewieſen; man hat gezeigt, daß man ſich einbildet, die Vormünder von andern zu ſeyn. Die gute, alte, fromme Zeit, in der jeder wußte, was dem andern frommt und was er brauchen muß; aber keiner, was ihm frommte; wo wahrſcheinlich die Aufſeher der Sammlungen den Profeſſoren vorgeſchrieben haben, was ſie brauchen und zeigen dürfen oder vielmehr ſollen!

Wir wollen ſehen, ob nach dieſen Verhandlungen binnen 2 Monaten nicht mehr geſchieht, als binnen den 2 Jahren, ſeit welchen der Befehl aus dem Miniſterio, das Naturalien-Cabinet zu ordnen und zu beſtimmen, beym Conſervatorio liegt. Man denke; ſo etwas mußte befohlen werden!

Geht hinein und ſeht den Wuſt an, nun gegen 2 Jahre nach dem Befehl! Außer den Säugthieren iſt noch kein Schild geſchrieben.

Sonſt war das Cabinet alle Donnerſtag dem Publicum geöffnet, wie es in Wien, Berlin und Paris zum größten Vortheil der Sammlung und des Volks eingeführt iſt. Nun liegt eine Kette davor, und niemand wird hineingelaſſen, als wer den Eintritt auf irgend eine Art — erbettelt.

Die Benutzung des Cabinets iſt einerſeits dermaßen erſchwert, anderſeits der Unwille dermaßen groß, daß

*) Damit dieſes nicht auf die Perſonen, welche alles Lob verdienen, gedeutet werde, füge ich bey, daß es ſich darauf bezieht, daß den ganzen Vormittag Bücher ausgeliehen werden, während anderwärts nur eine oder die andere Stunde beſtimmt iſt, um den Bibliothekaren, die ſelbſt ausgeben, zu ihren Arbeiten Ruhe zu laſſen; daher gewiß in dieſer und mancher andern Hinſicht, ſelbſt im Intereſſe der Bibliothekare eine andere Einrichtung wünſchenswerth iſt.

Digitized by Google

niemand, auch gar niemand darin für ſich arbeitet, auſſer denen, die es für das Cabinet ſelbſt thun.

Außer den Raubvögeln ſieht man ſich faſt vergebens nach inländiſchen Vögeln um; beſonders unter den kleineren ſind Lücken über Lücken, die auszufüllen niemand ſich rührt.

Warum werden die meiſten Bälge nach Augsburg und anderswohin zum Ausſtopfen geſchickt, da doch 2 Perſonen hier dafür angeſtellt ſind? Etwa, weil man übermäßig Geld hat, oder weil man aus übermäßiger Güte auch andere in Brod ſetzen oder andere ſpazieren gehen laſſen will?

Wie liederlich fahren die Schäffer'ſchen Inſecten, die ich aus der Vergeſſenheit und aus den Winkeln gezogen, und worauf ich dringend und wiederholt aufmerkſam gemacht habe, herum, die Originale zu Schäffers berühmten Abbildungen, worüber Harrer und Panzer dicke Bücher geſchrieben, um ſie zu beſtimmen, was ihnen aber oft mißlungen iſt, weil ſie die Originale nicht vergleichen konnten.

Wie verwaiſet ſteht die ſogenannte zootomiſche, d. h. die Sammlung der paar Skelete da. Nichts, wenigſtens ſo viel wie nichts, kommt dazu. Gebraucht wird ſie eigentlich gar nicht, weil, weil — ich weiß auch eigentlich nicht, warum.

Warum wird der braſiliſche Diebſtahl nicht verfolgt? Weiß man denn nicht, wohin er gekommen? Kennt man die Verwüſter nicht?

Für die geſtohlene Wendeltreppe, die bekanntlich auch keiner meiner Zuhörer geſtohlen hat, und deren Verluſt übrigens ſo viel wie von gar keinem Werth iſt, weil noch 5 Stück vorhanden ſind, habe ich nicht weniger als 6 Genera von Würmern in Spiritus, die alle dem Cabinet gänzlich fehlten, dem Conſervator gegeben, womit er auch ſehr zufrieden geweſen, ſage: ſechs Genera, die dem Cabinet fehlten, für eine Wendeltreppe, wovon noch 5 Stück da ſind. Es waren: Arenicola, Amphitrite, Terebella, Eumolpe, ſogar Thalassema (wovon kaum irgend ein Cabinet in Deutſchland ein Exemplar hat) und das Männchen von Buccinum undatum. Ich frage jeden Vorſtand eines Cabinets, Schreibers, Lichtenſtein, Temminck, Cuvier, Renier und Ranzani; Cretzſchmar, Nitzſch, Otto, Schinz und Tiedemann, wornach ſie greifen würden, wenn ſie auch gar keine Wendeltreppe in ihrem ganzen Cabinet hätten.

Ich darf mit Ueberzeugung hervortreten und jedem in's Angeſicht behaupten, daß in meinem Auditorio (außer einem Vogelſchnabel, der übrigens mir ſelbſt gehörte) nie etwas geſtohlen worden iſt. Meine Zuhörer in der Naturgeſchichte (die ein Collegium privatum und in dem überdieß doppelte, oft dreyfache Aufſicht iſt) gehören ſchon durch ihre Verhältniſſe den wohlhabenden und gebildeten Ständen an, und wiſſen daher, was ſich gebührt. Sie ſind auch nicht ſo zahlreich, daß die Vögel über ihre Köpfe zum allgemeinen Gelächter ſpazieren müßten, und ich bin nicht ſo gutmüthig und ungeſchickt, daß ich Diamanten circulieren und ſtehlen laſſe, etwa gar in offenen Gläſern.

Was das hin und hertragen der Naturalien betrifft, ſo iſt es doch wohl Sache des Aſſiſtenten und des Dieners, welche der Conſervator und nicht der Profeſſor anzuweiſen hat. Soll dieſer etwa die Sachen forttragen oder hüten?

Von den gemeinen Begegnungen, welche mir, ſo wie andern, die das Cabinet beſuchen oder benutzen wollten, ſogar in Gegenwart von Studenten, widerfahren ſind, will ich nicht reden. Oft, wenn ich Naturalien zum Vorzeigen brauchte, ſteckte der Gehilfe den Schlüſſel in die Taſche und gieng nach Befehl davon. Dieſes iſt die Veranlaſſung zu meinem Briefe an den Conſervator, nachdem die jahrelange Geduld geriſſen war. Wer mag alle dieſe kindiſchen Kleinlichkeiten erzählen!

Nebenbey geſagt, iſt es nicht wahr, daß je das General-Conſervatorium mit der Sache wäre behelliget worden, wenigſtens nicht mit meinem Wiſſen, das doch wohl dazu gehört hätte.

Was ſollte aus der Univerſität werden, wenn es ſo fortgienge! Befehle können hier nicht helfen, nur die öffentliche Stimme erregt Zittern und Wiederhall, wie wir hier geſehen haben.

Seit drey Jahren liege ich dem Conſervatorio an, aus der größeren Sammlung eine kleinere für den Unterricht auszuziehen, aber vergebens! Freylich koſtet es Arbeit; freylich muß man ſich rühren! Und nun wollt ihr euch rühren, um zu ſchelten. Ihr wagt es, mich zu beſchuldigen, daß ich zu viel thue. Ihr thut, als wenn ihr im größten Rechte ſäßet. Woher dieſer plötzliche, ungewohnte Muth, welcher an denjenigen erinnert, der einen Rückhalt in der Ferne ſieht, hinter den er flüchten kann? Es gibt nur einen Rückhalt, und der beſteht in der geordneten und vollſtändigen Ausübung ſeiner Geſchäfte, ſo wie in dem anhaltenden Beſtreben, die Geſchäfte der Untergebenen in Bewegung zu ſetzen, darin zu erhalten, ſie zu regeln und zu leiten; keineswegs aber vor den in Branntwein conſervierten Dingen Schildwache zu ſtehen oder zu ſitzen.

Soll ich noch mehr Geſchichtlein erzählen? Nein, Erzählung von Einzelnheiten iſt Klatſcherey, wenn ſie Verſchwendung der Mittel zum Zweck iſt, der hier bloß darin beſteht, zum Beſten der Univerſität und des Publicums eine Aenderung hervorzubringen, die ohne den größten Schaden nicht lang ausbleiben darf, und wozu obige Erklärung hinreichen wird. Dann wird es ſich von ſelbſt ergeben, was das Richtige iſt.

Auch ſind die Wächter aufgeweckt, ſanft durch mich und ſchonend, durch zwey indirecte Worte, unſanft und unbedacht durch den Schrecken, in welchem ſie aus dem ſchweren Traume aufgefahren ſind und blind um ſich gebiſſen, daher ſelbſt in ihr eigenes Fleiſch gewüthet

Digitized by Google

haben. Die Univerſität darf ſich demnach freuen: es wird an ihr und in den Sammlungen und Anſtalten beſſer werden. Ein Mäntelchen umhängen, Handſchuh anziehen, Pflaſter auflegen heilt die drey Schäden nicht (Mangel an Gemeingeiſt, Mangel an Zuſammenwirken, Lahmheit); ausgeſchnitten muß das faule Fleiſch werden; und das kreiſchende, unbändige Geſchrey beweiſet, daß ich auf's friſche Fleiſch gedrungen, deſſen mithin noch da iſt zur Hoffnung der Heilung. —

Damit übrigens das Publicum den Werth der genannten Klatſchereyen jedesmal ſogleich erkenne, muß ich die Redaktionen erſuchen, unter den Aufſatz in Nr. 119 (über Gemeingeiſt, Zuſammenwirken u. ſ. w., der übrigens hier keines Wortes gewürdiget worden) ſo wie unter die vielen nachfolgenden, ſowohl in dieſen Blättern als in der allgemeinen Zeitung, die Unterſchrift zu ſetzen:

Verdorbener Schulplan.
Hinc illae lacrymae.

Unter die Aufſätze Nr. 124 und 126 (Bibliothek und Naturalien-Cabinet) dagegen:

Directoren oder Conſervatoren.

Zur Kunde.

Ich erkläre hiermit, daß ich an der Fertigung des Aufſatzes in Nro. 126 des Inlandes, das Verhältniß des Herrn Hofrath Oken zum Naturalienkabinete betreffend, durchaus keinen Antheil hatte, und auch von ſeiner Entſtehung vor ſeinem Erſcheinen keine Kenntniß hatte.

München den 11. May 1830.

Wagler.

Chronik des Tages.

Bayern. München den 12. May. Man ſchreibt aus Braunſchweig vom 3. May: Se. K. Hohheit der Kronprinz von Bayern hat hier einige Tage verweilt, und die herzogliche Gruft, in welcher auch die Königin von England ruht, das Denkmal der bey Jena und Waterloo gefallenen Herzoge, den Park, welcher mit babyloniſchen Eſchen und canadiſchen Tannen, mit Roſenhügeln und Blumenfluren die Stadt umgibt, und andere Sehenswürdigkeiten und Kunſtſachen in Augenſchein genommen. —

Die Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens werden jetzt von mehreren unter der Leitung des Herrn Direktors Ritters von Cornelius dabey thätig geweſenen Künſtlern in lithographirten Nachbildungen auf Subſcription herausgegeben; ein Unternehmen, das um ſo lobenswürdiger iſt, als bereits in einer hieſigen Kunſthandlung Steinzeichnungen erſchienen ſind, die jenes großen vaterländiſchen Kunſtdenkmales durchaus unwürdig genannt werden müſſen. Die großen hiſtoriſchen, für ganz Bayern hochwichtigen Erinnerungen, welche jene Bilder verherrlichen, müſſen einem Unternehmen, das es ſich zum Zwecke gemacht, was ganz Bayern angehört, auch durch ganz Bayern zu verbreiten, die verdiente Anerkennung und Aufnahme ſichern.

Vom 1. Sept. v. J. 1829 bis 30. April d. J. wurden von den hieſigen 62 Bierbrauern 8142 Sude Bieres gemacht, wozu 89177 Schäffel, 2 Metzen, 3 Viertel Malz verwendet wurden. Der bürgerliche Brauer G. Pſchorr hat in 382 Suden 7668 S. 1 M. 3 V. Malz verſotten, zunächſt ihm der Löwenbräu, G. Bräu, in 323 Suden 3378 Sch. 4 M. — Der Hackerbräu J. Pſchorr in 250 Suden 4992 Sch. 4 M. 3 V. — Der Wagnerbräu S. Seidl in 292 Suden 4126 Sch. 1 M. 3 V. — Der Zengerbräu in 207 Suden 3284 Sch. 4 M. 3 V. — Der Oberſpatenbräu G. Sedlmayer in 302 Suden 3313 Sch. 1 V. — Das königl. Braunbier-Hofbrauhaus in 215 Suden braunen Bieres 3268 Sch. 2 M.; — in 160 Suden weiſſen Bieres 1196 Sch. 2 V. — Im Jahre $18\frac{28}{29}$ betrug die Anzahl der Sude 9271, und das verſottene Malz 102831 Sch. 1 M. Es wurden demnach in der heurigen Sudzeit 1129 Suden weniger gemacht, und 13653 Sch. 4 M. 1 V. Malz weniger verſotten. —

Den 11. May Nachmittags 3 Uhr ſtarb Joh. Bapt. Bianchi, Saifen- und Salamiwürſtfabrikant von Pognana in Italien, 28 J. alt, in Folge einer Verletzung des Unterleibs, welche er ſich, veranlaßt durch die Schmerzen einer heftigen Entzündung der Eingeweide, ſelbſt beygebracht hatte.

Ein Reitknecht des Grafen Joſeph von Seefeld, der mit einem Auftrage ſeines Herrn zu dem Ober-Medizinalrath Dr. v. Loe in das hieſige Krankenhaus geſchickt worden war, wurde von einem lediggewordenen Fanghunde angefallen, zu Boden geriſſen, und mit lebensgefährlichen Wunden zerfleiſcht.

Kitzingen, 8. May. In der Mitternacht vom 5. auf den 6. d. M. brach in der eine Stunde von hier entfernten Mittelmühle Feuer aus, welches das Haus ſammt Scheune in Aſche legte. Der Schaden ſoll ſich über 5000 fl. belaufen, und das Feuer gelegt worden ſeyn.

Würtemberg. Stuttgart, den 9 May. Geſtern wurde das jährliche Gedächtnißfeſt Schillers, das ſechste ſeit ſeiner Gründung, auf der Silberburg begangen. Wenn es gewiß ein günſtiges Zeugniß für den Werth eines Unternehmens gibt, daß daſſelbe im Verlaufe der Jahre ſteigende Theilnahme findet, ſo darf dieſes Zeugniß unſerem Feſte in vollem Maße gegeben werden, da der Antheil an demſelben ſich nicht nur nicht vermindert, ſondern in dieſem Jahre ſogar größer als je früher gezeigt hat. Der Liederkranz erfreute ſich der Theilnahme vieler Frauen und Jungfrauen an dem Geſange, ſo wie der Mitwirkung zweyer von den Herren Brüder Schacher gebildeten Sänger-Geſellſchaften, und war dadurch in den Stand geſetzt, Größeres als früher zu unternehmen und unter der Leitung des Hof-Kapellmeiſters Lindpaintner auszuführen. Der ganze freye Platz und das an denſelben ſtoßende Gebäude waren auf's ſinnigſte mit jungen Mayen, Blumenkränzen und Tannengewinden, welche Gartenbeſitzer und der Stadtrath bereitwillig geſpendet hatten, nach den Anordnungen des Baumeiſters Mäntler, ausgeſchmückt.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 132. 14. May 1830.

Inhalt.

Unmaaßgebliche Antwort. — Ueber die Einführung des Seidenbaues im Großherzogthum Heſſen. — Tags-Chronik: München. Bamberg. Heſſen. Braunſchweig.

Unmaaßgebliche Antwort.

In der Eos Nro. 72. lieſt man folgende
Unmaaßgebliche Anfrage.

„Auf dem vielbewegten Ozean der Gewerbs- und Handelsconcurrenz, inmitten der überfluthenden Journaliſtik, hat endlich das Inland auch den treibenden Nachen des Throns und des Volks freundnachbarlich in ein Schlepptau genommen. Es geſchieht unter Cotta'ſcher Fracht und Aſſecuranz, und das iſt unſtreitig ein neues Verdienſt dieſes wirklich großartig eingreifenden Speditions- und Wechſelhauſes der modernen Zeit. Auf welchen Plätzen des Weltmarktes, der Induſtrie und der Intelligenz wird auch ſo gewichtige Waare wohlfeilern Preiſes geboten, als hier? Um 3 fl. der ganze Jahrgang, und für die gewöhnlichen Abonnenten des Inlandes Thron und Volk ſogar als Zugabe gratis?! — Alſo, ein Ausland und ein Inland; und hinterdrein, unter ſo vielen und vielartigen andern Freunden, ein neuer Thron- und Volksfreund. Doch auch den wollen wir dankbar hinnehmen. — Fänden ſich aber in Bayern wirklich nicht mehr, was ſich ſonſt da allenthalben gefunden, jene gediegenen und nachhaltigen Elemente des Throns und des Volks; des Altars und der Dynaſtie; der Stände, Körperſchaften und Gliedmaſſen; und ihrer organiſchen Rechtſamen, die als gegenſeitige Bürgſchaften, ſeit ſo vielen Jahrhunderten Thron und Volk wahrten und gedeihen machten? Gewährten uns dieſe ächten Elemente eines aufrechten und ſelbſtſtändigen Staatslebens wirklich nicht mehr das ſchönſte Vorrecht freyer Völker, das Vorrecht, den Ozean der geſellſchaftlichen Ordnung und dauernden Wohlfahrt, unter eigener Flagge, und ſtark genug gegen die Barbaresken, wie gegen die uſurpirenden Viſitations- und Adoptivgewalten, zu durchſchiffen? Und welche Flagge möchte denn uns und unſere Fracht geachteter und ſicherer decken, als eben die, welche alles Heilige und Stätige in dem begeiſternden Namen: Vaterland! begreift!?

v. Koch Sternfeld.

Wir ſind überzeugt, Hr. v. Koch Sternfeld wird mit unſrer Antwort ſchlecht zufrieden ſeyn, denn wir müſſen ihm zu unſerer Beſchämung gleich von vorne herein geſtehen, daß wir ſeine unmaaßgebliche Anfrage mehrere Male leſen mußten, ehe es uns gelang, das etwas unter den Scheffel geſteckte Licht zu erkennen. Warum dieſes Kreuzen und Laviren auf dem Ozean, auf dem man das quos ego eines gewiſſen modernen Dreyzacks ſo wohl kennt, und auf dem das vor kurzem ziemlich ſteuer- und leitſternloſe Wrack der Eos allmählig, als hätte ihm ein Sieg den geſunkenen Muth gehoben, alle Segel wieder aufzieht, und ſeine Matroſen luſtig die alten Liedchen ſingen läßt, indeß der Steuermann und die Lootſen ſtill und vorſichtig den Grund ſondiren. Das Vaterland wird gemahnt, die eigene Flagge aufzuziehen, und alle fremden Frachtfahrer aus den heimiſchen Gewäſſern zu weiſen, damit die alte privilegirte Schiffergilde den treibenden Nachen des Throns und Volks wieder freundlich an ihr Schlepptau nehmen könne. Das Vaterland! Meint ihr, Herr von Koch Sternfeld verſtehe darunter etwa das gemeinſame Vaterland, deſſen Sprache wir alle ſprechen, deſſen Geſchichte uns allen gehört, deſſen Dichter, deſſen Helden der Stolz und das Geſammteigenthum des deutſchen Volkes ſind? Keineswegs; er zieht ſeine Gränzmarken ſo, daß Schiller und Göthe Ausländer ſind, jener ein Würtemberger, dieſer ein Frankfurter. Er will nichts von dem deutſchen Bayern, er will nur von dem bayeriſchen Bayern wiſſen. Zwar hat ein großer Sinn und eine große Zeit die Pforten der Völker weit aufgethan, und von der Oſtſee bis zur Donau und dem Rhein haben ſich die drey königlichen Wächter davorgeſtellt und die Hand geboten, damit die dii minorum

gentium ſie nicht wieder ſchließen und ſperren; aber ſiehe da, Herr von Koch Sternfeld erhebt ſeine Stimme gegen die eingedrungenen Barbaresken. Hinaus alſo mit allen Ausländern und aller Ausländerey. Auf, Bayern, verlöſchet die Bilder der Glyptothek! — ein Ausländer, Peter Cornelius von Düſſeldorf, hat ſie gemalt. Aber warum bloß die Bilder verlöſchen? Reißt lieber die Glyptothek ſelbſt ein! Ein Ausländer, Klenze, hat ſie gebaut, derſelbe Ausländer, der ſich nun auch erfrecht, den neuen Königspalaſt aufzuführen. In ihren Hörſälen verſtumme die Stimme eines Schelling, eines Oken, eines Schubert, eines Thierſch, eines Görres! Es ſind Ausländer. Ganz Deutſchland zwar blickt auf ſie, aber was geht uns Deutſchland an! — Wir ſind Bayern, wir brauchen ſie nicht. Wir, wer ſpricht denn durch dieſes Wir? Etwa Herr v. Koch Sternfeld? — Unmöglich! Er iſt ja ſelbſt ein Ausländer. Ja ſo — richtig — das muß er wahrhaftig ganz vergeſſen haben. Ja mein Gott, wer kann auch in der Begeiſterung gleich an Alles denken! „Der brave Mann denkt an ſich ſelbſt zuletzt.“ Wie wirds nun aber mit dem Hinauswerfen der Ausländer, der Barbaresken? Sie haben ſich ſchon Alle vom gaſtlichen Boden erhoben, und ſtehen mit Sack und Pack vor den Thoren; beſonders das große Speditions- und Wechſel-Haus der modernen Zeit, dem als ſolchem vorzugsweiſe Vorſicht geziemt, es ſteht, von der Eos, dem Wechſelbalg des Mittelalters beſchworen, im Begriff, ſeine Anſtalten in München und Augsburg aufzulöſen, den Hunderten von Händen, die es beſchäftigt, den Abſchied zu geben, ſeine Gewerke in Würzburg ſtill ſtehen zu laſſen, ſeine Güter zu verkaufen, und dem Lande, in das das Wohlwollen ſeiner Könige es berufen, den Rücken zu kehren.*) Aber wie, iſt denn ein Bürger, der ſeit einer langen Reihe von Jahren ſeine beſte Thätigkeit und ſeine beſte Kraft auf dieſe Art angewendet, ein Ausländer? Was hat denn Herr v. Koch Sternfeld gethan, daß er ihm aus purem Patriotismus die Thüre weiſen darf? Wir wären wirklich begierig, auf dieſe unmaßgebliche Anfrage ſeine Antwort zu hören.

Freylich iſt es etwas undelikat, an einen verdienſtvollen Mann eine ſolche Frage zu ſtellen, weil das Verdienſt beſcheiden iſt, und ſich nicht ſelbſt loben darf. Wir achten dieſe Beſcheidenheit und erlaſſen alſo Herrn Koch Sternfeld die Antwort, die ohnedieß mit der Sache der von ihm angegriffenen Blätter nur indirekt in Verbindung ſteht. Dieſe Blätter ſind der Thron- und Volksfreund und das Inland; beyde werden von Inländern im engſten Sinn, d. h. von in Bayern geborenen und erzogenen Bayern redigirt. — Der Thron- und Volksfreund hat ſeine Tendenz klar und offen ausgeſprochen. „Es ſoll ein vermittelndes Organ zwiſchen der Regierung und der öffentlichen Meynung werden, das Urtheil zur Berathung künftiger Einrichtungen vorbereiten, und die Oeffentlichkeit unſers politiſchen Lebens beurkundend, das allgemeine Vertrauen befeſtigen. Es nennt ſich der Thron- und Volksfreund; denn im Intereſſe des Volkes iſt es, daß es die Tendenz der öffentlichen Verwaltung erkenne, wie ſich dieß auch ſchon in vielen öffentlich ausgeſprochenen Wünſchen gezeigt hat, und gemäß der Humanität der bayeriſchen Regierung iſt es im Intereſſe des Thrones, daß ſie von ihm erkannt werde. Daß ein Blatt, welches ſich eine ſolche Aufgabe geſetzt hat, dieſelbe nicht anders löſen könne, als durch Mitwirkung von Männern, welche durch ihre Stellung im Stande ſind, das Innere der Staatsverwaltung zu durchſchauen, iſt von ſelbſt klar und einleuchtend.“

Wer dieſe Worte nicht mißdeuten will, kann ſie nicht mißdeuten. Gewiß trauen wir dem Herrn von Koch Sternfeld keine ſolche Abſicht zu; aber wir haben es ihm ja ſchon von Anfang geſagt, daß wir nicht wiſſen, was er eigentlich will. Wen ſollte es nicht freuen, wenn Männer, die an der Spitze der Staatsverwaltung Bayerns ſtehen, dem großherzigen Sinn des Königs folgend, ſo offen und frey dem Volke die Hand bieten, um die gute Sache, deren ſie ſich bewußt ſind, vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung zu führen, und „das allgemeine Vertrauen zu befeſtigen?“ Sähe es nicht aus, als wollte man dieſes Vertrauen vergiften, wenn Jemand bey dieſer Erſcheinung von dem „treibenden Rachen des Throns und Volkes“ ſpräche oder hinzuſetzte — „und hinterdrein, unter ſo vielen und vielartigen andern Freunden, ein neuer Thron- und Volksfreund?“ Gehörten ſolcherley Inſinuationen etwa zu den „ächten Elementen eines aufrechten und ſelbſtſtändigen Staatslebens?“ Iſt dieß die Fracht, die man durch die ausgehängte Flagge des Vaterlandes decken will? Sollte man es nicht als eines der erfreulichſten Reſultate der ſchönen Zeit betrachten, die Bayern geworden iſt, daß es einen Mittelpunkt darbietet für des geſammten Deutſchlands edelſte Intereſſen, in ähnlicher Weiſe wie in Norden Berlin, wo Niemand daran denkt, bey jedem Schritte zu

*) Die Eos ſpricht nur vom Inland und Ausland. Wir müſſen ſie aber erinnern, daß jenes große Speditions- und Wechſelhaus neben jenen beyden Blättern, und außer ihren in Stuttgart erſcheinenden Journalen, in Bayern noch folgende Zeitſchriften verlegt: die politiſchen Annalen, die Allgemeine Zeitung, die Hertha, das polytechniſche Journal, die Staatsakten und die Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Sie alle alſo müßten mit auswandern. Was haben dieſe Blätter an der Eos verſchuldet? Haben ſie ihrer je mit einem Worte erwähnt? Hat die Allgemeine Zeitung z. B. je auf einen der zu einer gewiſſen Zeit faſt täglichen Angriffe geantwortet? Will die Eos das Gute, wozu denn ewig dieſes kleinliche Mäckeln und Markten? Will ſie Eintracht und Vertrauen, wozu denn dieſes ewige Aneinanderhetzen der Konfeſſionen, wozu dieſe Seitenhiebe, die wenn auch nicht immer ſchaden, doch gewiß nie nützen können?

Digitized by Google

fragen, ob man auch ein Alt-Preuße ſey? Iſt das Vertrauen, iſt die Liebe, die ſich in jener Vereinigung der beſten Kräfte des vieläſtigen deutſchen Baumes ausſprechen, nicht das ſchönſte Lob für Bayern und ſeinen König? Bewieſe es nicht vielmehr, daß man von dem altbayeriſchen Volke einen ſehr geringen Begriff habe, wenn man es durch die plumpſten Kunſtſtücke täuſchen zu können glaubte?

Herr von Koch Sternfeld darf überzeugt ſeyn, daß wir ihm ſo ſchlimme Dinge keineswegs in die Schuhe ſchieben wollen; wir wollten ihm nur zeigen, daß man mit ernſten Namen und Intereſſen, mit Thron, Altar, Volk und Vaterland, kein Würfelſpiel von Phraſen und Fragen treiben darf, oder ſich gefaßt halten muß, ſolche unmaßgebliche Antworten zu erhalten.

Ueber die Einführung des Seidenbaues im Großherzogthum Heſſen.

(Beſchluß.)

Nachdem wir nun bey dieſem Anlaß unſere Anſichten über die vermeintliche Uebervölkerung deutſcher Staaten im Allgemeinen in Kürze dargelegt haben, kommen wir ſchließlich auf die Eingangs erwähnte kleine Schrift wieder zurück, welche, da ſie einen Gegenſtand von hohem nationalökonomiſchen Intereſſe behandelt, der Beachtung deutſcher Regierungen würdig zu ſeyn ſcheint.

„Unter allen Verſuchen, bemerkt der Verfaſſer, welche in neueren Zeiten gemacht worden ſind, um den National-Wohlſtand zu erhöhen, iſt die Einführung der Seidenraupenzucht beynahe der einzige, der mit Sicherheit einen gewiſſen Gewinn erwarten läßt.

Obſchon zwar dieſer Gegenſtand ſeither von manchen verhöhnt, das Gelingen deſſelben aber von vielen bezweifelt wurde; ſo ſprechen doch die in den letzten Jahren in Preußen und Bayern gemachten größeren Verſuche ſo unwiderlegbar zu Gunſten der Seidenzucht in Deutſchland, daß ſich mit größter Sicherheit erwarten läßt, es werde dieſelbe allen denjenigen, die ſich künftig damit beſchäftigen wollen, eine reiche Quelle des Wohlſtandes werden.

Ueberall, wo der weiße Maulbeerbaum im Freyen fortkommt, gedeiht auch die Seidenzucht. Einen redenden Beweis davon liefern uns Bayern und Preußen; denn ſowohl in den rauhen Gegenden von München, als auch in Brandenburg und an den Küſten der Oſtſee wird die Seidenzucht mit Glück betrieben. Sogar in Amſterdam werden die Schwierigkeiten überwunden, welche die Natur dem Gelingen entgegenſetzt. Dabey iſt es nachgewieſen, daß die in Deutſchland gewonnene Seide der beſten italieniſchen nicht allein nicht nachſteht, ſondern dieſer ſogar, wegen ihrer größeren Elaſticität, von manchen Fabrikanten vorgezogen wird.

Man würde ſich vergeblich bemühen, die unzählbaren Summen auch nur ohngefähr anzugeben, welche Deutſchland ſeither an Frankreich und Italien für rohe und verarbeitete Seide bezahlte, während dem die Erzeugniſſe und ſomit die Hilfsquellen des Landes zu einer Werthloſigkeit geſunken ſind, die keinen Vergleich mit dem beſtändigen Ausfluß des baaren Geldes aushält, und es iſt wohl nicht zu viel gewagt, darin mit einen Hauptgrund der Verarmung des Landbewohners zu ſuchen.

Was auch immer diejenigen ſagen mögen, die das Mißlingen der Seidenzucht in Deutſchland aus Unkenntniß der Sache prophezeihen und als Beleg dafür die Zeiten Friedrichs des Einzigen und des Churfürſten von der Pfalz anführen, ſo iſt doch dieſer Irrthum längſt durch die That widerlegt.

Wer nur einigermaßen den Gegenſtand kennt, hat ſich auch von dem unberechenbaren Nutzen überzeugt, welchen die Seidenzucht gewährt, wenn ſie ſich erſt einmal über ein ganzes Land verbreitet hat. Ich ſelbſt habe im ſüdlichen Frankreich, wo ich häufige Gelegenheit fand, den Seidenbau zu beobachten, viele arme Landleute und Taglöhner kennen gelernt, deren Weiber und Kinder während den Monaten May und Juny durch Seidenzucht eine Summe von hundert bis zweyhundert Franken verdienten. Man ſchreibe aber dieſes günſtige Reſultat ja nicht dem wärmeren Klima von Frankreich zu; im Gegentheil muß dort, wegen der oft wechſelnden Temparatur und der häufigen kalten Alpenwinde die Seidenzucht beynahe mit mehr Vorſicht als bey uns betrieben werden.

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge leben noch jetzt Schullehrer in Preußen, die ſeit fünfzig Jahren Seide bauen, ohne je eine Mißerndte erlebt zu haben und welche dadurch ihre jährlichen Einnahmen um 120 bis 190 Reichsthaler vermehren.

So wie aber alles Neue bey dem größeren Publikum nur dann Eingang findet, wenn es ſich vorher von dem ſicheren Nutzen überzeugt hat, ſo wird auch, ohne kräftige Mithülfe des Staats, der Seidenbau bey uns nicht eher in Aufnahme kommen, bis unſere Nachbarländer ſeit einer Reihe von Jahren den Segen deſſelben geerndtet haben werden. Warum alſo ſollten wir das Gute, das uns nahe liegt, nicht freudig ergreifen und uns zu eigen machen? Warum ſollten wir zaudern, der fortſchreitenden Kultur einen Weg zu bahnen, auf daß ſie Wohlſtand und Zufriedenheit durch das Land verbreite? Oder ſoll es dem weniger bemittelten Bürger überlaſſen bleiben, ein Beyſpiel zu geben, von dem es zweifelhaft iſt, ob es Nachahmung findet, und wird mit ihm, der ſeinen Bemühungen erliegen kann, nicht vielleicht das Gute um Jahre verzögert werden oder gar untergehen?

Und nun ſey es mir erlaubt, von denjenigen Mitteln einige Worte zu ſprechen, welche angewendet werden könnten, um die Kultur der Seide dauerhaft zu begründen.

Digitized by Google

Wenn der Privatmann nicht durch ein unabhängiges Vermögen in ſeinen Unternehmungen begünſtigt wird, wenn die Mehrzahl ſich einen gegenwärtigen geringen Genuß nicht gerne verſagt, um einem größeren, nach ihrer Anſicht ungewiſſen, nachzuſtreben, bleibt es Sache des Staates, das Gemeinnützige aufzufaſſen und zu befördern, gegenwärtige Privatunternehmungen vor möglichem Schaden zu wahren und neu entſtehende kräftig zu unterſtützen, um den Eifer der Einzelnen nicht im Keime erſticken zu laſſen.

Es iſt hier nicht von großen Opfern die Rede, welche der Staat zu bringen habe, nicht von häufigen Beſoldungen, die vielleicht der Sache mehr hinderlich ſeyn, als ſie fördern würden; es handelt ſich vor der Hand nur von der allgemeinen Verbreitung des weißen Maulbeerbaums. *)

Und warum ſollte man dieſem nützlichen Baume nicht eben ſo gerne ein Plätzchen gönnen, als der Pappel, der Akazie, oder jedem anderen Baume, deſſen Nutzen der Stelle nicht entſpricht, worauf er wächſt? Kirchhöfe, Landſtraßen, Vicinalwege, öffentliche Anlagen, Gärten und Plätze, ſchlechter Waldboden und alte Steinbrüche, kurz jeder unangebaute Fleck oder der, deſſen Ertrag die Koſten nicht deckt, welche darauf verwendet werden, eignen ſich zur Aufnahme der Maulbeeren. Als Hecken, deren vielfacher Nutzen anerkannt iſt, ſollten ſie zu Einfriedigung von Gärten und Feldern andere nutzloſere Geſträuche verdrängen. Wie wenig ſchwierig würde die Ausführung ſeyn, wenn man kleine Prämien, mehr geeignet, den Ehrgeiz zu ſpornen als die Mühe zu belohnen, für die beſten und zahlreichſten Pflanzungen vertheilen wollte. Die Leitung und Aufſicht der öffentlichen Pflanzungen könnten dabey Männern anvertraut werden, die mit Sachkenntniß auch Vorliebe für den Gegenſtand, den ſie bearbeiten ſollen, verbinden.

Es iſt allgemein bekannt, welchen wohlthätigen Einfluß eine gleichmäßige, gute Nahrung der Würmer auf die Güte und den Werth der Seide hat, und mithin einleuchtend, welche Vortheile es gewähren würde, im ganzen Lande eine und dieſelbe vorzügliche Sorte von Maulbeeren zu verbreiten. Piemont iſt berühmt wegen ſeiner vortrefflichen Maulbeerbäume, die in zahlloſer Menge jährlich nach allen Ländern verſendet werden, und es bleibt dem Staate überlaſſen, von da oder anderswoher die Anſchaffung einer vorzüglichen Sorte dergleichen Bäume und Samen möglichſt zu erleichtern, oder auf eigene Koſten zu beſorgen.

*) Ich erbiete mich, durch die gültigſten Berechnungen darzuthun, daß der Staat zu dieſem Ziele ohne das mindeſte Opfer gelangen kann, es wird ihm ſogar noch ein Capital übrig bleiben, deſſen Zinsertrag zu künftigen Prämien verwendet werden könnte. Der Plan hierzu iſt von mir ausgearbeitet und gerne unterwerfe ich ihn der ſtrengſten Unterſuchung eines jeden Sachkenners.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es dem, wenigſtens in den Umgebungen der Reſidenz, dürren Boden angemeſſener, dabey ungleich wohlfeiler iſt, ein- oder zweyjährige Pflanzen als Hochſtämme kommen zu laſſen. Von 160 ſechsjährigen Bäumen und 2700 einjährigen Pflanzen, welche ich vor zwey Jahren aus Turin und Novi von Freunden erhielt, auf deren Redlichkeit und Dienſteifer ich mich verlaſſen konnte, ſtarb, in Folge des langwierigen Transports, die Hälfte der Hochſtämme ab, während beynahe ſämmtliche Pflanzen in einem magern und gänzlich verwahrloſten Boden ſo herrlich gediehen, daß ſie ſchon jetzt an Größe und Stärke den ſechsjährigen Bäumen zum Theil beynahe gleich kommen. Nichts deſtoweniger aber iſt es immer nothwendig, auch veredelte Mutterſtämme zu beziehen, um davon Pfropfreißer zu gewinnen.

Uebrigens kann nicht geleugnet werden, daß es die Einführung der Seidenzucht ungemein befördern würde, wenn es möglich gemacht werden könnte, eine bedeutende Anzahl Hochſtämme friſch hierher zu bekommen. Das einzige mir bekannte und zu dieſem Zweck führende Mittel wäre, eine Parthie ſchon gepfropfter Bäume an Ort und Stelle ſorgfältig zu verpacken, und auf eigens dazu beſtimmte Wagen verladen, in welchem Falle die Bäume unterwegs durch Waſſeraufgießen ſtets friſch erhalten werden könnten, was bey gewöhnlichen Frachtwagen nicht möglich iſt, da dieſe in der Regel auf einer Achſe von Turin nach Genf, von Genf nach Baſel und von da nach Frankfurt fahren. Wollte man aber Bäume aus der Lombardey beziehen, ſo würde der Transport zum Theil auf Saumroſſen geſchehen müſſen und der Koſtenaufwand ungleich größer ſeyn, als wenn man auf die oben angegebene Art zu Werke ginge. *)

Die Landräthe, Geiſtlichen, Schullehrer und Bür-

*) Um über dieſe meine Anſicht ganz in's Reine zu kommen, ließ ich im verfloſſenen Herbſt 2000 zweyjährige Turiner Maulbeerbäumchen über den Bernhardino in der rhätiſchen Alpenkette nach Chur transportiren. Obgleich nun jene Bäumchen auf Saumroſſen über den genannten Alpenpaß geſchafft werden mußten, und der tiefe Schnee manche Schwierigkeit entgegenſetzte; ſo langten doch die Bäumchen in weniger als 6 Wochen an, und ich bezahlte für ganze Fracht 60 Franken, mithin nicht mehr, als ſie auf dem Wege über Genf gekoſtet haben würden. Die neue, für kleine Frachtwagen fahrbare Straße über den Gotthard und das Reusthal, welche von ihrer Vollendung nicht mehr fern iſt, verbindet zwar die Lombardey und Piemont auf dem kürzeſten Wege mit Deutſchland, wer jedoch dieſen und andere Alpenpäſſe kennt, weiß auch wie gefahrvoll es iſt, dieſelben im März und April zu paſſiren. Es könnte der Fall eintreten, daß ein Transport Maulbeerbäume, um einen günſtigen Augenblick abzuwarten, wochenlang liegen bleiben müßte. Am ſicherſten bleibt demnach immer der Weg über Genf und Baſel.

Digitized by Google

germeiſter ſollten vor allen Dingen für die Sache gewonnen werden, um die Anpflanzung von Maulbeerbäumen an allen Orten, die ſich dazu eignen, möglichſt zu begünſtigen. Jede Gemeinde ſollte hierauf aufgefordert werden, ihren Bedarf an Hochſtämmen, Pflanzen und Samen aufzugeben und ihnen dieſer, je nach den darauf zu verwendenden Mitteln, entweder unentgeldlich oder gegen billige Vergütung aus den Gemeindekaſſen oder Kirchenkäſten abgelaſſen werden. Es iſt jedoch nicht hinreichend, den Maulbeerbaum zu verbreiten, der Staat müßte auch dafür ſorgen, daß er gewartet und vor Frevel geſchützt werde. So leicht das erſtere durch gehörige Aufſicht und unentgeldliche Vertheilung von Auszügen aus den vorhandenen, zum Theil vortrefflichen Schriften über die Kultur des Maulbeerbaums bezweckt werden kann, eben ſo ſchwer iſt auch die zweyte Aufgabe zu löſen, man müßte denn eine ganze Gemeinde für den in ihrem Bezirk an Bäumen verübten Frevel verantwortlich machen, ein Mittel, das in andern Ländern als von den beſten Folgen ſich bewieſen hat.

Der Maulbeerbaum liefert übrigens auch ein ſehr brauchbares Nutz- und Werkholz, und iſt beſonders wegen ſeines ſchnellen Wachsthums zur Anſaat in Walddiſtrikten zu empfehlen.

Es bleibt ferner dem Staate überlaſſen, für die erſte Anſchaffung vorzüglicher Würmer mit der Zeit Sorge zu tragen und von einem Sachverſtändigen die Seidenzucht ſelbſt öffentlich lehren, ſo wie auch eine gedruckte Anleitung dazu unentgeldlich vertheilen zu laſſen. Desgleichen könnte mit den Seminarien eine Lehranſtalt für die Cultur der Seide verbunden werden, um die jungen Schullehrer in den Stand zu ſetzen, den Unterricht in ihrem künftigen Wirkungskreis zu verbreiten. Man glaube nur nicht, daß die Pflege der Raupen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ſey, ſie wird im Gegentheil nur da mißlingen, wo ihr nicht die gehörige Aufmerkſamkeit gewidmet worden iſt.

Ein weſentliches Mittel zur Belebung der Seidenzucht iſt noch die Sicherheit, welche dem Seidenzieher gegeben werden muß, die von ihm gewonnene Seide zu verwerthen und ſomit den Lohn ſeiner Mühe zu erndten. Der Staat beſtimme eine Prämie für diejenigen, welche die meiſte und ſchönſte Seide erzielen, er kaufe in den erſten Jahren dieſelbe zu einem beſtimmten, mäßigen Preiße an ſich, und ſcheue nicht den kleinen Verluſt, den er vielleicht bey dem Wiederverkauf der Seide leidet, er erleichtere ferner künftig die Anſiedelung von Fabrikanten, und er wird hundertfach erndten, was er ſäete.

Möchten die wohlgemeinten, von Sachkenntniß zeugenden, patriotiſchen Vorſchläge des Verfaſſers, welche er an die heſſiſche Ständeverſammlung richtet, die gebührende Berückſichtigung finden, und möchte ſich die Regierung veranlaßt ſehen, auf einen Gegenſtand tiefer einzugehen, der mit dem Gemeinwohl in inniger Verbindung ſteht!

Dr. Wilh. Dieffenbach.

Chronik des Tages.

Bayern. München, den 13. May. Ihre Majeſtät die Königin haben heute Morgens in Geſellſchaft Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg eine Luſtreiſe auf den Peiſſenberg gemacht, und werden heute wieder hieher zurückkehren.

Heute Vormittags iſt der k. Hoffänger Carl E. Wepper durch die Entleerung einer Drüſengeſchwulſt, plötzlich geſtorben. In der Blüthe ſeiner Jahre und im Beginnen einer Kunſtlaufbahn, die er mit einem vielverſprechenden Talente betrat, vom Tode hinweggerafft, wird ſein Verluſt allgemein bedauert.

Bamberg den 8. May. Unſer allgemein verehrter Herr Erzbiſchof, welcher ſo gerne alles Schöne und Gute befördert, hat in Anerkennung des Werthes einer fortgeſetzten intellektuellen Bildung ſeines Klerus und der Mittelloſigkeit der meiſten Kapläne, nach welcher ſie die erforderlichen Bücher nicht anſchaffen können, den Katalog ſeiner ſehr anſehnlichen, mit den neueſten Werken der Literatur vermehrten Bücherſammlung litographiren und Exemplarien davon an die Landdekanate ſchicken laſſen, damit jeder Kaplan und Pfarrer ſich Bücher zur Lektüre und zum Studium auswählen könne. Bereits iſt heute der erſte Transport dieſer Bücher gepackt und an's Dekanat Gößweinſtein abgegeben worden; es möge der Erfolg der herrlichen Abſicht entſprechen!

Heſſen. Aus Darmſtadt wird unterm 6. May gemeldet: Heute begeben ſich J. K. H. die Frau Großherzogin und morgen Se. K. H. der Großherzog nach Karlsruhe, um J. M. der verwittweten Königin von Bayern, die ſich daſelbſt bey Ihrer erlauchten Mutter, der Frau Markgräfin, befindet, einen Beſuch abzuſtatten. Dieſer dürfte jedoch bey den überhäuften Regentengeſchäften, die auf dem allgeliebten Großherzog jetzt, nach kaum angetretener Regierung laſten, nicht von langer Dauer ſeyn. Man erwartet die allerhöchſten Herrſchaften daher, nach wenigen Tagen wieder in Darmſtadt zurück.

Braunſchweig, 3. May. Unlängſt hat hier die feyerliche Eröffnung der neuen Gerichts- und Verwaltungsbehörden, durch zwey Mitglieder des Staatsminiſteriums die HH. v. Bülow und v. Münchhauſen Exc. ſtatt gehabt, und ſind bereits in volle Thätigkeit getreten: das Oberhofgericht, das den Obermarſchall v. Weltzien an der Spitze hat, das Oberkriegsgericht, dem der Präſident des Kriegskollegiums General v. Schrader vorſitzt, einerſeits und anderſeits die Kammer für die Verwaltung des Innern unter den beyden Direktoren v. Bülow, und das Finanzkollegium mit den Direktionen für die Domainen, Forſten, Bergwerke ꝛc. und der Oberbauverwaltung, unter dem Staatsrathe Boſſe. Dieſe neue Einrichtung iſt dem Vernehmen nach von Sr. herzogl. Durchlaucht unmittelbar ausgegangen, und man hält ſie allgemein für eine weſentliche Verbeſſerung des hieſigen Geſchäftsweſens.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

A n z e i g e r.

Venetianiſcher Theriak.

Die Handlungsfirma Filippo Ongarato et Comp. welche ihren Theriak-Verſchleiß in Venedig, in der Apotheke am Lukasplatz beym uralten Zeichen des kaiſerlichen Ceder's, beſitzt, und deren Fabrik unter den mit allerhöchſtem Patente 22 Dezember 1829 privilegirten begriffen iſt, hat das Vergnügen, ſowohl ihre hochgeſchätzten Herren Geſchäftsfreunde, als alle Jene, welche ſich mit ihr in Handlungsgeſchäfte einzulaſſen Willens ſind, zu benachrichtigen, daß, vermöge der Begünſtigungen, welche durch Venedigs-Freyhafens-Erklärung ihren Erzeugniſſen zu Theil geworden ſind, ſie in Stand geſetzt iſt, künftighin bey allen Theriak-Verſendungen einen den Beſtellungen verhältnißmäßigen Preis-Nachlaß zu bewilligen, nnd die Zahlungen auf ſechs Monate zu verſchieben.

OSMAZOME-CHOCOLATE

belohnt durch

die Kunſt- und Induſtrie-Medaille

und mit k. k. Decrete auf weitere fünf Jahre privilegirt.

Das Osmazome, welches zuerſt durch den berühmten Chemiker Rouelle gewonnen worden, und das die Herren Thouvenel, Parmenthis und Thenard animaliſches Aroma genannt haben, iſt, mit Ausnahme der Faſern und des Fettes, der beſtändigſte, geſchmackhafteſte und nährendſte Grundſtoff des rohen Fleiſches.

Einer der obengenannten Chemiker ſagt:

„Dieſem Grundſtoff verdankt der Bouillon (Brühe) ſeinen Geruch, ſeinen Geſchmack und ſeine Verdaulichkeit, indem der beſte Bouillon (Brühe) jener iſt, welcher am meiſten davon enthält, und nichts von allen dem, was uns unter den Nahrungsſtoffen bekannt iſt, kömmt jenem koſtbaren Safte des rohen Fleiſches gleich."

Nachdem man nun dieſen ganz reinen Grundſtoff gewonnen, hat man den größten Nutzen daraus gezogen, indem man den vegeto-animaliſchen Chocolate bereitete, welcher dem geſundeſten Individuum zuträglich iſt, den gewöhnlichen Chocolade ganz erſetzen kann, und einen ſehr angenehmen Geſchmack hat.

Beſonders zu empfehlen iſt er Jenen, welche einen zarten oder ſchwachen Magen haben, denen man darum eine angenehme, nahrhafte und leichte Speiſe reichen muß; deßwegen finden in dieſem Chocolate eine ihres Geſchmacks halber vortreffliche, und ihren toniſchen Wirkungen angemeſſene Nahrung alle Jene, welche ſich im Wege der Geneſung befinden, oder von langwierigen Leiden angegriffen ſind; vorzüglich aber ſchwache oder bejahrte Individuen.

Reiſende können mit ſelbem die Stelle des Bouillons erſetzen, entweder durch den Genuß von ein oder zwey Täfelchen, oder wenn ſie ſelben als Getränk ſchnell genießen wollen, ſich desjenigen bedienen, welcher zu mehrerer Bequemlichkeit der Reiſenden in blechernen Vaſen verkauft wird, indem man auf einen Löffel voll eine Taſſe ſiedendes Waſſer gießt, und ſo das Ganze in einer Minute fertig iſt.

In Täfelchen nimmt man ein halbes oder ganzes, je nachdem man ihn ſtärker oder ſchwächer will, auf eine Taſſe, und läßt ihn nur ein wenig ſieden, damit das Aroma ſich nicht verliere.

Die k. k. privilegirte Fabrik iſt einzig und allein bey Hrn. Filippo Ongarata u. Comp. Lukasplatz Nr. 3801 in Venedig.

Und koſtet das Pfund in Täfelchen 1 fl. 9 kr.

Und in Vaſen 1 fl. 32 kr.

Niederlagen hievon ſind auch:

In Wien bey Hrn. Anton Mittrenga. Graben Nr. 613.
In Peſth bey Hrn. Karl Krausz et Comp.
In Trento bey A. Rubbini Borgo nuovo.
In Roveredo bey Hrn. Rud. Schalch Nr. 387.
In Trieſt bey Hrn. J. B. Olivieri, am Kamel.
In Udine in Borgo Poscolle Nr. 644.
In Mailand bey Hrn. A. Pogetti, St. Raphaelsſtraſſe.
In Turin bey Hrn. Joſeph Franchi, Carignanoplatz.
In Verona bey Hrn. Franz Zigiotti, St. Tomaſo.
In Florenz bey der löbl. Zeitungs-Expedition.

So eben iſt erſchienen und durch die Joſeph. A. Finſterlinſche Buchhandlung auf dem Max-Joſephsplatze Nr. 38. zu beziehen:

Alphabetiſches Repertorium über die Verhandlung der Stände des Königreiches Bayern, im Jahre 18$\frac{27}{28}$. Herausgegeben von Georg v. Delling. gr. 8. broch. 34 Bogen. 2 fl. 42 kr.

In der unterzeichneten Anſtalt iſt ſo eben erſchienen:

Der zweyte Band der Jahrbücher der k. b. landwirthſchaftlichen Anſtalten zu Schleißheim von Schönleutner und Zierl. 1829. gr. 8.

Dieſer Band enthält 1) die Geſchichte und Verhältniſſe der landwirthſchaftlichen Lehranſtalt von Schleißheim von Veit; 2) den Rechenſchaftsbericht über den Ertrag der Staatsgüter ſeit ihrem vereinten Beſtande von M. Schönleutner; 3) den erſten Theil der Propädeutik der vegetabiliſchen Produktionslehre (der Agrikultur Chemie) von Dr. Zierl.

Einige Worte über Handel und Induſtrie in Deutſchland, mit beſonderer Rückſicht auf Bayern, geſchrieben für alle Stände von einem Deutſchen. 8. 1 fl. 12 kr.

Mémoires authentiques de Maxmilian de Robespierre, ornés de son portrait. 2 Vol. Prix 7 fl. 48 kr.

Tableau de la constitution politique de la monarchie française selon la charte, ou resumé de droit public des français par A. Mahul. Prix 5 fl. 24 kr.

Kopp, G. C. L. Die katholiſche Kirche im 19ten Jahrhundert und die zeitgemäße Umgeſtaltung ihrer äußern Verfaſſung. Preis 3 fl. 30 kr.

Lit. artiſt. Anſtalt.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 133. 15. May 1830.

Inhalt.

Aktenmäßiger Bericht über die Krankheitsfälle im 4. Chevauxlegers-Regiment zu Augsburg. — Statiſtiſcher Ueberblick des deutſchen Bundes ꝛc. Blicke auf die Freskogemälde im Hofgarten. — Genealogiſche Notizen. — Tags-Chronik: München. Würzburg.

Aktenmäßiger Bericht über die Krankheitsfälle im 4. Chevauxlegers-Regiment zu Augsburg.

In der zweyten Hälfte des Monats März und der erſten Hälfte des Monats April l. J. zeigte ſich unter den Soldaten des 4. Chevauxlegers-Regiments in Augsburg aus noch nicht erforſchten Urſachen ein Fieber mit folgenden Zeichen: Druck und Völle im Magen und Unterleib, belegte Zunge, Brechluſt, Durchfall, Blutandrang gegen Kopf, Bruſt und Unterleib; Schwindel, Schlafſucht, Abgeſchlagenheit ꝛc. Bey einigen neigte die Krankheit zum entzündlichen, bey anderen etwas zum nervöſen Charakter. — Vom 22. März bis zum 15. April erkrankten 104. Davon ſtarben 11. Von 93, welche am 18. April noch im Spital waren, befanden ſich, laut Verſicherung einer aus Civil- und Militärärzten zuſammengeſetzten Kommiſſion, 60 auf dem Wege der Beſſerung, 30 ſchon gänzlich außer Gefahr; nur 2 noch in einem bedenklichen Zuſtand, und nur einer war dem Tode nahe. — Nach dem einſtimmigen Urtheil jener Aerzte war die Krankheit nie anſteckend; nur ein Kranker zeigte einen verdächtigen Frieſel und wurde darum abgeſondert. — Seit dem Anfange Aprils wurde die Krankheit gelinder und ſeltner, und ſeit dem 14. April kein neuer Kranker mehr aufgenommen. — Civil- und Militärbehörde haben auf zweckmäßige Weiſe zuſammengewirkt, ſowohl um der Krankheit zu begegnen, als um das Publikum zu beruhigen. — Aus dieſer aktenmäßigen Darſtellung wird man ſich übrigens überzeugen, daß durch übertriebene Darſtellung der Gefährlichkeit der erwähnten Krankheit in öffentlichen Blättern das Publikum ohne Noth beunruhigt wurde.

Statiſtiſcher Ueberblick des deutſchen Bundes insbeſondere in ſeiner Beſchränkung auf die ausſchließlich deutſchen Staaten.

* * *

Der deutſche Bund umſchließt außer den 29 ausſchließlich deutſchen Staaten und den vier freyen Städten, auch diejenigen öſterreichiſchen und preußiſchen Provinzen, die Beſtandtheile des vormaligen deutſchen Reiches geweſen ſind, ſodann die Herzogthümer Holſtein und Lauenburg und das Großherzogthum Luxenburg, von welchen die beyden erſtern einen Beſtandtheil der däniſchen Monarchie bilden, das Letztere, dem Königreiche der Niederlande einverleibt iſt; von den Beſtandtheilen des öſterreichiſchen Kaiſerreiches gehören zu dem deutſchen Bunde: das Land ob- und unter Ens, Steiermark, Kärnthen, Crain, Salzburg, Tyrol mit Trient und Brixen, Vorarlberg, das öſterreichiſche Friaul und das Gebiet von Trieſt; ſodann, Böhmen, Mähren und öſterreich. Schleſien; — von jenen der preußiſchen Monarchie: die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen, Cleve-Berg und Nieder-Rhein.

Hierdurch ergibt ſich für den Umfang des Bundes, für ſeine Bevölkerung ꝛc. eine zweyfache Größe, je nachdem derſelbe in ſeinem vollſtändigen Beſtande, oder nur in ſeiner Beſchränkung auf die ausſchließlich deutſchen Staaten betrachtet wird.

Digitized by Google

	Areal □ Meile.	Die Bevölkerung. Individuen.	Und ſind in demſelben Städte.	Marktflecke.	Dörfer u. Weiler.
Es beträgt nämlich deſſen Umfang in dieſee leßteeen Beſchränkung auf dieſe Staaten	$4395,^{19}$	13,736,156	1,075	1,033	48,015
Dagegen mit Inbegeiff der öſterreichiſchen Provinzen . .	$3578,^{58}$	10,392,256	552	991	38,580
Dee peeußiſchen Provinzen	$3334,^{46}$	9,527,995	742	130	23,539
Der Herzogthümer Holſtein und Lauenburg	$172,^{55}$	440,900	17	23	606
Das Großheezogthum Luxemburg	$103,^{60}$	296,500	16	6	809
und in ſeinem Totalbeſtande:	$11,584,^{38}$	34,393,807	2,402	2,183	111,549*)

In dieſem leßtern betrachtet, beteägt im allgemeinen Durchſchnitte die Dichtigkeit der Bevölkerung, $2969\frac{1}{15}$ Individuen auf die □ Meile, und vertheilen ſich die Wohnpläße auf dem Areale in dem Maaße, daß je auf $4\frac{3}{5}$ □ M. eine Stadt, je auf $5\frac{7}{22}$ □ M., ein Marktflecken dagegen aber $9\frac{2}{3}$ Dörfee auf die □ Meile fallen; — in ſeinem auf die ausſchließlich deutſchen Ländee beſchränkten Umfange hingegen $3125\frac{12}{13}$ Individuen auf die □ Meile, je auf $4\frac{4}{23}$ □ M., eine Stadt, je auf $4\frac{14}{23}$, ein Marktflecken, dagegen $10\frac{7}{24}$ Dörfer und Weiler. Es finden mithin, es mag der Bund in ſeinee ausgedehnteren oder beſchränkteren Begränzung betrachtet werden, in beyden Fällen, in Abſicht auf die Dichtigkeit der Bevölkerung und der Vertheilung dee Wohnungsplätze auf dem Areale, ſo zimlich gleiche Verhältniſſe ſtatt, in Betreff welcher dagegen das Bundesgebiet, und zwar gröſſtentheils zu ſeinem Vortheile, von jenen in andern Staaten abweicht. Die erſtere (die Dichtigkeit der Bevölkerung) wird nur von jener in den Niederlanden — 5100 Individuen auf der □ Meile — und von jenee in Frankreich, — ohngefähe 3222 Ind. auf der □ M. — und in einigen italieniſchen Staaten übertroffen; dagegen übereagt ſie jene in dem öſterreichiſchen Kaiſerreiche — 2703 Ind. — in der preußiſchen Monarchie, — 2490 — in Spanien, — 1646 — ꝛc. In gleicher Aet fallen in den genannten Staaten, und zwar in dem öſterreichiſchen Kaiſereeiche, nur auf $15\frac{1}{3}$ □ Meile, eine Stadt, auf $5\frac{6}{11}$ □ M. ein Marktflecken, und nur $5\frac{1}{2}$ Dörfer auf die □ M.; in der preußiſchen Monarchie, eine Stadt auf $4\frac{23}{25}$; ein Maektflecken auf $17\frac{11}{12}$, und $6\frac{13}{17}$ Dörfer und Weiler auf eine □ Meile; in dem Königreiche der Niederlande, eine Stadt auf $4\frac{3}{4}$, 1 Flecken auf 8 und $6\frac{7}{10}$ Dörfer und Weiler auf die □ Meile; in Frankreich aber, eine Sadt auf $6\frac{3}{8}$ und ein Maektflecken auf $6\frac{23}{25}$ □ M., und ſind nicht ganz 4 Dörfer und Weilee auf der □ Meile vorhanden.

*) Die Angaben von den öſterreichiſchen Provinzen ſind aus Rohrer's Statiſtik des öſterreichiſchen Kaiſerthumes, I., 1827; jene von den preußiſchen, aus von Zedlitz, über die Staatskräfte der preußiſchen Monarchie; diejenigen in Betreff von Holſtein und von Luxemburg aus dem genealogiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Almanach für das J. 1830 entnommen.

Das Areal des Bundes in ſeiner engeeen Begeänzun enthält, die □ Meile zu $21,490\frac{1}{3}$ Morg. (preuß. gerechnet) 94,450,015 Morgen. Von dieſen ſind ohngefähe 67 bis 68 Millionen Morgen land- und forſtwirthſchaſtlich benußt ($71\frac{1}{2}$ p%) und zwar ohngefähr $36\frac{1}{3}$ Millionen Morgen ($38\frac{1}{2}$ p% von dem ganzen Areale, und $53\frac{3}{4}$ p% von der Land- und Forſtwiethſchaft benußten Fläche) als Pflug- und Gartenland und für den Weinbau; ohngefähe 9,371,000 Moegen ($9\frac{6}{7}$ p% von dem eeſteen und $13\frac{5}{6}$ p% von der leßtern) als Wieſen, und beyläufig 21 Millionen Moegen (nicht voll $22\frac{1}{2}$ p% von dem ganzen Areale und $31\frac{1}{10}$ p% von der land- und forſtwirthſchaftlich benußten Fläche) ſind Waldung. Weeden für die Fläche die zum Garten- und Weinbau benußt wied, ſodann für dasjenige Land welches als ſogenanntes Wechſelland und in der Koppelwirthſchaft während meheeren Jaheen nicht zum Bau von Cerealien benußt wird, endlich füe dasjenige Land welches einen geringeren als den gleich zu eewähnenden Ertrag gibt, ohngefähr 5 Millionen Morgen, und von den bleibenden $31\frac{1}{3}$ Millionen Morgen, ein Drittheil für andere Culturen und füe eine Brache abgeſeßt, dann verbleiben für den Getreidebau 20,889,266 Morgen, von welchen, wenn füe die eine Hälſte dieſer Fläche, ein allgemeiner Duechſchnittsertrag von 5 und für die andere Hälſte, ein ſolchee von $5\frac{1}{2}$ Scheffel, vom Morgen angenommen wird, $109\frac{2}{3}$ Millionen Scheffel geerndet werden würden.**) — Das nämliche Reſultat

**) Ueber die Größe der cultivirten Fläche und über deren Benutzung in Bayern, Würtemberg, Hannover, Baden, Chur- und Großherzogthum Heſſen, Braunſchweig, Naſſau und in einigen andern Staaten, liegen amtlich oder ſonſt verläßige Angaben vor, zum Theil auch über den Ertrag des Baues von Getreide, mithin von ohngefähr $\frac{2}{3}$ des Areals. Eine Auffummirung der Angabe von dieſen Ländern, aus allen Gegenden Deutſchlands in Verbindung mit einer Schätzung von beidem in denjenigen Ländern, von welchen ähnliche Angaben eemangeln, und die mit Rückſicht auf deren bekannte wirthſchaftliche Verhältniſſe und mit ſolcher auf die anliegenden Länder bewirkt iſt, ergibt zimlich nahe das nämliche Reſultat, wie die obenſtehende Schätzung dee Getreideproduction in ſämmtlichen Bundesſtaaten.

Digitized by Google

ergibt, bis auf eine wenig erhebliche Differenz, eine Berechnung des wahrſcheinlichen Bedarfs für die Conſumtion durch Menſchen und Thiere, der Quantitäten welche durch die Brauereyen und Brennereyen, ſodann für Saatkorn abſorbirt werden, mit Hinzurechnung derjenigen die in das wirkliche Ausland exportirt werden. — Nach Maaßgabe der Daten welche aus einzelnen Ländern über den Kartoffelbau, und aus den Weinbauenden Ländern über den Ertrag eines gewöhnlichen Herbſtes vorliegen, kann die Quantität der erſtern, zu 20 bis 24 Millionen Scheffel, jene der jährlichen Weinproduction, zu 2 bis $2\frac{1}{5}$ Millionen Eimer geſchätzt werden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Blicke auf die Freskobilder im Hofgarten.

(Achtes Bild ſ. in Nro. 21. des Inlandes.)

Neuntes Bild.

Gründung des Rechtes der Erſtgeburt in Bayern durch Herzog Albrecht IV. 1506.

In hoffnungsvoller Größe ſtand Bayern unter Kaiſer Ludwig in Deutſchland da, und es fehlte nur der weiſe Grundſatz der Primogenitur, um dem Hauſe Wittelsbach ein bleibendes Uebergewicht zu verſichern, aber weder der Vertrag von Pavia noch die ſpäter durch Ludwig angeordnete Untheilbarkeit wehrten der ſchädlichen Gewohnheit der Landestheilung, und das in ſeiner Geſammtheit mächtige Bayern zerfiel in einzelne Herzogthümer, deren Fürſten, uneingedenk ihrer Verwandtſchaft und ihrer gemeinſamen Intereſſen, ſich oft bitter haßten, die bayeriſchen Fahnen im unſeligen Kampfe gegen einander trugen, und im eigenen Stammlande ihre Vergrößerung zu erringen ſuchten. So wurde jede Schwäche, jede Leidenſchaft der Fürſten eine Unglücksquelle für das Volk, während ihre Tugenden ſelten in der Herrlichkeit des Vaterlandes ſich belohnten, ihr Ruhm nur als machtloſer Glanz ſie umſtrahlte, und jene edlen Kräfte, welche die untergegangene Größe wieder hervorrufen konnten, in inneren Zwiſtigkeiten traurig vergeudet wurden. Weniger äußere Macht als innere Zerfallenheit riſſen Ludwigs Erwerbungen in weniger als einem Jahrhunderte dahin, groß genug, vereint den Schwertern und Liſten der Gegner ſiegreichen Trutz zu bieten, mußte Bayern in ſeiner Zerſtückelung einen Edelſtein nach dem andern aus der alten Krone fallen ſehen, und erſparte den Nebenbuhlern die Mühe, ihm ſeine Größe, ſeinen Einfluß, ſein Anſehen mit glücklichen Waffen abzuringen. Ohne Kampf ging Holland verloren, unrühmlich Brandenburg, feindlich ſchauten bald die rieſigen Berge Tirols in die offenen Fluren herein, kaum entgieng das geſegnete Erbland von Straubing fremdem Anſpruche, und mit dem Tode des reichen Georg von Landshut bekriegten ſich Bayern und Pfalz um das alte unveräußerliche Stammgut. Sah die letztere auch nach dem verheerenden Kampfe eine junge Pfalz erblühen, ſo verlor doch immer Wittelsbach durch anſehnliche Entſchädigungen aus den Geſammtlanden an den Kaiſer und die übrigen Theilnehmer des Krieges. Es war leicht, die Urſache dieſer ſchmerzlichen Verluſte zu entdecken, aber ſchwer, das lang geübte verderbliche Recht der Theilung zu verdrängen; nur dem weiſen Albrecht, deſſen kräftiger Geiſt unter keinem Sturme der Zeit wankte, und endlich mit ſiegreichem Muthe das Scheuſal der heimiſchen Zwietracht überwand, nur einem Fürſten, der die beſonnenſte Klugheit mit feuriger Entſchloſſenheit und unermüdlicher Ausdauer verband, konnte es gelingen, den Sieg eines weiſen Geſetzes über ein zum Rechte erwachſenes Herkommen zu entſcheiden. Ein Vertrag mit ſeinem Bruder Wolfgang gab ihm die Alleinherrſchaft, und ſtellte zugleich feſt, daß ſämmtliche Lande ein Herzogthum genannt werden und ſeyn ſollen, keine Theilung noch Zertrennung mehr geſchehen, auch in dem Herzogthume nicht mehr denn ein regierender Herzog Landesfürſt und Herr ſeyn ſolle und möge, dieſes Herzogthum auch an ſeinen älteſten Sohn, und alſo für und für in abſteigenden Linien zu aller Zeit der älteſte Sohn, wo deren mehr als einer im Leben wäre, regieren und beſitzen ſolle. War auch durch dieſe glückliche Vereinigung Bayerns das alte Reich nicht in ſeiner Größe wieder hergeſtellt, ſo legte ſie doch in die Hände eines Regenten Kraft genug, um der Nationalität neues Leben einzuhauchen, und von nun an das Volk in ſelbſtſtändiger Herrlichkeit auf den Schauplatz der Thaten zu führen.

Alle Kunſt iſt poetiſcher Natur; ſie liefert daher auch den hiſtoriſchen Stoff in poetiſcher Form; aber es iſt nun eben ihre ſchwere Aufgabe, in dieſer verklärten Geſtalt dennoch den Geiſt der Zeit unverſehrt zu erhalten und ihren Formen nicht einen modernen Anſtrich zu geben. Leider gibt es einen gewiſſen Geſchmack, bey welchem allgemeine Ideale ſich in jedes Coſtüm ſchleichen und aus jeder Handlung die Geſichter einer äſthetiſchen Convenienz hervorgucken laſſen. Dieſer Geſchmack weiß in ſeiner theatraliſchen Richtung nichts von der Phyſiognomie der Zeitalter, und verwiſcht durch ſeinen falſchen Idealismus jeden hiſtoriſchen Character, der doch wohl nicht auf bloße Aeußerlichkeiten beſchränkt ſeyn kann, und gewiß eher einige Unrichtigkeiten in dem rein formellen Coſtüm als einen Verſtoß gegen die geſammte Art und Sitte erträgt, weil wir in dem Kunſtwerke nicht einzelne Begriffe und Vorſtellungen aufſuchen, ſondern ein Bild von der Idee der Zeit oder des Gegenſtandes, von dem Können und Wollen zu gewinnen wünſchen. Dieſen Character kann uns das einfachſte Bild verſinnlichen, ſo wie uns z. B. der Kopf eines Apoll und das Haupt eines Chriſtus den Gegenſatz des Heiden- und Chriſtenthums auf die entſchiedenſte Weiſe anſchaulich machen. Es zeigt von einem mit Einſichten gepaarten Kunſtſtreben, wenn das äſthetiſche Ideal mit dem hiſtoriſchen Geiſte ſich verbindet, und die Vergangenheit mit feſter Haltung und dem eigenthümlichen

Digitized by Google

Feuer ihres Lebens hervortritt. Wir glauben an dieſem Bilde vor Allem ein ſolches Verdienſt erkennen zu dürfen; noch wohnet die Kraft des Ritterthumes in dieſen Geſtalten, das glänzende Anſehen der Perſon, der trotzige Stolz der Mannheit ſteht noch aufrecht da, aber die wilde unbeugſame Härte der eiſernen Zeiten, der ewigen Kämpfe iſt bereits durch die milde Wärme geiſtiger Bildung erweicht und das Recht der Kraft durch das Recht des Geſetzes verdrängt. Ohne dieſen Sieg der Geſetzmäßigkeit über den Muth und unabhängigen Sinn der Perſönlichkeit, der allgemeinen Freyheit über die beſondere findet das ſchöne Gefühl der Dankbarkeit, welches ſo ſanft aus dieſem Gemälde athmet, kein empfängliches Herz; aber mit der aufkeimenden jungen Liebe zur Herrſchaft des Geiſtes und des aus ihm quellenden Geſetzes iſt auch das Verſtändniß der weiſen Fürſtenhandlung, die Liebe zur Eintracht und das Vorgefühl jener neuen Tugenden gegeben, wozu ein anderes Zeitalter die bayeriſchen Männer auffordert, und für die Aufrichtung der alten Herrlichkeit die getrennten Stämme unter einem Scepter verſammelt. Ungemein ſpricht uns das Weſen des Herzogs an, es glänzt von Seele, und dringt zur Seele, man vermiſſet nicht des Herrſchers Kraft, allein es iſt die durch Weisheit bedingte und gemilderte, es iſt die durch Beſonnenheit, Umſicht, Liebe, Klugheit, die durch den Geiſt des Alterthums gemäßigte und geläuterte Kraft, welche im ernſten Kampf eines wechſelreichen Lebens niemals ihr Ziel verliert, und am Schluße ihrer Thaten nicht in düſtern zweifelnden Ernſt verſinkt, ſondern ſich in heiterer Klarheit entfaltet. Wir erblicken den Weiſen, welcher ſeinen ſchönſten Tag erreicht hat, und mit froher Selbſtzufriedenheit die Frucht ſeiner Anſtrengungen pflücket. In jugendlicher Friſche ſtehen neben dem Thron Albrechts Söhne Wilhelm, Ludwig und Ernſt, ſchon kündigt Wilhelms Geſicht jene Feſtigkeit der Geſinnung an, welche ihm den Beynamen des Standhaften erwarb. Eine gewiße Ritterlichkeit in dem Herzog Wolfgang erinnert ſowohl an den erloſchenen Zwiſt als an den ſtarken unruhigen Chriſtoph, ohne deswegen den Ausdruck des Grundgefühles zu ſtören. Gerne verweilt man bey dem Bernardin von Stauf, der durch ſeine männliche Geſtalt und liebenswürdige Freundlichkeit ſo würdig erſcheint, ſich hier an der Spitze der Ritterſchaft zu zeigen, und gleichſam die Lichtſeite der romantiſchen Zeit repräſentirt. In dem die Urkunde verleſenden Johann Pöringer neben der kalten Ruhe des Geſchäftsmannes auch die Freude des Patrioten ſichtbar werden zu laſſen, war nicht leicht, doch iſt es dem Künſtler durch einige wahrhaft ſprechende Züge gelungen. Der Schreiber am Tiſche ſieht etwas ſtreng und mürriſch aus, aber er ſteht ja auch im Amte, und es thut ihm wohl, ſich einmal recht wichtig zeigen zu können. Wenn es auch des Malers Talent beurkundet, gibt er Viel mit Wenigem, ſo müſſen wir die Figur des Johann Neuhauſer beſonders lobenswerth finden, nur ein halbes Profil ſehen wir von dem Geſicht dieſes Mannes, und doch erkennen wir deſſen Eigenthümlichkeit, in welcher ſich Lebhaftigkeit und ernſte Würde, Muth und Klugheit, Verſtand und unerſchütterliche Conſequenz vereinigen. Die techniſche Behandlung dieſes Gemäldes iſt nicht hinter dem Verdienſt ſeiner geiſtigen Compoſition zurückgeblieben, und es kann hinſichtlich ſeiner Klarheit, Verſchmelzung und Lebenswahrheit muſterhaft genannt werden. Mit ſeltner Gewandtheit iſt die Beleuchtung auf die herzogliche Familie gerichtet, und ſtrahlt von hier aus wieder zurücke, ſo daß auch dieſer Lichteffect dazu dienet, den Beginn eines neuen Zeitalters ſymboliſch zu bezeichnen. Die Farben ſind friſch, leuchtend, harmoniſch, die Verdunkelungen trefflich geordnet, alle Schatten weich und natürlich, die Reflexe von dem blauen Mantel ungemein gelungen, und ſelbſt die Einzelnheiten mit Sorgfalt ausgeführt. Dieſe ſchöne Darſtellung liefert den Beweis, daß auch die Frescogemälde einer Zartheit des Tones, Weichheit der Uebergänge und ſanften Verſchmelzung fähig ſind, die man vorzugsweiſe nur bey der Oelmalerey zu ſuchen pflegt.

Genealogiſche Notizen.

Eine der herrlichſten Heldengeſtalten Bayerns war der am 15. May 1475 von Barbara von Rechsberg zu Mindelheim geborene und am 20. Auguſt 1528 eben daſelbſt verſtorbene Georg von Freundsberg. — Die erſten Sporen verdiente er im Kriege wider Bayern gegen Albrecht den Weiſen, den der ſchwäbiſche Bund zwingen ſollte, Regensburg wieder herauszugeben. — Auch im Landshuter Erbfolgekrieg focht der Jüngling als Held und erhielt von Kaiſer Maxen ſelber den Ritterſchlag auf dem Schlachtfelde bey Regensburg wider die Böhmen. — Das drittemal in Bayern ſchlug und begütigte er die rebelliſchen Bauern, die den Erzbiſchof Mathäus Lang von Wellenburg auf ſeiner Bergfeſte Hohenſalzburg belagert hielten.

Die Niederlande waren ein Schauplatz ſeiner Thaten, Venedig fühlte ſeinen Arm und Frankreichs ritterlicher König, bey Creazzo, bey Bicocca, bey Romagnano, (wo Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, fiel) und bey Pavia, wo König Franz an ſeines Nebenbuhlers V. 25ſten Geburtstage gefangen ward und der Vicekönig Lannoy, Georg von Freundsberg, Graf Nickolas Salm und Alenſon ſich in des erhabenen Gefangenen Waffen und Rüſtung theilten. — Ein Aufruhr ſeiner unbezahlten Landsknechte koſtete dem Helden das Leben. Ihn berührte der Schlag. — Der Connetable von Bourbon mußte an ſeiner Statt das Heer nach Rom führen wider Clemens VII. Medicis, der mit Frankreich und Venedig böſe Ränke ſpann. — Unter Freundsbergs vorzüglichſten Hauptleuten und Helden waren viele Bayern und Tyro-

Digitized by Google

ler, Graf Ludwig Lodron, Sebaſtian Schärtlin von Burtenbach, Ambroſt von Gumpenberg, zugleich Oberkriegskommiſſär, Wilhelm von Sandizell, Jakob Rothhaft, Hans Chriſtoph von Freyberg, Conrad von Boyneburg, der kleine Heſſe genannt, Conradin Spergſer von Glurns, Veit von Wähingen, Claus Seidenſtücker und Anderer.

Bey der Erſtürmung Roms (6. May 1527) einer der kühnſten Waffenthaten, aber auch der furchtbarſten Zerſtörungen, hatten ſich die genannten Häupter des Heeres ungemein ausgezeichnet. — Adam Reiſner, des Helden Geheimſchreiber, erzählt in ſeiner Hiſtorie Georgs und Kaspars von Freundsberg, des Vaters und Sohnes, aus dieſen Szenen der Plünderung, Verwüſtung und Unordnung einen, jene Zeiten und ihre Sitten charakteriſirenden Zug von Wilhelm von Sandizell und ſeiner Kriegsſchaar. Dieſes Wilhelm Neffe, Hochbrand von Sandizell war ſchon in früher Jugend unter den Helden Karls V. und des Andreas Doria vor Algier. — Sandizell und Gumpenberg ſind die älteſten bis auf suns gekommenen Dienſtmannen des Hauſes Scheyern, und ihr altes Erbgut lag Scheyern und Wittelsbach ſehr nahe. — Ein zweyter Sandizeller ſoll ſich auf den Nordgau gegen Eichſtädt, ſpäter nach Inneröſterreich gewendet, und den Namen Rindsmaul angenommen haben, die mit Sandizell eben ſo einer Stammwurzel ſeyen, wie z. B. Seinsheim und Schwarzenberg. — Darum heißt es hie und da im Volk, ein Sandizell habe Friedrich den Schönen bey Ampfing gefangen? Wenigſtens führen die Sandizell den ſchwarzen Ochſenkopf im Schilde, den der Gegenkönig Friedrich als ſeinen Ueberwinder erkannte. — Reiſner fährt in ſeiner langen Erzählung von den Exceſſen nach der Erſtürmung Roms, nach dem Tode des Connetable von Bourbon, und nach der übereilten Flucht des Pabſtes und der Cardinäle in die Engelsburg, alſo fort:

„Man meint, das geraubte Gut von Gold, Silber und Edelgeſteinen, haben zehen Million Goldts, und das aufferlegt Straffgelt viel eine größere Summa übertroffen. Dieſem Jammer und Undergang der ganzen Stadt, hat Pabſt Clement in der Engelsburg zugeſehen.“

„Die Landsknecht haben die Cardinalshüt aufgeſetzt, die rothen langen Röck angethan, und ſind auf den Eſeln in der Stadt umbgeritten, haben alſo ihr Kurzweil und Affenſpiel gehalten. — Wilhelm von Sandizell iſt offtermals mit ſeiner Rott, als ein Römiſcher Pabſt, mit dreyen Kronen für die Engelsburg kommen, da haben die Knecht in den Cardinäls Röcken ihrem Pabſt Reverenz gethan, ſich mit Haupt vnd Schultern tief gebogen, niederkniet, Füß und Händ geküßt. Alsdann hat der vermeynt Pabſt mit einem Glaß voll Wein, den Segen gemacht, vnd Pabſt Clementen einen Trunk gebracht, die angelegten Cardinäl ſind auf iren Knien gelegen, haben ein jeder ein Glaß voll Wein außtrunken, und dem Bapſt beſcheyd gethan, darbey geſchrien, Sie wöllen jetzt rechte fromme Bäpſt vnd Cardinäl machen, die dem Keyſer gehorſam, vnd nicht wie die vorige widerſpenſtig, Krieg und Blutvergieſſen anrichten. — Zuletzt haben ſie laut vor der Engelburg geſchrien: Wir wöllen den Luther zum Bapſt machen, welchem ſolchs gefalle, der ſoll ein Hand auffheben. Haben darauf all jre Händ aufgehebt, vn geſchrien, Luther Bapſt, und viel dergleichen ſchimpfliche lächerliche Spottreden gethan. — Grünenwald, ein Landsknecht, ſchrie vor der Engelburg mit lauter ſtimm, Er hett luſt, daß er dem Bapſt ein ſtück auß ſeinem Leib ſollt reiſſen, weil er Gottes, des Keiſers, vnd aller Welt Feind ſey, der ſich vnderſtanden, Italia vn Neapels mit Krieg unter ſein Hand zu bringen, vnd den Keyſer zu vertreiben. — Philippus Corbelius vnd Mendanius, zween Hiſpaniſche Häuptleut, ſind darzu verordnet worden, daß ſie die Engelburg ſollten bewaren, verſchanzen und vergraben, daß kein Menſch auß noch eyn möcht kommen, die waren auch ſo ſtreng, daß ſie ein alt Weib, welche Kreutter, Lattich ꝛc. zur Engelburg in Graben trug, und dem Bapſt ſchencken wolt, vor deß Bapſts Augen gehengt, vnd die Kinder, ſo Kreutter an Strick banden, daß mans ſrlt hinauff ziehen, mit Büchſen erſchoſſen haben. Es war viel Vòlcks und kein Speiß in der Engelsburg, daß die Cardinäl vnd Biſchoff, jrer Eſel Fleiſch mußten eſſen im Hunger. Es ſind die erſte Wochen zu beyden theilen gefallen, vmbkommen, erſtochen, vnd erſchoſſen worden, ob zwölff tauſend Menſchen, daß die Häuſer vnd Gaſſen mit todten Körpern erfüllet biß an ſechſten tag vnbegraben lagen, darvon entſtund ein großer Geſtank und Peſtilenz.“ —

Chronik des Tages.

Bayern. München den 13. May. Hinſichtlich des Handels mit den Beſoldungs- und Amortiſations-Kaſſa-Scheinen iſt von dem königl. Staatsminiſterium der Finanzen bekannt gemacht worden; 1) daß bey keiner königlichen Kaſſe auſſer dem Falle der gerichtlichen Einweiſung ein anderes Individuum zum Bezuge der Penſionen und Gehalte vorgemerkt werden darf, als welchem ein Penſions- oder Gehaltsbezug verliehen iſt; 2) daß keine königl. Kaſſa an Jemand andern, als den wirklichen Eigenthümer und Empfänger der Penſion oder Beſoldung Zahlung leiſten darf.

Würzburg. In der Nacht vom 9. auf den 10. May hat ſich der k. Lieutenant Nikl. Röder vom 12. Infanterieregimente, gebürtig von Zell LG. Würzburg l. d. M., welcher ſchon längere Zeit kränkelte, in einem Anfalle von Schwermuth über verzögerte Geneſung, den Hals abgeſchnitten. — Bey einem am 2. d M. ſtattgehabten Tanze im Wirthshauſe zu Haſſelbach, LG. Biſchofsheim v. d. Rh., geriethen die jungen Bauernburſche miteinander in ſo thätlichen Streit, daß der Ortsnachbar, Joh. Röder, auf dem Kampfplatze todtgeſchlagen wurde. Die drey Thatſchuldigen ſind verhaftet.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Anzeiger.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und in Wien bey Karl Gerold zu haben:

Technologiſche Encyklopädie, oder alphabetiſches Handbuch der Technologie, der techniſchen Chemie und des Maſchinenweſens. Zum Gebrauche für Kameraliſten, Oekonomen, Künſtler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. Herausgegeben von Joh. Joſ. Prechtl, k. k. niederöſterreichiſchen wirklichen Regierungsrathe und Director des des k. k. polytechniſchen Inſtituts in Wien ꝛc. Erſter Band: Abdampfen — Baumwollenzeuge. Mit neunzehn Kupfertafeln. gr. 8. Stuttgart u. Wien 1830.
6 fl. od. 3 Thlr. 9 Gr.

Durch die raſchen und bewunderungswürdigen Fortſchritte, welche die techniſchen Künſte und Gewerbe in der neueſten Zeit gemacht haben, iſt eine Darſtellung des dadurch herbeygeführten verbeſſerten Zuſtandes zum unläugbaren Bedürfniſſe geworden.

Die ältern Werke von ähnlicher Beſtimmung und Ausdehnung haben ihre Brauchbarkeit verloren, während die neuere Literatur keinen zweckmäßigen Erſatz dafür aufweiſen kann.

Der Kameraliſt, Oekonom, der Künſtler, Mechaniker, Fabrikant und Gewerbtreibende überhaupt findet, was für ihn Intereſſe und Wichtigkeit hat, theils in zahlreichen oft ſchwer zu erhaltenden Zeitſchriften und Monographien zerſtreut, theils gar nirgends behandelt. In jedem Falle mangelt es an gehöriger Auswahl, Würdigung und klarer bequemer Ueberſicht deſſen, was nach den Forderungen der jetzigen Zeit einen Platz im Kreiſe der induſtriellen Gewerbe und Künſte behauptet. — Dieſem wichtigen Bedürfniſſe ſoll durch das vorliegende Werk abgeholfen werden. Es iſt auf den mäßigen Umfang von 10 bis 12 Bänden; jeder im Durchſchnitte 40 Bogen ſtark, und mit einer bedeutenden Anzahl von Kupfertafeln verſehen, berechnet. Es bildet ein technologiſches Handbuch in alphabetiſcher Ordnung, und wird zum Nachſchlagen, zum Unterrichte und zur Ueberſicht für Jeden dienen, der ſich über irgend einen Gegenſtand der techniſchen Künſte gründlich belehren will. Der Name des Herrn Herausgebers, ſo wie die Mitwirkung kenntnißreicher und thätiger Mitarbeiter verbürgen die Erreichung dieſes Zweckes und das raſche Fortſchreiten des Werkes.

Der zweyte Band befindet ſich bereits unter der Preſſe.

Der billige Preis, den die Verlagshandlung geſetzt hat, macht die Anſchaffung dieſes nützlichen Werkes auch dem Minderbegüterten möglich. Der Preis des erſten Bandes iſt
6 fl. oder 3 Thlr. 9 Gr.

Im Kunſtverlag in Karlsruhe ſind ſo eben erſchienen

30 Anſichten Griechenlands zu den Werken griechiſcher Autoren; Gegenden und Monumenten vorſtellen, wie ſie von denſelben beſchrieben und jetzt noch in der Natur vorhanden ſind, nach Cokrell, Williams ꝛc. auf Stahl geſtochen, unter der Leitung von C. Frommel. Preis in 8. 8 fl.

Dieſes ſehr gelungene Werkchen gewinnt dadurch ein vaterländiſches Intereſſe, daß es uns den Beweis liefert, wie Deutſchlandg auch in dieſem Fache ſich der Vollkommenheit des Auslandes nähert.

In der C. G. Müllerſchen Hofbuchhandlung in Karlsruhe iſt ſo eben erſchienen, und in allen hieſigen Buchhandlungen zu haben:

Der Raubſtaat Algier, eine getreue Darſtellung dieſes Landes mit hauptſächlicher Berückſichtigung ſeiner jetzigen politiſchen Lage nebſt Charten, Plänen ꝛc. Preis
1 fl. 12 kr.

In der unterzeichneten Anſtalt iſt ſo eben erſchienen:

Schlierſee und Partenkirchen, zwey Anſichten aus dem bayeriſchen Hochgebirge, gezeichnet und lithographirt von F. Hohe.

Dieſe intereſſanten Gegenden im Ort und Stelle aufgenommen, werden Jedem, der ſie beſucht hat, eine angenehme Erinnerung gewähren. Für deren treue Auffaſſung und geiſtreiche Ausführung bürgt der Name des Künſtlers, dem wir ſie verdanken. Preis auf weiß Papier 48 kr. pr. Stück.
» » chineſ. » 1 fl. 12 kr. »

Algier und das Mittelmeer, eine geographiſche Zeichnung nebſt Text-Beylage bearbeitet durch die J. G. Cotta'ſche geographiſche Anſtalt in München. Subſcriptionspreis 2 fl. 48 kr. ohne Text, 3 fl. 12 kr. mit Text-Beylage.

Dieſes bey den bevorſtehenden Kriegsereigniſſen höchſt intereſſante Kartenblatt von 26 Pariſer Zoll Länge und 19 Pariſer Zoll Breite umfaßt:

1) Eine Ueberſicht vom mittelländiſchen Meere mit möglichſt genauer Darſtellung der innern Localverhältniſſe der ganzen Nordafrikaniſchen Küſte im Maßſtabe von $\frac{1}{8}$ Millionen.

2) Eine ſpeciellere Karte von der Regentſchaft Algier und dem angränzenden Tunis im Maßſtabe von $\frac{1}{3,200000}$;

3) ein alphabetiſches Namenregiſter, welches den Gebrauch erleichternd zum ſchnellern Auffinden der Kartengegenſtände eingerichtet iſt, und zugleich ergänzungsweiſe deren oft ſehr abweichende Benennung und Schreibart enthält;

4) den Plan und eine damit zu vergleichende Anſicht der Stadt Algier, ihres Hafens und ihrer Befeſtigungswerke;

5) eine topographiſche Skizze und damit zu vergleichende perſpectiviſche Anſicht von dem Ufergelände und dem Golf von Algier.

— Ferner auf einem beſondern Beylage-Blatt in gedrängter Kürze:

6) Hiſtoriſche Erinnerungen und fragmentariſche Notizen über die gegenwärtigen Bewohner und ihre ſtatiſtiſchen Verhältniſſe, über Klima, Produkte und Phyſiognomie des Landes, geeignet zur ſchnellen und lebhaften Orientirung des Wißbegierigen auf der neuen Kriegsbühne unſerer Zeit.

Ende dieſes Monats wird dieſe Charte ausgegeben.

München den 13. May 1830.

Lit. artiſt. Anſtalt.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 137. 19. May 1830.

Inhalt.

Preußen, Deutſchland und der Begriff. — Moſaiken zur bayriſchen Geſchichte. — Tags-Chronik: München.

Preußen, Deutſchland und der Begriff.

Schon am Ende des verfloſſenen Monats hat Herr Profeſſor D. E. Gans in Berlin die Herausgabe von „Beyträgen zur Reviſion der preußiſchen Geſetzgebung“ angekündigt. Von dieſen iſt nunmehr das erſte Heft erſchienen, welches in mehrfacher Hinſicht die Aufmerkſamkeit des Publikums verdient, und dieſelbe, wie wir glauben, auch erhalten wird. Im Allgemeinen ſchon wegen des Gegenſtandes dieſer Beyträge. Es gibt nämlich wenig deutſche Staaten, welche nicht gegenwärtig mit Geſetzgebungen von einem gewißen Umfang beſchäftigt wären, und ſchon darum muß Preußen, welches mit einer umfaſſenden Geſetzgebung ſo vielen andern Ländern vorausgegangen iſt, wenn wir es nunmehr eine Reviſion derſelben eifrigſt unternehmen ſehen, die Augen auch Auswärtiger auf ſich ziehen.

Der Verfaſſer iſt in der juriſtiſchen Literatur dadurch bekannt geworden, daß er Hegel's Philoſophie mit vielem Eifer in die Rechtswiſſenſchaft überzutragen, und dieſer dadurch eine neue Geſtalt zu geben verſucht hat. Wenn ihm das leztere inſofern bisher nicht gelungen iſt, als er in ſeiner Behandlungsart noch faſt allein ſteht, ſo iſt dieß ſicherlich nicht ihm zuzuſchreiben; ſein Eifer für dieſe Sache iſt vielmehr von einem entſchiedenen Talent in der Auffaſſung und Anwendung des Weſentlichſten dieſer Philoſophie begleitet. Eher ſind vielleicht die Lehren derſelben ſelbſt Schuld an dem geringen Erfolg, welchen ihre Anwendung auf die Jurisprudenz gehabt hat.

Es ſchien nothwendig, dieß vorauszuſchicken, um die folgenden Mittheilungen aus ſeiner Schrift verſtändlicher zu machen. Ohne Zweifel enthält das erſte Heft in ſeinen Abhandlungen über einzelne Gegenſtände des Rechts: über Handlungsfirmen, über Richter als Geſchworne u. ſ. f. vieles Intereſſante, und vor allem iſt ſchon im Ganzen die Theilnahme, welche darin der Geſetzgebung zugewendet wird, ſehr löblich und erſprießlich: das allgemein Intereſſanteſte aber dieſes Heftes iſt wohl das, was die Einleitung über die Punkte bemerkt, welche in der Ueberſchrift dieſes Artikels genannt ſind.

„Der preußiſche Staat gehört ganz der neuen Geſchichte an, und hat keine Erinnerung, die ihn mit dem Mittelalter in Verbindung brächte. — Die ſo genannten Anhänger des Alten weiſen bey uns nicht auf Friedrich den Großen und ſeine Zeit, welche ihnen ſelbſt ſchon als neuerungsſüchtig, und mit Recht, erſcheint, ſondern auf die provinciellen Beſtandtheile hin, die freylich ſchon vor dem preußiſchen Staate da waren. Ein Staat, ſo plötzlich hingeworfen, ohne in vorangegangenen convulſiviſchen leiblichen und hiſtoriſchen Wehen ſeine Begründung gefunden zu haben, iſt nothwendig ein Staat des Gedankens und der Intelligenz.“

Wem fällt hierbey nicht der „Philoſoph von Sansſouci ein? Der philoſophiſche König wäre alſo hiernach der Schöpfer eines philoſophiſchen Staats geweſen, und wenn die Anſicht des Verfaſſers die richtige iſt, ſo würde die Geſchichte des preußiſchen Staats gewiſſermaſſen mit der Geſchichte der Philoſophie zuſammenfallen. Denn der jetzige Zuſtand des Staates, wie er ſich in ſeinen Augen darſtellt, hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Hegeliſchen Philoſophie ſelbſt, woben wir uns der Aeußerung anderer Anhänger derſelben zu erinnern veranlaßt werden: es ſey von tiefer Bedeutung, daß Hegel die natürlichen und hiſtoriſchen Staaten Süd-Deutſchlands verlaſſen, und in dem Mittelpunkt des nördlichen ſeine Stelle gefunden habe. Nun hat man dieſer Philoſophie den Vorwurf gemacht, ſie entbehre aller natürlichen, hiſtoriſchen Grundlage, und ſey ein unſicher zwiſchen Himmel und Erde hin und her ſchwankendes, jedem Luftzug preis gegebenes Mittelweſen; und ſo könnte Vielen jenes Abſprechen des hiſtoriſchen Fundaments für den Staat als ein Vorwurf erſcheinen. Dieſen entgegnet der Verfaſſer folgendermaßen:

Digitized by Google

„Es iſt mir bisweilen vorgekommen, daß man den preußiſchen Staat dadurch herabzuſetzen glaubte, indem man ihm die Natürlichkeit abſprach, und ihn einen Begriff nannte. Die Herabſetzenden wußten nicht, welche Ehre ſie ihm zukommen ließen, indem ſie ihn ſo zum Begriff erhoben. Wir wollen auch nichts anderes ſagen, als daß der preußiſche Staat ein Begriff ſey, der ſich aber ſeine Realität ſelbſt zu geben verſteht."

Auch die Univerſalität der Philoſophie, und diejenige, welche die Hegeliſche Philoſophie behauptet, insbeſondere, hindert ihre Aehnlichkeit mit dem preußiſchen Staate nach der Anſicht des Verf. keineswegs, ja es wird dieſe Aehnlichkeit dadurch noch mehr hervorgehoben, wenigſtens in Beziehung auf Deutſchland, denn eine europäiſche Univerſalität ſcheint ſich ſelbſt die Philoſophie noch nicht mit einigem Anſchein zuſchreiben zu können.

„Wie der preußiſche Staat ein von dem Genie zweyer Männer gemachter iſt, ohne gerade ein erobernder Staat genannt werden zu können, ſo entbehrt er auch einer in beſtimmte Gränzen eingeſchloſſenen Ausdehnung, die andere Staaten, ihrer Individualität zufolge, nothwendig haben müſſen, und wie der Gedanke ſich ſeine räumliche Ausdehnung ſelbſt zulegt, und nicht von dieſer als einer urſprünglichen ausgeht, ſo läßt ſich keine andere Beſchränkung in dieſer Beziehung abſehen, als die in dem Gange der Gedankenentwicklung ſelbſt liegt."

Was es mit dieſer Unbeſchränktheit der räumlichen Ausdehnung des preußiſchen Staats eigentlich auf ſich habe, das ſäumt der Verfaſſer nicht, in dem folgenden näher und beſtimmter zu entwickeln.

„Der neuen Geſchichte allein angehörig iſt die Intelligenz nicht erſt ſein ſaurer Erwerb, ſondern ſein Erbtheil. Er kann nicht anders, als intelligent ſeyn. Auf keine angeborne, phyſiſche und nationelle Grundlage ſich ſtützend, muß er ſtets eins ſeyn mit der Zeit. Die Intereſſen und Gedanken derſelben, er mag ſie nun aufſtellen oder aufnehmen, ſind die ſeinigen; ſie bekämpfen, oder ſich gegen dieſelben ſperren, hieße einen Selbſtmord an dem eigenen Lebensprinzipe begehen. Preußen iſt mit einem Worte das neue Deutſchland, wie es ſich von der alten ſchwerfälligen Umhüllung und zuletzt nichtsſagenden Form von Kaiſer und Reich endlich losgeſagt."

Auch hier könnte es nun Perſonen geben, welche darin, ſofern es ſich wirklich ſo verhielte, nichts weniger als ein Lob für Preußen finden würden. Gegen dieſe fährt daher der Verf. fort.

„Wenn neuerlich von Liebhabern der alten Reichsverfaſſung und ihrer ehrwürdigen Schlechtigkeit, faſt darüber geklagt worden iſt, daß Preußen einen für ſich ſelbſtſtändigen, und Kaiſer und Reich entgegengeſetzten Gang eingeſchlagen habe, ſo ſollte hier nur daran erinnert werden, daß dieß die ganze Aufgabe des preuß. Staates, von ſeinem Entſtehen an, war, daß die Geſchichte Friedrich des Großen nichts als die ſiegreiche Verwirklichung dieſes Gedankens iſt, und daß die Zeit hoffentlich nicht mehr fern liegt, wo, was ſchon theilweiſe ſich hervorthut, die Identität Preußens und Deutſchlands, als in der Entwickelung nothwendig begründet, angeſehen werden muß."

Wenn dieß bloß die Aeußerung und der als ſichere Erwartung ausgeſprochene fromme Wunſch eines zuvor preußiſchen Patrioten wäre, ſo würde es weder auffallend noch bemerkenswerth ſeyn. Dieß iſt aber nicht der Fall, wie denn der Verf. auch wenigſtens kein geborner Preuße iſt. Es wird vielmehr als eine philoſophiſch begründete Anſicht gegeben, und wir brauchen nicht lange zu ſuchen, um dieſelben Aeußerungen auch bey andern Anhängern der hegeliſchen Philoſophie zu finden, welche in Preußen vorzugsweiſe cultivirt zu werden und ihrerſeits dieſes Land in Deutſchland zu verwandeln ſcheint. So iſt im vorigen Jahr von einem entſchiedenen Zögling dieſer Philoſophie ein Buch erſchienen unter dem Titel: Grundbegriff preußiſcher Staats- und Rechtsgeſchichten von K. J. F. Sietze, — an deſſen Reſultate das Obige ſehr auffallend erinnert, wenn gleich dieſer letztere Schriftſteller noch um einige Schritte weiter gegangen iſt, als es Hr. Prof. Gans wenigſtens jetzt ſchon zu thun für zweckmäßig erachtet hat. Dort wird behauptet, daß „der preußiſche Staat eine Rieſenharfe ſey, ausgeſpannt im Garten Gottes, um den Welt-Choral zu leiten." Und „Preußens Recht wird der Spiegel für alle Völker ſeyn, ſelbſt in dem Lande, welches erſt erſtand, als der Menſch ſich ſchon vom Geiſt durchdrungen wußte, in Amerika." Preußen wird „alle Völker beherrſchen, nicht durch Ketten, aber durch ſeinen Geiſt." Dort wird auch Hegel's Philoſophie in offnere Verbindung mit dem preußiſchen Staat gebracht, und zu dieſem Zweck bemerkt: deſſen Phänomenologie des Geiſtes ſey, „unter dem Donner der Geſchütze von Jena" zu Ende geführt, und am Abend des 18. Oktobers 1806 vollendet worden.

Wenn übrigens auch das Verhältniß Preußens zu Deutſchland nicht ſo ſeyn ſollte, wie Hr. P. G. es für die Gegenwart und Zukunft zu beſtimmen geneigt iſt, wenn alſo auch ſeine „Beyträge zur Reviſion der preußiſchen Geſetzgebung" nicht ſchon eo ipso Beyträge zur Reviſion der geſammten deutſchen Geſetzgebung ſind, ſo iſt dennoch ſeinem Unternehmen der beſte Fortgang, und dem Plane nach, wenn auch nicht überall in der Ausführung, Nachahmung auch in andern deutſchen Ländern zu wünſchen.

In der That würde die Wiſſenſchaft einen Verrath an ſich ſelbſt und an dem Vaterland begehen, wenn ſie ſich von der Geſetzgebung und deren Thätigkeit zurück-

Digitized by Google

zöge. Dagegen aber ſcheint es eine falſche, ja höchſt verkehrte Beſcheidenheit zu ſeyn, wenn der Verfaſſer ſich alſo äußert:

„Bey der Wichtigkeit dieſer Gegenſtände kann es nicht für unbeſcheiden gehalten werden, wenn ſich auch die Theorie derſelben bemächtigt: ſie macht weder Anſpruch auf unmittelbaren Erfolg, noch daß ſie mit ihren Vorſchlägen und Arbeiten gehört werde, ſie beſcheidet ſich bloß, für ſich zu ſeyn“ ꝛc.

Eine ſolche Theorie würde gewiß eine ſehr ſchlechte, und es würde dann allerdings ein Vortheil für ſie und das Publikum ſeyn, wenn ſie „für ſich“ bliebe und ihren Singſang, ohne den Anſpruch, gehört zu werden, in ihrem einſamen Zimmer anſtellte. Eben ſo gewiß aber iſt es keine Unbeſcheidenheit zu nennen, wenn ein Mann, der etwas Gutes und Erſprießliches geſagt oder gerathen zu haben überzeugt iſt, nun auch die Erwartung hegt, gehört und, wenn nichts abſolut oder relativ beſſeres vorliegt, befolgt zu werden; erſt dieſe Hoffnung des Erfolges wird ihn zur Thätigkeit beſtimmen, wenn er ſich nicht den Thoren beyrechnen will, die in das Waſſer zu ſchreiben und in den Wind zu ſprechen lieben.

Moſaiken zur bayriſchen Geſchichte.

Bayern ſchließen den erſten Bund mit dem großen Czaar der Moskowiter.

Die große Rolle Regensburgs im nordiſchen Handel in's tiefſte Rußland und in die Tatarey, wie im Donauhandel und in der Donauſchifffahrt, — Regensburgs Anſehen auf allen oſtdeutſchen Märkten, ſeine großen Privilegien in Oeſterreich, wie in Ungarn, der Regensburgerhof zu Wien, die große Macht der Regensburger Hansgrafen (oder ambulanten Generalconſuls) wurden in dieſen Blättern mehrmals beſprochen, erſt noch Nro. 87. und 108. 1830, aber auch ſchon im Jahrgang 1829 Nro. 10 — 27 in einem, der Donauſchifffahrt eigens gewidmeten Aufſatze, der ins Franzöſiſche überſetzt, ſelbſt als diplomatiſche Beylage neuerdings die Aufmerkſamkeit auf dieſen, für ganz Süddeutſchland, inſonderheit für Bayern hochwichtigen Gegenſtand gelenkt hat. — Die Regensburger Handelsverbindungen mit dem Norden verlieren ſich erſt in den Tagen der Reformation und zwar gerade nachdem Kaiſer Maximilian I. zwey Bayern, Niklas Popel, angeblich von Regensburg, und den weltberühmten Augsburger Patricier Conrad Peutinger abgeordnet hatte, den Norden in ein organiſches Handels- und Allianz-Syſtem einzuziehen.

Im Jahre 1486, als Maximilian römiſcher König geworden, ſein alter Vater Friedrich aber nach Linz verjagt und ſeine Hauptſtadt und Burg Wien in der Hand ſeines bitterſten Feindes, des großen Ungarnkönigs Mathias Hunniady Corvin war, kam, (ſo ſagen die ruſſiſchen Aufzeichnungen) nach Nowgorod, Kiew und Moskau, ein angeſehener deutſcher Reiſender und Handelsherr, Namens Niklas Popel, mit einem Empfehlungsſchreiben Kaiſer Friedrichs III. (IV.) an den Großfürſten Iwan Waſiljewitſch, den Befreyer vom tartariſchen Joche, das Terrain zu ſondiren. — Zwey Jahre ſpäter kehrte der nämliche Niklas Popel wieder und zwar als des Kaiſers Abgeordneter und mit einem Briefe des römiſchen Königs Maximilian aus Ulm vom 26. Dezember. — Er kam dießmal um eine der Töchter des Großfürſten zur Gemahlin zu werben, für des Kaiſers Neffen, Albrecht Achilles Markgrafen von Brandenburg und wäre dieſe Heirath nicht anſtändig, für des Kaiſers Großneffen, den Churfürſten Friedrich von Sachſen, und für des Großfürſten jüngere Tochter, den jungen Markgrafen Siegmund von Baden, deſſen älterer Bruder bereits einer polniſchen Prinzeſſinn vermählt war.

Der Großfürſt ſendete hingegen, nach Popels Abreiſe, einen Griechen, Georg Trachaniotes nach Deutſchland, um vielmehr eine Vermählung des römiſchen Königs Maximilian mit einer ſeiner beyden Töchter zu Stande zu bringen.

Trachaniotes verließ Moskau am 22. März 1489 und erlangte das Gehör des römiſchen Königs Maximilian zu Frankfurt. — Er berichtete, ein deutſcher Doctor, Georg von Thurn, habe ihm in des Königs Namen geantwortet. — Dieſer Audienz und dieſer ruſſiſchen Bothſchaft, erwähnt auch bereits Lehmann in ſeiner Chronik von Speyer, im VII. Buche und 120. Capitel.

Trachaniotes traf am 16. July 1490 wiederum zu Moskau ein, begleitet von einem neuen Abgeordneten des Kaiſers. Dieſer war der nämliche Georg von Thurn. Wirklich kam ein Bundesvertrag zwiſchen Maximilian und Iwan Waſiljewitſch zu Stande, aber die Vermählungsverträge wollten nicht vorrücken, außer Maximilian reichte der älteren Großfürſtin ſelber die Hand, auf welchen Fall aber freye Uebung des griechiſchen Bekenntniſſes für ſie feſtgeſetzt und ausbedungen werden ſollte, wie es ſchon unter den Babenbergern geweſen war.

Der Bundesvertrag zwiſchen dem deutſchen Kaiſer und Rußland wurde unterzeichnet am 16. Auguſt 1490 zu Moskau. — Georg von Thurn verließ dieſe Hauptſtadt am 19. darauf. Ihn begleiteten als neue Abgeordnete, Trachaniotes und Kuleskin. Sie kamen binnen Jahresfriſt im Auguſt 1491 nach Moskau zurück. — Gar bald folgte ihnen auch Thurn und verweilte in Moskau bis zur Hälfte Aprils 1492.

Noch einmal ging ſodann Trachaniotes nach Deutſchland, durch Jeropkine begleitet. Sie fanden Maximilian mit Kriegsrüſtungen beſchäftigt wider den franzöſiſchen König Carl VIII., der ihm ſeine angetraute Gemahlin Anna von Bretagne, entführt und dagegen Margarethen, Maximilians Tochter, zurückgeſchickt hatte. Es war zu Kolmar, wo dieſe ruſſiſchen Bothſchafter

Digitized by Google

den Kaiſer fanden. Sie blieben um ihn, vom 15. Jänner bis 23. März und trafen zu Moskau wieder ein, im July 1493.

Die Bothſchaft Georgens von Thurn, nach dem Norden, iſt in der Geſchichte keineswegs unbekannt. Einiges Nähere kömmt darüber in einheimiſchen Urkundenſammlungen vor, (z. B. Patent, daß man den Georgen von Thurn, welchen der König Max in ſeinen und des Reiches Geſchäften in Schweden, von dannen in Preußen, Rußland, Liefland und an etliche andere Orte abordnet, durch alle Länder geleite und Mauthfrey durchkommen laſſe, de dato Nürnberg 2. Juny 1491. Credentiales für denſelben Georgen von Thurn an Herrn Stainſtewre (Steno Sture) Fürſten zu Griffeſchulin, der Kron Schweden Gubernator, ddo. Nuermberg 20. März 1492. Item an Biſchof zu Oblau in Finnland, an Niklas Steur, Hauptmann zu Aroſten, an Niklas Nilſen, Hauptmann zu Elsboech, an Schwantrn, Hauptmann zu Arbrar, an Niklas Hyrſen, Hauptmann zu Haland und an Hyrik Hyrſen, Hauptmann zu Stockholm, an den Hauptmann zu Kalmarn, an Gregor Matß, Hauptmann zu Steckenberg, an Hyrik Hyrſen, Hauptmann zu Neucöpen, an Staur Chriſtens, — alsdann — an Mangen und Balthaſar, Herzogen zu Mechelburg — an Burgermeiſter und Rath der Stadt Lübeck — an Burgermeiſter und Rath der Stadt Revel — an Burgermeiſter und Rath der Stadt Riga — an den Biſchof zu Revel — an den Biſchof zu Terpert. — An Johaneſen von Tieffen, Hochmeiſter deutſches Ordens in Preußen. — An Johaneſen Vendach von Loeckourn, Meiſter deutſches Ordens in Liffland. — An Waltbarn von Plettenbeech, Landmarſchall des deutſchen Ordens in Liffland. — An Johaneſen von Seinern zu Revel, deutſches Ordens. — Des Römiſchen Königs Maximilians Credentiales für Jorgen von Thurn, an die Landcommenthuren, Hauscommenthuren, Commenthuren, und andern deutſches Ordens in Preußen und Liffland, ddo. Nürmberg 20. März 1492. — Des römiſchen Königs Max Gewaltbrief für den Georgen von Thurn, welcher zu den Städten Danzig, Moeenberg, Mellnk, Thorn und Poſen, auch zu denen von Adel, Prälaten und andern Städten, Schlößern, Märkten und Gemeinden in Preußen, die in vergangener Zeit durch den König von Pohlen abgedrungen ſind, abgefertigt worden, mit ihnen zu handeln, damit ſie ſich an den König Max und das Reich ergeben, ddo. wie oben. — Deſſelben Königs Max Brief, die mit Johaneſen Fürſten und Herren in Reußen, Herzog zu Waladimern, und zu Moſſka, wider den König Caſimir von Pohlen eingegangene Bündniß enthaltend, ddo. Nürnberg 22. April 1491. — Des gedachten Fürſten Johaneſen, — Einigen Herrn in Reußen ꝛc. Brief dieſelbe Bündniß mit dem Röm. König Max enthalten, ddo. zu Moſka vom Anfang der Welt, in 6998 Jahr in den Monath Auguſt am 16 Tag).

Niklas Popel nun, ſoll ein von Friedrich VI. accreditirter Handelsherr von Regensburg geweſen ſeyn. Andere Spuren deuten auf Augsburg und Nürnberg. — Auf keinen Fall war er von der, damals noch in der Oſt- und Nordſee gebietenden Hanſe. — Die Zwecke Maximilians bey dieſer nordiſchen Allianz ſind bekannt, nämlich wider die Jagellonen, welche Pohlen, Ungarn und Böhmen beherrſchten, auf welche beyden letzteren, Maximilian ſelbſt eifrige Abſichten hatte, den ruſſiſchen Czaar, ja ſelbſt die Schweden in Waffen zu bringen, letzteres während der Ungewißheit bey Steno Stures Statthalterſchaft, ſich dem deutſchen Reichsverbande anzuſchließen, und (wo möglich) Maximilian zum König von Schweden erwählen zu machen, den deutſchen Orden in Preußen, Elbing, Danzig und Thorn der pohlniſchen Hoheit wieder zu entrücken und ſo die deutſchen Ritter, der unglücklichen Folgen des Thorner Friedens zu erledigen. — Die Sendung Sigmunds von Herberſtein nach Rußland war ſchon vor der trefflichen Arbeit des ruſſiſch-kaiſerlichen Staatsrathes Adelung bekannt und berühmt. — Zwiſchen die Miſſion Popels und jene Herberſteins, fällt die Sendung des Kalners Georg Schnitzenbaumer und des großen Gelehrten und Staatsmannes Conrad Peutinger von Augsburg 1514. — Durch ſie ſchloß Maximilian einen ewigen Erbverein mit dem Czaar, — er nannte ihn darum ſchon einen Kaiſer und Herrſcher aller Reuſſen, dem weniger ſtrengen Ceremoniel folgend, welches gegen orientaliſche Fürſten beobachtet worden war. Zwar ließ der Kaiſer in der Folge durch Conrad Peutinger eine ſcheinbar Verwahrung einlegen, daß Schnitzenbaumer, durch die unbedingte Verwilligung jenes Titels, ſeine Vollmacht überſchritten und vielleicht Etwas zugeſtanden haben möge: „ſo Sr. Majeſtät Gewiſſen und des heil. Reichs Stilo und Ordnung oder der chriſtenlichen Religion zuwider“ — aber der Bund ſelbſt wurde durch die (im Juny 1515) neuerdings nach Moskau abgeſchickten Geſandten, Moritz von Burgſtall und Dr. Jakob Oeſler, im Weſentlichen vollkommen beſtätiget. (Fortſ. folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. * München den 18. May. Seine Königliche Majeſtät haben dem Freyherrn von Hallberg zu Birkeneck, der ſich bereits durch ſein Unternehmen, das Moos bey Freyſing in den Zuſtand der Kultur zu erheben, ein bedeutendes Verdienſt erworben hat, und zur Begründung einer neuen Anſiedlung daſelbſt noch in dieſem Frühjahre vier neue ſchön und ſolid gebaute Häuſer (welche allmählig auf zehn vermehrt werden ſollen) errichten wird, zu dieſem Behuf einen Beytrag von 2000 fl. in der Eigenſchaft einer Prämie, aus den hiefür beſtimmten Staatsfonds, allergnädigſt zu bewilligen geruht. — Nach einem an das königl. Staatsminiſterium des Innern ergangenen allerhöchſten Kabinets-Reſkripte d. d. Villa Colombella bey Perugia den 8. l. Mts. werden Seine Majeſtät der König der am 10 Juny d. Js. ſtattfindenden Frohnleichnams-Prozeſſion in allerhöchſt eigener Perſon beywohnen.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 138. 21. May 1830.

Inhalt.

Der Findling Heinrich von Kempten. — Kunſt in Bayern. — Tags-Chronik: München. Augsburg. Bayreuth.

Der Findling Heinrich von Kempten, Gründer der Arlbergerſtraſſe und der St. Chriſtofs Bruderſchaft 1386.

Die in Nr. 114 vom 24. April des Inlandes gegebenen Bruchſtücke über das für den Handel und für den Nationalreichthum, von jeher ſo wichtige Straßenweſen, gelegenheitlich des kühnen Baues des Münchner Patriziers Heinrich Barth über den Keſſelberg, zur Erneuerung des alten Römerweges vom Inn an die Iſar, hat ermunternde Aufnahme gefunden. — Es hat in ſonderheit das Datum angeſprochen, welches die Ueberſchrift des gegenwärtigen Aufſatzes ausſpricht. — Es gehört dem Inland an, denn auch Bayern hat von dieſem Unternehmen gute Früchte gezogen. Der edle Stifter Heinrich von Kempten, gehört Bayern, ſeine That aber gehört der ganzen Menſchheit an. — Die Wichtigkeit der vielen Hoſpitäler, vorzüglich an großen Uebergangspunkten, großen Waldſtrecken und gefährlichen Stellen, z. B. an den Eingängen des Nordwaldes, Böhmerwaldes, des bayeriſchen Waldes, an den Brücken von Paſſau, Regensburg, Donauwörth, Augsburg ꝛc., die ſelbſt von fremden Fürſten, deren Unterthanen großen Nutzen davon zogen, köſtliche Freyheiten erhielten, wurde ganz neuerlich wieder in des Freyherrn von Hormayr akademiſcher Rede über die Monumenta boica urkundlich erprobt. — Von Niederaltaich aus, durch den fürſtlichen Einſiedler Günther, und durch die von ſeinen Schülern gegründeten Cellen, Betkirchlein und Klöſter drang die Cultur des Bodens und der Herzen, in die Slavenlande vorwärts, gab dem Handel Sicherheit und vermehrte die nachbarlichen Berührungen. — Dieſe auf den Verbindungspunkten zwiſchen Bayern und Böhmen, Mähren, Schleſien und Polen angelegten Einſiedeleyen, Cellen und Klöſter waren es, die nach dem Wortlaute der Urkunden: multum augebant araturas seu Robotas, exsectis radicitus sylvis et exstructis servilibus tuguriis, und ſie befreyten a lupis et ursis, qui usque ad ovilia ibant? Sie unterhielten in den Gränzgebirgen und Hochwäldern eigene Wächter (Stras, Schrecker, Zurückſchrecker) gegen Räubervolk und Buſchklepper und ſiedelten meiſtens deutſche Handwerker und Ackersleute, Bergknappen und Künſtler mit ſich an. — Als 1142 der H. Hartmann Biſchof zu Brixen am Kreuzpunkte der Heerſtraßen aus Kärnthen, Italien und Deutſchland, zwiſchen Rienz und Eiſack, die Canonie Neuſtift gründete, geſchah es: „quod nusquam circa Brixinensem civitatem religiosa domus et hospitale haberetur; in loco horrendo et inculto, in capite omnium platearum, ut undecunque venientes habeant, ubi caput reclinent.“ — Im Hochgebirge zwiſchen Iſar und Inn von Roſenheim bis Landsberg und Füſſen thaten für dieſe Zwecke gar viel die dort häufig vorhandenen Klöſter — und der „Pfaffenwinkel“ war in ſolcher Hinſicht ein rechter Roſengarten für Reiſende, Pilger und Kaufleute. — Tiefer in den tyroliſchen Bergen ſprach ſich dieß Bedürfniß noch dringender aus. — Unter dem erſten Hohenſtauffen Conrad 1140 ſtiftete Ulrich Primele, ein Bürger von Burgeis in der fürchterlichen Schneewelt der Malſer-Heide, an den Quellen der Etſch, unfern des aus Engadein herüberbrauſenden Inns, wo wilde Stürme und Schneegeſtöber, oft noch im Juny zu Hauſe ſind, ein Hoſpital zu St. Valentin, dieſer Gegenden Apoſtel. Es erhielt eigene Statuten in romaniſcher Mundart; der Mayer von St. Valentin und ſeine Leute mußten jeden Abend mit Laternen, Stricken und Stangen, mit Brod und Wein gerüſtet, ausgehen, und rufen, ob kein verunglückter Wanderer Hülfe bedürfe? — Noch bis unter Maria Thereſia ging der lateiniſche und romaniſche Dialect aus Graubünden ziemlich tief in's tyroliſche Vintſchgau herein. — Die Kreuzesbrüder zu Trient und Sarno, die Hoſpitäler auf dem Rittengebirge, zwiſchen Bri-

zen und Botzen, dann jene bey Ala, bey Romeno, Campiglio, S. Leonhaed, fallen in'ſgeſammt in die Hohenſtauffiſche Epoche zwiſchen 1170 und 1210.

Nachdem Tyrol durch die Maultaſch von Bayern abgeeiſſen woeden, im Jahre 1386, legte ein aemer Hirten-Knabe, Heineich, ein Findelkind, vom Mayer von Kempten gefunden und eezogen, den Grund zur St. Chriſtophs Bruderſchaft, mit fünfzehn Gulden, dem Lohn ſeinee Dienſte als Schweinhirt, binnen eines vollen Jahrzehends. — Von 1386 bis 1414 duechwallte Heinrich Findeikind ſelbee ganz Deutſchland von der Etſch bis an die Nordſee, Böhmen und Pohlen, Ungaen und die adriatiſchen Küſten, um Beyträge zu ſeinem ſchönen Unternehmen zu ſammeln. — Zahlreich und beträchtlich fielen ſie aus, zum Wahrzeichen, wie ſehr auch der Großen Gemüther gerührt waren von des Jünglings hingebender Seelengröße. Im Veelauſe von vier Jahrhunderten, rettete dieſe Beudeeſchaft, Tauſenden Leben und Lebensglück für ſich und ihee Angehöeigen. Nicht ohne innige Erhebung lieſt man Heinrichs eigene Eezählung ſeinee That und wie ee darauf verfallen? — Ee machte die Stiftung zur Feyer dee in den Alpen von der Urzeit hee, höchſt bedeutenden Sonnenwende oder des Johannis-Feſtes. Beſchwerniße und Mißdeutung aller Art in früher Jugend, die willge Hingabe des kaegen Lohnes ſeines ſauren Schweißes — ſchien einfältige Pflicht ihm in der bäuriſchen Benſt!

„Ich Hainrich Findlkind. Wan mein Vater der mich da ſant hiez der Mayr von Kempten der verdorb von Purgſchaft wegen, dee hat newn kind, da waz ich Hainrich Findlkind daz zehent. Do ſlug er uns halbe tod, das wir giengen und dienen ſolten. Da chom ich Halnrich Findlkind zu zwaln Brieſter die wolten gen Rom gen, mit den gieng ich vber den Arlpeeg und chamen zu Jacklein vber Rein. Da ſprach Jackl, wo wolt ir mit dem Knaben hin? da ſprachen die Heeen, er iſt zu vns chomen auf dem Feld. Da ſprach Jackl, wolt ie in hie lazzen, das er vns die Swein huet? da ſprachen ſie, waz er tut, daz iſt vns lleb. Da dingtten ſie mich und gaben mie das erſt iar zween gulden, da waz ich bey dem egenannten Jacklein zehen jar. Da glng ich mit ym ze chirichen in dem winter, vnd trug im daz ſwert nach. Da pracht man viel läwt die da waren auf dem Aelperg in dem ſne verdorben, den heten die Vögel die Augen ausgeeſzen vnd die Cheln ab, das erbarmmet mich Hainrich Findlkind ſo vbel, da het ich xv (15) gulden veedient mit dem Hirtſtab, da rueft ich und ſprach, ob yemant wolt nemen die xv guldein vnd einen Anfankh wolt anhrben auf dem Arlperg das die Läwt alſo nicht verdürben? — Das wolt niemant tun, da war ich dem Almechtigen Got ze Hilf und dem lieben Herrn der ein großer Nothelſer iſt, ſand chriſtofln vnd väng an mit den xv (15) guldein, die ich mit dem Hirtſtab het verdient vmb Jacklein vbee Rhein vnd den erſten Winder da half ich ſiben menſchen des lebens mit dem heiligen Almuſen. Selt desſelben males hat mir Got vnd erbeen Läwt geholfen fünfzig menſchen des lebens und den Anfankch hueb ich an Anno Dni MCCC octuagesimo VIto, in die Johannis Baptistae.

Wenige Tage darnach wuede Herzog Leopold der Fromme ſammt ſeinem ſtolzen Adel, von den oft verſpotteten Schweizee-Bauern, bey Sempach erſchlagen. Am Ende desſelben Jahees eehielt Heinrich Findlkind von deſſen Erſtgebornem, Heezog Leopold dem Stolzen, ſolgenden Schein und Freybeief. — Wie Leopolt von Gots gnadn Herzog zu Oeſteereich, zu Steyr, zu Kernden, zv Krain, Graff zv Tyrol, veriehen offentlich mit dem Beief ſüe vns vnd vnſer eeben vnd tun kunt aller meniklich gegenbürtigen vnd Künftigen wie der arm Knecht Hainrich von Kempten, der in ſeiner chindheit, ain funden Kind waz, vnd vnſerm getrewn Jacklein vber Rein lang gedient hat vnd mit ſolicher Andacht vnd Begir für vns chom, das ee wolt geen ain Haws pawen auf dem Arlberg, vnd wonen und ſitzen aller mäiſt durch der ellenden vnd armen Läwt willen, daz die Heeberg da heten, Wenn ſi von Vngewitter oder von Chrankh nicht verrer chomen möchten, das die da nicht verdürben, alz vor iſt beſchehen dikh vnd oft haben Wir angeſehen ſeinen guten Fürſatz vnd pedracht das vil guter Ding angevangen worden iſt von Ainfältigen lewten vnd haben ym durch Got vnd ſeiner fleiſſiger Pitt willen erlaubt vnd gegunnen ain Haws ze machen auf dem egenanten Aelperg, an welcher ſtat bey dem weg es am aller peſteu ſten mag, darumb pitten Wie alle die enhalben oder diſchalben daumb geſezzen ſind oder die vber den ſelben Perkh rewtten odee gen, das ſie im darzu fürderlich vnd geholfen ſein, das er die Arbait vnd das Werkch volpeingen mag vnd empfehlchen auch Ernſtlelch allu vnſeen Hawbtläwten vnd Ambtläwten, das ſie ihm dabey ſchitzen vnd ſchiemen von unſern wegen, das im Niemant an der egenanten Arbait chain Laid noch Jerung tue in kain Weg. Wann das genzleich vnſere Meinung iſt, mit Unkund diz Brifs geben ze Gräz an ſand Johannis tag ze Weinachten. A. Dni M. CCC octuagesima VI. (1386).

Halnrich eerichtete nun ein eigenes Bruderſchaftsbuch, ein höchſt ſchätzbares, hiſtoeiſch, genealogiſch, heraldiſches Denkmahl von Pergament in Großquart, beynahe eben ſo dick als lang, die Wappen der beytragenden Mitgliedee ſind duech die eigenhändigen Handſchriften, Zierrath, Farbe und Vergoldung denkwürdig. Herzog Leopold der Stolze, hat der eeſte unterzeichnet. Ihm folgten mehrere Fürſten von Oeſterreich und Bayern, als Mitglieder dieſes wohlthätigen Vereins.

Uebrigens haben ſiebzehn Biſchöſe reichliche Beyträ-

Digitized by Google

ge aus den Schätzen der Kieche gemacht; ſo iſt in dem Bruderſchaftsbuche vorgemerkt. „An dem Erſte So geit Biſchof Pilgeenn von Salzburg all iar Ablas x L (40) Tag tödleicher ſünden vnd Lxxx tag leſleicher ſünden.“ Die Biſchöfe von Kiemſee, Brixen, Freiſing, Teient, Chur, Konſtanz, Köln, Bamberg, Mainz, Straßburg, Paſſau, Gurk und Regensburg ſpendeten auch ſo viel aus. „Biſchof Gerhart von Wirzpurg auch allzuil Vnd ain Cherrem gemainkleich.“

(Der Beſchluß folgt.)

Kunſt in Bayern.

Seit der Verpflanzung der Lithographie in das Ausland haben Feankreich und England eeſtaunlich viel für die Ausbildung dieſer ſchönſten und ſolgereichſten unter den Erfindungen der neueeen Zeit geleiſtet. Aber auch in ibeer Heimath iſt (unſrer alten Eebſünde, auf eignem Geund und Boden Gewachſenes geeing zu achten, zum Trotz) mit glänzendem Eeſolge an ihrer Veevollkommnung geaebeitet worden, und Bayern hat den gerechteſten Anſpruch auf den zweyfachen Ruhm, eine ſo großaetige Eeſindung gemacht und der Vollendung nahe gebeacht zu haben.

Auch neuerdings iſt hieein durch die Verſuche des Malers Wenng, eines bayriſchen Künſtlers, mit der Nadel auf Stein zu radiren, kein unwichtiger Schritt gethan, und gezeigt worden, daß auch in dieſer Hinſicht die Lithographie mit dem Kupferſtiche ſich meſſen kann. Offenbar ſtellt ſich in dieſen Verſuchen die Möglichkeit dar, daß auf Stein mit derſelben kräftigen Strenge und klaren Schäeſe gearbeitet werden kann, die in den klaſſiſchen Blätteen eines Mark Anton, Albrecht Düerer, Gelzius u. a. m. von den Kenneen ſo ſehr bewundert wird. Wie ſehen in dieſen radirten Blättern die Form mit dem möglichſt wenigen Aufwande von Linien oder Schraffuren erſcheinen, und alle Einzelnheiten kräftig, rein und mit einer Beſtimmtheit des Charakters gegeben, welche die genaueſte und detaillirteſte Prüfung aushält. Die Leichtigkeit, mit welcher außerdem allen Anforderungen, welche ein Maler an eine gute Zeichnung macht, entſprochen wird, zeigt auch hierin die Lithographie in ihrem vollen Uebeegewichte über den Kupferſtich. Weichen techniſchen Aufwand bedurften jene alten Meiſter, und wie viel an Föederung der Arbeit geht dadurch allein verioren, daß der Kupferſtecher die Kupferplatte mit der linken Hand der rechten, die den Grabſtichel führt, entgegen drehen muß! Bey dem Steinſtich dagegen bleibt die Hand, wie bey dem Zeichnen, und die Linke hat dabey gar nichts zu thun. Dieſes Steinſtechen iſt aiſo lediglich nur ein Zeichnen mit der Nadel. Um wie viel leichter es hiedurch dem Malee wird, ſeine Werke mit der beſtimmteſten Schärſe der Zeichnung zu vervielfältigen, ohne ſeine Zuflucht zu dem mühſamen und zeitraubenden Kupferſtich nehmen zu müſſen, braucht Sachverſtändigen nicht erſt geſagt zu werden.

Beeeits haben die Verſuche Wenng's: bibliſch-hiſtoriſche Compoſitionen, welche in monatlichen Heften auf Subſkription heeausgegeben weeden, und ſich durch eine ſaubeee und markige Ausführeung empfehien, bey allen Kunſtverſtändigen Aneekennung gefunden, und ſelbſt Thorwaldſen hat ſich, bey ſeiner neulichen Anweſenheit, für dieſe Art von Lithographie günſtig ausgeſprochen. Es iſt zu wünſchen, daß dieſes Feld der Steinzeichnung, auf welchem einer möglichen Verflachung dieſer allumfaſſenden Kunſt nachdrücklich entgegengearbeitet weeden kann, ſorgfältig ausgebildet und der Fleiß des wackeren Künſtlees Wenng dnech eine zahlreiche Subſkription belohnt und aufgemuntert werde.

Chronik des Tages.

Bayeen. München den 20. May. Geſtern Mittags um 12 Uhr fuhren J. M. die Königin mit S. K. H. dem Prinzen Friedrich von Würtemberg und mehreren andeen höchſten und hohen Gäſten nach dem Luſtſchloſſe Berg am Würmſee. Dort geruhten J. M. die Königin die neuen Anſiedlungen der Herren Möhl und Himſel in Augenſchein zu nehmen. Hierauf fuhr die ganze Geſellſchaft auf dem See nach Poſſenhofen hinüber, wo auf einer dee ſchönſten Anhöhen ein großes Zelt aufgeſchlagen war. An der darunter aufgeſtellten Tafel ſpeiſten außee Iheer Majeſtät der Königin S. K. H. Prinz Friedrich von Würtemberg, S. H. Herzog Max in Bayern und deſſen durchlauchtigſte Gemahlin. Die Frau Oberſthofmeiſterin Freyin v. Redwitz mit den Schlüſſeldamen Gräfin von Geavenreuth und Freyin von Mandl; fernee Geaf von Pocci, Oberſthofmeiſter, Frhr. von Keßling Oberſtſtallmeiſter, der Flügeladjutant Fürſt Joſ. von Thurn und Taxis, Frhr. von Gumpenberg, Oberhofmarſchall, Frhr. von Beſſerer und Graf Kutiezky mit ihren Gemahlinen. Abends um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr teaffen ſämmtliche allerhöchſte und höchſte Herrſchaften in der Reſidenz ein und ſoupieten daſelbſt. Dieſen Morgen um 8 Uhr iſt S. K. H., Prinz Feiedelch von Würtemberg von hier nach Stuttgart abgereiſt.

Das königliche Regierungsblatt vom 19. d. M. enthält die Abſchiede für die Landeäthe des Iſarkreiſes, des Untee- und Ober-Donaukreiſes und des Regenkreiſes. Nach dem Landraths-Abſchiede für den Iſarkreis; iſt die Rechnung übee die zum Straßenbau für $18\frac{28}{29}$ geleiſteten Kreiskonkurrenzen vom Landrathe anerkannt worden, desgleichen die Rechnung über die von Sr. Maj. dem König geſtiftete Hilfskaſſe, aus welcher 5850 fl. veewendet wurden. Das Prinzipale der ſämmtlichen dieekten Steueen für den Kreis iſt auf 1,358,587 fl. 49 kr. 3 pf. feſtgeſetzt woeden, ſomit ergibt ſich für den Betrag eines Steuerpeozentes die runde Summe von 13,583 fl. Für Verpflegung der Heimathloſen wurden auf $18\frac{29}{30}$, dem Wunſche des Landrathes zu Folge 1200 fl. beſtimmt. Neue Straßenbauten für $18\frac{29}{30}$ ſollen 20209 fl. 6 kr. verwendet werden, wofüe, bey einem Aktivreſte vom vorigen Jahre mit 9757 fl. 4 kr. 1 pf. noch ein Bedarf von 11602 fl., 1 kr. 3 pf. zu decken übeig bleibt, wozu jedoch das vom Landrath votirte $1\frac{2}{3}$ Prozent nicht nöthig

Digitized by Google

iſt, ſondern nur ein Prozent feſtgeſetzt wird. — Gegen die Bildung einer allgemeinen Hagel-Verſicherungs-Anſtalt und eines allgemeinen Irrenhauſes haben ſich die Landräthe der übrigen Kreiſe ausgeſprochen. — Auf den Wunſch, eine Armen-Anſtalt nach dem Muſter der zu Frankenthal im Rheinkreiſe beſtehenden einzurichten, konnte nicht eingegangen werden. Der vorgelegte Plan zu einem Creditverein für den Iſarkreis wird der eines ſo wichtigen Gegenſtandes würdigen Prüfung unterzogen. Was der Landrath in Rückſicht der Ausſcheidung der allgemeinen Staatslaſten von den Kreisausgaben gewünſcht hat, dazu wird ſeiner Zeit auf verfaſſungsmäßigen Wege geeignete Einleitung getroffen werden. Den Wünſchen des Landrathes in Bezug auf die Waldſtreu iſt durch die billigſten Preiſe derſelben, ſo wie dem über den Verkauf der entbehrlichen Waldparzellen, der Filzer und Möſer bereits durch den Landtagsabſchied von 1819 entſprochen. Zur Beſeitigung der Klagen des Landrathes über Vermehrung des Bettelns, Haltung abgewürdigter Feyertage, Beſuch der Tanzböden durch die ſchulpflichtige Jugend haben die Polizeybehörden des Kreiſes die gemeſſenſten Aufträge erhalten. Die Gemeinde-Verſammlungen ſollen, wo es immer thunlich iſt, nicht mehr in Wirthshäuſern gehalten werden. Der Antrag, welcher die Handhabung der Preßgeſetze betrifft, wurde in ſeiner allgemeinen Faſſung nicht bemeſſen gefunden und die veranlaſſenden Angaben nicht ſo belegt, um nach dem Geſetze vom 15. Aug. 1828 §. 28. darauf ſpezielle Verfügungen begründen zu können.

Heute Vormittag wurde von dem k. Oberſt und Inſpekteur Geafen Buttler-Heimhauſen eine große Inſpektion über die hieſige Landwehr gehalten; ſelbe beſtand aus einem Jäger- und zwey Infanterie-Bataillonen einer Compagnie Artillerie und 1 Eskadron Kavallerie, am Schluſſe defilirten alle Abtheilungen Zügen en Parade vor dem Oberſt-Inſpekteur vorüber.

Augsburg den 18. May. Der königl. Gensd'arme Eberle von der Station Ursberg iſt am 14. d. M. vor dem Dorfe Haupeltshofen erſchoſſen worden, und zwar, wie man gegründet vermuthet, durch den berüchtigten Kaſpar Müller, gewöhnlich Galgen-Kaſpar genannt, auf welchen die Gensd'arm Stationen Ursberg, Babenhauſen und Pfaffenhauſen ſtreiften. Als ſie ſich zu dieſem Zwecke an beyde Ende des obgenannten Dorfes aufſtellen wollten, bemerkte der Gensd'arme Eberle ein Individuum dahinſchleichen, dem er mehrmals »Wer da?« zurief, worauf immer mit »gut Freund« geantwortet wurde, ohne daß jedoch der Angerufene halt machte. Der Gensd'arme fällte nun das Gewehr und drohte zu ſchieſſen. »Was Schieſſen«, rief eine Stimme, und in dem nämlichen Augenblicke fiel ein Schuß, der den Gensd'arme zu Boden ſtreckte. Der Thäter entlief in der Finſterniß, indem er noch zurückrief: »Meine Herren, ich kann noch einmal ſchießen«. Man fand den Gensd'arme nur noch ſchwach röchelnd, neben ihm ſein geſpanntes Gewehr auf dem Boden. Die ganze Ladung des Feuergewehres, eine Kugel und ſechszehn bis ſiebenzehn Stücke gehacktes Bley hatten ihn, wie die Leichenöffnung zeigte, durch das Kinn und in den Hals getroffen. Man fand einige Schritte rückwärts an der Eckſäule eines Gartens eine geſpannte und geladene Piſtole, die wahrſcheinlich der Thäter wegwarf, da ſie verſagte. — Die k. Regierung des Ober-Donaukreiſes hat auf die Habhaftwerdung des Galgen-Kaſpar fünfzig Gulden Belohnung ausgeſetzt.

Bayreuth, den 16. May. Ueber den zu Kirchenlamitz in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. ausgebrochenen Brand (Nr. 136 des Inlandes) iſt noch das Nähere zu berichten, daß im Ganzen 62 Haupt- und 73 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden ſind. — Das Pfarrhaus — das Rathhaus — die Poſt — und mehrere anſehnliche Gebäude brannten gänzlich nieder; die Pfarrkirche nebſt dem Kirchthurm wurden am Dachſtuhl von der Flamme ergriffen und die Bedachung abgebrannt, das Gewölbe erhielt ſich jedoch noch, und es ſcheint, daß die Kirche noch wird wieder hergeſtellt werden können, ohne einen völligen Neubau zu erfordern. — Dagegen ſind die Thurmglocken geſchmolzen. — Das Landgerichtsgebäude, welches in einiger Entfernung vom Markte ſich befindet, litt keinen Schaden, eben ſo wurde das im Markte befindliche nicht unbedeutende Fabrikgebäude noch gerettet, wo jedoch der Verluſt der Maſchienen und der Einrichtung ſehr empfindlich fällt.

Znm Unglück hatte ſich in dieſer Nacht ein ſtarker Wind erhoben, der die Flamme mit Schnelligkeit um ſich greifen ließ — wie dieſes bey dem früheren Brandunglücke in Hof und in Weißenſtadt der Fall war — wodurch die Einwohner, ihrer Beſonnenheit beraubt, nicht mehr an ein Löſchen des Feuers, ſondern nur mit Rettung ihrer Kinder und ihrer Effekten beſchäftiget waren, bis ſich endlich gegen Mitternacht der Wind drehte und dem Weiterumſichgreiſen der Flamme Einhalt that — Mittlerweile waren auch die Einwohner aus den benachbarten Städten und Märkten Wunſiedel, Weißenſtadt, Marktleuthen, Schwarzenbach ꝛc. mit ihren Feuerlöſchmaſchienen zur Hülfe herbeygeeilt, durch deren vereinte Anſtrengung es endlich gelang, das Feuer zu dämpfen und den übrigen Theil des Marktes zu erhalten, wodurch wenigſtens die ärmere Claſſe der Einwohner ihre Wohnungen behielt.

Die größte Schwierigkeit iſt indeß, wo, bey der bevorſtehenden Erndte, die Unglücklichen ihre Fütterung ſowohl, als auch ihre Feld-Sommerfrüchte aufbewaheen ſollen, da es zur Erbauung von Scheunen im Augenblick an dem hiezu benöthigten Bauholze zu fehlen ſcheint. Das Elend iſt groß — viele der Abgebrannten halten ſich zur Zeit unter bloßen Wetterdächern auf.

Die bekannte Mildthätigkeit der Bewohner in der dortigen Umgegend hat ſich auch bey dieſem unglücklichen Vorfalle auf eine recht erfeeuliche Weiſe bewährt, indem gleich im erſten Moment von den Städten Hof, Markt-Leuthen, und Münchberg Unterſtützungen an Geld-Lebensmitteln und Kleidungsſtücken nach Kirchenlamitz geſendet wueden, und es iſt zu eewarten, daß auch fernere Beyträge zur Unterſtützung dieſer Unglücklichen noch eingehen werden! —

Der Herr General-Commiſſär Freyherr von Welden hat ſich von Bayreuth alsbald perſönlich dahin begeben, um ſich von dem traurigen Zuſtande dieſes verunglückten Ortes und der einſtweilen getroffenen oder zu treffenden Vorkehrungen zu überzeugen, zugleich die weiteren vorſorglichen Maasnehmungen zu veranlaſſen. —

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 151. 3. Juny 1830.

Inhalt.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen. — Franzöſiſches Urtheil über Hoffmann. — Von der Fixation des Handlohns oder des Laudemiums in Bayern. — Tags-Chronik: München. Bayreuth. Regensburg. Sachſen.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen.

Das Archiv eines Reiches, — die vollſtändige, die wohlverwahrte und wohlgeordnete Sammlung aller, auf irgend ein inneres oder äußeres Staatsintereſſe Bezug habenden Urkunden und Erwerbstitel, kann nicht ohne Bedeutung, ſie kann nicht ohne Wichtigkeit ſeyn. — Das Archiv beginnt mit dem Beginn der Geſchichte oder vielmehr wo die Ueberlieferung und die Sage ſtändig wurden und Wort und That unzerſtörbar wurden durch die Schrift. — Es geht fort mit dem Staate. Es vergrößert und vermehrt ſich gleich dieſem, wie das Flüßchen durch die aus Seitenthälern, von Hügeln und Bergeshöhen und aus Thälern zuſtrömenden Wäſſer zum majeſtätiſchen Strome wird. — Es ſtreift alle, je mit dieſem Land in Berührung gekommene Staaten. Es enthält endlich (jede Gegenwart auf die Vergangenheit gründend,) die Stütz- und Richtpunkte der Geſchichte des Tages. — Omnia quae vetustissima creduntur nova fuere, et quod hodie tuemur exemplis, inter exempla erit!

Ueber das Archivsweſen und über die Archivswiſſenſchaft nahm man auf der deutſchen Erde, binnen des letztverfloſſenen Jahrhunderts, wie über die meiſten Zweige des Wiſſens und über faſt alle Zwecke des Lebens, die entgegengeſetzteſten Urtheile wahr. — Eine weltgeſchichtliche Nation iſt durch nichts härter verurtheilt, als wenn zuletzt ihr Seyn und ihre Verfaſſung, beynahe nur mehr als ein Speicher von Pfründen gilt, für Familien- und für Privat-Intereſſen, um reichlich und ſicher zu ärnten ohne zu ſäen. — Zwar beruht das Fortrücken des menſchlichen Geiſtes unläugbar mit darauf, daß keinem Stande, daß keiner Klaſſe, irgend eine Ausſicht durchaus verſchloſſen ſey. — Zwar hatten in Deutſchland die Prinzen die Thronfolge, es hatte der hohe Adel die Chur- und geiſtlichen Fürſtenthümer und die Ritter-Orden. Miniſter und Räthe waren aus dem Mittelſtande, die Reichsprälaten waren Bürgers- oder Bauern-Söhne, und nirgend in Europa hatten Zunftmeiſter und Handwerker ſolch' unmittelbaren Theil an der Souveränität als in den Reichsſtädten. — Aber nun auch die — Rückſeite der Münze! — Der Neid der Geſchicke ließ das große deutſche Volk, ſeine, einſt weltherrſchende Größe bitter büßen in der Jahrhundertelangen Agonie der Reichsverwirrung, in jenem krähwinklichten Labyrinth, wo man in zweymal vier und zwanzig Stunden wohl über ſiebenzig verſchiedene Gebiete reiſen konnte, deren Duodez-Herrlein an jedem Kreutzweg, an jeder Brücke und auf jedem Jahrmarkte einander mit überklugen Proteſtationen bewarfen, jahrelang vor einem kühnen Wildſchützen zitterten, und in ihrer oftmaligen ewigen Unmündigkeit, nicht ſelten durch Abentheurer, Wucherer, Beichtväter, Buhlſchweſtern und parvenirte Lakayen regierten, als Domherren und Fürſtbiſchöfe aber, (vieler rühmlicher Ausnahmen unbeſchadet) den Schlaf und Genuß ſich ſelten verkümmerten durch allzutiefen Gram um den Glauben, um Nationalbildung und um Menſchenglück! — Deutſchland büßte ihn hart den Traum der alten Herrlichkeit in jenem Irrgarten endloſer Rechtsverwirrung, zum Kinderſpotte geſunkenen Waffenenthmes und bald unerträglich niederhaltender, bald wieder gutmüthig ſchlemmender und ſchläfernder Deſpotie, welche die Deutſchen heerdenweiſe nach Amerika verkaufte, deren Blut für Alles floß, nur nicht für Deutſchland, nur nicht für ſeinen alten Ruhm, nur nicht für ſeine alte Freyheit, denn das heilige römiſche Reich deutſcher Nation war längſt nirgend mehr zu finden, als auf den alten Landcharten und auf den Kanzeln der Hochſchulen. — In dieſer verkrüppelten Zeit waren die Archive freilich für jede höhere, für

ihee wahrhaft geſchichtliche Bedeutung, duech die ängſtlichſte Geheimnißkrämerey geknebelt. — Sie dienten nur dem immer allgemeineren Streben; recht groß in allem Kleinen, aber eben deßhalb ſehr klein in allem Großen zu ſeyn. — Die Burgauiſchen Inſaſſenirrungen, die uferloſen Anſprüche der öſteereichiſchen Landvogtey Schwaben- oder Böhmens, an die Pfandſchaften und Lehen in der Oberpfalz, der tyroliſchen Uebermacht über die viel älteren Hochſtifter Trient und Beixen, oder jene der fränkiſchen Markgrafthümer dee auf Preußens Thron geſtiegenen Nürnbergee Burggrafen gegen die Reichsritterſchaft, gegen den deutſchen Oeden, gegen das ihrem Schutz anvertraute Nürnberg, zeigen das Schaugerüſte jenee kläglichen Gelehrſamkeit, die ein Geſchäftsmann, der gelten wollte, nicht entbehren, durch die allein der Archivar ſich damals wichtig machen konnte.

Dieſem Aeußerſten folgte, (rauh und ſchroff abgeſchnitten,) das entgegengeſetzte, — die wegwerfendſte Geringſchätzung alles Alten mit dem Veealteten, alles urkundlichen Rechtes, alles deſſen, was nicht (gleich auf der Stelle,) Geld, Genuß oder Waffen gab, aller moraliſchen Triebfedeen und ſtatt ihree die Allmacht der sciences exactes, der Ziffern und Maſſen, das ganze Leben nur ein großes, in abwechſelnden algebeaiſchen Foemeln accurat auszudrückendes Rechenexempel, — ein kaum begreiflicher Bauernſtolz, nur von Heute zu datiren, und gar keine Vergangenheit zu haben! — ein mühſeliges Ausbrüten von Baſiliskeneyern eines, alles Gemüth und alle Phantaſie höhnenden eiskalten Verſtandes, — ein bilderſtürmeriſcher Fanatism gegen alle geſchichtlichen Ueberreſte, zuvöederſt gegen den Bund der Kirche mit den Künſten, gegen alles Individuelle, Lokale und Nationale, gegen die Heiligung und Populaeiſieung der Geſchichte durch kiechliche Anſichten und duech den Zauber der redenden und bildenden Kunſt.

Die Verluſte Bayerns in Kunſt und Alteethum während der Säcularisations- und Mediatiſirungs-Epoche ſind groß. — Die Zeit ſchien wieder da, wo der ſeit Rom's Plünderung durch Alarich in den Hebriden aufbewahrte, waheh aft einzige Handſchriften-Schatz, wo Humpheey Gloſters weltbeeühmte Bibliothek, wo (wie man glaubte) Salluſts und des Livius großes Werk unteeging, wo flammändiſche Spezereyhändler ganze Schiffsladungen voll Manuſcripte um wenige Schillinge erſtanden, wo die Meiſterweeke des Meiſſels und Pinſels von Geabſtätten und Kirchen hinaus in finſtere Winkel geworfen oder zertrümmert wurden, — die Zeit, in welcher nach des großen Maximilian Sieg in der Peagerſchlacht am weißen Berge, Spanier, Wallonen und Croaten alle böhmiſchen Bücher und Handſchriften als ketzeeiſch auf großen Scheiteehaufen verbeannten, und die heerlichſten Blüthen dee medizeiſchen goldenen Tage Böhmens unter Karl IV. und Rudolph II. für immer verſchwanden, wo das köſtliche Hauskleinod der Heidelberger Bibliothek in den Vatikan veeſchenkt und manches ſchätzbare Manuſcript den damit über die Alpen wandeenden Maulthieren als Streu unterlegt wurde. — Auch in einer vielgeprieſenen Aufklärungsepoche, in jener der Joſephiniſchen Kloſteraufhebungen in Oeſterreich, auch da, wanderten ganze Aechive und Bibliotheken in die Papieeſtampfe und zum Käſekrämer, oder blieben in unteriediſchen Gewölben lange Zeit untee Waſſee. — Auch damals wurden die goldenen oder ſilbernen Bullen und Kapſeln von den Urkunden geriſſen, dieſe abee zerſchnitten, als Feuerwerkspatronen verpufft, Bolzen damit beſchwingt, hetruskiſche Vaſen, Römerwaffen und Geeäthe, Kunſtwerke deutſchen Fleißes und niedeeländiſcher Genauigkeit als alter Trödel verkauft oder weggeworfen. Mit der einzigen pedeſtren Statue Rudolphs von Habsburg am Tulner Nonnenkloſter, das er zum Andenken des Sieges über Ottokar geſtiftet, pflaſterte ein Maureepolier ſeinen Hof. Die zahlreichen Kupferplatten zu Hantbalees Jahrbücheen von Lilienfeld, wurden bey der zeitlichen Aufhebung dieſer Abtey mit dem Küchenkupfer veeſteigert. — Es iſt gut, an derley Thatſachen wieder zu erinnern, denn der Saame dieſee Vandalen iſt keineswegs völlig ausgegangen. — Auch Bayeen kann ein Wörtlein davon ſprechen, daß es mit den ehrwürdigen Geab- und Gedächtniß-Steinen des Mittelalters gieng, wie im Mittelaltee mit den Römerſteinen, das aus ſelben großentheils ſeine Kiechlein, Waetthürme und Brückenjoche erhob oder erhöhte und ſomit im neuen Bau den alten, und ſelbſt das Andenken desſelben für immer untergehen hieß; — wie die antiquariſchen und Kunſtſammlungen der Prälatueen die Liebhaberey von Privatſammlern und ihren guten Freunden vermehrten, odee für gutes Geld nach England, ja bis nach Nordameeika wanderten, wie untee dem plauſiblen Vorwand, „abergläubiſche Bücher zu vernichten," ein Münchner Antiquar aus den Bücherſälen verſchiedener Klöſter ganze Fuhren koſtbarer und wichtiger Werke erhielt, die mit großem Gewinne nach Oeſteereich, Ungarn und Böhmen veekauft, und nur allein aus den abgenommenen Geſperren der Einbände viele Hunderte gelöſt wurden, wie (um nue eines einzigen aus zahlloſen Beyſpielen namentlich zu gedenken,) die neben der großen beſtandene kleine Bibliothek der hochverdienten Canonie Polling, an einen Schreibmaterialienhändler als Makulatur kam, obgleich ſich in ſelber kein alter Trödel, ſondeen ſehr wichtige Werke, (darunter einige hundert Quartanten der ſeltenſten kleinen Schriften aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, meiſt boica, auch die ſogenannten Autographa der Reformatoren) befanden, wie anderswärts Kaiſee Ludwigs Lieblingszimmer eine Malzaufſchütte geworden iſt, hie und da die Ruhe des Grabes geſtört, die Gebeine untereinandergewoefen, und den fürſtlichen Leichen Ringe und Kleinode weggenommen wurden! — Es iſt eine für die Archivsbeanche rühmliche Thatſache, daß in der

Epoche dieſes Vandalism, der ſelbſt allen Feldkapellen, Marterſäulen, Gedächtnißkreutzen und Tafeln den Vertilgungskrieg erklärte, die Verluſte an Urkunden doch verhältnißmäßig die unbedeutendſten waren, wenn auch manche wichtige Saalbücher und Codices traditionum in Privathände gerathen und mehrere aus ſelben nur durch die dankeswerthe Sorgfalt der dermaligen Archivsvorſtehung revindizirt worden ſind.

(Die Fortſetzung folgt.)

Franzöſiſches Urtheil über Hoffmann.

Aus Gelegenheit einer in Paris erſcheinenden Ueberſetzung der ſämmtlichen Werke Hoffmanns *) bemerkt ein franzöſiſches Monatsjournal (le Mercure de France au Dix-Neuvième Siècle). Dies iſt ein deutſcher Schriftſteller, man ſuche alſo in ſeinen wunderlichen Werken keinen Franzoſen, der ſeine Helden in den Salons des Fauburg Saint-Germain oder der Chauſſée d'Antin wählen würde. Hoffmann komponirt, ſchreibt bloß wie ihn die Phantaſie treibt; er faßt einen Gedanken, und läßt ihn wieder fallen; er zeichnet einen Charakter, und vergißt ihn; er ſchafft nun Situation, und hält mitten im beſten Zuge ſtill; er weint und unterbricht ſich durch Lachen; er wundert ſich ſelbſt über ſeinen Schmerz, und macht ſich luſtig darüber; er läßt ſich, wie von Zufall getrieben, geben, und kommt doch faſt ſtets zu einem intereſſanten Ziele; es amuſirt ihn, ſeine oft monſtruoſen, oft wahren und nach ſeinem Bilde geformten Menſchen an ſich vorüber gehen zu ſehen; er hat ſeine Liebe und ſeinen Haß; er iſt Maler, Dichter, Muſiker, Trinker; er gefällt ſich in ſeinem Kinderaberglauben und wiegt ſich in ſeinen Träumen; er lebt ein Leben voll Empfindungen und Gefühle, voll Gemüthsbewegung und Ueberſpannung; er läßt alle Saiten ſeiner Seele erzittern, iſt erhaben oder lächerlich. Dieß iſt die Bedingung sine qua non eines ſo wilden, phantaſtiſchen, unſtet ſchweifenden Geiſtes. Darin liegt der Grund, warum man ſeine Werke nicht mit kalter Beſonnenheit leſen kann. Entweder identificirt man ſich mit ſeiner ſeltſamen Art und Weiſe, und bewundert ſie, oder man bleibt mitten in ſeinen Erzählungen verwirrt, ſchwindlig, es wird einem dumm im Kopfe, wie einem Reiſenden, der den Weg verloren hat. Es gibt hier keine Mittelſtraße zwiſchen Bewunderung und Verachtung. Dennoch ſind die meiſten in Hoffmann vernarrt. Es iſt ein Fieber, ein Verſeſſenſeyn, wenn man will, aber es iſt anſteckend.

Die ſo eben in der Ueberſetzung erſcheinende zweyte Lieferung ſteht der erſten nicht nach. Meiſter Martin und ſeine Geſellen (im Franzöſiſchen Maître Martin le tonnellier), ein wunderliches Gemälde des Mittelalters, zeigt, wie viel Geſchmeidigkeit der Geiſt Hoffmanns hatte, alle Farben zu behandeln; er iſt Italiener mit Marino, Franzoſe mit dem Fräulein v. Scudern, Deutſcher mit Meiſter Martin. Im Meiſter Floh und ſeinen ſieben Abentheuern muß ein Hauptverdienſt in Anſpielungen liegen, über die wir nicht urtheilen können; es iſt der gleiche Fall wie mit der Scene auf dem Broken im Fauſt. Den Sandmann (l'homme au sable) betrachtet Walter Scott als die ſchönſte Erzählung Hoffmann's. Don Juan aber ſteht über allem Lob; wer hier nicht in Enthuſiasmus geräth, der ſchließt das Buch.

*) Oeuvres complètes d'Hoffmann, contes fantastiques. Seconde livraison, 4 Vol., chez Eugène Renduel. Paris 1830.

Von der Fixation des Handlohns oder des Laudemiums in Bayern.

(Fortſetzung.)

Nach dem Grundſatze von der freyen Uebereinkunft gehört in das Handlohnsfixationsregulativ vor allem die Beſtimmung, wie es mit dem im Momente der Fixation verfallenden Handlohn oder mit demjenigen Theile des unſtändigen Handlohns, welcher in dem Falle, daß von einem Handlohnsfalle zum andern fixirt wird, von dem Handlohnsberechtigten noch verlangt werden kann, zu halten ſey.

Was nun das im Momente der Fixation verfallende Handlohn betrifft, ſo iſt nichts ſo recht und billig, als daß es nur zur Hälfte entrichtet wird, damit ſich die Betheiligten in obenerwähnten — von der Fixation unzertrennlichen Verluſt gleich theilen. Wegen des Handlohnstheiles aber, welcher bey einer von einem Handlohnsfalle zum andern unternommenen Fixation noch von dem Handlohnsberechtigten verlangt werden kann, ſcheint alles der freyen Uebereinkunft überlaſſen werden zu müſſen, weil ſich dieſer Theil des unſtändigen Handlohns nach der Größe des Zeitraums berechnet, deſſen es bis zum nächſten Handlohnsfalle bedarf, dieſer aber hauptſächlich von der Willkühr der Handlohnsverpflichteten abhängt. Da ferner nicht alle Handelsberechtigte in der Lage ſind, das unſtändige Handlohn ſofort ganz entbehren zu können, vielen es ſogar unmöglich ſeyn wird, auch nur einen Theil desſelben zu entbehren, und da es die Meinung nicht ſeyn kann, die Laſt der Handlohnbarkeit vergrößern zu laſſen, ſo folgt, daß man die fragliche Handlohnshälfte oder denjenigen Theil des unſtändigen Handlohns, welcher in dem Falle, daß von einem Handlohnsfalle zum anderen fixirt werden ſoll, von dem Handlohnsberechtigten noch verlangt werden kann, in das ſtändige Handlohn nicht mit einrechnen, ſondern wirklich entrichten laſſen müſſe.

Daß hiernach das ſtändige Handlohn nur Erſatz für das künftig anfallende unſtändige Handlohn zu leiſten habe, daß ſelbſt eine freye Uebereinkunft dieſen Satz nicht umſtalten könne, und hierin die obenerwähnte

Ausnahme, unter welcher der freyen Uebereinkunft alles zu überlaſſen iſt, liege, müßte ausdrücklich im Handlohns-Fixationsregulativ beſtimmt werden.

In dieſer Vorausſetzung nun wird das ſtändige Handlohn richtig bemeſſen ſeyn, wenn es auf eine Größe feſtgeſetzt iſt, welche nach Verlauf derjenigen Zeit, deren es zum Anfall des künftig unſtändigen Handlohns bedarf, immer ſo viel wie dieſes beträgt.

(Fortſetzung folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. München den 2. Juny. Heute Mittags iſt der königl. Kabinetskourier Brennemann aus Italien hier eingetroffen.

Bayreuth den 28. May. Nachdem ſchon am 21. und 22. l. Mts. die beyden Landgerichtsbezirke Bamberg und Pottenſtein ſtarker Hagelſchlag getroffen hatte, entlud ſich am 25. d. Nachmittags nach drey Uhr in den Umgebungen der Stadt Hollfeld und in einem großen Theil des dortigen Landgerichtsbezirks, in der Richtung von Südweſt nach Nordoſt, ein ſo ſchreckliches Gewitter mit Hagel, Wind und Wolkenbruch, daß alle Fenſter in den Wohnungen eingeſchlagen — beynahe alle Häuſer — darunter auch das k. Landgerichtsgebäude, abgedeckt und theilweiſe zuſammengeſchlagen, viele Scheunen ganz umgeworfen und niedergeriſſen, die ſtärkſten Bäume entwurzelt und weit fortgeſchleudert, und ſelbſt mehrere Menſchen beſchädigt wurden. Von den ausſtehenden Feldfrüchten und Saaten iſt keine Spur mehr zu entdecken, eben ſo wenig von dem Graſe auf Wieſen, und der Schaden im Allgemeinen gar nicht zu berechnen. Gleich traurige Berichte laufen auch über die Verheerungen, welche daſſelbe Gewitter in dem Landgerichtsbezirke Culmbach anrichtete, ein. Die Saaten auf den Feldern ſind zerſchlagen, eine unzählbare Menge Obſt- und Alleebäume, mehrere Häuſer und Städel in den Dörfern ganz oder theilweiſe niedergeworfen und viele Dächer abgedeckt, die Fenſter in der Stadt und den umliegenden Dörfern wurden durch Hagel eingeſchlagen. Auf der Plaſſenburg blieb höchſtens ein Viertel der Glasfenſter verſchont. Beſonders groß ſoll der Schaden in Culmbach ſelbſt, dann in den Orten und Fluren von Burghaig, Baumgarten, Kirchleus, Lehenthal, Schimmendorf und Oberdornlach ſeyn, wo ein Wolkenbruch niedergieng, der die ganze Gegend unter Waſſer ſetzte. Mehrere Kinder aus dieſen Orten, die, während das Wetter ausbrach, auf dem Wege waren, werden vermißt. Die Lohmühle zu Culmbach wurde von dem Sturme gleichfalls niedergeriſſen, und die darin befindliche 21jährige Tochter des Beſitzers durch das einbrechende Gebälke erſchlagen. In Katſchenreut, eine Stunde von Culmbach, wurden viele Kinder durch die ungewöhnlich großen Schloſſen auf dem Heimwege von der Schule zu Melkendorf gefährlich beſchädigt, ſo daß ſie unter ärztlicher und wundärztlicher Pflege ſich befinden. Gleich ſchrecklich wüthete das Gewitter in dem ganzen Bezirke des Herrſchaftsgerichts Thurnau. Auch der Landgerichtsbezirk Stadtſteinach wurde von dieſem Gewitter heimgeſucht. Gegen halb 4 Uhr erhob ſich ein furchtbarer Sturm, und verheerte in dem kurzen Zeitraume von 12 bis 15 Minuten alle Saaten gänzlich, ſelbſt das Erdreich wurde weggeflößt. Das Wiesfutter iſt verdorben, und viel Federvieh wurde von den Schloſſen erſchlagen; dieſe fielen in der Größe einer welſchen Nuß. Die Fenſter an dem Landgerichts- und Rentamtsgebäude zu Stadtſteinach wurden alle eingeſchlagen, und die Bedachung hier, ſo wie an andern Gebäuden, ſehr beſchädigt. Die ſtärkſten Bäume wurden entwurzelt und von dem furchtbaren Sturme weit fortgetrieben. Gleiche Berichte ſind auch noch aus den Landgerichtsbezirken Gefrees, Münchberg, Naila und Hof eingegangen. Das Hochgewitter mit dieſem Hagelſchlag zog in einer geraden Linie von 18 bis 20 Stunden, dann in einer Beſchädigungsbreite von 3—4 Stunden bis nach der ſächſiſchen Gränze von Planen. Der Schaden in den Wäldern und großen Obſt-Anlagen iſt unermeßlich, und wird auf viele Jahre hinaus nachwirken. Man hat noch keinen Ueberblick über den Umfang dieſes Schadens, allein er läßt ſich wohl auf viele hunderttauſend Gulden vorläufig ſchon annehmen, bis die erſt anzufertigende Zuſammenſtellungen, welche dermalen die ganze Thätigkeit der äußeren Behörden in Anſpruch nehmen, vollendet ſeyn werden. Die Hülfsbedürftigen mehren ſich täglich hier in großem Gedränge um Speiſe- und Saamgetreid und Bauholz und zum Theil um Lebensmittel. Es iſt ein herzzerreiſſender Anblick, dieſe fürchterlichen Verwüſtungen zu ſehen, wodurch die Obſtkultur insbeſondere auf eine halbe Generation — und der Wohlſtand mehrerer Tauſende fleißiger Landbewohner auf lange Zeit zerſtört worden iſt.

Regensburg den 30. May. Seine Durchlaucht der k. k. öſterreichiſche Hof- und Staatskanzler Fürſt von Metternich übernachtete heute auf der Reiſe nach dem Schloſſe Johannisberg im hieſigen Gaſthaus zum goldenen Kreuz.

In dem Dorfe Heilkofen, kgl. Landgerichts Stadtamhof brach am 26. May Feuer aus und legte daſelbſt das Wirthshaus und einen Bauernhof in Aſche. Auch die Kirche ſtand ſchon in Gefahr von den Flammen ergriffen zu werden, wenn nicht die aus der k. Kreishauptſtadt Regensburg herbeigeeilten Spritzen dem Umſichgreifen derſelben Einhalt gethan hätten.

Sachſen. Durch den am 27. März zu Eimbeck zwiſchen Kurheſſen, Hannover, Oldenburg und Braunſchweig abgeſchloſſenen, und am 8 May d. J. zu Kaſſel ausgewechſelten, Vertrag über den gegenſeitigen freyen Verkehr dieſer Staaten und ein gemeinſchaftliches Zoll- und Verbrauchs-Steuer-Syſtem derſelben wird ein neues geſchloſſenes Handelsgebiet im Nordweſten von Deutſchland geſchaffen, welches, mit offener Küſte gegen England, bis zur Mitte Deutſchlands herein, zwiſchen dem Preußiſch-Heſſen-Darmſtädtiſchen und Bayeriſch-Würtembergiſchen Handelsgebiete ſeine Zollinien aufſtellen wird, und nur in kurzer Strecke, am Eiſenach'ſchen Gebiete des Großherzogthums Sachſen-Weimar, noch eine unbewährte Gränze findet, über welche der Zugang zu den Königl. und Herzogl. Sächſiſchen, Fürſtlich Schwarzburgiſchen und Reuſſiſchen Landen, die noch keinem Zollverbande angehören, offen ſteht. Der ſogenannte mitteldeutſche Handels-Verein iſt durch dieſe Abſonderung von vier daran Theilnehmenden Staaten zwar der Form nach nicht verletzt, aber deſſen, von den Mitgliedern ſelbſt erkannte Unzugänglichkeit iſt dadurch auf das Neue in das hellſte Licht geſetzt.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 152. 4. Juny 1830.

Inhalt.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen. — Geſchichtliche Ueberſicht der letztverfloſſenen Monate bis zu Ende März 1830. — Tags-Chronik: München. Erlangen.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen.

(Fortſetzung.)

Auf das frühere Schleichfieber der Pedanterey und der Gleichgültigkeit und auf jene gallopirende Schwindſucht der Aufklärerey (nicht Aufklärung) und einer neuen vermehrten, phyſiokratiſch und philantropiſch verbeſſerten Ausgabe des Univerſums, erzwang das unerhörte Unglück zwanzigjähriger Kriege, des Fremdlingsjoches und des Militairdeſpotismus Rückkehr in ſich ſelbſt und Glauben und Achtung an ſich ſelbſt. — Unerträglichkeit und Schmach der Gegenwart drängten in die Vorzeit zurück. Aus mancher alter Noth erklärte ſich die neue. — Manche ältere Rettungsverſuche gönnten der Hoffnung beſſerer Tage, Keime und Wurzeln. Der alte Adel wurde wieder erobert und die nationale Begeiſterung hat ihre Allmacht auf unwirthliche Bergrücken und auf reißende Ströme, wie auf dreyfachen Feſtungsgurt angeſchrieben und mit Blut in alle Meere gegoſſen, daß es die fernſten Küſten und Eilande ſahen und erkannten. — Dieſes Gefühl der nationalen und der eigenen Würde hat Alles durchdrungen. — Was vormals kaum eines Blickes werth geachtet, niedergetreten oder weggeworfen war, fand jetzt, von der Eyder und Weſer bis an die Etſch und die Drau, Anerkennung und Achtung. — Die Gänſerichs- (und Genſerichs-) Stimmen, die ſelbſt in ſtändiſchen Verſammlungen, die Archive lieber insgeſammt in die Papiermühle abgegeben, und als Makulatur vertrödelt wiſſen wollten, verſtummten vor dem undämpfbaren Gelächter und vor dem mitleidigen Unwillen der Verſtändigeren. Selbſt der Boden ward ſorgfältig gewühlt, ihm die Erinnerungen abzuerobern, die er ſo lange dem rohen oder abergläubiſchen Eifer und dem allerzerſtörendſten Prinzip, (der ſtumpfen Gleichgültigkeit) glücklich durch Jahrhunderte verbarg. — In Städten und Gemeinden, in Zunft- und Innungsbüchern wurden alle Spuren des öffentlichen und häuslichen, wiſſenſchaftlichen und Kunſt-Lebens unſerer Altvordern zuſammengeſucht. — Die geſchichtliche Forſchung iſt die populärſte geworden, ſo weit deutſcher Sinn, ſo weit die deutſche Zunge reicht. — Freylich, wer vom Archivsweſen nichts zu unterſcheiden weiß, als Capital, Unzial, Curſiv oder Minuskel, als Pergament, egyptiſches, Baumwollen- oder Linnenpapier, iſt noch ſo wenig ein Archivar, als der ein Feldherr iſt, der ſeinen Fourier in der Regimentsrechnung meiſtern kann, der die Handgriffe und Schwenkungen auf gegebenem Platze, der die Beſtandtheile einer Haubitze, einer Muskete oder eines Reitzeuges kennt. — Aus Sandkorn für Sandkorn, aus Stein für Stein, thürmt ſich der Bau der Zeiten himmelwärts, und kein Ring darf fehlen in der unendlichen Kette. — Es iſt unbillige Beſchränktheit, eine Wiſſenſchaft, eine Kunſt, ein Mittel, auf Koſten aller andern erheben, oder weil ſie ſich nicht gleich im erſten Augenblicke wucheriſch verzinst, ſie deßhalb geringachten zu wollen. — Der Archivar, der nichts als Techniker iſt, der bloß ſein Lokalgedächtniß walten läßt, und ſeiner Forſchungen höhere Richtung und Bedeutung gar nicht kennt, gleicht dem Arlequin, der ſeinem Nebenbuhler den verdächtigen Brief weggemaust zu haben jubelte, und ſich dann erſt auf die kleine Kleinigkeit beſann, daß er nicht leſen konnte! — Der von der Welt und ihren Wechſelſchickſalen hart und rauh erzogene, alles Wiſſenſchaftliche und alles Ideale belächelnde Empyriker, gleicht dem Eidgenoſſen bey Granſon, der den großen Diamanten Burgunds für eine Glasſcherbe hielt, und ihn auch als ſolche verkaufte. — In einem wohlgeordneten Staat wie in einem wohlgeordneten Kopfe muß jede Sache und jede Gabe ihre eigenthümliche Stelle haben, wie in einem rechten Lexikon jedes Wort ſie hat. —

Digitized by Google

Zu ſeiner Zeit, an ſeinem Orte, iſt Alles unentbehrlich, aber das iſt die Kunſt der Künſte, Jedem ſeinen wahren Platz anzuweiſen, jedes zur rechten Stunde zu benützen! — Die Staatswirthſchaft, die erhält und erwirbt, die Strategie, die beſchützt und erweitert, machen ſich ſelber ihren hohen und billig den erſten Platz, dieſer aber benimmt nichts jener Wiſſenſchaft, die zurückſchauend, vorwärts ſieht, die ſammelnd erobert, die keine Erfahrung unbenützt verrauchen läßt, die zur Kenntniß des Beſſern und zur Auswahl des Beſten leitet, die dazu das Recht verleiht, wozu Staatswirthſchaft und Strategie das Gold und das Eiſen leihen. — Der Muth erzeugt den Sieg, und hinwieder der Sieg den Muth. So ſind auch die Archive Saatfelder des alten Ruhmes, des Rechtes, der Nacheiferung. Sie ſind Mauſoläen — nicht der Verweſung ſondern der Erhaltung, des Beſtehenden und Beſitzenden und nach dem Stand der politiſchen Geſtirne, des unverwandten Augenmerks auf den Wiedergewinn des Verlornen.

Welcher Mann von Geiſt und Geſchmack, von Erfahrung und Scharfblick, könnte das Gewicht überſehen, könnte die weiteingreifenden Folgen jenes alterthümlichen Glanzes und jenes hiſtoriſchen Charakters verkennen, mit welchem Bayern vorzugsweiſe in Deutſchland prangt? — Die am jüngſten Stiftungstage der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, durch den Freyherrn von Hormayr über die Monumenta boica gehaltene Rede hat die Urſachen entwickelt, warum Bayern den größten Urkundenſchatz deutſcher Lande vor all' ſeinen Nachbarn beſitze, da ſeine zahlreichen bis in die merowingiſche Epoche hinaufreichenden Abteyen mehr locos credibiles, mehr ſichere Häfen wider alle Stürme des Mittelalters bildeten, als irgend anderwärts auf deutſcher Erde — da von Bayern aus, Chriſtianiſirung und Cultur, oſtwärts bis zu den Ungarn, ſüdöſtlich zu den Carentaner-Slaven, nordöſtlich zu den March-, Moldau- und Elbe-Slaven, ja bis zu den Wenden, Obotriten und Pommern ausgegangen war, da von Bayern aus (namentlich von Paſſau, Salzburg und Regensburg,) der Sieg der lateiniſchen über die byzantiniſchen Miſſionarien, der römiſchen über die griechiſche Kirche entſchieden worden iſt. — Da aber viele (und gerade die älteſten) jener Abteyen wiederholten und inſonderheit den ungariſchen Verwüſtungen unterlagen, da die alten römiſchen Stromſtädte und nun Biſchofsſitze an der Donau, an dem Lech, der Iſar und Salza, da Paſſau, Regensburg, Augsburg, Freiſingen, Salzburg, größere Sicherheit gegen Ueberfall und Zerſtörung boten, — da die Chriſtianiſirung und Cultur der Nachbarlande, neben den Abteyen doch meiſt von jenen Biſchofsſitzen ausgegangen war, ſtrömte der größte Urkundenſchatz in die biſchöflichen (und ſpäterhin reichsſtädtiſchen) Archive zuſammen, und da dieſe edelſten Lebenstheile nahe an ein Jahrtauſend von Bayern abgeriſſen, argwöhniſch und nicht ſelten im offenen Zwieſpalt wider das Mutterland, einer fremden, meiſt feindſeligen Richtung folgten, und häufig Bayern wider Bayern in den Kampf führten, — da die Eingangs geſchilderte Zerſtückelung des deutſchen Reiches in die widerſtreitendſten und kleinlichſten Intereſſen, auch die ſpießbürgerlichſten Rückſichten und komiſcheſten Geheimthuereyen nöthig machte, da die Archive vielmehr für die Vergeſſenheit und für die Verweſung und als Hoſpitäler für Marode und Reconvalescenten angelegt ſchienen, (obgleich wenige Dienſtzweige mehr Vorkenntniſſe begehren und weniger Ermunterung darbieten) da freylich, iſt, — ſelbſt bey der älteſten unzerſtückelten und in ihrem Hauptſtamme überwiegenden deutſchen Nation, der bayeriſchen, gleichwohl eine langwierige erſt in den Tagen der großen Säculariſation und Mediatiſirung verſchwundene Zerſtückelung eben jenes größten Urkundenſchatzes nur zu begreiflich. — Eben ſo klar wird es auch, daß die Monumenta boica vor ſiebzig Jahren weder mit den landesfürſtlichen noch mit den hochſtiftiſchen Urkunden, als mit dem Aelteſten und Köſtlichſten nach einem großen, organiſchen und gehörig abgeſtuften Plan beginnen konnten, obgleich, bis auf König Ludwig, kein deutſcher Fürſt vor und nach, die Geſchichte, ſo ſtaatsklug als wahre Staatsangelegenheit zu behandeln gewußt hat, als Max I. von Bayern und ſo gut auch ſein trefflicher Gewold (und deſſen Freunde Jakob Gretſer, Sebaſtian Tennagel, Heinrich Caniſius und Peter Stevart) wußten, was zum hinreichenden Beginn, zur planvollen, immer gleichen Fortſetzung und zur fruchtreichen Vollendung eines ſolchen Unternehmens erforderlich ſey. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſchichtliche Ueberſicht der letztverfloſſenen Monate bis zu Ende März 1830

(Fortſetzung.)

Die Betrachtung Großbritaniens leitet zugleich den Blick in alle Theile der Erde, wohin es ſeine Herrſchaft und ſeinen Einfluß, ſeine Sprache und ſeine Bildung verbreitet hat. Die Emancipation der katholiſchen Irländer, ein ruhmvoller Sieg des engliſchen Volks über ſich ſelbſt und ſeine tiefgewurzelten Vorurtheile, bezeichnet eine neue Periode, die noch in anderen Erſcheinungen ſich kund thut: in der Vermiſchung der Partheyen, in der Vertheidigung eines Hochtoryminiſteriums durch die gemäßigten Whigs, in wichtigen Verbeſſerungen durch alle Zweige der bürgerlichen und peinlichen, polizeylichen und finanziellen Geſetzgebung, in der immer dringenderen Forderung einer Reform des Zuſtands der anglikaniſchen Kirche, deſſen Unterſuchung in Irland vom Miniſterium ſelbſt unterſtützt wurde. In dem am 4. Febr. 1830 eröffneten Parlamente ſehen wir das erſte katholiſche Mitglied, O'Connel, deſſen Abſtimmungen und Theilnahme an den Verhandlungen im Sinn

Digitized by Google

der Radikalreformer, den Geiſt bezeichnen dürften, der auch in Zukunft den neuen Beſtandtheil des geſetzgebenden Körpers weſentlich durchdringen wird. Die zu Birmingham und London von dieſer Parten geſtifteten Vereine fanden indeſſen in den höheren Klaſſen nur geringe Unterſtützung; auch wurde im Parlamente der wiederholte Antrag einer radikalen Reform, von den äußerſten Gliedern der beyden entgegenſtehenden Partenen unterſtützt, mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Gleiches Schickſal hatte der Antrag auf Uebertragung des Wahlrechts des Borough Eaſt Retford auf Birmingham; doch fiel Lord Ruſſels Vorſchlag zur Ertheilung des Wahlrechts an die reichen Handelsſtädte Mancheſter, Leeds und Birmingham durch eine ſo geringe Minorität, daß eine Ausdehnung der ſtaatsrechtlichen Befugniſſe zu Gunſten der ſteigenden induſtriellen und kommerziellen Intereſſen in der Kürze erwartet werden kann. Die weit verbreitete Noth unter allen Klaſſen, wie ſie auch im Ausfalle der Staatseinnahmen des verfloſſenen Jahrs ſich offenbart, — von der Majorität des Parlaments übrigens nicht auf Schuld der Regierung, ſondern unvermeidlicher Verhältniſſe geſchrieben, — hat die Finanzgeſetzgebung zum wichtigſten Gegenſtande der Verhandlungen gemacht, und das Miniſterium zur Einräumung bedeutender Erſparniſſe veranlaßt. Sein Vorſchlag auf Abſchaffung der Bier-, Obſtwein- und Ledertaxen, wogegen eine Erhöhung des Stempels in Irland und der Abgaben auf geiſtige Getränke eintreten ſoll, bezweckt eine Steuerverminderung von mehr als 3 Millionen Pfund Sterling, und dieſe Maaßregel hat zugleich, hinſichtlich der inneren Angelegenheiten, jede ſyſtematiſche Oppoſition beſeitigt. Die Emancipation faſt des ganzen feſtländiſchen Amerika hatte überall die europäiſchen Mutterländer in ein milderes Verhältniß zu ihren Kolonien geſetzt. Das unermeßliche, von 123 Mil. Menſchen bewohnte brittiſche Oſtindien nahm durch ſteigende Kultur durch ein erwachendes öffentliches Leben, durch Vermehrung der einflußreichen ſ. g. halben Kaſte, mehr und mehr eine ſchonende Beachtung ſeiner Intereſſen in Anſpruch; und die immer fühlbarer werdende Rückwirkung derſelben auf Brittanniens Wohl oder Wehe hat nunmehr die Niederſetzung einer Commiſſion für Unterſuchung der oſtindiſchen Angelegenheiten zur Folge gehabt. Die Geſinnungen der Commiſſion mögen dem Handelsmonopol der oſtindiſchen Kompagnie günſtig ſeyn; aber die Stimme der Nation ſpricht ſich entſchieden dagegen aus, und ein Blick auf den Weg, welcher durch die Macht der Thatſachen und Ereigniſſe der Politik immer unabweichlicher vorgezeichnet wird, läßt die Entlaſſung Oſtindiens aus einer drückenden Vormundſchaft als nicht ſehr ferne erſcheinen. — Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung war ein neues, ſtrenges Preßgeſetz mit Mißvergnügen aufgenommen worden. In Amerika bietet die fortdauernde Oppoſition der geſetzgebenden Verſammlung von Ober- und Nieder-Canada keine beſonderen Erſcheinungen dar. Die Zahl der in Quebek angekommenen Auswanderer (17 bis 18,000, worunter 10000 Irländer) war im vorigen Jahre bedeutender als in jedem früheren. Auf mehreren brittiſch-weſtindiſchen Beſitzungen wurden Maßregeln zur Verbeſſerung des Zuſtands der Sklaven genommen, und in der Repräſentantenverſammlung von Jamaika iſt eine Bill zu Gunſten der Katholiken durchgegangen, die ihnen jedoch keinen Zutritt in den geſetzgebenden Rath bewilligt. Aus Auſtralien ſind die Nachrichten über die neue, reich ausgeſtattete Kolonie am Schwanenfluße im Weſentlichen günſtig; bereits iſt der Grund zu 2 Städten, Freemantle und Perth, gelegt. Den älteren Kolonien von New-Süd-Wales und Van Diemens-Land ſind durch Ernennung geſetzgebender und vollziehender Räthe repräſentative Verfaſſungen verliehen worden. In den auswärtigen Angelegenheiten, namentlich was die Begränzung Griechenlands und die Stellung des brittiſchen Kabinets zu Portugal und den neuen amerikaniſchen Freyſtaaten betrifft, hatte das Miniſterium lebhafte Angriffe der Oppoſition zu beſtehen, die jedoch weder beſondern Erfolg hatten, noch bemerkenswerthe Aufſchlüſſe über die diplomatiſchen Verhältniſſe gaben. Gegen das Benehmen Englands in der Sache von Terceyra hatte die Minorität des Oberhauſes förmlich Proteſtation eingelegt. Einige Wichtigkeit hat Peel's Erklärung im Unterhauſe, daß im Fall eines fortdauernden Krieges zwiſchen Spanien und ſeinen ehemaligen Kolonien, England ſtreng neutral bleiben werde, wonach alſo von einer Beſchützung Cubas nicht ferner die Rede iſt.

(Der Beſchluß folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. * München den 5. Juny. Mit dem geſtern von Italien dahier angekommenen Cabinetskourier iſt die erfreulichſte Kunde von dem vollkommenſten Wohlſeyn Sr. Majeſtät des Königs eingetroffen. Se. Maj. werden am 9. d. M. wieder in Ihre Haupt- und Reſidenzſtadt zurückkehren und von da in der zweyten Hälfte des Juny eine Reiſe nach Brückenau antreten, auf welcher Allerhöchſtdieſelben Ihren Weg über Amberg, Bayreuth und Bamberg zu nehmen gedenken. Regensburg wird ſich des Glückes, ſeinen Monarchen zu ſehen, im kommenden Herbſte zu erfreuen haben. Se. Majeſtät werden in den Städten und Orten, welche Allerhöchſtdieſelben auf Ihrer Reiſe berühren, zwar die Empfangsfeyerlichkeiten anzunehmen geruhen, jedoch bleiben Beleuchtungen verbeten. Se. Majeſtät werden es gerne ſehen, wenn die hiezu allenfalls beſtimmte Summe, in Bayreuth für die Kreishilfskaſſe, in Bamberg für die zum Andenken des Fürſtbiſchofes Franz Ludwig errichtete Stiftung verwendet würde.

Geſtern Nachmittag um halb 4 Uhr ſind II. KK. HH. die regierende und die verwittwete Frau Großherzogin von Toskana und I. K. H. die Prinzeſſin Amalie

Digitized by Google

von Sachſen, deren Schweſter mit den drey kleinen Toskaniſchen Prinzeſſinrn Marie, Auguſte und Maximiliane nebſt einem zahlreichen Gefolge hirr angekommen und im Gaſthof zum goldenen Hirſch abgeſtiegen. Höchſtdieſrlben erhielten noch am nämlichen Abend einen Beſuch von J. M. der Königin Wittwe und J. K. H. drr Prinzeſſin Marie und fuhren ſpätrr Alle in die k. Reſidenz um J. M. die regierende Königin zn begrüßrn. Heute Vormittag um 9 Uhr erwiedertrn die brydrn Frauen Großhrrzoginnen und die Prinzeſſin Amalie den Beſuch bey J. M. der verwittweten Königin, woſelbſt auch J. M. die Königin, J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenbrrg, S. K. H. Prinz Carl, J. K. Hoheitrn die Prinzeſſirnen Marie und Luiſe und Herzog Maximilian in Bayern mit den Kindern J. K. Majeſtät gegenwärtig waren. Um halb 11 Uhr fuhren die höchſten Herrſchaften wiedrr von hier nach Neuburg an der Donau ab, wo Höchſtdieſelbrn morgen bey J. K. H. der Frau Hrrzogin von Pfalz-Zweybrücken, Ihrer Tante, verweilen und Uebermorgrn dann von dort Ihre Reiſr nach Dresden writer fortſetzen. — Se. K. H. d.r Herzog Carl Ludwig von Lucca ſind hirr angekommen.

Nachrichten aus Rio-Janeiro zu Folge hatten ſich Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenbrrg am 20 März mit Ihrem Gefolge zur Rückkehr eingrſchifft, gedachten aber noch die Städte Bahia und Fernambuko zu brſuchen, ſo daß man der Ankunft Sr. Durchlaucht im künftigen Monate entgegenſehen darf.

Erlangen. Am 21. May l. J. fryerten die Einwohner der Univerſitätsſtadt Erlangen ein eben ſo ſeltenes als wohlgeordnrtes Feſt. Nach 64jähriger Unterbrechung wurde der Neuſtädter Kirchthurm durch den Aufbau einer Kupprl ſeiner Vollendung zugeführt, und an dem oben bemerkten Tage der Knopf und die Fahne auf der Helmſtange deſſrlben brfeſtiget. Der Magiſtrat, die Grmeindebevollmächtigten und Diſtriktsvorſteher brgaben ſich untrr Vortritt der 3 Geiſtlichrn der Neuſtädter Kirche und des könígl. Prorectors der Univerſität ſammt den übrigrn Vorſtänden der localen Behörden im feyerlichen Zuge vom Rathhauſe auf drn Kirchplatz, deſſen weiter Raum mit Menſchen überfüllt und nur zum nöthigen Antheil für den vorzunehmenden Act durch ein Spalier der Landwehr frey grhaltrn war. Nach alter Sitte giengrn dir Bauführer und Werkleute dem Zuge voran und ließen den Knopf des Thurmrs, die Fahne und die Wetterſpitze vor ſich hrr tragrn. Ein mit Muſik begleiteter Choralgeſang rröffnrte die Feyerlichkeit und hierauf ſprach der erſte rechtskundige Burgermeiſter Lammers folgende Worte an die Verſammlung: »Es iſt ein durch Alter ehrwürdig gewordrner Grbrauch, dem Knopfe eines Thurmes Urkunden der Gegenwart zu übergrben, um ſie als Zeugniſſe ſeines Urſprunges im wohlverſchloſſenen Raume für künftige Generationen zu bewahren. Auch wir folgen hrutr in feyerlicher Verſammlung dieſrr Sitte und frruen uns dabey drr Vollrndung eines Werkes, welchem ſeit mehr als einrm halben Jahrhunderte ſo mancher Wunſch grweyhet worden iſt. Schon am 30. October 1764 wurde der grgenwärtigr Thurm bis zu der Stelle erhoben, von welcher jetzt die Kuppel in der Lüfte höheren Raum emporſtrebt und hrute endlich iſt es uns vergönnt, dieſen ſchönen Bau mit einem würdigrn Haupte zu ſchmücken. Wenn ein ſo bedrutender Zeitraum rin unvollendetes Werk zur Schau trug, ſo liegt die Schuld weniger in dem Willen und der Kraft unſerer Vorfahren, als in der geringeren Beſchaffenheit des Stiftungsvermögrns dieſer Kirche und in dem Mangel jener Vortheile, welche eine freyere und geregelte Verwaltung der Gemeinde gewährt. Doch, was vor mehr als 100 Jahren drn Grund zu dirſes Tempels Bau befeſtigte, der edle Sinn der hieſigen Einwohner hat ſich bis zur Stunde in unſeren Mauern erhaltrn und durch reiche Beyträge auch dieſes Werk befördert. Darum bewahre vor allrm das Gedächtniß ihrer Milde dieſer Knopf und verbinde ſo der Enkel Gaben mit der Urväter Geſchenken, wovon der Grundſtein dieſes Baues bis zur Kuppel zeugt. Und als ein vereinigendes Band der Gegenwart mit der Vergangenheit windet ſich zur Vollendung des Ganzen ein ſelbſtſtändiges Geſchenk des Herrn Bürgermeiſters Knab im ſchönen Kranze um die Mitte des Thurmes. Wir dürfrn daher mit froher Zuverſicht dieſen Bau der fernſtrn Zukunft weyhen; denn wo ſich ſolcher Sinn erhält, da übt der Sturm der Zeiten keine Macht. Hoch und unverändert wird der Knopf des Thurmes über den Wechſel der unter ihm wohnenden Gemeinde ſchweben und fortan ſtiller Zeuge ſeyn ihres Lebens und ihres Wirkens. Möge der Blick auf ihn ſie oft an die Einigkeit der Väter erinnrrn, wrlche zur Ehre ihres Glaubens hier ein würdiges Haus geſchaffen hat und ſie alsdann erſtärken, dieſes Tempels Säulen mit aller Kraft zu ſtützen. Wenn auch nicht allen, ſo wie uns bald, das ſeltene Glück beſchieden iſt, in demſelbrn ein hohes Feſt der Erinnerung zu feyern, und dem Bekenntniſſe verehrter Glaubens-Ahnen neue Gelübde beyzufügen, ſo liegt es doch in ihrer Macht, jenen verſöhnenden Geiſt zu bewahren, der vor 3 Jahrhunderten nach langer Spaltung aus des heiligen Wortes reiner Deutung hervorgegangen iſt. In dieſem Sinne weyhen wir des Thurmes Vollendung als die Zierde dieſer Kirche und übergeben deſſen Knopf, als ſeiner höchſten Wacht, gleich einem Teſtament den Wunſch, daß weder uns, noch Jedem, der dieſes Haus betrat und einſt betreten wird, die Schmach bereitet werde, die Bürger dieſer Stadt durch Unduldſamkeit und Glaubenshaß entzweyt zu wiſſen.« Dem Sinne der letztrn Worte entſprechend, hinterlegte derſelbe zuvörderſt eine Abſchrift ſeiner Rede in den neuen Thurmknopf und fügte hierauf: 1) Eine Urkunde über den Bau der Neuſtädter Kirche und des Thurmes, welche die verſchiedenen Bauperioden von 1724 bis jetzt bezeichnete. 2) Den Bauriß. 3) Den Spruch, welcher bey Aufrichtung der Kuppel gehalten wurde. 4) Das Namensverzeichniß derjenigen Einwohner, welche Beyträge zum Ausbau des Thurmes gegeben haben. 5) Von jeder unter der Regierung Sr. Majeſtät des Königs Ludwig ausgeprägten Silbermünzen 1 Stück. 6) Einen Konſtitutionsthaler, bey. Nach Beendigung dieſes Actes ſprach Herr Decan Dr. von Amman einige Worte der Weyhe, welchen ſich ein zweyter Choralgeſang anſchloß und hierauf wurde der Thurmknopf in die Höhe gezogen. Als derſelbe glücklich in der Helmſtange eingefügt war, begab ſich der Zug durch die Spaliere der Landwehr in das Rathhaus zurück. Faſt alle Einwohner Erlangens und viele Fremde waren Zeugen dieſes Actes und erblickten in dem nun ausgebauten Thurme eben ſowohl eine Zierde der Stadt, als ein Denkmal thätigen Gemeinſinnes.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 154 und 55. 6. u. 7. Juny 1830.

Inhalt.

Blicke auf die Freskobilder im Hofgarten. — Oper und Ballet in Wien — Auf einen aufrichtigen Dank gleich aufrichtige Erwiederung. — Tags-Chronik: München. Miſcellen.

Blicke auf die Freskobilder im Hofgarten.

Zwölftes Bild.

Maximilian Emanuel erſtürmt Belgrad 1688.

Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß jeder Künſtler nach Effect ſtrebt, und daß dieſer Effect nicht die Frucht einer äſthetiſchen Analyſe ſeyn ſoll, ſondern ſchon durch die erſten Eindrücke hervorgebracht werden müſſe, allein man muß dabey den Effect der Empfindungen von jenem des Geſchmackes zu unterſcheiden wiſſen, damit derſelbe aus dem Werk entſpringe, und nicht auf verkehrte Weiſe das Werk durch die Motive des Effectes beſtimmt werde, und die Abſicht verrathe, durch neue, kühne und ſeltſame Züge zu überraſchen und hinzureiſſen. In der Poeſie, Schauſpielkunſt, ſelbſt in der Muſik kann ſich der falſche Effect nicht lange verbergen, er wird ſich bald als Zweck offenbaren, und zugleich die Lücken erkennen laſſen, welche der Künſtler durch dieſe blendenden Zierden zu verdecken ſucht, die ganze Leiſtung wird oft in bedeutungsloſe Theile zerfallen, ſie wird ihr künſtliches mechaniſches Leben aufgeben, wenn man die einzelnen Glieder herausnimmt, wodurch ſie das todte Ganze in eine augenblickliche, gleichſam convulſiviſche Bewegung bringt, und eine vorübergehende Ueberraſchung, aber niemals einen wahren nachhaltigen Genuß gewährt. Jeder äſthetiſche Genuß ſoll mit einem klaren heiteren Gefühl enden, er darf mit der Aufregung des Gemüthes beginnen, er darf alle Saiten der Empfindung durchwühlen, aber es iſt ihm nicht erlaubt, ohne verſöhnende Harmonie zu ſchließen, ſondern er muß vielmehr zur klaren ruhigen Anſchauung einer großen Idee hinaufführen. Der Künſtler darf niemals reizen ohne zu befriedigen, dieſe Befriedigung beſteht jedoch nicht in der Wiederherſtellung der proſaiſchen Ruhe des Gemüthes, ſondern in der erhabenen Ruhe des Geiſtes, worin er ſich ſeiner höhern Würde, ſeines Zuſammenhanges mit der Göttlichkeit, ſeiner ewigen Beſtimmung bewußt wird. Der falſche Effect verleiht niemals dieſe ſtolze Beruhigung. Da er nur durch einzelne Motive reizt, ſo werden wir uns dieſer Reizmittel ſehr bald bewußt, und haben ihnen durch dieſe Anerkennung ſchon Gerechtigkeit genug widerfahren laſſen. Ein bloß auf dieſen falſchen Effect berechnetes Werk gleicht den Reizen einer Kokette, man kann ſich ihre Künſte, ihre verſtellte Liebenswürdigkeit einige Momente lang gefallen laſſen, man kann ſogar in leidenſchaftliche Wallungen gerathen, aber lieben mit ganzer hingebender Seele wird man ſie niemals können, denn es iſt ja auch jenes unſchuldig feurige Gefühl nicht da, welches zu lieben vermöchte. Der ächte Künſtler wird ſagen: „So will ich es machen und es muß wirken.“ Der um den falſchen Effect buhlende hingegen wird ſagen: Es muß wirken und daher will ich es ſo machen. Hier liegt der Unterſchied; jener arbeitet für den Genuß des Geiſtes, er will den Beyfall nicht abliſten, will nicht bloß augenblicklich beklatſcht, ſondern verſtanden, begriffen, mit durchdringendem Gefühl begriffen ſeyn, man ſoll ſich nicht in flüchtiger Betrachtung, ſondern in dem Seelenzuſtande gefallen, welchen er erwecket, man ſoll oft zu ihm kommen, um aus der ſtärkenden Quelle zu ſchöpfen. Dieſer haſcht nach dem augenblicklichen Wohlgefallen, er ſucht die Sinne, die Empfindungen zu beſtechen, er beginnt mit kecker Ueberraſchung, um den Scharfſinn zu betäuben, er berauſcht, weil er nicht ſtärken kann und ſtrebt das Auge zu gewinnen, weil er des Geiſtes nicht ſicher iſt. Gewiß zerſtört nichts ſo ſehr die wahre Kunſt und den wahren Geſchmack, wie dieſer falſche Effect, denn er arbeitet in den Geiſt hinein, nicht aus ſeiner ewigen Fülle und Herrlichkeit heraus. Gleichwohl lockt dieſer verderbliche Abweg keinen Künſtler verführeriſcher an, als den Maler. Sein Werk entfaltet ſich in keiner gewiſſen Zeitfolge, es gibt da keine Abſchnitte, welche die Beſonnenheit begünſtigen und zu einem kurzen Urtheile reizen,

Digitized by Google

auf einmal ſtellt es ſich dem Auge dar, und er weiß gar wohl, welche Macht der erſte Augenblick ausübt, wie wenig es in den Verhältniſſen liegt, daß man prüfend zu ihm zurückkehrt, oder ſein Werk nach Gefallen zur Hand nimmt, er weiß es gar wohl, daß die Käufer eben ſo ſelten Kenner, als die Kenner Käufer ſind, er hat ſelbſt die Kenner zu fürchten, weil dieſe Herren gewöhnlich ſehr vornehme Vorurtheile mitbringen, und während ſie alle Manieren in der Kunſt befehden, doch eine niet- und nagelfeſte Manier in ihrer Kritik beobachten. So kommt es denn, daß der Maler von dem Augenblick ſo viel hofft, ſo viel fürchtet, daß er gern hinter dem Teppich lauſcht, und oft dem Auge ſchmeichelt, um die Aufmerkſamkeit feſtzuhalten. Glücklich der Künſtler, welcher frey von Rückſichten nur ſeinem Genius folgen darf! Für den Bataillenmaler iſt die Verſuchung zu falſchen Effectzügen nicht gering, indem er das Schauerliche des Krieges darſtellen will, fällt er in das Gräßliche und Eckelhafte, indem er kecke Gruppen verſucht, geräth er ins Verworrene, indem er die Bravour ausdrücken will, gibt er einen eiſenfreſſeriſchen Bombaſt, und während er nach kriegeriſcher Grazie ſtrebt, bringt er eine Wachsfigurenſchönheit hervor; da iſt nun freylich überall Schmuck, Larve, da ſind alle Motive kümmerlich aufgeklebt, der denkende Kenner wird es bald entdecken, welche Ohnmacht ſich hinter den Schild des Herkules verſteckt habe. Deßwegen muß man aber auch demjenigen Künſtler Dank wiſſen, der die Wirkung durch das Uebertriebene, Affectirte, Unnatürliche verſchmäht, und dem höheren Geſchmacke vertraut, welcher die Schönheit nicht in Einzelnheiten, ſondern im Ganzen ſuchet. Dieſen Vorzug müſſen wir auch dem Bilde zugeſtehen, das die Erſtürmung von Belgrad darſtellt, hier konnte über Vieles leicht das Viel vergeſſen werden, der Künſtler beſchränkte ſich jedoch beſonnen darauf, den Hauptgegenſtand anſchaulich zu machen, und ſo klug er die übrigen Angriffe dieſer denkwürdigen Belagerung andeutet, ſo vorſichtig rückt er dieſelben, um jede Zerſtreuung zu vermeiden, in die Entfernung. Der jugendliche Kurfürſt, gern ſpielend mit der Gefahr, zeigt ſich im Mittelpunkt, ſeine Miene drückt eher Heiterkeit als wilde Kriegesluſt aus, und eben dadurch ſcheint der lebensfrohe liebenswürdig leichtſinnige Held recht gut gezeichnet zu ſeyn; das feurige Auge erblickt nur den Sieg, und neben dem Siege gibt es für ihn keinen Tod. Neben dem Kurfürſten weht die bayeriſche Fahne, ihr Ausſehen zeigt, daß ſie in vielen Schlachten die Bayern zum rühmlichen Kampfe rief, mit kalter Entſchloſſenheit dringt auch jetzt das tapfere Fußvolk nach, ächte deutſche Geſichter, die nie eine Furcht entfärbt hat. Vorzüglich gelungen, ganz anſpruchlos, und eben deswegen von ungemeiner Wirkung iſt der Trommelſchläger; man könnte vielleicht den Mangel an Effect rügen, aber gerade dadurch wird der Muth des Knaben ſo naiv, mehr Ausdruck wäre weniger Ausdruck und würde das intereſſante kindliche verwiſchen. Dieſer Knabe ward im Lager geboren, das Getöſe der Schlacht war ſein Wiegenlied, im Schooße der Gefahr aufgewachſen, hat ſie gar nichts Schreckliches für ihn, unter dem Regen der Kugeln ſchlägt er ruhig ſeinen Wirbel, er meynt, es könne nun eben gar nicht anders ſeyn in der Welt. Ein ganzer Soldat iſt der Cüraſſir, welcher die Fahne erobert, er verſteht und liebt das Kriegshandwerk, die Glut der zürnenden Tapferkeit überläuft das braune Geſicht, in dem Gefecht ein gefährlicher, vom Gegner nicht ablaſſender Feind, möchte er im Lager eine gute treuherzige Seele ſeyn, verträglich mit ſeinen Kameraden, den Vorgeſetzten ergeben, wobey er doch zugleich auf ſeine Ehre hält, und etwas gelten mag. Nicht ſo gewöhnt an die Gemüthsbewegungen des Kampfes ſtößt hinter ihm ein jüngerer Soldat mit ſchäumender Wuth dem jungen Türken das Schwert in die Bruſt, ein glücklicher natürlicher Contraſt zu dem kleinen Helden mit der Trommel. Die Orientalen könnte man vielleicht etwas feuriger wünſchen, der ſchöne Jüngling, welchen der wilde Soldat durchbohrt, iſt offenbar zu ruhig, eben ſo ſchaut der gefallene Türke mit der Flinte in der Hand ganz indifferent auf die andringenden Feinde, allein der Künſtler hatte wahrſcheinlich den Fatalismus der Osmannen im Sinne, und wenn er dabey noch alles Uebermaß im Ausdruck vermeiden wollte, ſo kann man über dieſen klugen Grundſatz nicht beſcheiden genug mit ihm rechten, auch hat er durch die ſchöne Charakteriſirung der Osmannen gewiß einen ehrenwerthen Erſatz gegeben. Ausgeführt iſt das Bild mit Fleiß und gleicher Sorgfalt, keine Hauptfigur blieb vernachläſſigt, das Colorit hat hinreichende Lebhaftigkeit und angenehmen Wechſel, ohne durch ein abſichtliches Farbenſpiel dem Auge zu ſchmeicheln.

Oper und Ballet in Wien.

(Beſchluß.)

Eine pantomimiſche Zeichnung muß durch und in ſich ſelbſt verſtändlich, und gleich einem charakteriſtiſch klar geordneten Bilde dem Beſchauenden faßlich ſeyn. Die Hauptperſon muß ſtets Hauptperſon, die Haupthandlung ſtets Haupthandlung bleiben; alle Nebenfiguren, alle Epiſoden müſſen entſchieden in das Ganze eingreifen und es verdeutlichen. Der Pantomime ſtehen nur geringe Mittel zu Gebote; ſie wirkt direkte auf die Sinne und durch ſie auf das Faſſungsvermögen. Jede verkünſtelte Abbiegung vom Hauptthema muß daher möglichſt vermieden, und dieſes, wie man es auch verzieren und vereinen mag, ſtets in die Augen fallend erhalten werden. Mit einem Worte, die Pantomime muß aus einem kompakten feſten Guſſe gemodelt, und alle Acceſſorien in ihr beſeitiget ſeyn. Das Faktum, welches der Dichter vor ſich hat, muß klar und kräftig durch Muskelbewegung ſich verſinnlichen laſſen, und die Regungen, die Empfindungen, die Momente der Extaſe

Digitized by Google

und der höchſten Leidenſchaft, in denen uns die Hauptperſonen erſcheinen, müſſen ſtets durch alle Umgebungen unterſtützt und die ſzeniſchen Anordnungen auf dieſe Lichtpunkte hingeleitet ſeyn. Die Italiener, geboren und gebildet für pantomimiſche Kunſt, ſollten uns ſchon längſt hierin auf die wahre Spur gebracht haben, während in Deutſchland ihr tragiſches Ballet gar nicht, in Frankreich nur als Grimaſſe oder mit melodramatiſchen Interpretationen bekannt iſt. Man beſchuldigt die Italiener in ihren hochtragiſchen Pantomimen, welche den integrirenden Theil ihrer Ballete ausmachen, der Ueberladung, und tadelt beſonders den Gebrauch des ſtarken Auftretens und im Allgemeinen ihre nach unſern Begriffen zu heftige Geſtikulation. Es iſt längſt entſchieden daß jede Nation in ihrer dramatiſchen Haltung einer andern Sitte, oder beſſer geſagt, den Einflüſſen ihres Nationalcharakters folge, und daß man daher dieſen vorerſt kennen müſſe, bevor man die Erſcheinungen ihrer Bühne würdigen oder beurtheilen will Wenn aber dieſe allgemeine Regel jedem Fremden zu empfehlen iſt, wenn dem froſtigen Deutſchen das feyerliche Alexandrinerpathos des franzöſiſchen Heros ein Lächeln, dem lebhaften Franzoſen dagegen die ſchleppende Monotonie des deutſchen rezitirenden Schauſpieles ein Gähnen abnöthiget, und wenn beyde ſich entſetzt von den Gräueln der engliſchen Tragödie abwenden, bis jeder die individuelle Schönheit des Andern durch Gewohnheit erfaßt, und ſich mit den anfänglich abſtoßenden fremden äußern Formen vertraut gemacht hat; ſo ſcheint nur die Weiſe, mit welcher der Italiener die feilſten Affekte der menſchlichen Seele pantomimiſch ausdrückt, nicht einmal dieſes ſtufenweiſen Bekanntwerdens zu bedürfen, da heftige Leidenſchaften kräftiger Schilderungsmittel bedürfen und das Gemälde, welches die Pantomime uns vorſtellen ſoll, ohne lebhafte Färbung, ohne ſcharfunterſcheidende Tinte unmöglich richtige Begriffe entwickeln wird. Kann das Auge aber wirkliches Behagen empfinden bey der Art, wie unſere Ballete betrieben werden? Kann es Vergnügen gewähren, eine Anzahl halbnackter Menſchen in dieſen unſeligen anakreontiſchen Balleten ſtundenlange ſich abmüden zu ſehen, und liegt eine wahre Schönheit zu Grunde, wenn dieſe armen gehetzten Tänzerinnen nach einer obſzönen halsbrechenden Piruette auch verbunden ſind, athemlos und der Anſtrengung beynahe erliegend, eine lächelnde Grimaſſe auf die Zuſchauer herabzugrinzen? Welchen Genuß hat übrigens der Verſtand bey dieſen ſinnloſen, ſinneverwirrenden Tänzen, welche weder eine Handlung noch irgend eine vernünftige Verbindung in ſich faſſen? Jeder Richtigfühlende wird dagegen beym erſten Anblicke eines der beſſern tragiſchen Ballete Italiens von der tiefen Wahrheit der Bewegung, von der Klarheit der Ausführung, beſonders aber von der Richtigkeit der hiſtoriſchen Zeichnung ergriffen werden. Wer die großen Mimen Italiens mit vorurtheilsfreyen Augen geſehen; wer die unübertreffliche Ballerini, den kräftig herrlichen Molinari in dem Ballete Inez de Castro geſehen, das gegenwärtig Florenz, früher Venedig entzückte; wer die unendliche Rührung getheilt, mit welcher der bis zur furchtbaren Natur geſteigerte Schmerz der Mutter, welcher Argliſt und Gewalt die theuren Kinder raubt, die Verzweiflung und zermalmende Wuth des Gatten, wie er die Angebetete in ihrem Blute vor ſich findet, erfüllen muß; wem die entſetzlichſten Gefühle, denen ein Menſchenherz unterliegen kann, und die auf dem edeln blaſſen Geſichte der Ballerini, in den männlich ſchönen Zügen des in ſeiner Rieſenaufgabe ſich verzehrenden Apollähnlichen Molinari einen erſchütternden Wiederſchein erhalten, Thränen der heißen Rührung entlockt haben, Thränen, in denen das Haus bey jedesmaliger Aufführung dieſes ſchauderhaft wahren Gemäldes ſich auflöſet: der wird die großen Wirkungen ſolch erhabener Kunſt nicht mehr in Abrede ſtellen oder abzuläugnen verſuchen, er wird geſtehen müſſen, daß ſie hier ihren höchſterreichbaren Punkt gefunden habe. Wie wenig finden wir jedoch von dieſer Schöpfungskraft der Prototypen der Pantomimen in den franzöſiſchen Zerrbildern, und wie ſichtlich erſcheint in ſolchen frivolen Verſtümmlungen die Unerläßlichkeit eines tiefen pſychologiſchen Studiums, welches freylich bey ganz jungen Perſonen weder vorauszuſetzen noch zu fordern iſt. Welches Entzücken auch das Pariſer Publikum bey den mimiſchen Leiſtungen der Mlle. Noblet empfinden mag, ſo fühlt der gebildetere Theil deſſelben, dem eine Bigottini in friſchem Andenken ſchwebt, und wovon Viele die Ballarini von Reiſen in Italien kennen, doch recht gut, daß die Bedingungen der wahren großartigen Pantomime durch ihre Künſtlerin keineswegs befriedigend erfüllt ſind. Was ſoll man aber erſt von dem Wiener Publikum urtheilen, wenn es ſich gegenwärtig mit der Apotheoſe einer jungen Tänzerin aus Paris beſchäftiget, welche dort nicht einmal den Rang unter den Koryphäen der Tanzſchule einnimmt, hier aber mit ächt franzöſiſcher Etourderie ſich in das Klippenmeer des tragiſchen Balletes geworfen, aus deſſen Gefahren ſie nur ein blind nachſichtiges Publikum retten konnte. Da iſt keine Spur von Studium, von künſtleriſcher Auffaſſung, von Berechnung des Effektes. Alles iſt dem Zufalle, und was noch ſchlimmer, einer Anhäufung ſchlüpfriger Attitüden und verführeriſcher Kleidungseffekte überlaſſen, welche freylich bey reinſinnlichen, mehr dem lüſternen Anblicke als der wahren Kunſt huldigenden Zuſchauern ihren Zweck nicht verfehlen können. Ich habe niemals eine Perſon auf der Bühne gefunden, welche durch das Muskelſpiel der Geſichtszüge weniger auszudrücken vermochte, als Mlle. Düpuy, die ſich als erſte Mimin von Paris hier ankündigte, und welcher man dieſe Angabe auf ihr Wort ſo artig als bereitwillig glaubte. Dieſer Mangel an mimiſchen Mitteln ſoll nun durch ein lebhaftes Spiel erſetzt werden; allein kein Eindruck der Seele läßt ſich durch Geſten allein ausſprechen, die immer nur ſekundär bleiben müſſen, und

Digitized by Google

ein tiefer Schmerz, eine heftige Gemüthsbewegung, welche ſich nur durch Stampfen der Füße, durch Hände- und Armeringen, und ſogar durch Achſelzucken und Kopfſchütteln, dem beliebigen Auskunftsmittel dieſer Pariſer Mimin, beurkunden, werden leicht unverſtändlich, gewiß aber immer unanſtändig erſcheinen. Wie ganz anders würde eine jener großen italieniſchen Mimen die wahrhaft tragiſche Rolle der Stummen auffaſſen. Es gibt wohl keinen rührenderen Schmerz, als den des Mädchens, welcher das Heiligſte geraubt worden; alle Rückſichten des Lebens verlieren ſich in dieſer Kataſtrophe. Eine denkende Künſtlerin wird eine Situation, deren Veranlaſſung ſie ſogar der Sprache unfähig gemacht, mit den höchſten Mitteln der Verzweiflung, welche die unvertilgbare Schmach in ihr aufgeregt, auszudrücken ſuchen; die Pariſerin nimmt ſich dies leichter. Sie will durchaus nicht in das den Franzoſen ſo verhaßte aux grands Sentiments verfallen, und ſcheint eher zu boudiren oder ärgerlich zu ſeyn, als unter dem Gefühle ihres Unglückes zu leiden. Ich glaube auch, nach Allem was ich bisher von der Mimik der Franzöſinen zu Geſicht bekommen, daß ihr höchſtauszudrückender Seelenzuſtand das Schmollen iſt, in welchem immer noch ein graziöſes Lächeln durchſchimmern kann, ſelbſt wenn man eben etwas ſehr Koſtbares verloren hat. Denn die Franzöſin wird kaum jemals der Kunſt ſo viel Recht einräumen, daß ſie die Aeußerungen des Schmerzes ganz wahr gibt. Sie weiß recht gut, daß die äußerſten Affekte nicht reizend machen, und ſie wird die furchtbarſten Ereigniſſe des Lebens leichter ertragen, als der Held die Amputation eines Beines, wenn ſie nur durch den Ausdruck ihres Schmerzes nicht unſchön zu erſcheinen braucht. Daß hierbey die Wahrheit nicht gerettet werden kann, iſt einleuchtend. Die Franzöſin muß ſelbſt im tiefſten Leiden noch kokettiren können, ſonſt opfert ſie ihn lieber auf, und ſo mag es wohl einer italieniſchen Mimin vorbehalten ſeyn, die Stumme in der erſchütternden Wirkung zu geben, welche ihr hochtragiſcher Charakter erfordert und möglich macht. Denn wie ſie durch unſere deutſchen Schauſpielerinen dargeſtellt wird, welche in der Regel kaum gehen, geſchweige denn ſich plaſtiſch ſtellen und bewegen können, die in der Mehrzahl von der Mimik viel weniger begreifen, als von der Sache, die ſie hier vorſtellen ſollen, und welche durch Kunſt nicht auszudrücken verſtehen, was ſie in ihren kalten Seelen weder großartig noch ſchmerzlich zu empfinden vermögen: ſo kann dieſe mimiſch-deklamatoriſche Oper wohl durch einige liebliche Geſangsweiſen, durch die friſche Fülle ihrer Harmonienverbindungen, oder am Ende durch die ſchönen Kleider und Dekorationen des ſüdlichen Nachbarlandes anſprechen, wird aber ihres höchſten Reizes, der Theilnahme an dem Schickſale der armen Stummen, unter dieſen Uebelſtänden wohl meiſtens entbehren müſſen. — Leichter geſchürzt, leichter zu faſſen, und der franzöſiſchen Frivolität zugänglicher iſt die zweydeutige Nachtwandlerin. Mlle. Düpuy tanzt ſich mit vieler Grazie und Lebhaftigkeit in ihren ſomnambülen Zuſtand hinein und aus ſelbem heraus, ſie ſteigt mit ziemlich viel Unwahrſcheinlichkeit, und ſehr wenig Dezenz im Hemde auf den Dächern umher, und iſt eigentlich nicht Schuld, wenn in dieſer tanzendmimiſchen Kleinigkeit ſo vieles unverſtändlich bleibt, welches im Grunde für ſittſame Augen nicht ſehr zu bedauern iſt. Die Urſache davon liegt in der unklaren Anlage dieſer pantomimiſchen Amphibien, welche mehr errathen laſſen als ausdrücken, wo kein rundes Ganzes, kein Zuſammenwirken die Verſtändlichung fördert, und man ſeinen Nachbar bey einer Szene um die andere fragen muß, was dies wohl zu bedeuten hatte, ohne irgendwo Troſt und Licht zu erhalten. Wir werden ohne Zweifel, wenn es uns darum zu thun iſt, die wahre Pantomime unter uns einheimiſch und uns dadurch um einen hohen Kunſtgenuß reicher zu machen, zu den großartigen italieniſchen Vorbildern unſere Zuflucht nehmen müſſen, wozu indeſſen freylich etwas mehr vorbereitendes Studium unter unſern Balletkünſtlern erforderlich wäre, als das bisher übliche ſinnloſe Umherſtürzen auf den Brettern und ein telegraphenähnliches Auf- und Abziehen der Arme und Beine, worin unſere zeitigen Tanzvirtuoſen den Culminationspunkt ihrer Kunſt ſuchen zu müſſen wähnen. Die große Pariſer Mimin hat indeſſen ihre Triumphe hier ausgefeyert, und das Ballet bleibt nebſt der Oper, als Folge der Gallenbergiſchen Kalamität, bis auf weiteres geſchloſſen.

Auf einen aufrichtigen Dank gleich aufrichtige Erwiederung.

Herr v. Koch-Sternfeld erwiedert in den neueſten Blättern der Eos vom 2. und 4. Juny die „unmaaßgebliche Antwort", die ihm das **Inland** unterm 14. May gab. Er verſichert, er habe abermals die Lacher auf ſeiner Seite. Nun, da die fröhliche Geſellſchaft einmal beyſammen iſt, ſo wollen wir ſie nicht ſo lange auf unſern Gegendank warten laſſen. Fürwahr, wir hatten nicht gewußt, daß wir eine ſo luſtige, ſpaßhafte Perſon vor uns haben; jetzt aber, nachdem wir den „aufrichtigen Dank" geleſen, fiele es uns freylich ſchwer, uns nicht eines gewiſſen Sir John Fallſtaff zu erinnern

the sweet creature of bombast.

Wir werden dem neuerſtandenen Helden, den wir längſt mit ſeiner tapfern Kompagnie von Coventry begraben glaubten, weiter unten auf ſeine Späße und guten Einfälle die gebührende Erwiederung geben, obgleich wir, uns vorerſt zur ernſtern Seite der Sache kehrend, denken müſſen

how ill white hairs become a fool and jester!

Blicken wir kurz zurück auf den Hergang des Streites. Ein Blatt, unter dem Titel „der Thron- und Volks-

Digitized by Google

freund“ erſcheint, ſpricht in edler, würdevoller Sprache die Aufgabe aus, die es ſich geſeßt, und geſteht eben ſo offen, daß dieſe Aufgabe durch Männer gelöst werden ſolle, die durch ihre Stellung im Stande ſeyen, das Innere der Staatsverwaltung zu durchſchauen. Herr v. Koch-Sternfeld nimmt von dieſer Erſcheinung Anlaß, hämiſche Ausfälle zu machen,*) in einer Sprache, die ihre Gehäſſigkeit nur mit Mühe hinter einer noch größern Geſchraubtheit verbarg. Wir wieſen ein ſo befremdendes Benehmen mit gerechtem Unwillen zurück, machten darauf aufmerkſam, welche Conſequenzen an das Beſtreben geknüpft werden könnten, eine ſo freudige Erſcheinung gleich auf ſo unwürdige Weiſe zu bemäckeln und zu verdächtigen,**) gaben übrigens am Ende ſelbſt zu, daß Hr. v. Koch-Sternfeld ſo ſchlimme Dinge wohl keineswegs im Sinne gehabt, ſondern nur etwas unbedacht mit ernſten Namen geſpielt habe.

Dieß iſt der Haupt- ja der einzige Punkt, auf den Hr. v. Koch-Sternfeld zu antworten hatte; und wie thut er es? Er bezeichnet ſeinen ganzen Artikel als ein paar in unſchuldiger Laune hingeworfene Zeilen. In der That! Wenn wir Hrn. v. Koch-Sternfeld perſönlich zu kennen das Glück hätten, ſo hätte uns dieſe Laune und Unſchuld gewiß nicht entgehen können; wenn aber ein ernſtes Blatt, von hohen Stufen des Staats und Lebens ausgehend, von ernſten Dingen ſpricht, ſo iſt es doch etwas ſonderbar, wenn ein ernſter Mann nichts geſcheuteres zu thun weiß, als mit ſo grinſender Miene zu lachen. Freylich ſonſt, als die Hanswurſte noch in der Mode waren, pflegten ſie ſogar mit den Leichenzügen zu gehen; aber doch wurde auch damals dafür gehalten, daß unter allen traurigen Geſchöpfen das traurigſte ein kranker Hanswurſt ſey. Drängt ſich indeſſen jemand nach dieſer Ehre, und ruft zu ſeinem litterariſchen Polichinellkaſten alle Lacher herbey,*) ſo kann ihm dieß Niemand ſtreitig machen, und ſelbſt ein armer Matroſe, der in ſeiner Einfalt die Späße für ganz gemeine Späße hält, wirft gerne ein Halfpennyſtück in das Präſentirteller, damit ja der arme Mann, dem das Spaßmachen ſo ſauer wird, nicht müde werde, noch mehr ſo luſtige Komödien aufzuführen.

Alſo blos in unſchuldiger Laune war jene „unmaaßgebliche Anfrage“, die auf ſo hohen Stelzen ging, geſchrieben? Du lieber Himmel, da thut es uns recht leid, daß wir Herrn von Koch-Sternfeld in ſolches Echauffement brachten, das ihm eine Art Windkolik zugezogen zu haben ſcheint. Wir ſahen wohl, daß die Stelzen hölzern waren, aber glaubten doch etwas unſanft daran rühren zu müſſen, weil ſie, als wären ſie des Däumlings Siebenmeilenſtiefel, gar ſo gewaltig ernſthafte Schritte machten, und weil es ſchon mehr

---

*) Er ſprach von Ausländern und Barbaresken, die den treibenden Nachen des Throns und Volks an's Schlepptau nehmen, Thron und Volk gratis ausbieten ꝛc. ꝛc.

**) Um wie viel edler benahm ſich bey dieſer Gelegenheit das Würzburger Volksblatt! Es ſagt in ſeiner Nummer v. 15. May: Wir haben mehrmals in dieſen Blättern die Ueberzeugung ausgeſprochen, daß die rechte Wirkſamkeit eines Miniſterialblattes zur Ergänzung des conſtitutionellen Lebens nothwendig ſey. Eine Regierung, welche von conſtitutionellen Geſinnungen beſeelt iſt, vermeidet es nicht nur, den Gebrauch der geſetzlichen Preßfreyheit im geringſten zu ſchmälern, ſondern ehrt und ermuntert die freymüthige Beurtheilung der Regierungsakte auch dadurch, daß ſie darauf Rückſicht nimmt; indem ſie mit denjenigen Organen der öffentlichen Meinung, welche die Aufgabe der Oppoſition gründlich und würdig, anſtändig und beſonnen zu löſen ſuchen, in die Schranken zu treten nicht verſchmäht, und durch offene Darlegung der Motive ihrer Handlungen und Verfügungen dem Tadel begegnet, welcher in den unabhängigen Journalen darüber ausgeſprochen wird. Unſer Vertrauen, die Regierung König Ludwigs werde in Beförderung der Sache der Preßfreyheit nicht auf halbem Wege ſtehen bleiben, iſt nicht getäuſcht worden. Seit dem 1. laufenden Monats erſcheint zu München eine Wochenſchrift »der Thron- und Volksfreund«, welche die Beſtimmung hat, die Regierung auf dem Felde der Preßfreyheit zu vertreten, und eine richtige Auffaſſung ihrer Maßregeln und Anordnungen durch Entwicklung der Motive zu vermitteln. Dem Miniſterium des Innern, von welchem, nach Mittheilungen aus der Hauptſtadt, dieſes Unternehmen ausgeht, gebührt der innigſte Dank jedes Vaterlandsfreundes. Wir ſehen darin den deutlichen Beweis eines aufrichtigen Strebens, vorwärts zu ſchreiten auf der Bahn, welche die Verfaſſung vorgezeichnet hat. Man darf mit Zuverſicht den beſten Früchten entgegen ſehen. Sehr erfreulich iſt es dabei, daß die Redaction einem Manne übertragen wurde, der ſich in jeder Beziehung ein Recht auf Hochachtung erworben hat. Die Ankündigung des neuen Miniſterialblattes iſt in einem ſehr würdigen Tone abgefaßt, und es thut ungemein wohl, aus dem Munde desjenigen, welchen die Regierung gewiſſermaßen zu ihrem Vertreter beſtellt hat, eine ſo biedere Anerkennung der Vortheile unbedingter Preßfreyheit zu vernehmen.

Indem wir uns eine weitere Aeußerung über den Inhalt der beyden zum Vorworte dienenden Aufſätze vorbehalten, rufen wir dem Thron- und Volksfreund ein freudiges Willkommen zu: Sed jam age, carpe viam et susceptum perfice munus.

*) Denen er — wie edel! — ein muſikaliſches Experiment aposteriori zum Beſten zu geben verſpricht, (Eos S. 359) und verſichert, dieſes neue Inſtrument wäre auch »bey Land- und Kreistagen, in legislativen Verſammlungen und Friedensſchlüſſen« praktikabel. Wie dankbar werden die Staatsmänner Europas und beſonders die deutſchen Ständeverſammlungen für ſo ſpirituelle Winke ſeyn. Wir wiſſen nicht, gehören dieſelben zu den Vorrechten oder den Vorpflichten der höhern Stände.

vorkam, daß übertapfere Windmühlenritter ein Barbierbecken ſtatt des Helmes aufſetzten.

Aber zunächſt hinter den Stelzen und dem Barbierbecken noch eine „Rotte Jeſuiten, vielleicht gar eine ganze Congregation" zu vermuthen, fiel uns nicht im Schlafe ein. Wir wiſſen nicht, wie die Congregation ausſieht, und haben auch in unſerm Leben noch keinen Jeſuiten geſehen, aber immer gehört und geleſen, ſie ſeyen gar kluge und beſonnene Leute, die ſich alſo gewiß keinen ſo ſpaßhaften Führer ausſuchen würden.

Bey all dem aber muß man geſtehen, dieſer Führer kämpft mit unwiderſtehlichen Waffen: mit Prügeln, von ſeinem Stammbaum geſchnitten, mit Erdſchollen ſeines Fundus; und wer weiß, ob er nicht auch den Hüttenrauch und die Kobolde ſeines Bergwerks zur Hand hat, oder ſeine lang projektirten Leibeigenen, um ſie uns in patriarchaliſcher Lehensväterlichkeit auf den Hals zu hetzen.

Doch genug dieſes Tones! wir wollen ihn denen überlaſſen, die es nicht unter ihrer Würde halten, durch ihr Charivari ſich und andern die Ohren zu betäuben, damit am Ende Niemand mehr wiſſen möge, wovon am Anfange die Rede war. *) Von der Sache, um die es ſich allein handelt, ſucht Hr. v. Koch-Sternfeld den Kampf blos auf die Perſönlichkeit des Gegners zu ziehen, wobey er ſich die pöbelhafteſten Ausfälle erlaubt, und im blinden Umſichhauen nicht ſieht, wie mehr als thöricht es ſey, zehn Spalten vollzuſchreiben, um die Unbedeutenheit dieſes Gegners zu beweiſen. Und nach dieſer Fechtweiſe fordert er uns auf, das Viſier aufzuſchlagen! Glaubt Hr. v. Koch-Sternfeld, wir achten unſern Namen nicht höher, als daß wir ihn dem Gegner, der ihn mit ſo heimtückiſcher Poltronerie provozirt, in ſeinen Koth hinwerfen möchten? Wir tragen einen höchſt unbedeutenden Namen, und dem Publikum, vor deſſen Tribunal blos die Sache gehört, kann daran wenig gelegen ſeyn. *) Aber unſer Name iſt ehrenhaft und unbefleckt, und wer ihn hinterrücks zu verunglimpfen und zu beſchmutzen ſucht, den nennen wir vor aller Welt einen Lügner und Verläumder. Will uns jemand vor dem andern Gerichte, vor das dieſer Streit dann gehört, darob zur Rechenſchaft ziehen, ſo wird die Redaktion des Inlands dem Gerichte unſern Namen nicht verweigern. Dem Publikum gegenüber haftet die Ehre der Redaktion dafür, daß unter ihrer Aegyde keine Unwürdigen kämpfen. Frey können wir unſer Antlitz erheben, und wohl Hrn. v. Koch-Sternfeld, wenn er, ſeine frühern Schriften mit ſeinen ſpätern vergleichend, ſich eben ſo frey ſprechen kann von dem Vorwurf, je die Grundſätze gewechſelt zu haben. Seit Jahren unmittelbaren Theil nehmend an der Redaktion zweyer der geachtetſten Blätter Deutſchlands, brauchen wir, um über eine öffentliche Erſcheinung unſere Stimme mit zu geben, keine andern „Vollmachten", keinen andern Rechts- und Gnaden-Brief, als den eine redliche Ueberzeugung diktirt. Zu ſtolz, je den Diener oder Petitionär zu ſpielen, waren wir gewohnt, von allen, denen uns das Leben näher brachte, als Freund aufgenommen und behandelt zu werden; aber auch zu ſtolz, uns hier auf einzelne Namen zu berufen, verachten wir den, der, das Verdienſt ſeines eigenen Jugendſtrebens mit Füßen tretend, glaubt, das Vaterland kenne höhere Bürgſchaften als die Wahrheit der Geſinnung, und höhere Ehren, als die ein ſich ſelbſt getreues Leben bietet.

*) Wie ſehr der Verfaſſer ſich dabey ſelbſt verwirrt, ſieht man in jeder Zeile. Wir ſagten z. B., Bayern biete einen Mittelpunkt dar für des geſammten Deutſchlands edelſte Intereſſen, in ähnlicher Weiſe, wie im Norden Berlin. Hr. v. Koch-Sternfeld glaubt, wir beziehen jenen Mittelpunkt auf den Thron- und Volksfreund, und ſpottet ſo in ſeinem stylo majori, d. h. in ſeinem Styl der dames de la halle, über ſeine eigene Confuſion.

*) Wer unterſchrieb denn jüngſthin in der Eos den ſchmählichen Angriff auf den Biſchof Sailer? Wer unterſchreibt die faſt täglichen Verhöhnungen einer Confeſſion, zu der ſich erlauchte Häupter bekennen? Iſt endlich Pſeudonymität nicht eine blos durch Lüge verdeckte Anonymität?

Chronik des Tages.

Bayern. München, den 5. Juny. Geſtern war bey Hof Kammerkonzert, zu welchem S. K. H. Herzog Carl Ludwig v. Lucca eingeladen war.

Heute machen J. Maj. die Königin eine Partie nach Andechs, woſelbſt offene Tafel gehalten wird. J. Maj. die Königin Wittwe, JJ. KK. HH. die Prinzeſſin Mathilde, und die Prinzen Otto und Luitpold, J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, J. K. H. die Prinzeſſin Marie haben an dieſer Luſtfahrt Theil genommen. Die allerhöchſten Herrſchaften ſind begleitet von dem Oberſtſtallmeiſter Frhrn. v. Keßling, dem Oberſtkämmerer Grafen von Rechberg, und dem Oberhofmarſchall Frhrn. von Gumpenberg.

Folgendes iſt das Programm über die am 13. Juny dieß Jahrs ſtatt findenden Thronbelehnungen:

A. Thronbelehnung der Kronbeamten:

Sobald der Herr Vaſall dahier angekommen iſt, und bey Sr. Exzellenz dem Hrn. Staatsminiſter des königl. Hauſes und des Aeußeren als oberſten Lehenprobſt für die Thronlehen ſeine Ankunft hat melden laſſen, wird ihm die Stunde bekannt gemacht, wann Se. Maj. der König die Thronbelehnung vornehmen wollen. Dieſe Vorladung geſchieht durch den Kanzleydirektor des Staatsminiſteriums des königlichen Hauſes und des Aeußern. Wenn dem Herrn Thronvaſallen dieſe Stunde eröffnet worden iſt, ſo hat derſelbe die ihm von dem oberſten Lehenhofe bekannt gemachten Vorbedingniſſe zu erfüllen, und ſich vor der Belehnung darüber auszuweiſen. — Eine halbe Stunde vor der von Se. Majeſtät zur Belehnung angeſetzten Zeit fährt ein jeder der Herren Thronvaſallen in eigener Equipage in einem mit ſechs Pferden beſpannten Staatswagen aus ſeiner Wohnung,

Digitized by Google

unter Vorauſtretung von 6 oder 8 Livrey-Bedienten nach Hof. — Voraus fährt ein zweyſpänniger Wagen, worin des Herrn Vaſallen Räthe und Beamte Platz nehmen. — Wo die Herren Thronvaſallen vor Wachen vorbeyfahren, treten dieſe ins Gewehr; ſollte jedoch der eine oder andere der Herren Vaſallen bey den feyerlichen Belehnungen von der ſechsſpännigen Auffahrt und der Diener-Suite diſpenſirt worden ſeyn, ſo fährt derſelbe in einem zweyſpännigen Wagen nach Hofe, und das bey der feyerlichen Auffahrt des Vaſallen beſtimmte Herauſtreten der Wache unterbleibt.

Die Herren Vaſallen begeben ſich durch die Theatiner-Schwabingerſtraſſe, an der Kirche vorüber, durch das Kaiſerthor in die königliche Reſidenz, ſteigen an der Kaiſerteeppe aus dem Wagen, und werden von dem ſie empfangenden Hoffouriere in das Trierlſche Appartement eingeführt, in welchem ſie ein Ceremonienmeiſter erwartet, und worin ſie ſo lange verweilen, bis ſie insgeſammt daſelbſt eingetroffen ſeyn werden. — Die k. Leibgarde der Hartſchiere bildet Spalier auf der Kaiſertreppe, und im Herkulesſaal vom Ausgange des Trier'ſchen Appartements an, in das Ritterzimmer: im weiſſen Saal iſt die Hof-Livrey, und im Ritterzimmer ſind die Hof-Offizianten — in Galla — aufgeſtellt. Die Livreydiener der Herren Thronvaſallen erwarten ſie in der Gallerie zunächſt der Kaiſertreppe. — Die Räthe und Beamten der Herrn Thronvaſallen bleiben in dem erſten Zimmer nächſt dem weiſſen Saal bis nach vollendetem Belehnungsakte zurück. — Nachdem ſämmtliche Herren Thronvaſallen verſammelt ſind, werden dieſelben von dem Ceremonienmeiſter unter Vorantretung des Hoffouriers in das neben dem Kapitelzimmer befindliche Kaiſerzimmer geführt, und ſonach Seiner Majeſtät durch den Oberſt-Ceremonienmeiſter gemeldet, daß nunmehr die allerhöchſten Befehle zur feyerlichen Belehnung gegeben werden können. — Inzwiſchen begeben ſich die königl. Herren Staatsminiſtee, an deren Spitze der Staatsminiſter des königlichen Hauſes und des Aeußern in ſeiner Eigenſchaft als oberſter Lehensprobſt ſich ſtellt, in das Appartement, worin die Thronbelehnung vor ſich geht. und nehmen links dem Throne Platz; der königl. Staatsrath ſchließt ſich dem königl. Staatsminiſterium an, und ſeitwärts des Staatsraths ſtehen die Miniſterialräthe und der Kanzleydirektor des königl. Staatsminiſteriums des Hauſes und des Aeußern. — Seine Majeſtät der König begeben Sich aus Höchſtihrem Appartement unter dem Vortritte des in den beyden rothen Antichambres verſammelten großen Cortège und in Begleitung des großen Dienſtes in die Gallerien, wo der Thron zur Vornahme der Belehnung aufgerichtet iſt. — Die Obeeſthofbeamten gehen unmittelbar vor Seiner Majeſtät, und tragen auf ſammtenen Kiſſen die Reichsinſignien unter Begleitung derjenigen Kammerherren, welche die Inſignien aus der königl. Schatzkammer geholt, und im Spiegelzimmer deponirt haben. — Voran geht der königl. Oberſtſtallmeiſter mit dem Reichsapfel, hierauf folgt der königl. Oberſtkämmerer mit dem Scepter, dann der königl. Oberſthofmeiſter mit der Krone und vor ihnen der königl. Oberſtceremonienmeiſter mit dem Stabe. — Die Oberſt-Hofbeamten, welche die Reichsinſignien tragen, legen dieſelben auf die zur rechten Seite des Thrones befindlichen Tabourets nieder, und ſtellen ſich ſodann auf die oberſte Stufe rückwärts des Fauteuils; der große Dienſt ſtellt ſich rechts und links rückwärts des Throns, und der große Cortège nimmt den leeren Raum der rechten Seite des Saales ein; auf beyden Seiten des Throns — der Breite nach — ſtellet ſich die königl. Leibgarde der Hartſchiere auf.

Sobald Seine Majeſtät der König auf dem Throne Platz genommen haben, und alles ſonſt gereihet iſt, werden Allerhöchſtdieſelben dem Oberſteeremonienmeiſter den Befehl zur Einführung der Herren Thronvaſallen ertheilen. Dieſer ordnet einen Ceremonienmeiſter ab, um ſie abzuholen. Seine Majeſtät der König laſſen ſich mit bedecktem Haupte auf den Thron nieder, ſobald die Flügelthüren geöffnet werden, und die Herrn Vaſallen unter Vorantretung eines Kammerfouriers und eines Ceremonienmeiſters eintreten. Voraus gehen die drey oberſten Kronbeamten in einer Reihe, und zwar der Kronoberſthofmeiſter in der Mitte, ihm zur Rechten der Kronoberſtkämmerer, und zur Linken der Kron-Oberſtpoſtmeiſter, die denſelben folgenden übrigen Herren Thronvaſallen ſtellen ſich hinter ſie ebenfalls in einer Reihe. Sämmtliche Herren beugen in ihrem Gange zum Thron dreymal das linke Knie, wogegen von Seiner Majeſtät dem Könige der Hut in etwas gerückt wird.

Vor dem Throne angelangt, erklärt zuerſt der Kron-Oberſthofmeiſter, daß er der an ihn ergangenen Vorladung Folge geleiſtet habe, nun vor den Theon gekommen ſey, und um Beiehnung die ehrfurchtsvollſte Bitte ſtelle; hiernach folgen die ähnlichen Erklärungen und Bitten von dem Kronoberſtkämmerer und von dem Kronoberſtpoſtmeiſter, von jedem einzein für ſich vorgetragen. — Der Staatsminiſter des königlichen Hauſes und des Aeußern als oberſter Lehenprobſt, beantwortet auf ein von Seiner Majeſtät dem Könige gegebenes Zeichen die Anreden damit, daß es Seiner Majeſtät zum beſonderen allerhöchſten Wohlgefallen gereiche, der Bitte willfahren zu können, und daß Allerhöchſtdieſelben die erbetenen Belehnungen, ſobald die Herren Vaſallen zuerſt angelobt, und alsdann den Eid abgelegt haben, zu vollziehen geruhen werden. — Die oberſten Hofbeamten treten nach dieſer Erklärung des oberſten Lehenprobſtes mit den Reichs-Inſignien zur Seite der Kronbeamten an die unterſte Stufe des Thrones. — Der Kanzley-Direktor des Staatsminiſteriums lieſt darauf nach dem von dem Herrn Oberſtlehenprobſt erhaltenen Auftrag, wie nachſteht, den Eid vor:

»Der durchlauchtig hochgeborne Herr Fürſt, Ludwig Kraft Karl zu Oettingen-Oettingen und Oettingen Wallerſtein, Kronoberſthofmeiſter des Reichs, Reichsrath, General-Commiſſär und Präſident der Regierung des Oberdonaukreiſes, General-Major und Kreis-Commandant der Landwehr des Oberdonau- und Rezatkreiſes, Ritter des königl. bayer. St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des Civilverdienſt-Ordens der bayeriſchen Krone, dann Großkreuz anderer auswärtiger Orden:«

»der durchlauchtig hochgeborne Herr Fürſt, Johann Anton Aloys zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, Kronoberſtkämmerer des Reichs, erblicher Reichsrath, Großkreuz des königl. bayer. Hausordens vom heiligen Georg, Großkreuz und Ritter anderer auswärtiger Orden;«

»der durchlauchtig hochgeborne Herr Fürſt, Maximilian von Thurn und Taxis, Fürſt zu Buchau, gefürſteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valſaſſina, Kronoberſtpoſtmeiſter des Königreichs Bayern, und erblicher Reichsrath, des königl. preußiſchen rothen Adler-Ordens

Digitized by Google

Ritter I. Klaſſe und Commandeur des königl. hannöveriſchen Guelphen-Ordens;«

»werden geloben, und ſchwören in ihre Seele einen körperlichen Eid, dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Allergnädigſten König und Herrn Herrn, Ludwig, König von Bayern, als ihrem allergnädigſten Lehenherrn, treu und gehorſam zu ſeyn, die ihnen anvertrauten Reichs-Inſignien treu zu bewahren, und alles zu thun, und zu leiſten, was ſeinem Lehenherrn ein getreuer Lehenmann nach den Geſetzen des Reichs zu leiſten ſchuldig iſt, bey unfehlbarem Verluſte der Würde.«

Nach geſchehenem Eidesvortrage werden die drey oberſten Kronbeamten in die Hände Sr. Majeſtät des Königs angeloben, und hierauf an der unterſten Stufe des Thrones knieend, den wirklichen, ihnen von dem Oberſtlehenprobſte wörtlich vorgeſagten Eid leiſten, wie folgt:

»Was mir jetzt vorgeleſen worden, und ich deutlich verſtanden habe, dem will ich getreulich nachkommen, ſo wahr mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort,«

indem ſie die aufgehobenen drey Finger auf das einem jeden derſelben zur beſonderen Verwahrung anvertraute Reichs-Inſigne legen, welches ihnen zu dieſem Zwecke die Oberſthofbeamten hinreichen.

Se. Majeſtät der König bleiben während der Eidesleiſtung bedeckt, bis zu den Worten: »ſo wahr mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.«

Nach abgelegtem Eide ſpricht der oberſte Lehenprobſt Namens Sr. Königlichen Majeſtät die Belehnungsformel aus, worauf jeder der drey Herren Kronbeamten für ſich, in einigen der empfangenen Würde angemeſſenen Ausdrücken für die erhaltene Belehnung dankt; ſie machen Verbeugungen mit dem linken Knie, und empfangen nun aus den Händen der Oberſthofbeamten das jedem derſelben anvertraute Inſigne, welches ſie auf die Tabourets niederlegen, und nehmen ſodann die von den oberſten Hofbeamten vorher inne gehabten Plätze ein. Dieſe begeben ſich auf die zweyte Stufe des Throns.

(Der Beſchluß folgt.)

Miszellen.

Briefe aus dem Bade Kiſſingen.

Erſter Brief.

Das edle Franken iſt doch ein geſegnetes Land, reich an Allem, was der gütige Himmel den Menſchen verliehen hat, um ihnen ihre Spanne Lebenszeit zu verſüßen; und damit auch nichts an den freundlichen Gaben der Natur gebreche, ward es noch mit vier Heilquellen geſegnet; alle in der Mitte des Landes in geringer Entfernung voneinander gelegen. Kiſſingen mit dem nahen Bocklet, etwas weiter Brückenau, endlich an den Ufern des Mains die neue Schwefel-Quelle in Wipfeld. So verſchieden der innere Gehalt des Waſſers in den vier Heilquellen, ſo verſchieden auch ihre Wirkung. Ich will keiner dieſer wohlthätigen Najaden zu nahe treten; wenn Sie aber mit dem aufrühriſchen Unterhauſe Ihrer Unterleibs-Nerven noch immer in Spannung leben; ſo wandern Sie ja in dieſen ſchönen Tagen — das heißt, von der Mitte des Junius bis Ende Auguſt an dieſen Teich Siloe — nach Kiſſingen; Sie werden da Hilfe, gewiß Linderung finden. Vielleicht beſitzt Deutſchland in dieſer Hinſicht keine kräftigere Quelle; auch wird ſie deßwegen ſeit mehreren Jahren von der Nähe und Ferne zahlreich beſucht. Hinter den reichen Gauen Frankens am Fuße des reichen Rhöngebirges liegt das kleine Städtchen Kiſſingen in einem beengten Wieſenthale, das von der blauen Saale ruhig und ſanft durchſchlängelt wird. Da liegen am Eingange vor dem Städtchen die zwey berühmten Quellen, wenige Schritte von der Saale entfernt, die unter dem Namen Pandur und Ragozzi bekannt ſind; es ſind ſaliniſche Eiſenquellen wahre Arſenale gegen den böſen Feind hypochondriſcher Uebel. Einige hundert Schritte näher gegen die Stadt liegt die 3. Quelle (der Maximilians-Brunnen) von ganz anderen Beſtandtheilen, als die erſtern; ein Salzſäuerling, kühlend, erquikend und angenehm zu trinken, reich an Kohlenſäure, beſonders wirkſam in Bruſt- und Lungen-Uebeln. So wundervoll ſind die geheimen Werkſtätten der Natur; beyde Quellen ſo nahe beyſammen, doch an innerem Gehalte und in der Wirkung ganz verſchieden; aber gerade darin liegt der große Vorzug von Kiſſingen, daß man am nämlichen Orte zweyerley Mineral-Waſſer findet, das verſchieden zwar in ſeinen Beſtandtheilen, aber vereinigt ärztlich benutzt, in gar vielen Fällen deſto eher zur Herſtellung der Leidenden zuſammenwirkt. Als Laye, nur im Tempelhofe des großen Aeskulapes harrend, vermag ich nicht, Ihnen eine förmliche Analyſe zu geben, ich muß Sie, wenn Sie hierüber mehr wiſſen wollen, auf Siebolds Werk, über Kiſſingen, Bocklet und Brückenau verweiſen, dem überhaupt der große Ruf des Bades viel zu danken hat. Nebſt den Kräften der Heilsquelle ſucht der Leidende eine geſunde und freundliche Gegend und Bequemlichkeit. Kommen Sie nur dahin, und Sie werden in beyden ſich vollkommen befriedigt finden. Die Lage des Orts iſt geſund, die Luft rein, freundlich das ſchöne Saalthal; das Städtchen zwar ſehr unbedeutend, und in Hinſicht des Pflaſters und der Reinlichkeit, noch ſelbſt einer durchgreifenden Kur bedürftig,*) allein der Kurgaſt bewegt und treibt ſich ſehr wenig im Innern, meiſtens im Freyen und außerhalb der Stadt herum. In dem Orte befindet ſich nur ein öffentliches Gebäude, das Speiſe-, Billard-, Kaffee-, Spiel-, Bal- und Geſellſchafts-Haus, zugleich iſt. Der Staat hat es jetzt dem Handelshauſe Bolzano in Würzburg in Pacht gegeben; die innere Einrichtung der Zimmer iſt ſchön und geſchmackvoll; doch fängt das Locale gegenwärtig an, zu klein zu werden. Für Aufnahme der Gäſte iſt das Haus nicht eingerichtet; dieſe müſſen noch zur Zeit ihr Unterkommen im Städtchen ſuchen; beynahe jedes Haus iſt aber in Kiſſingen dazu eingerichtet, und doch hat man in der beſuchteſten Zeit oft Mühe und Noth, ein Plätzchen zu finden.

(Die Fortſetzung folgt.)

*) Hieher gehört noch der Uebelſtand, daß das Vieh mitten in der Stadt am Brunnen vor dem Rathhauſe getränkt zu werden pflegt, wobey der Fremde ſehr oft in's Gedränge kommt.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 158 und 59. 10. u. 11. Juny 1830.

Inhalt.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen. — Geſchichtliche Ueberſicht der letztverfloſſenen Monate bis zu Ende März 1830. — Vicomte Nugent's Briefe aus Deutſchland. — Von der Fixation des Handlohns oder des Laudemiums in Bayern. Tags-Chronik: München. Würzburg. Miscellen.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen.

(Fortſetzung.)

Es kann nicht der Zweck dieſes, bloß der Gegenwart und der jüngſten Erfriſchung und Erneuerung unſerer archivaliſchen Quellen und kritiſchen Forſchungen gewidmeten Aufſatzes ſeyn; es würde ſich auch mit dem engen Raum dieſer Blätter nimmer vereinbaren, eine ausführliche Geſchichte und Literatur des bayeriſchen Archivsweſens, in den verſchiedenen Zweigen und zerſplitterten Beſitzthümern dieſes allzuhäufig getheilten Regentenhauſes anzulegen, neben vielen bedeutenden, auch manchen unbedeutenden Namen anzuführen und auf wenige Seiten zuſammendrängen zu wollen, was für ſich allein, ein Buch anzufüllen reich genug, und durch Stoff und Ausbeeitung deſſen wohl würdig wäre. — Die älteren Verdienſte um dieſes intereſſante Fach ſollen uns nur in raſchen Umriſſen vor Augen treten.

Die Tage des unſerm Könige Ludwig in ſo vielen licht- und ſeelenvollen Zügen nahverwandten „letzten Ritters,“ des Weißkhunig, Theuerdank und Freudal, Kaiſer Max des I., waren der Wiſſenſchaft und Kunſt ein heller Sonnenaufgang. Er ſendete Gelehrte zu allen Bücher- und Handſchriftenſchätzen des Feſtlandes.— Archivaliſche Forſchungen erfüllten ſeinen romantiſchen Geiſt eben ſo mit ſchmeichelhaften genealogiſchen Bildern, als mit ſtaatsklugen Ausſichten und mit liebender Andacht für die warnenden oder ermuthigenden Ueberlieferungen der Jahrhunderte. — Zwey Bayern, Freunde gleichen Alters und gleicher Heimath, feſtigten die erſte und einzige Akademie der Wiſſenſchaften in Oeſterreich, die Sodalitas Danubiana, ſie gründeten das geheime Archiv in Wien und die dortige Hofbibliothek, — Conrad Pickel (Celtes) Protucius, aus der Umgegend Schweinfurts, der erſte gekrönte Dichter unter den Deutſchen, von Georg dem Reichen nach Ingolſtadt berufen — und Johann Spießhammer, (Cuſpinian), von Schweinfurt. — Letzterer brachte viele vor den Huſſiten und vor Mathias Corvin nach Innsbruck geflüchtete Haupturkunden wieder zurück nach Wien, ſammelte auch in Gratz, in Laybach, auf der hohen Oſterwitz und legte das erſte Hausarchiv in der Wienerburg an, in dem grünen Thurm, wo der Jäger mit dem Hirſchen noch daran erinnerten, daß hier einſt der letzte Baum des Wienerwaldes geſtanden. — Der Genoſſe ſeiner ſchönen Bemühungen war auch ein Bayer, in Maximilians Vertrauen ſo hoch geſtellt, wie Cuſpinian, in ſeiner Liebe noch höher, der Cardinal von Gurk, nachhin von Salzburg, Mathäus, aus dem Augsburger Patrziergeſchlechte der Lang von Wellenburg.

Kaiſer Max vereinigte nach der Abdankung des altersſchwachen Siegmund von Tyrol, alle Lande der nieder- inner- vorderöſterreichiſchen und tyroliſchen Linie. Sein Schwager Albert IV. der Weiſe, ordnete endlich die Erſtgeburt und Untheilbarkeit in Kaiſer Ludwigs Zweig. Der von dem theuern kaiſerlichen Bundesfreunde Max, über das Erbe von Landshut auf die Haut des bayeriſchen Löwen geſchriebene Cölnerſpruch ſicherte dieſe Einheit. — Johann Georg Neuhauſer, Probſt an der Münchner Frauenkirche, hatte nun auch daran gedacht, aus all den vorigen Nutztheilungen, Mutſcharden, Trennungen, Vereinigungen und neuen Zerſtückelungen, ein allgemeines Landes- und Hausarchiv herzuſtellen. — Einer ſeiner thätigſten Geheimſchreiber, Sigmund Kraus, lenkte hiebey ſeinen Blick auf Auguſtin Cölner von Neuſtadt, ſeinen Schwager, einen der erfahrenſten herzoglichen Schreiber, nachmals Oberzollner in München, dem vaterländiſchen Alterthum mit Fleiß und Liebe zugewendet, Lehenprobſt, Secretär der Herzoge Wilhelm und Ludwig und Vertrauter des Kanzlers Leonard von Eck. — Cölner war der thätige Freund des ebenſo zweckmäßig zur Geſchichtſchreibung Bayerns als zum

Digitized by Google

Unterrichtr der Prinzen berufenrn, geiſt- und gemüthsvollen, des deutſchen Wortrs, gleich Luther unwiderſtehlich mächtigen, darum aber in der Zunge Roms und Hellas nicht mindrr beredten Johannes Aorntin. — Obwohl ſelbſt unermüdet arbeitend an bayeriſchen Jahrbüchern und Genealogien, (wovon jrne aus Wiguleus Hunds Librei, dieſr aus der Kloſterbibliothek von Gars, in die Münchner gediehen,) unterſtützte er Aventins höherr Leiſtungen für die bayeriſchen und deutſchen Geſchichten ohne Neid, ohne kleinliche Eiferſucht. Er verſchaffte ihm das herzogliche Rundſchreiben an alle Kloſterarchive, derrn vollſtändige Einſicht Aventin übrigens noch viel weniger erhielt, als ſie in den Tagen der Monumenta boica gewährt wurde. Er ſchickte den eifrigen, wiſſensdurſtigen Arbriter zu dem weit und breit gelehrteſtrn Manne, zu Conrad Peutinger nach Augsburg. — Er verſchaffte ihm die Unterſtützung der mißtrauiſchen Biſchöfrr in Paſſau, Regensburg und Aichſtädt, die obgleich nur dürftig und ſtückweiſe, dennoch für die agilolfingiſche Herzogs- für die carlowingiſchr, ſächſiſche und ſaliſche Kaiſerperiode wichtig und folgenreich war. — Darum bleibe Auguſtin Cölnrrs Andenken in Ehre und Segen, und wenn auch die älteſtrn Spuren der Sorge für bayeriſches Archivsweſen bis auf Kaiſre Ludwig und bis auf ſeinen großrn Augsburger Ulrich Hangenor zurückgehen, nennen wir Cölnrrn dennoch den „Vater der bayeriſchen Urkundenwelt.“ — Und dennoch verfolgte Nrid und Mißgunſt den edeln Mann nicht minder. Unter andern lieſt man im Landtage von 1514, auf welchrm die Landſchaft den beyden jungen Herzogen Wilhelm und Ludwig, den Hofſtaat und die Landesregierung eingerichtet hatte, folgende, dir verzweifelte Naivität unſerer Väter charakteriſtiſch bezeichnrnde Stelle:

Ausgemuſtert.

Doktor Diettrich Rroſachre.

Item die Kanzley iſt beſrtzt worden, wie hernach folgt. — Auguſtin Cölner hat ſich eingetrungrn, ſolt Prothonotarius bey Herzog Wilhelm geweſen ſeyn, iſt der Nam Im genomen, ſoll Secretari allain ſein, und noch hinder ainen Canzlrr, (Johann Neuhauſer Probſt bey unſer Frauen) fürnrmbliche auffſchreibrn, ſonſt capitelt werden, daß er ſich pas dan bisher anſtelle rc. rc. (!!)

Die älteſte bayriſche Archivsinſtruction mag wohl jene von 1554 ſeyn? — In den Tagen, als die Landſchaft mit Albert V. wegen ſchlechter Staatswirthſchaft, wegen der Glaubensinquiſition, wegen des Abendmahls unter beyden Geſtaltrn und um die Prieſterehe haderte, wurde einer ſeiner vertrauteſten Secretaire, Eraſam Vend von Amberg über das gehrime Briefs- und Kanzleigewölbe geſetzt, mit 70, ſpäterhin mit 100 Gulden Gehalt, einem Kleid von gewöhnlicher Hoffarbe, Victualienlieferung aus der Türniß und Entſchädigung hiefür, wenn er heurathe und eigenr Wirthſchaft führe. — Der Oberleiter des Archives war inzwiſchen der berühmte Herausgeber des bayeriſchen Stammbuches und der ſalzburgiſchen Metropole, der Hofraths-Präſident Wiguleus Hund von Sulzenmoos, Lauterbach und Lenting. — Wend wurde 1575 zugleich Rath und 1581 zur bequemeren Einrichtung des noch immer in großer Unordnung befindlichen Archives oder gehrimen Briefgewölbes von allen Rathsſitzungen und laufenden Arbeiten diſpenſirt. — 1586 erſcheint an dieſer Stelle ein ſicherer Dr. Johann Gailing, in der Fortſetzung der Vorarbeiten Cölners und des Dr. Schampacher begriffen. — Der neue Herzog Wilhelm nannte das Archiv „ſeinen fürnembſten Schatz.“ — Die unter ihm allmächtigen, (mit den letzten Trümmern des geſchwundenen Goldes und mit einer Schuldenlaſt, die endlich ſeine Abdankung erzwang, bereicherten) Jeſuiten, gaben ihrem Mitbruder Michael Arrodenius, zu deſto freierer Bewegung die Erlaubniß aus dem Orden zu treten. Er wurde Hofcaplan und ſpäterhin Pfarrer im Altenhof, 1590 wirklicher Archivar, zugleich mit der ſchon einmal von dem Ingolſtädter Lehrer Hieronymus Ziegler unternommenen Aufgabe, „den bayriſchen Hiſtoriſchreiber Aventinum zu corrigiren“ (!!)

Als Herzog Wilhelm abgedankt hatte, ſetzte ſein hochgeſinnter Sohn Maximilian dem Archive ſeinen Hofrath, den durch die Vertheidigung Kaiſer Ludwigs, durch die Vermehrung der Hundiſchen Metropolis, durch die Delineatio Norici veteris rühmlich bekannten Chriſtoph Gewold († 1622) vor; den Herausgeber der Jahrbücher von Rebdorf und Reichersberg. — Was Arrodenius durch die Gründung der ſogenannten „ſummariſchen Regiſtratur,“ das bewirkte in einem andren Zweige der Archivar Johannes Lieb von Bamberg († 1626) durch den dritten Theil des Hundiſchen Stammbuches (eben nun durch den Freyherrn Max v. Freyberg herausgegeben) und durch ſeinen von Aettenkofer ergänzten und vermehrten Adels- und Wappenſelect. — Oefele bewahrte Uns die rhapsodias hist. genealog. Liebs, ſeine adversaria und miscell. Schlierseensia. Seine weitläufigen Adelsnotizen und ſeine Zuſätze zu Hunds Stammbuch, wollte bereits Oefeles Stiefbruder der Hofkammerrath Späth herausgeben.

Der lykurgiſche Maximilian denkt übrigens mitten unter den wilden Stürmen des dreyßigjährigen Krieges, und zwar von deſſen Vorſpiel in Donauwörd bis zur Schlacht von Zusmarshauſen bis zu Wrangels verwüſtendem Vorrücken bis Waſſerburg und Roſenheim und dem luſtigen Ueberfall bey Feldmoching, mitten in der größten Staatsſorgen denkt dieſes Wunder von Arbeitſamkeit und Detailkenntniß der geringen Sicherheit des Archives vor Feuersgefahr und Feuchtigkeit, und ſtraft die Dikaſterien wegen Verſchleppens der Akten und unordentlichen Zurückſtellens der aus dem geheimen Kanzleygewölbe entnommenen Urkunden!! — In Maxens letzten Jahren ſtanden demſelben ein Herr v. Berchem und der Adjunkt Rohrmüller vor. — Von Maximilian iſt die Eintheilung in inneres und äuſeres Archiv und

in die geheime Staats-Regiſtratur. — Vielen Einfluß hatte der Landſchaftscanzler Georg Herwart von Hohenburg. Unterſtützt wurde auf des geſchichtliebenden Herzogs Befehl auch der große Marcus Welſer, katholiſcher Stadtpfleger Augsburgs für ſeine res boicae, augustanae vindelicae und antiqua monumenta und der Ingolſtädter Lehrer Nicolaus Burgundus, der dem Herwart in der (von Rom nnd von den Jeſuiten ſehr übel angeſehenen) Vertheidigung Kaiſee Ludwigs nachfolgte. Maximilian verehrte den großen Ahn ſo ſehr und wußte zugleich ſeinen Schatten ſo richtig als politiſches Bild anzuſchlagen, daß das unbeugſame Haupt der katholiſchen Ligue, in Rom ſelber, gegen die Verunglimpfungen des Predigermönchs Bzovius, Genugthuung erzwang!! — Der von Maximilian zur Geſchichtſchreibung erkorne Andreas Brunner ſtockte plötzlich, wie er an dieſe harte Nuß kam. — Bereitwilliger hatte ein anderer Ordensbruder, Jakob Keller, (Verfaßer des in München erſchienenen tyrranicidii), an Herwarts Ludovicus Imperator defensus theilgenommen, dagegen lieh wiedee der Kanzler Adelzreiter von Tettenweis ſeinen Namen den annalibus boicae gentis, des Rectors und Beichtvaters, Johannes Vervaux. — Die Annales virtutis et fortunae Boiorum Brunners, eines Oeſterreichers und Jeſuiten des letzten Grades, hatten nämlich, (obgleich ein unmittelbarer landesherrlicher Auftrag) der Cenſur von vier eigens hiezu delegirten Jeſuiten, ferners der Zulaſſung des Provinzials und auch noch jener des Generals in Rom ſich unterwerfen müſſen. — Obwohl ihnen die Einſicht der Archivsrepertorien und der Landtagsacten vergönnt war, hat gleichwohl Keiner dieſer Männer, eigentlich und folgerecht und nnunterbrochen aus dem Urkundenſchatze des bayeriſchen Archives ſchöpfen können und es iſt ein derber, aber portraitähnlicher Ausdruck des Ritters von Lang, daß die im letztgenannten Werke Vervauxs, vorkommenden: „archivaliſchen Stücke, Auszüge von Theilungs- und Bündnißbriefen, gleichſam wie trockene Stücke Brod, ohne Salz und Schmalz, zum Fenſter beeausgelangt ſeyen, wie es denn gewöhnlich zu kommen pflege, wenn man ſolche, einzeln zugeworfene Brocken ohne Vor- und Nachacten aufnehmen ſoll, daß bey archivaliſchen Unterſuchungen, die Kunſt des Gebens und Nehmens, meiſt eben ſo eine Kunſt ſey, wie jene des Fragens und Suchens"!? —

Für die Wiſſenſchaft bieten die Namen von Liebs Nachfolgern, (Wampl, Pottner, Riedl ꝛc.) wenig Erhebliches dar, viel mehr eben auch nicht die lange Obhut des nachmaligen Kanzlers von Unertl, deſſen Denkwürdigkeiten Baron Max Freyberg herausgegeben hat. — Die öſterreichiſche Landesadminiſtration hat es ſich damals bequem gemacht und (trotz der glücklichen und rührenden Flüchtung der wichtigſten Papiere zu den Carmeliten) durch eigens abgeſendete Commiſſarien (wie z. B. des Rathes Eberlin aus Prag ꝛc.) alle Akten über Gränzirrungen nnd wechſelſeitige Anſprüche fortgeführt. — Nähere Schritte zur Centraliſation der altbayeriſchen Urkundenſchätze geſchahen von dem 1742 durch Kaiſer Karl VII. an die Spitze des äußeren Archives geſtellten 1775 verſtorbenen Aettenkofer, wenn auch ſeine 1767 erſchienene bayriſche Geſchichte nicht ſo faſt ihm angehört, ſondern dem geheimen Rathe von Obermayer, mit Lori und mit Andre, einem der patriotiſchen Märtyrer des Jahres 1778. — Aettenkofer legte 1775 die Plankammer an, er ſtellte 1757 den Antrag zur Centraliſirung der allerwärts zerſplitterten und zerſtreuten Dokumente. Der Anfang geſchah mit den Hofkammer- und geiſtlichen Rathsacten. — 1773 wurde die geheime Staatsregiſtratur näher umſchrieben, alle Reichs- Kreis-, Wahl-, und Friedensacten, inſonderheit jene des weſtphäliſchen Friedens darin geſammelt. Im Okt. 1777 kam das allgemeine Archiv vom alten Hof in's Wilhelminiſche Gebäude.

Als Karl Theodor, der dieß ſchöne Land dreymal der Vertauſchung oder der noch ärgeren Zerſtückelung Preis gab, heimlich ſchon die Abtretung Niederbayerns unterzeichnet hatte, wollte Oeſterreich dieſelbe bald nach ſtrategiſcher Convenienz, bald nach dem Straßenzuge geregelt wiſſen. Zuletzt ſollte gar auf Bayern, die Laſt des Beweiſes fallen, was zum Straubingerantheil gehört habe, oder nicht? — Alle dieſe immer zunehmenden Anſprüche wurden auf einen Lebenbrief Kaiſer Sigmunds mit Niederbayern auf ſeinen Schwiegerſohn Albrecht von Oeſterreich von 1429 gegründet. — Vierthalbhundert Jahre lang, bey beſtändigen Entwürfen auf Bayern und bey den günſtigſten Anläſſen dazu, war von dieſem Briefe nie die Rede. Jetzt auf einmal, kam dieſe Grille eines augenblicklichen Sigmundiſchen Unwillens wieder zum Vorſchein. — Dagegen ſtritt nun freylich ein anderes Dokument: des öſterreichiſchen Albrecht Verzicht auf jene, dem Vertrage von Pavia, der goldenen Bulle und allen Hausgeſetzen widerſprechende Belehnung, und ſeine gütliche Abfindung mit den Herzogen. — Dieſe Verzichtsurkunde war im Original vorgelegt worden beym Haus-Unions-Vertrag vom 15. May 1724, als die beyden Zweige des Pfalzbayerſchen Hauſes endlich fühlten, welch' oftmaliges und großes Unglück ſie einander, meiſt durch fremde Verhetzung zugefügt hätten?! — Dieſelbe Urkunde war noch da bey den Unterhandlungen von 1766 und 1771 und bey dem am 19. Juny 1774 in größter Stille geſchloſſenen Vertrag wegen des Mitbeſitzes und der Untheilbarkeit der bayeriſch-pfälziſchen Lande. — Der geheime Regiſtrator Schmidt hatte ſie mehrmals vidimirt. Bey Max Josephs Tode war ſie nirgend mehr zu finden!? — Der Volkswahn beſchuldigte den Archivs-Vorſtand Grafen von Zech-Lobming, der Vernichtung der für Oeſterreichs Anſpruch nachtheiligen Urkunden. Er ſolle beynahe einen Brand veranlaßt haben, durch die nach Hauſe geſchleppten und dort den Flammen geopferten Urkunden?! — Er aber brandmarkte alle, die ihn mit Recht oder Unrecht ſchalten,

darunter auch den Hausarchivar Eckartshauſen „als ruchloſe Atheiſten und als Illuminaten des zweyten Grades!!“ — Soviel iſt gewiß: — wäre die aus dem ganzen geſchichtlichen Zuſammenhang unbeſtreitbare Verzichts-Urkunde Albrechts II. vorhanden geweſen, Oeſterreichs damalige Anforderungen hätten nie Ernſt und Haltbarkeit erringen können. — Daher kam auch jener unverhältnißmäßige Zorn, als der junge Senkenberg eine beglaubigte alte Abſchrift dieſer Albertiniſchen Entſagungs-Urkunde aus den überreichen Sammlungen ſeines in allen Wienerarchiven wohl bewanderten Vaters hervorzog. — Stengel und Günther waren die erſten, denen Karl Theodor das Münchnerarchiv vertraute, darauf wieder eben jenem Grafen Zech und dem geheimen Rathe Johann Kaſpar Lippert, der ſich nachher durch den innigſten Verein mit dem Pater Frank, durch die Inquiſition in der gelben Stube, durch die Verfolgung ausgezeichneter Talente und der wackerſten Patrioten, eine nicht beneidenswerthe Celebrität erworben hat.

Den eifrigſten und wohlthätigſten Einfluß aber auf das geſammte Archivsweſen und Quellenſtudium, auf die Popularität der Geſchichte und auf den Gebrauch derſelben als politiſche Waffe der Vertheidigung und als Variante über das alte ſtrategiſche Axiom: „die *Defenſive* könne nur *offenſiv* mit Erfolg geführt werden,“ — dieſen hatte durch das ganze Vierteljahrhundert Max Joſephs, Johann Georg von *Lori*; unſtreitig die intereſſanteſte Patriotengeſtalt dieſer langen und für Bayern überaus rühmlichen Epoche. — Er ward erſt jüngſt mit Ehrfurcht und Liebe geſchildert in den geſchichtlichen Fresken der Arkaden des Hofgartens. Der Verein des feurigen und beharrlichen, niemals ſich, niemals *Perſönlichkeiten*, immer nur die *Sache* und das Vaterland vor Augen habenden *Geſchäftsmannes* mit dem von der Picke an gebildeten, vielſeitig unterrichteten *Gelehrten* bildete ſein Uebergewicht. — Sein chronologiſcher Auszug iſt für Letzteres der ſchönſte Beweis, wie für das Erſtere, „der Lechrain“ und vorzüglich die unter *Fiſchers* Namen erſchienenen, kleinen Schriften über bayeriſches Staatsrecht und über die Straubinger Erbfolge. Lori und Obermayer theilten dem emſigen Aettenkofer manchmal Etwas von ihrer Seele mit. — Lori ſelbſt hat jenen frommen Wunſch eines chronologiſchen Generaldirektoriums aller bereits gedruckten, Bayern betreffenden Urkunden ſchon ziemlich weit fortgeführt. — Vorzüglich auf ſeinen Betrieb wurden ältere Serien, wie die Fürſtenbände, die Neuburger Copialbücher (jene vorzugsweiſe die Münchner, dieſe die Landshuter und Ingolſtädter Linie berührend,) die Privilegienbücher, die vielen Faſcikel über den dreyßigjährigen, über den ſpaniſchen Erbfolgekrieg ꝛc. ergänzt, vermehrt, oder neu zuſammengebunden. — So mächtig hatte der Schmerz des Bayervolkes 1778 ſich ausgeſprochen, daß Karl Theodor ſich bemüßiget ſah, zu befehlen, die archivaliſchen Nachforſchungen über die oftberührte Erbfolgeſache, ſollten nur in Gegenwart Loris, Obermayers und Haberſchadens geſchehen. — Allein dieſe viel zu beſchränkte und viel zu ſpäte Verfügung beſchwichtigte die öffentliche Meinung *nicht*. — Allgemein hieß es: Man habe den Käfig erſt geſchloſſen, nachdem der Vogel längſt ausgeflogen ſey!? —

In dem Anblick einer zugleich *antiken* und *romantiſchen* Geſtalt, wie *Lori*, fühlt jede vaterländiſche Bruſt ſich höher gehoben und freyer bewegt. — War es eine zarte Galanterie des Schickſals, daß es dem Fürſten Karl Schwarzenberg am *Tage* ſeines Sieges und auf der *Stätte* ſeines Sieges, den letzten ewigen Schlummer vergönnte, wird ſich auch kein Bayer ohne Rührung daran erinnern, daß es dem unerſchrockenen Verfechter ſeiner Integrität und ſeines alten Glanzes, daß es Lori vergönnt war, in ſeinem ruhmvollen Exil und am Tage der (vorzüglich durch *ihn*) über Bayern heraufgeführten Morgenröthe, am *Stiftungstage der Akademie*, den letzten Seufzer der wunden, aber nimmer müden Bruſt auszuhauchen.

So wie *Max Joſephs* IV. Thronbeſteigung 1799 als eine wahre und allgemeine *Reſtauration* begrüßt wurde, brachte ſie ſelbe nach und nach auch in das Archivweſen. — Ueber deſſen Planloſigkeit und Verwirrung war häufig geklagt worden. Den verſchiedenen Archiven untereinander fehlte es an genugſam beſtimmten charakteriſtiſchen Merkmalen der wechſelſeitigen Begränzung, an terminis a quibus und ad quos. — Die Unterſcheidung: das *innere* Archiv ſollte alle Urſchriften bewahren, das *äußere* alle Copien, Transſumpten und Duplikaten, reichte weder für das Geſchäft, noch für die Wiſſenſchaft hin, war ſie gleich eine zweckmäßige Sicherheitsmaßregel, wider Elementarunfälle und andern Verluſt. — Die Staatsregiſtratur hatte keine Copialbücher, ſondern blos von der höchſten Stelle ſelbſt verhandelte Staatsakten. Dieſe ſahen ſich zuletzt überall zerſtreut, im äußeren Archive auch viele Originale, viele gar nicht dahin gehörige Privat- und Prozeß-Akten. Der Zugang zum geheimen Archive und zur Staatsregiſtratur, war Kollegien und Privaten nicht ſelten erſchwert. — Das General-Landes-Archiv war zuletzt eine, gleichſam über alle geſetzte Glocke — und erſt die ſcharfe Untertheilung in ein *allgemeines Reichs-* in das *Staats-* und *Hausarchiv* war aus wiſſenſchaftlichen Grundbegriffen entſprungen, auch den Bedürfniſſen der *Verwaltung* und der *Geſchichte*, unſtreitig noch am meiſten zuſagend.

(Der Beſchluß folgt.)

Geſchichtliche Ueberſicht der letztverfloſſenen Monate bis zu Ende März 1830.

(Beſchluß.)

Unter einem neuen Präſidenten, durch große Stimmenmehrheit gewählt, ſchreiten die *vereinigten*

Staaten von Nordamerika auf einer Bahn der Entwickelung vorwärts, die ſich von derjenigen der europäiſchen Staaten in vielen Punkten entfernt. Jackſon hat ſeine Verwaltung mit einer durchgreifenden Veränderung des Dienſtperſonals begonnen, eine Maaßregel, die auch unter Jefferſon's Präſidentſchaft ſtatt fand, und von dieſem als zweckmäßig vertheidigt wurde. Auch ſchlug der neue Präſident bey Eröffnung des Congreſſes i. A. d. J. die allgemeine Anwendung des Geſetzes vor, welches die Dauer mehrerer Stellen auf 4 Jahre beſchränkt. Ein weiterer Geſetzesvorſchlag bezweckt die Wahlen der Präſidenten und Vicepräſidenten noch entſchiedener, als früher auf den offenkundigen Willen der Majorität des Volkes zu gründen. Die Finanzen ſind in gutem Zuſtande; von der Staatsſchuld wurden im vorigen Jahre für mehr als 12 Mil. Dollars eingelöſt, ſo daß der geſammte Reſt nur noch etwas über 48½ Mil. betrug, und man deſſen baldigem gänzlichen Verſchwinden entgegenſieht. In der indianiſchen Sache hat der Präſident den Anſprüchen Georgiens und Alabamas geneigt, auf Abſonderung eines großen Bezirks weſtlich vom Miſſiſippi angetragen, welcher den indianiſchen Stämmen, ſo lange ſie denſelben beſetzt halten, verbürgt werden ſoll. Während ſich eine anſehnliche Verſammlung in New-York mit der Bitte an den Congreß wendete, zur Erhaltung der Ehre der nordamerikaniſchen Nation die Cherokeſen und andere ſüdliche Indianerſtämme im ungeſtörten Genuß ihrer nationalen und geſellſchaftlichen Rechte zu belaſſen, hat das Haus der Repräſentanten von Georgia beſchloſſen, vom nächſten Juny an ſeine Gerichtsbarkeit über das cherokeſiſche Gebiet auszudehnen; und in der geſetzgebenden Verſammlung von Alabama iſt man mit einer ähnlichen Bill beſchäftigt. Das Benehmen des nordamerikaniſchen Geſandten Poinſett in Mexiko, obgleich vom Präſidenten gerechtfertigt, hat doch deſſen Abberufung nöthig gemacht, die Eiferſucht zwiſchen den beyden benachbarten Völkern genährt, und den ernſtlich betriebenen Plan eines Ankaufes der Provinz Texas nicht zur Ausführung kommen laſſen. In den weiteren auswärtigen Verhältniſſen der vereinigten Staaten nehmen die noch aus der franzöſiſchen Kaiſerregierung herrührenden Entſchädigungsanſpruche gegen Frankreich die Aufmerkſamkeit in Anſpruch; ſo wie die bald zu erwartende Beendigung der Gränzſtreitigkeiten gegen Canada durch ſchiedsrichterliche Entſcheidung des Königs der Niederlande.

Die Freyſtaaten des ehemaligen ſpaniſchen Amerika, von der nahen Gefahr befreyt, unter das alte Joch zurückgebeugt zu werden, gähren im Innern fort; und das Schwanken aller ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, der ewige Wechſel der Regierungen duldet nicht den Segen geſetzlicher Ordnung. Ueberall macht ſich der Ehrgeiz der Militärchefs die höchſte Gewalt ſtreitig. Auch der endlich hergeſtellte Frieden zwiſchen Columbien und Peru hat nur durch einen Regierungswechſel in dieſem letzteren Lande zu Stande gebracht werden können. Der Charakter und der Erfolg der verſchiedenen inneren Kämpfe: in Mexiko der durch Buſtamente und ſeine Anhänger vereitelte Verſuch zur Einführung einer Centralverfaſſung; in Mittelamerika der ſiegreiche Kampf St. Salvators gegen das Uebergewicht Guatemala's; in Columbien die Trennung Venezuelas im Nov. 1829; in Chili der Aufruhr des Generals Preito; in der argentiniſchen Republik die Beſiegung Lavalle's und der Partey der Unitarier, ſo wie die Ernennung ſeines Gegners Don Juan Roſas zum Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres, dieß Alles ſcheint jetzt — nachdem mit der äußeren Bedrängniß das Bedürfniß der Einheit verſchwunden iſt — auf einen allgemeinen Sieg des Föderativſyſtems und auf eine Annäherung ſämmtlicher Conſtitutionen Südamerika's an die der v. Staaten von Nordamerika hinzudeuten. Die boliviſche und die neue ciſplatiniſche Republik, welche letztere noch die Beendigung des Verfaſſungswerkes erwartet, ſo wie das von Francia beherrſchte Paraguay bieten keine denkwürdigen Erſcheinungen dar. —

Die Inſelrepublik Haiti iſt bey fortwährend zerrütteten Finanzen außer Stande, die gegen Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und es ſind deshalb abermals Unterhandlungen angeknüpft. Die von Spanien erhobenen Anſprüche auf den öſtlichen Theil der Inſel haben dieſen Staat in neue Spannung verſetzt. —

In Braſilien, der einzigen eigentlichen Monarchie der neuen Welt, hatte ſich bey der letzten Sitzung der Deputirten des Reichs eine ſtarke Oppoſition gegen die bisherige Verwaltung ausgeſprochen. Die vorgeſchlagenen Erſparniſſe, im Geſammtbetrag von etwa 10 Mil. Dollars, bezweckten die Wegſchaffung eines beträchtlichen Defizits, doch wurden die Kammern entlaſſen, ehe noch das Budget feſtgeſetzt war. Die Stimmung der Kammern, die finanzielle Noth, vielleicht auch die Umtriebe geheimer Geſellſchaften in Pernambuco, Ceara und einigen anderen Städten, mögen zu Ende Dezembers vorigen Jahrs den Sturz des alten und die Ernennung eines neuen Miniſteriums herbeygeführt haben. Dieſe miniſterielle Revolution ſcheint im Sinn der Braſilianer ausgefallen zu ſeyn, da alle neu Ernannten, mit Ausnahme eines Einzigen, Eingeborne ſind. —

Bey dieſem kurzen Rückblicke auf das politiſche Leben bemerken wir wohl da und dort bedenkliche Anzeichen; immer läßt jedoch die gegenſeitige Stellung der gebildeten Nationen keine Störung des Weltfriedens erwarten. Und was den inneren Zuſtand der Staaten betrifft, ſo ſcheint zwar für einen Theil Amerikas die Zeit einer friedlichen Herrſchaft der Geſetze noch nicht gekommen zu ſeyn; in Europa dagegen wird die theuer erkaufte Erfahrung, die ſchwer errungene geſellſchaftliche Ordnung, alle ſtreitenden Intereſſen und alles Streben des Ehrgeizes in die Schranken eines unblutigen Kampfes geiſtiger Kräfte verweiſen.

Digitized by Google

Vicomte Nugent's Briefe aus Deutſchland.

(Fortſetzung.) Wien 1829.

Wenn man die blau und weißen Pfähle an der bayeriſchen Grenze verläßt, um zu den ſchwarz und gelben Oeſterreichs hinüberzugehen, ſo kann man an dem Lande nicht den Unterſchied beyder Regierungen merken. Die öſterreichiſche Regierung thut alles mögliche, den Landbau und die Induſtrie zu heben; überall ſieht man herrlich angebaute Felder, ſchöne Dörfer und Bauern, welchen Zufriedenheit und Wohlſtand aus den Augen lacht; Bettler ſehr wenige. Dieſer ländliche Wohlſtand iſt vielleicht vorzüglich einem an ſich harten Geſetze zuzuſchreiben, über das jedoch der Staatswirthſchaftlehrer Malthus entzückt ſeyn würde, Malthus, der große Feind der Vermehrung des menſchlichen Geſchlechtes. In Oeſterreich erlaubt man nämlich nur denjenigen zu heyrathen, welche ein hinlängliches Auskommen nachweiſen können, um ſich und ihre Kinder zu erhalten.

Bevor man jedoch den Fluch ausſpricht, der über dieſe Beſchränkung der Heyrathen den Freunden der Population auf der Zunge ſitzt, möge man erwägen, daß diejenigen, welche hiedurch verhindert wurden, geboren zu werden, blos auf die Welt gekommen ſeyn würden, um Hungers zu ſterben, wie die traurigen Auswanderungen beweiſen, die zum Theil in Deutſchland, wo dieſes ſeltſame Geſetz nicht herrſcht, noch fortdauern. Während ich meinen Weg fortſetzte, unterhielt ich mich mit einem Deutſchen, der hierüber etwas angeſtochen ſchien. Meines Erachtens, ſagte ich, iſt ein ſolches Verbot durchaus unmoraliſch; ich ſehe darin Nichts als ein Hinderniß gegen rechtmäßige Ehen, aber der Geburten werden darum nicht mehr und nicht minder ſeyn. Verzeihen Sie, entgegnete hierauf der ehrliche Deutſche; hier zu Lande iſt die Schande ein ſehr ſtarker Zügel für das Volk, und man hat berechnet, daß anſtatt fünf oder ſechs ehelicher Kinder, die ohne unſer Geſetz zur Welt kämen, nur ein oder zwey außereheliche geboren werden; und die Zahl der letzteren würde noch geringer ausfallen, wenn es in Oeſterreich nicht Bauern gäbe, die blutwenig von politiſcher Oekonomie verſtehen; aber unſere großen Herren ſind unglaublich hitzige Verfechter der Population und arbeiten auch im Sinne dieſes Syſtems, wenn auch nicht aus Patriotismus, außerordentlich.

So bin ich endlich in Wien. Schon zittern Sie vor dem Namenregiſter, das Ihnen droht. Beruhigen Sie ſich! Dießmal will ich Sie mit allen Monumenten verſchonen, von denen ein einziges einem Walter Scott Stoff zu zwanzig Blättern geben würde, die man nur ihm verzeihen kann. Laſſen wir Alles liegen, was man zu bewundern übereingekommen iſt, ausgenommen jedoch das Grabmal der Erzherzogin Chriſtine. Für dieſes kann ich unmöglich den allgemeinen Enthuſiasmus theilen: die Religion, welche den Aſchenkrug trägt, iſt herrlich, der Marmor weint; aber die Allegorien haben mich hier wie immer kalt gelaſſen: der Genius, der ſich auf einen liegenden Löwen ſtützt, ſcheint mir völlig widerſinnig. Was ſollen die Embleme kriegeriſcher Tugenden auf dem Mauſoleum eines Weibes vorſtellen? war ſie eine Tochter von Cäſaren?

Wien, wie mir däucht, verdankt ſeinen beſten Schmuck der Natur. Ich werde es nicht müde, in dem Prader herumzuſchweifen, dieſe Heerden von Damhirſchen und Rehen zu ſehen: man glaubt ſich wirklich in eine Wildniß, in einen Forſt verſetzt. Unſere Gehölze von Boulonge mit ſeiner ſteifen gradlinigen Regelmäßigkeit ſieht dagegen wie ein großer Saal aus, deſſen Wände mit grünem Laubwerk ausgemalt und deſſen Fußboden mit gelbem Sand beſtreut iſt. Im Prader befindet man ſich an gewiſſen abgelegenen Stellen wie auf tauſend Meilen aus der menſchlichen Geſellſchaft entfernt. Oft brachte ich da ganze Stunden zu, indem ich zuſah, wie die Donau dahinrauſchte; erſt das Geläute der Glocken erinnerte mich wieder an die Nähe einer Hauptſtadt.

Dieſe Stadt hat überhaupt uns um Nichts zu beneiden; ich fand da die Modelle unſrer Omnibus und unſrer Polizeyſpione; aber es iſt in der That ein öſterreichiſcher Gedanke, dieſer Miliz eine eigene Uniform zu geben. Man glaube ja nicht, daß die Polizey läſſig und gewaltthätig iſt; ihre langſame Gemüthsruhe iſt in meinen Augen ihr größter Fehler. An der Grenze las man uns eine Zolltafel vor, daß man ſich aller Unterſuchungen der Beamten, die dazu beauftragt ſind, Päſſe und Gepäcke zu viſitiren, zu unterwerfen habe; eine nützliche Anweiſung, zumal für die franzöſiſche Lebhaftigkeit; eine Reiſe durch Deutſchland iſt eine wahre Schule der Geduld. Indeß ſind die Mautbeamten in Oeſterreich bey weitem nicht ſo unerträglich und inquiſitoriſch, als die unſrigen.

In den Schauſpielhäuſern habe ich wenig Geſchmack und noch weniger Großartigkeit gefunden. Nichts erinnert da an die ariſtokratiſche Pracht des Londoner Königstheaters, oder an die gewaltigen Räume jenes von St. Carlo in Neapel. Dagegen ſind die Schauſpieler des Hoftheaters *) vielleicht die beſten, die ich noch geſehen habe. Bey uns vergießt man keine Thränen mehr, außer in den Vaudevilles; hier iſt das Publikum noch ſehr rührungsfähig; man weint ſogar in den Tragödien. Ich ſah die Aufführung des Königs Lear; in dem Augenblicke, wo er wieder zu Verſtand kommt und ſeine Tochter Ophelia (sic!) wieder erkennt, hört man von allen Seiten Schluchzen und Seufzen. Ein andermal errang der Schauſpieler Anſchütz einen noch glänzenderen Triumph; er iſt ein Nachtwandler, er kömmt auf ſeiner nächtlichen Wanderung an den Ort, wo er ein Verbrechen begangen hat, er ſagt nicht ein Wort, es ſind nur Seufzer und unartikulirte Töne, in welchen ſich ſein gefoltertes Gewiſſen Luſt macht; **)

*) Hottheater heißt es im Text. A. d. R.

**) Wahrſcheinlich alſo ſah der Vicomte das Majorat von Töpfer, und Anſchütz als Daniel. A. d. R.

Digitized by Google

während dieſer Szene herrſchte im ganzen Hauſe ein ſchauerliches Schweigen der Angſt und des Entſetzens.

Bevor ich die Hauptſtadt Oeſterreichs verließ, machte ich einen Ausflug, um Schönbrunn zu beſuchen. Dieſe Reſidenz der Maria Thereſia, wo Bonaparte, in dem Augenblicke, als er das Schickſal Deutſchlands entſchied, kaum dem Dolchſtoß eines Meuchelmörders entging. *) iſt gegenwärtig der Aufenthalt des Herzogs von Reichſtadt. In der Tiefe des Gartens ſieht man arme Adler in engen Käfigen eingeſperrt. Wahrſcheinlich hat der junge Napoleon niemals einen Blick des Mitleides auf dieſe Könige der Luft geworfen, die ihres tyranniſchen Kaiſerthums enterbt leben; indeß ſollte er nicht mehr Urſache haben, ſie als Freunde und Brüder, denn als Gefangene zu behandeln? — Schönbrunn iſt in der That das Vaterland der Gefangenen und Vertriebenen. Neben dem Herzog von Reichſtadt wohnt ein anderer Spielball des Schickſals, der Prinz von Schweden.

(Der Beſchluß folgt.)

Von der Fixation des Handlohns oder des Laudemiums in Bayern.

(Beſchluß.)

Zum Schluße nun noch folgende Bemerkungen oder Vorſchläge:

a) das ſtändige Handlohn nehme die rechtliche Natur der Zinſen, Stiften und Gilten an, welche auf dem handlohnbaren Eigenthum ſonſt zu haften pflegen. Daſſelbe genieße daher des Vorzugsrechtes in Ganten; es werde von dem mit Gerichtsbarkeit verſehenen Handlohnsberechtigten, inſoferne es liquid iſt, exekutiv beygetrieben; es unterliege dem Pfändungsrechte, wo dieſes hergebracht iſt u. ſ. w. Doch ſey es vom Nachlaſſe in Unglücksfällen ausgenommen, wo auch dieſer vielleicht ſonſt hergebracht iſt.

b) Die Handlohnsfixation ändere überhaupt nichts in den Gerichtsbarkeitsverhältniſſen. Wenn mithin der Handlohnsberechtigte bisher ſchon die Gerichtsbarkeit über das handlohnbare Eigenthum ausübte, ſo bleibe ihm dieſes auch nach der Fixation handlohnbar, wie es dem Sinne des §. 28. im Edikt VI. zur Verfaſſungs-Urkunde angemeſſen iſt.

c) Dagegen verbinde man mit der Handlohnsfixation die Aufhebung aller übrigen mit dem Handlohnsverhältniſſe zuſammenhängenden unſtändigen Laſten. Laudemialtaxe dürfen nach der proviſoriſchen Taxordnung vom Jahre 1810 §. 28. ohnehin nicht mehr erhoben werden. Für immer ſollte die Konſenspflicht abgeſchafft werden, welche dem Handlohnsverpflichteten mehr koſtet, als allenfalls nur die Konſenstaxe, weil ſie ihm auch Gänge und Unannehmlichkeiten mancher Art verurſacht. Inſofern die Konſenspflicht wirklich hergebracht iſt, kann ſie dem Durchſchnitt der Konſenstaxe nach in das ſtändige Handlohn miteingerechnet werden. Ferner zeſſire die Heimfälligkeit, welche ohnedieſ in Bayern, und nachdem die Heimfälligkeit aus Strafe nach §. 16. des Ediktes VI. zur Verfaſſungs-Urkunde bereits aufgehoben iſt, kaum des Anſchlages verdienen dürfte. Die Entſchädigung für das Heimfallsrecht kann gleichfalls zum Handlohn geſchlagen werden. Das Mayerſchaftsfriſtenmandat von 1779 werde hiernach abgeändert, und in ein Hauptregulativ für das Königreich umgeſchaffen.

d) Die Fixation verurſache den Handlohnsverpflichteten keine anderen Koſten, als die Bezahlung der Schätzer, und werde den Handlohnsberechtigten, Rentbeamten und Rentenverwaltern der Art überlaſſen, daß ſie auch den derſelben zum Grunde zu legenden Werth zu erheben haben. Nur die Vereidung der Schätzer könnte den Gerichten überlaſſen werden. Von dem Grundſatze der freyen Uebereinkunft ausgegangen, iſt nicht abzuſehen, warum die Mitwirkung der Gerichtsobrigkeiten größer ſeyn ſoll. Wird doch auch das Beſteuerungsgeſchäft in ähnlicher Art betrieben, dagegen ſey ſowohl dem Handlohnsberechtigten als Verpflichteten geſtattet, binnen 5 Jahren gegen das ſtändige Handlohn zu reklamiren, und zwar bey der obenerwähnten Kommiſſion.

e) Der Staat gebe zu erkennen, daß er auf die Handlohnsfixation einen beſonderen Werth lege, daß mithin Handlohnsberechtigte und deren Verwalter ſowohl als Rentbeamte, welche nachweiſen können, binnen einer gewißen Zeit bedeutende Fortſchritte gemacht zu haben, auf öffentliche Auszeichnung rechnen können, inſofern ſie dieſer ſonſt nicht unwürdig ſind. Viel weniger an den Handlohnsverpflichteten als an den Beamten liegt es, daß die Handlohnsfixation in den älteren Theilen des Königreiches noch nicht ſo weit gediehen iſt, als es ſeyn könnte. Anfangs ſcheinen die Beamten nicht einmal von der gehörigen Einſicht geweſen zu ſeyn, wie aus dem Nachtragsmandat vom 22. Dez. 1790 Bd. V. S. 62 der Meyerſ. Gen. Samml. hervorgehet. Später kam der Verluſt der Tantieme hinzu, der in der erſten Zeit unvermeidlich iſt. Immer aber veranlaßt die Handlohnsfixation mehr Sorgfalt und Mühſeligkeit, auch mehr Erinnerungen von Seite der Reviſion als eine gewöhnliche Handlohnsregulirung. Daher wirke man vorzüglich auf die Beamten und ſey des guten Erfolges ſicher, inſofern nur das Handlohnsfixationsregulativ gerecht und billig iſt.

---

*) Bekanntlich wäre es hier dem Pfarrersſohne Staps beynahe gelungen, dem ſiegreichen Kaiſer alle Früchte ſeiner Siege zu entreißen. Der Szävola Deutſchlands (wie ihn Bourriene in ſeinen Memoiren VIII. Th. 13. Kap. nennt) bewies in einer Unterredung mit Napoleon die unerſchütterlichſte Kaltblütigkeit. »Wenn ich Sie begnadige,« fragte der Kaiſer, »werden Sie mir Dank dafür wiſſen?« — »Ich werde Sie deſſen ungeachtet tödten,« erwiederte der Jüngling. —
A. d. R.

Digitized by Google

Chronik des Tages.

Bayern. München den 9. Juny. Heute Vormittags ſind die beyden Herrn Bürgermeiſter mit mehreren Magiſtratsräthen Sr. Maj. dem König bis Wolfrathshauſen entgegengefahren. Eine große Anzahl der angeſehenſten Bürger in einem ſtatlichen Chaiſenzuge, voraus ein ſechsſpänniger Wagen mit Muſik, an welchem die Nationalfahnen wehten, fuhr heute Nachmittag ab, Se. Majeſtät zu bewillkommnen. Die hieſigen Handwerksleute haben ſich verabredet, Nachmittags ſchon Feyerabend zu machen, um dem geliebten Landesvater eine Strecke Weges entgegen gehen zu können. Am königlichen Hofe wird ſich der kleine Cortége um ½ 8 Uhr verſammeln, um die Ankunft Sr. Majeſtät zu erwarten.

Die freywilligen Beyträge, welche faſt vor ein paar Dezennien von vielen Landsgegenden zu einem Grabdenkmale an der Stelle des hieſigen Gottesackers, in welchem unter einem Hügel die Gebeine der in der Sendlingerſchlacht 1705 gefallenen Bauern ruhen, zuſammengebracht und bey dem Magiſtrate dahier deponirt liegen, werden endlich zur Vollziehung jenes patriotiſchen Wunſches verwendet. Ein koloſſaler Weihbrunnkeſſel aus Gußeiſen, in gothiſchem Style, mit Inſchriften en relief am Rande wird als religiöſe Tradition dieſer Erinnerung den Raum decken, wo früher nur ein einfaches eiſernes Kreuz die Grabhügel angedeutet hatte. Dieſes Denkmal ſoll in dieſem Jahre noch vollendet werden.

Fortwährend laufen die traurigſten Berichte über die am 24. u. 25 v. M. durch Hagelſchlag angerichteten Verwüſtungen ein. — Zu Neunburg ſtürzte der Sturmwind eine Scheune ein, unter deren Trümmern eine 27 jährige Bauerstochter zerſchmettert wurde. Auch in der Umgegend wurden mehrere Gebäude umgeworfen, zum Theil ſehr beſchädigt. — Im Landgerichte Vohenſtrauß erlitten der Markt Eslarn, der Flecken Waidhaus und die umliegenden Ortſchaften Eggersrieth, Burghardsrieth u. a. m. an Gebäuden großen Schaden. In den Waldungen wurde großer Schaden angerichtet; vieles Vieh vom Blitz, durch Einſturz von Gebäuden und umgeriſſenen Bäumen erſchlagen. Die Feldfrüchte ſind durch Hagel und Ueberſchwemmung völlig vernichtet. Die Müllerin Bäumlee zu Geisheim wurde in ihrer Wohnung vom Blitz getödtet. — Im Landgerichte Beilngries wurde in den Fluren der Ortſchaften Werſetzhofen, Friberth, Hofen, Leuterzhofen alles Winter- und Sommergetreide vernichtet und in den Ortſchaften Wiſſenhofen, Haunſtetten, Kaißing, Otterhofen, Landerzhofen und Leuterzhofen der Hopfenbau gänzlich zerſtört. Der Schaden läßt ſich noch nicht berechnen. Gleiches Unglück traf auch die Dorfmarkungen von Ronckenhofen, Hotzenberg, Eſſerberg, Jettingsdorf, Viehhauſen, Rudertshofen, Stierbaum. — Im Landgerichtsbezirke Greding wurden in 19 Gemeinden die Feldfrüchte zu Grunde gerichtet. — Die Berichte von den Verwüſtungen im Obermaynkreiſe ſind bereits mitgetheilt worden.

Würzburg den 3. Juny. Bey dem allgemeinen Intereſſe, den die ganze civiliſirte Welt an dem bekannten Schickſale unſeres gelehrten und berühmten Landsmannes, des k. niederländiſchen Naturforſchers und Arztes, Herrn Dr. Philipp Friedrich v. Siebold in Japan, genommen hat, ſind wir ſehr erfreut, durch ſeine vorgeſtern Nachmittags an deſſen Oheim, den hieſigen Hrn. Domkapitular Dr. Fr Joſeph Lotz angelangten eigenhändigen Schreiben die glückliche Beſeitigung jener ſchrecklichen Kataſtrophe melden zu können: »Rhede von Nagaſaki am 3. Dez. 1829. Nach einem noch ſehr günſtigen Ablaufe der für mich ſo ſchrecklichen Ereigniſſe auf Japan habe ich geſtern Abend Dezima verlaſſen und mich an Bord vom Schiffe »De Java« eingeſchifft. Ich führe alle meine Sammlungen mit, die ich während meines Aufenthalts dahier auf eigene Koſten zuſammen gebracht habe. Sie ſind von großem Werthe. Die meiſten naturhiſtoriſchen Sammlungen ſind bereits, wie ich ſchon im vorigen Jahre geſchrieben habe, früher abgegangen, und glücklich auf Batavia angekommen. Man war allgemein mit dieſer reichen Ausbeute meiner Forſchungen auf Japan zufrieden, und trug alle Sorgfalt für die weitere Beförderung nach Niederland. Von meinen ausgebreiteten literariſchen Arbeiten ſind alle belangreichen Stücke glücklich am Bord angekommen, und ſo iſt denn auch der Grundſtein zu meinen Werken über dieſen Archipel gelegt, wozu ich 7 Jahre mit unverdroſſenem Fleiße hingearbeitet habe. Ich befinde mich gegenwärtig ſehr wohl, und hoffe die Reiſe nach Batavia am Bord von der Java mit meinen Freunden glücklich und wohlbehalten zurückzulegen, und höchſtens im Monate July 1830 in Europa anzukommen. Dieſe in größter Eile hingeworfenen Zeilen mögen Ihnen blos die Nachricht von meiner Abreiſe von Japan bringen, um die vielleicht traurigen Bilder, welche zeither vor Ihren Augen geſchwebt haben, zu verſcheuchen. Gott erhalte Sie und mich!«

Miszellen.

Briefe aus dem Bade Kiſſingen.

Zweyter Brief.

Seit wenigen Jahren ſind um den Kurbrunnen ſchöne Häuſer gebaut, die gut eingerichtet und zum Theile mit Geſchmack meublirt ſind; darunter zeichnet ſich das Streitſche Haus durch eine geſchmackvolle Bauart aus. Der Hof des Herrn von Hess würde eine Zierde für Kiſſingen ſeyn, hätte der Erbauer nicht die unglückliche Laune gehabt, dieſes ſchöne Haus in die ſchmutzigſte Ecke des Städtchens zu ſetzen. Alle Zimmer im Orte ſind polizeylich taxirt, die geringeren zu 2—3 fl., die beſſeren zu 4—7 fl. wochentlich. Das Bad, das in das Zimmer getragen werden muß, wird beſonders jedesmal mit 30 kr. bezahlt; man will dieſen einzigen Gegenſtand theuer finden, ſonſt lebt man hier wohlfeil. Die Gefälligkeit und Dienſtfertigkeit der Kiſſinger verdient alles Lob; ſie laſſen ſich freylich dafür bezahlen; aber der Kranke zahlt meiſtens ſehr gern, wenn man ihm dagegen mit Aufmerkſamkeit und Dienſtfertigkeit entgegen kommt.

Zur Aufnahme fürſtlicher Perſonen mit größerem Gefolge fehlt es noch an Platz; man ſagt, daß der König von Preußen deswegen vom Beſuche des Bades abgehalten werde; vor zwey Jahren mußte die Herzogin von Leuchtenberg ihr Gefolge in mehrere Häuſer vertheilen.

(Die Fortſetzung folgt.)

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 160 und 161. 13. u. 14. Juny 1830.

Inhalt.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen. — Vicomte Nugent's Briefe aus Deutſchland. — Tags-Chronik: München. Ammergau. Miscellen.

Ueber Archive und Archivsweſen in Bayern und deren jüngſte gemeinnützige Leiſtungen.

(Beſchluß.)

„Keine rechte Vaterlandsliebe ohne Vaterlandsgeſchichte“ ſprach vor 71 Jahren an ſeinem Geburtstage Max Joſeph zu den Vorſtänden der hiſtoriſchen Claſſe, als er ſeinen vielgeliebten Namen unter die Stiftungsurkunde der Akademie geſetzt hatte, und ſinnvoll wählte König Ludwig eben dieſes inhaltsſchwere Wort zur Deviſe des vierzehnten Arkadenbildes. — Dieſelbe Anerkennung, welche gewaltige Triebfeder des Nationalgeiſtes, und nach Umſtänden, welche mächtige Schutz- und Trutzwaffe eine ächte Vaterlandsgeſchichte ſey? wie gerade ſie in einem conſtitutionellen Staate den ſicherſten Boden unterlege? — wie in einer ſolchen „Familie, die nicht ſtirbt,“ zugleich die erhabene, kein Ueberſpringen duldende Ruhe und Stätigkeit der Natur und zugleich ihre unaufhörlich fortſchreitende Entwickelung, ihr Verjüngen des Alten und Abſtoſſen des Veralteten nachzuahmen ſey? kurz, das erhabene „aetas aetatem docet,“ das empfand der Monarch zuerſt in böſen Tagen, (den Freyheitsſinn des claſſiſchen Alterthums in ächtdeutſcher Brnſt!) das hat Er nach wiedergekehrtem Frieden planvoll gefördert und die urkundliche Forſchung, als die nachhaltigſte Wurzel neubelebt.

In einem Jahrhundert, in dem die öffentliche Meinung mächtiger iſt als je, hat jener vorzugsweiſe hiſtoriſche Charakter eines Staates und einer Dynaſtie, wie Bayern und ſeine Schyren, um ſo größeres Gewicht, wenn er ſich zugleich mit ſcharfem Augenmerk auf alle Zweige des Wehrſtandes, mit jenen köſtlichſten Eroberungen im eigenen Innern, deren Bayern noch ſo viele zu machen hat, wenn er ſich mit unermüdetem Fortſchreiten in Wiſſenſchaft und Kunſt und mit Verwaltungsmaximen paart, die, liberal (im unentweihten, edlen Sinne des Wortes) genannt werden können. — Kein Archiv in ganz Deutſchland kann ſich an Alter und an Reichthum dem Münchner vergleichen. Das von Kotzebne einſt oberflächlich und gleiſſend abgeſchlürfte, von Vogt gründlich durchdrungene und geiſtvoll bearbeitete Königsbergerarchiv, beruht auf dem allerdings vielſeitigen, aber ſeit der Verwandlung Preußens aus einem geiſtlichen Wahlſtaat in ein weltliches Erbfürſtenthum zwiſchen Königsberg und Mergentheim und zwiſchen vielen einzelnen Balleyen zerſplitterten Urkundenſchatze des deutſchen Ordens. — Ohnehin endoktrinirt uns Profeſſor Gans (Inland Nr. 137.) „der preußiſche Staat ſey ein Staat des Gedankens und der Intelligenz, er ſey ein bloßer Begriff, ohne vorangegangene, leibliche und hiſtoriſche Weben!“ — Das öſterreichiſche Archiv wäre ohne Venedig, ohne Trient und Brixen, hinſichtlich des Alterthumes von keinem beſondern Vorzuge. Sein landesherrliches Archiv wird erſt in der Stauffenzeit von Ausbreitung und Bedeutung. — Von den Sachſenkaiſern, von den Saliern beſitzt faſt jedes Hochſtift mehrere und wichtigere Diplome. — Selbſt das reiche, lebensfreudige Wien hat kein einziges Original mehr von ſeinen Gründern und Verherrlichern, den Babenbergern, noch von den Kaiſern, die es mehrmals zur freyen Reichsſtadt erhoben. Des großen Rudolf finſterer Sohn, Albrecht zerriß den Wienerbürgern und dem Steyreradel die unbequemen Freyheiten und Handveſten, um die hier, wie in den Waldſtädten, durch harten Druck erzwungenen Bewegungen ſtrafen und ſeine Willkühr ſtatt des Geſetzes vorſchreiben zu können. — Nach jeder unglücklichen Fehde ſolcher Art mußten die gedemüthigten Edelherrn die „Briefe“ ausliefern, die gewöhnlich zernichtet, die Inſiegel gebrochen, aus der nach Umſtänden heilſamen Oppoſition der großen Beſitzer, aus dem ſelbſtſtändigen Landadel, allmählig ein ſerviler Hofadel wurde. — Andere Inauguralverträge und bey jeder Huldigung erneuerte Reverſe ſchwanden „als den Umſtänden nicht mehr angemeſſen“ und kamen häufig in Privathände als bedeu-

Digitized by Google

tungsloſe Raritäten. — Gegen Urkunden, Chroniken und Handſchriften in ungriſcher und böhmiſcher Sprache, wurde lang ein erbitterter Krieg geführt; ein eben ſolcher, bewunderungswürdig planvoller und feſter Krieg hatte fort und fort ſtatt, wider die alte Feudalariſtocratie und wider das alte große Städteweſen, und um die Municipal-Rechte in den Wirbel der Regalien hinabzuſchlingen. — Oeſterreich konnte die Standesherren und die freyen Städte in andern Territorien um deſto ſicherer unterſtützen, je weniger es ſolche in ſeinem geſchloſſenen Gebiethe geduldet hatte, je früher es mit denjenigen fertig geworden war, die es bey ſich fand, je ſchneller es diejenigen wieder aus der Reichsmatrikel eximirte, welche (wie Hardeck-Machland, Rogendorf-Mollenburg, Schaumberg, Salm-Neuburg, Pernſtein ꝛc.) ſpäter eine Art von Unmittelbarkeit errungen hatten. — Auch die inländiſchen Biſchöfe, (Gurk, Lavant, Neuſtadt, der deutſche, der Georgenorden ꝛc.) ſchwanden ſchnell aus der Matrikel, und allenfällige Inhibitorien des Kammergerichts oder des Reichstags — ad acta. — Die Lehen der bayeriſchen Biſchöfe, als der älteſten Beſitzer in Oeſterreich, Paſſaus, Salzburgs, Freiſings, Regensburgs ꝛc. ꝛc. waren es eigentlich, was die Babenberger und noch weit mehr die Habsburger in der neuen Erwerbung befeſtigte. — Aber durch die ſich immer mehr ausarbeitende Landeshoheit kamen die Hochſtifter in die Reihen der letzten Landſaßen herunter. Die Rückwirkung davon auf die Hiſtorie war nicht günſtig. — Die Biſchöfe verſchloſſen um ſo ängſtlicher ihre Archive und manches, was dem einen oder dem andern Theile Beſorgniße einflößte, verſchwand gänzlich. — Daher das lange Zurückbleiben der Geſchichten der Oſtlande, daher die Wichtigkeit der jetzigen Eröffnung der Paſſauerſchätze in den regenerirten bayeriſchen Monumenten. — Slaven und Ungarn liebten es wohl bis über die erſten Kreutzfahrten hinaus mehr, zu widerſtreben und zu zertrümmern, als zu bauen, zu pflegen und — zu ſchreiben! — Der große Brand der Prager Landtafel, dem gar bald das veränderte Wahldiplom und „der blutige Landtag“ folgten, waren Vorſpiele deſſen, was nach der Pragerſchlacht am weißen Berge, zum Verſchwinden des Wunderlandes Böhmen, aus der Reihe der ſich ſelbſt angehörigen Nationen geſchehen iſt. — Jenes unverrückte Hinſtarren nach dem alleinſeligmachenden Abſolutism in manchen Reichen Europas hat von Zeit zu Zeit ſo ikonoklaſtiſch gewirthſchaftet, daß es den demagogiſchen Zukungen, daß es der huſſitiſchen Raſerey und der Zerſtörungsluſt mancher Reformationsepochen, blutwenig vorzuwerfen hat. — Vor vielen, gleich einer bunten Muſterkarte zuſammengewürfelten Staaten des Rheinbundes zeigten ſich bey der großen Säculariſation und Mediatiſirung an Bayern und an dem, in ſeinem Schooße zuſammengediebenen Urkundenſchatze, die mächtigen und unwiderſtehlichen Anziehungskräfte eines überwiegenden, markvollen nationalen Kerns, einer germaniſchen Ur- und Hauptnation, kurz jenes hiſtoriſchen Charakters, von dem wir oben geſprochen haben, und deſſen kräftigen Pulsſchlag zu fühlen, wir keinen Augenblick aufhören ſollen und dürfen. — Bleibt es für München ein edler Ruhm, daß von ihm die Wiedergeburt einer neuen religiös-hiſtoriſchen deutſchen Kunſt ausging; ſo möge unſer vielgeliebter König Ludwig, ſich des vor Ihm ſeit der früheſten Jugend genährten und vorbereiteten Hochgefühles nicht minder erfreuen, dieſelbe Wiedergeburt auch des, glühender als jemals aufgefaßten Lieblingsſtudiums des deutſchen Volkes, die Wiedergeburt ſeiner Geſchichte großartig und vielſeitig gefördert zu haben. — Ob dieſer edle Saamen in dem kraftvollen Bayervolk auf guten Boden gefallen ſey? das möge unter vielen andern erfreulichen Zügen auch jene, ſeit drey Vierteljahren, noch ſo wenig als am erſten Tag erſättigte Augen- und Herzensluſt bewähren, mit der das Volk noch immer an den geſchichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens hängt!? —

Ueber den für die deutſche Geſchichte in München aufgehäuſten Schatz, haben bereits mehrere Kenner in anziehenden Reiſeberichten geſprochen, zuerſt wohl von der Hagen in ſeinen Briefen nach der Heimath aus Deutſchland, der Schweitz und Italien (1819) und eine andere Stimme in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (1827). Sie beklagten die zwar ſchon mehrfach geminderte, aber theilweiſe bis in die neueſte Zeit fortgeſetzte Zerſplitterung dieſer Schätze und hiemit auch der dieſelben ſichtenden und erläuternden Arbeitskräfte. — Die Vereinigung der ſämmtlichen, nicht zur localen oder currenten Verwaltung gehörigen Archive, ſo wie der Handſchriften- und Bücherſchätze, hängt zuvörderſt von einer, dem Vernehmen nach in den Abſichten des Monarchen liegenden, großen Bauführung und von manchen andern, zum Theile ſchweren äußeren Umſtänden ab. — Binnen Jahr und Tag raſch vorgerückt iſt aber ein, von dieſer, annoch fernen Ausſicht verſchiedener Gegenſtand, die Vervollſtändigung des Reichsarchives aus den ihm ſeit der erſten vollſtändigen Organiſation 1812 zugewieſenen und allernächſt und unerläßlich zur Vollſtändigkeit desſelben gehörigen Materialien. — Ein wiſſenſchaftliches archivaliſches Inſtitut für das Königreich ſoll in München, — zureichende Filialarchive aber, (Archivsconſervatorien, Regiſtraturdepots oder wie man ſie immer nenne,) ſollten für das Bedürfniß des laufenden Dienſtes, bey den Kreisregierungen ſeyn. Aber keine unnütze Vervielfältigung, keine Verewigung jener ſpießbürgerlichen Abſonderung, kraft welcher der Bamberger den Baireuther, der Würzburger den Nürnberger, der Augsburger den Donauwörder und der ächte Altbayer, Alle zuſammen für Ausländer hält, ſtatt daß es nach dem Verlaufe eines Vierteljahrhunderts doch ſchon an der Zeit wäre, jenen manchmal ungeographiſchen, allezeit aber unpatriotiſchen und unpolitiſchen Unterſchied zwiſchen Alt- und Neubayern, gar mehr hören zu dürfen.

Die nach der Säculariſation und Mediatiſirung in

Digitized by Google

Dillingen, Kempten, Ansbach, Regensburg, Amberg und Neuburg aufgehäuften Urkundenſchätze ſind durch den verſtorbenen Archivar Sammet größtentheils längſt im Reichsarchive concentrirt. — Zu Nürnberg aber, zu Bamberg und Würzburg iſt eine anſehnliche Menge alter und ſehr erheblicher, mit der laufenden Verwaltung in gar keiner Beziehung mehr ſtehender Diplome und Dokumente zurückgeblieben, die eben ſo viele Lücken des Reichsarchives waren, die jeden Augenblick eine läſtige Correſpondenz mit jenen Filialen herbeyführten, die noch einmal ſo viele Mühe und Zeit für das wahrhaft großartige Regeſtenwerk begehrten, und jeden vollſtändigen Ueberblick (chronologiſch, wie ſynchroniſtiſch oder topographiſch) unmöglich machten.

Dieſe Urkunden der Filialen ſind nun vom März 1829 bis März 1830 im Reichsarchive centraliſirt und wegen der Flüchtigkeit mancher früheren Einverleibung iſt in den Regierungsregiſtraturen mehrfach nachgeforſcht worden, was etwa noch von Diplomen zurückgeblieben ſey? — Vorzüglich ſeit der zweyten Hälfte des XV. Jahrhunderts wachſen die Urkunden, ſich Jahr für Jahr immer mehr und mehr in Akten aus, und ihr Zuſammenhang mit der currenten Adminiſtration wird vorzüglich in fiscaliſchen, in Patronats- und Lehenſachen und verſchiedenartigen Rechtsverhältniſſen immerdar häufiger.

Die ſynchroniſtiſche Methode der Repertoriſirung hat die ſchwierige Aufgabe, den ganzen Inhalt und Umfang der ungeheuern, aus ſo vielen heterogenen Beſtandtheilen zuſammengediehenen Maſſe zu kennen, ihrer Löſung nahe gebracht und die Herſtellung eines Generalindex möglich gemacht. — Als Gegenſtück dieſer Ueberſicht des ungedruckten Urkundenſchatzes, würde ein ſtreng chronologiſches Generaldirectorium aller, Bayern betreffenden gedruckten Urkunden für die hiſtoriſche Claſſe der Akademie eine würdige Aufgabe ſeyn, ſo daß z. B. zwey Individuen die Mon. boica, ein Anderes die Germania sacra Hanſitzens und jene von S. Blaſien, ein viertes, Oefele, Meichelbeck, Ried, Placidus Braun und die Juvavia, ein fünftes den Hund, die beyden Petze, Reſch, Hergott, Rauch ꝛc. übernähme und die kurzen Summarien mit Aktum und Datum auf den heutigen Kalender reduzirt, in der Weiſe von Georgiſchs Regeſten herauszöge.

In wiſſenſchaftlicher Hinſicht gehen ſeit 1830 vom Reichsarchive zwey bedeutende Nationalwerke aus, — die regenerirte neue Folge der Monumenta boica (XXVIII. Theil der alten oder I. der neuen Folge) und die Fortſetzung der, gleichfalls aus dem Reichsarchiv und deſſen Filialen entſprungenen, von Karl dem Großen (773) bis an's Ende des XIII. Jahrhunderts durch den großen Kritiker Ritter von Lang redigirten Regesta, sive rerum boicarum autographa, annoch durch die erſte Hälfte des XIV. Jahrhunderts oder durch die ganze verhängnißreiche Epoche Kaiſer Ludwigs des Bayern. — Es gewann längſt die Bewunderung der Kenner, wie der Miniſter Max Joſeph Graf von Montgelas mit jener hiſtoriſchen Kenntniß, die ihm vor ſo vielen Staatsmännern ſeines Jahrhunderts eigen war, die Arbeiten des Ritters von Lang und der Archivare Gemeiner und Stumpff ineinandergreifen ließ. — Die Fortſetzung von Loris chronologiſchem Auszug der Geſchichte von Bayern von der Aechtung Heinrichs des Löwen 1180 bis zum Tode Ludwigs des Strengen hat allen nachfolgenden Arbeiteen viele Mühe und Zeit erſpart. — Die Regeſten machen Epoche in dem Quellenſtudium des geſammten Oberdeutſchlandes. Langs Monographien und Biographien verfolgten mit Einſicht und Glück denſelben Weg, auf dem in Oeſterreich für das Detail, für die Quellen und für die Kritik der Geſchichte ſeit 1807 unendlich viel geſchah, während der edelſte Theil der Hiſtorie durch eine ſeit 1818 immerfort geſchärfte Cenſur in Feſſeln liegt. — Langs haarſcharfe Critiken haben manche, von Baaſe zu Baaſe fortgeſungene Wiegenlieder verſtummen machen, und die durch ihn veranlaßten literariſchen Fehden, (ſo beklagenswerth auch der Ton und die Art manchmal waren, in denen ſie ſtatt hatten und ſo wenig er manchmal von dem Jerſal freyzuſprechen iſt, jeden Einfall und jedes Machtwort, durch ein ganzes Arſenal von Erudition und von Witzespfeilen durchfechten zu wollen,) viel Neues und Wichtiges an's Licht gebracht. — Gemeiner's und Mannerts kritiſchem Scharfſinn danken die Römerzeit und das frühere Mittelalter überaus viel. — Hätte der einfache und partheiloſe Stumpff es erlebt, ſeine mit der Reformation begonnene politiſche Geſchichte Bayerns, durch den dreyßigjährigen, durch den ſpaniſchen, öſterreichiſchen und bayeriſchen Erbfolgekrieg hindurchzuführen, er ſtünde rühmlicher da, als ſelbſt Flaſſanne und der Nutzen wäre bey der damaligen wichtigen Stellung Bayerns ein europäiſcher geweſen, um ſo mehr, als leider die beyden Zweige Wittelsbachs, — jener am Inn und an der Donau, und jener am Neckar und Rhein, faſt immer einer auseinanderſtrebenden Politik folgten, ſomit in allen ihren Schritten und Bündniſſen, die Geheimniße der entgegengeſetzten Partheyen entſchleierten, der proteſtantiſchen Union wie der katholiſchen Ligue, der Höfe von Wien und Madrid, wie der Tuilerien, des Stockholmerſchloßes und der Generalſtaaten.

Die ein halbes Jahrhundert ausfüllende Regierung Ludwigs des Bayern iſt die wichtigſte, die weiteingreifendſte und glänzendſte. — Sie iſt es durch die ſiegreiche Vertretung der niederbayeriſchen Vormundſchaft und der ſtreitigen Kaiſerwahl wider Friedrich den Schönen, ſie iſt es durch den Zwieſpalt mit den Päbſten zu Avignon, — durch die von Ludwig erklärte Unabhängigkeit der Kaiſerwürde und der Kaiſerwahl vom heiligen Stuhle, — durch ſeine Unterhandlungen mit England und Frankreich, — durch die äußerſt verwickelten Berührungen mit den verſchiedenen Staaten Italiens und der in ebendieſelben mit unruhevoller Rivalität ſich einmengenden Macht von Böhmen-Luxenburg. Sie iſt

es endlich wegen der Erwerbungen und Verhältniſſe Hollands, vieler ſchwäbiſcher Gebiete, Tyrols, Brandenburgs ꝛc.

In einem Werke, das (von ſeiner ſtrengwiſſenſchaftlichen Nützlichkeit abgeſehen,) ein wahres Nationalwerk und dem Ruhm Bayerns geweiht iſt, gerade da abzubrechen, wo die reichhaltigſte Periode beginnt, wo zum erſtenmale Bayern die großen Weltgeſchäfte bedingt oder berührt, entſprach eben ſo wenig dem Scharfblicke König Ludwigs als ſeinem begeiſterten und begeiſternden Gefühl für Bayerns Ruhm und Größe. — An die Ausführung iſt bereits eifrig Hand angelegt. Es iſt mit auswärtigen Inſtituten ein zweckdienliches Benehmen eingeleitet und der Faden der Verbindung mit ausgezeichneten Forſchern der Nachbarlande angeknüpft: — Verbindungen, die dem Geſchichtsſtudium bereits erfreuliche Früchte getragen haben. Inſonderheit hat ſich durch die gütige Mittheilung der auf die Epoche Ludwigs des Bayern Bezug habenden Regeſten aus dem K. K. öſterreichiſchen geheimen Staats-, Hof- und Hausarchive zu Wien, des Herrn Staatskanzlers Fürſten von Metternich Durchlaucht, ungemein liberal erwieſen. *)

*) Das Schreiben, womit unter andern das K. böhmiſche Nationalmuſeum in Prag unterm 20. Aug. 1829 durch ſeinen (auch in Bayern, namentlich in Freyſing und Regensburg im beſten Andenken ſtehenden) Präſidenten, den großen Naturforſcher Grafen Kaſpar Sternberg die freundlichen Mittheilungen des Reichsarchives erwiederte, iſt zu anziehend, um ihm nicht hier eine Stelle zu vergönnen:

»Das unermüdete Streben und ſinnige Wirken, welches ſich unter der, jeden geiſtigen Aufſchwung begünſtigenden Regierung S. M. des Königs von Bayern entwickelt, hat die Aufmerkſamkeit von ganz Europa auf ſich gezogen — Kunſt und Wiſſenſchaft erblühen unter dieſem mächtigen Schutz und die Muſe der Geſchichte hat den neugeſtählten Griffel erfaßt, um dasjenige, was durch Jahrhunderte geſammelt, in dunklen Räumen ruhte, der Mit- und Nachwelt zu verkünden.«

»Die Regesta sive rerum boicarum Autographa, welche bis an das Ende des 13. Jahrhunderts reichen, und bis zu Ende des 14. fortgeführt werden ſollen, haben gleich von ihrem Entſtehen ein ungetheiltes Anerkennen ihres hohen Werthes genoſſen. Ihrer Mittheilung auf allerhöchſten Befehl an das böhmiſche Muſeum erfreuen wir uns als einer höchſt ſchmeichelhaften Auszeichnung mit dem lebhafteſten und ſchuldigſten Danke.«

»Aus dem reichen Schatze von Materialien, welcher dem k. bayeriſchen Reichsarchiv zu Gebote ſteht, dürfte bey der vorherrſchenden Liberalität des Regenten und der Gefälligkeit der Vorſteher noch manche Lücke in der Geſchichte des ſüdlichen und öſtlichen Deutſchlands ergänzt werden können.«

»Nicht ohne einen traurigen Rückblick auf uns, bemerken wir die Menge erhaltener Dokumente aller Klöſter und Abteyen am ſüdlichen Fuß des Böhmerwaldes, indeß im Innern Böhmens, in der langen Reihe einer ſtürmiſch bewegten Zeit von Sigismund bis Ferdinand III. alle früheren Urkunden in Klöſtern und Städten ein Raub der Flammen wurden. Wären nicht unter Kaiſer Karl IV. in den zwölf Bänden librorum erectionum alle frommen Stiftungen gleichzeitig eingetragen worden; hätte ſich nicht von des Königs Johann Regierung an, ein Lehensarchiv erhalten, ſo beſtänden im ganzen Lande kaum die vier Archive in Wittingau, Neuhaus, Raudnitz und an dem Domkapitel zu Prag als nutzbare Quellen, und auch dieſe reichen nur in ſeltenen Fällen höher als bis in das 14. Jahrhundert. Die Schriften, welche einſt in Karlſtein aufbewahrt ſich nun in dem kaiſerlichen Archiv zu Wien befinden, ſind größtentheils bekannt, die Landtafel, unſere eigentliche Fundgrube, wurde leider im Jahre 1541 durch eine Feuersbrunſt vernichtet und das gleich darauf ergangene Gebot, das Fehlende durch Duplikate zu ergänzen iſt ſehr läßig vollzogen worden.«

»Bey dieſen bedauernswürdigen Umſtänden dürfte kaum mehr als ein lückenhaftes Diplomatarium zu Stande zu bringen ſeyn; der Plan zu dieſem Werke iſt jedoch nicht aufgegeben, und wir werden ſeiner Zeit die Erlaubniß anſprechen, in den Papieren der Abteyen, die einſt von Paſſau bis Waldſaßen den Kranz der böhmiſchen Gebirge umgaben, die uns mangelnden Nachrichten aufzuſuchen.«

»Von den scriptores rerum Bohemicarum erſchien in böhmiſcher Sprache der von Palacky redigirte III. Band, enthaltend die Continuatoren der Chronik des Beneſch von Horzowicze nach 17 verglichenen Handſchriften von 1378 bis 1526.

Die noch von dem unvergeßlichen Abbé Dobrowsky veranlaßte von der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften vor zwey Jahren aufgeſtellte Preisfrage über Böhmens Quellenſchriftſteller hat gleichfalls Palacky bearbeitet. Die gekrönte Preisſchrift erſcheint nächſtens im Druck. — Dobrowskys Handſchriften, welche die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften mit dem böhmiſchen Muſeum theilen ſoll; ſind aus ſeiner Verlaſſenſchaft noch nicht freygegeben. Wahrſcheinlich findet ſich noch Einiges, das als curae posthumae wird erſcheinen können. Das Meiſte von dem, was ſein wahrhaft einziges Gedächtniß aufbewahrte, hat er leider mitgenommen.

Wir haben die Ehre die vollſtändigen Exemplare der deutſchen Muſeumszeitſchrift und den III. Band der scriptores rerum Bohemicarum vorzulegen und werden nicht verſäumen die gekrönte Preisſchrift des Herrn Palacky nachzuſenden, wie ſie aus der Preſſe kömmt. — Mit Vergnügen und mit reger Theilnahme werden wir auch jede fernere literariſche Mittheilung aufnehmen, und von unſerem mehr beſchränkten Wirken Nachricht geben.«

Die königliche Reſtaurationsurkunde für die Akademie der Wiſſenſchaften vom 27. März 1827 verfügte im XVIII. Artikel auch eine Reſtauration der Monu-

Digitized by Google

mente als „einer Hauptaufgabe der Akademie“ und die längſt erſehnte Ausdehnung derſelben auf die neuen Gebietstheile des Königreichs. — Am 18. Oktober 1828 betrieb das Staatsminiſterium des Innern die beſchleunigte Herausgabe des inzwiſchen im Reichsarchive vorbereiteten und kritiſch erörterten (in ſeiner Art in ganz Europa einzigen) Kaiſerſelectes, der hochſtiftiſchen und der ſtädtiſchen Urkunden. — Es verfügte die Niederſetzung eines eigenen Commitées unter der Leitung des Sekretairs der hiſtoriſchen Claſſe mit der Richtung, die in die Sammlung aufzunehmenden Urkunden zu unterſuchen, dem bisherigen Fortdrucken der blos chronologiſch zuſammengewürfelten, oft äußerſt fehlerhaft copirten Kloſterurkunden ein Ziel zu ſetzen, das Unwichtige, das bisher allzulange dem Wichtigen ſeinen Raum, und (was noch viel ſchlimmer war,) die hiezu bewilligten Mittel entzog, entweder nur auszugsweiſe zu liefern, oder zu übergehen, und nur das Wichtige und Ungedruckte ganz und mit diplomatiſcher Genauigkeit zu geben. — Der Claſſenſecretair und geiſtliche Geheimerath von Weſtenrieder ſchlug dieſes Comitée vor: und es hielt am 15. Dez. 1828 im Reichsarchive ſeine erſte Sitzung. — Das Scheitern ſo vieler und von ſo verſchiedenen Seiten gemachten Anregungen zur Verjüngung und Erneuerung der unläugbar ſeit langer Zeit hinſiechenden Monumente, motivirte auch noch die Bewilligung, daß die hiſtoriſche Claſſe aus ihren ordentlichen Mitgliedern einen Aſſiſtenten ihres Secretairs, dieſes bereits achtzigjährigen, ehrwürdigen Veteranen wählen dürfe. — Jedem ächten Verdienſt erfreulich und ermunternd iſt die Zartheit und Wärme, womit bey dieſer und überhaupt bey jeder Gelegenheit, Weſtenrieders Verdienſt allerhöchſten und höchſten Ortes anerkannt wurde. — Die Wahl zum Aſſiſtenten fiel 20. Dez. 1828, ſo wie nachdem (15. März 1829) Weſtenrieder zu jenen biedern Altvordern in's Grab geſtiegen war, die er ſo oft vom Grabe gerufen, (im Dez. 1828) die Wahl zum wirklichen Secretair der Geſchichtsklaſſe auf den Vorſtand des allgemeinen Reichsarchives, Max Frhrn. v. Freiberg. Da dieſes Inſtitut ohnehin die meiſten Vorarbeiten zu den Monumenten trägt, konnte dieſe Vereinigung zweyer engverwandten Wirkſamkeiten in einer Perſon nur vielen Zeitverluſt erſparen, manche Kreuzung und manches Mißverſtändniß zum großen Nutzen des Geſchäftes abſchneiden, dieſe Wahl mußte ſomit eine ungemein glückliche genannt werden, auch abgeſehen von den perſönlichen Vorzügen und Leiſtungen des neuen Claſſenſecretairs, die uns ſeine Geſchichte der bayriſchen Landſtände und ihrer Verhandlungen, die Geſchichte von Tegernſee, die lehrreiche Sammlung hiſtoriſcher Schriften und Urkunden, die Beyträge zur deutſchen Rechtspflege und deutſchen Rechtsgeſchichte auf's rühmlichſte und dankenswertheſte erprobt hat.

So wie jenes wiederangenäherte Zuſammenwirken der auswärtigen Archive mit dem allgemeinen Münchner Reichsarchiv in wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden und in Syſtemalarbeiten, ohne den Umweg der Regierungen, (die inſonderheit für techniſche Fragen nicht competent ſeyn können,) wohlthätige Folgen gehabt hat, wurde inſonderheit aus dem Aktenconſervatorium des alten Hofes zu München und von der Trausnitz in Landshut eine ſchöne Ausbeute von lange verborgenen und vergeſſenen Dokumenten gewonnen.

Von dem, in ganz Deutſchland unerreichten Schatze der Kaiſerurkunden, erſcheinen zuerſt die unzweydeutigen Originale, wohl bey 800 Stücke, ſohin die in den alten Copialbüchern und Codices traditionum eingetragenen Kaiſerdiplome (wieder bey 800, worunter die älteſten und geſchichtlich wichtigſten,) endlich eine in ihrer Art wieder einzige Sammlung der zweifelhaften, der ergänzten, der theilweiſe verfälſchten oder ganz erdichteten Kaiſerbriefe.

Man darf in ſtrenger Wahrheit ſagen, dieſe (nach der bisherigen raſchen Förderung des Druckes binnen einer zweyfachen Jahresfriſt vollendete) Sammlung, bilde einen vollſtändigen Curs der Diplomatik und Paläographie und eine wahre Schatzkammer der Hiſtorie des geſammten Oberdeutſchlandes. — Sorgfältige Regiſter werden den Werth dieſer Gabe noch erhöhen, die alten Orts- und Flurnamen durch die heutigen erläutern und akademiſche Bemerkungen über jeden Monumentenband, die neuen Entdeckungen deſſelben für die Archivswiſſenſchaft, für die Geographie, Heraldik und für die geſammte Geſchichte Bayerns und ſeiner Nachbarlande herausheben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die hierarchiſchen Archive, die älteſten und zugleich fruchtbarer, als jedes Staatsarchiv ſind. — Bayerns hiſtoriſches Uebergewicht beruht eben auf dem Alter und auf der Menge der Abteyen und Hochſtifter ſeiner alten Herzogslande und ſeines Entſchädigungslooſes. — Die von Lorch vor den Hunnen und Ungarn nach Paſſau geflüchtete ſogenannte Kirche der Apoſtel iſt aus Allen die Aelteſte. Durch mehr als ein Jahrtauſend umfaßte ihr Sprengel ganz Oeſterreich und bis zur großen Sekulariſation 1802 behauptete ſie großes Beſitzthum daſelbſt. — Der Anfang konnte alſo nicht beſſer geſchehen als mit Paſſau, und die darüber freundlich berathenen öſterreichiſchen Geſchichtsforſcher äußerten ſich ſchon bey der von den vorhandenen Materialien flüchtig gegebenen Kunde: „ſelbe ſeyen ſo reich und ſo wichtig, daß ſie nunmehr ihre ältern Arbeiten wieder neu und ganz von vorne anfangen müßten.“ — In dieſer Hinſicht dürfte der neuen Monumenten-Folge ſchwerlich angeſtritten werden, daß ſie das altbayeriſche Nationalgefühl wie billig geehrt, daß ſie das Wichtige vom Unwichtigen und von endloſen Wiederholungen geſondert, daß das Nationalwerk der Monumente eine des alterthümlichen Glanzes, der alten Ausdehnung und der alten Bedeutendheit Bayerns würdige,

Digitized by Google

ſeine Hiſtorie mit neuem Geiſt durchdringende und auf alle Nachbarlande einflußreiche Geſtalt gewonnen habe.

Seit der ſemeſtralen Wiedereröffnung der Studien an der hieſigen (Jahr für Jahr in geometriſchem Verhältniſſe fortſchreitenden) Hochſchule hat an derſelben das Reichsarchiv, das eine ſo große Leichtigkeit anſchaulicher Belege von jeder Gattung und aus allen Epochen bey der Hand hat, einen unentgeltlichen Unterricht in der Diplomatik, Paläographie, Siegelkunde und in den Anfangsgründen der Heraldik eröffnet, eben ſowohl für die hiezu Luſt und Liebe bezeugenden Studenten der hieſigen Hochſchule, als für die Aſpiranten zum wirklichen Archivsdienſte. — Der erſte Adjunkt, Dr. Heinrich Heyden von Hungerkhauſen, ein Schüler von Schönemann und Sartorius in Göttingen, hat dieſen Curs mit einem zahlreichen und ſo lernbegierigen Auditorium eröffnet, dergleichen dieſes Fach ſich noch niemals erfreut hat. — Mit dem Beginne des nächſten Studienjahres beginnt auch der zweyte Adjunkt Huſchberg (rühmlich bekannt durch ſeine Stemmatographie des Hauſes Sponheim-Ortenburg) einen bisher noch vermißten Curs über die hiſtoriſche Critik, über Genealogie und über die höhere geſchichtliche Bedeutung des Archivsweſens überhaupt.

Ths.

Vicomte Nugent's Briefe aus Deutſchland.

(Beſchluß.)

Nachwort.

Wir haben oben verſprochen, dieſen Schilderungen eines Franzoſen ein paar Bemerkungen eines Deutſchen über Wien und die Wiener an die Seite zu ſtellen, und thun dies um ſo lieber, als es da und dort in Deutſchland nur zu gewöhnlich iſt, abſprechende, wegwerfende Urtheile über ein Volk zu hören, das den Meiſten, die ſich das zu Schulden kommen laſſen, ſo unbekannt iſt, als das was jenſeits der chineſiſchen Mauer liegt. Es ſind Briefauszüge, die wir geben, einfache und unbefangene Bemerkungen, wie ſie ſich in vertraulichen Mittheilungen viel wahrer finden, als in für den Druck beſtimmten Journalkorreſpondenzen. Hier ſind ſie:

„Ich unterhalte mich königlich, und bitte dieſem prächtigen Wien täglich auf den Stufen der St. Stephanskirche ab, daß ich ihm ſo ſchnödes Unrecht erwieſen. Was für Menſchen? Welches Leben! Ich möchte nur Euch, Lieben, meine Freunde, hieher zaubern können, um wenigſtens mit Leuten zu genießen, die ſich auf Genuß verſtehen. Ich habe mir zum Grundſatze gemacht, Alles und Alle kennen zu lernen, und Sie haben durch Ihren Vorwurf, daß ich mich zu ſehr von der Kenntniß und Prüfung der niedern Stände zurückhalte, weſentlich dazu beygetragen, daß ich auch dieſen mich mit vorurtheilsloſen, mit hellern Augen näherte. Das allgemeine Reſultat, das ich bisher aus allen Klaſſen der Geſellſchaft gezogen, iſt eine durchaus und überall ſich ausſprechende Gutmüthigkeit. Es iſt unglaublich, wie wohlthuend dieſes ſchöne gemüthliche Weſen, das der Typus jeder öffentlichen und Privatvereinigung iſt, auf den Fremden wirkt, kein fades, nüchternes, hungerleideriſches Witzeln, keine herbeygenöthigte Satyre, keine gemeine Klatſcherey, kein feindſeliges Abſprechen und Ehrabſchneiden — überall Laune, Fröhlichkeit, Wohlwollen. Dies erſtreckt ſich namentlich auch auf das, übrigens ſehr feinfühlende und treffend bemerkende Theaterpublikum. Ich ſuche Alles zu vereinigen, und je toller die Gegenſätze, deſto willkommner ſind mir ihre Erſcheinungen. Neulich aß ich bey einem reichen Bäcker zu Mittag, gieng nach Tiſch, um das Boudoir einer Prima Donna zu ſehen, begab mich dann in den Salon des Grafen B., wo ich einen großen Theil der großen Welt traf, von da in die Soirée des Fürſten * *, wo ich die ganze öſterreichiſche hohe Ariſtokratie zuſammen aufgeſpeichert fand, ſodann auf die Redoute, wo ich hundert Bekanntſchaften machte, und beſchloß endlich dieſen denkwürdigen Tag auf dem harmloſen Balle der Mehlgrube, wo die Schneidersgeſellen Menuetten tanzen. Die Leute verſtehen hier zu leben! Ich bin täglich wo anders eingeladen. Man hat den ganzen Morgen für ſich, den ich unausgeſetzt benütze, um die herrlichen überreichen Kunſtſchätze zu beſichtigen *), und die Männer, die mir Intereſſe einflößten, in ihren Wohnungen aufzuſuchen. Ein anderes Mittel gibt es nicht mit ihnen in freye Beſprechung zu kommen. Das Wirthshausleben, wo man ſtill an den kleinen Tiſchen ſitzt, iſt das unerträglichſte.

Des Abends von 7 — 10 Uhr bin ich entweder in einem der fünf täglich ſpielenden Theater, oder jetzt beynahe immer in einer Koterie des ſogenannten zweyten Adels, worin ſich Namen finden, die es Ihnen begreiflich machen werden, wie gerne man ſich in dieſem Zirkel bewegt, als: Karoline Pichler, Pereira, Brevilliers, Hammer und Fries, Bohin, Zedlitz, Frohberg, Maltiz, Grillparzer ꝛc.. Von Spiel und Tanz

*) Ich habe in ſechs Wochen hier mehr gelernt, als daheim in 6 Jahren. Dafür bin ich auch den ganzen Tag auf den Beinen. Was hier zu ſehen iſt, davon macht man ſich keinen Begriff; ja man weiß es ſogar hier ſelbſt nicht, und oft ſetze ich Abends eine Geſellſchaft in Erſtaunen, wenn ich von Dingen erzähle, die man hier ſelbſt nicht kennt, und die ich am ſelben Morgen geſehen habe. Ich habe mir aber auch alle Quellen geöffnet. Ein Engländer fragte neulich eine neben ihm ſitzende Dame: Est ce que Monsieur vient de la Chine? weil ich von prächtigen Japaniſchen Geſchirren geſprochen. — Es iſt keine Straße — eine in die andere gerechnet — wo nicht wenigſtens zwey Sammlungen vom Staat oder von Privaten zu ſehen ſind. Und welche Ordnung! Nichts fehlt, als Beſchreibungen, Kataloge, kurz Ausweiſe.

Digitized by Google

weiß man dort nichts. Die ungezwungenſte freye Converſation. Jeder gilt, was er iſt, und die anderswo ſo lächerliche Rang- und Titelſucht iſt hier fremd. Das iſt das Leben! da freut es einen, ſein bischen Grütze auszupacken, und ſich in die Bruſt zu werfen; da iſt es der Mühe werth, ſich im Sonntagsrock zu zeigen.

Die Hauptſache ſind die Frauen, die hier der hohen Achtung, derer ſie genießen, höchſt würdig ſind. Sehr viele Moralität, ohne jene falſche Prüderie, die Frivolität und Trivialität unter dieſe durchſichtige Flormaske vergebens zu verbergen ſucht. Dieſe angenehme Gattung des Verſtandes iſt mit einer unerreichbaren Grazie und Anmuth verbunden, findet man auch durchgehend bey den Weibern der erſten Geſellſchaft, die ſich zwar von allen andern abſondert, abee auch zahlreich und gebildet genug iſt, um dieſe Abſonderung durchzuſetzen, ohne ihrem geſellſchaftlichen Leben zu ſchaden. Schönere Geſtalten, ein edleres Benehmen, eine anſtändigere Zuvorkommenheit gegen Fremde, eine glänzenderr Converſation habe ich in der Welt nicht gefunden, als bey den Frauen des hieſigen Adels. Kurz, die Menſchen, ſind charmant.

Hier wollen die Menſchen wenigſtens nicht ſcheinen, was ſie nicht ſind, und ich überzeuge mich täglich, daß ſie viel mehr wiſſen, als ſie zu wiſſen ſcheinen. Es iſt eine ausnehmende Beſcheidenheit mit einem reichen gründlichen Schatze von wahrer Erudition verbunden, und wenn nicht mehr davon verlautet, ſo mag freylich das die meiſte Schuld teagen, daß es, vielleicht aus einem durch anderweitige Mißbeäuche natürlich eeweckten Wideewillen nicht gern geſehen wird, wenn öſterreichiſche Unterthanen ſchreiben. Was aber ungeachtet dieſes Schleyers, der auf der Oeffentlichkeit ruht, dennoch geſchieht, wie das Licht überall und allerwärts durchdringt und helle Strahlen verbreitet, das bezeugt hinlänglich, was dieſes Volk zu leiſten vermag, wenn dieſe kräftigen Elemente ſich entwickeln. Ll.

Chronik des Tages.

Bayern. München, den 12. Juny. Mittwoch, Nachts nach 9 Uhr ſind Se. Maj. der König von Ihrer Reiſe aus Italien geſund und heiter wiedee in der Reſidenzſtadt eingetroffen. Eine Deputation, beſtehend aus den beyden Bürgermeiſtern Mittermaier und Klar, den Magiſtratsräthen Schmädl, Rietzler und Bromberger, dem Vorſtande und zweyen Mitgliedern der Gemeindebevollmächtigten, Dr. Gmeiner, und die Bürger Vogt und Röſchenauer, begrüßte Se. Maj. den König in Wolfrathshauſen und fand die freundlichſte Aufnahme. Viele der angeſehenſten Bürger waren am nämlichen Nachmittag nach Bayerbrunn gefahren, um dort den geliebten Landesvater zu bewillkommen; bald nachher trafen auch J. M. die Königin daſelbſt ein und geruhten Sich auf das wohlwollendſte mit den Anweſenden zu unterhalten. Allerhöchſtdieſelben fuhren dann fort, hatten aber die Grenzmarken des Dorfes noch nicht erreicht, als Ihnen ſchon der Reiſewagen Sr. Maj. des Königs entgegen kam. Unbeſchreiblich war das Entzücken der beyden königlichen Gatten, als Sie Sich wieder erblickten. In Bayerbrunn hatten ſich indeß die Bürger Münchens vor dem Wirthshauſe aufgeſtellt, im Gaſtzimmer waren alle Fenſter geöffnet nnd ein großer Muſikchor hinter denſelben verſammelt. Kaum wurde man die kommenden Wagen anſichtig, ſo erſcholl der Geſang aus aller Mund: „Heil! unſerm König, Heil!“ und wie der Wagen des königlichen Herrſcherpaares hielt, riefen Alle ein vielfaches lautes „Lebehoch!“ — Se. Maj. der König dankten huldvoll. Der Kaufmann und Magiſtratsrath Schindler ſprach hierauf im Namen aller Bürger mit bewegtee Stimme den Gruß des herzlichſten Willkommens aus. Tief gerührt ergriff der gütige Monarch die Hand des wackern Redners und ſagte: „drücken Sie in meinen Namen allen Ihren hier anweſenden Mitbürgern die Hand eben ſo innig als Ich Ihnen!“ Unter allgemeinem Jubelruf fuhren die königlichen Landesältern weiter. In Sendlingen harrten viele Hunderte der Ankunft Sr. Maj. entgegen. Mehr als dreyßig Wagen mit Bürgern, an deren Spitze ein Muſikchor, fuhren dem königl. Reiſewagen voran, bis in die innern Höfe der Reſidenz hinein. Vom Sendlingerthor bis in die Hofburg umſcholl das königliche Herrſcherpaar der laute Jubel dee hieſigen Einwohner, er wiedeeholte ſich tauſendfach im Brunnenhof des königl. Schloſſes und folgte Allerhöchſtdenſelben bis in Ihre Appartements. — Des andern Tages war die Feyer des Frohnleichnamſeſtes. Die Witterung war günſtig. Se. Maj. der König geeuhten der Prozeſſion perſönlich beyzuwohnen. — Abends kam im königl. Hof- und Nationaltheater das Ballet „der Berggeiſt“ zur Aufführung. Nicht ſchildern läßt ſich das Entzücken, mit welchem Se. Maj. der König daſelbſt empfangen wurde. Fünfmal wiedeeholte ſich unter Trompeten- und Paukenſchall der allgemeine Jubelruf. — Hierauf erſcholl von mehr als tauſend Stimmen das Lied: „Heil! unſerm König, Heil!“ — Am Schluſſe des Ballets, als Sich JJ. KK. Majeſtäten eehoben, wiederhallte das ganze Haus von dem allgemeinen Rufe „Lebe hoch!“ — Geſtern wohnten Se. Maj. der König der Vorſtellung des Schauſpiels „Pfeffer-Röſel“ bey. — Heute Abends wird Allerhöchſtderſelbe den Verein des Liederkranzes im Odeon zu beſuchen geruhen.

Das k. Regierungsblatt vom 12. Juny enthält: Die Inſtruktion zu den Prüfungen für das Bauweſen im Königreiche Bayern.

Der k. Generalmajoe von Heidecker iſt vorgeſtern aus Italien hiee angekommen

Ammergau. Ein herrliches und ungetrübtes Himmelblau dehnte ſein ſommerliches Gezelt über unſere Thäler. Die Gebirge ſelbſt von jeder düſteren Nebel-Umwölkung entſchleyert, ſchienen den Tag des 1. Juny zu feyern, an dem unſer herkömmliches Paſſionsſpiel, d. i. die Leidensgeſchichte des Welterlöſers von unſern Thal-

Bewohnern inner dem ſchönen Wieſenrunde von Oberammergau wieder feyerlichſt aufgeführt wurde. Aus den benachbarten Thälern bis Garmiſch hin, von Tyrol, und jenen Alpenringen, aus welchen der Lech und die Iſar hervorbrauſen, wanderte das Volk in unſer Thal, dem Feſtſpiele beyzuwohnen. Von München traten viele Familien und Bewohner in den Zuſchauerkreis. Der Anblick dieſer Reihen von mehreren tauſenden verſchiedener Landsleute in dem Halbkreiſe der offenen, unter freyem Himmel mit natürlichen Decorationen ausgeſchmückten Bühne war eben ſo großartig, als die Feyer des religiöſen Schauſpieles, welches während des ganzen Tages, nur von der Mittagsſtunde unterbrochen, dauernd in ſeiner volksthümlichen Dichtung und Darſtellung an ähnliche öffentliche Volksfeſte der Vorzeit erinnert. Der Urſprung dieſes religiöſen Dramas geht in die Peſttage zurück, welche auch nebſt den Verheerungen und Plagen des 30jährigen Krieges, in vielen Gauen des Oberlandes gewüthet hatten. Beſonders um Eſchenlohe erlagen die Bewohner dieſem Uebel. Man ſonderte die untern Ammergauen mit Strenge von aller Verbindung mit den gefährlichen Ortſchaften ab. Ein Jüngling von Ammergau, in Eſchenlohe dienend, von Sehnſucht getrieben, ſeine Aeltern zu ſehen, wanderte durch die abgelegenſten Umwege des Hochgebirges, und erreichte Nachts ſein Vaterort. Bald zeigte ſich die Folge. In der väterlichen Hütte hatte alsbald an Aeltern und Sohn die Peſtkrankheit ihre Rache geübt. Schon drang dieſer Todeshauch von Haus zu Haus. Die Gemeinde ſah von Tag zu Tage Leichen von den ihrigen in die Grube tragen, es war das ſchöne Thal zu einem ſchreckenvollen Sterbehauſe geworden. Da rief der Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, die übrige Bewohnerſchaft, welche die Hand der Peſt noch nicht berührt hatte, in die Kirche, und trug ihr die Leiden und den Tod Chriſti zur Aufmunterung und zum Vertrauen auf Gott vor. Der Troſt und die Macht der religiöſen Zuverſicht auf göttlichen Beyſtand bemächtigte ſich der betrübten Herzen. Es verließ die Peſt die Hütten und Höfe des Ammergaues, über Murnau, Kollgrub u. ſ. f. den giftigen Hauch hinwehend. Ruhe und neuerwachtes Lebensgefühl kehrte in Ammergau zurück; die Bewohner begannen wieder häusliche Arbeit. Aber weithin mieden die Leute aus der Nachbarſchaft die Heimat der furchtbaren Seuche. Da gelobten die Ammergauer zur Erinnerung jenes in dem Leiden des Herrn wiedergefundenen Starkmuthes und frommen Vertrauens feyerlichſt, von Zeit zu Zeit die öffentliche Vorſtellung der Paſſion auf ihren Gefilden zu unternehmen. Als ſie frey von Gefahr und froh ſich wieder die Hände drückten, war ihre erſte Beſchäftigung, die theatraliſche Aufführung des Leidens Chriſti vorzunehmen. Ein alter Schulmeiſter ſetzte die Chöre und Geſänge, welche der ehrwürdige Pfarrer verfaßt hatte, in Muſik. Die ganze Umgegend war größtentheils verlaſſen, da wenige den Muth hatten, in die Dörfer wieder zurückzukehren, in welchen ſo Schreckvolles geſchehen war. Da eilte die Sage weithin, daß Ammergau's Leute frey von Sorge und Gefahr ihr Gelübde vollbringen. Allmählig zog das Volk, vertrauungsvoll wieder in die Heimatorte ein, und zum Schauplatze, wo jedes Herz ſich an der erbaulichen Darſtellung des Leidens Chriſti erfreut hatte. Bald darauf in den Jahren des Wohlſtandes und Friedens verherrlichten die Klöſter Rottenbuch, Steingaden, Polling, Andechs, Weſſobrunn mit ihren Seminariſten dieſes Volksfeſt, indem oftmal an 500 Muſikanten und Sänger durch ihre Harmonien der Handlung eine weit verbreitete Rühmlichkeit gaben, daß ſelbſt aus Italien und der Schweiz damals ein großer Zulauf wurde.

In der Menge der Tauſenden bemerkte man auch unter den Gäſten von München mehrere Profeſſoren der Hochſchule. Die Ordnung und Zuſammenwirkung in der Darſtellung verriethen die Vorſchule und Vorübung, welcher dieſe Landleute, mit dem Ernſte und der Ausdauer ihres Gefühles für den Ruf des frommen Feſtſpieles, ſich ergeben. Das Orcheſter und der Sängerchor waren durch den Zuſammenfluß aller Muſikfreunde aus den Umgegenden gegen alle Erwartung beſetzt. Coſtüme und Ausſtattung, reichthümlich in Auswahl und Geſchmack, erhöhten das Pomphafte und Großartige dieſer teſtamentariſchen Tableaus.

Miszellen.

Briefe aus dem Bade Kiſſingen.

Dritter Brief.

Hinſichtlich der Koſt mögen Sie nach Luſt und Behagen wählen, wie Sie ihre Oekonomie einzurichten für gut finden. Wollen Sie ſich zu Hauſe langweilen, ſo mögen Sie ihr Eſſen aufs Zimmer bringen laſſen; ziehen Sie die Geſellſchaft vor, ſo können Sie den Tiſch wählen, an den Sie ſich durch ausgewählte Speiſen oder die Geſellſchaft angezogen fühlen. Voriges Jahr gab es hier außer der Tafel im Kurhauſe noch 3 — 4 Tiſche bey Privaten; der Preis für die trockne Mahlzeit war 24 — 30 und 36 kr.; man lobte den Tiſch bey Heilmann d. J., der eben deswegen aber auch am zahlreichſten beſucht war; gewöhnlich von 60 — 70 Perſonen. Die Kurtafel gehört zum Pachte der Gebrüder Bolzano. Man war im verfloſſenen Jahre mit dem Tiſche nicht ſehr zufrieden, man klagte über die geringe Auswahl der Speiſen; in einer Gegend die Wildpret, Fiſche, Geflügel im Ueberfluße liefert, ſollte die Tafel reich und mit Abwechslung beſtellt ſeyn; die Mittagstafel koſtet ohne Wein 1 fl., für die Abonnenten 48 kr.; die Kurtafel würde ſehr an Gäſten gewinnen, wenn man ſich mehr bemühete, ſie auserleſen zu beſetzen; möchte man die Kurtafeln von Wiesbaden, Baden, ſelbſt jene des kleinen Schwalbach zum Muſter nehmen! Die Kurorte ſind heute zu Tage zugleich Orte der Zerſtreuung und des Vergnügens geworden, und dazu gehört doch eine wohlausgeſuchte Tafel.

An dem Brunnenarzte Dr. Maas werden Sie einen trefflichen erfahrnen Mann finden, gefällig, ohne zudringlich zu ſeyn, anſpruchslos ohne Dünkel, der Ihnen nicht mehr verſpricht, als er halten zu können glaubt; es gibt daſelbſt noch einen Arzt, eigentlich Wundarzt, der auch viele Erfahrung haben ſoll. Sie ſehen übrigens aus meiner Beſchreibung, daß in Kiſſingen Natur und Kunſt vereint ſind, um der Menſchheit Leiden zu heilen oder zu lindern. (Fortſ. folgt.)

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 165. 18. Juny 1830.

Inhalt.

Hiſtoriſche Vereine in Bayern. — Obſtkultur im Oberdonaukreiſe. — Wünſche, bezüglich auf das geographiſchhiſtoriſche Lexicon in Bayern. — Tags-Chronik: München. Oeſterreich. Preußen.

Hiſtoriſche Vereine in Bayern.
(Regenkreis.)

Der liebende Eifer zur Ausführung der, im königl. Kabinetsbefehl aus Villa Colombella vom 29. May 1827 „für die Erhaltung geſchichtlicher Ueberreſte und alterthümlicher Kunſtwerke“ mit eben ſo univerſellem als nationalem Scharfſinn ausgeſprochenen Anſichten und Abſichten, zeigt und weckt hinwieder überall die eifrigſte Theilnahme. — Der von allen Herzen und von allen Lippen gefeyerte Augenblick der Rückkehr des Monarchen von den heilenden und ſtärkenden Lüften des heſperiſchen Zaubergartens ſcheint wie auserkohren zu intereſſanten Entdeckungen in jenem Sinne und zum engſten Aneinanderſchlieſſen, um jeden Seiner großartigen und liebevollen Wünſche für das wucherndſte Kleinod des Nationalreichthums für die *Nationalbildung* zu fördern. — Wir theilen hier die gediegene Inſtruktion mit, die das Präſidium des Regenkreiſes unterm 8. Juny in dieſer Hinſicht erließ: — „Der *Rezatkreis* iſt bereits mit dem nachahmungswürdigen Beyſpiele der Stiftung eines *hiſtoriſchen Vereins* vorangegangen und hat dadurch einen mächtigen Schritt zur Erreichung des ſchönen Ziels gethan, welches der erleuchtete Wille Sr. Majeſtät des Königs zu Beförderung des Studiums der vaterländiſchen Geſchichte angewieſen hat.“

„Der *Ober- und Unterdonaukreis*, — ſo wie der *Iſarkreis* ſind von gleichem Sinne durchdrungen, und haben bereits Einleitungen zu ähnlichen Vereinen getroffen.“

„Der *Regenkreis*, — in welchem einſt das Römerreich von den deutſchen Gauen ſich abgränzte; wo die Taſſilone ihren Wohnſitz hatten und die Karolinger thronten; wo K. Heinrich der Vogler die königliche Gewalt der Beherrſcher Bayerns anzuerkennen genöthiget wurde und K. Friedrich I. als Vermittler zwiſchen den Herzogen von Bayern und Oeſterreich „den ſchönſten Tag ſeines Lebens“ feyerte; wo die irrdiſchen Reſte des unvergeßlichen Schweppermanns ruhen, wo des deutſchen Reiches Amphyrtionen 143 Jahre den Bund der deutſchen Völkerſtämme bewachten, wo (1809) die Schlacht geſchlagen wurde, die Bayern von der letzten Gefahr ſeines Unterganges rettete; — dieſer Schauplatz welthiſtoriſcher Begebenheiten wird nicht zurückbleiben, wenn es darauf ankommt, die Geſchichte des Vaterlandes aufzudecken, zu beleuchten und zu bewahren.“

„Hiezu iſt aber ebenfalls die Einigung derer, welche ſich berufen fühlen, der Muſe der Geſchichte mit Freuden zu dienen, nothwendig, und will man daher vorerſt jeden Freund des hiſtoriſchen Studiums einladen, ſich zu erklären, ob er ſich zu dieſem Vereine herbeylaſſen wolle?“

„Die Richtung des Vereins (wie ſolche der Verein des Rezatkreiſes ausgeſprochen hat,) geht

A. auf Sammeln und Bewahren:

1) einer hiſtoriſchen Bibliothek, zunächſt für die ſpezielle Geſchichte des Kreiſes und ſeiner Beſtandtheile, dann ſo weit es ſich thun läßt, für die Geſchichte von Bayern insgemein, und dann für die nothwendigſten Hülfsmittel der allgemeinen deutſchen Geſchichte überhaupt;

2) eines hiſtoriſchen Conſervatoriums:

a) für alle hiſtoriſchen Codices und Chroniken, einzelne hiſtoriſche Orts-Geſchlechts- oder Sachbeſchreibungen, welche die Mitglieder dem Vereine entweder verehren, in Verwahrung geben, oder demſelben geſtatten, wenn er es geeignet findet, davon Abſchriften oder Auszüge machen zu laſſen.

b) für Urkundenbücher und einzelne Urkunden, im Original oder Abſchrift;

c) für alle Special-Charten, Situationspläne, Riſſe, Zeichnungen von Schlöſſern, Kapellen, Grabmälern, Porträte;

d) für aufgefundene Inſchriften, Münzen, Vaſen, Figuren, ſollte es auch nur einſtweilen zu einer Ausſtellung im Saale des Vereins ſeyn;

Digitized by Google

e) für Stammbäume, Ahnenproben, Adels-Diplome und andere Nachrichten über adeliche und merkwürdige bürgerliche Geſchlechter, merkwürdige Siegel, Nachrichten über alte Künſtler und Gelehrte;

f) für alte Volkslieder und Geſänge, heimatliche Sagen und Volksmährchen, beſondere Ceremonien und Gebräuche; ein Kreis-Idiotikon, oder doch Beyträge dazu.

Neben dieſem ſoll die Richtung des Vereins gerichtet ſeyn:

B. auf das Benützen der vorhandenen Materialien, auf eigenes Forſchen und Bearbeiten, und zwar

a) von Seite der Herren Landrichter, Rentamtleute, Forſtbeamten, Bürgermeiſter u. ſ. f. durch Ueberſichten der alten Amtseintheilungen, der Eigenheiten einer ältern Geſchäftsverwaltung, durch merkwürdige Aufſchlüße aus den alten Saal- und Lagerbüchern, den älteſten Rechnungen, Zunft- und Städte-Ordnungen, den noch vorhandenen Ehehaften, Gemeinde-Willkühren, Bauernſprachen, Bezeichnung der alten Forſtnamen, Forſtmarken, Waldödungen, Forſtöden oder Forſtplätze, welche ehemals bewohnt, oder wohl gar alte Burgen geweſen u. ſ. w.

b) von Seite der Herren Geiſtlichen durch die intereſſanteſten Reſultate und Mittheilungen aus ihren Pfarrbüchern und Pfarr-Regiſtraturen, beſonders durch einzelne Geſchichten und Beſchreibungen ihrer Pfarreyen, hauptſächlich nach folgenden feſten Geſichtspunkten: der Pfarrort ſelbſt, (dabey Angabe des Amtes, Kapitels) Eingepfarrte, — Seelenzahl, — Konfeſſions-Verhältniſſe; die Kirche; Alter derſelben; — Kirchenpatronate, — Namen des Heiligen oder Schutzpatrons, — Kirchweihfeſt, innere Merkwürdigkeiten der Kirchen, Gebilde der Kunſt, Grabmäler, — Stiftungen; — Schulweſen; die Folge aller bekannten Pfarrer; eine kurze Beſchreibung der Dorfsflur, nach ihren Gränzen, beſonders Namen der Fluren und Gehölze, zur Erklärung der Urkunden und was etwa ſonſt auf das ehemalige Daſeyn verwüſteter Häuſer und Höfe führen könnte; desgleichen Nachrichten von alten Burgen, Kapellen, Schanzen, Heidengräbern, Römerſtraſſen, Denkſteinen, davon ſich etwa im Umfange der Pfarrey noch eine ſichtbare Spur oder doch ſonſt eine Sage oder beſtimmtere Kunde erhalten haben ſollte;

c) von Seite aller und jeder Liebhaber und Freunde der Geſchichte, beſonders auch ſolcher, denen vorzügliche Hülfsmittel aus Archiven, Regiſtraturen, Bibliotheken oder wohl auch aus eigenen Sammlungen zu Gebote ſtehen, mittelſt der hieraus mitzutheilenden intereſſanteſten Bruchſtücke oder auch zuſammenhängenden Arbeiten.

„Sobald nun mehrere Theilnehmer ſich über ihren Beytritt erklärt haben, ſollen die Namen derſelben bekannt gemacht und zur Konſtituirung eines die Angelegenheiten des Vereines leitenden Ausſchuſſes geſchritten werden.“

Obſtkultur im Oberdonaukreiſe.

(Fortſetzung.)

In vielen Bezirken des Kreiſes wurde zwar die Obſtkultur ſchon aus früheren Zeiten her mit günſtigem Erfolg betrieben; indeß brachte die allerhöchſt gegebene Anregung friſches Leben und erhöhtes Intereſſe in die alte Betriebſamkeit, und erweckte, wie ein Gedeihen bringender Sonnenſtrahl, überall neue Keime. So bildeten ſich in dem Landgerichte Donauwörth, wo die Obſtkultur bereits in früheren Jahren einen ziemlich hohen Flor erreicht hatte, gleich nach Erſcheinen der allerhöchſten Weiſung, in allen Ortſchaften Ausſchüße und Verſchönerungskommiſſionen, welche es ſich ununterbrochen angelegen ſeyn laſſen, für die allgemeinere Verbreitung des Obſtbaues zu wirken. Die Zahl der Bäume in den Schulgärten überſtieg zu Ende des Jahres 1828 bereits die von 12000. Auf den Vorſchlag des vorigen königlichen Landrichters Sepp haben ſich ſämmtliche Gemeinden dahin verſtanden, die Tage des heiligen Abendmahles und der Firmung bey jedem Kinde durch das Anpflanzen von Obſtbäumen an Straßen und öffentlichen Plätzen zu bezeichnen. Hiedurch wurden die jungen Baumpflanzungen unter den Schutz eines frommen Andenkens geſtellt und zahlreiche Jünglinge und Mädchen erkennen bereits in den öffentlichen Anlagen Erinnerungen an einen der würdigſten Tage ihres Lebens. — Die früher in dem Landgerichte Göggingen hier und dort glücklich betriebene Obſtkultur gewann neuerdings eine umfaſſendere und allgemeinere Theilnahme. Jede Schule erhielt bis zu Ende des Jahres 1828 ihren eigenen Schulgarten. Es belief ſich die Zahl der Obſtbäume in denſelben bis zu gedachter Zeit auf 5822 veredelte und 6574 Kernſtämme; an öffentlichen Plätzen und Straßen auf 448 veredelte und 1950 Wildſtämme; auf Privateigenthum auf 3132 veredelte und 545 Kernſtämme. Jeder Ortsbezirk wählte aus der Klaſſe der Gärtner oder anderer Sachkundiger einen förmlichen (unbeſoldeten) Baum-Cultur-Aufſeher, und der Geſammtdiſtrikt erhielt ſeine beſonderen Diſtriktsaufſeher. — Im Landgerichte Günzburg lieferte der Obſtbau ſchon ſeit vielen Jahren keinen unbedeutenden Ertrag. Die ergangene Aufforderung verdoppelte den Eifer der Gemeinden, der ſich durch Bildung von 49 neuen Kulturausſchüſſen an den Tag legte. — Im Landgerichtsbezirke Höchſtädt wurde die früher ſchon allgemein betriebene Obſtbaumzucht in den Jahren 1826 und 1828 mit den erfreulichſten Reſultaten gelohnt. Eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit wurde an den Alleebäumen der Donauwörther-Ulmer-Straße wahrgenommen. Der Diſtrikt veredelt große Quantitäten von Obſt in Moſt, welcher jedoch zu Ende des Jahres 1828 noch nicht ſo weit zur Voll-

Digitized by Google

kommenheit gediehen war, um mit dem dort in niedrigem Preiſe ſtehenden würtembergiſchen Traubenmoſt volle Concurrenz zu halten. — In dem Landgerichte Illertiſſen verbeſſerten ſich die ſchon früher angebauten Obſtarten durch die allgemein eingeführte Veredlung. Ein von der Gemeinde gefaßter Beſchluß führte die Sitte ein, daß Neuverehlichte und zur Confirmation und Firmung Gehende, die Tage dieſer Feyer durch Baumpflanzungen auf den Gemeindegründen bezeichnen. Auch dem Illerthale iſt die Obſtbaumzucht nicht mehr fremd, obgleich die ungünſtige Beſchaffenheit des Bodens größere Sorgfalt in Auswahl der Sorten erheiſcht. — So hat auch in den Landgerichten Immenſtadt, Kaufbeuern, Kempten, Lindau und Lauingen die ſchon früher betriebene Obſtbaumzucht einen neuen Aufſchwung gewonnen. Im Landgerichte Lindau namentlich iſt die Obſtbaumkultur ſo weit vorgerückt, daß mit Obſt und Obſtbäumen ein ziemlich bedeutender Aktivhandel getrieben wird, und daß die Erträgniße der Obſtbaumzucht als ein weſentlicher Theil des Einkommens der Gutsbeſitzer jährlich viele tauſend Gulden in den Bezirk einführen. Ueberhaupt hatte dieſer Bezirk längſt in ſeinen beſten Fluren alle Kulturzweige auf eine ungewöhnliche Höhe emporgehoben. Das in kleine Parzellen vertheilte Eigenthum überraſcht durch die Art ſeiner Behandlung, durch den auf ſeinen Anbau verwendeten Fleiß und durch die Ergiebigkeit ſeines Bodens jeden Reiſenden. Der Theil des Bezirkes an dem Geſtade des Bodenſees gleicht einem großen von Rebenhügeln durchſchnittenen reichbelaubten Garten. Die Stadt Lauingen, die beynahe ganz von Obſtgärten umgeben iſt, feyerte das allerhöchſte Namensfeſt Ihrer Majeſtät der Königin dadurch, daß nach abgehaltenem Gottesdienſt drey Straßen-Strecken mit 420 veredelten Obſtbäumen beſetzt wurden. Aus gleichem Anlaſſe pflanzte auch die Stadt Gundelfingen 450 fruchttragende Bäume an der Landſtraſſe und beyde Städte haben die Zuſicherung gegeben, von Jahr zu Jahr dieſen gefeyerten Tag mit Vergrößerung dieſer Anpflanzungen zu bezeichnen. — Im Landgerichte Ursberg waren zwar ſchon früher durch das Kloſter Ursberg edlere Obſtſorten acclimatiſiert worden; allein eine allgemeinere Theilnahme gewann der Obſtbau doch erſt in den Jahren 1827 und 1828. Die im J. 1826 vorhandenen 83,954 Obſtbäume vermehrten ſich bis zum Herbſte 1827 auf 90,000 und im J. 1828 auf 93,431 Stämme. — Im Landgerichte Wertingen wurden mehr als 4000 Obſtbäume an die Landſtraßen von Augsburg nach Donauwörth und Dillingen geſetzt.

(Der Beſchluß folgt.)

Wünſche,

bezüglich auf das geographiſch-hiſtoriſche Lexicon von Bayern.

(Beſchluß.)

Schmiechen, Ldg. Landsberg (N. W. IV, 20). Der Reſt des hieſigen, im Jahre 1829 wegen Baufälligkeit zum Theil abgebrochenen Schloſſes beſteht zur Hälfte aus einem viereckigen Thurm von ungemein dicken Gußmauern, der von ſehr hohem Alter zu ſeyn ſcheint. Ueberhaupt mag das Schloß auf der Stelle einer der vielen Schanzen ſtehen, die zu beyden Seiten manchmal in ziemlicher Entfernung die Römerſtraſſe von Juvavia nach Augusta begleiteten. Das Beneficium an der nächſt dem Orte liegenden Wahlfahrtskirche, gewöhnlich Maria Kappel genannt, wurde 1691 von Bonaventura Fugger, Grafen zu Kirchberg und Weiſſenhorn, damaligem Gutsherrn von Schmiechen, geſtiftet.

Streitheimhof, abgegangener Einödhof im Streitheimholze, in der Hofmark Schmiechen, Landgerichts Landsberg. Die Stelle, wo er ſtand, erſcheint auf dem Kataſter-Blatte N. W. III. 18; und iſt mit einer Gruppe bejahrter Tannen bezeichnet. Die Gründe ſind als Wald angeflogen.

Unterbergen, in der Hofmark Schmiechen, Ldg. Landsberg (N. W. V, 20 u. 21). 1633 brannte der Ort ab, von den unter Torſtenſohn den Lech aufwärts ziehenden Schweden verheert. Von dem Steinbilde, welches in von Pallhauſens Boioariae Topographia Romano-Celtica S. 265 abgezeichnet iſt, und von Schmiechen hieher gekommen ſeyn ſoll, iſt keine Spur mehr vorhanden.

Lech, Fluß; iſt zwiſchen Unterbergen und Ottmarshauſen 1569 Bayerwärts eingebrochen, und hat ein allzeit nach Schmiechen gehöriges Holz auf die ſchwäbiſche Seite, jedoch mit unverſehrtem Waſen gelegt. Es entſtanden hienach häufig Irrungen zwiſchen Schmiechen und Ottmarshauſen, die, da es ſich um die bayeriſche Landesgränze handelte, vor die Landesherrſchaft gebracht wurden.

Beſtenacker, Ldg. Landsberg (N. W. I, II; 20, 21). Wolf Erhard Prantel von Irſing verkaufte die Hofmarkt Beſtenacker 1593 an Hans Fugger um 20000 fl. und 600 fl. Leihkauf.

Türkenfeld, Ldg. Bruck; (N. W. II, 16). 1050 kommt in den Mon. Boicis ein Durinch, nobilis presbyter; 1061 ein Durinch, testis nobilis vor (Bd. VII. S. 338). 1192 ein Durinch de Duringevelt, 1198 Durinch de Durchvelt (Bd. VIII. S. 476).

Alt Greut. 1410 verkauften Berchtold Steinberger, Bürger zu Landsberg, und Clara, ſeine Ehefrau, den Hof, genannt „alt Kreit", gelegen in Türkenfelder Pfarr, an Arnold von Kammer um 32 fl. rhn. In der Flur von Türkenfeld, Ldg. Bruck, liegt ein Begriff von Feldgründen, Greutfeld genannt, die zu dieſem nun in der Gegend nicht mehr beſtehenden Hof gehört haben mögen (Cataſter Plan N. W. II, 16).

Ss.

Chronik des Tages.

Bayern. München. Allerhöchſter Entſchließung zu Folge werden ſich in den ſieben ältern Kreiſen des Königreiches, wie im Rheinkreiſe, die Landräthe am 28. Juny l. J. verſammeln. —

Digitized by Google

Das k. Staatsminiſterium der Juſtiz hat durch allerhöchſtes Reſcript vom 12. May d. J. ſämmtlichen Gerichten die Erlaubniß ertheilt, das von dem k. Landrichter Dr. Puchta in Erlangen herausgegebene Werk: Der Dienſt der deutſchen Juſtizämter oder Einzelrichter (2 Thle. Erlangen 1829 u. 30. 8) aus dem Regiemaximum anzuſchaffen, indem es zugleich dem Verfaſſer den allerhöchſten Beyfall über dieſes ſein neuſtes Werk zu erkennen zu geben geruht hat.

Se. Exzellenz der Herr Staatsminiſter des königlichen Hauſes, des Aeußern und der Finanzen, Graf von Armannsperg, hat von Sr. Maj. dem Kaiſer von Braſilien das Großkreuz des hl. Kreuzordens, und von dem churheſſiſchen Hofe das Großkreuz des Löwenordens erhalten.

In öffentlichen Blättern lieſt man Folgendes über den jüngſten Aufenthalt Sr. K. Hoheit unſers allverehrten Kronprinzen in Hamburg: Die Hamburger haben den Kronprinzen von Bayern, der ſich unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels faſt ſechs Wochen daſelbſt aufhielt, wegen ſeines offenen und freundlichen Benehmens ſehr lieb gewonnen. Er beſah alle Anſtalten und Merkwürdigkeiten, und nichts, was einigermaßen von Intereſſe war, entgieng ſeiner Beobachtung. An den jüdiſchen Feyertagen beſuchte er auch den Tempel, und wohnte dem ganzen Gottesdienſte bey. Da gerade ein ausgezeichneter Redner, der Dr. Salomon, die Predigt hielt, ſo ſchenkte er dieſer eine beſondere Aufmerkſamkeit. Er ließ den Prediger ſodann zu ſich kommen, und unterhielt ſich längere Zeit mit ihm über die Verhältniſſe der Juden, beſonders in Bayern. Se. K. Hoheit äußerten dem Prediger ein großes Wohlgefallen über ſeine Rede, und die ganze Einrichtung des Tempels und des Gottesdienſtes, worin die Münchener Synagoge nachſtehe.

Samstag den 19. Juny wird im königl. Hof- und National-Theater mit aufgehobenen Abonnement zum Vortheil des für die k. Hofbühne neuerrichteten Penſions-Vereins gegeben: »Die Benefiz-Vorſtellung,« Poße in 1 Act, mit 5 Verwandlungen, nach dem Franzöſiſchen, von Th. Hell; darauf »Sieben Mädchen in Uniform« Vaudeville-Poſſe nach dem Franzöſiſchen in 1 Act, von Louis Angell — Dem. Schechner ſingt darin die Parthie der Julie. — Da die Einnahme dieſer beliebten Vorſtellung einem ſo edlen Zwecke gewidmet iſt, ſo wird ſelbe gewiß auch eine zahlreiche Theilnahme finden. — Geſtern Morgens ſtarb der Veteran der königlichen Hofmuſiker Casper Ramlo, Mitglied der ſilbernen Civil-Verdienſt-Medaille, er diente 56 Jahre und erreichte ein Alter von 72 Jahren.

Im Monate May wurden von der k. Polizeydirektion 942 Individuen polizeylich abgeſtraft, 36 an die zuſtändigen Gerichte verwieſen.

Dienſtesnachrichten. Der königl. Regierung des Iſarkreiſes wurden zwey Forſtkommiſſärs, und zwar einer erſter, der andere zweyter Klaſſe beygegeben; zu jenem mit dem Rang eines Regierungsaſſeſſors der Revierförſter Waldmann zu Wieſen, zu dieſem der Revierförſter Reverdys zu Ettal, ernannt. — Das Forſtrevier Roggenburg wurde aufgelöſt, und in die beyden Reviere Stoffenried und Braitenbach vertheilt. Das erledigte Forſtrevier Stoffenried erhielt der Revierförſter Rittler von Roggenburg. Der Revierförſter Henne zu Bayersrieth wurde auf das Revier Oberkamlach verſetzt; der Revierförſter Joh. Nep. Thoma zu Zöſchingen auf das erledigte Revier Erkhauſen, der Revierförſter Remond zu Holzfelden auf das erledigte Revier Bergheim; der Revierförſter Auguſt Leikam zu Stadtſtainach auf das Revier Selb; der Revierförſter Ranchner auf das erledigte Revier Allersberg; der Revierförſter Kautner zu Kuſel auf das Revier Holzfelden, alle auf ihr Anſuchen.

Oeſterreich. Prag. In St. Petersburg geſchieht jetzt außerordentlich viel für die alt orientaliſchen und ſlaviſchen Sprachen und Literatur. Erſt neuerlich haben drey der ausgezeichnetſten Slaviſten einen ehrenvollen Ruf dahin erhalten; der überaus populäre Dichter Celakowsky in Prag, der Profeſſor Schaffarzik in Neuſatz, eben ſo trefflicher Geſchichts- als Sprachforſcher, und Wenzel Hanko, Cuſtos am k. böhmiſchen Nationalmuſäum in Prag, der glückliche Entdecker der czechiſchen Ilias, der berühmte Königinnhoferhandſchrift, und anderer unſchätzbaren Ueberreſte der altböhmiſchen Vorwelt.

Preußen. Breslau. Am 4. Juny trafen Se. Maj. der König mit Seiner Tochter, J. Maj. der Kaiſerin von Rußland, hier zuſammen. Der König war ihr bis Sibyllenort entgegen gefahren. An der Seite ihres Vaters und in Begleitung des Kronprinzen traf J. Maj. in Breslau ein. — Die ganze auf dem letzten Wollmarkte zum Verkauf gebrachte Wolle kann ungefähr auf 40,000 Ctnr. angeſchlagen und ſomit angenommen werden, daß im Allgemeinen wohl 6 — 8 % weniger da war, als ſonſt. Der lebhafteſte Begehr gieng auf Mittelwollen, das iſt ſolche, die einen Preis von 50 — 70 Thlr., der Centner, hatten. Indeß läßt ſich annehmen, daß der dießmalige Wollmarkt die Preiſe aller Sorten Wolle im Durchſchnitt wenigſtens um 5 pCt. höher geſtellt habe, als im vorigen. Bey den Mittelſorten betrug dieß mehr, bey den feinen weniger. Letztere waren nur dann in Frage den erſtern gleich, wenn ſie ganz ausgezeichnet waren, und diejenigen, welche über 100 Reichsthaler für den Centner bekamen, waren faſt zuerſt verkauft. Schwerer gieng es mit denen von 70 — 100 Rthlr. Die ordinären von 35 — 50 Rthlr. waren ſchnell an Mann gebracht. Sollten wir nun die Preiſe notiren, ſo bewegen ſie ſich in dem ungeheuren Spielraum von 35 — 100 Rthlr., denn wirklich iſt eine kleine Parthie zu letzterem Werthe verkauft worden. Man wird ſolche Preiſe beſonders in Süddeutſchland anſtaunen; denn der öſterreichiſche Centner kommt nach dieſem faſt auf 300 fl. C. M. — Beſonders erfreulich war die Erſcheinung, daß ſich die ſchleſiſchen Schafzüchter weder durch gute noch ſchlechte Conjunkturen von ihrem Ziele haben abbringen laſſen. Denn nur Eine Stimme wird bald bey den Käufern herrſchen, daß nämlich die Wollen von Jahr zu Jahr in der Allgemeinheit auf dem Breslauer Markte beſſer werden, und daß man in deren Behandlung immer größere Sorgfalt anwendet. — Als ſehr gutes Prognoſtikon glauben wir allen deutſchen Wollenproduzenten ſtellen zu können, daß die Preiſe der Wolle im Laufe des Jahres gewiß viel eher ſteigen, als fallen werden, und daß man dieſelbe Qualität auf den letzten Märkten beſſer wie auf den erſten bezahlen wird. Denn der große Ausfall in der Schur wird ſich immer augenſcheinlicher zeigen, je allgemeiner er vorhanden iſt. — Am 3ten, 4ten und 5ten Juny fand in Halle das fünfte Muſikfeſt der Elbſtädte Statt. Es fanden ſich bei demſelben 500 Muſiker ein. Das Ganze wurde von dem verdienſtvollen Schneider geleitet.

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt

für

das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 167 und 168. 20 u. 21. Juny 1830.

Inhalt.

Wien und die Wiener. — Die geſchichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens von Joſ. Frhr. v. Hormayr. — Obſtkultur im Oberdonaukreiſe. — Erklärung. — Tags-Chronik: München.

Wien und die Wiener.

Aus Briefen von K. v. H.

Man irrt ſich, wenn man glaubt, daß fünf Bühnen für Wien zu viel ſeyen. Der Beweis liegt zuvörderſt darin, daß, außer den beyden Hofbühnen, keines derſelben Unterſtützung von der Regierung erhält, die drey Vorſtadttheater daher ganz ihrer eigenen Oekonomie überlaſſen ſind, welches in keiner Stadt Deutſchlands, geſchweige bey den Pariſer-Theatern der Fall iſt. Auch lehrt die Erfahrung ſeit einer langen Reihe von Jahren, daß ſie alle recht gut beſtehen, ſo lange ſie Gutes leiſten, d. h. ſo lange jedes in ſeiner, durch Herkommen oder Geſetz feſtgeſtellten Sphäre, ſich zur Zufriedenheit des ſchauluſtigen Publikums bewegt. Dieſe Zufriedenheit iſt aber bey weitem nicht ſo ſchwer zu erringen, als von einem an die erhabenſten Kunſtgenüſſe gewöhnten, und dadurch theils feingebildeten, theils ſchwieriger zu befriedigenden Publikum zu erwarten ſtände. Im Gegentheile treibt man hier die Nachſicht beynahe zu weit, und macht hierdurch Sache und Perſon auf der Bühne oftmals eben ſo ſchlimm, als die zu ſcharfe Kritik, der mit leidenſchaftlichen Vorurtheilen ausgeſprochene Tadel an andern Orten nachtheilig wirkt. Nur ein ſo überaus friedliches, wohlwollendes und wohlgezogenes Auditorium kann ſich Dinge gefallen laſſen, welche in jeder andern großen Stadt zu unzähligen Aeußerungen der Unzufriedenheit veranlaſſen würden; und nur das hier in allem vorherrſchende paſſive Unterhaltungs- und Vergnügungsbedürfniß kann den Schlüſſel zu der auffallenden an Indolenz gränzenden Gleichgültigkeit geben, mit welcher das hieſige Publikum ſo viele Beeinträchtigungen ſeiner Rechte, ſo wiederholte Eingriffe in ſeine Kaſſe, und ſo manche Mißachtung ſeiner Stimme und ſeiner Wünſche gelaſſen erträgt und hierdurch ſtillſchweigend billiget. Man irrt ſich ebenfalls wenn man glaubt, daß Zwang der Behörden lautwerdende Unzufriedenheit hintertreibe. Wohl ſteht jeder zu druckende Buchſtabe unter ſcharfer Cenſuraufſicht, allein die Freyheit der Rede ſieht man doch wenigſtens nirgends öffentlich beſchränkt, und es liegt daher nur in der perſönlichen Neigung des Einwohners ſelbſt, ob er ſich billigend oder verwerfend über Gegenſtände ausſprechen will, welche durchaus keinen Einfluß auf äußere oder innere Politik haben, und welche eigentlich von jeder weiſen Regierung als Hauptzweck zu Zerſtreuung und Ableitung von andern gefährlichen Gedanken für die müßige Bevölkerung großer Städte ſorgfältig erhalten und gepflegt werden. Der Beweis liegt in der Freyheit, mit welcher Fremde ſich über Theaterverhältniſſe ausſprechen dürfen, und es iſt kein Fall bekannt, daß irgend eine öffentlich gemachte, auch noch ſo kräftige Aeußerung über dahin einſchlägige Erſcheinungen die mindeſte nachtheilige Folge für den Sprecher herbeygeführt, oder auch nur die Aufmerkſamkeit der Polizeyanſtalten im mindeſten auf ſich gezogen hätte, wie es mir überhaupt im Verfolge dieſer Mittheilungen nicht ſchwer fallen dürfte, die übertriebenen Schilderungen des in dieſer Hinſicht in Wien herrſchen ſollenden Zwanges in ſeiner ganzen Nichtigkeit als Phantome geängſtigter Einbildungskraft oder Popanze des böſen Gewiſſens, zu enthüllen. Es iſt mein beſcheidener Vorſatz, ſo manches zu lebhaft ausgeſprochene Urtheil zu berichtigen, und ſo vieles Entſtellte auf den richtigen Standpunkt zurückzuführen, ohne gerade meine unvorgreifliche individuelle Anſicht für die allein richtige irgend Jemanden aufdringen zu wollen. Beynahe jeder Reiſende ſieht mit andern Augen, und es iſt im Reiſen immer noch beſſer, die Dinge anders, als gar nichts zu ſehen. Wer immer auf dem großen Marktſchiff anerkannter Autoritäten durch die unermeßliche Erfahrungsſee ſteuert, wird wohl niemals Erfahrungen machen, welche irgend einer Mittheilung würdig erſcheinen dürften; wer aber von der breitgetretenen Heerbahn

Digitized by Google

eingewurzelter Vorurtheile abzuweichen ſucht, und die Welt, die Menſchen, ihre Vorzüge und ihre Schwächen auf ſelbſtgebahnten Fußſtegen zu durchſtreichen und zu belauſchen verſucht, der darf es wohl wagen, ein Wörtchen mitzuſprechen; wenigſtens kann er ſich ſchmeicheln, den Dank zu verdienen, der jedem, das Beſte ſuchenden, das Gute wollenden Forſcher von Beſſerdenkenden gezollt wird. So viel als Einleitung, wenn meine Bemerkungen nicht ganz im Einklange mit den üblicher Weiſe über Wien angenommenen Anſichten ſtehen ſollten.

So angenehm eine freye anſtändige Beſprechung über gemeinſchaftlich genoſſene Kunſtleiſtungen ſeyn mag, ſo hoher Reiz für den, der Reflexion und Kritik alles zu unterwerfen gewöhnten Geiſt in der Analyſe der in uns aufgeregten Gefühle liegen muß; ſo iſt doch nicht in Abrede zu ſtellen, daß bey der geringen Anzahl kunſtgebildeter Menſchen, bey der ſo ſelten anzutreffenden Fähigkeit, ſich über das was man empfunden, faßlich auszudrücken, namentlich aber bey der Unordnung in welcher die meiſten Menſchen ſich befinden, ſobald es darauf ankommt, in logiſcher Ordnung, mit richtiger Bezeichnung der Begriffe, und mit ungezwungener Anwendung techniſcher Nomenklatur ihren chaotiſchen Gefühlen zuſammenhängende Worte zu verleihen, eine ſolche Beſprechung in größeren Kreiſen, bald einſeitig oder ungenießbar werden muß. Denn da nicht allen Menſchen die Gewandtheit des Geiſtes innewohnt, ſich an die Dinge zu halten, ſo miſcht ſich nur zubald Perſönlichkeit ein, welche beynahe immer Hand in Hand mit Bitterkeit und Anzüglichkeit geht; ſo daß derley Beſprechungen über Theaterleiſtungen eher läſtig als angenehm werden müſſen, und von dieſem Standpunkt aus, die Sitte der Wiener, ſich nicht viel mit Zergliederung des empfangenen Kunſtgenuſſes zu befaſſen, allerdings löblich erſcheinen mag.

So beyfallswürdig nun auch bey dem Wiener als vorherrſchender Charakterzug eine von abſprechender Tadelſucht weit entfernte Gutmüthigkeit in allen Privatlagen des Lebens hervortritt, ſo möchte ſie doch, auf die Oeffentlichkeit ausgedehnt, mehr Schlaffheit und Schwäche als Gefühl andeuten und dürfte, ſobald ſie vor dieſem Richterſtuhl ſich ausſpricht, eher dem Tadel als der Billigung zu unterwerfen ſeyn. Das hieſige Publikum war längere Zeit durch die italieniſche Oper unter Barbaja an Genüſſe gewöhnt, welche ihm wenigſtens das Recht und die Einſicht gaben, ſeine Forderungen für die Folge höher zu ſpannen, als vielleicht jede andere Stadt Europa's. Denn keine hatte ähnliches gehört, und wenn es eine Vollendung in der Kunſt gibt, ſo hat ſie ſicher Wien allein damals auf ſeinem Kärnthnerthore erlebt. Wie gutmüthig, wie beſcheiden, und was noch alles mehr, muß aber ein Publikum ſeyn, das nach einem Sängerenſemble, wie noch kein Theater der Welt es geſehen, die Erbärmlichkeit einer aus alten Invaliden, und junger, kaum noch ſtimmfähiger, in Haſt und Uebereilung ungeſchickt in Deutſchland zuſammengeraffter, Operngeſellſchaft erträgt, wovon die meiſten Glieder das erſtemal die Bühne betraten, die übrigen aber ſie längſt hätten verlaſſen ſollen. Was mußte man zu dieſer Geſellſchaft ſagen, welche mit ihren Schrecken noch heutigen Tages das gelaſſene Publikum martert, wenn ſie ſich in ihrem Unvermögen ſogar an Mozarts Meiſterwerke wagte? Was ſoll man von dieſem Publikum denken, das Figaros Hochzeit in furchtbarer Verſtümmlung mit demſelben enthuſiaſtiſchen Beyfalle aufnimmt, mit welchem es die Leiſtungen der größten europäiſchen Sänger belohnt hatte, das nach den herrlichen Tönen einer Fedor, Paſta, Sontag, dem geiſterähnlich verklingenden Schwanengeſange der Mutter, dem Gequikſe der debütirenden Tochter Grünbaum, und der ewig diſtonirenden Rouladenkehle der Mad. Ernſt dieſelben Ehren ſpendet, mit denen es ſein Entzücken jenen Heroinen ausdrückte; das einen Siebert-Figaro, den man immer mit einer Dampfmaſchine zu ſeiner heitern Pflicht treiben und zum Leben ſtacheln möchte, den ganzen Abend in breiter, hölzerner Langweiligkeit vor ſich herumhumpeln ſehen kann; ein Publikum endlich, das, weil die Mutter Grünbaum in Thränen zerfließt, wenn das unbehülfliche Töchterchen ſo phlegmatiſch und ſchlimm zu hören als möglich, ihre Pagenromanze glücklich ohne ſichtlichen Unfall zu Ende gekräht hat, und dafür von Freunden und Vettern gebührend beklatſcht worden war, über dieſe rührende Epiſode in Feuer geräth, und nun die Frau Mamma für das Weinen, Suſannen für ihr auf Rührungsrechnung geſchobenes unzeitiges Einfallen, herausſchreit, und mit Applaus und Toben nicht enden will? Derley Dinge ſind nun freilich zu toll, und was muß der Fremde zu ſolchen Scenen denken, da ſich das Wiener Publikum denn doch nicht nach Wohlgefallen in ſeinen Theatern in ein Familiencomite gleich dem engliſchen Parlament zur geheimen Abſtimmung verwandeln kann, man müßte denn zu ungeſtörter Vollziehung von derley nationalen Gutmüthigkeits-, Rührungs- und Thränen-Akten die Fremden zuvörderſt durch eigene Rührungswächter entfernen laſſen! Denn wenn ſie es auch geſchehen laſſen müſſen, daß die Tochter den Liebhaber der Mutter ſpielt, ſo können ſie es doch nicht gleichgültig mit anſehen, wenn anders ein rechtlich kritiſcher Sinn in ihnen ſteckt, wie die auf ſolchen Privatirrwegen aus der Rolle gefallenen, Mama, Töchterchen und Geſinde für dieſen Eingriff in Mozarts Meiſterſchöpfung noch belohnt und die Manen des größten Tondichters durch eine läppiſche Familienſzene mit Füßen getreten werden. Man mag derley Dinge anſehen wie man will, ſo muß man denn doch bedauern, daß mißbilligende Stimmen unter dem Wienerpublikum kein Organ finden, da es unter einer ſo großen Menge nicht an Menſchen fehlen kann, welche das Unſchickliche von ſolchen Auftritten einſehen und als Vorbeugung für ähnliche Fälle, welche in einem überweichen gerne mit ſeinen Schauſpielern Komödie ſpielenden Publikum in die-

Digitized by Google

ſer oder anderer Geſtalt nicht ganz ſelten ſind, öffentlich zu rügen geneigt und befähiget wären.

Als ich kürzlich erſtaunt über das große Spiel der Paſta, und tief ergriffen von der Schönheit ihres Geſanges alle meine Aufmerkſamkeit auf ihre unerreichbare Leiſtung als Romeo vereinigte, ſtörte mich häufig ein exaltirt neben mir ausgeſtoſſener Ausruf: das iſt lächerlich, wahrhaft lächerlich! Man muß ſich beym häufigen Beſuch des Theaters mit Gleichgültigkeit oder auch noch beſſer mit Taubheit gegen die häufig zu hörenden ungereimten Aeußerungen zu ſchützen ſuchen, allein ob ich es gleich ziemlich weit in dieſer ſchweren Kunſt gebracht, ſo konnte ich mein Erſtaunen, oder vielmehr mein Mißbehagen über eine ſolche ungerechte Bemerkung nicht verbergen, fragte meinen übrigens ſichtlich gerührten Nachbar um den Grund ſeiner harten Beurtheilung einer Künſtlerin, welche Schmerz und Verzweiflung mit den erſchütterndſten Farben vor uns ausmalte, und erhielt zur Antwort, daß man für dieſe Vollendung, für dieſe die ſchrecklichſte Natur erreichende Kunſt, kein anderes bezeichnendes Prädikat finden könne, als lächerlich! Wenn Kant vier Bände bedurfte, um ſeinen Leſern die für ſeine philoſophiſchen Lehrſätze erfundenen Ausdrücke zu erklären, wie viele bedarf der deutſche Reiſende, um die Wiener-Empfindungen verſtehen zu lernen. — Die obigen Andeutungen auf den gegenwärtigen Stand der deutſchen Oper mögen hinlänglich ſeyn, um zu zeigen, daß ihre Unbedeutenheit keines tieferen Eindringens in ihre zahlloſen Gebrechen mehr würdig iſt. Stimmen, welche das vortreffliche Orcheſter kaum genug zu ſchonen weiß, die ein pizzicato colla parte ſchon zudeckt, und welche in ihrer Strohfidelnatur kaum anzudeuten vermögen, was die größten Sänger Europas vor Kurzem auf denſelben Brettern in höchſter Vollendung ſangen, ſolche Stimmen können freylich in die Dauer einem kunſtſinnigen und Muſikliebenden Publikum bey aller ſeiner gefälligen Nachſicht und chriſtlichen Duldung nicht mehr genügen, und aus dieſer Rückſicht entſtand die Zuſammenſtellung einer neuen italieniſchen Oper, deren erſter Lebensabſchnitt, wie ich Ihnen vor Kurzem erzählte, *) mit der völligen Niederlage und ſchmählichen Flucht ihres edlen Schöpfers auf eine nur in Wien ungeahndet gelaſſene Weiſe zu Ende gieng.

(Fortſetzung folgt.)

Die geſchichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens, von Joſeph Freyherr von Hormayr (München 1830.)

Kein Bayer, der für den Ruhm ſeines Vaterlandes — das heilige Vermächtniß einer großen Vorzeit — mit nur einigermaſſen warmem Herzen fühlt, wird dieſes Buch, das auf ſo engumſchriebenem Raum die größten hiſtoriſchen Momente Bayerns umfaßt, in die weiten Verzweigungen ſeiner Staatsverhältniſſe nach allen Richtungen hin ausgreift, und ſein geſchichtliches Uebergewicht in allen Zeiten mit einem Ueberblicke darlegt, ohne eine tief angeregte patriotiſche Erhebung und Begeiſterung für ſein Volk und ſein Fürſtenhaus aus der Hand legen. Jeder muß die Worte der Einleitung wie aus ſeinem eigenen Herzen geſchrieben nachſprechen: „Dieſe tauſendjährige Unzerſtörbarkeit Bayerns inmitten der größten Drangſale, dieſe jedesmalige Wiederkehr ſeiner ihm ſchon mehrmals entriſſenen Dynaſtie, feſſelt mit feſtem Glaubensmuth und lebendiger Hoffnung, wie mit diamantenen Ketten an ſeine hohe Beſtimmung. Sie iſt ein Unterpfand des Glückes. Sie iſt eine Bürgſchaft des gerechten und beharrlichen Wohlgefallens der Vorſehung an dieſem Haus, an dieſer Nation! Sie muß mit bewundernder Liebe erfüllen für den König, der von den Königen der Wahrheit und Dichtung — von Johannes Müller und Göthe — ſchon in früher Jugend allen deutſchen Gauen ruhmwürdig genannt, ſeinem Volke in Kunſt und Geſchichte, des Nibelungenhorts unerſchöpfliche Kleinode und geſegnete Waffen freygegeben hat.“

Die Wärme, Würde und großartige Auffaſſung, mit welcher hier von Bayerns Vorzeit geſprochen wird, dringt um ſo kräftiger zum Herzen, (ſie nicht, wie jene Phraſen gewiſſer überſtrudelnder Patrioten, bloß tönendes Erz ſind, ſondern aus reichem Schatze des Wiſſens geſchöpft, und auf geſchichtliche Grundfeſten wie auf Granitpfeiler gebaut, einladen zu ernſten Betrachtungen in jenen Arkaden, wie in einen heiligen Dom geſchichtlicher Erinnerungen.

In kurz entworfener aber tiefaufgefaßter Zuſammenſtellung ſchildert der Verfaſſer in der Einleitung dieſes — mit Recht „allen Bayern“ gewidmeten — Buches, die großartigen Schöpfungen, welche König Ludwig in der tiefen Auffaſſung des Weſens und der Bedürfniſſe ſeiner Zeit, für Kunſt und Geſchichte begonnen hat; wie Er in den Hallen der Glyptothek dem klaſſiſchen Alterthum, der Skulptur (als vorzugsweiſe heidniſcher Kunſt), wie Er in der Pinakothek der romantiſchen Kunſt, der chriſtlichen, der Malerey, einen Tempel gegründet, und durch eine ſo ſinnige Vereinigung beyder die Bahn geöffnet hat zu einer neuen religiös-hiſtoriſchen deutſchen Kunſt, von welcher dieſe Freskogemälde als Gedeihen verheißende Vorläufer betrachtet werden können. — Der Freskomalerey, dieſer großartigen und eigentlich volksthümlichen Malerey, iſt hier zum erſtenmale auf deutſchen Boden ein würdiges und großes Feld eröffnet worden. Man kann von ihr ſagen, daß ſie für die bildenden Künſte das iſt, was die Buchdruckerkunſt für die Wiſſenſchaft; ſo ganz eignet ſie ſich durch ihre Zeit und Wetter verachtende Dauerhaftigkeit, der Oeffentlichkeit zu dienen, und hiedurch möglichſt ausgebreitet auf Erweckung des Kunſtgefühles im Volke hinzuwirken. Noch ſehen wir nach allen möglichen erlittenen Unbilden aus dem

*) Inland Nr. 153, 154 und 155. Oper und Ballet in Wien.

Digitized by Google

Schutte von Pompeji die Freskobilder in der ſchönſten Friſche ihrer Farben hervorſteigen. Der zarte Glanz der Oelmalerey, die Hinfälligkeit ihrer Farben, der ſo leicht zerſtörbare Stoff ihres Grundes, ſey er Leinwand oder Holz, machen dieſe einzig nur zur Kunſt der Stube, wo ſie ſorgfältig aufbewahrt werden, und ſo dem größeren Theil des Publikums unzugänglich bleiben muß. Erſt zur Zeit des Verfalles der Kunſt fand die Freskomalerey in dem Süden Deutſchlands einige Aufnahme, und hier diente ſie größtentheils nur Klöſtern und Kirchen als eine beyfällige Verzierung; ſie ſchuf Heilige, Engel und ganze himmliſche Heerſchaaren, die wohl auf die religiöſen Vorſtellungen des Volkes wirken mochten, aber eigentlich doch ſo fern von ihm blieben, als die Orte, wo ſie gewöhnlich geſehen werden — die himmelhohen Deckengewölbe. Die moraliſche und patriotiſche Gemüthskraft zu entflammen, wie ſie einſt in der Poikile Athens durch den Marathoniſchen Sieg ſtärker zu den Herzen der Bürger ſprach, als alle öffentliche Beredſamkeit, war ihr nicht vergönnt. Welchen andrem Dienſte ſollte ſich aber auch dieſe nur auf große Räume und Gegenſtände angewieſene Malerey hingeben, als dem der Kirche? Hier fand ſie doch wenigſtens große Räume für ihre großen Pinſelſtriche, wenn auch nicht ſo große Ermunterung und Unterſtützung als dort im ewigen Rom von den Päbſten Julius und Leo? Deutſchland hatte damals noch keine Geſchichte, — Rom damals wenigſtens eine heilige. Die Geſchichte, welche Deutſche mit Stolz die ihrige hätten nennen können, wußte man nicht ſorgfältig genug unter Schloß und Riegel zu halten. Und doch iſt der eigentliche Farbentopf des Fresko die Geſchichte. Wie dieſe iſt es auf feſtem Grunde ruhend, die Zeiten überdauernd, jedes Glanzfirniſſes entbehrend, durch große Maſſen impoſant, ohne kleine und ängſtliche Ausſchmückung, von derber Kraft. Nur dieſes hat es noch vor der Geſchichte voraus, daß es nicht gleich ihr erſt durch Verſtand und Gedächtniß den Weg zum Herzen ſuchen muß, ſondern mit einemmale mit lebendigen Geſtalten lebendig in die Seele tritt. Zur kräftigen und dauerhaften Erweckung des vaterländiſchen Sinnes giebt es daher, außer der Poeſie, kein Medium der Kunſt, als dieſe kräftige und dauerhafte Malerey, die die lebensgroßen Heldengeſtalten der Vorzeit gleichſam aus den Mauerblenden herabſteigen, uns die Hand bieten und mit ihnen in eine große thatenreiche Vergangenheit uns zurückwandeln läßt.

Man darf nur ein oder das anderemal die Gänge der Arkaden beſucht haben, um zu finden, daß die folgenden Worte keine poetiſche Schilderung enthalten. Noch iſt es kaum ein Jahr, daß dieſe Gallerien unter den ängſtlichen Beſorgniſſen derer, die ſehr wenig die Gemüthsart unſeres Volkes zu kennen ſchienen, eröffnet wurden. König Ludwig wußte es beſſer, daß ſie keiner Schutzwehr bedurften, als die der bayerſchen Herzen. Mit welcher Achtung betritt das Volk dieſe Hallen, welche Bedeutſamkeit haben dieſe Bilder bereits in ſeinen Augen gewonnen! Es iſt keine Stunde des Tages, in welcher nicht aufmerkſame Beſchauer aus allen Ständen und Gegenden in dieſen Gängen ſtaunend und ſinnend verweilen. Kein Landmann beſucht und verläßt dieſe Stadt, ohne auch dieſen Bilderſaal beſucht und mit freudigem Staunen unter den Heldenahnen ſeines altangeſtammten Fürſtenhauſes verweilt zu haben. Hier ergeht ſich in müſſiger Stunde der Bürger, ſeine Kinder an der Hand, denen er ausdeutet, hier, wie Bayern, alt und jung ſich erhoben gegen den kühnen Böhmen-König Ottokar und gegen die Gefahr, von Fremdlingen unterjocht zu werden; wie ſie das Böhmenvolk auf der Mühldorferbrücke drängen, die gleichſam empört, den Feind des Vaterlandes die Flucht gönnen zu müſſen, ſich mit ihm in die Fluthen ſtürzt. — Dort zeigt er ihnen die ſtolze Ritterſchaft Oeſterreichs und den ſchönen Friedrich gefangen vor dem alten Männlein Schweppermann und vor dem kaiſerlichen Helden Ludwig, dem Münchens Bäckerknechte die treue Bruſt zum Bollwerk geliehen — dort die wilde Flucht des ſtolzen Achilles mit den unſterblichen Worten des reichen Ludwigs: „Heut, lebendig oder todt bleib ich bey meinem Volke!“ — Dort die Schlacht bey Arcis, von der noch dieſer oder jener Bekannte, der damals für Deutſchlands Freyheit mitgeſtritten, zu ſagen weiß. Nicht ſelten trifft man Knaben mit der Reißfeder in der Hand bemüht, eines oder das andere Bild nachzuzeichnen. Man kann nicht vorübergehen, ohne aus irgend einem Munde Namen zu hören, die jedes Bayerherz mit ſtolzer Erhebung ſchwellen, die Namen der Ottone, der Ludwige, der Maximiliane, oder die Sprüche: „Bayern und Pfalz, Gott erhalts!“ — „Tritt mich nit, ich leid's ſein nit!“ — „Mein Volk zu ſchirmen, trag ich Schwert und Scepter, es zu beglücken meine Krone!“ —

Es iſt zu bedauern, daß man nicht Stellen aus den vorliegenden geſchichtlichen Deutungen neben dieſen Ahnentafeln unſeres Fürſtenhauſes aufſtellen kann. Sie würden große, wenn auch oft ſchmerzliche Erinnerungen tief in die Bruſt eines jeden Bayern graben. Sehr wünſchenswerth wäre es daher, daß außer der gegenwärtigen Auflage noch eine wohlfeilere, dem Volke zugänglichere, veranſtaltet würde.

Von vorzüglicher hiſtoriſcher Schönheit ſind die Schilderungen der Schlachten bey Ampfing und Giengen, voll Leben und Farbe. Das eilfte Gemälde — Maximilians Erhebung zum Churfürſten, „ein warnendes und lehrreiches Bild,“ bietet eine intereſſante Parallele zwiſchen unſerer Zeit und jenen Fürſten, wie Maximilian und Albrecht, die das Gute und Große wollen, ohne ſich des rechten Weges dazu bewußt zu werden, der Freyheit des Geiſtes. Man kann dieſen geſchichtlichen Ueberblick des dreyßigjährigen Krieges und ſeiner Folgen, für Bayern nicht leſen, ohne am Schluſſe mit dem Verfaſſer auszurufen: „welch ein Land! welch

Digitized by Google

ein Volk!“ — Im XII. u. XIII. Bilde führt uns der Verfaſſer die Kreuzzüge des ritterlichen Max Emanuels vor, in welchen Bayern nicht zum erſtenmale Deutſchland von fremdem Joch errettete und Wien von der Schmach, den Halbmond auf ſeinem Stephansthurm zu tragen. Die großen, wiewohl übelgelohnten Anſtrengungen Bayerns in dieſem heiligen Kampfe, bieten einen intereſſanten Seitenblick auf die Ereigniſſe unſerer Tage. „Was zu Schutz und Schirm der Chriſtenheit wider ihren Erbfeind; was zur Erhaltung der theuerſten Güter, in alter Zeit die Bayern thaten, heißt es S. 207, das hören die ſpäten Enkel gern wieder unter König Ludwig. — Ohne Nebenzweck des Ehrgeizes oder der Ruhmſucht, hat ſich dieſes königliche Herz, das Erſte, dem Erbarmen mit der zertretenen und zerfleiſchten Hellas geöffnet. Sein Beyſpiel hat Mächtigere beſchämt, ſein Beyſpiel hat Mächtigere zu großmüthiger Theilnahme bewogen. Er hat eine alte Schuld gegen das Land der ewigen Anmuth und Jugend, gegen die Wiege der Civiliſation abgetragen. Wie vor 700 Jahren im gelobten Lande und in Egypten, wie vor anderthalbhundert Jahren vor Wien, Ofen, Mohats und Belgrad, ſo haben in unſern Tagen, in Griechenland, Bayern wieder den Erbfeind muthvoll geſtritten.“ Wie einſt nach Konſtantinopels Fall die aus Griechenland geflüchtete Kunſt und Wiſſenſchaft zu Florenz eine Freyſtätte gefunden, ſo hat in unſerer Zeit „Griechenlands Schickſal das edle Gemüth des königlichen Medicis unſerer Tage zu jenen rührenden Geſängen begeiſtert, und das bedrängte Hellas in Bayern die erſten milden Gaben gefunden, und der Wohlthaten höchſte: die Erziehung und Bildung der verwaiſten griechiſchen Jugend in München. München wurde hierin in Wahrheit, was einſt das medizäiſche Florenz.“

Eine treffliche diplomatiſche Beleuchtung der badiſchen Seceſſionsfrage enthält das XV. Bild — die Schlacht bey Arcis. — So klar und bündig iſt dieſer hochwichtige Gegenſtand auf ſo wenigen Blättern gewiß noch nicht abgehandelt worden. — Das XIV. Bild: die Stiftung der Akademie der Wiſſenſchaften giebt dem Verfaſſer Anlaß, das Tableau der geiſtigen Entwickelung Bayerns aufzurollen von den Tagen der Agilolfinger und Karolinger an bis herab auf den großen Kaiſer Ludwig, deſſen Krone ſchon von dem Frühroth des neuen Tages erglühend, als die Grenzmarke herüberſchimmert, an welcher Nacht und Tag — Schlummer und Erwachen — Mittelalter und neuere Zeit ſich ſcheiden — dann herab bis auf die traurige Lähmung alles geiſtigen Aufſchwungs, als Bayern, in unſeeliger Abſonderung von dem übrigen Deutſchland beharrend, ſich in die Arme jenes Ordens warf, der „reich nicht an großen aber ausgezeichneten Männern, kalt, ſtolz und kühn im Entwurfe, altrömiſch folgerecht in der Ausführung, einköpfig und tauſendarmig,“ in einſeitiger Anſicht des Völkerlebens befangen, allen Geſetzen der Entwicklung entgegen, die Völker ewig als Kinder erhalten wollte, um ſie ewig am Gängelbande zu leiten. Wie endlich dieſer unnatürliche Zuſtand, in ſich ſelbſt den Keim der Zerſtörung tragend zerſprengt wurde, als in kräftigem Anwuchs die Geiſter Wurzeln und Zweige unaufhaltſam in dem engen Gefäße ausbreiteten — wie das Wort des guten Churfürſten Maximilian Joſephs, im poetiſchen Geiſte geſprochen: „keine rechte Vaterlandsliebe ohne rechte Vaterlands-Geſchichte,“ zur Erfüllung gebracht worden iſt „durch einen in mitten der größten Weltereigniſſe erzogenen Geiſt“ — dieſes alles findet man in dieſer Betrachtung des XIV. Bildes mit inhaltſchweren, beherzigungswerthen Worten dargelegt.

Vor allem aber ehrenwerth in jeder Hinſicht iſt in dieſen geſchichtlichen Abhandlungen die ſcharfe Beſtimmtheit, mit welcher der Verfaſſer durchgehends ſeine Anſichten ſowohl über die fernſte und nächſte Vergangenheit, wie über die Gegenwart ausſpricht. Irrthümer zu vermeiden, die Bedürfniſſe des Augenblickes nicht blos für den Augenblick zu erkennen und zu befriedigen, ſondern ſie in ihren vorausbedingenden Urſachen zu ergründen, wodurch allein gründliche Heilung der Gebrechen möglich iſt, die wahren Anforderungen der Zeit ſondern zu lernen von blos wechſelnden Wünſchen der Einzelnen, das Beſtehende nicht zu verletzen, aber auch dem neuen Anwachs nicht den Raum zu verengen — zu allem dieſen iſt es nöthig, die Anſichten Aller, die zu reden Beruf fühlen, ausſprechen zu laſſen. Je ſchärfer die Meinungen einander entgegentreten, deſto leichter wird die heilſame Mitte gefunden werden können. Von dieſem Geſichtspunkte ausgehend haben dieſe Blätter es ſich zur Pflicht gemacht, ungeirrt die Parteyen zur rechten oder linken, jede Individualität in ihrem perſönlichen Rechte zu achten, dagegen aber auch die verkappte Zweydeutigkeit, die mit ihren winkelzügigen Anſchuldigungen nur verletzt und ſchadet, niemals rathet und hilft, auf ihren Schleichwegen anzuhalten und auf ihre verdächtigen Umtriebe aufmerkſam zu machen. Daher dürfen auch hier Stimmen, wie ſie ſich neulich in der Eos 69 unter dem Titel: „Widerlichkeiten“ geltend zu machen geſucht haben, nicht unbeachtet gelaſſen werden. Es iſt dort bey einigen Worten über die jüngſt in der k. Akademie gehaltenen Rede des Frhrn. v. Hormayr auf eine Stelle in den geſchichtlichen Erklärungen der Freskobilder Bezug genommen und dieſelbe mit einer ächt rabuliſtiſchen Unredlichkeit auf Männer bezogen worden, deren Verdienſte in gedachter Rede gleich darauf mit gebührender Huldigung gefeyert wurden.

„Allzuoft, heißt es in den Fresken S. 239, haben Menſchen ohne höhere Anſichten, wie ohne reine Abſichten, ſich mit dem Kleide der Religioſität und mit der Löwenhaut des Nationalgeiſtes heuchleriſch behängt, um den Bayern, denen des Vaterlandes Ehre und Größe über alles geht, Schmach und Schaden jener Zeiten zu übertünchen, den heiligen Zorn darüber, als unruhigen und voreiligen Ehrgeiz auszuſchreyen, alles Neue und Fremde zu verdächtigen, auf jedes Fort-

Digitized by Google

ſchreiten einen Fluch, in das Verſtocken und Zurückgehen aber, einen Helotenpatriotism zu ſetzen; Bayern in Deutſchland daſtehen zu machen, etwa wie jetzt Spanien in Europa, dadurch aber ſeiner Widerſacher willkommenſtes Werkzeug zu ſeyn."

Nun muß man aber die dort außer allen Zuſammenhang geriſſene Stelle mit der vergleichen, was ſowohl in den Freskoſchilderungen wie in der Rede über die monumenta boica, von den Verdienſten jener großen bayeriſchen Namen, die im vaterländiſchen Pantheon glänzen, geſagt worden iſt, um begreiflich zu finden, daß „dieſer liebloſe dürre Händedruck" wie ihn die Eos nennt, am wenigſten den Männern und die Zeit der monumenta boica gegolten haben könne, wohl aber den Männern, die zu jener, wie zu aller Zeit, die Fortſchritte des Jahrhunderts eben nicht mit den rühmlichſten Waffen bekämpften!! — Daß dieſe den liebloſen dürren Händedruck übel empfanden und darüber Geſichter ſchnitten, wird wohl Niemand ſonderbar finden, eben ſo wenig, als daß jener Mann es übel empfand und Geſichter ſchnitt, deſſen Hand der ſtarke Churfürſt von Sachſen zufällig in ſeine Taſche verirrt fand und auf ſo liebloſe Weiſe willkommen hieß.

Mit einer eben ſo wenig zu billigenden Verdrehung wird, was in einer andern Stelle der Rede von Schlendrian, von der Trägheit und Hartmäuligkeit gegen alles Fortſchreiten, ganz allgemein, ohne Bezug auf irgend ein Land, auf irgend eine Perſon, auf irgend eine Communität geſagt wurde, wieder nur auf Altbayern angewendet, offenbar, um für perſönliche Gehäſſigkeit das an ſich ſehr lobenswerthe Nationalgefühl zum Bundesgenoſſen zu werben. — Wenn aber der Verfaſſer jener „Widerlichkeiten" (eine Ueberſchrift, mit der er in der That die durcheinandergeworrenen Bemerkungen einer übelverhehlten Leidenſchaftlichkeit ſehr treffend bezeichnet) ſelbſt eingeſtehen muß: „Den hohen Werth der Rede wird Niemand verkennen an dem Adel der nationalen Farbe, an dem Perlenſchmuck der aus dem Dunkel der Traditionen neu entfeſſelten Lichtpunkte u. ſ. w." — wozu dann ſolche aus zerriſſenen Stellen hervorgequälte Mißdeutungen? — Bey jeder größeren oder geringeren Erſcheinung im Gebiete der Wiſſenſchaft und Kunſt fragt jeder, dem es um die Wiſſenſchaft und das Vaterland zu thun iſt: Was iſt darin neu? Was iſt darin ein Fortſchritt? Ein Gewinn für die Sache? Welches ſind ihre Vorzüge oder ihre Mängel? Und dann tritt er hervor mit der Schärfe des Urtheiles, zu ſichten, zu ergänzen, zu berichtigen. Streng an der Sache haltend begründet er ihr gegenüber ſeine Anſichten und überläßt es unparteyiſcher Prüfung, das Wahre aus dem Kampfe der Meinungen zu retten. Von der Sache aber, ſo gut wie ſchweigen, und blos mit dergleichen gehäſſigen Anfeindungen gewaffnet aufzutreten, iſt in keiner Hinſicht achtungswerth! Daß Erſtere könnte zeigen, daß man nichts zu ſagen wiſſe, das letztere verräth böſen Willen, dem es weder um das Vaterland noch um die Wiſſenſchaft, ſondern etwa blos darum zu thun iſt, ſein Müthchen zu kühlen. — Der Geiſt, der nur verneint, iſt ſicherlich nicht derjenige, der das Gute will, wenn er es auch größtentheils gegen ſeinen Willen ſchafft. Ein auf das Edle und Dauerhafte gerichtetes Gemüth ſtrebt nur darnach, Verſöhnung und Vereinigung zu ſtiften, und führt den Krieg nur um des Friedens willen. Diejenigen aber, welche in einer Zeit, wo ſo Vieles geſäet, ſo Vieles im Keimen und Werden begriffen iſt, unabläſſig bemüht ſind, das böſe Unkraut der Uneinigkeit und Abſonderung unter die junge Saat zerſtreuen, werden ſich wenig Dank von ihrem Vaterlande verdienen, das mit Liebe und Vertrauen das herrliche Wort aus königlichem Munde vernommen hat: „Fern bleibe jede Selbſtſucht — unſer Ziel ſey Bayerns, des von Mir ſo innig geliebten Bayerns Wohl! — Ll.

Obſtkultur im Oberdonaukreiſe.

(Beſchluß.)

Auch in den Städten des Kreiſes zeigte ſich ein lebhafter Wetteifer, dem Willen Sr. Majeſtät des Königs nachzukommen. So in Augsburg, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen und Neuburg. Die von dem Freyherrn von Wonlich und dem Banquier Erzberger angelegten Obſtbaum-Alleen entwickeln das erwünſchte Gedeihen; die Commune läßt alle an Straſſen und andern öffentlichen Orten geſetzte Fruchtbäume durch eigens dazu aufgeſtellte Gärtner in ſorgfältiger Pflege halten. Im Bezirk der Stadt Kaufbeuern hatte ſich ſchon früher die erfreulichſte Empfänglichkeit für die Fortſchritte des Obſtbaues und der entſchiedenſte Sinn für Landesverſchönerung entwickelt. Die kahlen Hügel um die Stadt bedeckten ſich allmählig mit wohlkultivirten Obſtwäldern. Die zu Anfang des Jahres bereits beſtandenen 20000 Obſtbäume vermehrten ſich um 2—3000 und 100 Maulbeerbäume. Die Heerſtraſſe innerhalb des Stadtbezirkes wurde mit muſterhaft kräftigen, ſchönen und hochkronigen Obſtbäumen beſetzt. Ungeachtet der im ganzen Allgaue vorgefaßten Meinung, als ſey das Klima für das Fortkommen des Obſtes ungewinnbar, gelang es der allerhöchſten Aufforderung dort Liebe und Thätigkeit für dieſen einſt völlig vernachläſſigten Kulturzweig zu erwecken. — Die 40 Tagwerk große Inſel, welche die Stadt Lindau für Kulturen hat, iſt zur Hälfte dem Weinbaue gewidmet; die andere Hälfte trug am Ende des Jahres 1827: 1632 Obſtbäume der edelſten Gattung, und im Jahre 1828 vermehrten ſich dieſe noch um 150 Stämme. — Der wohlgeordnete Schulgarten der Stadt Memmingen enthielt zu Ende des Jahres 1828: 285 kronfähige Stämme, die im Beyſeyn der Schulkinder veredelt wurden, 400 Stücke 3 bis 6jähriger Wildlinge, und

Digitized by Google

3000 Stücke 1 bis 2jähriger Obſtpflanzen; dann neun Stücke 8jähriger, 100 Stücke 3jähriger und 1000 Stücke 1jähriger Maulbeerbäume. Eine neue Anlage von ungefähr 600 meiſt tragbaren veredelten Obſtbäumen umgibt die ganze Stadt. — So ſehr früher in den Stadtbezirken von Neuburg die Obſtkultur vernachläſſiget worden war, ſo viel Sinn und Eifer regt ſich jezt dafür. Innerhalb zweyer Jahre wurden auf drey Straſſen 890 Bäume gepflanzt, 180 Maulbeerbäume an die Vicinalſtraſſe nach dem Luſtſchloſſe Grunau, und in dem Schulgarten ſezte man mit einem Koſtenaufwande von 180 fl. eine große Zahl von Wildlingen, um daran der Jugend Unterricht in der Veredlung zu ertheilen. Das Namensfeſt Sr. Maj. des Königs feyerten die Bewohner Neuburgs dadurch, daß ſie 320 Maulbeerbäume auf dem Ludwigsplatze in Form eines lateiniſchen L pflanzten. Zu Ende des Jahres 1828 faßte die Comune den Entſchluß, den ganzen Jeſuitenanger in Pacht zu nehmen, und zur Anlegung einer bedeutenden Baumſchule zu verwenden.

Wenn ſo der Eifer, welcher in allen Gemeinden des Kreiſes auf das thätigſte für den Vollzug des königlichen Willens ſich kund gab, gerechte Anerkennung verdient, ſo darf doch auch nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, wie allerorten Einzelne, in raſtloſer Bemühung und mit einer rühmlichen Uneigennützigkeit, die ſelbſt bedeutende Opfer nicht ſcheute, auf ihre Mitbürger durch Lehre und Beyſpiel für die mit ſo wohlwollender Geſinnung beabſichtigte Landeskultur zu wirken ſtrebten. Die königlichen Behörden, der Clerus, die Schulinſpektionen, die Volkslehrer, die Magiſtrate, Gemeindevorſteher, Gutsbeſitzer und andere einzelne Landwirthe boten ſich hierin treulich die Hand. Faſt aus jedem Landgerichtsbezirke macht das Kreisblatt einzelne Männer namhaft, die mit ſeltenem Gemeinſinn auf eigene Koſten bedeutende Anlagen pflanzten, Oedungen anbauten, Baumſchulen anlegten, Schriften zur Verbreitung der zum Obſtbau nöthigen Kenntniſſe und Obſtbäume vertheilten, unentgeldlich Unterricht gaben u. ſ. w. So, um nur einiger Beyſpiele zu erwähnen, ſchuf der k. Kämmerer und Generalmajor von Washington in Giebelbach, ein tiefgebildeter Landwirth, ein freundliches Beſitzthum (Giebelſtein) in einen förmlichen Landſchaftsgarten um; ließ die edelſten Obſtarten aus allen Gegenden kommen, und bewies durch ein großes Beyſpiel, wie Nützliches und Schönes verbunden, und Obſtbäume und die fruchttragenden Geſträuche in Verbindung mit Wieswachs, ohne Verkürzung des Ertrages zu einer Zierde der Gegend umgeſtaltet werden können. Vor allen aber verdient der Freyherr v. Lupin auf Illerfeld der rühmlichſten Erwähnung. Das Beſitzthum dieſes würdigen Mannes beſteht aus einem ſehr beträchtlichen Areale. Der Boden mit Ausnahme einiger umkränzender Wälder war als ſchlechte Oedung bekannt, und gewährte kaum den dritten Theil einer gewöhnlichen Graserndte, Bäume und Pflanzen verdarben, ſobald ein dritter jährlicher Wachsthum ihre Wurzeln durch die dünne Dammerde dem Untergrunde von Kiesgerölle zugeführt hatte. Freyherr von Lupin unternahm das unmöglich Geglaubte, und leiſtete unmöglich Scheinendes. Er führte die Erde von entfernten Höhen, und erhöhte das Humuslager. Bald grünten ſeine Auen, und allmählig wandelten ſie ſich in dreymädige Wieſen um. Obſtbäume aller Art, ſelbſt exotiſche Pflanzen gediehen, der Tulpenbaum faßte Wurzeln in der Nähe des Schloſſes. Nun iſt der ehemals öde Boden zu einem der ſchönſten Landſchaftsgärten Bayerns geworden. Eine herrliche Oekonomie iſt gebildet, Hornvieh findet ſich in der neugebauten Stallung, und ergiebige Erndten füllen die Scheunen. In ſeiner Villa arbeitet der Familienvater mit ächtdeutſchem Fleiße an Vollendung ſeines Werkes, ſeine Studien theilend zwiſchen literäriſchen Forſchungen, Vermehrung ſeiner ſchönen naturhiſtoriſchen Kunſt- und Gemäldeſammlungen und zwiſchen der Pflege des ſchönen Gutes. Die wichtigſten Entdeckungen namentlich über die Akklimatiſirung ausländiſcher Pflanzen entwickeln ſich aus ſeinen Studien und Beobachtungen. Und was das merkwürdigſte iſt, alles dieß vollbrachte er im Laufe von beyläufig dreyßig Jahren, nicht mit Aufwand großer Summen, ſondern im Zuſammenwirken der Seinigen, ſeiner wenigen Knechte, blos zweyer Pferde, und nur mit ſeltener Aushülfe einiger fremder Individuen. — Welch ein ermunterndes Vorbild für ſeine Umgebungen! — Einzelne Landwirthe haben Baumpflanzungen von bedeutendem Umfange angelegt, wie Joſeph Damberger zu Walkertshofen und Johann Unſin von Mindelzell (beyde Landgerichts Ursberg). Jener beſitzt einen wohlgeordneten, mit 6000 Bäumen, dieſer einen mit 4000 bepflanzten Garten. Der k. Landgerichtsvorſtand Dr. Krumm zu Sonthofen ließ auf eigene Koſten aus Frauendorf 2000 Stück junge Bäume kommen, zog ſie in dem Landgerichtsgarten groß, und vertheilte ſie dann unentgeldlich an die Gemeinden zur Bepflanzung öffentlicher Plätze. Sämmtliche Seelſorger und Kapläne des Landgerichts Weiler, wie jene von Füſſen, Immenſtadt, Lindau, Oberdorf, Sonthofen zeigten das ehrenwertheſte Streben, dem Landmanne mit Rath und That an die Hand zu gehen, Bildung und Wohlſtand zu erhöhen, und ſo die erhabene Abſicht Sr. Maj. des Königs zu fördern. Seit zwanzig Jahren widmete ſich der Landmann Aloys Eberle von Bairſtetten (Ldg. Füſſen) im Kampf mit allen ſeinen Umgebungen der Obſtzucht mit ſolchem Erfolge, daß er nunmehr aus dem Obſterlöſe alle ſeine Abgaben deckt. Weit entfernt, früherer Verfolgung zu gedenken, ſteht er nunmehr allen mit Rath und Handarbeit bey, die ſein Beyſpiel zu befolgen ſich geneigt erklären. — In der That, Beyſpiele einer ſolchen Ausdauer, einer ſo in beſcheidener Stille wirkenden Betriebſamkeit verdienen der rühmlichſten öffentlichen Erwähnung!

Wenn mit ſolcher Liebe, mit ſolchem Eifer (woran nicht gezweifelt werden kann) in allen Kreiſen des Kö-

Digitized by Google

nigreiches der königliche Wille in Vollzug geſetzt wird, ſo wird im Verlaufe weniger Jahre dem ſchönen Wunſche des erhabenen Monarchen ſein geliebtes Bayern wie ein großer Luſtgarten entgegentreten.

Erklärung.

Von Seiten des Unterzeichneten ſind vor Kurzem dem hieſigen Kunſtvereine einige landſchaftliche Gemälde zur Ausſtellung übergeben worden. In dem heute erſchienenen Blatte des Bazar (Nr. 140) iſt ein günſtig lautendes Urtheil über eben dieſe Arbeiten enthalten. Dem Unterzeichneten würde eine jede Beurtheilung, welche der Intention in ſeinen Arbeiten irgend Gerechtigkeit widerfahren läßt, allerdings ſehr zur Aufmunterung gereichen; gegen ein ſolches Lob aber, das, wie es hier der Fall iſt, großentheils auf Unkoſten Anderer, unter gehäſſigen Anſpielungen, ihm ertheilt wird, glaubt derſelbe aus allen Kräften ſich verwahren zu müſſen.

Es kann im Gebiethe der Kunſt — und zwar ſtreng innerhalb der Grenzen einer guten Anſicht und Richtung — ſowohl in Betreff der geiſtigen Auffaſſung als in der Handhabung des Techniſchen, an ſtarken Gegenſätzen niemals fehlen. Sollen nun dieſe überall vorhandenen Gegenſätze miteinander verglichen und nach irgend einer Seite hin ein Vorzug ausgemittelt werden, ſo wird dieſes doch einzig und allein auf dem Wege einer gründlichen Kritik geſchehen können, welche in verſchiedenartigen Werken, die beſondere Abſicht des Künſtlers aufſuchend, den Zweck und die Mittel hiernach gewiſſenhaft gegeneinander abzuwägen bemühet iſt. Ein jedes andere Verfahren bey öffentlich ausgeſprochenen Urtheilen kann nur dazu dienen, die Anſicht der Menge irre zu leiten, die gegenſeitige Unbefangenheit der Künſtler zu ſtören, und die Schwierigkeiten von welchen dieſe, heut zu Tage überall umgeben ſind, auf eine ſchmerzliche Weiſe nur noch zu vermehren.

München den 17. Juny 1830.

Ferdinand Olivier.

Chronik des Tages.

Bayern. * München. Nachdem Se. Maj. der König noch unlängſt aus Allerhöchſt Ihrer Kabinetskaſſe 2000 fl. zur Abhilfe in der dringendſten Noth für die Abgebrannten in Kirchenlamitz angewieſen, haben Allerhöchſtdieſelben neuerdings, wie wir vernehmen, weitere 5000 fl. für die durch den letzten verheerenden Schauerſchlag verunglückten Bewohner des Obermainkreiſes dem General-Commiſſär dieſes Kreiſes aus Allerhöchſt Ihrer Kabinetskaſſe zur Verfügung geſtellt. Auch haben Seine Majeſtät den Wunſch zu erkennen gegeben, daß die Städte Bamberg und Bayreuth, die für eine allenfallſige Beleuchtung beſtimmten Koſten, welche früher zum Beſten der Kreishilfsfonds und der Franz Ludwigs Stiftung haben geſammelt werden ſollen, nunmehr demſelben Zwecke der Unterſtützung jener Gegenden, die durch den erwähnten Hagelſchlag gelitten, gewidmet werden möchten. —

Heute den 19. Juny Vormittags nach halb 10 Uhr ſind Ihre Majeſtäten der König und die Königin von hier nach Brückenau abgereiſt. In Allerhöchſtihren Gefolge befinden ſich I. Exz. die Frau Oberſthofmeiſterin Freyin von Redwitz, Se. Exz. der Herr Oberſtſtallmeiſter Frhr. v. Keßling, der Hr. Oberhofmarſchall Frhr. v. Gumpenberg und Se. Durchlaucht, Fürſt Joſeph von Thurn und Taxis, Oberſtlieutenant und Flügeladjutant Sr. Majeſtät des Königs. — Das erſte Nachtlager iſt in Ingolſtadt, das zweyte in Amberg. —

Seine Majeſtät der König haben durch allergnädigſtes Handſignat dd. Colombella bey Perugia den 27. May l. J. den Amtsboten Franz Anton Simon des Landcommiſſariats zu Kaiſerslautern, in Berückſichtigung und zur verdienten Belohnung der von ihm mit Treue und Rechtſchaffenheit im Militär- und Civildienſte zurückgelegten, unter ſtatutenmäßiger Anrechnung der Campagne-Jahre mehr als ſechzigjährigen Dienſtzeit, die goldene Ehrenmünze des k. Ludwigsordens, mit der allerhuldvolleſten Aeußerung zu bewilligen geruht, wie es Allerhöchſtdenſelben beſonders angenehm geweſen, den Dienſtantrag hierüber für einen vormaligen Soldaten des von Sr. Maj. dem höchſtſeligen Könige Maximilian Joſeph als Oberſt und Commandeur befehligten und werthgeſchätzten Regiments Royal Alſace gerade an dem Tage vorgelegt erhalten zu haben, an welchem Allerhöchſtdero verewigter Herr Vater geboren wurden. Es iſt demzufolge die geeignete Verfügung erlaſſen worden, damit das verliehene Ehrenzeichen dem Amtsboten Simon auf angemeſſene feyerliche Weiſe zugeſtellt, und dabey die vorbemerkte huldvolle Aeußerung Sr. Majeſtät bekannt gemacht werde.

Durch den königl. Armee-Befehl vom 15. d. M. wurden ernannt: Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern, bisher Oberſt-Inhaber des 9. Lin. Inf. Reg., zum Oberſt-Inhaber des 3. Chev. Reg.; — der Oberſtlieutenant im Generalquartiermeiſter-Stabe Eduard Frhr. v. Völderndorff-Waradein zum Mitgliede der Bundes-Militär-Commiſſion in Frankfurt; — der Hauptmann Lothar v. Metz vom 10. Lin. Inf. Reg. zum Platz-Adjutanten in Würzburg; — der Unterlieut. Otto Frhr. v. Hunolſtein vom 6. Chev. Reg. (Herzog v. Leuchtenberg), zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. Diez; — Theodor Graf Moreton-Chabrillan zum Unterlieut. à la Suite der Armee; — Friedr. Frhr. v. Nordegg zu Rabenau zum Junker im 4. Chev. Reg. (König); —

zu Unterärzten definitiv: die proviſoriſchen Unterärzte Dr. Theodor Dompierre im 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm); — und Dr. Lorenz Gleich im 11. Lin. Inf. Reg.;

zu Junkern: Graf Fabius Ricciardelli v. Faenza im Lin. Inf. Leib. Reg.; — Chriſtoph Geiger im 1. Lin. Inf. Reg (König), — und Hermann Graf v. Hirſchberg im 2. Lin. Inf. Reg. (Kronprinz).

Verſetzt wurden: der Generallieutenant und bisherige Commandant der 2. Armee-Diviſion Friedrich Frhr. von Treuberg, aus vorzüglichem Vertrauen, in dieſer Eigenſchaft zur 4. Armee-Diviſion; — die Hauptleute Joſeph Gumbmann vom 1. Lin. Inf. Reg. (König) zum 9. Lin. Inf. Reg.; — Wilhelm Caries vom 4. Lin. Inf. Reg. (Herzog von Sachſen-Altenburg) zum 1. Lin. Inf. Reg. (König): — Alexander Schacht vom 9. zum 4. Lin. Inf. Reg. (Herzog von Sachſen-Altenburg), — und Anton Woehr vom 3. Jäger-Bataillon zum 15. Lin. Inf. Reg.; —

(Der Beſchluß folgt.)

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Das Inland.

Ein Tagblatt
für
das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern.

Num. 169. 22. Juny 1830.

Inhalt.

Kunſt und Alterthum in Bayern. — Wien und die Wiener. — Tags-Chronik: München. Bamberg. Deggendorf. Preußen.

Kunſt und Alterthum in Bayern.

(Fortſetzung.)

Rezatkreis.

Dasſelbe Adlerauge und derſelbe harmoniſche Geſchmack, die für Walhalla die entſprechendſte Stelle gefunden haben, durch die in ſo kurzer Friſt und ohne verhältnißmäßig übergroßen Kraftaufwand, dennoch ein auf der deutſchen Erde, (ja außer Italien in Europa) einziger Kunſtſchatz zuſammentraf, erkannten auch an dem Hauptſitze des oberdeutſchen Kunſtfleißes, in Nürnberg, den würdigſten Ort, die Entwickelung und den Stufengang deutſcher Kunſt anſchaulich darzuſtellen. — Im Septemberheft des Inlandes Nro. 266. u. 267 meldeten wir in wenigen Zeilen, wo jener Bilderſaal der alt- ober- und niederdeutſchen Malerſchule, womit König Ludwig in den Tagen der dreyhundertjährigen Säkularfeyer Albrecht Dürers, Nürnberg zu ſchmücken beſchloſſen hatte, ſeinen Platz finden ſoll? — nämlich in der, lange durch angebaute Buden verunſtalteten, zur Holz- und Heuſcheune entwürdigten Moritzkapelle, dem ehrwürdigen, mit Peter Viſchers ewigen Erzbildern geſchmückten Sebaldus-Münſter gegenüber, ohnferne des an den größten Erinneeungen reichen Rathshauſes, an dem Wege zu der, aus den Tagen der Salier und der Stauffen ſo berühmten Burg, ohnferne des im Werke begriffenen Denkmales des großen Dürer und nicht weit von der hl. Geiſt-Hoſpitalskirche, durch vier Jahrhunderte dem Aufbewahrungsorte der größten Zierde Nürnbergs, der deutſchen Reichskleinodien und Krönungsinſignien. — Faſt wunderſam, daß König Ludwig ſich erinnerte, dieſe Moritzkapelle ſey an demſelben Tage (19. Okt. 1314) vollendet und eingeweiht worden, wo die Fürſten und Wähler des Reichs jenen großen Gönner Nürnbergs und Augsburgs, Ludwig den Bayern, in der St. Bartholomäuskieche zu Frankfurt am Main, als ihren Herrn und König auf den Hochaltar erhoben! — Der verdienſtvolle Direktor Dillis und der wackere Baukünſtler Heideloff förderten den hohen Wink ins Leben mit Verſtand und mit liebendem Fleiß. — Der große Grundgedanke der königlichen Schöpfungen, uns in der bald vollendeten Glyptothek, uns aus den Entwürfen zur Pinakothek ſo mächtig anſchimmernd: die Bildungsgeſchichte der Kunſt von ihrem erſten Beginn, ihrem Emporſteigen und ihrem Scheitelpunkte bis zu ihrem allmähligen Sinken darzuſtellen, iſt auch hier folgerecht und ſinnvoll durchgeführt, von den byzantiniſchen Anfängen und Meiſter Wilhelms Leiſtungen in dieſer Art, bis auf van Eycks, bis auf die Arbeiten Wohlgemuths und bis zu Dürers Kreuz-Abnahme, und dann wiedee weiter hinab zu den Cranachen und Penz. — Das lange Zeit beliebte Centraliſiren, alle geiſtigen, wie alle Geldkräfte aus den fernern Gliedmaſſen nach dem zehrenden Herzen, nach der Hauptſtadt ziehend, hat gottlob auch nachgelaſſen. Wiederum danken wir es der Weisheit des Königs, daß Er es der, von ihm ſo warm geliebten deutſchen Art und Weiſe abgeſehen hat, recht viele Mittelpunkte gäben das freudigſte und das lebendigſte Leben!! — Außer der neuen Pinakothek und dem alten Schleißheim, zählen auch Augsburg, Nürnberg und Bamberg anſehnliche Bilderſchätze, wahre Saamenkörner einer neuen, ächtdeutſchen Schule. — Die nun ſchon mehrmals in das Inland gelieferten Aufſätze von geſchichtlich-künſtleriſcher Richtung können wohl nur als der Anfang einer, von dieſen Anſichten und Zwecken ausgehenden und immer wieder darauf zurückkommenden maleriſchen Reiſe durch das bayriſche Königreich gelten. — Auch Privatanſichten und Privatwünſche ſollen ſich über dieſen, der Nationalbildung ſo vielfach und eng verwandten Gegenſtand ausſprechen. Dieß wird die Eintönigkeit, die bloß aus den amtlichen Mittheilungen über den Vollzug des Kabinetsbefehls vom 29. May 1827 hervorgehen könnte, in anziehende Man-

Digitized by Google

nigfaltigkeit auflöſen, und das Angenehme mit dem Nützlichen glücklich verbinden.

Es iſt auffallend, daß bey dieſem immer mehr aufblühenden, immer allgemeineren Streben, noch kein Schritt gemacht worden iſt, um die vor 24 Jahren bloß als Flüchtungsgut und gegen die feyerlichſten Reverſe der Zurückgabe von Nürnberg abgeführten, höchſten Zierden der Kunſt und des Alterthumes wieder zurückzubringen, nämlich die Krönungsinſignien und Reichskleinodien, ſie durch jährliche Volksfeſte und durch den großen Zuſammenfluß einer mitteldeutſchen Meſſe zu ehren, welcher manche Gunſt des Zufalls, der Nachbarſchaft und der Lokalitäten zur Seite ſtehen dürfte, um ſie zur ebenbürtigen Nebenbuhlerin der beyden Leipziger Meſſen zu erheben.

Aachen, (die Burg, die Stadt, das Zauberbad und das Grab Karls des Großen) theilte mit Nürnberg die Obhut der Krönungsinſignien und Reichskleinodien der erſten Fürſten der Chriſtenheit. Manches derſelben ward an der Gruft des unerreichten Karl gefunden, Manches kam erſt in der Folge hinzu. Dieſe Kleinodien waren in der Vorzeit oft der Gegenſtand blutigen Zwieſpaltes zwiſchen den deutſchen Königen und Gegenkönigen. Sie waren es bey dem Uebergang der Krone von einem germaniſchen Fürſtenſtamm zum andern. — Lange war das hohe Amt ihrer zu wahren, bey der Burg Trifels im Rheinkreiſe. Andere Kaiſer wahrten ſie in ihrem Erbland. So geriethen die Kleinodien nach Wien und ſelbſt in ſlaviſches Land auf das Prager, in magyariſches auf das Ofner Schloß. — Kaiſer Sigmund, der Letzte des Hauſes Luxemburg, von Bajazeth bey Nikopolis überwunden, von den Ungarn eine Weile eingeſperrt, von den Böhmen wegen des Treubruches an Meiſter Johannes Huß abgeſetzt, war wohl manchmal an die Nothwendigkeit einer ſichern Freyſtätte für ſich und für die Zeichen ſeiner Würde gebieteriſch erinnert. — Nach der Erwerbung feſten Fußes in Pommern und Großpolen, nach der Erwerbung der Mark Brandenburg, zu dem damals ſo großen und herrlichen Böhmenreiche, war das Augenmerk der Luxemburger unverwandt auf die (durch die Verſchwendung und Schwäche der Söhne Kaiſer Ludwigs bereits großentheils erliſtete) Oberpfalz und auf unſer gewaltiges, manchem Herzogthume gleichwiegendes Nürnberg gerichtet. — Eben dieſe, keineswegs uneigennützige Vorliebe war Miturſache, daß Kaiſer Sigmund inmitten der huſſitiſchen Schrecken 1424 Mittwochs nach St. Dorothea auf dem königlichen Ofnerſchloß und ſein Schwiegerſohn und Erbe Albrecht II. 1438 Samſtags nach Philippi und Jakobi zu Wien, mit dem Rathe der Kurfürſten, die Reichskleinodien und Heiligthümer, (inſoferne ſie nicht Aachen beſaß) inſonderheit die Krone und das Schwert Karls des Großen, Reichsapfel und Scepter nebſt andern Inſignien und vielen Reliquien, Nürnberg mit der Beſtimmung übertrugen: „daß ſolche fürbas daſelbſt von uns und allen unſeren Nachkommen römiſchen Kaiſern und Königen, unwiderruflich und ewiglichen bleiben ſollen“. — Nikolaus V. beſtätigte 1432 und Pius II. 1462 die von Martin V. 1425 darauf geſetzten Bannflüche: „quod reliquiae et insignia in civilate Norimbergensi prae caeteris ad laudem Dei et sacri Deorum imperii reponenda et perpetuo conservanda sint.“ — Als Nürnberg ſich der neuen Lehre zuwendete, machte Aachen, zwar einen ſchwachen Verſuch, die Obhut ſämmtlicher Reichskleinodien an ſich zu bringen. Allein es blieb auch beym bloßen Verſuche, und Nürnberg blieb durch beynahe vier Jahrhunderte in ſeinem unbeſtreitbaren Recht. — Zu jeder Kaiſerkrönung ſendete es die Inſignien durch eigene Krongeſandtſchaft und Garde. Am Krönungstage wurden ſie den drey geiſtlichen Kurfürſten und Erzkanzlern durch Germanien, Arelat und Italien gegen Revers ausgehändigt, und eben ſo feyerlich wieder zurück übernommen. Jenes ewige und unwiderrufliche Recht Nürnbergs war kein gratuites, ſondern ein unter läſtigem Titel erworbenes und mehrfach mit großen Auslagen verbundenes Recht, das zur Anhäufung des ſtädtiſchen Schuldenweſens nicht wenig beygetragen hat.

Die Aachener Heiligthümer wurden ſchon im Sommer 1794 nach dem Verluſte der Niederlande und des linken Rheinufers nach Wien geflüchtet. Die Nürnberger Kleinodien blieben in der alten Gewahrſam, bis im July 1796 Jourdan in die Oberpfalz, Moreau gleichzeitig bis an den Lech vordrang. In dieſer Gefahr auf Verzug, dachte Nürnbergs Magiſtrat an ſeine Pflicht und ſendete die Kleinodien durch den Patrizier, Oberſt Haller und den Direktorial-Geſandten Baron Strauß an die allgemeine Reichsverſammlung nach Regensburg. Aber auch dieſe war ſchon in der Auflöſung und viele Geſandten bereits abgereiſet. Nun übernahm der Conkommiſſär Baron Hügel, die Kleinodien gegen feyerlichen Revers der Zurückgabe und führte ſie, ſelbſt flüchtend, mit ſich auf die Regensburgiſche Herrſchaft Pechlarn in Oeſterreich und von da in die kaiſerliche Schatzkammer und Burg zu Wien.

Zwar hatten die Siege des Erzherzogs Karl bey Amberg und Würzburg dem Kriegsglücke ſchnellen Umſchwung gegeben, aber ſchon im nächſtfolgenden April entfernten nur die Präliminarien von Leoben, die Franzoſen aus dem Herzen Deutſchlands. Das Jahr 1798 verfloß unter trügeriſcher Waffenruhe. Bey den Umwälzungen in Rom, in Piemont, in Neapel, in der Schweiz und in Aegypten war dieſer Friede ſchlimmer, als der ſchlimmſte Krieg. Auf den glorreichen Feldzug von 1799 folgten 1800 die Unglückstage von Marengo und von Hohenlinden; und der Lüneviller Friede enthüllte vollends das ſchlecht verſchleyerte Geheimniß der völligen Unhaltbarkeit und innern Wurmſtichigkeit des deutſchen Reichsverbandes. — Nürnberg, mit den preuſſiſchen Schildwachen an ſeinen Thoren, konnte, wie alle Nachbarn der Markgrafthümer Ansbach und Bayreuth, ein Wort mehr von dieſer innern Zerwürfniß reden. — Gleich nach her-

Digitized by Google

geſtelltem Reichsfrieden, kam die Zurückbringung der Nüenberger Reichskleinodien zur Sprache. — Baron Hügel gab auch die noch im Original vorliegende Verſicherung ihrer unverzüglichen Ablieferung an die hierwegen an das Hoflager des Reichsoberhauptes abzuordnende Deputation. — Allein an die kleinlichen Bedenken wegen der hierauf zu verwendenden Unkoſten, bey der äußerſt geſunkenen Finanzlage der Stadt, ſchloſſen ſich die in Wien geäußerten Bedenken über die unfreye, von Preuſſen hart bedrängte Lage Nürnbeegs. — So verſtrich die Zeit. Der Krieg von 1805 hatte den Rheinbund und die völlige Auflöſung des Reiches, ſomit auch den Untergang der reichsſtädtiſchen Freyheit Nürnbergs zur Folge. Jetzt nach 10 Jahren (Anfangs September 1806) erhielt der Rath eine, der Form nach etwas ungewöhnliche Antwort auf die Bewerbungen der Jahre 1803 und 1804. — Der am fränkiſchen Kreiſe beglaubigte öſterreichiſche Legationsrath von Merian las nämlich dem Duumvir von Tucher aus einem Schreiben des Baron Hügel vor. der Wienerhof werde die Inſignien nicht mehr zurückgeben, weil mit der Auflöſung des Reichs und mit der Unterwerfung Nürnbergs, auch ſein Aufbewahrungs-Privilegium erloſchen ſey?! —

Dieſe kurze Abfertigung als ſtaatsrechtlich begründet zu erkennen, war für Nürnberg keine leichte Aufgabe. Hätte die Auflöſung des deutſchen Reichs, die unter läſtigem Titel erworbenen und durch vier Jahrhunderte behaupteten, unwiderruflich begründeten Rechte Nürnbergs aufheben können, wie konnte ſie gerade der öſterreichiſchen Schatzkammer dieſes ewige Aufbewahrungsrecht zulegen, da ſelbe nie ein ſolches Recht, nie eine Anwartſchaft darauf hatte, und in der ſich die Inſignien nur aus bloßem Zufall, als Flüchtungsgut in gaſtfreundlicher Obhut einer Macht befanden, die zwar die Kaiſerwürde lange bekleidet, aber doch nie erblich beſeſſen und nunmehr für immer darauf verzichtet hatte? — Friedrich dem IV. hatte Nürnberg ſogar, im Einklange mit den Churfürſten, die von ihm verlangte Herausgabe der Kleinodien beſtimmt verweigert. Nürnbergs Recht beruht auf weit beſtimmtern Titeln, als jenes von Aachen, welches ſeine Reichskleinodien und die übrigen, den Tagen Karls des Großen angehörigen Zierden, gleichwohl längſt wieder aus Paris zurückerhalten hat.

Als Nürnberg 1806 eine bayeriſche Landſtadt geworden war, als von Stralſund bis Braunau, franzöſiſche Marſchälle in Deutſchland befahlen, als vollends der Keieg von 1809 einen für Oeſterreich entſchieden unglücklichen Ausgang genommen hatte, mochte man trotz des unläugbarſten urkundlichen Rechtes, die gegründetſten Anſtände hegen, ihm die Reichskleinodien zurückzugeben: um ſo weniger, je mehr Napoleon nach dem Vorbilde Karls des Großen hinaufzuſchwindeln anfing, als er im Februar 1810 den Beſchluß faßte, alle Kaiſer von Frankreich ſollten nach ihrer Krönung in Paris aber vor dem zehnten Jahre ihrer Regierung ſich in der Peterskirche zu Rom krönen laſſen, als er aus Wien das ehemalige Reichsarchiv mitgeſchleppt, und die Errichtung eines allgemeinen Reichsarchives und oberſten Gerichtshofes in Paris eben ſo beſtimmt im Auge hatte, als mit ſeinem dreyfachen goldenen Vließ, auch eine dreyfache Krönung als Beherrſcher der Franken, der Deutſchen und der Lombarden. — Damals ſollen nach einer unverbürgten, aber von Kunſt- und Alterthums-Freunden unzähligemale wiederholten Sage, die Nürnberger Inſignien (die Aachener waren lange ſchon in Paris) in Wien vortrefflich nachgemacht worden ſeyen, um eine etwaige Zumuthung Napoleons wenigſtens für die hiſtoriſche Nachwirkung zu eludiren, und für einen immer noch möglichen (und unerwartet genug ſchon vier Jahre ſpäter verwirklichten) Umſchwung der Dinge die Hände frey zu haben. — Soll Napoleon doch auch in Berlin und Madrid, mit dem Degen des großen Friedrich und Franz I. myſtificirt worden ſeyn? — Aber jetzt ſtehen weder mehr preuſſiſche Schildwachen an Nürnbergs Thoren, noch iſt die jährliche große Heerſchau von Füeth mehr zu ſehen, noch beſetzen und umſtellen Nürnberg bonapartiſche Schaaren. Napoleons Univerſalmonarchie iſt verſchwunden, der Weltfriede hat Alles umgeſtaltet. Er hat auch dieſem Gegenſtande jede politiſche Seite genommen, und ihn völlig wieder in den ſtaats- und privatrechtlichen Kreis zurückgeführt. — In jenen reißenden Wechſel der allergrößten Geſchicke, dachte Niemand daran, dieſe (wie der, in jenen Tagen an ein beſtändiges Erſtaunen gewöhnte Geiſt ſie nennen mochte) bloß antiquariſche Angelegenheit wieder aufzuwecken? — Inzwiſchen dürfte wohl Niemand Nürnberg ſein, mit Aachen völlig gleichſtehendes, ja beſſeres Unrecht beſtreiten? — Da Aachen in Preuſſens Loos gefallen war, ſäumte dieſe Stadt Karls des Großen bey der zweyten Beſetzung von Paris, nach den hundert Tagen und nach der Schlacht von Waterloo keinen Augenblick, ihren alten Anſpruch ins Leben zu rufen. Der Intendant, Staatsrath Ribbentrop requirirte jeden Raub aus den Rheinprovinzen und noch im July 1815 wurde zur Zurückbringung, eine eigene Zolllinie von Paris an den Rhein hergeſtellt. — Der Marſchall Fürſt von Blücher machte hieben ſo wenig Umſtände wie bey der Sprengung des Pont du Jena, ließ nebſt den Kleinodien und Heiligthümern auch die berühmten Granit- Porphyr-Säulen, die Karl der Große für ſeine Aachener-Kapelle aus Byzanz zum Geſchenke erhalten, nebſt jenen Heiligthümern, (gleich der Viktoria des Brandenburgerthores nach Berlin,) ohne weiters in den Aachner Dom zurückſchaffen.

Gewiß dürfte der Wienerhof, der alten Treue und der großen Dienſte der Reichsſtädte eingedenk, Alles, was zu ihren alten Glanz und zu ihrem neuen Flor beyträgt, ebenſo befördern, wie jenen der Standesherren und mediatiſirten fürſtlichen und reichsgräflichen Häuſer. — Die Zeiten neuer Umwälzungen in Deutſchland ſind gottlob ferne. — „Deutſchlands Einheit un-

Digitized by Google

ter einem „Kaiſer“ mußte jeder ernſte Beobachter der Zeit, ſelbſt in dem unhomeriſchen Froſch- und Mäuſe-Kriege der Demagogen und Studenten belächeln.

(Fortſetzung folgt.)

Wien und die Wiener.

Aus Briefen von K. v. H.

(Fortſetzung.)

Es war vorauszuſehen, daß die durch den Leichtſinn eines Vorſtandes einem kaiſerlichen Theater zugefügte Schmach nicht lange auf dieſem haften konnte, und daß das mit lebhafter Vorliebe ſeiner Oper, ſelbſt in ihrem unwürdigen Verfalle, zugethanene Publikum die Unordnung eines unwiſſenden Intendanten nicht werde büßen dürfen. Auch wurde nach kurzer Sperrung das Kärnthnerthor wieder geöffnet, und Mad. Paſta verfolgte die glänzende Laufbahn ihrer Triumphe. Man behauptet zwar, und ich ſchließe mich von dieſer Meinung nicht aus, daß Mad. Fodor die Desdemona, beſonders die Preghiera, ſchöner ſang, beſſer ſpielen, vor allem aber das Finale des zweyten Actes, kann ſie keine Schauſpielerin, als die Paſta. Ihre edle imponirende Geſtalt, ihre Würde in Haltung des Körpers, die plaſtiſche Schönheit aller ihrer Stellungen und Bewegungen, die Kraft ihres deklamatoriſchen Vortrages, und der ſeelenvolle Ausdruck, mit dem ſie den unendlichen Schmerz der Seele, die raſchen Uebergänge von Kummer zu Freude, von Verzweiflung zum Hoffen in ihrem Geſange auszudrücken weiß, laſſen gerne überſehen, oder machen vielmehr unbemerkbar, daß ihr Aeußeres nicht mehr zu den jugendlichen gehört, und daß ihre Stimme, beſonders in den tiefern Lagen etwas gedämpft oder verſchleiert klingt. Dagegen ſind die höhern Töne, deren ſie bey dem ſeltenen Umfange ihrer Stimme auf unglaubliche Weiſe Meiſterin iſt, von einer Reinheit, Volubilität und Schwungkraft, welche den Abgang jugendlicher Friſche und Metallklanges überreich erſetzen. Nur eine ſo rein geiſtreiche, ächt italieniſche Phyſionomie, welche ihres Gleichen nur in den Profilen herrlicher antiker griechiſcher Gemmen findet, darf es wagen, im geſcheitelten Haare ſich zu zeigen; nur ein ſo geformtes Geſicht wird, alles Schmuckes beraubt, bey den entſtellenden Accenten des furchtbarſten Schmerzes ſtets ſchön erſcheinen können. Allein auch nur ſolch' hoher Kunſtvollkommenheit und der vollendetſten Geſchmackbildung darf man einen ſolchen Gebrauch von Koloraturen verzeihen, von denen ſie übrigens leider ſelbſt das einfach feyerliche Gebet nicht ganz ausſchloß. Bey jeder andern Sängerin würde dieſe Anwendung der Verzierung im ernſten Geſange überladen und läſtig erſcheinen; Mad. Paſta weiß aber ſtets das Gefühl vorherrſchend zu erhalten, ihre Ausſchmückung ſteht immer unter dem Ausdruck der Seele und dient nur dazu, ſeinen Relief zu erhöhen, da ſie rein als Verzierung des eigentlichen Geſanges dient, ſtets untergeordnet dieſen begleitet und die Melodie nie drückt. Die Triller, welche ſie im Duette des erſten Aktes anwendet, ſind von ſolch' überraſchender Schönheit, daß man ſich ſelbſt nichts ähnliches von der hierin noch unübertroffenen Catalani zu erinnern vermag, und wenn auch Mad. Fodor im Mezzavoce Vorzüglicheres, ja vielleicht das Höchſte leiſtete, ſo ſtand ihr doch niemals dieſe hohe Tongabe, dieſe prachtvolle Färbung der Nuançen zu Gebote, wodurch der Vortrag der Paſta eben ſo ſehr hinreißt und bezaubert, als der erhabene tragiſche Ausdruck dieſer großen Mimin die innerſten Gewebe des menſchlichen Gemüthes durchſchüttert. Ich wußte an deklamatoriſcher Würde Niemanden als die Marianne Seſſi, und im Feuer der Handlung Niemand als Velutti der vortrefflichen Paſta an die Seite zu ſetzen, und es kann zur Beſtättigung dieſer Meinung wohl keine entſchiedenere und unpartheyiſchere Autorität gefunden werden, als die Stimme des bisher unerreichten Crescentini, welcher in den Pariſer-Journalen in einem, an dieſe ſeltene Frau gerichteten Schreiben ſie für die erſte, jetzt lebende tragiſche Sängerin anerkannte. — Rubini iſt wohl der erſte Otello, wie er wahrſcheinlich der vorzüglichſte Tenoriſt in Europa iſt, nachdem ſein Lehrer und Vorbild David in ſeiner Kraft ſo ſehr nachgelaſſen hat. Man kann ihm allein den roſſiniſchen Unſinn verzeihen, einen tragiſchen Helden in Millionen Paſſagen die wüthendſte Eiferſucht ausſtrömen und am Ende ſeine unſchuldige Gattin mit einer Cadenz erdolchen zu laſſen. Auch Rubini beſitzt die Gabe, die Verzierung dem Geſange unterzuordnen, und bedarf dieſes Talentes in viel höherem Grade, da er einen weit ausgedehnteren Gebrauch von Verzierungen macht, als Mad. Paſta. Seine Stimme beſitzt zwar nicht den Schmelz und die Milde, wodurch Tenorſtimmen ſo anmuthig werden, allein ſie faßt eine Kraft, Umfang und Herrlichkeit in ſich, welche in Verbindung mit dem glänzenden Spiele, mit dem energiſchen Feuer des Vortrages, und durch die Beherrſchung, welche dieſer große Sänger über ſeine ungeheuren Stimm-Mittel übt, ein zur Bewunderung und zum Staunen hinreißendes Ganzes bildet.

Es iſt begreiflich, daß vor dieſen gigantiſchen Erſcheinungen die obenerwähnten Umgebungen als unbedeutende Nebenfiguren und unzulängliche Ripiengeſtalten verſchwinden müſſen oder doch wenigſtens ſehr in Schatten treten. Nur die deutſche Altiſtin, Mad. Hähnel zeigte ſich würdig, als Freundin der Desdemona hier zu ſtehen, und es ſchien daß die große Paſta dieſem Mädchen die Feuergluth ihrer Seele für dieſen Abend eingehaucht hatte. Die Wuth, in welcher ſich Otello befindet, rechtfertiget die Geringſchätzung mit welcher er ſeine Umgebung behandelt; er ſtand allein, und durfte allein ſtehen. Der glühende Strom ſeines Geſanges vernichtete Alles um ihn, und darin beſteht der Triumph des wahren Talentes, daß es dasjenige von ſich ſtößt, was gänzliche Unfähigkeit beweiſt, ſich zu

Digitized by Google

ihm zu erheben. — Als Tancredi iſt Mad. Paſta unübertrefflich. Niemals habe ich höheren tragiſchen Ausdruck in einem Künſtler gefunden. Welche Kraft, welche erſchütternde Wirkung von Geſang und Spiel, welcher heroiſcher Anſtand und daben doch überall Grazie und Eleganz der Formen. Ihre eingelegte Arie im erſten Akte, das Duett im zweyten mit der übrigens zu ſchwachen Amenaide, welche ſich mit Unpäßlichkeit für ihr ohrenzerreißendes Distoniren entſchuldigen ließ, das ſchöne Duett im zweyten Akte mit Rubini und endlich eine Cavatine von Nicolini, mit ſehr ſchweren Staccatoſprüngen, durch welche die Mad. Caratori in Ballinis Pirata dieſen Karneval die Venezianer entzückte, und welche von der Paſta anſtatt der Finalpolonoiſe in Vollendung geſungen wurde, waren alle von ergreifender Wirkung. Die ſo überbekannte Reiſearie wußte ſie mit höchſtem Geſchmacke zu einer faſt neuen umzuſchaffen, wobey ihr richtiger Takt und ihre Sicherheit in den Verzierungen ſie dennoch ſtrenge in den Gränzlinien des Schönen hielt. Welche Herrlichkeit, welche Pracht, welche Lieblichkeit liegen in dem Vortrage, in dem Spiele dieſer Sängerin, deren verſtändige Auffaſſung einen unbeſchreiblichen Zauber über jede Darſtellung verbreitet, daben wie höflich, wie freundlich gegen das Publikum! Alles was die liebliche Frau thut, zeugt von Verſtand, Herz und Sitte. Ihrer würdig war auch heute Rubini als Argirio. Man behauptet von dieſem Sänger, daß es ihm an Kopf und eigener Einſicht gebreche. Es mag ſeyn, daß er wenige geiſtige Mittel beſitzt, und hierin ſteht er jedenfalls ſeinem großen Meiſter ſo wie der Paſta nach, bey welcher jede Bewegung Verſtand und tiefes Studium verräth; deſto größer und unbeſtrittener ſind aber ſeine muſikaliſchen Fähigkeiten. Und wenn es einen abgeſchloſſenen Muſikverſtand geben kann, ſo beſitzt ihn Rubini gewiß im höchſten Grade. Er dürfte ſeinen Part ſitzend und bewegungslos abſingen und würde dennoch bezaubern, während ſein ächt italieniſches Feuer die Stärke und den Wohlklang ſeiner ſonoren biegſamen Stimme und beſonders ſein bey Männern ſo ſeltenes vollendetes Mezzavoce mehr als genügend den ſchwer zu beweiſenden Abgang wahrer Kunſtintelligenz bey ſeinen dramatiſchen Leiſtungen erſetzt. Eine von ihm eingelegte Arie von einem mir unbekannten Verfaſſer iſt der Kulminationspunkt vortrefflichen Vortrages.

(Die Fortſetzung folgt.)

Chronik des Tages.

Bayern. München. Durch den königlichen Armee-Befehl vom 15. d. M. wurden ferner verſetzt: die Oberlieutenants Karl Beutler vom 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius) zur Veteranen-Anſtalt; — Peter Vokinger vom 2. Jäger-Bataillon zum 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius); — Paul Egen vom 2. Cuiraſſier-Regimente (Prinz Johann von Sachſen) zum 3. Chev. Reg. (Herzog Max) — u. Friedr. Meinel, bisherigee Platz-Adjutant in Würzburg, zur Garniſons-Compagnie Würzburg, mit Uebertragung der Stelle eines Aufſichtsoffiziers bey der Militär-Strafanſtalt auf der Feſtung Marienberg; — die Unterlieutenants Heinrich von Malerhofen vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm) zum 11. Lin. Inf. Reg.; — Leopold Loe vom 7. zum 14.; — Chriſtian Baumann vom 7. zum 9. Lin. Inf. Reg.; — Johann Baptiſt Huber vom 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius) zum 1. Jäger-Bataillon; — Joh. Lommer vom 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius) zum 2. Lin. Inf. Reg. (Kronprinz); — Friedrich Raith vom 9. zum 7. Lin. Inf. Reg.; — Michael Schlägl vom 10. zum 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius); — Conrad Zerwick vom 11. zum 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm); — Auguſt Raenz vom 13. zum 5. Lin. Inf. Reg.; — Carl Cleſſin vom 14. zum 7. Lin. Inf. Reg., — und Karl Kaiſer vom 1. Jäger-Bataillon zum 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius); — der Junker Ludwig von Weinrich vom 3. Lin. Inf. Reg. (Prinz Carl) zum Lin. Inf. Leib. Reg.; die Unterärzte Dr. Jakob Lang vom 11. Lin. Inf. Reg. zum 1. Kuiraſſier-Regimente (Prinz Carl); — Dr. Eduard Henne von dieſem zum 11. Lin. Inf. Reg., — und Dr. Joſeph Seilbäck vom 3. Chev. Reg. (Herzog Max) zum 5. Chev. Reg.; — der Regimentsquartiermeiſter Heinrich Menges vom 2. Jäger-Bataillon zum 14. Lin. Inf Reg.; — die Aktuare Leonh. Neumayer von der 6. Kriegsminiſterial-Sektion als funktionirender Quartiermeiſter zum 2. Jäger Bataillon; — Anton Krauß von der Reviſions-Abtheilung zur 6. Kriegsminiſterial-Section, — und der bisher quieszirte Kriegsminiſterial-Kanzlei-Aktuar Joſeph Freninger zum 1. Armee-Diviſions-Commando; — der Regiments-Auditor Nikolaus Kratzer vom 3. Chev. Reg. (Herzog Max) zum 13. Lin. Inf. Reg., — und der Bataillons-Auditor Albert Bitthäuſer von dieſem zum 3. Chev. Reg. (Herzog Max).

Ferner: Der General-Major und Brigadier Max Freyherr von Zandt von der 4. zur 1. Armee-Diviſion; — die Oberſtlieutenants Carl Freyherr von Jeetze vom 2. zum 3. — Joſeph von Brückner vom 3. zum 2. Jäger-Bataillon; — die Majore Max Graf von Lerchenfeld vom 4. Lin. Inf. Regimente (Herzog von Sachſen-Altenburg) zum 2. Lin. Inf. Reg. (Kronprinz); — Franz Bedall vom 15. Lin. Inf. Reg. zum 4. Lin. Inf. Reg. (Herzog von Sachſen-Altenburg); — die Hauptleute Xaver Steidl vom 7. Lin. Inf. Reg. zum Lin. Inf. Leibregimente; — Georg Grötſch vom 3. Jäger-Bataillon zum 1. Lin. Inf. Reg. (König); — der Oberlieutenant Alois Schweitzer vom 3. Jäger-Bataillon zum 13. Lin. Inf. Reg.; — die Unterlieutenants Johann Baptiſt Veith vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm) zum 12. Lin. Inf. Reg. (Prinz Otto); — Max Häußler vom 7. zum 15. Lin. Inf. Reg.; — Friedrich Brunn vom 15. Lin. Inf. Reg. zum 3. Jäger-Bataillon; — Max Guttenberger vom 15. Lin. Inf. Reg. zur Garniſons-Compagnie Würzburg; — Joſeph Lutz vom 3. Jäger-Bataillon zum 15. Lin. Inf. Reg.; — Jakob Bobel von der Garniſons-Compagnie Würzburg zum 14. Lin. Inf. Reg.; — Chriſtian Graf Wittgenſtein vom 2. Kuiraſſier-Regiment (Prinz Johann von Sachſen) zum 1. Kuiraſſier-Regimente (Prinz Carl) — und Friedr. von Löwenek vom 5. zum 4. Chev. Reg. (König); der Regiments-Quartiermeiſter 1. Klaſſe Peter Correck vom 1. Lin. Inf. Reg. (König) zur Commandantſchaft München (Militär-Baukommiſſion); der Bataillons-Quartiermeiſter 1. Klaſſe Auguſt Hellingrath vom 4. Jäger-Bataillon zum 1. Lin. Inf. Reg. (König); — der Aktuar Anton Krauß von der 6. Section des Kriegsminiſteriums, als

Digitized by Google

proviſoriſcher Bataillons-Quartiermeiſter 2. Klaſſe zum 4. Jäger-Bataillon, — und der Aktuar Michael Schopf von der 6. Kriegsminiſterial-Section, als proviſoriſcher Bataillons-Quartiermeiſter 2. Klaſſe zum Cadeten-Korps.

Befördert wurden: der Hauptmann des Lin. Inf. Leibregiments Max Frhr. v. Freiberg-Eiſenberg, zum Major à la Suite; — der Aktuar Andreas Baumann vom 1. Lin. Inf. Reg. (König) zum Verwaltungs-Aktuar des Cadeten-Corps.

Bamberg, 10. Junius. Die allerhöchſte Beſtimmung, nach welcher für die Leitung des Schulweſens ein beſonderer Referent im Kreiſe nicht nothwendig, und das Referat einem der ſtatusmäßigen Räthe zuzutheilen ſey, iſt bisher von Manchem als nicht zuſammenſtimmend mit der ausgeſprochenen Abſicht auf Hebung des Bildungsweſens betrachtet worden. Indeſſen zeigt die Erfahrung, daß durch willige und verſtändige Einwirkung der Unterbehörden in dieſem Zweige der Staatsverwaltung ſchon manches Gute bewerkſtelliget wurde, das unter den vorigen, als günſtiger betrachteten Verhältniſſen durchzuſetzen man vergeblich bemühet war. Einen Beweis zu dieſer Behauptung liefern in der neueſten Zeit die Schulen zu Biſchberg und Herrnsdorf. Die erſtere war morſch, ungeräumig und dem Einſturze nahe, weswegen ſchon viele Jahre lang im Pfarrhauſe eine Lokalität für den Unterricht eingeräumt werden mußte; die andere befand ſich in einem finſtern und dumpfigen Zuſtande in dem Kirchhofe, wo die Lebendigen mit den Todten in Berührung kamen, und gewährte nicht hinlänglichen Raum für die zuſammengepfropft ſitzenden Kinder. Länger als ein Dezennium war man damit beſchäftigt, dieſe Lokalitäten zu verbeſſern; aber jeder Plan ſcheiterte theils an dem Eigenſinne, theils an dem Unvermögen der Gemeinden, während andere, beſſer geſtimmte Gemeinden mit Zuvorkommenheit ihre Augiasſtälle verbeſſerten oder mit edler Aufopferung neue Schulen dotirten. Der Einſicht und Feſtigkeit des erſten Landgerichts-Aſſeſſors Tünnermann, eines ſehr thätigen Beamten, deſſen kräftige und umſichtsvolle Maaßregeln in Habhaftwerdung eines verſchlagenen Kriminalverbrechers in dieſen Blättern ſchon gerühmt wurden, und deſſen vernünftige und unausgeſetzte Leitung der Arbeiten bey Anlegung und Verbeſſerung der Vizinalwege und Bepflanzung derſelben mit Obſtbäumen bereits von allen Gemeinden des Landgerichts Bamberg II. mit Dank anerkannt wird, iſt es gelungen, die Schwierigkeiten zu beſeitigen, und zwey Schul-Lokalitäten zu ſchaffen, die mit andern Dorfſchulen im Kreiſe rivaliſiren, und wenige ihres Gleichen finden werden. Die neue Schule in Biſchberg, etwas weiter von dem Platze, worauf die alte ſtand, gegen Bamberg zu erbaut, erhebt ſich an dem Hügel gleich neben der Kirche auf einem eingeebneten Platze, und beherrſcht mit ihrer freyen Ausſicht die herrliche Gegend gegen Nord, Süd und Oſt. In dem erſten Stocke, von Quaderſteinen aufgeführt, iſt der Eingang zum geräumigen Keller und Holzgewölbe angebracht, worauf die ſchöne Wohnung für den Lehrer ruht; im zweyten Stocke befindet ſich die geräumige, freundliche Schulſtube mit dem Zimmer für einen Gehülfen. Für die nöthigen Kommoditäten ſind die Plätze im Hauſe nicht vergeſſen. Für die Schule zu Herrnsdorf wurde das ehemals Domkapitel'ſche Schlößchen in der Nähe des Pfarrhauſes von der letzten Beſitzerin deſſelben, der Wittwe Edelgrauth, erkauft, und mit geringer Nachhülfe in maſſivem Baue eine wohlfeile Lokalität geſchaffen, die wegen ihrer Helle, Geräumigkeit, freyen und freundlichen Lage die Forderungen einer vorgeſchrittenen Pädagogik an ſolche Gebäude, wie ſie z. B. Krünitz in ſeiner Encyclopädie aufſtellt, im vollſten Maaße befriedigt. Beyde Schulgebäude ſind ſo zweckmäßig und ſchön, daß ſie, dem Vernehmen nach, Sporn und Muſter der Nachahmung für andere Gemeinden werden.

Deggendorf den 12. Juny. Durch raſtloſe unermüdete und unerſchrockene Verfolgung einer, durch den Gendarme Premauer, Kommandanten der k. Gendarmerie-Station Schönberg, auf ſehr ſchlaue Art aufgefundenen Schwärzerſpur, gelang es in der Nacht vom 6. auf den 7 dieß den k Gendarmen Schauer und Eibel der Station Schönberg, an welche ſich auch der dortige Unteraufſchläger Hofmann anſchloß, ſich in Hunding, Landgerichts Deggendorf eines in 655 Pfund Kaffee, 524 Pf. Zucker, 848 Pf. Syrup, 48 Pf. Wollen-Tuch und 45 Pf. Rieps beſtehenden Schwärzergutes zu bemächtigen.

Preuſſen. Berlin den 12. Juny. Die Abgeordneten der Rheiniſchen Provinzialſtände haben nach der am 23. May zu Düſſeldorf erfolgten Eröffnung des dritten Landtags eine Adreſſe an Se. Maj. den König gerichtet. Sie ſagen darin unter Anderem: »Die produktreichen Rhein-Provinzen erkennen mit dankbarem Gefühle die kräftigen und erfolgreichen Einwirkungen Ew. Maj., um den Weltfrieden und mit ihm unſere Ruhe und unſer Glück zu bewahren. Die Sorgfalt, welche Ew. Maj. auf die Entwicklung des Gewerbfleißes und auf die Beförderung des Handels und deſſen Verbindung mit dem Auslande verwenden, läßt uns immermehr die Begründung des induſtriellen Wohlſtandes der Provinz erwarten. Die Erleichterung gewerblicher Steuern und die größere Sicherung des Eigenthums durch Verminderung der Transſcriptions-Abgaben und durch die Feſtſtellung des Normal-Jahres 1830 gegen weitere fiskaliſche Anſprüche ſind uns ein neues Pfand der allerhöchſten Huld und Gnade. Die Lage des Ackerbaues, welcher bey drückenden Verhältniſſen noch ſchwer mit Abgaben belaſtet iſt, iſt nicht ſo günſtig. Doch auch hier dürfen wir hoffen, daß in Folge der von Ew. M. eröffneten tröſtenden Ausſicht auf eine, wohl nicht mehr ferne, allgemeine Reviſion der Grundſteuer eine Ermäßigung der Laſten des Ackerbaues eintreten werde. Die getreuen Stände wiſſen, daß alle die Wünſche der Provinz nicht gleich gewährt und alle ihre Bedürfniſſe nicht gleich befriedigt werden können; ſie halten es aber für ihre Pflicht, dieſe Wünſche zur Allerhöchſten Kenntniß zu bringen. Den landesväterlichen Geſinnungen Euer Majeſtät ſtellen wir vertrauungsvoll anheim, unſere Anträge zu prüfen und den Augenblick zu beſtimmen, wo ihre Gewährung mit dem allgemeinen Intereſſe des Staats im Einklange ſeyn wird. Euer Majeſtät haben durch die Stimme der Abgeordneten der Provinzen ihre wahren Bedürfniſſe kennen wollen; Allerhöchſtdieſelben haben ihnen einen Antheil an der provinziellen Verwaltung einzuräumen geruht, und nie wird dieſer Schritt, der für Preußen eine neue Epoche begründet, Euer Majeſtät gereuen.«

München, in der Literariſch-Artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google